XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 36. **Kaschau, Sonntag den 5. Mai.** **1895.**

Zur Frage der Communalsteuer.

Eine lateinische Devise besagt: Misera plebs contribuens! — Und sie hatte nicht nur zur Zeit der Römer Recht gehabt, sondern auch heutzutage. Denn die Steuerlasten verursachen das Elend des Volkes.

Die Staatssteuer ist noch die erträglichste Last, denn sie wird von allen Staatsbürgern im Verhältniß gleichmäßig getragen. Anders ist es jedoch mit den Communal-Steuern.

Da gibt es schon Ausnahmen und Begünstigungen. Da wird die Nation schon in Kasten getheilt. Es gibt Staatsbürger, welche Communalsteuern zu zahlen haben und solche, welche hievon enthoben sind.

Wo bleibt die vielgerühmte Gleichheit?

Wenn es eine Gleichheit vor dem Gesetze gibt, warum gibt es keine bei der Besteuerung?

Als es noch bevorzugte Klassen gab, als der Adelige keine Steuer zu zahlen hatte, war hiezu ein plausibler Grund vorhanden. Der Adel hatte, als es noch keine stehenden Armeen gab, die Verpflichtung der Landesvertheidigung, er war zur Blutsteuer verhalten, sowie heutzutage das Militär.

Es wird demnach auch Niemanden einfallen, das Militär, sagen wir die Offiziere, die übrigens sehr schöne Gagen beziehen, wenn auch nur zur Friedenszeit besteuern zu wollen.

Die Offiziere der stehenden Armeen sind eben in die Fußstapfen des alten Adels getreten, sie bilden jene bevorzugte Klasse, welche keine Steuer zu zahlen hat.

Nun gibt es aber noch eine Klasse der Staatsbürger, welche auch, obwohl nur theilweise bevorzugt ist, dessen Mitglieder wohl die Staatssteuer, jedoch keine Communalsteuer zu entrichten haben. Und für die Bevorzugung dieser Klasse der Staatsbürger können wir, trotz allen Grübelns keinen triftigen Grund ausfindig machen.

Höchstens den, daß sie bei der Bemessung der Communalsteuer sehr viel zu arbeiten haben, als Lohn hiefür sich von dieser Steuergattung entheben und die ganze Last auf die Schultern ihrer Mitbürger wälzen.

Es ist dies natürlich nur im Scherze gesprochen, denn nicht nur die Municipalbeamten, sondern sämmtliche Staatsbeamten, Professoren und Lehrer sind von der Communalsteuer befreit.

Von der Communalsteuer, welche in manchen Städten, die vom Größenwahn ergriffen sind oder wo ohne Berechnung gewirthschaftet wird, bereits so horrend ist, daß sie einem Drittel, daß sie der Hälfte der Staatssteuer gleichkommt.

Welche Erleichterung ließe sich da für die Bürgerschaft erzielen, wenn ein Viertheil der Bevölkerung, wenn die Beamtenwelt ebenfalls zur Tragung der Communalsteuer verhalten, wenn hiedurch die Lasten gleichmäßig vertheilt würden!

Warum zahlen überhaupt die Staats- und Municipalbeamten, die Professoren und Lehrer keine Communalsteuer? Dies ist eine Frage, worauf man gescheidterweise keine Antwort geben kann.

Der ärmste Handwerker, Arbeiter und Gehilfe muß das Seinige zu den Gemeindelasten beitragen und diese sind gewiß nicht so wohl situirt, als die geringsten Beamten, haben mit Entbehrungen und Elend zu kämpfen, haben überhaupt kein sicheres Einkommen, müssen aber Communalsteuer zahlen, jene Steuer, welche zur Erhaltung der Municipalbeamten, zu öffentlichen Bauten, zu Schulen und Verschönerungen der Städte verwendet werden, lauter solche Dinge und Institutionen, welche die Beamten in eben dem Verhältnisse, ja in noch größerem Maßstabe genießen, als die steuerzahlenden, größtentheils viel ärmeren Staatsbürger.

Misera plebs contribuens! — Es gibt ja auch unter den Beamten sehr elend besoldete Individuen, die man nicht gut mit größerer Steuer belasten könnte. Da ließe sich jedoch sehr leicht ein Census finden. Beamte, die zum Beispiel bereits sechshundert Gulden Gehalt beziehen, könnten schon zu den Communalsteuern beitragen. Es gibt eben unter den Handwerkern Tausende und abermals Tausende, die keine zwanzig Gulden monatliches Einkommen haben und dennoch zu den Gemeindelasten beitragen müssen.

Es ist wirklich zu verwundern, daß in unserem Zeitalter der Gleichberechtigung, der Gleichheit noch keine Schritte eingeleitet wurden, die Gemeindelasten gleichmäßig zu vertheilen und sie auch auf die Beamtenwelt zu erstrecken.

Namentlich ist es zu verwundern, daß das Bürgerthum, daß die Bewohner größerer Städte durch ihre Repräsentanzen noch nicht die Initiative ergreifen ließen auf diesem Felde zu operiren.

Oder warten vielleicht die Bürger auf die gebratenen Tauben? Hoffen sie etwa, daß die Municipien selbst, die Magistrate oder aber gar die Regierung den ersten Schritt machen sollen?

Nun, da sind sie wohl in einem großen Irrthume befangen, denn die Municipien, Magistrate und Ministerien bestehen ja eben aus Individuen jener bevorzugten Klasse, welche, wenn sie auch noch so große Gehalte beziehen, keine Communalsteuer bezahlen. Diese werden den Baum nicht unter sich fällen!

Es ist Sache der Repräsentanz angesehener Städte und Comitate in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen, einen Beschlußantrag einzureichen und wenn dieser angenommen wird, denselben in Druck zu legen und allen Municipien des Landes zur Gutheißung und Unterstützung zu übersenden. Wenn dann dies geschehen ist und der Reichstag von dem Wunsche vieler, vielleicht der meisten Municipien Kenntniß erlangt hat, steht zu erwarten, daß diese Angelegenheit nach dem Wunsche der Mehrzahl, der von den Gemeinde-

Feuilleton

Die ungarischen Jakobiner.

Am 20. Mai d. J. sind es gerade hundert Jahre, daß Martinovics und seine Mitverschwornen: Graf Sigray, Szentmarjay, Laczkovics und Hajnóczy, — dann am 3. Juni Öz und Szolarcsik auf der Generalwiese in Ofen enthauptet wurden.

Josef Ignatz Martinovics war der Sohn eines Pester Steuereinnehmers serbischer Abkunft und trat nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in den Orden der sogenannten Dalmatiner Franziskaner zu Ofen. Im Jahre 1781 daselbst wegen Disciplinarvergehen eingekerkert, schickte er mit Hilfe einiger ihm ergebenen serbischen Frater einen Bericht an Kaiser Josef II. in welchem er über viele Klostermißbräuche berichtete und daß die Mönche oft ihre Mitbrüder zu grausamen, manchmal lebenslänglichen Kerkerstrafen verurtheilen. Kaiser Josef II. ließ die Sache untersuchen, benahm den Klöstern jede Jurisdiction und erlaubte dem in Freiheit gesetzten Martinovics sich zu seinem Erzbischof nach Lemberg zu begeben und seinen Austritt aus dem Orden zu verlangen. Martinovics verblieb auch nach erfolgter Entlassung in Lemberg und wurde im Jahre 1783 daselbst zum Professor der Logik ernannt. Er hatte großes Sprachentalent und sprach ungarisch, deutsch, latein, serbisch, polnisch, französisch und englisch. Er war ein schlauer Kopf und wußte sich sowohl bei Kaiser Josef II. als auch bei seinem Nachfolger Leopold II. einzuschmeicheln. Josef dem II. unterbreitete er einen Plan, auf welche Weise man dem ungarischen Adel alle ihre Vorrechte entziehen könnte. Leopold dem II. machte er weis, daß er in der Alchymie bewandert sei und aus unedlen Metallen Gold zu bereiten verstünde. Der leichtgläubige Monarch schenkte ihm Glauben, ernannte ihn zum Hofrath und wies ihm einen Jahresgehalt von 2000 Rheingulden an. Von dieser Zeit an wohnte Martinovics in Wien.

Im Jahre 1792 übernahm er den Auftrag, die geheimen Briefschaften an Ludwig den XVI. zu überbringen. Bei dieser Gelegenheit ließ er sich in Paris in die Gesellschaft der Jakobiner aufnehmen und bekannte sich zu ihren Ansichten. Nachdem er seiner Sendung gut entsprochen hat, ernannte ihn Franz II. zum Abten von Szászvár, mit welcher Würde eine Bestallung von 5000 fl. verbunden war.

Im Jahre 1794 kam er zu Besuch seiner Verwandten nach Pest und Ofen, und von dieser Zeit datirt sich sein Bestreben eine Verschwörung zum Sturze der Dynastie und der ungarischen Constitution anzuzetteln. Er verfaßte zweierlei Flugschriften: „Katechismus der Reformatoren" und „Katechismus des Menschen und Bürgers" kurz: „Bürgerlicher Katechismus". Der erste war für die höheren Stände, der zweite für die Bürgerschaft, für das Volk geschrieben. Der erstere stellte eine aristokratische, der zweite eine demokratische Republik in Aussicht.

Um diese Zeit organisirte er häufige Zusammenkünfte mit verschieden Unzufriedenen, namentlich mit Josef Hajnóczy, dem gewesen Vicegespan von Szerém, später kön. Rath und Secretär der kön. ung. Hofkammer, — mit dem gewesenen Hußarenrittmeister Johann Laczkovics, Sohn des Pester Vicegespans, — mit Franz Szentmarjay Privatsecretär des Vicepräsidenten der kön. ung. Hofkammer Baron Ladislaus Orczy, Sohn des gräflich Barkóczy'schen Güterdirectors Emerich Szentmarjay, — und mit dem Grafen Jakob Sigray, Sohn des Geheimrathes und Zalaer Obergespans Gf. Karl Sigray, — und diese vier Männer ernannte Martinovics zu Directoren des geheimen Bundes.

Stark compromittirt waren außer diesen noch der Erzieher der Familie Abaffy, Alexander Szolarcsik und der Advokaturskandidat Paul Öz.

Auf welche Weise diese Verschwörung entdeckt wurde, darüber existiren mehrere Versionen.

Nach der Erzählung des Secretärs des Reichspalatins, eines gewissen Georg Badáß, kehrte am 12-ten August des Jahres 1794 Ignatz Martinovics, der sich dazumal in Wien aufhielt, von einer Zusammenkunft mit mehreren Wiener Verschwornen (deren einer, Franz Hebenstreit, später erhängt, seine Complicen aber, nach Franz Kasinczy's Aufzeichnungen, zum Pranger, zu 20, 40 und 100 Jahren Gefängniß verurtheilt wurden) — nach Hause und vergaß seine compromittirenden Briefschaften in den Taschen seiner Kleider, anstatt sie in seinem Schreibtische zu verwahren. Sein Diener las dieselben, aus Neugierde getrieben, und lief damit zur Polizei. Und die Wiener Polizei, die von der Sache vielleicht schon Wind bekam und den Diener mit der Beaufsichtigung seines Herrn betraute, erschien sofort und traf Martinovics noch im Bette liegend, den sie auch sogleich verhaftete.

Aus seinen Schriften erkannte man die Namen der Hauptverschwornen und es wurden bereits am 16-ten August Hajnóczy, Laczkovics und Szentmarjay zu Pest in Haft genommen.

Als Graf Sigray diese Verhaftungen in Erfahrung brachte, bestieg er ein Pferd und wollte sich flüchten, wurde aber auf der Flucht eingeholt und am 20-ten nach Ofen abgeführt.

Mein Vater, der damals zehn Jahre alt war, erzählte mir zwei Versionen, auf welche Weise die Jakobiner den regierenden Monarchen Franz II. um das Leben bringen wollten. Sie wollten in einer Nacht die Wiener Leopoldstadt in Brand stecken und den Kaiser, der es für seine Pflicht hielt, zu jedem Feuer zu Pferde zu eilen, niederschlagen. Nach einer zweiten Version machte sich Martinovics erböthig, seinen königlichen Wohlthäter selbst bei Gelegenheit der nächsten Adventbeichte mit einer vergifteten Hostie um das Leben zu bringen.

Die Directoren der Verschwörung, Hajnóczy,

lasten arg bedrückten Bevölkerung geschlichtet werden wird.

Es wird ja, hauptsächlich im Municipalausschuß der Städte schwer durchzugreifen sein, da beinahe die Hälfte der Repräsentanten aus solchen Individuen besteht, welche keine Communalsteuer bezahlen. Solche sind zum Beispiel die vielen städtischen Beamten, die da Sitz und Stimme haben; ferner die große Zahl der Staatsbeamten, Professoren, Lehrer, welche immer, man weiß nicht zu welchem Zwecke, von den häufig mit Blindheit geschlagenen Wählern gewählt werden, und die auch dann, wie dies die Erfahrung lehrt, jedes Budget, wozu sie keinen Heller beitragen, mit Begeisterung votiren.

Aber trotz alldem dürfte es sich lohnen, den Versuch zu machen — und die Repräsentanz unserer Stadt, welche noch nie in einer gemeinnützigen Angelegenheit den ersten Schritt gethan, sollte aus ihrer Lethargie erwachen und die Initiative in einer Sache ergreifen, wofür sie gewiß den Dank der Bürgerschaft erringen würde.

Dr. H.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Der Bischof von Kaschau, Dr. Sigismund Bubics und der Herr Obergespan des Abauj-Tornaer Comitates, Sigismund Péchy empfingen gelegentlich ihres Namensfestes am 2. Mai die aufrichtigsten Gratulationen ihrer Untergebenen und Verehrer.

— Der Herr Finanzdirektor Gustav Fluck, ist von seinem Urlaube bereits zurückgekehrt und hat seine amtliche Thätigkeit wieder aufgenommen.

— **Trauungen.** Am 12. d. M. findet die Trauung des Gálszécser Einwohners Bernat Klein, mit Fräulein Berta Ungar in Bárcza statt.

— Am selben Tage Nachm. 4 Uhr findet im hiesigen isr. Kaltustempel die Trauung des anmuthigen Fräuleins Gisella, Tochter unserer Mitbürgers Herrn Jakob Bergmann, mit Herrn Mor Hübschmann, Kaufmann in Klausenburg statt.

— **Todesfälle.** Frau Vilma Wirth, geb. Schlottbauer verstarb am 1. Mai im Alter von 35 Jahren und wurde am 3ten zu Grabe getragen.

— Am 2. d. M. verstarb der Comitats-Expeditor Stefan Pulczner, im Alter von 63 Jahren. Das Leichenbegängniß hat gestern unter großer Theilnahme stattgefunden.

— Am 3. d. M. wurde auch der Kapellmeister der hiesigen Zigeunermusikbanden Karl Tutischeki mit Begleitung von Zigeunern sitzend zu Grabe getragen.

— **Der Staub von Kaschau** von dem wir diese Woche zu leiden hatten, ist wirklich jenem der Sahara ähnlich. Man erschrickt ordentlich, wenn hier gepflastert oder das Pflaster ausgebessert wird. Denn es geschieht dies wirklich auf solch eselhafte Weise, mit Aufgebot so vieler getrockneter Schlammerde, daß dies unerhört ist. Dann bleibt dieser sogenannte Sand jahrelang liegen und gefährdet fortwährend Augen und Lungen. Von einem Aufspritzen ist natürlich keine Rede, soweit sind wir in diesem Krähwinkel noch nicht civilisirt. So heißt es demnach Staub schlucken; denn hievon beneht die Sommersaison, sowie Schnee und Kothwaten hinwieder Wintersaison bedeutet.

In der Zeughausgasse liegt noch der vorjährige Pflasterungsstaub 5 Centimeter hoch und wird mit dem Winde in die Stadt hineingeweht. Nun wurde dieselbe Schweinerei auch in der Hauptgasse improvisirt.

— **Juristen-Majales.** Die Hörer der Kaschauer Rechtsakademie halten am 11. d. M. am Bankó eine Frühlings-Tanzunterhaltung. Die Musik wird von Horváth Feri und Emil geleistet werden.

— **Maturitätsprüfungen.** Am Kaschauer Obergymnasium haben die Klassenprüfungen der VIII. am 29. April mit der Religion begonnen. Am 2. Mai war die Prüfung von der ungarischen Literatur und Philosophie, am 6. deutsche Sprache und Geschichte, am 10. Latein und griechisch, am 14. Mathematik und Physik. Die Maturitätsprüfungen werden am 15., 16., 17., 18. Mai abgehalten werden.

— **Belohnte Lehrer.** Der Herr Vicegespan Johann Fábián, hat aus der „Franz Deák"-Fundation für Obstkultur dem Jászómindszenter Lehrer Johann Siega, eine Belohnung von 30 fl. den Metzenseifner und Somoder Lehrern Josef Roman und Johann Létray 15—15 fl. ertheilt.

— **Zum Brande in Kassa-Ujfalu.** Bei dem Brande in Kaschau-Neudorf sind, wie später konstatirt wurde, 27 Wohn- und 41 Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. Laut ämtlicher Aufnahme beträgt der Schaden 28—29000 fl. Die Kaschauer Feuerwehr hatte nicht die Absicht gehabt hinauszuziehen, da sie vor sechs Jahren bei einem ähnlichen Brande von den Ortsbewohnern mit Steinwürfen empfangen und mit Todtschlag bedroht wurde. Sie meinten, die Häuser sollen nur brennen, sie sind ja assecurirt. Der Vizegespan ersuchte jedoch den Bürgermeister um Requisition der Feuerwehr und auf dessen Verordnung zog dieselbe unter Anführung des Unterkommandanten Michael Korponay u. Michael Balla zur Feuerstätte. Militär wurde auch requirirt und es geschah wieder das Ungeheuerliche, daß sich die wilden Neudorfer den Commandos widersetzten und ein wüthender Slovak den Anführer der Hilfstruppe am Kopfe verwundete. Die diesbezügliche Untersuchung ist im Zuge und es steht zu erwarten, daß der gemeine Verbrecher exemplarisch bestraft werden wird.

Schließlich sei noch lobend zu bemerken, daß mehrere Kaschauer Studenten bei den Löscharbeiten hilfreiche Hand leisteten und daß namentlich zwei Obergymnasiasten, Johann Ritich und Tihamér Forgács eine edle That begingen, indem sie aus einem brennenden Hause ein Kind und einen Greis retteten.

— **Gas-Comission.** Vorgestern tagte die in der letzten Generalversammlung designirte Comission welche wegen der Untersuchung der Mängel der öffentl. Gasbeleuchtung sich zu beschäftigen hat. Dieselbe, Präses Oberstadthauptmann Madaraß, Mitglieder Clas, Karl Bayer, Kreß, Hamar, Tfirst, Halmos, Lóóß, Josef Badáß, Adolf Maurer — beschloß den Präses und die ersten fünf der obgenannten Herren damit zu betrauen, daß dieselben die Beleuchtungsverhältnisse studiren und der nächsten Generalversammlung Bericht und Vorschlag wegen eventuell und wo nöthiger Vermehrung der Lampen zu erstatten A priori wurde die Restringirung der Lampen in der Rosengasse beschlossen.

— **Ein originelles Duell.** In einer Stadt, nennen wir sie K., forderte Herr X. Herrn Y. Am Vorabend des anberaumten Duelltages schrieb Herr X mit Umgehung seiner Sekundanten Herrn Y. auf einer Visitkarte:

Werther Herr!

Falls ich morgen verhindert sein sollte, pünktlich zum Duell zu erscheinen, bitte ich die Sache auch in meiner Abwesenheit zu beginnen. Ich werde unbedingt höchstens mit einer halben Stunde Verspätung eintreffen.

Am nächsten Tag erschienen sämmtliche Interessenten, mit Ausnahme des Herrn Y auf der Wahlstatt. Man wartete vergebens eine halbe Stunde auf dem Geforderten; endlich kam keuchend und athemlos ein Hordar aus der Stadt einhergehumpelt und übergab eine von der Frau Y geschriebene Karte folgenden Inhaltes Herrn X.

Werther Herr:

Mein Mann der dringender Geschäfte wegen heute Morgens abreisen mußte, hat mich beauftragt Ihnen mitzutheilen, daß er vor seiner Abreise Ihre Forderung endgiltig verkauft hat und ihm demzufolge die Duellgeschichte gar nichts mehr angeht. Er betrachtet somit die Angelegenheit als ritterlich ausgetragen. — Tableau!

— **Staffirung.** Im Schaufenster der Theodor Pauß'schen Handlung ist seit einigen Tagen eine prachtvolle Glas- und Meißner Porzellan-Garnitur, welche zur Staffirung des Fräulein Ella Paksy gehört zu sehen.

— **Der Kaschauer Turn- und Fechtverein** gibt mittelst Circulairs bekannt, daß der heurige Sommerkurs, der mit Ballspielen verbunden wird, am 3. Mai begonnen hat. Die Turnstunden werden je am Montag, Mittwoch und Freitag jedesmal Nachmittags von 6—7 am Sommerplatz, hinter dem Eislaufterrain abgehalten. Dagegen wird der Fechtunterricht je am Dienstag, Donnerstag und Samstag in den Lokalitäten des Turnvereins (Schmiedgasse) von 6—7 ertheilt.

— **Kiosk-Eröffnung.** Heute Nachmittag wird Seemayer's Kiosk in der Széchenyi-Au eröffnet und es findet daselbst ein Militärkonzert unter Leitung des Kapellmeisters Albert Prettl statt.

— **Verloren wurde** ein Accept im Betrage von fl. 280 mit den Unterschriften Benjamin Winkler und A. Rosenberg. Der redliche Finder wird höflichst ersucht, solches an den Obgenannten zu übergeben.

— **Brände.** Am 3. d. wurde vom sogenannten „Rothen Thurm"-Gebäude Feuer avisirt. Es war jedoch nur ein Rauchfangfeuer, welches aber wenn die Feuerwehr nicht rechtzeitig erschienen wäre, gefährlich hätte werden können, da in den Rauchfang ein

---

Laczkovics und Szentmarjay wurden noch am 16. August nach Wien escortirt, was bei den ungarischen Jurisdictionen eine große Aufregung hervorrief, da nach den Gesetzen ein ungarischer Unterthan und Adeliger nur durch eine Ungarische Gerichtsbarkeit abgeurtheilt werden könne. Es geschah jedoch nur wegen Confrontation mit den Wiener Jakobinern, nach dessen Erfolg sie auch Ende Dezember nach Ofen gebracht und in dem gewesenen Franziskanerkloster eingesperrt wurden.

Der damalige Staatsanwalt war der Causarum Regalium Director: Johann Németh. Ein hämischer, böswilliger, ungebildeter, habsüchtiger Mensch, dessen Hauptzweck war, sich durch diesen Proceß zu bereichern, der sich auch von allen Seiten bestechen ließ und den Gefangenen die weitgehendsten Versprechen machte, wenn sie ein offenes Geständniß ablegen werden. Er ließ auf den geringsten Verdacht reiche Leute verhaften um von ihnen Erpressungen zu machen, bis nicht der Judex Curiae Graf Karl Zichy und der Personal Josef Ürményi den Palatin Vorstellungen machten, damit er diesen großinquisitorischen Vorgehen Schranken setze.

Auf Grund der von Seite des Staatsanwaltes im Feber 1795 eingereichten Klageschrift verurtheilte die königliche Tafel am 27. April den Martinovics Hajnóczy, Laczkovics, Szentmarjay und den Grafen Sigray, wegen der Verschwörung gegen die Person des Königs und gegen die ungarische Constitution, zum Tode durch das Schwert, welches Urtheil die königliche Curie am 4. Mai auch bestättigte.

Nachdem von Seite des Königs die Begnadigung der Verurtheilten nicht gewährt worden ist, wurde der menschlichen Rechtspflege freier Lauf gelassen.

Am 18. Mai begannen schon die Vorbereitungen zur Hinrichtung, insoferne dem Abten von Szászvár, Josef Ignatz Martinovics durch den Großwardeiner gr. k. Bischof Konde die Weihen genommen wurden. Diese Ceremonie wurde folgendermaßen durchgeführt. Man führte den Verurtheilten in die Ofner Franziskanerkirche und zwar in seidenem Talar und vollem Ornate. Hier wurde er in Gegenwart einer großen Menge seines geistlichen Gewandes entkleidet, die Tonsur geschoren und sein kahler Schedel sowohl, als auch der Daumen und die Zeigefinger beider Hände so lange mit einem Stück Ziegel gerieben, bis das Blut erschien. Dann wurde er der weltlichen Gerichtsbarkeit übergeben und Comitatsrichter Ladislaus Szabó, der mit der Hinrichtung des Verurtheilten betraut ward, ließ ihn in das Gefängniß zurückführen

Das Militär an fünftausend Mann stark, mußte am 20. Mai 1795 bereits Morgens um 3 Uhr ausrücken. Die fünf Verurtheilten wurden auf fünf Bauernwägen, von Kürassieren umrungen, durch das Wiener Thor auf die Generalwiese geführt. Neben jedem saß ein Comitats-Hajouk und ein Geistlicher seiner Religion. Der Comitatsrichter Szabó ritt voran und übergab die zum Tode Verurtheilten dem Scharfrichter, einem 77 Jahre alten Greis, der bereits so schwach war, daß er den zuerst an die Reihe kommenden Grafen Jakob Sigray erst nach dem dritten Schwertstreiche das Haupt vom Rumpfe trennen konnte.

Als dies Martinovics, der Augenzeuge sein mußte, mit ansah, warf er sich zu Boden und rief entsetzt: — Oh, was habe ich gethan? Ich habe den Unglücklichen bethört und seinen Tod verschuldet! — Und er blieb auch so unter Stöhnen und konvulsivischen Zuckungen liegen, bis an ihm die Reihe kam.

Die Enthauptung der Uebrigen wurde dem Gehilfen des Scharfrichters, einem jungen, starken Manne überlassen, der auch das Todesurtheil an allen ohne Anstand vollzog.

Auf Sigray folgte Szentmarjay, der sich mit Ergebung auf den Richtstuhl setzte; dann Laczkovics, der sich vorher noch den Schnurbart in die Höhe richtete. Auf diese folgte Hajnóczy, der mit stoischem Gleichmuth starb. Martinovics blieb zuletzt und wurde beinahe leblos, vor Furcht und Entsetzen, auf das Schaffot geschleppt und an den Richtstuhl gebunden.

Nachdem das Urtheil vollzogen war, blieben die blutenden Leichen noch eine Weile liegen, bis der Scharfrichter die aufrührerischen Schriften des Martinovics verbrannte, worauf sie neben dem Richtplatze eingescharrt wurden.

Von den übrigen Verschwornen wurden nur Szolarcsik und Öz enthauptet und zwar am 3. Juni desselben Jahres, die andern 13 zu mehrjährigem Kerker begnadigt, welche Strafe sie in Kufstein, Graz und Brünn abbüßen mußten. Diese waren Franz Versegby, Sam. Vrhovßky, Anton Széll, Mich. Landerer, Franz Hirgeist, Karl Szmethanovics, Melchior Szulyovßky, Franz Kazinczy, Lad. Szabó, Johann Szlavy, Paul Mzi, Johann und Paul Rosty.

Die Ruhestätte der Gerichteten befindet sich am nördlichen Ende der Generalwiese, gegenüber dem Hause „zur Schöpfung", wo auch noch zu Anfang der Vierziger-Jahre der zum Behufe der Hinrichtung aufgeworfene kleine Hügel stand, dessen sich noch Manche erinnern und dessen Stelle zu bezeichnen sie heute noch im Stande sind. Im Sterbematrikel der Festunger Pfarre (Mathiaskirche) sind die Hauptmomente der Hinrichtung verzeichnet. Im Nationalmuseum zeigt man ein Richtschwert, mit dem angeblich die Hinrichtung vollzogen wurde; andererseits war aber im Zeughause der Festung noch im Jahre 1849 im rothen Lederetui ein Richtschwert vorhanden, auf dessen Klinge die Namen der Hingerichteten eingegraben waren. Die dort bequartiert gewesene Abtheilung der Zeugsartillerie wurde später nach Komorn versetzt, wo auch das Schwert sich befinden dürfte. Eine andere Reliquie ist jener Stuhl auf dem die verurtheilten saßen, als sie hingerichtet wurden. Derselbe befand sich auf dem Dachboden des Stadthauses der Festung und ging vor etwa 34 Jahren sammt vielem Gerümpel im Kaufwege an den Schlossermeister Spielmann in der Festung über. Nach seinem Tode erschienen bei seiner Witwe zwei städtische Beamte, die den Stuhl reclamirten, doch die Witwe verweigerte die Herausgabe dieses durch Kauf erworbenen Gutes. Gegenwärtig ist der Stuhl im Besitze des K. Anton Fischer. Der Stuhl ist aus hartem Holz, hat die Form der ungarischen Bauernsessel, ist aber viel größer, über einen halben Centner schwer und blutroth angestrichen; sein Sitzbrett ist, weil viele Jahrzehnte hindurch der größten Hitze und Kälte ausgesetzt, der Quere nach gesprungen. Ferner sind noch zwei schwarze Kruzifixe vorhanden, die von zweien der Verurtheilten ihren Fuhrleuten geschenkt wurden. Das eine ist im Besitze des Herrn Mattman, das andere aber im Besitze des Herrn Bauer in Ofen.

Dr. Hohenauer.

Balken eingebaut war, der auch bereits zu glimmen begann. So aber wurde der Gefahr vorgebeugt.

Am 4. Früh 9 Uhr entzündete sich im Francsek'schen Hause, Ecke der Schmiedgasse, das im Keller angehäufte Stroh, durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstboten. Es qualmte durch die Kelleröffnungen ein ungeheurer Rauch, worauf die Feuerwehr requirirt wurde, welche auch in kurzer Zeit den Brand löschte.

— **Aerztl-Dienst-Eintheilung bei der Bezirks-Kranken-Aushilfs-Kassa.** Die Direktion der Kaschauer Bezirks-Krankenaushilfskassa gibt bekannt, daß sie im Interesse der auf ärztliche Hilfe angewiesenen Mitgliedern vom 1. Mai angefangen noch eine Arztenstelle sistemisirte und selbe Herrn Dr. Geza Mosolyi übertrug; ferner, daß sie der daraus entspringenden Nothwendigkeit zu Folge gleichzeitig den Stadtrayon in zwei Theile und zwar den westlichen (ersten) und den östliche (zweiten) Sanitätsbezirk eintheilte, von welchen der erste dem Herrn Dr. Max Földi (wohnt Forgacsgasse Nr. 32) und der zweite dem Herrn Dr. Geza Mosolyi (wohnt Hauptgasse Nr. 56) als Wirkungskreis zugewiesen wurde. Außerdem wird der Chefarzt Herr Dr. Max Földi auch jene Vereinsmitglieder, die in den Fabriken Leop. Braun und Comp., E. G. Delawal, V. K. Dunkel, J. Eißler, H. Franks Söhne, Fleischer und Comp. u. in der Gasfabrik dienen, dann die bei der Tramway und in sämmtlichen Buchdruckereien Kaschaus angestellten und arbeitenden Mitglieder der Cassa ohne Rücksicht auf deren Beschäftigung, welche nicht in den Wirkungskreis des 2. Bez. Arzten fallen, zu behandeln haben. Herrn Dr. Geza Mosolyi fallen hingegen außer seinem Wirkungskreise die den Fabriken Adler und Gold, Geb. Kohn, Bayer und Bauernebel, Lepsch und Sohn, Julius A. Siposs, Jg. Ungars Sohn, den beiden Ziegeleien, der Union-Mühle der Zimmermeisterei Josef Lang und dem Herm. Tyrnauerischen Fetzen-Depot Angehörigen, dann die in sämmtlichen Hotels, Wirtshäusern und Caffe's Bediensteten, sowie die Fiaker Kutscher zu.

Abweichungen von dieser Eintheilung können nur in äußern dringenden Fällen beziehungsweise nur mit vorheriger Gutheißung der Direktion Platz greifen.

— **Scheu gewordene Pferde.** Am 3. d. M. Morgens, als die von den umliegenden Ortschaften massenhaft zusammen geströmten Ablaßleute mit Gesang die Hauptgasse passirten, wurde das Gespann eines Milchmeiers scheu, die Pferde, welche nur ein Knabe leitete, sprangen vor der Lang'schen Bodega auf das Asphalt, überfuhren ein Bauernweib und zwei Mädchen, stürzten gegen einen Kandelaber, zertrümmerten den Wagen und rasten zügellos davon. Der jugendliche Kutscher wurde natürlich auch vom Wagen geschleudert und erhielt erhebliche Verletzungen. Dem Bauernweib fuhr der Wagen über Brust und Unterleib, das eine Mädchen erhielt an der Stirne ober dem Auge einen Hautrieß, das andere am Arme einige Hautabschürfungen. Zum Glücke sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Die erste Hilfe leistete der Kaufmann F. Lang und Dr. Mosolyi.

— **Selbstmord.** Der Kaschauer Schuhmacher Johann Ambrovics, der mit seiner Frau in ewigem Unfrieden lebte, hat sich am 1. Mai in das Wasser gestürzt und ist auch ertrunken.

— **Mordversuch.** Am 4 d. M. Früh war in der Kunstmühle auf der Pester Straße ein arger Krawall. Zwei Arbeiter liebten ein und dasselbe Frauenzimmer, welche mit dem einen auch schon verlobt gewesen ist. Der verschmähte Liebhaber konnte dies nicht ertragen, und da diese Leute nicht zur Gentry gehören, welche ihren Strauß mit dem Säbel auszufechten pflegen, so griff er zum Messer. Er wollte jedoch nicht nur an der Ungetreuen Rache nehmen, sondern auch an dem begünstigten Nebenbuhler. Ueberfiel zuerst die Dame seines Herzens, welche er mit Messerstichen traktirte, dann auch den herbeigeeilten Verlobten, den er ebenfalls mehrere Verletzungen zufügte.

— **Kaschauer Straßenbahn-Actiengesellschaft.** Im Inseratentheile unserer heutigen Nummer veröffentlichen wir den Sommerfahrplan dieses Unternehmens, wobei wir bemerken, daß bei günstigem Wetter an Sonn- und Feiertagen abweichend von diesem Fahrplane, Nachmittags in Intervallen von je 12 Minuten Wagen verkehren.

— **Der Glaube an Hexen** ist im Landvolke noch immer nicht ausgestorben, wie der nachstehende Vorfall beweist. Letzter Tage starb nämlich in der Ortschaft Kosmacz ein altes Weib, von dem es hieß, daß es mit Zähnen auf die Welt gekommen sei und das von allen Dorfbewohnern für eine Hexe gehalten wurde. Um nun zu verhüten, daß die „Hexe" noch nach dem Tode im Dorfe „herumgehe" und den Leuten Schaden zufüge, durchbohrten einige Bauern das Herz der Todten mit einem Espenstecken. Dieser Vorfall gelangte zur Kenntniß des Gerichtes, welches eine Kommission an Ort und Stelle entsandte, und werden sich die durch die energische Untersuchung ausgeforschten Schuldigen wegen Leichenschändung vor den Schranken des Gerichtes zu verantworten haben.

— **Beklagenswerthe That eines Gendarmen.** Ein eigenthümliches Motiv trieb kürzlich den Gendarmen Johann Ambrusics in den Tod. Derselbe liebte die bildschöne Tochter des Polgarder Gastwirthes und das Mädchen erwiederte die Gefühle des schmucken Gendarmen. Ein verschmähter Nebenbuhler des Letzteren wollte sich nun in der Weise an demselben rächen, daß er es ihm bei einer sich ergebenden Gelegenheit zur Pflicht machte, den Gastwirth wegen Ueberschreitung der Sperrstunde anzuzeigen. Der Gendarm kämpfte einen schweren Kampf; zuletzt siegte bei ihm das Pflichtgefühl. Er erstattete die Anzeige gegen den Vater seiner Geliebten, worauf er sich aus seinem Dienstgewehre eine Kugel in das Herz schoß. Der Bedauernswerthe blieb auf der Stelle todt.

— **Dem Petroleum einen angenehmen Geruch** zu geben, ist dem Franzosen Tempere gelungen und hat derselbe seine Erfindung auch durch Deutsches Reichspatent schützen lassen. Das Petroleum hat bekanntlich auch in gereinigtem Zustande einen recht unangenehmen Geruch, der ziemlich fest haftet, so daß derselbe im häuslichen Leben häufig dann recht unbequem wird, wenn beim Füllen der Lampe ein wenig Petroleum übergossen und an dem Lampenfuß haftet. Noch unangenehmer ist der sich beim Auslöschen einer Lampe bemerkbar machende Geruch. Diese Uebelstände können in einfacher und zweckentsprechender Weise dadurch vermieden werden, daß man dem Petroleum Essigsäureamyläther zusetzt, wobei 10 Gramm des letzteren Körpers zu einem Liter genügen. Man erhält auf diese Weise ein Produkt, welches eine ebenso reiche Flamme gibt wie das beste Petroleum, aber einen leicht säuerlichen, angenehmen Geruch besitzt und bei seiner Verbrennung keine unangenehmen flüchtigen Stoffe entwickelt.

Köszönet-nyilvánitás!

Mindazon jó barátok, rokonok és ismerőseimnek, a kik koránelhunyt felejthetetlen drága, jó nőm halála alkalmából nagy veszteségemben érzett fájdalmamat enyhiteni iparkodtak, drága halottunk ravatalát koszorukkal ékesitették és a végtisztességnél megjelenni szivesek voltak, különösen a kassai ipartestület és a kath legényegylet tagjai, fogadják családom nevében is hálás köszönetemet.

Kassa, 1895. május 4.

Wirth József
és családja.

INSERATE.

Die Kaschauer Sparcassa

gibt anlässlich der eintretenden Reise- und Badesaison bekannt, dass ihre Depositenabtheilung sowohl

Werthpapiere

als auch in Kisten oder Koffer verpackte

Silbergeräthe u. Pretiosen

gegen Entrichtung einer sehr mässigen Gebühr in Verwahrung nimmt.

Die Direction.

Ich beehre mich hiemit die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich in Kaschau

am Elisabethplatz

eine

PANORAMA

enthaltend die grössten Sehenswürdigkeiten der Welt, und eine mechanische

SCHIESSHALLE

für kurze Dauer eröffnet habe.

Sowohl die Panorama (Abends bestens beleuchtet), als auch die Schiesshalle stehen dem P. T. Publicum von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends zur Verfügung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Wentzel Kutschera.

KASSAI KÖZUTI VASUT RÉSZVÉNY-TÁRSASÁG.

Nyári menetrend 1895-re

Érvényes 1895. május 1-től.

Menet szám	Indóház	Schalkház	Szinház	Ferencz J.-tér	Gazd. tanint.	Cserm. völgy	Menet szám	Cserm. völgy	Gazd. tanint.	Ferencz J.-tér	Szinház	Schalkház	Indóház
1	6	6^{07}	6^{10}	6^{15}	6^{20}	6^{30}	2	6^{40}	6^{50}	6^{55}	7	7^{03}	7^{10}
3	6^{25}	6^{32}	6^{35}	6^{40}	6^{45}	6^{55}	4	7^{05}	7^{15}	7^{20}	7^{25}	7^{28}	7^{35}
5	6^{50}	6^{57}	7	7^{05}	7^{10}	7^{20}	6	7^{30}	7^{40}	7^{45}	7^{50}	7^{53}	8
7	7^{15}	7^{22}	7^{25}	7^{30}	7^{35}	7^{45}	8	7^{55}	8^{05}	8^{10}	8^{15}	8^{18}	8^{25}
9	7^{40}	7^{47}	7^{50}	7^{55}	8	8^{10}	10	8^{20}	8^{30}	8^{35}	8^{40}	8^{43}	8^{50}
11	8^{05}	8^{12}	8^{15}	8^{20}	8^{25}	8^{35}	12	8^{45}	8^{55}	9	9^{05}	9^{08}	9^{15}
13	8^{30}	8^{37}	8^{40}	8^{45}	8^{50}	9	14	9^{10}	9^{20}	9^{25}	9^{30}	9^{33}	9^{40}
15	8^{55}	9^{02}	9^{05}	9^{10}	9^{15}	9^{25}	16	9^{35}	9^{45}	9^{50}	9^{55}	9^{58}	10^{05}
17	9^{20}	9^{27}	9^{30}	9^{35}	9^{40}		18		9^{45}	9^{50}	9^{55}	9^{58}	10^{05}
19	9^{45}	9^{52}	9^{55}	10	10^{05}		20		10^{10}	10^{15}	10^{20}	10^{23}	10^{30}
21	10^{10}	10^{17}	10^{20}	10^{25}	10^{30}		22		10^{35}	10^{40}	10^{45}	10^{48}	10^{55}
23	10^{35}	10^{42}	10^{45}	10^{50}	10^{55}		24		11	11^{05}	11^{10}	11^{13}	11^{20}
25	11	11^{07}	11^{10}	11^{15}	11^{20}		26		11^{25}	11^{30}	11^{35}	11^{38}	11^{45}
27	11^{25}	11^{32}	11^{35}	11^{40}	11^{45}		28		11^{50}	11^{55}	12	12^{03}	12^{10}
29	11^{50}	11^{57}	12	12^{05}	12^{10}		30		12^{15}	12^{20}	12^{25}	12^{28}	12^{35}
31	12^{15}	12^{22}	12^{25}	12^{30}	12^{35}		32		12^{40}	12^{45}	12^{50}	12^{53}	1
33	12^{40}	12^{47}	12^{50}	12^{55}	1		34		10^{5}	1^{10}	1^{15}	1^{18}	1^{25}
35	10^{5}	1^{12}	1^{15}	1^{20}	1^{25}		36		1^{30}	1^{35}	1^{40}	1^{43}	1^{50}
37	1^{30}	1^{37}	1^{40}	1^{45}	1^{50}		38		1^{55}	2	2^{05}	2^{08}	2^{15}
39	1^{55}	2^{02}	2^{05}	2^{10}	2^{15}	2^{25}	40	2^{35}	2^{45}	2^{50}	2^{55}	2^{58}	3^{05}
41	2^{20}	2^{27}	2^{30}	2^{35}	2^{40}	2^{50}	42	3	3^{10}	3^{15}	3^{20}	3^{23}	3^{30}
43	2^{45}	2^{52}	2^{55}	3	3^{05}	3^{15}	44	3^{25}	3^{35}	3^{40}	3^{35}	3^{48}	3^{55}
45	3^{10}	3^{17}	3^{20}	3^{25}	3^{30}	3^{40}	46	3^{50}	4	4^{05}	4^{10}	4^{13}	4^{20}
47	3^{35}	3^{42}	3^{45}	3^{50}	3^{55}	4^{05}	48	4^{15}	4^{25}	4^{30}	4^{35}	4^{38}	4^{45}
49	4	4^{07}	4^{10}	4^{15}	4^{20}	4^{30}	50	4^{40}	4^{50}	4^{55}	5	5^{03}	5^{10}
51	4^{25}	4^{32}	4^{35}	4^{10}	4^{45}	4^{55}	52	5^{05}	5^{15}	5^{20}	5^{25}	5^{28}	5^{35}
53	4^{50}	4^{57}	5	5^{05}	5^{10}	5^{20}	54	5^{30}	5^{40}	5^{45}	5^{50}	5^{53}	6
55	5^{15}	5^{22}	5^{25}	5^{30}	5^{35}	5^{45}	56	5^{55}	6^{05}	6^{10}	6^{15}	6^{18}	6^{25}
57	5^{40}	5^{47}	5^{50}	5^{55}	6	6^{10}	58	6^{20}	6^{30}	6^{35}	6^{40}	6^{43}	6^{50}
59	6^{05}	6^{12}	6^{15}	6^{20}	6^{25}	6^{35}	60	6^{45}	6^{55}	7	7^{05}	7^{08}	7^{15}
61	6^{30}	6^{37}	6^{40}	6^{45}	6^{50}	7	62	7^{10}	7^{20}	7^{25}	7^{30}	7^{33}	7^{40}
63	6^{55}	7^{12}	7^{05}	7^{10}	7^{15}	7^{25}	64	7^{35}	7^{45}	7^{50}	7^{55}	7^{58}	8^{05}
65	7^{20}	7^{27}	7^{30}	7^{35}	7^{40}	7^{50}	66	8	8^{10}	8^{15}	8^{20}	8^{23}	8^{30}
67	7^{45}	7^{52}	7^{55}	8	8^{05}	8^{15}	68	8^{25}	8^{35}	8^{40}	8^{45}	8^{48}	8^{55}
69	8^{10}	8^{17}	8^{20}	8^{25}	8^{30}	8^{40}	70	8^{50}	9	9^{05}	9^{10}	9^{13}	9^{20}
71	8^{40}	8^{42}	8^{45}	8^{50}	8^{55}	9^{05}	72	9^{15}	9^{25}	9^{30}	9^{35}	9^{38}	9^{45}
73	9	9^{07}	9^{10}	9^{15}	9^{20}	9^{30}	74	9^{40}	9^{50}	9^{55}	10	10^{03}	10^{10}

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Möbel-Niederlage

Ich beehre mich dem P. T. Publicum von Kaschau und Umgebung die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich meine in Kaschau, **Kossuth Lajos-gasse No 14.** befindlichen

Tapezierer- und Decorations-Geschäfte

EINE MÖBEL-NIEDERLAGE

angereiht habe.

Ich halte stets reiches Lager von solidest hergestellten Möbeln in den modernsten Gattungen, **übernehme vollkommene Einrichtungen**

als Schlaf-, Speise-, Herren- und Salonzimmer.

Ferner führe ich **diverse Luxusmöbeln.**

Preise sehr billig, Zahlungsbedingnisse günstig.

Illustrirten Preiscourant versende auf Wunsch

Zahlreichen Zuspruch erbittend,

in Hochachtung

S. KLEIN,

Möbelniederlage und Tapezierer-Geschäft.

Ich übernehme alle Arten Tapezierer- und Decorationsarbeiten.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält **40%** **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

A. B. & Cp.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toilettseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitatio en gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen **pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

CACAO VERO

entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE

CHOCOLADEN

mit und ohne VANILLE

zu mässigen Preisen.

HARTWIG & VOGEL

BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT

Überall käuflich

KIOSK-Eröffnung.

Ich bringe dem verehrten Publicum hiemit zur Kenntniss, dass in meinen auf der **Széchényi-Au** befindlichen

KIOSK

Sonntag, den 5. Mai grosses **MILITÄR-CONCERT** stattfinden wird.

Für beste Kaffeehaus-Getränke, sowie auch kalte Speisen, frisches Bier und echte Gebirgsweine ist vorgesorgt.

Zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Julius Seemayer,

Cafetier.

Jeden Sonn- und Feiertag Militär-Concert vor dem Kiosk. — Jeden Dienstag und Samstag Concert der National-Capelle Horváth Feri.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

Wirthschafts-Direction in Elischau,

Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen** der **Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, **Wien, XIV., Schweglergasse 12.**

GUMMI!

Original *Pariser Gummiz- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. *1*, 2, 3, 4, 5, *6*, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Gegründet 1868. ERSTE UNGARISCHE **Gegründet 1868.**

SCHAFWOLLWÄSCHEREI UND COMMISSIONS ACTIEN-GESELLSCHAFT

Budapest, V. Kárpátuteza No 9.

Mit bevorstehender Wolleschur empfehlen wir den P. T.

Wolleproduzenten und Wollehändlern

unsere sich eines ausgezeichneten Rufe erfreuende

WOLLEWASCH-FABRIK

in welcher das Wollwaschen nach den neuesten technischen Errungenschaften maschinell durchgeführt wird. — Auch im Vorjahre wurde der grösste Theil des Wollergebnisses in fetter Schur und fabriksmässiger Waschung verwerthet, welche Methode sich für den Produzenten als die lucrativste erwies, und da sich die Vorräthe in fabriksmässig gewaschener Wolle infolge des lebhaften Exportes sehr lichteten, haben wir berechtigte Aussicht auch heuer für eine rasche und vortheilhafte Verwerthung derartiger Wolle.

— Mit ausführlicher Aufklärung und Programm stehen wir bereitwilligst zu Diensten. —

Sämmtliche Sendungen bitten wir an unsere Firma:

Budapest, Leopoldstädter-Bahnhof zu adressiren.

DIE DIRECTION.

In unserem Stadtbureau bei Herrn JULIUS NEUGEBAUER (Tabackgasse No 1) werden Auskünfte bereitwilligst ertheilt.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 37. Kaschau, Donnerstag den 9. Mai. 1895.

Von dem Arbeiter-Weltfeste.

Weder in Wien und Oesterreich, noch in den übrigen Staaten hat am 1. Mai die Arbeit gänzlich geruht. In Berlin ist die Maifeier fast unbemerkt verlaufen; nur wo es mit Willen der Arbeitgeber geschehen konnte, wurde sie gefeiert. Auch der Besuch der Versammlungen war sehr spärlich. Die Aufforderung der Radikalen zu einen Demonstrationszug wurde abgelehnt. Man sah Arbeiter in Schaaren zur Arbeit gehen, und die Polizei hatte ihre Vorkehrungen vergeblich getroffen. Nirgends wurde ein Zwang ausgeübt, die Arbeit zu verlassen. In den sonstigen Versammlungen dominirte das jugendliche Element; an die Festreden schloß sich Tanz. Aus ganz Deutschland wird ein Rückgang der Betheiligung am Weltfeiertage gemeldet. Es fehlt die Stoßkraft. Erreicht wurde ja in den sechs Jahren gar nichts trotz der Maifeier.

In Wien brachte der Demonstrations-Feiertag keinerlei ernstliche Zwischenfälle, da die Polizei den Auf- und Abmarsch der mit Kind und Kegel ausgezogenen Arbeitermassen ruhig gewähren ließ und auch die übrigen Wiener sich am Praterfeste stark betheiligten. Ja, es gewann auf diese Weise die diesmalige Maifeier ein fast gemüthliches Aussehen.

In ganz Italien, in der Schweiz, in England und Belgien verlief der Tag in absoluter Ruhe. Nirgends kam auch nur der geringste Zwischenfall vor. Nur in Lüttich veranstalteten die Sozialisten trotz dem Verbote Umzüge, und in Rom platzte eine unschädliche Petarde. In Sophia beschränkten sich die Kundgebungen nur auf das Tragen von rothen Fahnen und Bändern. Sonst ging überall das Leben seinen gewöhnlichen Gang; nur die Arbeiterviertel waren belebter, doch verhielten sich auch die Feiernden ruhig. Die Proklamirung eines Generalstrikes gilt jetzt, nach Ueberstehung eines harten, wenig einträglichen Winters, als ein verhängnißvoller Irrthum.

In Frankreich ist die Maifeier weder allgemein gewesen, noch durch einen Zwischenfall gestört worden. Im sozialistischen Mittelpunkte Roubaix feierte nur die Hälfte der Arbeiter. Der ruhige Charakter der Maifeier berechtigt demnach zur Erwartung, daß sich die nächste Entwicklung der Arbeiterfrage in friedlichen Bahnen vollziehen werde.

Budapest war der einzige Ort, wo Gewaltmaßregeln angewendet werden mußten nnd wo es zum Zusammenstoße zwischen den Polizeiorganen und den Arbeitern gab. Und dies hat den Grund, daß hierzulande die Arbeiterbewegung noch etwas Neues ist, und daß die Elemente turbulenter sind. Auch zählen sich hier die Handwerker zu den Fabriksarbeitern, obwohl beider Interessen sehr verschieden sind.

Die Fabriksarbeiter arbeiten größtentheils im Taglohn, die Handwerker stückweise. Was wollen demnach die Letzteren mit dem Achtstundentag? Sie können ja größtentheils nach Belieben arbeiten.

Dann, was wollen denn die Handwerksgehilfen mit dem allgemeinen Wahlrecht. Sie wollen doch nicht schon als unmündige, 17—20-jährige Gesellen Deputirte wählen? Bis sie mündig werden, können sie ja schon selbstständig oder Meister sein, wo sie dann ohnedies das Wahlrecht bekommen.

Bezüglich der achtstündigen Arbeit sei noch bemerkt, daß bei manchen Beschäftigungen nicht einmal acht Stunden gearbeitet wird, daß dies auch oft mit der Jahreszeit ändert; hinwieder bei gewissen Beschäftigungen auch länger gearbeitet werden muß. Demgemäß ist aber auch der Lohn. Diese Frage läßt sich nicht auf einen Leisten schlagen.

Im Uebrigen scheint diesmal die große Masse der Festtheilnehmer mehr die Zerstreuung als die Verurtheilung der heutigen Gesellschaftsordnung im Sinne gehabt zu haben. Die vielberufene internationale Solidarität ist im Hinblicke auf die mangelhafte Uebereinstimmung betreffes der Mittel und Ziele des Klassenkampfes noch sehr weit von ihrer Verwirklichung entfernt, wie der Verlauf sämmtlicher Parteitage und Kongresse in letzterer Zeit sattsam ergeben hat.

Lange schon gelten Achtstundentag und allgemeines Wahlrecht den einsichtsvollen und die Verhältnisse in allen Kulturstaaten kühl abwägenden Arbeitsgehilfen nicht mehr als die goldenen Schlüssel zur Eröffnung des irdischen Arbeitsparadieses. Fast überall hat die Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung der Abeitsleistung bewirkt, während in den Ländern, welche das allgemeine Wahlrecht schon heute besitzen, die hievon erwarteten Wirkungen gleichfalls ausgeblieben sind.

Man hat sich eben schon überzeugt, daß die Abgeordneten, sobald sie einmal das Mandat in Händen haben, sich um die Interessen ihrer Wähler nicht weiter bekümmern. Viele bleiben zu Hause und gehen ihren Beschäftigungen nach. Andere verfolgen ihre eigenen Interessen, streben nach einer einträglichen Stelle, verschaffen sich Eisenbahnkonzessionen, oder erwerben für ihre Klienten Subventionen. Mit einem Worte, jeder scheint von seinem Mandate einen je größeren Nutzen herausschlagen zu wollen.

Was ferner den internationalen Charakter des ersten Mai als eines Weltfestes der Arbeit anbelangt, so hat die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt, daß das Klassenbewußtsein des sogenannten „Proletariates" — unserer Meinung nach gibt es nur ein einziges, aus allen Ständen sich zusammensetzendes Proletariat, nämlich das Proletariat niedriger Gesinnung — und die internationale Verbrüderung bei Weitem noch nicht in dem Maße alle Länder und Völker durchdrungen haben, als es die Parteileitung gerne glauben machen möchte.

Speziell in Frankreich, dem Feuerherd der Revolutionen, hat der Bourgois, der „Mastbürger" längst das Gruseln vor den Schrecken dieses Tages verlernt. Vom ganzen Weltumsturz ist dort nichts geblieben als Druckerschwärze auf Papier. Die enttäuschten Massen wenden sich immer mehr von den spekulativen Worthelden ab, die ihnen den Himmel auf Erden verheißen, in Wahrheit aber

Feuilleton

Das Versprechen des Schulmeisters.

„Alles was recht ist, mein Herr," eiferte die verwitwete Bäckermeisterin Hernhysel zu Lausanne im Zimmer ihres Miethers, eines seit einiger Zeit bei ihr wohnenden, anscheinend sich kümmerlich nährenden Pädagogen. „Alles was recht ist! Ich habe es mir drei Monate gefallen lassen, keinen Miethzins zu erhalten; aber den vierten — nein das geht nicht, geht durchaus nicht! — Eins von Beiden, mein Herr; entweder Sie zahlen mir noch bis heute Abend die achtzehn Francs zwölf Centimes für den vierten Monat, oder — Sie räumen morgen mein Zimmer!"

„Aber gedulden Sie sich doch nur acht Tage gute Frau," sagte niedergeschlagen der arme Schulmeister „Binnen dieser Zeit werden meine Briefe sicher eingegangen sein."

„Nichts mehr von Geduld, durchaus nichts mehr! Ich habe drei Monate Geduld gehabt und dächte, ich hätte nun wohl ein gutes Recht, für den vierten wenigstens mein Geld zu verlangen. Also Sie zahlen, oder — Sie räumen morgen Früh, und damit Punktum!"

Herr Philipp, so hieß unser bedrängter Pädagog, blickte noch mit aller Niedergeschlagenheit eines rathlosen Schuldners auf die Thür, durch welche die aufgebrachte Wirthin sich entfernt hatte, und sann vergebens auf Mittel, die geforderte kleine Summe noch im Verlaufe des Tages aufzutreiben, als sich leise eine andere Thüre öffnete und ein reizendes, lachendes Gesichtchen sich schüchtern im Zimmer umsah.

„Wen suchst Du, Seppi (Josefine)?" redete der sorgenvolle Schulmeister ein liebenswürdiges Mädchen von etwa vierzehn Jahren an, welches auf diese Frage flugs in's Zimmer schlüpfte.

„Die Tante ist doch fort?" fragte die Kleine, sich immer noch schüchtern umsehend.

„Ja, Seppi, sie ist fort. Allein —"

„Die böse Tante! Ich habe Alles gehört. Herr Philipp, Alles. Nein, wie kann man nur so böse werden des leidigen Geldes wegen!"

„Die Tante hat freilich Recht, liebes Seppchen. Aber ich kann das Geld nicht schaffen und werde wohl morgen ohne Obdach sein."

„Sie wollen uns doch nicht wirklich verlassen?"

„Ja, schönes Kind. Auf mein Wollen kommt's hier gar nicht an."

„Nein, Herr Philipp, das geht nicht! — Wissen Sie was? Ich leide es einmal nicht."

„Du?" fragte der arme Pädagog und konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Wenn Sie mir versprechen," sagte die Kleine, „der Tante nichts davon zu sagen, und zu thun, um was ich Sie bitten will —"

„Nun sprich nur," sagte Herr Philipp, als das Mädchen plötzlich schwieg und schüchtern vor sich niedersah.

„Sie versprechen mir's also?"

„Deiner schönen blauen Augen wegen will ich Dir den Gefallen thun, wenn es möglich ist."

„Aber Sie müssen mich nicht auslachen," sagte Seppi und zog unter ihrer Schürze einen in Papier eingeschlagenen Gegenstand hervor. „Sehen Sie, ich habe hier in meiner Sparbüchse gerade zwanzig Francs und drei Centimes — die nehmen Sie und bezahlen damit die Tante. Und wenn Ihre Briefe ankommen und Sie es übrig haben, dann können Sie es mir wiedergeben, Herr Philipp. Das Geld gehört mir ganz allein und die Tante würde mir auch nichts darum sagen, wenn ich es wegschenkte."

„Nein, Kind, das geht nicht, das kann ich nicht annehmen," sprach entschieden der Pädagog.

Seppi hatte diese Ablehnung nicht erwartet. Sie wurde plötzlich ganz still, während ein paar große Thränen ihr in die schönen Augen traten.

„O," rief sie endlich, „es war also nicht ernst gemeint mit Ihrem Versprechen? Ich glaubte, das würde Ihnen ein wenig lieb sein. Ich freute mich schon darauf!"

Damit ließ sie ihren Thränen freien Lauf.

„Liebes gutes Seppchen!" rief Herr Philipp, gerührt von der natürlichen Herzensgüte der Kleinen. Dann setzte er mit bewegter Stimme hinzu. „Wohlan, Kind, ich nehme es an! Aus der Hand eines solchen Engels sei mir diese Gabe ein Königreich!"

Die Betrübniß des schönen Mädchens verwandelte sich plötzlich in die hellste Freude. Lachenden Angesichts wischte sie die Thränen von ihren hübschen Wangen während sie die Sparbüchse öffnete und deren Inhalt vor dem armen Schulmeister auf den Tisch legte.

„Aber liebes Seppchen," sagte der Letztere „Du mußt doch auch eine Sicherheit haben. Ich will Dir etwas Schriftliches geben, was Du einstweilen anstatt des Geldes in Deine Sparbüchse legen kannst."

„Schriftliches?" fragte die Kleine verwundert.

„Mein Kind, ein anderes Pfand vermag ich Dir jetzt nicht zu geben — doch ja, eins muß ich Dir noch geben — einen Kuß!"

Und wie er sagte, so that er auch.

„Sie sind recht böse!" rief Seppi, nachdem sie das sonderbare Pfand in Empfang genommen, halb lachend, halb schmollend. „Das gibt ja Flecke, sagt die Tante!" Und der Thüre zueilend, fragte sie mit einem schalkhaften Blicke ihren Schützling: „Werden Sie das Pfand auch einlösen?"

„Bei Gott, ich löse es ein, und säße ich auch einst auf einem Throne!"

Nach Verlauf einiger Wochen waren die erwarteten Briefe unseres Schulmeisters eingelaufen und wenige Tage darauf war der selber aus Lausanne plötzlich verschwunden. Auf dem Tische seines Zimmers

mit der trostlosen Dürre ihrer sozialistischen Lehre nur mehr die allerunreifsten Köpfe zu blenden vermögen.

Ein allgemeines Ruhen der Arbeit aber läßt sich unter den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen unmöglich erwirken. Von Jahr zu Jahr verringert sich deshalb das Bangen vor dem ersten Mai, der dem Marxischen-Congreß in Paris von 1889 zu Folge als Arbeiter-Feiertag begangen werden soll. Wenn das Wetter schön ist, werden der Bürger und Arbeiter immer gemeinsam und neben einander sich des Frühlingstages erfreuen.

So nothwendig bei dem heutigen Uebergewichte des egoistischen, herz- und gemüthlosen Kapitalismus eine Umgestaltung unserer Erwerbs- und Wirthschafts-Verhältnisse ist, so sehr erkennt man jetzt, daß nur ein ruhiger Entwicklungs- und Werdegang zum Ziele führt, nämlich zum Glücke und zur Zufriedenheit Aller, soweit dies bei der Ungleichheit der menschlichen Natur überhaupt möglich ist.

Je mehr die goldene Internationale zurückgedrängt wird, desto mehr verlieren auch die sozialen Wirren von ihrer Bedrohlichkeit; diese Empfindung beherrscht heute die ganze Situation. Man ersah dies auch aus der Sprache der sozialdemokratischen Parteileitung in Deutschland, deren Zentralorgan betreffs des Weltfeiertages schrieb: „Nirgends wird ein Zwang dahin ausgeübt, daß auch diejenigen die Arbeit ruhen lassen, denen in diesem Falle ein Schaden oder die Entlassung aus der Arbeit sicher wäre."

Tagesneuigkeiten.

— **Zur Theaterbaufrage.** Wir sind wohl keine Freunde von Wiederholungen, die Erledigung der Theaterbaufrage ist jedoch so dringlich, daß sie nicht genug oft besprochen und erörtert werden kann.

Es ist jetzt schon klar und Jedermann einleuchtend, daß kein neues Theater gebaut, sondern das alte rekonstruirt werden muß. Wir haben keine halbe Million zum hinauswerfen, — haben überhaupt keine halbe Million zu Theaterbauzwecken und wollen uns wegen einiger, vom Größenwahn Ergriffenen nicht total ruiniren. Brauchen auch schließlich kein größeres Theater; das Gegenwärtige war auch in den meisten Fällen noch zu groß. In diesem Sinne haben sich auch Fachleute, Theaterdirektoren und Schauspieler erklärt, und wir Theaterbesucher wissen es am besten, daß der Fassungsraum des alten Theaters vollkommen genügt und entspricht.

Baumeister Répászky hat seiner Zeit einen Plan verfertigt, mit Hilfe dessen das alte Theater allen Anforderungen entsprechend ausgebaut, rekonstruirt, mit Eisenkonstruktionen versehen, bequem und elegant ausgestattet um den Preis von 80,000 fl. hergestellt werden kann.

Ein anderer Herr, ein Repräsentant hat ebenfalls einen ähnlichen Plan. Es wäre demnach am gerathendsten diese Pläne der Baukommission, respektive dem Ministerium vorzulegen und gleichzeitig — nachdem hier Alles so lau geht — von Seite der städtischen Repräsentanz einen Dringlichkeits-Beschluß-Antrag einzubringen, mit der wohl motivirten Bitte, daß diese Angelegenheit im Interesse der ungarischen Schauspielkunst, als auch des Theaterbesuchenden Publikums möglichst schnell erledigt werde, damit der Umbau sobald als möglich begonnen und längstens in einem Jahre fertig gestellt werden könne.

Man möge sich nur nicht lange bedenken und alle Hebel in Bewegung setzen, damit diese, seit Jahrzehnten verschleppte Angelegenheit endlich in das richtige, von allen Einwohnern heiß erwünschte Geleise geleitet werde.

— **Todesfall.** Am 4. d. M. verschied in Folge eines Herzschlages die Witwe des Karl Novelly geb. Barbara Hirländer im Alter von 56 Jahren und wurde am 6. d. M. zu Grabe getragen.

— **Hochherzige Spende.** Andor Semsey hat dem Ackerbauminister Grafen Andor Festetics den Betrag von fünfzigtausend Gulden als Beitrag zu den Kosten der Errichtung eines eigenen Gebäudes für das königlich ungarische geologische Institut übergeben. Der Minister wird dem Ministerrathe von dieser hochherzigen Spende des bekannten Mäcens der Wissenschaft Mittheilung machen.

— **Sommertheater.** Der Theaterdirektor, Johann Komjáthy hat die Pläne seines Sommertheaters bereits dem Magistrathe unterbreitet.

— **Das Comitat Abaujtorna** hält am 14. d. M. seine ordentliche Generalversammlung.

— **Sommerfrische.** Die Sommerwohnungen am Banko, wohl sehr gering an Zahl, sind schon zeitlich im Frühlinge vergriffen worden, denn es war eine so starke Anfrage, daß wohl zehnmal mehr hätten vermiethet werden können. Dieser Umstand sollte den Capitalisten zur Anregung dienen, daselbst oder anderswo im Csermelythale Villen oder ein Hotel zu bauen und für Sommergäste einzurichten. Jetzt, wo eine Tramway-Verbindung ist, würden die Sommerwohnungen von Familien aus der Beamten- oder Kaufmannswelt gewiß gerne gemiethet werden.

Es ist wahrhaftig zu verwundern, daß sich noch kein Unternehmer getroffen hat, die Mihalik'sche Papiermühle anzukaufen und zu einem Hotel für Sommerwohnungen herzurichten. Die Lage dieses Gebäudes ist ja so angenehm, die Umgebung so reizend, außerdem die Tramwaystation so nahe, daß es wirklich schade ist diesen Ort unbenützt zu lassen und nicht auf eine verständige Weise zu verwerthen.

— **Eingesendet.** Es wurde uns von verläßlicher Seite mitgetheilt, daß mehrere bedeutende Communal-Steuerzahler der Stadt Kaschau den Entschluß gefaßt, da der Magistrat, nicht minder die Repräsentanz der Stadt Kaschau, die Ermahnungen der hiesigen Blätter in keiner Weise zu berücksichtigen es der Mühe werth finden, die städtischen Angelegenin einem Budapester, der Regierung nahestehenden Blatte zu behandeln, um dadurch die hohe Regierung auf die traurigen Zustände der städtischen Finanzen und die gegen das Interesse der Steuerzahlenden Bürger führende städtische Gebahrung zu lenken.

— **Gestohlene Uhr.** Eine silberne Remontoir-Uhr mit doppeltem Gehäuse und einer kurzen Kette ist abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

— **Die Rache des Verlobten.** Der Taglöhner Johann Priputan, der sich kürzlich mit der Anna Kopitak verlobte, kam zur Erkenntniß, daß die Liebe seiner Erkohrnen von Tag zu Tag kälter werde, ja noch mehr, daß sie einen Andern bevorzuge, mit ihm kokettire und angelegentlich diskurire.

Dies konnte Priputan nicht länger ertragen und stellte die Kopitak öfter zur Rede. Diese leugnete Anfangs jedes Einverständniß mit dem Andern, da aber Priputan grob zu werden begann und Drohungen fallen ließ, erklärte ihm die Kopitak ganz unumwunden, daß sie ihm nicht leiden könne, da er ein Trunkenbold sei, ihm auch nicht heirathen wird und das Verlöbniß als gelöst betrachten will.

Hiemit war das Maaß voll. Der Zorn packte den Priputan bei den Haaren und er beschloß für diese schmachvolle Zurücksetzung blutige Rache zu nehmen.

Um sein Vorhaben auszuführen nahm er zwei Messer zu sich. Ein Gartenmesser, welches er in die Tasche steckte und ein scharfgeschliffenes Küchenmesser, das er in dem Schafte seines Stiefels barg.

So ausgerüstet lauerte er auf seine Verlobte auf der Pester-Straße und als er ihrer ansichtig war, überfiel er sie mit Droh- und Fluchworten, griff sie mit dem Gartenmesser an, zerschnitt und zerstach ihr den Kopf, das Gesicht und den Hals, konnte aber in seiner Raserei keinen tödtlichen Streich führen.

Auf das Geschrei der Kopitak eilten gleich eine Menge Arbeiter herbei, welche ihm das Messer aus der Hand drehten. Als er aber hierauf das Küchenmesser zog um sich zu entleiben, schlugen sie ihn zu Boden, entwanden ihm auch dieses und übergaben ihn dem auf den Lärmen herbeigeeilten Polizei-Wachtposten.

Beim ersten Verhör gestand Priputan seine That und auch, daß er den Mordversuch mit Ueberlegung und Absicht ausführen und sich dann selbst das Leben nehmen wollte. Er wurde sammt den Corpora delicti der Staatsanwaltschaft übergeben und dürfte später, wie dies gewöhnlich geschieht, auf Anrathen seines Vertheidigers sein erstes Geständniß zurückziehen.

— **Vom Staube** in der Széchenyi-Au während des Militärkonzertes hat sich Sonntag Nachmittag auch der Herr Bürgermeister persönlich überzeugt und es steht nun zu erwarten, daß wenn im Laufe der Woche kein ergiebiger Regen sein wird, sein gutes Herz ihn bewegen dürfte, Sonntag Vormittag den Hauptweg ein wenig bespritzen zu lassen.

— **Die Menschentödtende Tramway.** Die Kaschauer Tramway fordert eben jährlich ihre Opfer! Bevor sie in's Leben trat, machten wir auf diesen Umstand die bezugnehmenden Kreise aufmerksam; da hieß es jedoch, daß die heutige Technik bereits so weit vorgeschritten ist, daß man die Maschine, wo man nur will, plötzlich bremsen kann. — Nun, warum wird nicht gebremst, wenn es nothwendig, wenn eine Person oder ein Ding auf den Schienen ist? Weil der Maschinist entweder zerstreut oder ein leichtsinniger, übermüthiger Mensch ist, dem an einem Menschenleben nichts gelegen, und der gut weiß, daß ihm nichts geschehen kann, wenn er nur beweist, daß er das Glockensignal gegeben hat. Darauf wird nicht reflektirt, ob nicht etwa die betreffende Person schwerfällig oder taub, ob sie nicht etwa ausgeglitten, oder fremd und ihr die Glockenzeichen unverständlich sind. Nein, es wird d'rauf losgefahren, als ob die höchste Gefahr im Verzug wäre, mit der Schnelligkeit eines Blitzzuges, so wie dies am 7. d. M. um 2 Uhr Nachmittags geschah, als in der Gegend vor der Weissen-Gasse ein Bauernweib eine gewisse Elisabeth Balcsik niedergeführt und getödtet wurde.

Die Arme kam vielleicht zum Markte in die Stadt, hat auch nie eine Tramway gesehen, geschweige ihr Glockensignal gehört, beeilte sich demnach nicht über den Schienenstrang zu setzen; umsomehr beeilte sich aber die Maschine, fuhr sie nieder, zerquetschte ihr den Kopf, sprengte ihr den Brustkasten und zerriß ihr den Unterleib. Die Zuschauer waren so empört, daß sie, namentlich die mit der Pflasterung beschäftigten Arbeiter den Maschinisten beinahe gelyncht hätten. Sie erfaßten auch Steine und schleuderten sie gegen die Lokomotive. Der Maschinist duckte sich jedoch wohlweislich hinter das Bollwerk seiner Maschine; es wäre ihm aber trotzdem schlecht ergangen, wenn nicht gerade die an Markttagen gebräuchliche Gendarmerie-Patrouille bei der Hand gewesen wäre. Man sucht sich jetzt damit zu entschuldigen, daß die Balcsik in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gesprungen sei.

Zur Illustration des Uebermuthes der Tramwaybediensteten diene noch folgender Fall: Vorige Woche stand in der Csermelygasse ein Wagen, der Kutscher war abgestiegen und die sich selbst überlassenen Pferde schritten vielleicht weiter und der Wagen kam ganz nahe zu den Schienen zu stehen. Da kam die Tramway anhergebraust, der Maschinist sah den Wagen, mußte auch sehen, daß kein Kutscher gegenwärtig war, fuhr aber in seiner Bosheit dennoch darauf los, zerschmetterte den Wagen und brachte den einem Pferde beträchtliche Verletzungen bei.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Polizeibehörde dem schnellen Fahren wenigstens dadurch ein Ziel setzen möchte, daß es die Tramway Direktion zur Mäßigung der Fahrgeschwindigkeit vermöge. Wenn nicht, so wird die Bürgerschaft genöthigt sein, um Einstellung des Dampfbetriebes zu petitioniren.

— **Großes Schadenfeuer.** Am 7. d. Vormittag 8 Uhr kam in Gálszécs ein großer Brand zum Ausbruch. Bei herrschendem Winde nahm das Feuer derartige Dimensionen an, daß die Rettungsarbeiten nur sehr schwer vor sich gehen konnten. Die Gálszécser Feuerwehr, die ohnmächtig dastand, war bemüßigt, an

---

hatte er die doppelte Summe seiner Miethsrechnung für die Wirthin und ein mit Philipp unterzeichnetes Stambuchblatt für deren Nichte zurückgelassen.

* * *

Eine Reihe von Jahren war verstrichen; auf dem Throne von Frankreich saß König Louis Philipp.

Eines Tages war der König aus seinem Cabinet in das Audienzzimmer getreten, als er in dem daran stoßenden Vorsaale einen etwas lauten Wortwechsel vernahm, der zwischen einem diesthuenden Adjutanten und einem jungen Frauenzimmer stattzufinden schien.

„Ich sage Ihnen nochmals," ließ sich die Stimme des Adjutanten vernehmen, „daß Sie vor Ablauf einer Stunde nicht angemeldet werden können."

„Und ich sage Ihnen nochmals, mein Herr," erwiderte eine kecke Mädchenstimme, „daß ich schlechterdings nicht warten kann, und daß Seine Majestät mich auch ohne Anmeldung sprechen würde, —"

Der König hatte soeben die Saalthüren geöffnet und trat vor die Streitenden.

„Was wünschen Sie von mir, Mademoiselle?" redete derselbe das vor Ueberraschung verlegene Mädchen an.

„Verzeihung, Euer Majestät!" stotterte dasselbe, sich auf ein Knie niederlassend, während eine hohe Purpurröthe ihre Wangen überzog.

„Stehen Sie auf, mein Kind, und tragen Sie mir Ihr Anliegen vor," sagte der König. „Wer sind Sie?"

„Sire, ich bin ein armes Mädchen aus Lausanne, eine Schweizerin, zu dienen."

„Und was wollen Sie von mir?"

„Ich bin die Braut eines braven jungen Mannes in Chalons dem ich morgen angetraut werden sollte."

„Nun schönes Kind, woran liegt's?"

„Er hat vorgestern Ordre erhalten, sich heute in Paris zu stellen, um nach Algier abzugehen."

„Das ist schlimm, mein Kind, da werde ich wohl nicht helfen können."

„Nicht?!" seufzte das Mädchen aus der Tiefe ihres gepreßten Herzens. Doch, als ob sie noch ein letztes Mittel versuchen wollte, setzte sie nach kurzem Schweigen mit einer gewissen Entschiedenheit hinzu: „Gewiß, Euer Majestät müssen mir helfen, wenn —" Sie stockte verlegen.

„Wenn?" fragte der König, verwundert über den kecken Ton der schönen Suppliantin.

„Wenn sie nicht wortbrüchtig werden wollen!

Louis Philipp horchte hoch auf. Das Mädchen fuhr zögernd und mit leiser Stimme fort:

„Sire, es war vor vielen Jahren, als Sie mir in Lausanne das Versprechen gaben, ein gewisses Pfand daß ich von Ihnen erbielt, sicher einzulösen — selbst wenn Sie auf einem Throne säßen. Ja, so sagten Sie und aus dem Schulmeister Philipp ist nun König Louis Philipp geworden. Wird dieser nicht sein Wort halten wollen?"

„Ist's möglich!" rief der König, das Mädchen schärfer in's Auge fassend. „Seppi, meine liebe Seppi!"

„Ja, Majestät ich bin die Seppi Hernhysel."

„Freilich das ändert die Sache ganz und gar. — Doch mein Kind, was mein Pfand, das ich als Schulmeister gab, betrifft, das wird wohl meine Frau die Königin, bei dir einlösen müssen. Komm, ich werde Dich zu ihr führen."

„Und mein Bräutigam, Sire, ?" fragte, mit Freudenthränen in den Augen das schöne Mädchen, während sie dem König in die Gemächer der Königin folgte.

„Wenn er ein braver Mann ist —"

„O, das ist er gewiß! Er ist so brav, so gut!"

„Nun, Seppi, Du sollst ihn noch heute haben. Zur Belohnung Deines schönen guten Herzens werde ich ihm eine Anstellung geben."

Der Verlobte Seppi's Namens Claude Beauvais wurde zum Aufseher im Hofmarschallamte ernannt, reichte noch am Abende desselben Tages seiner Braut, deren Ausstattung die Königin Marie Amélie sich vorbehielt die Hand am Altare. Unter den Hochzeitsgeschenken des glücklichen Paares befand sich auch eine silberne reich mit Steinen besetzte Sparbüchse, worauf unter dem Brustbilde des Königs die Worte eingegraben waren: „Dem guten Herzen" und „Zur Erinnerung an Louis Philipp."

die Kaschauer Feuerwehr zu appelliren, welch letztere jedoch nicht dahin abging. Ueber die Einzelheiten des Brandes erfahren wir Folgendes: Das Feuer kam in der Bácskai-utcza beim Bäcker Krécs zum Ausbruch, überschlug infolge des Windes in die Tarnovai-utcza und Hauptgasse. Es verbrannten in der Bácskai-utcza 9, Hauptgasse 14 Tarnovai-utcza 16 Häuser, darunter die Kirche und das Stadthaus. Erst in den späten Nachmittagsstunden war es möglich des Feuers Herr zu werden, nachdem 40 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Sehr viele Geschäftsleute verloren ihr Hab und Gut, indem die Gewölbseinrichtungen mit den Waaren zugrunde gingen. Menschenleben sind zum Glücke nicht zu beklagen. — Als Hauptbeschädigte erscheinen die Kaufleute: Salamon Grün, Jakob Markovics, Paul Wirtschafter, Leopold Braun, Dr. Kemény, Adolf Weinberger, Hermann Klein, Bernat Grünberger, Adolf Schwarz, Philipp Karfunkel u. a. Der Schaden wird auf ca. 300.000 fl. geschätzt und sind die Objekte meist bei der Generali versichert.

— **Parzellirungen.** Die Kaschauer Sparkassa beabsichtigt die ihr Eigenthum bildende gewesene Gendarmerie-Kaserne, den einstmaligen Moll'schen Grund am Bethlenkörut zu parcelliren und zwar auf die Weise, daß hiedurch neue Gassen entstehen werden.

So wird die Gasse: Békazug bis zur Kalvariengasse verlängert und unterhalb der Eder'schen Villa ausmünden. Von dem Glacis wird hinwieder, durch den Moll'schen Grund eine neue, in die Josefigasse mündende Gasse führen. Die Gründe werden dann verkauft und die Sparkassa ist auch erböthig, Baulustige in Ausführung ihres Vorhabens, durch billige Amortisationsanleben zum Baue zu verhelfen.

— **Vorsicht!** Welch große Vorsicht gegenüber den New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaften geboten ist, beweist die Thatsache, daß laut uns zugegangener, vorliegender statistischer Zusammenstellung bis heute 129 amerikanische Lebensversicherungs-Gesellschaften zu Grunde gingen. Bei diesen 129 Lebensversicherungs-Gesellschaften in den vereinigten Staaten, welche zu existiren aufgehört — war es in 87 Fällen Falliment, und in 42 Fällen Fusion und anderen Ursachen zuzuschreiben.

Von den in Folge Falliment verschwundenen Gesellschaften haben 27 ihren Sitz in New-York!!

— **Druckfehler-Misére.** Wir bekamen ein Blatt zur Hand, welches zur Zeit der Maifeier, als nur die Lehrlinge arbeiteten gesetzt wurde und aus dem wir folgende Probe von Druckfehlern zu Nutz und Frommen der Leser wiedergeben wollen:

Nachdem Eduard Nachts sich hundenlang auf seinem Lager gewalzt und mit sich selbst gesungen hatte, war er endlich zu einem Entschuß gekommen. Als die Hendeluhr, welche über dem Sopha an der Wand hing, neun schlog, zog Eduard die Unterhasen an, schlüpfte in seine blauen, weißgeringelten Krämpfe und rief: „Johann meine Lack-Zwiefel!"

* * *

Schon seid einer Stunde, fürzehn Minuten und drei Seehunden barrte Clörchen stopfenden Herzens des Moments der Viebsite Eduard's. Auch sie war in feßtlicher Toilatte. Sie hatte ein blaues Satan-Kleid angesogen mit weitgebauchten Suff-Aermeln, und sich in das kastanienbraune Haar, welches in krausen Röckchen Hals und Birn umaab, eine duftige Hose gesteckt.

* * *

Ein bauchzender Jubelschnee — und sie schürzte ihm engegen, sie hing an feinem Halse, bedeckte ihn mit heißen Schüßen:

„Eduard, Gelabter, beißt Du endlich da? Seit wie langer Zeit habe ich diese Minute höchster irischer Wanne herbeigesöhnt!"

„Mein holdes, süßes Rind!" stummelte er wieder und wilder. Er war voßer sich; er vermachte nichts heiter zu sägen.

„So wilst Du Gans die Meine sein Claurchen?" schlotterte Eduard, dem fast die Sinne geschunden waren.

„Kannst Du daran zwiefeln, Du bofer Mann, dem ich mit jedem Fieber, mit ganzer Keele ergeben bin?!"

„Diese Stunde ist die veligste meines Lebens" — rief Eduard sich vor der Angelötheten auf die Knie liederlassend — „o, Caninchen, glaube an meine ewige Hiebe!"

— **Weibliche Diebsbande.** In Abauj-Szántó gelang es dem dortigen Gensdarmerie-Wachtmeister Josef Balogh eine Diebsbande zu entdecken, die aus lauter Weiber bestand, welche hauptsächlich die Jahrmärkte besuchten und die gestohlenen Gegenstände an 52, in verschiedenen Orten wohnende Hehler verkauften.

— **Von einem Eisenbahnwagen zermalmt.** Auf der Station Füzes-Abony war der Stationsaufseher Joseph Klacskó beim Zusammenstellen eines Lastzuges beschäftigt. Plötzlich gerieth Klacskó beim Verschieben eines Lastwagens durch eigenes Verschulden unter die Räder und erhielt, wie gemeldet wird, so schwere Verletzungen, daß er sofort seinen Geist aufgab. Der Unglückliche hinterläßt eine junge Frau, mit der er erst seit einem Jahr verheirathet war.

— **Selbstmordversuch.** Am 7. d. M. Früh sprang der Soldat Gallik in selbstmörderischer Absicht vom zweiten Stockwerke der Kaserne auf die Gasse. Er fiel so unglücklich, daß er sich beide Beine brach und schwer verletzt in das Garnisonsspital gebracht werden mußte.

— **Schauderhafte Zustände.** Ein Freund unseres Blattes, der häufig kleinere Provinzstädte zu besuchen genöthigt ist, erzählt von schauderhaften Zuständen der diversen Gasthäuser. Schmutz und Unreinlichkeit ist die hervorragende —, Schinden der Gäste, die schwache Seite der Provinz-Gasthöfe und Gastwirthe. Man hat in schmutzigen Betten von Ungeziefer zu leiden, es mangeln die nothwendigsten Utensilien, es sind die Fenster zerbrochen und all' dies muß man so, ja noch theurer bezahlen, als in den elegantesten Hotels der Hauptstädte. Das non plus ultra einer ähnlichen Gasthofwirthschaft wurde aber in Bartfeld, im städtischen Gasthause wahrgenommen, wo es keinen Ort für stille Zurückgezogenheit gibt, oder noch schlechter, wo dieser Ort nicht nur im höchsten Grade verschweint, sondern obendrein baufällig und lebensgefährlich ist und die Gäste in ihrer Bedrängniß die Nachbarshäuser aufsuchen müssen.

— **Die im Meeraugen Streit** angeklagten Bauern hat das Krakauer Appellationsgericht für nicht schuldig erkannt und das weitere Strafverfahren gänzlich eingestellt. Bekanntlich zerstörten sie seinerzeit eine auf dem strittigen Territorium erbaute ungarische Gendarmerie-Kaserne. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin der Verschiedenheit Erwähnung zu thun, mit welcher diese Frage diesseits und jenseits der Grenze behandelt wird. Während man in Galizien Deputationen an die Krone entsendet, den Landtag alamirt, die Bevölkerung aufregt und selbst vor solchen Gewaltthaten, wie die oben erwähnte, nicht zurückschreckt, hat man sich bei uns mit der Entsendung einer Commission begnügt und nicht einmal das Archiv der v. Salamon'schen, resp. Baron Palocsay'schen Familie gründlich durchforschen lassen, obwohl man überzeugt ist, daß sich in diesem vollgiltigen Beweise für das gute Recht des ungarischen Staates befinden müssen. Doch warum man hier mit den Händen im Schoße den galizischen Agitationen zusieht, ist uns nicht bekannt. — Das Bewußtsein, daß wir im Rechte sind, darf uns wohl eine gewisse Ruhe verleihen, zur Gleichgiltigkeit oder Energielosigkeit aber kann und soll es uns nicht verleiten, handelt es sich doch um die Feststellung der Grenze unseres Landes.

— **Eine lebenslustige Kuh.** Einen unangenehmen Streich spielte vorige Woche einem Bauern von Opaka seine von ihm mit Sorgfalt und Hoffnung wohlgemästete Kuh. Im Begriff, das Thier am Markte zu verkaufen, scheint dasselbe Lunte gerochen zu haben und riß knapp vor dem Markttage aus. Seither treibt sich die lebenslustige Kuh in den Wäldern vergnügt herum und weiß allen Annäherungsversuchen von Fleischern und Hunden, von Jägern und Bauern mit einer bei Kühen ganz seltenen Vehemenz, ja Wildheit zu entgehen. Die scharfe Schneebergluft scheint dem Vieh zu behagen und wer weiß, was der arme Bauer für dasselbe noch bekommt, wenn es einmal doch zur Strecke gebracht wird.

— **Heiteres vom Tage.** Reingefallen. Herr: „Meine Verehrteste, Sie haben sich wirklich großartig konservirt, Sie sehen beinahe so jung aus, wie Ihre Tochter!" — Dame: „Aber mein Gott, ich bin ja die Tochter!"

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Da auch diese Woche die Zeit zur Aussaat sehr günstig war, so bewegte sich der Verkehr fast ganz im vorwöchentlichen Rahmen und ist nur insoferne eine Aenderung zu verzeichnen, daß Grassamen zu Wiesen, Weiden, Rasen bei Samenhändler außerordentlich starken Absatz hatten.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohare	„	19—20—
Frühjahrswicke	„	8½—9—
Esparsette	„	10—10½—

INSERATE.

ANTON JASZUSCH

Selcher und Fleischhauer, Kaschau Hauptgasse 86.

notirt folgende Preise:

1 Ko I-ma geschmolzenes Fett	—	60 kr.
Bei 10 Ko. Kauf	—	56 „
1 Ko. Debrecziner Wurst	—	80 „
1 „ „ „ trocken	fl.	1.20 „
1 „ „ Paprika-Speck	—	88 „
1 „ Schweinskaré	—	80 „
1 „ Schinke (ausschliessl. von engl. Schwein)	—	90 „
1 „ „ gewöhnliche	—	80 „
1 „ Salami, ungar. I-ma zu Tagespreisen und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigen Preisen.		
1 Liter Hejczer Wein	—	42 „
1 „ Hadházer „	—	34 „
1 „ Schiller „	—	28 „

Alle Gattungen Tisch-, Braten- und Dessert-Weine.

Stets am Lager: Pilsner- und Bayer & Bauernebl'sches Kronenbier in Flaschen.

Ausschliessliche Vertretung für Ungarn der Br. Skola'schen Käsefabrik, Käse-Niederlage der kön. Kisbérer Herrschaft und alle Gattungen Käse; die allbeliebte Székelyer Brinse (in Salami-Form) langt wöchentlich 3-mal frisch an.

Schwein- und Kalbfleisch ist ebendaselbst auch in den Nachmittagsstunden erhältlich.

In Verbindung mit dieser Localität ist auch ein Zimmer als Bodega eingerichtet.

Mehl-Hauptniederlage der Neusatzer Dampfmühle.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — **Schutzmarke** k. ung. Patent Nr. 82474

Schreib-Tinten:

Leonhardi's: **Anthracen-Tinte** blau-schwarz; **Extraf. Buchtinte**, „ „; **Alizarin-Tinte**, grünl-blau-schw; **Gallus-Tinte**, **Weltpost-Tinte** tiefschwarz — Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Copir-Tinten:

Leonhardi's: **Anthracen-Copir**, **Alizarin Schreib & Copir** — geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.

Encre violette noire communicative, **Violette Doppel-Copir**, **Schwarze Weltpost-Copir** — Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's: **Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche** für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben**, schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschzeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim**; **Eau de Labaraque**, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.**

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Genf 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Megenkrampf und -Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 2201.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Richters Tinct. Capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.
(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

Carl Kuhn & Co.
in Wien.
Schutzmarke



Warnung!
Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer
Stahl-Schreibfedern
sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Kalkringöfen
neuester und vortheilhaftester Konstruktion
ERNST HOTOP,
BERLIN W., Kurfürstenstr. 122.
Mörtelwerke
und
Mörtelmaschinen
in vorzüglich bewährter Ausführung.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung Geldeinlagen,
escomptirt: **Wechsel,** gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug;**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von **Militärheiraths-cautionen,** wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT
Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).
Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.



Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die
Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, **Wien, XIV., Schweglergasse 12.**

Gegründet 1868. ERSTE UNGARISCHE **Gegründet 1868.**

SCHAFWOLLWASCH- UND COMMISSIONS ACTIEN-GESELLSCHAFT
Budapest, V. Kárpátuteza No 9.

Mit bevorstehender Wolleschur empfehlen wir den P. T.
Wolleproduzen en und Wollehändlern
unsere sich eines ausgezeichneten Rufe erfreuende
WOLLWASCH-FABRIK
in welcher das Wollwaschen nach den neuesten technischen Errungenschaften maschinell durchgeführt wird. — Auch im Vorjahre wurde der grösste Theil des Wollergebnisses im Schweiss geschoren und fabriksmässiger Waschung verwerthet, welche Methode sich für den Produzenten als die lucrativste erwies, und da sich die Vorräthe in fabriksmässig gewaschener Wolle infolge des lebhaften Exportes sehr lichteten, haben wir berechtigte Aussicht auch heuer für eine rasche und vortheilhafte Verwerthung derartiger Wolle.
— Mit ausführlicher Aufklärung und Programm stehen wir bereitwilligst zu Diensten. —
Sämmtliche Sendungen bitten wir an unsere Firma:
Budapest, Leopoldstädter-Bahnhof zu adressiren.
DIE DIRECTION.
In unserem Stadtbureau bei Herrn JULIUS NEUGEBAUER (Tabackgasse No 1) werden Auskünfte bereitwilligst ertheilt.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — fl 5 —
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Sonntag und Donnerstag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Donneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 38. **Kaschau, Sonntag den 12. Mai.** **1895.**

Zum Schutze der Jugend.

Das Municipium des Comitates Abauj-Torna, hat auf Anregung des Vizegespans Johann Fábian ein Statut erlassen, vermöge dessen es der Stadt Kaschau auf dem Felde der öffentlichen Moral und Hygienie den Rang abgelaufen hat.

Laut dieses Statutes ist es nämlich verboten, daß sich Kinder unter 14 Jahren in Wein-, Bier- und Branntweinschenken aufhalten und an öffentlichen Tanzunterhaltungen theilnehmen. Und es werden sowohl die Eltern und Vormünder, als auch die Wirthshausbesitzer, welche dies dulden, zu einer Geldstrafe von 50 fl. verhalten.

In unseren Zeiten, wo man den Kindern Alles gestattet, wo selbe schon im zartesten Alter rauchen und trinken, wo bereits die Schulkinder ganz ungenirt Weinschenken, Branntweinkneipen und Kaffeehäuser besuchen, ist diese heilsame Verordnung eine wahre Oase, welche uns in der Wüste der Verworfenheit mit einem kleinen Hoffnungsstrahl erfüllt.

Es ist wirklich befriedigend, wenn in dem Zeitalter der allgemeinen Demoralisation, das Oberhaupt eines Municipiums die Energie besitzt, im Interesse der öffentlichen Moral eine, wenn auch die geringste Verfügung zu treffen, anstatt sein ganzes Dichten und Trachten daran zu setzen, auf welche Weise man die Gemeindelasten erhöhen, den steuerzahlenden Bürger gleich einer Citrone auspressen und obendrein auf alle erdenkliche Weise chikaniren kann.

Denn es gehört bei dem immer mehr umsichgreifenden Materialismus, wo alles Edle verhöhnt und verspottet wird, nicht nur guter Wille, sondern auch Muth und Energie dazu, der gefährlichen Stömung, welche alle Erhabene und Ideale mit Verwüstung bedroht, entgegenzutreten und mit Ausdauer zu bekämpfen.

Nehmen wir zum Beispiel das Oberhaupt unseres Municipiums! Würde er wohl — der gewiß viel guten Willen und einen edlen Charakter besitzt — den Muth haben, die Initiative in einer ähnlichen, die öffentliche Moralität wahrenden Angelegenheit zu ergreifen? . . .

Es gibt viele Dinge, die in unserer Stadt nicht nur geregelt, sondern auch gemaßregelt werden sollten! Da ist gleich allererst die polizeiliche Sperrstunde, welche im Comitate beobachtet, bei uns jedoch außer Acht gelassen wird und das zur Folge hat, daß auch die elendesten Spelunken, die Orte des Lasters, bis zum Morgengrauen offen stehen.

Weiters der Unfug mit den Kellnerinen, das, abgesehen von dem Umstande, daß dies mit der öffentlichen Schaustellung der Prostitution gleichbedeutend ist, nur dazu dient, die Gäste anzulocken und sie zum Verprassen ihrer Baarschaft zu verleiten, mit einem Worte auszubeuten.

Diesen Unfug zu steuern, hat bisher nur die Polizeibehörde von Wien den Muth gehabt, indem sie verbot, daß zur Nachtzeit, weder in Cafés, noch in anderen Schanklokalitäten weibliche Bedienung verwendet werden dürfe. Wien hat in dieser Beziehung bisher noch keine Nachahmung gefunden. In kleineren Städten erlauben dies wahrscheinlich die verwandt- und freundschaftlichen Beziehungen nicht.

Endlich, von was im Beginn gesprochen wurde, daß Kindern unter 14 Jahren verboten werde, Kaffee- und Wirthshäuser oder Branntweinkneipen zu besuchen.

Also in allen Gemeinden des Comitates, die Hauptstadt Kaschau ausgenommen, ist es verboten, daß die Jugend die Wirthshäuser besuche, sich nicht frühzeitig an den Genuß geistiger Getränke gewöhne, die Beispiele der Trunkenheit nicht vor den Augen habe, der Branntweinseuche und der damit verbundenen Degeneration nicht schon in zarter Kindheit verfalle.

In Kaschau bekümmert sich hiefür Niemand! Weder die Municipal- noch die Polizeibehörde, — ja nicht einmal die Schulbehörden. Die Kinder der Stadtbewohner sind demnach weniger werth, als jene vom Lande. Die Kinder der Bauern werden vom Abgrunde zurückgezogen, unsere geradezu hineingestoßen.

Es gibt wohl Schulgesetze, welche das Betreten aller jener Lokale verbieten. Mit den Schulgesetzen geht es jedoch so, wie mit vielen Verordnungen, welche ein geschriebenes Wort bleiben und um dessen Vollstreckung sich Niemand bekümmert. Eben deshalb wäre es höchst wichtig, daß das Municipium, daß die Polizeibehörde, nach dem Beispiele des Comitates in dieser Beziehung ein Statut bereiten möge.

Denn unsere Kinder sind im Grunde vielleicht doch nicht schlechter, als die Bauernbuben und wir wollen sie eben so geschützt wissen, als die Kinder des Landvolkes. Wir wollen nicht, daß sie schon während der Zeit der Schulpflicht dem Laster anheimfallen, es ist genug Zeit, wenn sie dann, nach

Feuilleton.

Die neue Wohnung.

Zerstreut, wie ich bin, konnte mir leicht die dumme Geschichte passiren, die ich hier, allerdings etwas schämig, erzähle.

Ich hatte am ersten Mai die Wohnung gewechselt. Mein früheres Quartier war sehr unbequem; auch war mir der Hausmeister zu grob und auf dem Gang, an welchen die Wand meines Arbeitszimmers stieß, tummelten sich tagsüber die neun Kinder der Nachbarspartei herum und störten mich in der Abfassung meines neuesten Werkes, das den Titel führen wird:

„Eine neue Geschäftsordnung für die Menschheit."

Meine Frau, die gute Seele, schlug darum eines Tages vor, wir sollten ausziehen.

„So ziehen wir also aus!" sagte ich, und thatsächlich überraschte mich nach langem Bemühen und unsäglichem Umherlaufen und Treppensteigen meine Gattin mit der Eröffnung, daß sie eine passende Wohnung gefunden habe, eine solche, die bequem, billig und auch ruhig gelegen sei.

Am Morgen des ersten Mai traten die Möbelwagenkutscher ein und ich flüchtete mich vor dem hereinbrechenden Wirrwarr, indem ich erklärte, ich würde erst am Abend nach Hause kommen.

„Weißt Du denn auch, wohin Du zu kommen hast?" fragte meine Frau.

„Wie sollte ich nicht! . . . dings da . . . sieh' doch, wie nennt sich nur die Gasse gleich."

„Siehst Du, Du alter, zerstreuter Kopf, Du hast es schon vergessen! Es wird schon besser sein, wenn ich Dir die neue Wohnungsadresse aufschreibe."

Ich steckte das Stück Papier, auf welchem meine Frau die neue Adresse aufgeschrieben hatte sorgsam zu mir.

Als ich Abends den Heimweg antrat, langte ich richtig vor unserer alten Wohnung an.

„Oho," sagte ich mir, „ich wohne ja nicht mehr hier . . . aber wo wohne ich denn eigentlich?"

Ich fange an, den Zettel mit der neuen Wohnungsadresse zu suchen.

In der Westentasche, in der Brusttasche, in der Börse — Zettel fand ich genug, nur nicht den, welchen ich suchte.

„Zum Kuckuck! Wie soll ich denn nun nach Hause finden? Wenn mir auch nur der Name der Straße einfiele, dann würde ich hingehen und in jedem Haus nachfragen, aber zum Unglück fiel mir auch der Name der Gasse nicht ein.

Ich war durch diesen Umstand etwas niedergeschlagen; auch ärgerte ich mich nicht wenig, das ist ja auch begreiflich, da ich es nach einem unbehaglich verbrachten Tage kaum erwarten konnte, wieder nach Hause zu kommen.

„Mein armes Weib, meine armen Kinder, wie werden sie sich kränken, wenn ich zum Nachtmahl nicht zurück bin!"

Plötzlich zuckte ein Hoffnungsstrahl in mir auf, ich hatte die Frau Bramer erblickt, die eine gute Bekannte meiner Gattin ist. Vielleicht weiß sie 's wo ich wohne.

„Guten Abend, meine Gnädige!" rief ich, ihr nachrennend; „ich wollte Sie etwas fragen!"

„Was denn, Herr Professor?"

„Könnten Sie mir nicht sagen, wo meine neue Wohnung ist?"

„Ihre neue Wohnung? Sind Sie denn ausgezogen?"

„Freilich, wir sind umgezogen und denken Sie sich, ich habe meine Adresse vergessen . . . Meine Frau meine Kinder, sie werden gewiß . . ."

„Aber warum gehen Sie denn nicht in Ihre alte Wohnung? Vielleicht kann's Ihnen der Hausmeister dort sagen!"

„Das ist wahr! Daran dachte ich gar nicht!"

Ich renne also zum alten Hausmeister der eben seinem Kanarienvogel auf der Harmonika was vorspielte.

„Mein lieber, guter Mann," redete ich ihn freundlich an, „wissen Sie nicht, wo ich jetzt wohne?"

Der Hausmeister sah 'mich erst verdutzt an, dann antwortete er: „Ist das aber eine dumme Frag'?"

„Nun ja," bemerkte ich ein wenig verletzt, „ich sehe ein, daß die Frage gerade nicht geistreich ist; aber wissen Sie . . . ja, was wollt' ich nur sagen . . . wissen Sie, ich bin sehr zerstreut . . . und ich habe vergessen wohin wir hingezogen sind!"

„So also steht die Sache?" sagte der Hausmeister, „nun, ich weiß es auch nicht! Die gnädige Frau hat mir nur gesagt, daß sie in ein paar Tagen wieder

Heute und Morgen interessante
Salonmöbel-Ausstellung
im Schaufenster der Möbelniederlage
ARMIN JAKOBOVITS
Hauptgasse No 39.

Abfolvirung der Mittelschulen, theilweise zu Lumpen werden.

Es gibt wohl solch' Kurzsichtige, welche sagen, die Eltern sollen selbst ihre Kinder bewachen! Dies ist leicht gesagt. Viele Schulkinder sind fremd und nur als Kostknaben untergebracht. Nun, die Kostgeber können den Kindern nicht auf Schritt und Tritt nachgehen, ebensowenig die Eltern, schon vermöge ihrer Beschäftigung nicht. Hier könnten nur streng beaufsichtigte Schulgesetze helfen. Und wenn einige Uebertreter exemplarisch bestraft würden, möchten es die andern wohl unterlassen in die Kaffeehäuser und Conditoreien hineinzuschlüpfen, um dort Schnaps und Liqueure zu trinken.

Nachdem jedoch, wie gesagt, den Schuldirectoren die strenge Handhabung der Disciplin ziemlich ferne liegt, nachdem weiters, außer den Schulpflichtigen, auch anderes junges, leichtsinniges Volk, dem Handel oder Gewerbestande angehörig, existirt, sollte die Polizeibehörde ohne langes Bedenken zur Hintanhaltung dieses Unfuges schreiten.

Was Hygienie und öffentliche Moral anbelangt, sind wir überhaupt noch sehr weit zurück. Wir haben — zur Schande sei es gestanden — nicht einmal noch ein, vom Ministerium bestätigtes Statut über die Bestimmungen der polizeilichen Sperrstunde.

Es soll wohl eines von Seite der Polizeibehörde vor zwei Jahren dem Magistrate vorgelegt worden sein. Dies ist jedoch bisher noch nicht erledigt worden. Aus welchem Grunde hiemit so lange gezögert wird, ist wirklich schwer zu errathen. Man möchte beinahe meinen, daß der betreffende Beamte, dem es zugetheilt wurde, selbst kein Freund der polizeilichen Sperrstunde ist.

Wie leicht wäre es nun, dieses Statut mit einigen Paragraphen zu ergänzen, welche auf das eventuelle Verbot Bezug hätten, daß die Jugend Cafés, Gasthäuser und andere Schanklokalitäten nicht besuchen dürfe. Ja, wir sind sogar überzeugt, daß unsere Stadt an guten Ruf und Ansehen durchaus keine Einbuße erleiden würde, wenn das Unwesen der weiblichen Bedienung in Kaffee- und Wirthshäusern gleichzeitig geregelt werden möchte.

Wir geben es zu, daß dies, in Anbetracht dessen, daß sich die Kellnerinen und Kassierinen bei uns einer besonderen Protection erfreuen, sehr schwer ginge, und daß viele Lebemänner unserer Repräsentanz bei allfälliger Vorlage einen gewaltigen Sturm erheben würden. Zu ihrer Beschwichtigung sei es jedoch gesagt, daß es sich ja nicht um gänzliche Ausweisung dieser Sirenen handelt. Es ist nur davon die Rede, daß selbe in Cafés und anderen Schanklokalitäten von der Bedienung zur Nachtzeit ausgeschlossen werden mögen.

Wir ersuchen schließlich, das Oberhaupt unseres Municipiums, die Erledigung des Statutes über die polizeiliche Sperrstunde urgiren und dasselbe, wenn nur möglich, mit den nöthigsten Ergänzungen versehen lassen zu wollen. **Dr. H.**

Tagesneuigkeiten.

— **Piquenique.** Staatsanwalt Johann v. Kiss arrangirte am 9. d. M. im Kiosk des Csermelythales, ein glänzendes Piquenique, welches mit Tanz verbunden unter großem Animo bis zum Morgen währte.

— **Todesfall.** Am 10. d. M. verstarb nach kurzem Leiden die Frau Witwe des Johann Spitzka, geb. Julia Roth, im Alter von 54 Jahren. Das Leichenbegängniß findet heute um 4 Uhr statt.

— **Ein schöner Familienabend** wurde am 7. d. im gastfreundlichen Hause des kön. Rathes und Finanzdirektors Herrn Gustav Fluck, zu Ehren seiner Tochter, Fräulein Jolan, welche in der Hauptstadt unter drei Candidatinen die einzige die Befähigungsprüfung als Bürgerschullehrerin mit glänzendem Erfolge ablegte, gefeiert.

Unter den geladenen Gästen waren außer dem Oberstudiendirektor kön. Rath Herrn Eduard Szieber hauptsächlich die Vertreter der hies. Lehrinstitute u. zw. die Herren: Hw. Abt-Dommherr Stefan Lesskó, Joh. Erdödi, Dr. Emil Gerevich, Hw. Géza Katinßky, Fräul. Stefanie Kovács, Frau Arpad Alth und Wilh. Balló u. s. w. Das fröhliche Mahl würzten köstliche Toaste, deren ersten der Hausherr auf die Gäste, die weiteren die Herren Szieber und Lesskó auf die diplomirte neue Collegin und Gerevich auf die Eltern derselben ausbrachten.

— **Die Kirche** des Kaschauer Elisabethinums ist vollkommen neu restaurirt worden.

— **Neue Orgel.** Am 11. d. M. Nachmittag fand in der hiesigen Dominikanerkirche die Hauptprobe der von Riegler in Budapest erbauten Orgel statt. Nach dem Urtheile mehrerer Fachmänner soll diese Orgel ein Meisterwerk ihrer Art sein.

— **Unsere Straßen.** Es ist eine wahre Schande, in welch jämmerlichem Zustande sich unsere Straßen befinden. Das Muster einer im derouteten Stadium befindlichen Straße ist entschieden die nach Bárcza führende, sogenannte Pester Straße und diese Straße dient gleichzeitig zum Beweise, daß man hierzulande vom Straßenbau nicht einmal das Alphabet versteht, denn es ist noch kein Jahr, daß dieselbe fertig gemacht wurde und nun ist sie nach Ablauf eines Winters bereits voll tiefer Geleise und Löcher, so daß das Fahren darauf eine wahre Tortur für Menschen, ein Ruin für Fuhrwerke und Pferde ist.

Nachdem aber diese Straße so jämmerlich zu Grunde gerichtet ist, wäre es Pflicht der Behörden gewesen, die Instandsetzung derselben sofort im Frühling in Angriff zu nehmen, damit das steuerzahlende Publikum wenigstens sehe, worauf die enorme, kaum erschwingliche Wegsteuer verwendet werde.

Eine ähnliche, wenn nicht noch größere Indolenz müssen wir wiederholt unserer städtischen Behörde vorwerfen, welche während des Baues der Csermelythaler Straße den Feldweg, auf der Seite der Weingärten, von der landwirthschaftlichen Schule angefangen, durch die von der Landstraße ausgeschlossenen Fuhrwerke gänzlich zu Grund richten ließ und bisher so gewissenlos war, die Ausbesserung dieses Weges zu unterlassen, welcher Weg von dem in das Csermelythal spazierenden Publikum ausschließlich benützt wird.

Nur Steuer zahlen! Das ist die Devise. Wenn es aber heißt im Interesse oder für die Bequemlichkeit des Publikums etwas zu bewerkstelligen, da predigt man tauben Ohren.

— **Liedertafel.** Der Ofner Gesangsverein „Budai dalárda" wird am 8. Juni auf Anregung des „Kassai dalkör" im Grand Hotel Schalkház eine Gesangsproduktion veranstalten.

— **Ausflüge.** Die Schüler höherer Klassen des hiesigen Obergymnasiums machten am 11. d. M. Mai-Ausflüge in verschiedene Richtungen. Die siebente Klasse ging unter Führung der Professoren Istvánffy und Takács zum malerisch gelegenen Isra-See nächst Szalánc, die sechste unter Führung des Professors Jeney, zur Besichtigung der Burgruine Nagy-Sáros und die fünfte mit Professor Bellágh auf die Jahodna.

— **Postalisches.** Die Post- und Telegrafenämter unserer nahegelegenen Kurorte, welche gewöhnlich erst am 1. Juni eröffnet worden sind, werden heuer schon am 16. Mai eröffnet werden und zwar: Tátrafüred, Tátraháza, Izlófüred, Szobráncz, Csiz.

— **Richtigstellung.** In unserem Blatte vom 9. d. haben wir des Unglücksfalles erwähnt, vermöge welchem ein Weib vom Lande durch die Tramay erfaßt und getödtet wurde. Nach diesem Berichte wäre der Maschinenführer der schuldtragende Theil, insoferne er nicht rechtzeitig signalisirt und den Zug gebremst hätte. Wie wir indes nachträglich von competenter Seite erfahren, ist diese unsere Darstellung auf eine irrige Information zurückzuführen und fällt dem Maschinisten keinerlei Schuld zur Last. Vielmehr trug die Getödtete selbst an ihrem Unglück die Schuld, indem dieselbe trotz anhaltenden Signalisirens und trotzdem sie die herannahende Lokomotive sehen mußte, direkt auf das Geleise losging und in diesem Momente von der Maschine erfaßt wurde.

— **Fecht-Tournier.** Ein solches findet Sonntag, den 12. d. in Budapest statt. Dasselbe wird im Redouten-Gebäude abgehalten und sollen aus allen Theilen des Landes sich Theilnehmer gemeldet haben. Auch aus Kaschau dürften einige Amateure sich nach der Hauptstadt begeben. Nach dem uns vorliegenden Programme, sollen von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ausschließlich Amateure dem Tournire obliegen; von 6—9 Uhr dagegen nur Meister der Fechtkunst in die Schranken treten.

— **Die verunglückte** Elisabeth Balesik, Gattin des Rozgonyer Richters, welche am 7. d. M. durch die Tramway getödtet wurde, ist am 9. d. M. unter Theilnahme vieler Rozgonyer Einwohner, welche eigens zum Leichenbegängnisse nach Kaschau kamen, im allgemeinen Friedhofe begraben worden. Bei diesem Unglücksfall ist die Kombination eines Selbstmordes gänzlich ausgeschlossen.

— **Der Brand in Opaczka.** Am 10. d. M. Nachmittag um ein Viertel auf 5 bemerkte man von Kaschau aus in südöstlicher Richtung ungeheure Rauchwolken. Viele Leute liefen hinaus in der Richtung von Opaczka und bald verbreitete sich die Schreckensnachricht, daß die kleine Gemeinde in Flammen stehe. Feuerwehroberkommandant Mihalik eilte gleich mit der Löschmannschaft hinaus, konnte jedoch nicht viel helfen, da bei der großen Dürre die dicht aneinander stehenden strohbedeckten Häuser auf einmal Feuer fingen und wie Pulver brannten. Um 5 Uhr war schon das Feuer zu Ende, 25 Häuser waren sammt Nebengebäuden abgebrannt, 6 Häuser wurden gerettet. Die Häuserchen sind total ausgebrannt und man sieht nur einen Aschen und Schutthaufen an ihrer Stelle. Dem abwesenden Richter Pahuli sind zwei Pferde, eine Kuh und acht Schweine verbrannt. Menschenleben sind keine zu beklagen.

— In Gönez ist am 9. d. M. ebenfalls eine große Anzahl Häuser abgebrannt.

— **Hußpark.** Der sogenannte Huß-Park in Poprad ist von Wilhelm Matejko, Bruder des Gastwirthes von Tatrafüred angekauft worden und dürfte in den Händen dieses Fachmannes wieder sein altes Renommée erringen.

---

herkommen will . . . ich weiß nur so viel, daß Sie irgendwo auf den Huschtak gezogen sind."

Auf den Huschtak? Hm, hm, das ist eine ziemlich weite Ortsbestimmung! Aber was sollte ich nun anfangen? Ich schlenderte erst durch alle Gassen des Huschtak und lief mitunter krampfhaft einem Knaben nach, von dem ich glaubte, das es mein Sohn sei, oder verfolgte eine Frau, in der ich meine Gattin zu erkennen glaubte. Allgemach wurden die Hausthore geschlossen und ich sah ein, daß ich wohl in ein Hotel werde gehen müssen, wenn ich nicht auf der Straße übernachten wollte.

Des anderen Morgens machte ich mich wieder mit Verzweiflung im Herzen auf die Suche nach meiner Wohnung. Wenn mir auch nur ein halbwegs anständiger Einfall gekommen wäre, wie ich das anstellen sollte. Endlich kam ich doch auf einen solchen; ich gehe einfach auf die Polizei, sagte ich mir, dort mußte man ja von amtswegen wissen, wo ich wohne!

Mit neu erwachender Hoffnung ging ich hin und fragte dort, wo Anton Varga wohne. Nach einer Viertelstunde Wartens gab man mir zweiunddreißig Adressen; es wohnen nämlich hier zweiunddreißig Anton Varga.

„Einerlei", sagte ich mir, „es bleibt mir nichts Anderes übrig, als alle Adressen aufzusuchen."

Es war späte Nacht geworden, als ich mit dieser Arbeit zu Ende war.

An acht Stellen lachte man mich aus, an sechs Stellen wurde ich beschimpft, an vier Stellen bedauerte man, mir keine Aufklärung geben zu können, an zwei Orten wurde ich gröblich hinausgeworfen, bei einer Partei wurde ich für einen Dieb angesehen und wollte man mich arretiren lassen und die übrigen eilf Adressen waren im Meldeamt unrichtig angegeben.

Müdgehetzt wie ein Fuchs, der durch vier Stunden die Passive Rolle in einer Parforcejagd gespielt ging ich Abends nach Hause, das heißt, ins Hotel.

„Mein armes Weib, meine theueren Kinder, ich war noch nie so lange von ihnen getrennt — ich kann mir vorstellen, wie sie verzweifelt sind, wie sie mich suchen!"

Des anderen Tages wußte ich schon gar nicht mehr, was ich anfangen sollte.

Ich war von den Aufregungen völlig erschöpft und dachte, es werde am besten sein, wenn ich spazieren gehe.

Vielleicht, daß mich ein wohlthätiger Zufall auf die Spur der Meinigen führt! Ich kaufte mir ein Zeitungsblatt und darin lesend ging ich in der Hauptgasse spazieren.

Da stoße ich auf eine Localnotiz, die folgendermaßen lautet:

„Professor Anton Varga Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften, entfernte sich vor zwei Tagen aus seiner in der Schmiedgasse befindlichen Wohnung und ist seither zu den Seinigen nicht wieder zurückgekehrt. Man vermuthet, daß er einen Selbstmord begangen habe, oder daß ihm sonst ein Unfall zugestoßen sei."

„Ich ein Selbstmörder?" sagte ich mir lächelnd, „fällt mir gar nicht ein! Wenn nur diese Zeitung auch das angegeben hätte, wohin ich zu den Meinigen wieder zurückkehren soll! In der Schmiedgasse habe ich ja früher gewohnt; aber wo wohne ich jetzt, wo?"

In diesem Momente erblickte ich in der Ferne die Lisi, unsere Köchin, die mit dem Einkaufskorb am Arm dahingeht.

Mit einer kaum glaublichen Schnelligkeit stürzte ich hinter ihr her.

Ich schrie auch aus allen Kräften: „Lisi! Lisi!" aber sie war so weit voraus, daß sie mich nicht hörte ich aber hatte Angst, daß ich sie wieder aus den Augen verlieren könnte.

Wie ich so dahinstürmte, um sie einzuholen, spüre ich plötzlich, wie mich Jemand am Kragen packt und mir ins Ohr donnert:

„Hoho, Herr Professor, keine Dummheiten gemacht!"

Ich suche mich wüthend von dem eisernen Griff am Kragen frei zu machen.

„Lassen Sie mich aus, ich bitte, lassen Sie mich aus! schreie ich.

„Freilich", antwortet der Mann, „daß Sie dann ins Wasser springen?"

„Ich, fällt mir gar nicht ein! Lassen Sie mich nur aus."

„Wo wollen Sie denn hin?"

„Ich laufe meiner Köchin nach", antwortete ich zornig und suchte mit den Augen nach der Lisi, die ich nun richtig nicht mehr sah.

„Ihrer Köchin nach? Das kennen wir! Komm' der Herr nur mit mir und kehre er zu seiner Familie zurück!"

„Das eben will ich ja; aber ich habe meine Wohnungsadresse vergessen!"

Der Mann mit der eisernen Faust schlug eine helle Lache auf:

„Sie haben Ihre Wohnungsadresse vergessen? . . . Vortrefflich!" — und er lachte, daß ihm die Thränen aus den Augen traten.

„Nun kommen Sie nur, Herr Professor", sprach er dann, „ich führe Sie schon nach Hause!"

„Sie?"

„Ja, ich bin der Detectiv, den man ausgeschickt hat, Sie zu suchen."

Gerührt drückte ich dem braven Manne die Hand und zehn Minuten später befand ich mich zu Hause in der . . . dingsda . . . wie heißt doch nur diese Gasse — nun sehen Sie, hab' ich den Namen schon wieder vergessen!

— **Die Mühlgraben-Wasserkraft-Verpachtung** wird neuerdings ausgeschrieben und die Concursverlautbarung auch in ausländischen Blättern geschehen. Die Verpachtung geschieht vom 1. September d. J. an eventuell auf 50 Jahre. An Reugeld sind 8000 fl. zu erlegen. Als erster Punkt der Pachtbedingungen wird die Angabe verlangt, zu welchem Zwecke der Pachtbewerber die Wasserkraft benützen will. — Die Offerte sind bis 15. Juni d. J. beim Magistrate der Stadt Kaschau einzureichen.

— **Kinder-Musikkapelle.** Eine Gesellschaft von 30, musikalisch vollkommen ausgebildeten Kindern ist in Kaschau angelangt und wird sich heute Abends im Saale des Hotel Schalkház bei gedeckten Tischen produciren. Die gestrige Produktion soll sehr gut gelungen sein und die sie gehört haben sind voll des Lobes.

— **Abermals Feuer.** Von Kassa-Ujfalu wurde gestern Mittag abermals Feuer signalisirt.

— **Möbelausstellung.** Im Schaufenster der Möbelniederlage Armin Jakobovits, Hauptgasse No 39., ist heute und morgen eine höchst elegante und geschmackvolle Salongarnitur der Staffirung, dem Frl. Ella v. Paksy angehörend zu sehen, worauf wir die Aufmerksamkeit des p. t. Publicums lenken.

— **Was tragen die Kasernen?** Die Kasernen tragen den Städten laut einer Aeußerung des Honvédministers zwischen 3·4 bis 6·5 Percente. An erster Stelle stehen Kaschau und Eperjes. Der Stadt Kaschau tragen die Kasernen 6¼, der Stadt Eperjes 6·5%. Am niedrigsten steht Steinamanger mit 3·4 Percent. Den übrigen Städten tragen die Kasernen, wie folgt: Groß-Kanizsa 5.4, Leutschau 4·7, Erlau 4·1, Kaposvár 5. Trencsén 6·4, Neusohl 6·3, Miskolcz 4, Oedenburg 5·5, Szegedin 5·2. Raab 3·7, Großkikinda 4. Kecskemét 5·7, Budapest 5·4%.

In Kaschau sind gegenwärtig eilf Kasernen, welche folgendes Zinserträgniß abwerfen:

Die große Kaserne	13806	fl. 27	kr.
Commandantenhaus	6738	„ 45	„
Honvédhußaren-Kaserne	6222	„ 20	„
Rothkaserne	3735	„ 30	„
Krongassen-Kaserne	4675	„ 50	„
Artillerie-Kasernen	44244	„ 03	„
Maierhof-Kaserne	2134	„ 90	„
Neue Honvéd-Kaserne	8469	„ 75	„
Stab- und Infanterie-Kaserne	14006	„ 20	„
Auditoriat und Gefängniß	9000	„ —	„
Trainkaserne und Remisen	15874	„ 78	„
Zusammen	128907	„ 38	„

Für Reparaturen dieser Gebäude sind 7100, für Assecuranz 473 fl. 50 kr. voranschlagt.

— **Die Folge des Schaukelns.** Das Schaukeln mit dem Stuhle hat schon manchen Sterblichen zu Fall gebracht und obendrein Wirrwarr, ja sogar Schaden verursacht.

Dieser Tage war eine lustige Gesellschaft in einem, in der Nähe der Stadt gelegenen Sommerlokale beisammen. Es saßen ihrer sechs bei einem gedeckten Tische, auf dem ein opulentes Mahl mit dem in Fülle aufgetragenen Getränken servirt war.

Es waren, wie gesagt, lauter lustige Leute, Männer und Frauen, welche der schöne Abend und die guten Getränke noch heiterer stimmten und die ihre gute Laune in Witz und Scherz, in Neckereien und hellem Lachen Ausdruck verliehen.

Einer unter ihnen hatte die üble Gewohnheit mit dem Stuhle zu schaukeln. Als er nun mit dem Essen fertig war und sich eine Cigarre anbrannte, lehnte er sich mit dem Rücken an die Stuhllehne, stemmte die Füße gegen die untere Leiste des Tisches und begann sich gemüthlich zu schaukeln.

Während einer neuerlichen Lachsalve, als er sich mehr rückwärts bog, bekam er auf einmal das Uebergewicht, fühlte auch die Gefahr und griff schnell nach dem Tisch, um sich zu erhalten. Er konnte jedoch den Tisch nicht mehr fest packen, sondern erwischte nur das Tischtuch und stürzte, da dies keinen festen Anhaltspunkt bot, unter fürchterlichem Geklirr und Gepolter rücklings zu Boden.

Die ganze Gesellschaft sprang hierauf entsetzt in die Höhe und schrie: — Ein Erdbeben! Ein Erdbeben! — Sie konnten sich eben im ersten Augenblick nichts Anderes vorstellen, als sie unter Klirren und Krachen das Tischgeräth, Gläser, Flaschen, Schüssel, Teller, Eßzeug, wie auf einem Zauberschlag verschwinden und mit Gepolter zur Erde und hauptsächlich auf den ebenfalls zu Boden gestürzten Freund fallen sahen.

Der Unglückliche hatte eben alle auf dem Tische befindlichen Gegenstände mit sammt dem Tischtuche mitgerissen und lag nun zwischen den Trümmern, schimpfend wie ein Rohrspatz auf der Erde.

Der erste Schreck verwandelte sich bald in ein nicht endenwollendes Gelächter, nur der Verunglückte lachte nicht mit, da er das traurige Bewußtsein hatte, daß sich seine Zeche um ein Bedeutendes höher beziffern wird, als die seiner Kumpane.

— **Renitente Burschen.** Seitdem die Stockprügel aus der Mode gekommen sind, seitdem der Stock des Dorfrichters kein Strafmittel mehr ist, sondern zum einfachen Spazierstecken degradirt wurde, haben auch die obrichkeitlichen Personen nicht mehr dieselbe Auctorität wie ehedem. Ein eklatanter Beweis hiefür ist wieder jener Krawall, der sich vorigen Sonntag in Sebes zutrug. Der Oberstuhlrichter des Sirokaer Bezirkes, Nikolaus Roskovánvi hatte in Sebes zu thun und kam gerade dahin, als vor dem Wirthshause zwischen den Bauernburschen und Soldaten eine arge Schlägerei stattfand. Er schritt auch sogleich ein, um den Streit zu schlichten und ließ zehn Stück von den Hauptkämpfern durch die Gendarmen verhaften. Die Burschen widersetzten sich jedoch, ja sie griefen sogar den Stuhlrichter an, den sie mit einem solchen Hagel von Steinen bestürmten, daß er sich, bis größecer Succurs kam, zurückziehen mußte.

— **Ein Wachtmeister von Soldaten getödtet.** In Bratkowice wurde am 6. d. M. ein Wachtmeister des 6. Husaren-Regiments, Namens Diószegi, der seine Leute sehr strenge zu behandeln pflegte, von seinen Untergebenen erschlagen. Der Wachtmeister hatte einem Hußaren einen Faustschlag in den Bauch versetzt, daß der Hußar zu Boden stürzte und gleich darauf einen zweiten Hußaren mit dem Säbel an der Hand verletzt. Letzterer setzte sich zur Wehre, ebenso eine Anzahl Soldaten, die Alle die Säbel zogen. Der Wachtmeister erhielt mehrere Hiebe über den Kopf und der große Blutverlust führte auf der Stelle seinen Tod herbei. Die Soldaten, lauter Slovaken wurden verhaftet und das Militärgericht verfügte eine strenge Untersuchung des Vorfalles.

— **Heirathslicenzen.** Der Honvédminister hat unter Abänderung des in Kraft stehenden Heirathsstatuts angeordnet, daß von den wirklichen Unterofficieren des derzeitigen Friedensstandes der ungarischen Landwehr bei einem Infanterie-Regiment mit 4 Bataillonen 12 Unterofficiere und 4 Büchsenmacher, bei einem Infanterie-Regiment mit 3 Bataillonen 9 Unterofficiere und 3 Büchsenmacher, bei einem Hußaren-Regiment 6 Unterofficiere und ebenso viele gleichgestellte Personen, außerdem beim Landsturm in jedem Regiment ein Unteroffizier, bei der Ludovika Akademie 8, beim Zentral-Waffendepot 4, bei der Zentral-Reitschule, beim Zentral-Monturdepot und bei der Kronwache je ein Unteroffizier, bei jedem Honvéd-Distriktskommando 2 und beim Honvédministerium 10 Unteroffiziere verheirathet sein dürfen.

— **Der Bürgermeister von Eperjes,** Herr Andor Fuhrmann gedenkt, wie verlautet gelegentlich der nächsten Generalversammlung seine Abdication einzureichen, da er nach fünfunddreißigjähriger Dienstzeit sich zurückziehen will. Nun beginnen schon die Combinationen und es werden als Canditaten für die Bürgermeisterstelle der Stadthauptmann Josef Teörös, der Gerichtsnotär Mathias Uhlarik und der Advokat Eduard Mandics designirt.

— **Begründeter Anspruch.** In einem kleinen Städtchen ist die Mehrzahl der Häuser niedergebrannt und die unglücklichen Bewohner erhielten Entschädigungen von einem Wohlthätigkeitscomité, an dessen Spitze sich der Bürgermeister gestellt hat. Da meldet sich auch Johann Elkan mit dem Gesuch, ihm eine Entschädigung zu gewähren. Bürgermeister: „Euch ist doch gar kein Schaden geschehen, wie kommt Ihr denn dazu, etwas zu verlangen?“ Johann: „Is schon richtig, mir is nix verbrannt, aber ich bin fürchterlich erschrocken!“

— **Der Affe mit dem Damenhute.** Ein in Gefangenschaft befindlicher Affee entwischte dieser Tage in Mailand seinem Herrn, der ihn aus Amerika mitgebracht hatte. Der gemüthliche Affe kletterte über die Dächer in die Nachbarhäuser, um sich daselbst an den Küchenkästen etwas zu gute zu thun und dann Alles zu zertrümmern. Frisch gebügelte Wäsche, die er im Zimmer fand, flog zum Fenster hinaus. Um sein Werk zu krönen, eroberte er einen prächtigen Damenhut, setzte ihn auf und ging dann wieder auf die Dächer spazieren, bis er endlich eingefangen und seinem Herrn, der natürlich die Kosten der Verwüstungen tragen muß, zurückgestellt wurde.

— **Heiteres vom Tage.** Professor: „Woran werden Sie erkennen, daß Sie sich einem schweren Erkrankungsfall gegenüber befinden?“

Rigorosant: „Wenn der Patient daran stirbt.“

— Berechtigter Einspruch. Herr: „Nun, fangen Sie viele Fische?“ — „Nicht einen einzigen. Gestern fiel ein Fräulein ins Wasser, und der Herr, der sie rettete, verlobte sich mit ihr. Jetzt kommen alle Mädchen der ganzen Stadt und springen fortwährend ins Wasser; wer soll dabei fischen können?“

Offener Sprechsaal.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA



UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

INSERATE.

3465|sz.

Hirdetmény.

Alulirt kir. közjegyző ezennel közhirré teszem, hogy a néhai Dr. Koós Imre hagyatéki tömegéhez tartozó és a kassai 294. számú tjkvben foglalt belső-ég és ház (F-uteza 4.) önkéntes nyilvános árverésen el fog adatni.

Az árverésnek — hivatalos helyiségemben (Főuteza 6. sz.) leendő — foganatositására határidőül **1895. évi május hó 25-ik napjának d. e. 9 órája tüzetik ki**, a mely árveréshez a venni szándékozók azzal hivatnak meg, hogy az árverési feltételek irodámban előzőleg is megtekinthetők.

Kassa, 1895. május 10.

Szmrecsányi László,
kir. közjegyző.

Geschäfts-Verlegung.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich meine

Beschuhungs-Werkstätte

vom **Maurer-Hof, Hauptgasse 35, vom heutigen Tage** interimistisch in das

städtische Theater-Gebäude

vis-à-vis dem Stadthause verlegt habe.

Indem ich höflichst bitte, das mir bisher geschenkte ehrende Vertrauen und Wohlwollen auch in der Zukunft zu bewahren, verbleibe ich

Hochachtungsvoll

Johann Tamás
Schuhmacher.

ANTON JASZUSCH

Selcher und Fleischhauer, Kaschau Hauptgasse 86.

notirt folgende Preise:

1 Ko I-ma geschmolzenes Fett	— — — — — —	60 kr.
Bei 10 Ko. Kauf	— — — — — — — —	56 „
1 Ko. Debreczíner Wurst	— — — — — —	80 „
1 „ „ „ trocken	— — — — —	fl. 1.20 „
1 „ „ Paprika-Speck	— — — — —	88 „
1 „ Schweinskaré	— — — — — — —	80 „
1 „ Schinke (ausschliessl. von engl. Schwein)	— —	90 „
1 „ „ gewöhnliche	— — — — — —	80 „
1 „ Salami, ungar. I-ma zu Tagespreisen und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigen Preisen.		
1 Liter Hejczer Wein	— — — — — — —	42 „
1 „ Hadházer „	— — — — — — —	34 „
1 „ Schiller „	— — — — — — —	28 „

Alle Gattungen Tisch-, Braten- und Dessert-Weine.

Stets am Lager: Pilsner- und Bayer & Bauernebl'sches Kronenbier in Flaschen.

Ausschliessliche Vertretung für Ungarn der Br. Skola'schen Käsefabrik, Käse-Niederlage der kön. Kisbérer Herrschaft und alle Gattungen Käse; die allbeliebte Székelyer Brinse (in Salami-Form) langt wöchentlich 3-mal frisch an.

Schwein- und Kalbfleisch ist ebendaselbst auch in den Nachmittagsstunden erhältlich.

In Verbindung mit dieser Localität ist auch ein Zimmer als Bodega eingerichtet.

Mehl-Hauptniederlage der Neusatzer Dampfmühle.

Die Kaschauer Sparcassa

gibt anlässlich der eintretenden Reise- und Badesaison bekannt, dass ihre Depositenabtheilung sowohl

Werthpapiere

als auch in Kisten oder Koffer verpackte

Silbergeräthe u. Pretiosen

gegen Entrichtung einer sehr mässigen Gebühr in Verwahrung nimmt.

Die Direction.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Spécerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

An- und Verkauf
aller Gattungen
Renten, Staatspapiere,
Pfandbriefe, Lose etc.
coulantest.

Auskünfte
über
Capitalsanlagen
werden mündlich und schriftlich **kostenlos** ertheilt.

Vinculirungen
und
Devinculirungen
von **Militärheiraths-cautionen**, wodurch bedeutend höherer Zinsengenuss erzielt wird.

KASCHAUER HANDELSBANK ACT.-GESELLSCHAFT

Hauptgasse Nr. 7 (Beller'sches Haus).

Actiencapital fl. **150.000** Reservefond fl. **13,106.52**

WECHSEL
werden
coulantest
escomptirt.

Spareinlagen
verzinsen wir mit
4½ %
netto d. i. steuerfrei.

DEVISEN
und
Anweisungen
auf alle grösseren
Städte der Welt.





Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die
Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (kurz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2, nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,
I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger.
Direktion der «Margit-Heilquelle».

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892.

Dr FRIEDRICH KORÁNYI,
Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei **catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane** wahrgenommen. Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr Kohlensäure enthaltenden Wässern **den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,
Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis theils auf der unter meiner Leitung stähenden Universitätsklinik und habe es **bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, **dass es eine geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.**

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser-Lieferant. Budapest

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen

Verlagseigen hümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5 —
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 39. **Kaschau, Donnerstag den 16. Mai.** **1895.**

Zur Reinlichkeitsfrage.

Die Reinlichkeit ist ein Haupterforderniß der Gesundheit. Hof und Haus, Zimmer und Wohnung sollen bis in's Kleinliche rein gehalten, Kehricht und Küchenabfälle je öfter bei Seite geschafft und ausgeführt werden.

Man hört jedoch von allen Seiten Klagen, sämmtliche Hauseigenthümer der Stadt sind unzufrieden mit den jetzigen Zuständen, mit dem äußerst lästigen Umstande, daß der Hausmist, Kehricht und Küchenabfälle äußerst unordentlich ausgeführt werden. Im Winter ging es noch an; ja es wurde die Mistausfuhr auch pünktlicher besorgt, aber seit Beginn des Frühlinges sind die Mistkutscher so unordentlich, daß sie in der Woche höchstens einmal kommen.

Und jetzt, wo bei größerem Verbrauche des Grünzeuges viel mehr Küchenabfälle sind, wo in Folge der zunehmenden Wärme der Zersetzungsprozeß, die Fäulniß auch schneller vor sich geht, wäre es schon vom sanitätspolizeilichen Standpunkte aus erforderlich, daß die Ausfuhr pünktlich und gewissenhaft bewerkstelligt werde.

Der Herr Oberstadthauptmann wird gewiß schon in einigen Tagen eine Verordnung erlassen, vermöge welcher alle Hauseigenthümer strengstens verhalten werden, ihre Höfe rein zu halten und das Kehricht wenigstens wöchentlich einmal, bei sonstiger Geldstrafe, ausführen zu lassen.

Das ist sehr schön gesagt. Es möge aber auch die Behörde den Hauseigenthümern die Mittel an die Hand geben, daß sie in dem Stand versetzt werden, ihren Verordnungen entsprechen zu können.

Nehmen wir zum Beispiel den Fall an, daß wir in Kaschau keine Holzsäge, keine Holzverkleinerungsmaschine hätten und es der Polizei einfiele zu verbieten, daß man in engen, stark frequentirten Gassen kein Brennholz schneiden und hacken darf, — wäre dies nicht ein non sens? So aber, nachdem wir im Stande sind, verkleinertes Holz zuführen zu lassen, möchte sich darüber Niemand aufhalten, wenn in der Schlosser-, engen Bräuhaus- und engen Kossuthgasse das Holzhacken vor den Häusern verboten werden möchte. Ja es würde Jedermann beipflichten und sagen, daß dieses Verbot nicht nur berechtigt, sondern auch nothwendig sei.

Die Mistausfuhr muß vom Amtswegen geordnet werden, denn die Hauseigenthümer können sich vis à vis der betreffenden Unternehmer kein Recht verschaffen. Sie können sich mit ihnen nicht zanken oder denjenigen, der seine Verpflichtung nicht einhaltet, einklagen, da sonst dieser sich weigern würde, ferner den Mist ausführen zu lassen. Was würde nun der Hauseigenthümer machen, wenn er sich zum Beispiel schon mit dem Andern überworfen hat? Der Hauseigenthümer ist eben der Laune und dem Despotismus des Mistausfuhr-Unternehmers preisgegeben!

Aehnlichen Unannehmlichkeiten waren die Hausbesitzer ausgesetzt, als das Schornsteinfegen noch nicht geordnet war, als jeder denjenigen Rauchfangkehrer engagirte, der ihm in den Wurf kam oder besser zu Gesichte stand. Da kam der damalige Oberstadthauptmann Saád auf den glücklichen Gedanken die Stadt in zwei gleiche Theile zu theilen, den östlichen Theil dem Rauchfangkehrermeister Link, den westlichen Theil dem Rauchfangkehrermeister Krotkovßky zu geben, mit der Verpflichtung, daß jeder in seinem Bezirke sämmtliche Schornsteine monatlich einmal zu reinigen habe. Seitdem ist nicht die geringste Klage, alles geht glatt von Statten, da jeder seiner Pflicht mit Gewissenhaftigkeit nachkommt.

Die Unordnung bei der Kehrichtausfuhr ist theilweise auch dem Umstande zuzuschreiben, daß einer oder der andere der Unternehmer in mancher Gasse nur ein, zwei Kunden hat und es ihm zeitraubend erscheint, wegen einiger Häuser den Wagen hinfahren zu lassen, während, wenn er in seinem Stadttheile sämmtliche Gassen und Häuser hätte, er sich die Sache besser eintheilen und seinen Verpflichtungen leichter nachkommen könnte.

Hiedurch würde auch manchen Confusionen vorgebeugt werden. Es kommt nämlich sehr häufig vor, daß die Haus- und Dienstleute, welche nach wochenlanger Anhäufung des Kehrichtes die Ankunft des Mistkutschers kaum erwarten können, irgend ein Glockensignal in der Gasse hörend, das Kehricht schnell zusammenglauben und zum Thor rennen in der Meinung, es sei der Richtige und dann bitter enttäuscht mit den Mistkörben wieder retiriren müssen.

Alles wohl erwogen, wäre es demnach am Vortheilhaftesten, wenn die Behörde, sowie es selbe bezüglich der Rauchfangkehrer gethan hat, — nachdem schon zwei Unternehmer sind und man keinem einen Schaden zufügen will, — die Stadt in zwei, durch die Hauptgasse markirte Theile theilen möchte. Der eine Unternehmer hätte den östlichen, der andere den westlichen Theil zu besorgen und es stünde dann zu erwarten, daß jeder seiner Pflicht, deren Erfüllung ja hiedurch bedeutend erleichtert wäre, pünktlicher und gewissenhafter nachkommen möchte.

Jedenfalls müßten bei dieser Gelegenheit die Concessionen erneuert werden und die Unternehmer müßten sich schriftlich verpflichten, daß sie die Mistausfuhr auf jene Weise besorgen wollen, wie dies die Behörde aus sanitätspolizeilichen Rücksichten wünscht und befiehlt; nämlich wie oft in der Woche und zu welchen Tageszeiten. Denn es ist durchaus nicht angenehm, daß die Mistwagen während des ganzen Tages herumstreifen und die Passanten zu jeder Tageszeit mit Asche, Staub und Mist besudeln.

Dann, wenn einmal die Mistausfuhr behördlich geordnet, wenn die Unternehmer zur Einhaltung ihrer Verpflichtung verhalten und im Falle der Vernachlässigung mit Geldstrafen belegt werden können, dann kann die Polizeibehörde Verordnungen erlassen, welche es den Hauseigenthümern zur Pflicht machen in Haus und Hof Ordnung

Feuilleton

Auf der Giselapromenade.

Ich bin auf meinen Reisen ziemlich viel in Kurorten herumgekommen. Ich habe auf dem Quai du Montblanc in Genf dinirt, und in den Kolonnaden von Marienbad meinen Kaffee geschlürft. Die Karlsbader Wiese und die Lichtenhalter Allee sind mir gute alte Bekannte, und der „Korso" von Davos hat mich viele tausend Mal auf seinem Pflaster flaniren gesehen.

Interessanter und eigenartiger aber, als alle diese Zusammenkunftsorte der eleganten Welt ist mir von jeher die Giselapromenade in Meran erschienen, und mit besonderer Vorliebe suche ich stets von neuem ihre bequemen Ruhebänke auf.

Manche pikante Episodr gelangt auf diese Weise zu meiner Kenntniß, und manches hochinteressante Drama spielt sich vor meinen Augen ab, das auf der Bühne sicherlich von größtem Erfolge begleitet sein würde.

Jene beiden Menschenkinder z. B. welche dort am Pavillon in so eifriger Konversation begriffen sind, daß selbst das donnerndste Fortissimo der Musik ihren Redeschwall keinen Einhalt zu thun vermag, haben erst vor wenigen Tagen einander gefunden, nachdem sie sich bereits länger als zwei Monate gesucht.

Ein schüchterner, verschämter Jüngling kam der Amoroso gegen Ende Oktober hier an. Die zahllosen Koteletten, daß Vergißmeinnicht der sorglichen Mutter im Magen, die guten Lehren und Ermahnungen des strengen Vaters im Kopf, mit den verschiedensten Büchern für ein fleißiges Studium ausgerüstet, blöde, zaghaft, unerfahren — so trat er in den Kreis der Hotelgesellschaft ein, und mit wahrem Feuereifer lebte er fortan den Vorschriften seines Arztes noch. Tagtäglich machte er unendliche Spaziergänge in die herrliche Umgebung; ungeheuere Quantitäten von Kuh- und Ziegenmilch, ganze Berge von Beefsteaks verschwanden zwischen seinen Zähnen, und wenn der Abend herangekommen, so setzte er sich zu seinem Tacitus, und mit heißem Bemühen suchte er die geheimnißvollen Satzkonstruktionen der edlen Germania zu enträthseln.

Drei Wochen mochte so der gehorsame Sohn verbracht haben, als er durch einen jener Zufälle, die mit dem echten Zufall nur den Namen gemein haben, die neben ihm sitzende Dame kennen lernte. Ihre strahlenden Feenaugen, das prachtvolle, goldige Tizianhaar die zierliche, graziöse Elfengestalt und ihre extravaganten Toiletten hatten ihn bald seines bißchen Verstandes beraubt. Er sah fortan in ihr das Ideal des Weibes, und die reife Schöne ihrerseits, welche gegen hübsche, junge Lerte niemals grausam gewesen, fand es zur Abwechselung ganz interessant, sich von dem schüchternen Jüngling mit abgöttischer Liebe verehren zu lassen. Seine Augen glänzen, seine Wangen brennen, und heiße, liebeglühende Worte enströmen seinen Lippen.

„Ein Königreich für eine Lock!" höre ich ihn rufen, als die Musik, plötzlich in ein Pianissimo übergeht. Ein Königreich? Welche Hyperbel! Betrug der Einkaufspreis doch kaum zwanzig Gulden.

„Ostriche! Ostriche!" höre ich plötzlich in tiefen, gurgelnden Kehllauten neben mir rufen, und eine seltsam verschrobene Gestalt nähert sich meinem Sitze. Auf dem Haupte trägt der alte Mann einen originellen dunkelrothen Fez, und an seinem Arme hängt der große Deckelkorb, der sein ganzes Vermögen, seine theuer erkauften Austern birgt.

„Ostriche! Ostriche! Commanda ostriche?" *) ruft er nochmals aus; dann als niemand Lust bezeigt, seiner Aufforderung Folge zu leisten, steigt er langsam zum Kurhause hinauf, um dort sein Heil zu versuchen.

Der alte Beppo hat mich aus meinen Beobachtungen aufgeschreckt, und da meine Uhr zudem die dritte Stunde zeigt, die Sonne somit in das Zeichen des Kaffees getreten ist, so nähere ich mich gleichfalls der Terasse, wo schwarzbefrackte Kellner den duftenden Trank der Levante mit gewohnter Grazie den Durstigen kredenzen. Binnen weniger Minuten steht ein „Kapuziner" vor mir; ein „Benediktiner" leistet ihm Gesellschaft und behaglich in meinem Sessel, der „Usine carrée" zurückgelehnt, schaue ich auf das reichhaltige „Menschenmenu" herab, das dort auf der Promenade sich vor meinen Blicken ausbreitet.

Da wandeln Deutsche und Dänen friedlich nebeneinander einher; Russen und Polen scheinen ihre Erbfeindschaft vergessen zu haben, und selbst der heißblütige Franzose verschmäht es nicht, mit seinem schwarzen Ebenholzstöckchen den Takt zu markiren, als der neueste Walzer an seinem Ohr vorüberrauscht. Nach der neusten Mode gekleidete Gommeux in hellen Sommeranzügen beschämen die hellen Sonnenstrahlen durch den blendenden Glanz ihrer Lackstiefel und Augengläser und fashionable Bergsteiger denen der Weg nach Obermais schon bittere Seufzer und heiße Schweißtropfen erpreßt kokettiren mit ihren kurzen Lodenjoppen und ihren farbigen Strümpfen.

Auf all' dies bewegte Treiben schauen die stolzen Bergfürsten der Umgebung von ihren diamantengeschmückten Thronen herab, und drunten in ihrem Bette wälzt die Passer ihre schäumenden Wellen in überstürzender Hast dahin, als dränge es sie, der Etsch von dem seltsamen Beginnen der Menschenkinder an ihrem Ufer zu berichten.

Neben mir an einem Marmortische haben zwei distinguirt aussehende Herren Platz genommen, welche sich durch eine Partie L'hombre die Zeit zu vertreiben suchen und in den Zwischenpausen die Vorübergehenden einer mehr oder minder maliziösen Kritik unterwerfen. Da die Unterhaltung sehr laut und ungenirt

*) Austern! Austern! Befiehlt Austern!

und Reinlichkeit zu halten, die Anhäufung des Mistes nicht zu dulden und den Parteien einzuschärfen, daß sie jedesmal, wenn der Mistwagen kommt, sämmtliches Kehricht hinaustragen lassen.

Wenn die Mistausfuhr auf diese Weise geordnet werden wird, werden sich die Hausbesitzer auch nicht scheuen, den fahrlässigen Kutscher, beziehungsweise Unternehmer, wenn er seine Pflicht versäumen sollte, gehörigen Ortes anzuzeigen, um ihn der verdienten Strafe preiszugeben, was sie, wie bereits erwähnt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht thun können.

Sollte aber die Behörde der Meinung sein, daß die gegenwärtigen Unternehmer den gegebenen Anforderungen nicht entsprechen können, so möge sie eine Offertverhandlung ausschreiben und wir sind überzeugt, daß, nachdem die Mistausfuhr in solch' großer Stadt, wie Kaschau ein ganz gutes Unternehmen ist, sich gewiß genug Bewerber finden würden, welche genügende Kräfte an Menschen und Fuhrwerken beistellen könnten, um allen Anforderungen der Reinlichkeit in jeder Beziehung zu entsprechen.

Dr. H.

Tagesneuigkeiten.

— **Ihre Majestät** die Königin Elisabeth, wird, dem Vernehmen nach, im Monate Juli zu einem dreiwöchentlichen Kurgebrauch Bad Bartfeld mit ihrem Besuche beehren. Es werden daselbst bereits die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen.

— **Auszeichnung.** Der Gesandschafts-Attaché Graf Max Hadik, erhielt das Ritterkreuz des sächsischen Albrecht-Ordens I. Classe.

— **Ernennungen.** Tabakfabriksofficial Stefan Gerstner, wurde zum Abtheilungsleiter, Gabriel Ujváry zum Officialen ernannt.

— **Todesfall.** Am 10. d. verstarb in Kaschau Frau Auguste Fowler, geb. Petersen im 83 Lebensjahre. Die Verblichene war die Schwiegermutter des Graveurs Edmund Alexy.

— **Trauungen.** Am 12. d. M. fand die Trauung des Herrn Oberstadthauptmannes Béla Madarász mit Fräulein Risa Koisch statt.

— Am 12. d. M. fand die Trauung des Herrn Moritz Hübschmann, mit Fräulein Gisella Bergmann statt.

— **Der Majales** der Kaschauer Juristen ist am 11. d. M. sehr hübsch ausgefallen und es währte die Tanzunterhaltung im Saale des Vergnügungsortes Bankó, mit dem größten Animo bis zum Morgengrauen. Es tanzten 24 bis 30 Paare und waren von der Kaschauer Damenwelt Folgende zugegen: Die Fräulein Gisella Benczur, Clara Clas, Margit Dunkel, Irene Elek, Gisella Fabian, Clara Hedry, Lenke Harmos, Lotti Hegedüs, Geschwister Herczeg, Camilla Jankovich, Geschwister Korányi, Ilona Komárovich, Ilona Madarassy, Hilda Mariassy, Geschwister Novelly, Margit Orossy, Rosa Simon, Klemma Strache, Margit Szönyei, Mariska Török, Delinke Vallo. Ferner die Frauen: Ladislaus Aranyossy, Géza Benczur, Nándor Clas, Wilh. Dunkel, Laur. Hedry, Ludwig Hegedüs, Otto Jankovich, Karl Korányi, Mariássy, Desiderius Madarassy, Alexander Novelly, Orossy, Ludwig Ries, Simon, Béla Szauberer, Stefan Szönyey, Török und Vallo.

— **Die Maturitätsprüfungen.** Die Schüler der achten Classe des hiesigen Obergymnasiums haben ihre Classenprüfungen am 14. d. beendet. Die schriftlichen Maturitätsprüfungen, ungarisch, latein, griechisch, deutsch und Mathematik nahmen gestern ihren Anfang und werden diese Woche zu Ende geführt. Die mündlichen Maturitätsprüfungen werden in der Woche nach den Pfingstfeiertagen abgehalten.

— **Die Agenden** des Oberstadthauptmannes hat während seines zweiwöchentlichen Urlaubes, dessen Stellvertreter Béla Mihalik übernommen.

— **Advokaturs-Kanzlei.** Die Kanzlei des nach Szeged zum Unterstaatsanwalt ernannten Kaschauer Advokaten Dr. Alois Böhm, übernahm der Advokat Dr. Béla Szauberer in Kaschau.

— **Der Preßproceß** des Andreas Palyo & Cons. gegen „Felsömagyarország" ist vertagt worden.

— **Der Turn- und Fechtverein** hält am 19. d. M. seine ordentliche Generalversammlung im kleinen Comitatshaussaale. Am selben Tage wird von Seite des Vereines im Braun'schen Kiosk ein geselliges Diner arrangirt.

— **In Verlust gerathen** ist ein mit einem Brillanten besetztes in Silber gefaßtes Ohrgehäng. Der redliche Finder möge es der Stadthauptmannschaft übergeben.

— **Beinahe überfahren.** Montag den 14. d. Vormittags wollte ein hiesiger alter Bürger, der nebenbei gesagt schon sehr gebrechlich und schwerhörig ist, bei der großen Promenade von der einen Seite der Hauptgasse auf die andere gehend, die Schienen der Tramway überschreiten. Die Tramway kam herangefahren, machte Glockensignale, der alte Herr jedoch, der entweder in Gedanken vertieft war oder die Glocke nicht hörte, schritt immer weiter und wäre auch sicherlich erfaßt und vielleicht getödtet worden, wenn er nicht noch im letzten Augenblick durch das fortwährende Läuten und Schreien aufmerksam gemacht, rückwärts geschritten wäre. In dieser Beziehung kann dem Maschinisten kein Vorwurf treffen, denn daß die Lokomotive so elend ist, daß sie nicht kann plötzlich gebremst werden, dafür kann er nichts, dazu hat er aber kein Recht, daß er Denjenigen, der beinahe verunglückt wäre, mit Schimpfworten traktire. Der betreffende ist ein in Ehren ergrauter anständiger Mann und wir können die Rohheit des Maschinisten nicht begreifen, der ihn mit „Du" anschreiend einen alten Esel nannte und auf die ordinärste Weise zusammenschimpfte. Es waren auch Alle, welche diese Szene mit ansahen im höchsten Grade entrüstet und die Platzweiber konnten sich nicht enthalten den Maschinisten ebenfalls zu beschimpfen, ihn einen Räuber und Mörder zu nennen.

Es wäre wirklich die höchste Zeit, daß die Polizeibehörde die Fahrgeschwindigkeit herabsetze und wenigstens an den engeren Theilen der Hauptgasse, entlang der Promenaden und der Kirche auf das Minimum reducire. Ob die Tramway um eine Viertelstunde früher oder später am Endpunkte anlangt, dies ist ohnehin Jedermann gleichgiltig.

— **Mißlungene Arbeiterversammlung.** Mehrere Agitatoren beriefen für den Sonntag im Dianagarten eine Arbeiterversammlung. Selbe konnte jedoch nicht abgehalten werden, da sich hiezu außer den Hauptanführern Niemand einstellte.

— **Der beraubte Schuster.** Sonntag ging es an mehreren Orten recht lustig zu. Es wurden in alle Weltgegenden Ausflüge gemacht, jung und alt, reich und arm ging in's Grüne, um den herrlichen Frühlingstag zu genießen. Alles hatte vollauf zu thun, die Tramway fuhr fortwährend mit zwei Waggons, der Omnibus zur Lajosquelle, Fiaker auf dem Banko Fußgänger strömten auswärts und die Gastwirthe machten goldene Geschäfte. Bei der Lajosquelle unterhielt sich auch bis spät in die Nacht eine lustige Gesellschaft, und daß während dieser Zeit eine bedeutende Menge Trinkbares den Weg aller Flüssigkeiten ging, ist selbstverständlich.

Nun haben aber dieser gewissen Flüssigkeiten die böse Eigenschaft, daß sie auch zu Kopfe steigen, und daß so ein Durchgeistigter und durch und durch Angefeuchteter wohl einen schweren Kopf, jedoch umso schwächere Beine bekommt.

So erging es denn auch einem Helden vom Leisten und die Folge davon war, daß er den Heimweg wohl antreten, jedoch nicht zu Ende marschiren konnte. Er setzte sich nämlich an den Rand eines Grabens, um auszuruhen, wo er dann auch glücklich einschlief, um erst am nächsten Morgen zu erwachen.

Einige seiner Freunde, welche ihm auf der Ferse folgten, wurden seiner gewahr, versuchten es auch, ihn zu erwecken; nachdem dies jedoch nicht gelang, erlaubten sie sich den Scherz, ihn seiner Schuhe zu entkleiden und ihn barfuß liegen zu lassen.

Hieraus ist zu entnehmen, daß sie noch nicht total betrunken waren, den der Scherz, einen Schuster seiner Schuhe zu berauben, ist zum Mindesten kein schlechter Witz. Sie blieben jedoch hiebei nicht stehen, sondern suchten die Wohnung des beraubten Schusters auf, klopften an das Fenster und als seine Frau dasselbe öffnete, reichte einer mit den Worten die Schuhe hinein, indem er sich, um nicht erkannt zu werden den Hut vor das Gesicht hielt. — Hier, Frau Meinerin, hier sind die Schuhe Ihres Mannes, wir haben sie am Ufer der Hernad gefunden, wahrscheinlich nimmt er ein Fußbad. Es hat ihm möglicherweise sein Arzt die Kneippkur angerathen. — Hiemit gingen sie laut lachend weiter und ließen die gute Frau in der größten Angst, die am Ende glaubte, daß ihr Mann, der die Schuster-Kneipe durch so viele Jahre mit Ehren gehandhabt, nun schließlich ein Opfer der Kneippkur geworden ist.

Der Schuster aber, der in Folge seines schuhelosen Zustandes früher erwachte, als es sonst Bachus gestattet hätte und nachdem er die Morgenkälte an den Füßen empfand, um seine Schuhe schrie, kam endlich zu dem traurigen Bewußtsein, daß er zu viel getrunken, im Freien geschlafen, endlich seine Schuhe verloren habe. Er betrat nun schimpfend den Heimweg und kam gerade nach Hause, als sein geängstigtes Weib auf die Suche nach ihren Herrn und Meister gehen wollte.

Es kam nun zu gegenseitigen Erklärungen und beide Eheleute trösteten sich mit dem Gedanken, daß es noch ein Glück sei, in die Hände solch' ehrlicher Diebe gerathen zu sein, welche nicht nur die geraubten Schuhe zurückgegeben haben, sondern ihn weder seiner übrigen Kleider, noch seiner, wenn auch kleinen Baarschaft beraubten. Er nahm sich auch vor, das Nächstemal um fünf Deci Wein weniger zu trinken.

— **Feuer in einer Druckerei.** In der Druckerei des „Felsömagyarország" entstand am 13. d. durch das Herabfallen einer Petroleumlampe im Setzersaale Feuer, das jedoch mit Hilfe von einer Menge Abwischfetzen schnellstens gelöscht wurde.

— **Verbrannt.** Aus K.-Szebes wird gemeldet, daß ein dortiger Insasse, ein gewisser Szekerka eines gräßlichen Todes gestorben sei. Der alte Mann ging außerhalb des Städtchens spazieren und legte

---

geführt wird, so muß ich, ohne es zu wollen, von ihrem Inhalte Kenntniß nehmen.

Wer ist jener Herr dort im Rollwagen mit dem Todtenkopfgesicht und den gespensterhaften Augen?" hat der eine gefragt. „Sehen Sie nur, wie er nickt und den Damen in die Augen starrt! Bei Gott, ein unverschämter Mensch!"

Der andere, ein junger Mann, dessen scharf accentuirte Aussprache dem geübten Ohr sofort den Russen verräth, schaut flüchtig auf die Promenade hinaus. Ein leichter Schatten überfliegt seine hübschen Züge, und mit einem gewissen Tone des Mitleids in seiner Stimme erwiedert er: „Unverschämt ist da wohl nicht der richtige Ausdruck. „Ein bedauernswerther Mensch", sollten Sie sagen, den bedauernswerth ist der Aermste in der That im höchsten Grade. Wenn es Sie interessirt, erzähle ich Ihnen die traurige Affaire. Eine Indiskretion ist dabei nicht zu begehen, denn ganz Petersburg ist noch heute von dem furchtbaren Schicksal meines Landsmannes voll."

Der erste Sprecher schaute gespannt auf, und der Russe begann:

„Jener Mann dort, dessen verfallene, bleiche Züge heute einen Jeden mit Grauen erfüllen, war noch vor wenigen Monaten der Liebling der Petersburger Gesellschaft. Als ich ihn im Jahre 1870 in der Hauptstadt kennen lernte, hatte ihn sein Vater kurz vorher ein wahrhaft fürstliches Vermögen zur Verfügung gestellt, und mit einem wahnsinnigen Luxus führte er sich in die fashionablen Kreise ein. Seine Equipagen, seine Pferde, gaben jenen des Kaisers an Pracht und Schönheit nichts nach. Ueber seine Feste referirten alle Zeitungen, und von den Orgien, die er in seinem prachtvollen Palais mit orientalischem Raffinement in Scene setzte, erzählte man sich im ganzen Lande fabelhafte Dinge. Er war ein Mensch, der das Leben genießen wollte, der in vollen Zügen den Becher der Freude leerte, ein Sonntagskind, ein Liebling des Glücks. Daß unter solchen Umständen der ganze hohe Adel, insofern er mit unverheirateten Töchtern gesegnet war, ihn als ein Wild betrachtete, das á tout prix eingefangen und in dem Gehege der Ehe gezähmt werden müsse, werden Sie begreiflich finden, daß aber Wilnowsky — so ist sein Name — diesen Jägern aus dem Wege ging und sie verhöhnte, wo sich ihm nur die Gelegenheit darbot, wird Ihnen ebenfalls nicht unerklärlich sein. „Lieber zehn Duelle als eine Frau", hörte ich ihn damals häufig ausrufen, wenn man ihn wieder einmal allzusehr in die Enge getrieben.

Armer Wilnowsky! Er sollte seinem Geschicke nicht entgehen. Die Liebe, die schon manchen braven Kerl ins Verderben gestürzt, sie hat auch ihn zu Grunde gerichtet!

Eines schönen Tages wurde ich bei einem heitern Diner durch die Nachricht überrascht, daß Graf Wilnowsky plötzlich verschwunden sei. Ein Diener, den er zurückgelassen, sagte aus, daß sein Herr am Morgen in Begleitung, einer vornehmen jungen Dame im Reisewagen die Stadt verlassen habe.

Ob er denn Gepäck mitgenommen habe? fragte ich, starr vor erstaunen.

Freilich, schon seit Wochen hätte er umfassende Vorbereitungen für die Reise getroffen. Wann er zurückkomme? Vielleicht in einem Monat, vielleicht in einem Jahre — er habe es nicht bestimmen können. Der Kopf schwindelte mir. Mein Freund dessen Liaisons ich sämmtlich kannte und eine vornehme Dame und dann diese Abreise bei Nacht und Nebel ohne bestimmtes Ziel — was hatte das zu bedeuten, wo sollte ich den Schlüssel zu diesem Räthsel suchen? Zu Hause fand ich die Erklärung, einer Erklärung, die mir einen nicht geringen Schrecken einflößte. Auf meinem Schreibtische lag ein Billet mit folgendem lakonischen Inhalt:

Graf Stanislaus Wilnowsky, Bianka Tresconi,
Vermählte.

Bianka Tresconi aber war die Prima Ballerina unseres Hoftheaters, ein engelhaft schönes Mädchen, das bisher alle Bewerbungen ihrer Verehrer mit Stolz zurückgewiesen hatte und dem auch die böseste Zunge nicht den geringsten Makel anzuheften vermochte.

Was nun folgte, können Sie sich selbst sagen. Noch waren nicht acht Tage ins Land gegangen, so hatte der Vater den „Entarteten" enterbt, die Familie ausgestoßen, die Gesellschaft geächtet. Eine Liasion mit einer Tänzerin würde ihm auch die unschuldigste Comtesse verziehen haben, eine Heirat hatte er mit der Tresconi abgeschlossen, eine giltige Heirat, unanfechtbar von weltlichen und geistlichen Gerichten. Was ihn dazu veranlaßt, ob ihre Schönheit, ob ihre Tugend ich weiß es heute noch nicht, und kein Mensch hat es von ihm erfahren — das ist der einzige, dunkle Punkt in dieser allzu klaren Affaire.

Das junge Paar hatte sich nach Italien gewendet, und im süßem Wonnerausch waren ihm die Tage in jenen herrlichen Gefilden dahingeflossen. Langsam reisten sie von Stadt zu Stadt und endlich langten sie in Rom an, von wo aus Wilnowsky, der bis dahin nicht daran gedacht hatte, seinen Vater um Verzeihung zu bitten, die ersten Briefe nach Petersburg absandte. Die Antwort lautete kurz und hart, so wie sie alle Welt von dem alten, stolzen Grafen erwartete: sein Sohn sei todt, und wenn ein Fremder, der sich fälschlich seinen Sohn nenne, noch einmal wage, ihn mit Briefen zu belästigen, so werde er ihm die Wege zu zeigen wissen. Das mütterliche Erbtheil Wilnovsky's war in Wechseln beigefügt und außerdem noch einige Papiere, die der Alte in Verwahrung gehabt. Wilnovsky, der seinen Vater niemals geliebt, stets gefürchtet hatte, setzte sich leicht über diese Enterbung hinweg; er fand das Glück, das er in der Heimat verloren, an der Seite seiner reizenden Gemahlin wieder, und ein seligeres Ehepaar als die beiden würde man vergeblich in dem alten heiligen Rom gesucht haben.

Um so jäher war der Sturz aus diesem selbstgeschaffenen Paradiese. Lassen Sie mich Ihnen das Folgende rasch und kurz erzählen; noch jetzt schnürt sich

sich, um auszuruhen, mit einer brennenden Cigarre im Munde in das Gras. E schlief mittlerweile ein, erwachte jedoch bald unter schrecklichen Schmerzen. Als er die Augen öffnete, sah er seinen langen, grauen Bart lichterloh brennen. Es gelang wohl endlich dem Unglücklichen den brennenden Bart zu löschen und mit fürchterlichen Brandwunden an Gesicht und Hals bedeckt seine Wohnung zu erreichen. Es konnte ihm jedoch nicht geholfen werden und er verschied nach einigen Tagen schrecklichen Leidens. — Die brennende Cigarre hatte seinen Bart entzündet.

— **Brände.** In Göncz verbrannten am 9. d. 69 Häuser und bedeutende Futtervorräthe. Der Schaden wird auf 25,000 fl. geschätzt, wovon 10,000 fl. assecurirt sind.

— In Bodóköváralja verbrannten 12, in Arka ebenfalls 12 Häuser mit Nebengebäuden. Der Schaden beträgt 20,000 fl.

— **Zonen-Zeit.** Es wird von vielen Seiten darüber Klage geführt, daß die Thurmuhr, abgesehen von einer allgemeinen Mangelhaftigkeit des Ganges überhaupt, regelmäßig um 10—12 Minuten der Zonenzeit voraneilt, was namentlich für Geschäftsleute die die Eisenbahn häufig zu ihren Reisen benützen, sehr störend ist. Wir bitten die löbliche Stadtbehörde diesem Uebelstande rasch abzuhelfen.

— **Knappes Maß.** Ein hiesiger Bauunternehmer beklagt sich in einem „Eingesendet" bei unserer Redaktion über das knappe Maß, welches die Ziegel sämmtlicher hiesigen Zigeleien führen.

Wenn unser „Einsender" uns richtig informirt so werden in Budapest die Maße behördlich vorgeschrieben, könnte nicht ein Aehnliches vielleicht auch bei uns eingeführt werden.

— **Rattenmisére.** Die zahlreichen ungedeckten Kanäle und Abzugsgräben in unserer Stadt haben einen Uebelstand gezeitigt, der von den Bewohnern der Vorstädte oftmals in sehr peinlicher Weise empfunden wird. Wir meinen die rapide und massenhafte Ueberhandnahme der Ratten, die am hellen Tage ungenirt in ganzen Rudeln einhermarschiren und eine wahre Plage der Bewohner bilden. Interessant ist dabei eine Naturerscheinung, die vielleicht nur von Wenigen gekannt ist. Diese Ratten sind im Gegensatze zu der gewöhnlichen grauen Hausratte dunkel-schwarz und haben eine Länge von 12—15 Zoll. Gibt es nicht irgend ein billiges Mittel um dieses Rattenübel zu bekämpfen.

Bekanntlich ist in Paris ein eigener Dienst eingeführt, der die Rattenvertilgung zum Gegenstande hat und der darin besteht, daß die Kanäle hermetisch verschloßen und dann mit Wasser vollgefüllt werden. Wenn denn die Kanäle geöffnet werden und sich in die Seine ergießen, trägt diese eine große schwarze Decke, die aus Millionen Ratten besteht.

— **Von der Kaschau-Oderberger Eisenbahn.** Mit der Einführung der am 1. Mai begonnenen Sommerfahrordnung verkehren auf der Kaschau-Oderberger Bahn, wie im Vorjahre, Tagesschnellzüge, welche zufolge der größeren Beschleunigung, außer den Anschlüssen in Rutka und Zsolna an die von und nach Budapest und Wien gehenden Schnellzüge der k. ung. Staatsbahnen, auch in Oderberg Anschlüsse an die nach Krakau resp. nach Wien gehenden neuen Schnellzüge der Kaiser Ferdinands-Nordbahn haben. Der directe Anschluß dieser Schnellzüge nach und von Kaschau erfolgt in Liptó-Szent-Miklós, in welcher Station die Personenzüge 7 und 8, die aus den Schnellzugsgarnituren hiefür entnommenen Wagen I. und II. Classe aufnehmen und nach Kaschau führen, resp. von dort bringen. Weiters werden außer den derzeit verkehrenden Personenzügen 5, 6, 7 und 8 auch die Nachtpersonenzüge 9 und 10 zwischen Oderberg und Kaschau wieder in Verkehr gesetzt, welche, wie im Vorjahre, in Zsolna an die mit 1. Mai verkehrenden Nachtpersonenzüge der k. ung. Staatsbahnen nach und von Budapest und Wien directe Anschlüsse haben werden. Diese Personenzüge Nr. 5, 6, 7 und 8 werden zur Vermittlung des Localverkehrs auch in den Haltestellen und Auf- und Absteigepunkten anhalten. Vom 15. Juni ab werden, wie im Vorjahre, zwischen Poprad Felka und Kaschau, im Anschlusse an die Schnellzüge der k. ung. Staatsbahnen, die Schnellzüge 3, 4, 11 und 12 wieder in Verkehr gesetzt und werden von diesem Tage an auch die Schnellzüge Nr. 1. und 2 statt bis Liptó-Szent-Miklós bis Poprád-Felka, resp. zwischen Oderberg und Poprád-Felka verkehren. Mit den Schnellzügen 1 und 2 werden vom 15. Juni bis 15. September zwischen Oderberg und Poprád Felka, auch die Restaurationswagen der Kaschau-Oderberger Bahn und mit den Schnellzügen 11 und 12 die directen Schlafwagen Budapest-Poprád-Felka befördert werden.

— **Garten-Eröffnung.** Im Grand Hotel Schalkház wird am 16. d. M. die Gartenlokalität unter Mitwirkung der Musikkapelle des 85. Infanterie-Regimentes eröffnet werden.

— **Gisella-Verein** zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Gisella. Der vierzehnten ordentlichen Generalversammlung, welche am 28. April l. J. stattfand, war die Verwaltung in der Lage, einen Geschäftsbericht zu unterbreiten, aus welchem die überaus günstigen Erfolge des Jahres 1894 ziffermäßig hervorgehen. Der Verein hat im Berichtsjahre eine Produktion von 18119 neuen Versicherungen mit 11619000 fl. Versicherungs-Capital aufzuweisen, sein Versicherungsstark hat sich von 41.477 Polizzen mit 26584000 fl. Versicherungs-Capital auf 51547 Polizzen mit 33350000 fl. Versicherungs-Capital erhöht. Die Prämieneinnahme ist von 1212000 fl. pro 1893 auf 1565000 fl., pro 1894 d. i. um 30% angewachsen. An Zinsen und Gebühren floßen 205415 fl. ein, für fällige Polizzen und Prämienrückzahlungen wurden 149891 fl. verausgabt, während mehr als 1¼ Millionen Gulden in den Prämienreservefond hinterlegt wurden, der nunmehr den Betrag von 5131950 fl. repräsentirt. Der Reingewinn beziffert sich auf 142155 fl. Die Activen des Vereines per fl. 5356905 sind zum weitaus größten Theile in pupillarsicheren Prioritäten und Pfandbriefen investirt und bei der österreichisch-ungarischen Bank deponirt. Aus dem Reingewinne wird nach Dotirung verschiedener Fonds den bezugsberechtigten Mitgliedern eine zehnperzentige Dividende zugeführt. Nach Verwendung des Reingewinnes wird der Verein außer den vorangeführten Prämienreservefonds noch über verschiedene besondere Sicherheitsfonds im Belaufe von 153399 fl. 53 kr. verfügen. Die Generalversammlung votirte der Verwaltung für ihre erfolgreiche Thätigkeit stimmeneinhellig den Dank und nahm den Ankauf des neuen Anstaltsgebäudes in Wien, I. Franz Josefs-Quai, in welches zum November-Termin die Centralbureau verlegt werden, mit Befriedigung zur Kenntniß. Die zur Ausscheidung gelangenden Funktionäre wurden einhellig wieder gewählt. Das Bureau der General-Agentschaft in Kaschau unter Leitung des Herrn Sándor Tyrnauer befindet sich Kossuth Lajosgasse 14 und vom 1. Juli ab No. 19

---

mein Herz zusammen, wenn ich an die damaligen entsetzlichen Zeiten denke. Auf einer Reise durch die süditalienischen Gebirge wurde ihr Wagen von Briganten überfallen. Wilnowsky, schon in Petersburg als gewandter Schütze bekannt und gefürchtet, streckte vier Mitglieder der Bande durch Revolverschüsse nieder und wehrte sich gegen die übrigen wie ein Rasender. Endlich aber mußte er der Uebermacht erliegen. Die vor Wuth schäumenden Räuber schlugen ihn zu Boden, und an Händen und Füßen gefesselt, schleppten sie ihn in den Wald. Einige Stunden später waren ihre Kameraden gerächt: Wilnowsky's Weib war vor seinen Augen zu Tode gemartet, ihn selbst ließen die Unmenschen mit einem Dolstich in der Brust für todt auf dem Platz zurück. Am folgenden Morgen fanden ihn einige Holzfäller, welche zufällig die öde Strecke passirten. In einem kleinen Dorfe, nahe dem Thalorte wurde er von braven Leuten gepflegt und im Frühjahr endlich konnte ihn der Arzt als geheilt entlassen. Geheilt? Es ist entsetzlich zu sagen: sein Körper war geheilt, seine Seele aber war vernichtet. Als ein Wahnsinniger langte er in Rom an, als ein Wahnsinniger kehrte er in das Haus seines Vaters zurück. Jetzt haben sie ihn nach Meran geschickt, nicht um ihn zu retten — der Aermste wird niemals mehr aus seiner Geistesnacht erwachen — sondern um seine Konstitution zu kräftigen und durch die herrliche Natur beruhigend auf sein zerstörtes Gemüth einzuwirken. Tagtäglich läßt er sich auf die Promenaden fahren und jede Dame schaut er an, fragend, prüfend, — er sucht sein verlorenes Weib."

Erschüttert erhob ich mich von meinem Sitze Es litt mich nicht mehr unter den geputzten Menschen und erst in meinem stillen Zimmer fand ich jene Ruhe wieder, die mir das Mitleid um den reichsten und doch so armen Kurgast von Meran geraubt. Leise tönten die Klänge der Musik zu mir herauf, und langsam verhüllte sich die Sonne in ihre Schleier.

W. H. Vormann.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Rothklee und Luzerne hatten bei kleiner werdenden Vorräthen in der verflossenen Woche schwächeren Absatz, während frühe Maissorten, Senf, Hirse, Haide und namentlich sämmtliche zur späteren Aussaat geeigneten Sämereien äußerst reger Nachfrage begegnen. Mohar haussirend, doch konnte sich, wie schon berichtet, in Folge der knappen Vorräthe, kein nennenswerther Verkehr enthalten.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohare	„	19—20—
Frühjahrswicke	„	8¼—9—
Esparsette	„	10—10½—

INSERATE.

3465|sz.

Hirdetmény.

Alulirt kir. közjegyző ezennel közhirré teszem, hogy a néhai Dr. Kovács Imre hagyatéki tömegéhez tartozó és a kassai 294. számú tjkvben foglalt belsőség és ház (Fő-utcza 4.) önkéntes nyilvános árverésen el fog adatni.

Az árverésnek — hivatalos helyiségemben (Főutcza 6. sz.) leendő — foganatosítására határidőül **1895. évi május hó 25-ik napjának d. e. 9 órája tüzetik ki**, a mely árveréshez a venni szándékozók azzal hivatnak meg, hogy az árverési feltételek irodámban előzőleg is megtekinthetők.

Kassa, 1895. május 10.

Szmrecsányi László,
kir. közjegyző.

Grand Hotel Schalkház.

Donnerstag, den 16. Mai 1895.

Garten-Eröffnung

bei welcher Gelegenheit die k. k. Regimentskapelle No 85. mit gewähltem Programm „Der Traum eines Reservisten" concertiren wird.

Achtungsvoll

Alois Szálasi.

Täglich frisches Steinbrucher Hofbier á la Pilsen.

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.
(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in **Rudolstadt**, Thür.

Möbel-Niederlage

Ich beehre mich dem P. T. Publicum von Kaschau und Umgebung die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich meine in Kaschau, **Kossuth Lajos-gasse No 14.** befindlichen

Tapezierer- und Decorations-Geschäfte

EINE MÖBEL-NIEDERLAGE

angereiht habe.

Ich halte stets reiches Lager von solidest hergestellten Möbeln in den modernsten Gattungen, **übernehme vollkommene Einrichtungen**

als Schlaf-, Speise-, Herren- und Salonzimmer.

Ferner führe ich **diverse Luxusmöbeln.**

Preise sehr billig, Zahlungsbedingnisse günstig.

Illustrirten Preiscourant versende auf Wunsch

Zahlreichen Zuspruch erbittend,

in Hochachtung

S. KLEIN,

Möbelniederlage und Tapezierer-Geschäft.

Ich übernehme alle Arten Tapezierer- und Decorationsarbeiten.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare**, wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

Geschäfts-Verlegung.

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich meine

Beschuhungs-Werkstätte

vom **Maurer-Hof, Hauptgasse 35, vom heutigen Tage** interimistisch in das

städtische Theater-Gebäude

vis-à-vis dem Stadthause verlegt habe.

Indem ich höflichst bitte, das mir bisher geschenkte ehrende Vertrauen und Wohlwollen auch in der Zukunft zu bewahren, verbleibe ich

Hochachtungsvoll.

Johann Tamás
Schuhmacher.

Kalkringöfen

neuester und vortheilhaftester Konstruktion

ERNST HOTOP,

BERLIN W., Kurfürstenstr. 122.

Mörtelwerke

und

Mörtelmaschinen

in vorzüglich bewährter Ausführung.



Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis** à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind **echt zu haben in**

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi. Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Pilsner Lagerbier.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres mit Ende April d. J. aufgehört hat und wir fortab ausschliesslich nur

Lagerbier

abgeben werden, auf welches Produkt wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

Pilsen, im April 1895.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.

— Gegründet 1842. —

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Zolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

ANTON JASZUSCH

Selcher und Fleischhauer, Kaschau Hauptgasse 86.

notirt folgende Preise:

1 Ko I-ma geschmolzenes Fett	—	60 kr.
Bei 10 Ko. Kauf	—	56 „
1 Ko. Debrecziner Wurst	—	80 „
1 „ „ „ trocken	—	fl. 1.20 „
1 „ „ Paprika-Speck	—	88 „
1 „ Schweinskaré	—	80 „
1 „ Schinke (ausschliessl. von engl. Schwein)	—	90 „
1 „ „ gewöhnliche	—	80 „
1 „ Salami, ungar. I-ma zu Tagespreisen und alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigen Preisen.		
1 Liter Hejczer Wein	—	42 „
1 „ Hadházer „	—	34 „
1 „ Schiller „	—	28 „

Alle Gattungen Tisch-, Braten- und Dessert-Weine.

Stets am Lager: Pilsner- und Bayer & Bauernebl'sches Kronenbier in Flaschen.

Ausschliessliche Vertretung für Ungarn der Br. Skola'schen Käsefabrik, Käse-Niederlage der kön. Kisbérer Herrschaft und alle Gattungen Käse; die allbeliebte Székelyer Brinse (in Salami-Form) langt wöchentlich 3-mal frisch an.

Schwein- und Kalbfleisch ist ebendaselbst auch in den Nachmittagsstunden erhältlich.

In Verbindung mit dieser Localität ist auch ein Zimmer als Bodega eingerichtet.

Mehl-Hauptniederlage der Neusatzer Dampfmühle.

Wichtig für Magenleidende

ist **P. F. W. Barella's**

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein

zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In KASCHAU zu haben bei den Herren:

Josef Beller	Dobák Péter	Julius Gaál & Söhne	Alex. Novelly jun.	Sim. Schlesinger
Samu Binder	Ed. F. Eschwig	Carl H. Jermy	Pollak Robert	Vizy Dominik
Gebr. Brandeisz	Jenő Feldmann	M. Korach	Poltz Nándor	C. Wandraschek
Consum Verein	Fried Márk.	Kuhlmann Nándor	Julius Rott	Weiss Dezső
A. B. Csanyi	Sal. Friedmann	Franz Lang	Anton Ruszinkó	Záhr & Szakmáry.
		Leop. Molnár Apoth.		

Ferner sind Niederlagen in anderen Orten überall dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Verlagseigenthümer **A. Ungar**. — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort**. — Druck von G. Bernovits. **Kossuth Lajos Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5 —
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 40. **Kaschau, Sonntag den 19. Mai.** **1895.**

Vom landwirthschaftlichen Congreß.

Die Vorbereitungscommissionen für den landwirthschaftlichen Congreß, welcher am 20. d. seine Berathungen beginnt, haben bereits die Beschlußanträge formulirt, welche den Plenarversammlungen vorgelegt werden sollen. Wir wollen im Nachstehenden diejenigen Anträge mittheilen, welche sich auf volkswirthschaftliche Fragen von allgemeinem Interesse beziehen.

In Bezug auf die Creditangelegenheiten wird beantragt, daß der Congreß ausspreche:

Wenn die Goldvaluta den einzigen Werthmesser bildet, so zieht dies nothwendiger Weise auch das Sinken der Preise nach sich, und zwar ist in erster Linie dieses Sinken bei den landwirthschaftlichen Produkten und in den Kreisen der landwirthschaftlichen Gewerbe fühlbar. Der Congreß erkennt an, daß in der Frage der Gold- oder Doppelwährung unsererseits der allgemeinen Richtung gefolgt werden muß; betont jedoch gleichzeitig, daß insofern auch Silber als Werthmesser zu einer Rolle gelangen kann, dies in unserem Interesse wäre.

In diesem Falle müßten die Silberkronen umgeprägt werden, da zwei Silberkronen nicht den Werth eines Silberguldens haben. Man hat nämlich von zwei Gulden fünf Kronen geprägt und letztere hiedurch zu einer Scheidemünze devalvirt, welcher Umstand bei der möglichen Einführung einer Doppelwährung Jedermann empfindlich schädigen würde.

Im gegenwärtigen Zeitalter der Entwicklung der Valutaverhältnisse erfordert das landwirthschafttliche Gewerbe besondere Aufmerksamkeit.

Die Regierung soll eine solche Finanzpolitik befolgen, daß durch dieselbe das für die agrikolen Interessen nothwendige Geld jederzeit zur Verfügung und leicht erreichbar sei.

Die Organisation der Banken und Sparkassen ist zu reformiren; es ist nicht so sehr die Gründung neuer Banken anzustreben, als eine entsprechendere Art der Wirksamkeit der bestehenden Institute.

Der Pfandbriefkredit des kleinen Grundbesitzes ist in den Rahmen der bestehenden Institute einzubeziehen. Den Creditansprüchen des Kleingrundbesitzes entsprechen am besten die Gemeinde-Creditverbände, es ist jedoch wünschenswerth, daß diese Verbände mit den größeren Instituten unter Aufrechterhaltung der unabhängigen Organisation in Verbindung gebracht werden. In den landwirthschaftlichen Fachschulen sind die Creditoperationen eingehender zu behandeln.

Bezüglich der Reform der directen Steuern liegt ein von Andreas György formulirter ausführlicher Beschlußantrag vor, dessen Kernpunkt die Reduktion der Grundsteuer von 25 auf 20 Perzent, demnach um 6.8 Millionen Gulden bildet.

Die gegenwärtigen Steuern werden als ungerecht und unerträglich bezeichnet Bezüglich der Grundsteuer wird ein neuer Kataster nicht gewünscht, die Hausklassensteuer soll aufrecht erhalten werden. Die ungebührliche Höhe derselben hat übrigens zu hoher Miethe geführt. Hinsichtlich der Einkommensteuer dritter Klasse stimmt der Beschlußantrag dem Reformvorschlage des Finanzministers zu; die Erwerbsteuer zweiter Klasse ist auch in veränderter Gestalt unannehmbar.

Der Ausfall bei dieser Steuergattung und bei der Grundsteuer soll durch die Börsensteuer, durch die besondere Belastung der Fideicommisse und durch die Einkommensteuer hereingebracht werden. Sehr nothwendig ist die Reform der Verwaltung der directen Steuern.

Ein Beschlußantrag gilt der Börsenreform; derselbe enthält nicht weniger als 23 Punkte, deren Inhalt wir in Folgendem zusammenfassen:

Die Gesetze über die Waaren- und Effektenbörse sind rasch einer Revision zu unterziehen, zu dem Zwecke, damit das staatliche Aufsichtsrecht kräftig zur Geltung gelange. Es ist eine, die Börse controllirende Börsen-Aufsichtscommission zu kreiren, deren Mitglieder ernannt werden, und welche das Gebahren der Börsen überwacht.

Das Börseschiedsgericht in seiner gegenwärtigen Form ist aufzuheben und an Stelle desselben ein besonders, ernanntes und dem Gesetze über die richterliche Verantwortlichkeit unterworfenes, aus Fachrichtern bestehendes Börsegericht zu organisiren, welches mit Anwendung der Börse-Usancen, des Handelsgesetzes und der privatrechtlichen Gesetze, durch rasche Urtheilssprechung den Interessen des rechtsuchenden Publikums gut, wohlfeil und rasch dienen könne.

Neben das Dreirichter-Collegium sind die vom Börsenausschusse zu entsendenden, Berathungsrecht besitzenden für Handel, Industrie und Landwirthschaft zu stellen. An der Börse ist auch die landwirthschaftliche Interessenvertretung zu organisiren.

Die Börse-Usancen nach Vorschlag des Börsenausschusses genießen nur dann bindende Kraft, wenn dieselben nach Anhörung der Interessenvertretung von Handel, Industrie und Landwirthschaft, von den Ministern für Landwirthschaft, Handel und Justiz genehmigt sind.

Das besondere Börsengericht steht unter Aufsicht des Justizministers. Forderungen, die aus dem Börsenspiel, aus Prämiengeschäften stammen, können nicht zugeurtheilt werden.

Bei Geschäften, die auf Termin und auf eine längere als dreitägige Lieferzeit geschlossen werden, sowie bei jedem Prämienschluß ist auszusprechen, daß die Voraussetzung des Differenzspieles obwaltet, und das Gegentheil zu beweisen sei.

Die Competenz des Börsengerichtes beschränkt sich auf die an der Börse, während der Amtsstunden, zwischen protokollirten Börsenmitgliedern, durch Vermittlung von Agenten abgeschlossenen Geschäfte. Bei der Execution der börsengerichtlichen Urtheile ist jede Gegenseitigkeit auszuschließen.

Den Agenten und Comissionären sind eigene Geschäfte verboten. Jedes zwischen dem 1. Oktober und 1. März auf Zeit geschlossene Termingeschäft, welches sich nicht auf Herbstsaaten bezieht, ist un-

Feuilleton

Eine Theaterbekanntschaft.

Nach dem Leben erzählt von **Franz Hirsch.**

Wir hatten eben mit gefüllten Champagnergläsern angestoßen. Worauf? Auf unsere Zukunft, unsere Freundschaft, unser Glück. Aurel, mein Freund, war aufgestanden, seine feine, weiße Hand hielt das Glas mit dem perlenden Schaumwein in der Rechten und seine glänzenden dunklen Augen schauten mir tief in die erregte Seele. Wir hatten viel gesprochen, über unsere fröhliche, poetische Vergangenheit, wie wir zusammen studirt, gereist, das Leben genossen, die Kunst verehrt und dann durch verschiedene Berufszweige getrennt worden waren. Nun, da in dem engen, traulichen Gemach des Hotelrestaurants die Stille der Nacht uns umfing, der Wein und die alten, lieben Erinnerungen unsere Herzen weit gemacht hatten, löste sich die ganze vieljährige Zeit, in der wir uns nicht gesehen, in einen flüchtigen Gedankenstrich unserer gemeinsam verlebten Periode auf, und wir waren wieder ganz die alten jungen Herzen aus der Maienzeit unserer Freundschaft.

„Du hast einen Toast vergessen!" rief ich dem Freunde zu. „Alles haben wir leben lassen, was uns damals, als der Horizont unseres Seins unbewölkt war, belebte und begeisterte, eins aber vergessen: die Liebe. Weihen wir ihr ein volles schäumendes Glas!"

Sein Blick verdüsterte sich. Er setzte das schon erhobene Glas nieder und stützte trübe den ausdrucksvollen Kopf in die Hand. „Nicht doch", sagte er mit dumpfer Stimme. „Wir waren so schön in die elysischen Gefilde der glücklichen Vergangenheit auf blumenbekränztem Erinnerungsboot gesteuert, nun aber zeigst Du mir den Acheron und seine bleichen gespenstischen Schatten."

„Hattest Du etwa, ein unglücklicher Orpheus, eine geliebte Eurydice zu beweinen?"

„Glaubst Du, ich hätte Dich heute nicht beobachtet, wie Du mit der rechten Prosceniumsloge liebäugeltest? Wie Du die verzehrenden Blicke der drei Grazien, die dort in glänzender Schönheit thronten, mit huldvollem siegesbewußtem Lächeln entgegennahmst, ja Dich einmal kokett abwendetest, als die sengenden Augen der blühendsten Schönheit unter den Dreien sich fragend, wie ein süßes Räthsel in die Deinen bohrten?"

Aurel erbleichte, und seine Finger, die plötzlich etwas unruhig wurden, malten in dem verschütteten Wein Buchstaben, die er dann schnell wieder auslöschte. „Du sahst das?" sagte er dann verwirrt zu mir aufblickend.

„Ja wohl, und noch mehr. Als das weinerliche Drama zu Ende war und wir das Foyer an den Logen entlang schritten, trat die interessanteste der Grazien gerade aus der Garderobe; die beiden anderen folgten wenige Schritte hinterher. Da streifte sie Dich, offenbar absichtlich ganz nahe, sie beugte das liebliche Köpfchen vor und warf Dir einen Blick zu, siehst Du, ich möchte ihn einbalsamiren lassen, diesen Blick, so fragend, wehmüthig und doch vertraut klang der Ton dieser Mollaugen. Das wird ein Roman oder — es war einer."

Ich schwieg und wartete auf das, was er sagen würde. Denn daß ich einen wunden Punkt seiner Vergangenheit berührt hatte, war mir jetzt klar.

Er besann sich einen Augenblick. „Gieb mir zu Trinken", sagte er. „Voll, überschäumend, ich mag nicht nippen. Dies Glas der Erinnerung an den lebendigsten Pulsschlag unseres Wesens!"

Schnell stürzte er das Glas hinunter. Dann strich er flüchtig das lockige Haar von den Schläfen und sagte mit dem weichen, vollen Ton seiner Stimme:

„Ich will es Dir erzählen."

So hörte ich denn gespannt zu und er erzählte:

„Ich war ein nicht mehr zu junger Student. Es war kurz vor der Promotion, und derweil Ihr andern auf der Kneipe saßet, kam es über mich wie ein Schauer vor dem nahenden Philisterium. In unserer mittelgroßen Universitätsstadt mit echt bürgerlichen Allüren wäre es nun sehr schwer gewesen, sich wie der brave Godremark im „Pariser Leben" in den Strudel zu stürzen. Das einzige, was unsere alma urbs bot, war ein sehr mittelmäßiges Theater. Andere bacchantische Genüsse waren sehr unzweideutiger Natur und ekelten mich an. So ging ich denn mit einer wahren Raserei, etwa mit der Lebenslastraserei eines kurz vor der Hochzeit mit einem ungeliebten Manne stehenden Mädchens, allabendlich ins Theater. Die Primadonna liebäugelte mit mir, ohne daß ich es zu bemerken schien; der erste Liebhaber warf mir vertrauliche, fast innige Blicke auf meinen Platz hinüber wo ich sie häufig unbeachtet liegen ließ. Mich rührte das alles nicht, bis mich die Nemesis meiner unsinnigen fischblütigen Theaterleidenschaft ereilte.

Bei der Truppe war ein blutjunges halbwüchsiges Ding, das mit Vorliebe in Pagenrollen an die Lampen geschickt wurde. Ganz ohne Grund, wie die garnisonirenden Kavallerieoffiziere behaupteten, denn das arme Ding war noch in der Zeit vor der vollen Blüte, sehr knospenhaft, von einer Kornelius'schen Magerkeit und hatte von den Wundern der Watte gar keine Ahnung. Ich hatte sie zuerst nicht beachtet, bis ich in der Vorstellung der „Jungfrau von Orleans" wieder denselben gleichgiltig trotzigen Ausdruck auf den Zügen des Mädchens sah, die den Edelknecht an König Karls Hof darstellte. Ich hatte diesen Tag gerade einen Kranz bei mir, den ich der Darstellerin der Jungfrau zuwerfen wollte mit der ich ein kleines kokettes Scharmützel hatte, das meiner Eitelkeit schmeichelte. Der erste Akt sollte bald zu Ende gehen, und mein

bedingt ungiltig. An der Budapester Börse und an den Provinzbörsen muß es raschest möglich gemacht werden, daß mit Einstellung der für die Landwirthschaft schädlichen Machinationen, welche es resultirten, daß an der Getreidebörse der Mehlpreis sich nicht nach dem Getreidepreise richtete, von nun ab der Mehlpreis sich dem Getreidepreise anschmiege.

Die Sprache der Börse muß vollständig ungarisch sein. Die Getreide-Commissionäre können für die Vorschüsse nicht mehr als 6% Zinsen rechnen.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Königin in Bartfeld.** Sicherem Vernehmen nach kommt Ihre Majestät die Königin Anfangs Juli zu einem dreiwöchentlichen Kurgebrauch nach Bad Bartfeld, wo für sie im Hotel Deák das erste Stockwerk mit 20 Zimmer hergerichtet wird. Aus diesem Anlasse werden natürlich auch sämmtliche Wege in den besten Stand gesetzt und die Waldpromenaden erweitert werden, da bekanntlich die Königin eine passionirte Fußgängerin ist und um sich den überlästigen Blicken der Neugierigen zu entziehen die entferntesten Spaziergänge aufzusuchen pflegt.

Die Gendarmerie ist von diesem Aufenthalte auch bereits in Kenntniß gesetzt. Die Einrichtung der Gemächer der Königin besorgt die Kaschauer Firma S. Legányi.

— **Hymen.** Der Professor der Kaschauer Oberrealschule Dr. Emilian Popescu hat sich mit Fräulein Gisella Truczа in Werschetz verlobt.

— **Trauung.** Am 2. Juni Nachmittags 2 Uhr findet im hiesigen isr. Cultustempel die Trauung des liebreizenden und anmuthsvollen Fräuleins Margit, Tochter unseres geachteten Mitbürgers, Stadtphysikus Dr. J. Moskovics mit Herrn Josef Pollak, Ingenieur in Budapest statt.

— **Zum Dombau.** Dieser Tage hielt die Dombaukommission eine Sitzung, in welcher beschlossen worden ist, daß die innere Pflasterung der Domkirche theilweise mit Kehlheimer, theilweise mit Kaschauer Keramit-Platten bewerkstelligt werden soll, zu welchem Zwecke die betreffenden Muster auch ausgewählt worden sind. Ueber die Anbringung der Glasmalereien wurde auch ein Beschluß gefaßt, hiebei wurde jedoch mit Bedauern bemerkt, daß Privatspender zurückgetreten sind, da man sie zwingen wollte die Glasmalereien dort anfertigen zu lassen, wo die Dombauleitung die ihrigen bestellt hat. Schließlich wurde beschlossen, daß gelegenheitlich der Einweihung des Domes eine mit Illustrationen versehene Beschreibung desselben herausgegeben werden soll.

— **Bau eines Corpscommando-Gebäudes.** Dem Vernehmen nach ist eine hiesige Baufirma betraut worden, Pläne und Ueberschläge für ein neues Corpscommando-Gebäude anzufertigen.

— **Die Reception.** In der Sitzung des Magnatenhauses vom 16. d. wurde die ganze Vorlage über die Reception, mit Ausnahme des Uebertrittsparagraphen in dritter Lesung angenommen.

— **Lehrkurs für Brenner.** In der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt wird vom 1. bis 15. Juli ein Lehrkurs für Branntweinbrenner eröffnet. Zugelassen werden solche intelligente Individuen, welche bereits in Branntweinbrennereien als Brenner in Verwendung waren und die eine höhere Ausbildung auf dem Gebiete der Spiritusbrennereien und Hefebereitung erzielen wollen. Der Kurs kostet 10 fl. und es sind die Gesuche im Wege der Kaschauer landwirthschaftlichen Lehranstalt bis zum 15. Juni an das Ackerbauministerium einzureichen.

— **Ein rabiater Maurer.** Peter Pristas, der beim Baue der neuen Artillerie-Kaserne arbeitet, hatte mit einem seiner Kameraden einen Streit, der am 18. d. so weit ausartete, daß Pristas einen geladenen Revolver zog und damit den Maurer Johann Nagy bedrohte. Die übrigen Arbeiter entrissen ihm jedoch die Mordwaffe und übergaben sie der Polizei. Beim Verhöre behauptete Pristas, daß er seinen Kameraden nur erschrecken wollte.

Sonderbare Zustände, wo die Maurergesellen mit Revolver in die Arbeit gehen! Wozu braucht überhaupt ein Maurergesell einen Revolver? Seine Habe braucht er damit gewiß nicht zu beschützen. Es wäre überhaupt an der Zeit, das Tragen der Waffen zu beschränken, so wie dies in England geplant wird. Jedes Kind kann sich schon Waffen verschaffen, wodurch sich bereits viele Unglücksfälle ereignet haben.

— **Selbstmord.** In Kaschau hat wieder ein junger Mensch, beinahe noch ein Kind, ein Knabe von 14 Jahren sein Leben gewaltsamer Weise beendet. Am 16. d. zeitlich am Morgen bemerkte der Hausmeister der Szakmáry'schen Villa, als er im Garten Umschau hielt, daß sich unter einem, am Ende des Gartens befindlichen Nußbaume eine unbewegliche, menschliche Gestalt befinde. Näher tretend überzeugte er sich bald, daß dies der Körper eines Erhängten sei. Der Unglückliche hatte sich an einem schwächeren Aste aufgeknüpft, der sich dann unter seiner Last so sehr bog, daß der Betreffende mit den Füßen den Boden berührte. Dieser Umstand gab dem Hausmeister Hoffnung, daß er ihn wieder zum Leben bringen könnte. Dies gelang jedoch nicht und er wurde als Leiche in das Krankenhaus überführt. Der Unglückliche, ein Gärtnerlehrling, heißt Johann Ondik und soll sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken herumgetrieben haben.

— **Feuer in Abauj-Szántó.** In Szántó entzündete am 14. d. durch Unachtsamkeit der Kinder das Haus des Gemeindehirten und es verbrannten 5 Häuser der ärmsten Einwohner. Die Kuh des Hirten verbrannte ebenfalls.

— **Schauderhafte Zustände.** Dieser Tage geschah es, daß ein Mann, der vom Wahnsinne befallen, gemeingefährlich geworden ist, hinter Schloß und Riegel gesetzt werden mußte. Jedoch wo? Nun im städtischen Gefängniß, denn die Spitalsverwaltung verweigerte dessen Aufnahme, und zwar mit der Ausrede, daß die vier Zimmer, welche im städtischen Krankenhause für Geisteskranke reservirt sind, bereits besetzt, andere jedoch zu diesem Zwecke nicht verwendet werden können.

In Kaschau darf demnach die Zahl der Geisteskranken die Nr. 4. nicht überschreiten. Wer sich außer diesen irrsinnig zu werden unterfteht, der muß in den städtischen Koter wandern, der muß zwischen Raub- und Diebsgesindel seine Krankheit abbüßen. Und wenn dieses städtische Gefängniß noch halbwegs ein menschlicher Aufenthalt wäre? — Es ist jedoch in einem solch' jämmerlichen Zustande, wie keines im ganzen Lande.

Als das Gesetz gebracht wurde, daß sämmtliche Strafgelder dem Aerar übergeben werden müssen, hieß es, daß diese Gelder zum Bau der Gemeindegefängnisse verwendet werden. Nun seitdem sind schon 10—15 Jahre vergangen! Warum stellt nicht der Magistrat der Stadt Kaschau an die Regierung die Forderung, daß es schon einmal mit den aus Strafgeldern angehäuften Capitalien hierorts ein städtisches Gefängniß erbaue? Wir betonen: hierorts, da eben in Kaschau das elendeste Gefängniß besteht, so elend wie kein zweites in Europa, die Türkei vielleicht ausgenommen.

Der Mann, von dem die Rede ist, — ein Dombauarbeiter, — ist noch dazu in Kaschau zuständig. Es muß demnach auf jeden Fall für ihn gesorgt werden. Er leidet an einer Art Verfolgungswahn, der ihn zu fortwährenden Selbstmordversuchen stachelt. Einmal sprang er schon in das Wasser, wurde aber herausgezogen. Seit er im Gefängniß ist, rast er ohne Unterlaß, so daß man ihm die Zwangsjacke anlegen mußte. Auch stürzt er fortwährend kopfüber, als ob er per Kopf in das Wasser springen wollte.

— **Auf der Suche.** Am verflossenen Sonntag war, wie wir nachträglich erfahren, eine große Suche nach dem Orte des abenteuerlichen Falles, dessen wir eben in jener Sonntagsnummer erwähnten. Es war die Rede von dem Falle eines Stuhles, der nicht nur einen Herrn zu Fall brachte, sondern auch das ganze Tischgeräth und zwar in Folge eines übermüthigen Schaukelns.

— Sie, Kellner! — erkundigte sich ein neugieriger Gast beim Lampel, der mit einigen Freunden bei einem Glas frisch gezapften Bieres saß. — Sagen Sie mir 'mal, ist hier Jemand zu Fall gekommen?

— Meines Wissens nicht, — antwortete im Fluge der mit ein halb Dutzend Biergläser bewaffnete moderne Ganymed.

— Leichtsinniger Windbeutel, — brummte der Gast unter dem Lachen seiner Freunde. — Wenn ich nur den Zahlkellner erwischen könnte!

— Aha, da kommt er! Sie, Zahlkellner, kommen Sie 'mal her! Sagen Sie mir doch, wer bei Ihnen diese Woche zu Fall gekommen ist?

— Zu Fall gekommen? Ja, wer könnte das so genau wissen! Uebrigens so viel kann ich versichern, daß bei uns lauter anständige Personen bedienstet sind.

— Dummheiten! Ich meine, wer hier während des Schaukelns mit dem Stuhle umgefallen ist und den ganzen Tisch mitgerissen hat?

— Weiß wirklich nicht.

— Nicht? Es muß doch ein schreckliches Geklirr und Getöse gewesen sein, wenn das ganze Tischgeschirr zu Boden gefallen und zerschlagen worden ist.

— Ganz gewiß.

— Nun, wann ist das geschehen?

— Wann es geschehen ist, das kann ich wirklich nicht sagen, aber . . .

— Nun, aber?

— Aber hier ist es nicht geschehen.

— Also wo?

— Ja, da müssen Sie sich schon anderswo erkundigen.

— Gut. Also zahlen?

— Bitte sehr.

— Drei Glas etc. etc. So, jetzt geh'n wir weiter. Kommt mit mir zum Kiosk!

Dieselbe Szene. Vertilgung einiger Gläser Gerstensaftes. Erfolglose Erkundigungen.

— Nun, zum Steiner in die Papiermühle! — Nachdem hier auch nichts ermittelt wurde, und nachdem die Neugierigen bereits genug getrunken hatten, beschlossen sie nächsten Sonntag ihre Erkundigungen am Banko fortzusetzen.

— **Kaschauer Möbelindustrie.** Die auch von uns gemeldete elegante Salonmöbel-Ausstellung in der Niederlage des Herrn Armin Jakobovics hat nicht verfehlt in vielen hiesigen Kreisen die Aufmerksamkeit vieler Beschauer auf sich zu lenken. Viele Brautleute und sonstige Möbelliebhaber sah man während der Ausstellungsdauer allabendlich zu dem beleuchteten Schaufenster hinschwärmen um die eleganten Einrichtungsstücke zu bewundern. Die beiden ausgestellten Garnituren bildeten Prachtstücke in ihrer Art, beide sind im Style Louis XVI. mit Velour de Gene und Lioner Seidenstoffen mit Peluche im Pariser Genre gehalten. Es verdient betont zu werden, daß sämmtliche Dekorationen und Tapezierungsarbeiten aus dem bewährten Möbelatelier Armin Jakobovics stammen, somit Kaschauer Fabrikat sind, die dem Aussteller zur hohen Ehre gereichen.

— **Verurtheilt.** Eugen Heinz, ein vazierender Kellner hat vor mehreren Monaten den aus Amerika zurückgekehrten Eugen Groß im Salzberger'schen Gasthaus meuchlings überfallen, ihm einige Wunden beigebracht und beraubt. Benannter wurde am 16. d. vom Kaschauer Gerichtshofe zu dreizehnjährigem Kerker verurtheilt.

— **New-York** Lebensversicherungsanstalt. Diese Anstalt, gegründet im Jahre 1845, verfügt über einen Versicherungsfond von 820 Millionen Kronen, Versicherungsüberschuß 101 Millionen Kronen. Die Versicherung deckt nach einjährigem Bestande das Risiko des Selbstmordes und Duells. Die Polizzen sind nach einjährigem Bestande unanfechtbar. Siehe Inserat in heutiger Nummer unseres Blattes.

— **Auch ein Selbstmordmotiv.** In einem Dorfe neben Kaschau hat sich das hübscheste Mädchen des Ortes, Mariska Korsó, freiwillig das Leben genommen, und zwar aus dem einzigen Grunde weil sie — ein Mädchen war. Die junge Selbstmörderin hat ihren Freundinen gegenüber oft über das traurige Schicksal eines Mädchens, zumal eines armen,

---

Kranz sollte den ziemlich robusten weiblichen Kürassier schon nach seiner ersten oratorischen Kraftleistung zu neuen Heldenthaten begeistern. Da passirt vor Thoresschluß dem gewöhnlichen Pagen etwas Ungewöhnliches. Er soll den englischen Herold melden. Ehe aber das Mädchen die Worte über die Lippen bringt:

„Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn!"

stolpert sie über die nachlässig gesenkte Hellebarde eines Statisten und fällt auf den Boden. Gelächter überall, nur ich — denke Dir, bin boshaft genug, den für Johanna bestimmten Kranz dem verunglückten Pagen zuzuwerfen. Neues Gelächter, das arme Kind stammelt hochverlegen ihre Meldung und geht dann schnell ab, nachdem sie dem Publikum einen herausfordernden, verächtlichen Blick zugeworfen, der die blassen, gleichgiltigen Züge in eine mir ganz neue Mienenscenerie gesetzt hatte. Ich fing an unruhig zu werden. Unrecht mochte ich nie ertragen, und so that mir mein kindischer Streich schnell leid. Ich faßte einen Entschluß. Im Krönungszuge des vierten Aktes hatte das Mädchen voraussichtlich noch in der Statisterie mitzuwirken, dann aber zog sie sich um und ging nach Hause. Wenn ich sie also nach der Krönungsscene an der Thür des Schauspielereinganges abpaßte, konnte ich sie um Verzeihung bitten und diese Verzeihung durch irgend ein gutgemünztes Geschenk noch süßer für sie machen. Anderes dachte und wollte ich wirklich nicht.

Gedacht, gethan. Zur bestimmten Zeit stand ich an der Thür und schritt ungeduldig auf und ab. Endlich kam sie. Schnellen Schrittes eilte sie die kleine Treppe hinunter, die von den Garderoben nach der Ausgangsthür führte, wechselte einen flüchtigen Gruß mit dem Portier und wollte eben auf die Straße hinaustreten, als ich sie aufhielt.

Ich weiß nicht mehr, was ich sagte, irgend etwas Konventionelles. Sie sah mich erst mit großen dunklen Augen durchbohrend an, gar nicht kindlich, eher trotzig, widerwillig, und das helle Gaslicht verbarg mir auch nicht den gleichgiltigen Zug um den Mund. Sie hätte die vermeintliche Beleidigung gar nicht bemerkt, sagte sie mit einer eigenthümlich verschleiert und doch voll klingenden Stimme. Solche Unfälle, wie sie ihr heute passirt, kämen beim Theater sehr oft vor und hätten gar nichts auf sich. Ich solle mich nur beruhigen, ich hätte sie durchaus nicht beleidigt.

Sie ging schnell von dannen mit leichtem, elastischen Schritt, ein wenig vorn übergebeugt, wie sich im Wachsthum begriffene schlanke Mädchengestalten zu halten pflegen. Schneller aber war noch mein zweiter Entschluß. In wenigen Sekunden war ich wieder an ihrer Seite und redete sie an, diesmal sanft, bittend, bescheiden. Sie drehte sich zu mir und lachte. Ich sah, daß sie sehr weiße dichte Zähne hatte und daß Lachen ihrem Gesicht einen mir ganz neuen eigenthümlichen Reiz gab.

„Wenn Sie mich begleiten wollen ich habe nichts dagegen, mein Herr. Die Straße hat Raum für uns beide. Aber dann müssen Sie mir zur Strafe mein Garderobebündel tragen."

Die Geschichte von der Omphale in neuer Auflage! Denke Dir, wenn die Kommilitonen mich neben einer jungen Schauspielerin mit einem großen Bündel gehen gesehen hätten! Aber merkwürdigerweise dachte ich in dem Augenblick gar nicht daran. Ich sah nicht auf die Straßenpassanten, ich sah dem Mädchen in das zartgeschnittene Gesicht und bewunderte die Grazie ihres Wuchses, der in harmonischer Entwickelung begriefen schien, ohne freilich Fülle zu besitzen. Was wir sprachen, ich wüßte es nicht mehr zu sagen. Dummes gleichgiltiges Zeug ich — sie von Zeit und Zeit ein ruhig besonnenes Wort dazwischen werfend. Sie hatte gar nichts Affektirtes, Theatralisches in ihrem Wesen, daß sie mir an jenem Abend ganz ohne jedwedes Talent däuchte. Vor ihrer Thür — sie wohnte in einer anständigen, aber etwas abgelegenen Straße nicht weit vom Flusse — sagte sie mir Lebewohl, dankte mir für die Begleitung, und ehe ich ein Wiedersehen mit ihr verabreden konnte, war sie im Hause verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

geklagt. Heirathe sie, so werde sie zur Sklavin des Mannes, heirathe sie nicht, so werde sie als alte Jungfer zum Gespött des ganzen Dorfes. Diese traurige Ueberlegung treibe sie in den Tod. Das bedauernswerthe Mädchen, dessen Denkvermögen wohl ein wenig getrübt war, trank eine Phosphorlösung und befreite sich so von jeder ehemännlichen Willkür und jedem Spott. In einem hinterlassenen Briefe bittet sie ihre Freundin, ihrem Beispiele zu folgen.

— **Duell.** Am 16. d. fand zwischen einem Kaschauer Advokaten und einem Offizier ein Säbelduell statt, wobei der Advokat, übrigens ein ausgezeichneter Fechter einen Hieb über die Brust bekam.

— **Weibliche Räuber.** Unlängst lasen wir, daß in Budapest zwei Mädchen einen geschickten Einbruchdiebstahl verübten und den dortigen Consumverein beraubten. Nun wir stehen auf dem Felde dieser Gattung von Frauen-Emancipation auch nicht zurück. Dieser Tage gelang es erst unserer Gendarmerie eine, größtentheils aus Zigeunerinen bestehende Räuberbande, welche in unserem Comitate nicht nur Einbruchsdiebstähle verübte, sondern auch veritablen Straßenraub trieb einzufangen und nach Abauj-Szántó abzuführen.

— **Interessante Doppelheirath.** Unter diesem Titel wird nachfolgende merkwürdige Geschichte erzählt, die in einem Nachbarcomitate vorgefallen ist. Der Regalienpächter Karl K. war seit langen Jahren Regalienpächter und da man dort seit Menschengedenken einen sehr schlechten Wein und noch schlechteres Bier getrunken hatte, so kann man sich denken, daß er ein ziemlich bedeutendes Vermögen besaß. Er war auch sonst ein glücklicher Mensch, denn seit fünfundzwanzig Jahren lebte er mit seiner Gattin in glücklichster Ehe und die silberne Hochzeit des glücklichen Paares stand vor der Thüre, während aber die Vorbereitungen für dieselbe getroffen wurden, überlegte sich Herr K. die Geschichte und kam zu dem Schlusse, daß ein Viertel-Jahrhundert eine genügend lange Zeit für eine Ehe sei und daß es für ihn vielleicht besser wäre, ein Zukunft mit einer jüngeren und schöneren Frau, als es die Silber-Hochzeiterin war, zu versuchen. Das wäre ihm gar nicht so schwer gewesen, denn in einem benachbartem Komitate kannte er ein sehr schönes Mädchen, die nicht abgeneigt gewesen wäre, ihn zu heiraten, natürlich nur, wenn er von seiner ersten Frau geschieden gewesen wäre. Allein darin lag eben die Schwierigkeit; der Knoten wäre unlösbar gewesen, wenn nicht gewisse orthodoxe Gebräuche die Handhabe für die Lösung geboten hätten. Es soll nämlich bei den orthodoxen Juden alter Observanz, als ein dem Himmel besonders wohlgefälliges Werk betrachtet werden, wenn eine Ehe nach fünfundzwanzigjähriger Dauer durch Scheidung wieder aufgelöst und dann in aller Form wieder geschlossen wird. Man feiert diese neue Eheschließung in aller Form, wie die erste, mit Flitterwochen und allem sonstigen Zubehör und durchlebt wieder die Wonnen der ersten jungen Ehe. Nichts war leichter, als die Frau des Regalienpächters zu dem zu bewegen; die Scheidung wurde mit ihrer Bewilligung vorgenommen; allein vergeblich wartete die Arme auf die neuerliche Werbung des geschiedenen Gatten; er kam nicht, dagegen aber hörte sie schreckliche Dinge. Er hatte, so erzählte man ihr, um die Hand eines schönen Mädchens in dem Nachbarkomitate angehalten, dieselbe sei ihm gewährt und die Hochzeit auf einen bestimmten Tag der vorigen Woche in N. anberaumt worden. Und so geschah es auch und wäre unfehlbar ausgeführt worden, wenn nicht der älteste Sohn des Regalienpächters, den die Streiche seines Vaters empörten, in ebenso entschiedener als glücklicher Weise intervenirt hätte. Er reiste nach dem Orte, wo die Eltern des Mädchens wohnten und weihte den Vater desselen in die ganze Geschichte ein, indem er gleichzeitig um die Hand des Mädchens — für sich selbst anhielt, die ihm, da seine materielle Lage eine sehr gute war, auch gewährt wurde. An dem anberaumten Hochzeitstage war der rituelle Trauhimmel, wie es die orthodoxe Vorschrift will, im Hofraume der Braut aufgeschlagen, unter demselben harrte die tiefverscheuerte Braut an der Seite des Rabbiners der seinen neuesten Talar angezogen hatte. Der Regalienpächter wurde von seinen Beiständen unter den Trauhimmel geführt, die Zeremonie begann, und als nach dem ersten Gebete der Schleier der Braut gehoben ward, erkannte der Bräutigam zu seinem Schrecken seine bisherige Frau und war von dieser Entdeckung, von dem Anblick der vielen Leute und dem ganzen feierlichen Apparat dermaßen überwältigt, daß er widerstandslos die zweite Trauung mit seiner ersten Frau an sich vornehmen ließ, welcher unmittelbar darauf die Trauung seines Sohnes mit dem Mädchen folgte, welches er sich selbst als Braut auserkoren hatte. Für das alte Ehepaar hat die Sache jedenfalls die beste Lösung gefunden! ob das junge Paar, das selbe nach fünfundzwanzig Jahren auch von sich sagen können wird, das ist freilich eine andere Frage.

— **Zusammenstoß eines Radfahrers mit einem — Maikäfer.** Dieser Tage machte ein hierortiger Stahlroßreiter einen Ausflug und tippelte lustig und frohen Sinnes seines Weges dahin, als ein Maikäfer dahergeflogen kam und mit solcher Wucht an dem Auge des jungen und ahnungslosen Sportsmannes anprallte, daß diesem Hören und Sehen verging. Vom Weiterfahren konnte natürlich keine Rede mehr sein und so kehrte der bedauernswerthe Radreiter, dem sein Aug' bei diesem seltsamen „Zusammenstoß" arg beschädigt wurde und auch stark schmerzte, zu Fuß nach Hause zurück. Der junge Mann steht in ärztlicher Behandlung und dürfte sein Auge in einigen Wochen geheilt sein. Besagter Maikäfer muß jedenfalls ein ganz neugeborner Junge gewesen sein, da er so ungezogen war, sich an einem Radfahrer zu vergreifen.

— **Gewöhnt die Jugend an das Frühaufstehen!** Ein Frühaufsteher wird niemals ein träger Mensch sein, er wird vielmehr täglich Stunden der Erholung kennen, in denen er sich der wohlerworbenen Muße freuen darf. Wer spät aufsteht, kürzt sein Leben. Auch kann nicht geleugnet werden, daß Geist und Körper am Morgen am frischesten sind, und daß jede Thätigkeit leicht von Statten geht. Spricht doch ein neuerer norwegischer Dichter von dem Frühaufstehen, als von einem Mittel zur Verjüngung der Menschheit, fordert er doch für die gepeinigten Nerven der Großstädter die Kürzung des Nachtlebens, das wohl frei von Arbeit — leider nicht für Alle — doch nicht reich an Ruhe ist. Junge Müssiggänger halten sich zuweilen für sehr vornehm; ihnen erscheint Arbeit noch immer als Schande. Hier hat die blindverzärtelnde Liebe der Eltern böse Früchte getragen. Keiner Mutter soll ihr Kind zu gut zum Arbeiten sein. Sie begeht eine Sünde, wenn sie die Früchte, die in ihrem Kinde liegen, nicht zum Wachsthum bringt. Das Schicksal ist erbarmungslos und fragt nicht nach Mutterliebe. Es schüttelt die Lose der Menschen durcheinander, und ein Leichtes ist es ihm, den Millionär zum Darbenden, den Taglöhner zum Besitzenden zu machen.

Briefkasten der Redaction.

— **Frl. B. H.** In Sachen der Mode gibt es kein ästhetisches Gesetz. Vielmehr herrscht auf diesem Gebiete die schrankenloseste Ungesetzlichkeit, die ostmals mit dem Worte „Modethorheit" bezeichnet wird. Ein Cul de Paris zu tragen ist gewiß unschön, allein wenn es modern ist, wird das Nichttragen eher auffallen.

— **D . . r.** Es ist ein Citat aus Dóczy's „Kuß." „Du sprichst nicht schlecht Gedankenperlenfasser"; Die ungarische Edition gibt den Sinn mit den Worten: „Nem rosszul beszélsz versekben rimelő,"

— **L. L. M.** Ihre Lose wurden nicht gezogen.

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohner**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

INSERATE.

Pályázati hirdetmény.

A kassai m. kir. gazdasági tanintézeten f. évi julius hó 1-től, 15-ig szeszgyártási tanfolyam tartatik, olyan intelligensebb egyének részére, a kik gazdasági szeszgyárakban mint szeszfőzők, már eddig is működtek, s ezt bizonyitványnyal igazolni képesek. Feladata lesz ezen szeszfőzői tanfolyamnak a szeszgyártás, az élesztőkészités terén elért ujabb eredményeket bemutatni, s a szeszgyártás terén mulhatatlanul szükséges laboratoriumi, illetve ellenőrzési vizsgálatokra a jelentkezőket beoktatni. Tandij 10 frt. Folyamodványok f. évi junius hó 15-ig a földmivelésügyi m. kir. Ministeriumhoz czimezve a kassai m. kir. gazdasági tanintézet igazgatóságánál nyujtandók be.

Földmivelésügyi m. k. Ministerium.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA

Die in der
MASCHINENFABRIK
DER KÖN. UNG. STAATSEISENBAHNEN
gebauten, unübertrefflichen
DAMPFDRESCHGARNITUREN
sowie für Mühlen und sonstige Industriezwecke allerbest geeigneten
COMPOUND-LOCOMOBILEN
und sonstige landwirtschaftl. Maschinen sind **immer** bei der
Generalvertretung
der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen
BUDAPEST
JÓZSEF-KÖRÚT 41
zu bestellen.

BILLIGE PREISE MEHRJÄHRIGE RATEN

UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

NEW-YORK

GEGRÜNDET 1845. **Lebensversicherungs-Gesellschaft** GEGRÜNDET 1845.

Rein gegenseitig.

Die Universal-Polizze der NEW-YORK ist der vollkommenste Versicherungsvertrag, der je von einer Versicherungs-Gesellschaft geboten wurde.

Die Versicherung deckt nach einjährigem Bestande das Risiko des Selbstmordes und Duells.

Nach einjährigem Bestande ist die Polizze unanfechtbar. Die NEW-YORK verfügt unter allen Versicherungsgesellschaften der Welt über den grössten Überschuss.

Versicherungsfond 820 Millionen Kronen.

Überschuss 101 Millionen Kronen.

Nähere Informationen ertheilt die **General-Direction für Ungarn, Budapest Erzsébet-körut 9—11** (im eigenen Palais), sowie die **Hauptagentschaft** der Herren **Fuchs** und **Simonovits** in **Kassa.**

Grand Hotel Schalkház.

Wegen ungünstiger Witterung findet die für Donnerstag angekündigte

Sommerlokalitäten-Eröffnung

Sonntag den 19. Mai 1895.

bei Mitwirkung der k. k. Regimentskapelle No. 85. mit sehr gewähltem Programm, darunter „Der Traum eines Reservisten" statt.

Achtungsvoll

Alois Szálasi.

Anfang 8 Uhr Abends. Entrée 30 kr.

Täglich frisches Steinbrucher Hofbier á la Pilsen.

3465|sz.

Hirdetmény.

Alulirt kir. közjegyző ezennel közhirré teszem, hogy a néhai Dr. K o ó s Imre hagyatéki tömegéhez tartozó és a kassai 294. számú tjkvben foglalt belső-ég és ház (Fő-utcza 4.) önkéntes nyilvános árverésen el fog adatni.

Az árverésnek — hivatalos helyiségemben (Fő-utcza 6. sz.) leendő — foganatosítására határidőül **1895. évi május hó 25-ik napjának d. e. 9 órája tüzetik ki**, a mely árveréshez a venni szándékozók azzal hivatnak meg, hogy az árverési feltételek irodámban előzőleg is megtekinthetők.

Kassa, 1895. május 10.

Szmrecsányi László,
kir. közjegyző.

Die Kaschauer Sparcassa

gibt anlässlich der eintretenden Reise- und Badesaison bekannt, dass ihre Depositenabtheilung sowohl

Werthpapiere

als auch in Kisten oder Koffer verpackte

Silbergeräthe u. Pretiosen

gegen Entrichtung einer sehr mässigen Gebühr in Verwahrung nimmt.

Die Direction.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden S c h u h e nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.

Carl Kuhn & Co.

in Wien.

Schutzmarke



Warnung!

Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer

Stahl-Schreibfedern

sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Richters **Tinct. capsici comp.**

Dieses auch unter dem Namen: „Anker-Pain-Expeller" bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen, Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest:	**BERLIN W.**	Brünn:
Aeussere Waitznerstrasse 70.	**Kurfürstenstrasse 122.**	Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Schönste und billigste

FIRMUNGSGESCHENKE

zu haben bei

Ziegler Lipót

Uhrmacher und Juvelengeschäft

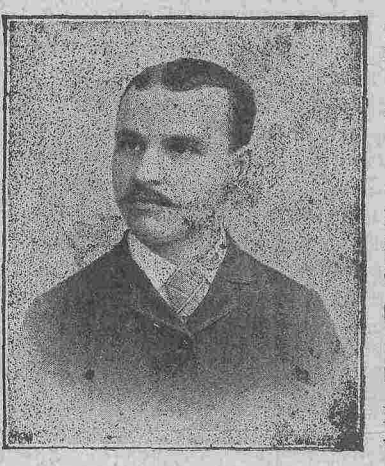
Kaschau, Kossuth Lajos-gasse.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Heirathsantrag.

Ein intelligenter junger Mann, einziges Kind wohlhabender Eltern, 26 Jahre alt, Israelit, Besitzer einer electrotechnischen Fabrick für Exportartikeln, sucht wegen Vergrösserung seiner Fabrick ein Mädchen oder junge Witwe entsprechenden Alters und Vermögens zu ehelichen. Ernstgemeinte Anträge unter **Chiffre O. L. A. 240. übernimmt die Annoncen-Expedition von Leop. Lang Budapest, Servitenplatz 8. Discretion verbürgt.**

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches

Kopfhaarwaschen

mit meiner echt **amerikanischen** Shampooing

BAY-RUM.

Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engel

Kossuth Lajos-utcza 18 vis-á-vis der ev. Kirche.

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Faulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger d. Danneberg, J. D. Fischer. Wien, Haasenstein und Vogler, M. Dukes' Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 41. **Kaschau, Donnerstag den 23. Mai.** **1895.**

Ueber das Schuldenmachen

Schulden wurden immer gemacht, der Credit wurde zu jeder Zeit in Anspruch genommen, jedoch vielleicht nie in solchen Dimensionen wie heutzutage.

Schulden macht der Staat, Schulden machen die Gemeinden. Nach einem Anlehen sieht sich der Grundbesitzer und der Bauer um. Den Credit beansprucht der Fabrikant, der Handelsmann, der Handwerker. Auf Gehaltsvorschüsse spekulirt der Beamte. Ohne Credit gibt es keinen Handel und Wandel, daß jedoch das ganze gesellschaftliche und wirthschaftliche Treiben auf Credit basirt sei, dieser Umstand gibt jedenfalls zu bedenken.

Durch die vielen Banken und Creditanstalten und die allgemeine Wechselfähigkeit ist eben jedem Menschen der Credit erschlossen und der leichtsinnige Mensch, der sich früher mit einigen Einschränkungen und Entbehrungen behalf, greift jetzt zu dem allerleichtesten Mittel und nimmt so viel Credit in Anspruch, als man ihm nur gewähren will.

Wäre es wohl früher einem Bauer oder einem Handwerker eingefallen in irgend einer Bank oder Sparkassa Geld aufzunehmen? Jetzt, wo es eigene Creditanstalten oder Genossenschaften für Kleingrundbesitzer und Kleingewerbetreibende gibt, laufen sie, wenn ihnen das kleine Geld ausgeht, gleich hin und strecken die Hand nach dem Gelde aus, das ihnen so leicht zukommt; denken aber nicht auf den Umstand, daß sie nicht nur dies Geld baldigst zurückgeben, sondern auch noch Interessen zahlen müssen, welch letztere sie sich jedenfalls mit größerem Fleiße oder einiger Einschränkung hätten ersparen können. Denn nichts ist bitterer, als Interessen zu zahlen. Das ist rein hinausgeworfenes Geld!

Die Kaufleute gewähren auch zu leicht einen jedem Menschen Credit. Sobald sie wissen, daß er Etwas hat, ein Geschäft, eine Anstellung, einen kleinen Dienst oder nur gute Kleider, ein ehrliches Gesicht oder ein gutes Mundstück, sind sie auch schon bereit zu borgen; ja sie bereden sogar den Unschlüssigen, daß er nur den Credit in Anspruch nehmen und wenn er auch kein Geld hat, soviel Waare anschaffen soll, als er nur Lust hat und immerhin benöthigt.

Und viele Kunden lassen sich bereden und kaufen sehr oft Entbehrliches und Ueberflüssiges. — Es ist eben so angenehm ohne Geld einkaufen zu können! — Andere legen es gerade darauf an auf Credit zu leben. Den Ersteren wird es sehr schwer fallen, mit der Zeit bezahlen zu müssen. Die Letzteren lassen sich kein graues Haar wachsen, denn sie bezahlen einfach nicht und ihre Namen bleiben ewig im Buche des Kaufmannes als Debitoren stehen.

Das leichtsinnige Hinauscreditiren hat schon viele Kaufleute zu Grunde gerichtet. Freilich hält es schwer, dem zu entgehen, denn ein Jeder denkt sich: Wenn ich es nicht thue, thut's ein Anderer. Ich verliere die Kunde und schließlich wird man mich doch bezahlen.

Nur hat jeder Geschäftsmann seine Verpflichtungen. Wenn kein Geld einlauft ist er auch nicht im Stande seine Termine einzuhalten. Nun kommt gleich die Stockung, die Verlegenheiten und er ist genöthigt zu den äußersten Hilfsquellen Zuflucht zu nehmen.

Ein großer Fehler der Geschäftsleute ist die Leichtblütigkeit. Namentlich sind angehende Kaufleute Sanguiniker, Menschen übertriebener Hoffnungen. Ein jeder glaubt, sobald er ein Geschäft eröffnen wird, werden die Kunden, wie die Bienen auf Honig hinzuschwärmen.

Die Enttäuschung erfolgt jedoch bald und der junge Geschäftsmann, der mit geringer Baarschaft, größtentheils nur auf Credit angefangen hat, wird sehr bald insolvent, wenn er nicht gerade in den Concurs geräth.

Dies wird bei vielen noch durch einen leichtsinnigen Lebenswandel beschleunigt oder wenigstens dadurch, daß sie nicht gewissenhaft und genau rechnen wollen oder können. Die meisten jungen Anfänger bilden sich ein, daß die Tageslosung, daß das Geld, welches in die Geldlade einfließt, ihr unbestrittenes Eigenthum bildet, welches sie auf ihre Bedürfnisse, auf ihre Unterhaltung ausgeben, welches sie verleben können. Sie bedenken eben nicht, daß von diesem Gelde der allerkleinste Theil ihr Eigenthum ausmacht. Sie vergessen auf die Regie, welche bei einem Geschäfte, berechnend die Haushaltung, Miethe, Bezahlungen, Steuer etc. etc., täglich sehr viel beträgt, und dann auf das auf Credit genommene Waarenlager, wofür sie mit unzähligen Wechseln haften.

Auf letzterem Umstand pflegen sie überhaupt gern zu vergessen, den Fabrikanten, den Inhaber der Bezugsquelle zu bezahlen ist ihre geringste Sorge. Sie betrachten das ganze Waarenlager als ihr wirkliches Eigenthum, über das sie nach Belieben schalten und walten können, welches sie nöthigenfals auch verschleudern, unter den Fabrikspreise verkaufen, um nur schnell zu Geld zu kommen, mit welchem Gelde sie die dringendsten Schulden decken oder um einen Herrn zu spielen, unbedachter Weise verprassen. Die Beanspruchung eines zu großen Credits führt unbedingt zum Ruin.

Ein Unglück für Geschäftsleute ist auch das in die Bediensteten gestellte allzugroße Vertrauen.

Ein Geschäftsmann, der zu seiner Bequemlichkeit oder um Unterhaltungen nachzugehen, sich gerne absentirt, sein Waarenlager und seine Geldlade den Angestellten überläßt, kann darauf gefaßt sein, daß die Hälfte des Nutzens in fremde Taschen fließt.

Nehmen wir zum Beispiel eine Colonialwaarenhandlung und bedenken, was nur allein die Lehrlinge auffressen. So oft sie etwas Genießbares ausmessen, Mandeln, Rosinen, Chocolade, Käse, Bonbons, Malagatrauben, Theegebäck und kandirtes Obst, wird jedesmal eine Handvoll in's Maul gestopft. Wenn sie zu Hause Angehörige haben, werden sehr oft die Taschen mit Kaffee, Zucker und Reis angefüllt. Dies sind lauter Dinge, deren Abgang kaum zu kontroliren ist. Dies sind solche Mißbräuche, welchen nur durch die fortwährende Gegenwart des Chefs und durch unermüdliche Achtsamkeit abgeholfen werden kann.

Feuilleton

Eine Theaterbekanntschaft.

Nach dem Leben erzählt von **Franz Hirsch.**

(Schluß.)

Das war nun ein ganz gewöhnliches Abenteuer, wirst du sagen, wie man es mit jedem gutmüthigen Bürgermädchen erleben kann. Aber die Sache kam mir damals nichts weniger als gewöhnlich vor. Ich weiß, daß ich die Nacht darauf schlecht geschlafen, daß ich von einem Pagen geträumt habe, der mich verspottete und mir einen Kranz aufsetzte, der auf meinem Kopfe zu Stroh wurde, und daß ich, als ich aufwachte, gründlich — verliebt war, so gut das mit der Würde eines angehenden Doktors der Rechtsgelehrtheit vereinbar schien.

Die Sache ging dann ihren üblichen Gang. Wir trafen uns zuerst am dritten Ort; erst abends ein Stündchen beim Dunkelwerden, wenn sie nichts im Theater zu thun hatte, dann in Restaurationsgärten und zuletzt durfte ich sie in ihrer Wohnung besuchen.

Sie hieß Eva, ohne ihrer Namensurheberin an Begehrlichkeit ähnlich zu sein. Es war rührend, wie bescheiden und anspruchlos sie war. Nicht das kleinste Geschenk nahm sie von mir an, und als ich ihr einmal ein kleines Korallenkollier mitbrachte, warf sie es mir vor die Füße So arm sie war, hatte sie doch den Stolz der Unabhängigkeit in hohem Grade. Meine Eroberungen erstreckten sich nur auf ihre Hände, die sie mir willig überließ, auf denen sie aber — sie waren klein und von weicher Fülle, keinen Kuß duldete. Nur sprechen hörte sie mich gern, und wenn ich ihre mondweichen glänzenden Augen so recht beseligt an meinem Munde hängen sah, konnte ich es verstohlen wagen, meine Hand um ihre Taille zu legen, bis sie sie sanft wegschob.

Ich hatte bald nicht nur ein beachtenswerthes rhetorisches Talent, sondern, was in der Schauspielkunst noch mehr werth ist, warmes Gefühl und inniges Verständniß für dichterische Schönheiten und theatralische Wirkungen in ihr entdeckt. So weckte ich denn in ihr den schlummernden Löwen des künstlerischen Ehrgeizes. Ich ging, unterstützt von alter Vorliebe und leidlicher Kenntniß der theatralischen Elemente, stufenweise vor, lehrte sie die Gesetze der Sprache der Metrik, bis ich so weit war, mit ihr die subtilste Auffassung dramatischer Frauengestalten durchzugehen.

So kam denn nach einem Sommer des Vergnügens der Winter unseres Mißvergnügens. Eines Tages eile ich die vier Treppen zu ihrer Wohnung trällernd hinauf da begegnet mir schon auf der ersten Treppe ihre alte Aufwärterin. Die Alte hatte die Augen voll Thränen. „Was ist Euch?" fragte ich. „Sprecht, was ist mit Fräulein Eva?" Da sieht mich die Frau starr an und fängt zu schluchzen an. Nur mit Mühe vermag ich die niederschlagende Kunde aus ihr herauszubringen. Meine Schülerin war diesen Morgen abgereist, wohin, wußte die Alte nicht. Es sei alles bezahlt und berichtigt, aber gern hätte sie dem Fräulein noch umsonst aufgewartet, wenn sie, die Gute, nur hier geblieben wäre. Ob sie nicht einen Brief für mich hinterlassen habe, fragte ich. Die Alte besann sich, dann schüttelte sie den Kopf. Das Fräulein habe wohl ein paar Mal gestern Abend geschrieben, die Briefe hätte sie aber dann zerknittert und ins Feuer geworfen. Es sei nichts oben geblieben, als die gemietheten Möbel.

Lange, lange konnte ich den Schlag nicht verschmerzen. Daß sie ohne Abschied von mir gegangen, war mir tief schmerzlich. Dennoch vernarbte endlich die Wunde und es mochten wohl so zwei Jahre ins Land gegangen sein — ich bereitete mich eben zum Assessorexamen vor — als ich durch die Straßen von K. schlenderte und mein Auge auf einen Theaterzettel von „Romeo und Julie" fiel. Die heutige Vorstellung sollte durch den Namen eines Gastes ausgezeichnet werden, der am theatralischen Himmel seit kurzem als glänzender Stern aufgegangen war. Die Künstlerin sollte die Julie spielen.

Ich war diesen Abend recht in Theaterlaune, löste mir an der gedrückt vollen Kasse ein Billet und ließ mich mit dem Gedränge ins Theater schieben. Die Ballscene bei Kapulet beginnt. Julie tritt auf. Nicht Julie — nein, Eva. Das Herz stand mir still, wie vor einem ungeheuren Schmerz und einer ungeheuren Freude. Ich bedurfte erst minutenlanger Sammlung, ehe ich auf die Bühne blicken und Julie bewundern konnte. Sie war es, schön wie eine Tizianische Venetianerin, und edel, hinreißend in Ihrer Kunst. Ich schweige von der bezaubernen Macht, mit der sie in der Balkonscene bestrickte, von dem Ton der nun frei und doch geschult klingenden Stimme, von der Anmuth der Bewegung, kurz von allen den glänzenden Eigenschaften, die das Publikum enthusiasmirten. Nun sah ich erst, auf welch guten Boden meine früheren Shakespearewinke gefallen waren.

Daß ich damals nur diesen schulmeisterlichen Gedanken hegte, wirst Du wohl hoffentlich mir nicht zumuthen. Mein Kopf schwirrte mein Herz pochte, das Blut drohte mir die Schläfe zu zersprengen. Vor Schluß der Vorstellung eilte ich hinaus in die kühle Spätsommernacht Als ich in die Garderobe komme und meinen Ueberrock nehmen will, kommt der Schließer auf mich zu, nennt meinen Namen, ob ich der gesuchte Herr wäre, und übergibt mir ein kleines, mit einer Oblate verklebtes Billet. Eine Damenhand, die mit Bleifeder schnell geschrieben, kleine feste Züge — Züge, die ich kennen mußte. Ich erbreche und lese. „Ich erwarte Sie im Hotel zum Kronprinzen, heute nach der Vorstellung. Eva."

Aehnliche Mißbräuche wurden auch schon in Schnitt- und Kurzwaarenhandlungen wahrgenommen. So manche Kleinigkeit, so manches Tüchel verschwindet, was dann die Angebetete des jugendlichen Leichtsinnes als Liebesgabe erhält.

Auf diesem Gebiete wurde schon Grandioses geleistet und ich will nur auf eine Begebenheit hindeuten, die seinerzeit das Tagesgespräch bildete.

Der Chef eines, einst bestrenommirten Confections-Geschäftes, welcher in dem Glauben, einen sehr verläßlichen Geschäftsleiter zu haben, sich gerne die Bequemlichkeit erlaubte, sich in sein Comptoir zurückzuziehen, bemerkte eines Tages am Corso eine Dame zweideutigen Rufes, welche eine herrliche Sammttoilette trug. Dies fesselte seine Aufmerksamkeit. Nicht die Dame und auch nicht das Kleid, sondern der Stoff. Er bildete sich nämlich ein, daß in der Stadt kein Kaufmann solchen Sammt am Lager habe, als nur er.

Er eilte in das Geschäft und griff nach dem Orte, wo das Stück Sammt zuletzt gelegen ist. Es war verschwunden und er wußte genau, daß es nicht verkauft worden ist. Nun begann die Inquisition, denn das Meter dieses Stoffes kostete über acht Gulden. Der Erfolg der Untersuchung war, daß der Gewölbdiener gestand, er habe im Auftrage des Geschäftsführers ein unter der Pudel liegendes Paket in der Mistkiste hinausgeschmugelt und an die Adresse einer bekannten Kaffeehausbeauté getragen.

Das vertrauensvolle Ueberlassen der Geldlade, hat auch schon manchen Geschäftsmann arg geschädigt. Wenn sich nur hie und da ein Sechserl verirrt, erwächst schon dem Eigenthümer ein beträchtlicher Schaden.

Aus dem Besagten läßt sich demnach die Lehre ziehen, daß sowohl die Gewährung, als auch die Beanspruchung eines allzugroßen Credites, sowie auch das unbedingte Vertrauen schon manchen Menschen zu Grunde gerichtet hat. **Dr. H.**

Tagesneuigkeiten.

— **Die Milleniums-Commission** des Abaujtornaer Comitates hält am 24. d. eine Ausschuß-Sitzung.

— **Die Pläne** unseres Theaters sollen schon ganz fertig sein und dürften bis Ende dieses Monates bis her gelangen. Namentlich soll die Nordfronte prächtig sein, der Kostenüberschlag sich aber auf 400,000 fl beziffern.

— **Das Kaschauer Handelsgremium** hält am 26. d. M. im Saale der Handelskammer seine ordentliche Generalversammlung.

— **Museum.** Der Kaschauer Kaufmann und Präsident des Handels-Gremiums, Karl Szakmáry, ist dem Museumvereine mit 200 Kronen als gründendes Mitglied beigetreten.

— **Todesfälle.** Am 17. d. verstarb der Kaschauer Briefträger Michael Kerekes, 48 Jahre alt und wurde am 19. d. unter Begleitung seiner Kameraden zu Grabe getragen.

— Am 19. d. starb eines plötzlichen Todes der alte Csordak, Vater unseres genialen Landsmannes, des Prager Landschaftsmalers Julius Csordak und wurde am 21. d. begraben.

— Der Pfarrer von Somodi, Johann Zsendovits jun. ist am 18. d. zu Grabe getragen worden.

— Am 21. d. verstarb der gewesene Tabaktrafikant Ludwig Illés, im Alter von 75 Jahren. Das Leichenbegängniß findet am 23. statt.

— **Der Gesangsverein** „Budai dalárda", der am 8. Juni in Kaschau unter Mitwirkung des hiesigen „Dalkör" Festproduktionen halten wird, hat zum Ehrenpräsidenten den Obergespan des Abaujtornaer Comitates, Herrn Sigmund Péchy erwählt und Seine Hochgeboren mittelst Deputation um Annahme derselben ersucht, welches Anliegen auch in gewinnenster Art gewährt wurde.

— **Professoren-Congreß.** Der gebräuchlige Professoren-Congreß wird heuer in Kaschau abgehalten werden und es wurde unser berühmter Archäolog und Mitglied der Akademie, Professor Victor Myskovßky aufgefordert, bei dieser Gelegenheit über die Kaschauer Kunstdenkmäler eine Vorlesung zu halten.

— **Dilettanten-Vorstellungen.** Die alte Reitschule wird demnächst durch die Baufirma Kolatschek & Wirth zu einem Theater hergerichtet, nachdem daselbst einige in Kaschau weilende Schauspieler unter Mitwirkung der hiesigen Dilettanten zwei Wohlthätigkeitsvorstellungen halten werden.

— **Magyarország vármegyei és városai.** Unter diesem Titel erschien dieser Tage das erste Heft jenes berühmten Werkes, auf welches wie Kaschau r bereits mit besonderer Spannung warteten — und nicht ohne Grund, denn es enthält in erster Linie die Beschreibung und die Geschichte von Kaschau, als Hauptstadt des Abaujtornaer Comitates.

Besagtes Werk hat zum Zwecke die Beschreibung und die Geschichte sämmtlicher Comitate und größerer Städte dem Leser vor die Augen zu führen und durch bestgelungene Illustrationen zu veranschaulichen. Es erscheint in der Ausgabe der typographischen Actien-Gesellschaft „Apollo" und hat zum Redacteur den Dr. Johann Sziklay.

Das erste Heft enthält eine höchst interessante Einleitung von Moritz Jókai, dann die Beschreibung der Stadt Kaschau und deren Geschichte. Dieselbe ist durch 39 sehr schöne Illustrationen erläutert.

Pränumerationen nimmt die Firma Korzányi & Vitéz in Kaschau entgegen.

— **Wieder ein Selbstmordkandidat.** Der Gymnasialschüler der VI. Classe, Johann Nitsch, welcher schon einigemale selbstmörderische Absichten kundgab, wollte am 21. d. Nachmittag in allem Ernste sein Vorhaben ausführen. Er begab sich zu diesem Zwecke mit einem geladenen Revolver in den Seminärgarten und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Da jedoch die Kugel hinter dem Ohre stecken blieb und er wahrnahm, daß vom Sterben keine Rede ist, eilte er in die Gärtnerwohnung und schrie um Hilfe. Der Gärtner eilte auf das Stadthaus und Oberstadthauptmannstellvertreter Mihálik kam sogleich mit Dr. Wandracsek hinaus, um ihm Hilfe zu leisten. Bei der Operation schrie der junge Mensch, wie besessen und man hatte Mühe dieselbe zu vollziehen.

Nitsch hinterließ einen Brief, wo er seinen in Aranyidka wohnhaften Vater bat, er möge ihm auch eine so schöne Leiche machen lassen, wie sein letzter Vorgänger erhielt, nur mögen die Zigeuner keine Trauermärsche, sondern lustige Weisen spielen.

Man spricht, daß das Motiv zu diesem Selbstmordversuche die Furcht vor Entdeckung eines Betruges gewesen sei. Nitsch soll bei einem hiesigen Schuster auf Borg ein Paar Lackstiefel genommen, sich aber dabei für einen Juristen, Namens Semsey ausgegeben haben.

— **Eine jugendliche Diebin.** Samstag am 18. d. kam in das Geschäft des Kaschauer Uhrmachers und Juwelenhändlers Gillányi ein hübsches, elegant gekleidetes Mädchen von beiläufig 16 Jahren, um daselbst Ringe zu kaufen. Gillányi legte ihr eine große Menge Ringe vor und sie wählte hievon drei Stück, die sie auch mit 17 fl. 50 kr. bezahlte. Nachmittags kam sie wieder und verlangte Ohrgehänge anzusehen, wobei ihr ein Paar mit fünf Perlen besetzte besonders gefielen, die sie jedoch nicht kaufte, da sie ihr mit 9 fl. zu theuer vorkamen. Dagegen wählte sie ein Paar billigere und verlangte eine silberne Handkette. Als sich Gillányi umdrehte, um das Verlangte vorzulegen, kam es ihm vor, als ob die Kunde etwas im Busen verborgen hätte, traute sich aber nichts zu sagen, da er seiner Sache nicht sicher war. Das Fräulein bezahlte nun eiligst die gewählten Ohrgehänge und die Handkette und entfernte sich. Nun besah sich erst Gillányi den großen Vorrath der Ohrgehänge und bemerkte den Abgang jener, welche der Kunde zuerst gefielen. Er verließ auch sogleich das Gewölb, eilte auf die Gasse, konnte sie jedoch nicht mehr erblicken. Es blieb ihm demnach nichts Anderes übrig, als zu seiner Beruhigung die Anzeige bei der Polizei zu erstatten.

Bald darnach erstattete die Witwe Amalia Witsch die Anzeige, daß sie den Verdacht habe, daß die bei ihr im Dienste stehende Marie Regine Pouchard sie ihrer aus 120 fl. bestehenden Baarschaft beraubte. Oberstadthauptmannstellvertreter Mihálik entsendete sogleich den Detektiv Paul Kubinyi, der di Habseligkeiten der Pouchard (eine französische Bonne) untersuchend, wohl eine Menge Juwelen, aber nur 7 fl. baares Geld vorfand. Unter den Juwelen befanden sich auch die von Gillányi entwendeten Ohrgehänge, welchen Diebstahl die Pouchard auch einbekannte. Bezüglich des Geldes ihrer Dienstgeberin behauptete sie, daß sie hiezu durch die ebendaselbst bedienstete Magd Franziska Schemenda verleitet wurde, der sie auch einen Theil des gestohlenen Geldes, 15 fl. übergab,

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Pouchard anfangs behauptete, sie habe das zum Juwelenankauf verwendete Geld von verschiedenen Offizieren erhalten. Sie zog die Schande der Ehrlosigkeit jener des Diebstahles vor. Dies erwies sich jedoch als eine Lüge, denn sie war bisher ein ehrbares Mädchen.

— **Rauferei.** Beim Sandführen geriethen Dienstag zwei Kutscher in Streit. Der Eine schlug den Andern zu Boden und würgte ihn so lang, bis er das Bewußtsein verlor. Die Uebrigen retteten ihn jedoch und er kam bald wieder zur Besinnung.

— **Die Geschäfts-Katastrophe von Abauj-Szántó.** Der Rechtsanwalt der Abauj-Szántóer Dampfmühle, Dr. Adolf Fóti, hat am 19. d. beim hiesigen Gerichtshofe den Konkurs der Dampfmühl-Actien-Gesellschaft angemeldet. Die Direction hat

---

Ich war damals noch nicht so alt, lieber Junge, und viel unvernünftiger. Die Selbstbeherrschung und Euer herrliches Kantisches kategorisches Pflichtgefühl auf das Ihr Euch so viel einbildet ist ein schönes Ding, während mein Spinoza doch das jämmerliche Phantom, das Ihr freien Willen nennt, unter die Lupe gelegt und gefunden hat, das es nicht existire; daß es eine Blutwallung, ein Händedruck elend zu Schanden macht, setze ich hinzu. Nun, mir war damals eine Minute kategorisch zu Muth, aber der gebieterische Imperativ löste sich bald in einen lüsternen Optativ auf und ich beschloß — nein ich brannte danach zu gehen. Ich weiß, ich handelte damals nicht wie ein Mann, sondern wie ein neugieriges Weib, aber ich mußte sie sehen, die mir ein Stück meines Lebens gewesen und — das fühlte ich — noch war.

Im Hotel führte man mich in ihre Zimmer, die im ersten Stock lagen, die komfortabelsten deren weiche Teppiche den Schritt dämpften und den Hotelcharakter in ein häusliches gemüthliches Licht rückten wie der Kamin, in dem trotz des Septembertages ein lustiges Feuer prasselte und an dem sie stand."

Er hielt einen Augenblick inne und beschattete die Augen mit der Hand. Ich schwieg und goß aus Verlegenheit ein ganzes Glas Rothwein in den Champagner.

„Du hast Recht", sagte er dann, „Champagner sind sie alle, die Weiber zumal, die vom Theater, die ihren augenblicklichen Gemüthswallungen, ihren Kunstlaunen noch viel mehr unterworfen sind, als die anderen, die Philisterinnen. Ich halte es mit dem soliden Bordeaux, statt mit dem einschmeichelnden Gebräu aus der Champagne. Die Garonne ist tiefer als die seichte Marne."

„Erzähle", sagte ich. „Ich bin begierig zu hören."

„Es ist bald erzählt, was jetzt kam. Sie hatte eine Laune, die Laune, mich interessant zu finden und sonst noch etwas. Wie sie da vor mir stand, ihre weißen Arme um mich breitete mit den glutvollen Augen mir in die meinen starrte und langsam meine Seele zutrinken begann während ihre üppigen Flechten wie tückische Schlangen um den Nacken spielten, da war ich nahe daran zu versinken im Strom des Augenblicks. „Aurel", sagte sie, „damals mußte ich Dich verlassen, weil ich Dir viel, vielleicht alles in meiner Kunst, was lernbar ist, verdankte und Dir nichts bieten konnte, als ein unbedeutendes Herz und ein ebenso unbedeutendes Aeußere. Das litt mein Stolz nicht und ich nahm mir vor, etwas zu werden und dann erst Dir unter die Augen zu treten. Dir, den ich nie vergessen. Nun habe ich erreicht, was ich wollte. Aufgeschwungen habe ich mich zur Höhe der Tagesrößen, man feiert mich als Künstlerin und man schmeichelt mir als Weib. Ich weiß, daß ich nicht mehr unscheinbar bin, wie damals, ich weiß das recht gut und gestehe Dir es ein, denn schauspielern mag ich nicht vor Dir. Dich aber halte ich jetzt in den Armen und ich möchte mir das Glück nicht trüben lassen, Dich jetzt mein nennen zu können, Dich, den ich mir erworben habe, wie Du einst um mich geworben hast."

Ich weiß nicht, welche Regung des Stolzes oder Eigensinnes, wie Du willst, plötzlich über mich kam, als ich hörte, sie betrachte mich als ihr Eigenthum, das ihr niemand zu entreißen vermöge.

Ich rieß mich los, mit kramphafter Gewalt und wandte den Blick von ihr. Der ganze Unwille des Tages als sie mich verlassen, kam über mich und ich ging festen Schritts der Thür zu. Sie hielt mich auf, sie fiel mir zu Füßen und umklammerte meine Kniee. „Bleibe, Aurel", rief sie, „bleibe! In dieser Stunde siehst Du mich so schwach, so Dir ganz ergeben, ein Lamm, wenn Du willst, wie nie mehr. Gib deinem beleidigten Stolz nicht Raum, vergieb mir und laß Dich küssen, heiß, wie es ein liebend Weib vermag."

Sie lag vor mir, aufgelöst in bestrickendem Stolz und um die langen dunkeln Wimpern schimmerten die Thränen. Der Dämon des Eigensinns aber hielt mich gefaßt. „Komödie, sagte ich und faßte die Klinke, indem ich sie nicht gerade unsanft wegschob. „Die Shakespearestudien sind vorüber, mein Fräulein, und ich habe nie zum Akteur getaugt. Damals hätten Sie einen begeisterten Liebenden in mir gefunden; heute kann ich nur das hohe Schauspielgenie der Künstlerin bewundern."

Ein Schrei, dann erhob sie sich und ein wehmüthiger Blick traf meine Augen. „Verkannt", sagte sie dumpf, „das ist ja das Los unseres Standes. Wo wir e künstelte Gefühle zeigen, glaubt man uns und wo wir echte zu haben wagen, werden wir ausgelacht."

Eine Empfindung kam über mich, wie die der Nachgiebigkeit. Es drängte eine Stimme in mir, auf sie zuzugehen, ihr zu Füßen zu stürzen, an ihrem herrlichen Nacken zu ruhen in der Beseligung heißer Liebe. Aber das war nur ein Aubenblick. Ich murmelte ein Lebewohl und schritt der Thüre zu."

Aurel schwieg. „Und Du hast sie nicht wiedergesehen?" fragte ich.

Er sah mich lange groß an. Dann lachte er laut auf. „O Du Unschuld", sagte er, „gewiß. Heute Abend im Theater. Die Stolzeste, Schönste der Grazien in der Loge, Donna Diana mit ihren Genossinen das war sie."

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen.

„Wie es scheint, zürnt sie Dir nicht mehr? Sie schien sogar ein wenig mit Dir zu kokettiren."

„Ein wenig? Wohl möglich."

„Wer ist sie denn jetzt und wer sind die beiden lieblichen Gesichter neben ihr?"

„Man sieht, daß Du hier fremd bist. Die beiden Gesichter sind ihre nicht viel jüngeren Stieftöchter und sie selbst — was giebts, Jean?"

Der Kellner trat ein und überreichte ein stark parfümirtes Billet.

„Der Diener war noch heute Abend nach dem Theater hier", sagte der geschniegelte Ganymed

Aurel überreichte mir mit ironischem Lächeln die Karte.

„Hier hast Du die Antwort auf Deine Fragen", sagte er. „Die duftige Einladung ist von Eva."

Verwundert las ich:

„Frau Kommerzienräthin von Beering gibt sich die Ehre, Herrn Amtsrichter Aurel Z. . . . auf morgen Abend zum Thee einzuladen.

U. A. w. g."

genug Anstrengungen gemacht, um die Katastrofe abzuwenden, es gelang jedoch nicht die zum Ausgleich nothwendige Summe von 150,000 fl. aufzubringen. Durch diese Krida werden sowohl die Einwohner von Abauj-Szántó, als auch dessen Umgebung unendlich zu leiden haben. Zum Massakurator wurde Dr. Bernat Sichermann ernannt.

— **Grasrupfer.** Der Wunsch eines unserer verehrten Kollegen ist schnell in Erfüllung gegangen. Die Rosengasse wurde am 20. d. gründlich gerupft. Die ganze Besengarde von Kaschau, 14 Mann hoch, war damit beschäftigt, das entlang des Asphaltes emporwuchernde Gras auszurupfen und wegzuputzen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Desiderien der Presse so schnell in Erfüllung gingen.

— **Geschäft optischer Artikeln.** Herr Wilhelm Kellner, Optiker in Kaschau, ist kürzlich von seiner Pariser Einkaufsreise zurückgekehrt und hat nach gründlicher Restaurirung seines Geschäftes, dasselbe um viele neue optische Instrumente und Waaren bereichert.

— **Selbstmord.** Der Abauj-Szántóer Insasse, Stefan Fekete, hat sich am 19. d. am Dachboden seines Hauses erhängt. Als Motiv dieser That wird der Umstand angegeben, daß er seine ganze Baarschaft, bestehend aus 4 Gulden beim Kartenspiel verloren hat.

— **Doch ein guter Mensch.** In unserer letzten Nummer berichteten wir, daß Eugen Heinz, welcher den Beregszászer Insassen Eugen Groß am 14. Februar ermorden wollte, vom Kaschauer Gerichtshofe zu dreizehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. Bei der Schlußverhandlung ereignete sich nun der gewiß seltene Umstand, daß der Beraubte, daß Eugen Groß, welcher schwer verwundet 14 Tage das Krankenbett hüten mußte, dem Gerichtshofe die Bitte persönlich vortrug, man möge mit dem Missethäter möglichst milde verfahren und ihn zu keiner sehr langen Kerkerstrafe verurtheilen, da er ihm selbst bereits verziehen habe.

— **Der verhaftete Attentäter.** Adolf Szeles, Redacteur des „Olvasó" und muthmaßlicher Attentäter des Huszi-Monumentes wurde in der Nähe von Genf, in der Ortschaft Annemasse verhaftet.

— **Der Jahrmarkt** von Nagyida wird am 27., der in Szepsi am 28. d. abgehalten werden.

— **Wenn ein Brief spät bestellt wird.** Wenn man auf der Post wüßte, wie unheilvoll die verspätete Bestellung eines Briefes sein, und welcher Schaden hiedurch dem Adressaten erwachsen kann, würde man in dieser Beziehung wahrscheinlich gewissenhafter vorgehen; so liegt aber manchem Briefträger nicht viel daran, wenn er auch den zu bestellenden Brief 12 bis 14 Tage in der Tasche spazieren trägt.

An den hiesigen Einwohner Sch. wurde am 11. April in Poprad ein Brief aufgegeben, worin ihm vom Pächter des Hußparks der Antrag gestellt wird, die Stelle eines Küchenchefs daselbst zu übernehmen, sich aber postwendend zu erklären. Nun, Sch. konnte sich postwendend nicht erklären, da er diesen Brief erst nach Ablauf von 12 Tagen erhielt. Freilich antwortete er sogleich nach Erhalt des Briefes, mittlerweile hat jedoch der Pächter, welcher meinte Sch. reflektire nicht auf jene Stelle, bereits einen Andern Küchenchef engagirt.

Sch. beklagte sich dieser Tage über diesen Umstand und man befragte ihn, ob denn die Adresse gut angegeben war? Hierauf antwortete er, daß er mittlerweile ausgezogen sei, der Brief deshalb in seine frühere Wohnung adressirt war, die Pflicht des Briefträgers es jedoch erheischt hätte, sich im Meldungsamte zu erkundigen, wo er die neue Adresse leicht in Erfahrung bringen konnte. Uebrigens ist sein Name, den auch ein hiesiger Hotelier besitzt, so bekannt, daß ihm der Brief mit einigen guten Willen leicht hätte zugestellt werden können.

— Nun, und haben Sie sich bei der Postdirektion hierüber nicht beschwert?

— Ach, das wäre „Weinsuppe nach dem Tod", antwortete er mit einem echt kulinarischem Sprichwort.

— Schade, daß Sie nicht nach Poprad sind. Hätten einen ganz angenehmen Sommer zugebracht.

— Und auch etwas verdient. Und jetzt stehe ich hier „Wie Butter an der Sonne!" — Mit diesen Küchenproverb beschloß er seine Klage.

— **Das zweite Dienstjahr der Einjährig-Freiwilligen.** Das Verordnungsblatt für das Heer veröffentlicht folgende Verordnung:

„Jenen Einjährig-Freiwilligen des Soldatenstandes, welche nach Ablauf des ersten Präsenzjahres die Reserve-Offiziers-Prüfung zwar nicht bestanden, jedoch während des Präsenzdienstes hervorragenden Eifer, tadellose Aufführung und besonderes Interesse für den militärischen Dienst bewiesen haben, kann von der Prüfungskommission ausnahmsweise die Begünstigung der vorzeitigen dauernden Beurlaubung zuerkannt werden.

— **Aus der Tátra.** Der anfangs schöne Mai lockte doch etliche Touristen in die Hohe Tátra, denn trotz des vielen Schnees ist gerade dieses Jahr auf der Südseite derselbe früher abgeschmolzen, als sonst. Die Bauten schreiten rüstig vorwärts, die bedeutendsten sind in Tátra-Lomnitz, wo der Bau der Eisenbahn rasch vor sich geht. In Westerh.im wird ein neues Touristenhaus mit 18 Zimmern, in Hagi ein Bad und 6 Zimmer, in Neu-Schmecks der Speisesaal gebaut, die zur Saison fertig sein werden. Die Schutzhütten haben alle sehr gut überwintert, und an dem Schlesierheim am Felkaer See wird schon fest gearbeitet.

— **Die weiße Tátra.** Einem Schreiben zufolge, daß ein hiesiger Kaufmann vom Badedirektor aus Unterschmeks erhielt, war daselbst am 18. d. so großer Schneefall, daß sämmtliche Arbeiten im Freien unterbrochen werden mußten. Hoffentlich wird dieser Schnee in einigen Tagen unter den Strahlen der Frühlingssonne dahinschmelzen.

— **Ein neuer See in Kroatien.** Von einer merkwürdigen Naturerscheinung, die sich während der letzten Tage in der Nähe der Plitvicer Seen vollzogen hat, wird aus Agram berichtet:

Etwa vierzig Kilometer von den Plitvicer Seen entfernt, hat sich zwischen Plaski und Jesenic in dem dortigen ausgedehnten Thalkessel ein neuer See gebildet, der sich in einer stellenweisen Tiefe von über fünfzig Metern auf eine Länge von beiläufig zehn Kilometern erstreckt und an Ausdehnung selbst den größten der Plitvicer Seen übertrifft.

Woher die immense Wassermasse gekommen ist, die den neuen See bildet, das ist bisher noch nicht erhoben worden, und ebenso wenig ist auch noch konstatirt, wohin das Wasser aus demselben, das immerfort im Wachsen begriffen ist und an einer Stelle mit mächtigem Getöse abstürzt, seinen Abfluß nimmt. Man sieht die Fluth nur in einem jener Erdschlünde verschwinden, die in der dortigen Gegend so häufig vorkommen.

Das seltsame Naturereigniß bedeutet für die Bevölkerung der betreffenden Gegend eine schwere Heimsuchung. Denn der Thalkessel, in welchem der neue See entstanden ist, bot bisher die besten Ackerfelder der dortigen Gegend dar und zahlreiche Bauernfamilien sind durch die Unterwassersetzung desselben um ihren ganzen Besitz gekommen.

Alte Leute wollen sich jetzt allerdings erinnern, daß der in Rede stehende Thalkessel auch früher einen See gebildet habe, und die Formation des Terrains ist, wie versichert wird, geeignet, diese Behauptung zu unterstützen.

— **Das Gehirn der Frauen.** Als die Frauen aus dem Dunkel des Hauses auf den Markt des Lebens zum Wettbewerb mit den Männern traten, trat ihnen die Wissenschaft nicht eben freundlich entgegen. Mit Waage und Maßstab kamen die Gelehrten, sie bestimmten das Gewicht des weiblichen Gehirns, sie fanden es leichter, als das der Männer, und demonstrirten: Die Frauen sind inferior. Nun aber da dies den Thatsachen immer weniger entspricht und die Emancipationsbewegung stets größere Erfolge erzielt, wird der alte Streit wieder aufgenommen, und der russische Gelehrte Darkschewitsch bekämpft in einer Moskauer Revue die wissenschaftlichen Argumente für die minder geistige Begabung der Frau mit treffenden, wenn auch zum Theile nicht ganz neuen Argumenten. Er sagt, wenn man die Begabung der Lebwesen nach dem größeren oder geringeren Gehirngewichte bewerthen wolle so wäre das Pferd gescheidter als der Hund, der Elefant zweimal so gescheidt als der Mensch und der Walfisch doppelt so gescheidt als der Elefant. Nehme man aber das relative Gehirngewicht zum Körpergewicht, so wäre zum Beispiel der Schimpanse begabter als der Mensch. Auch die Ausdehnung des Gehirns sei kein geeignetes Bewerthungsmittel. Hingegen stellt Darkschewitsch folgenden Maßstab auf: Das Verhältniß des Gewichtes von Gehirn und Rückenmark. Er hat in dieser Beziehung genau Rechnungen angestellt und folgende Verhältnißzahlen herausgefunden: Ein Pferd 2·5, bei der Katze 3, beim Hund 5, beim Elefanten und Schimpansen 11·6, beim Menschen 49, und zwar ergibt sich hier ganz das gleiche Verhältniß beim Manne wie der Frau. Die Ebenbürtigkeit der Frau wäre hiemit wissenschaftlich erwiesen.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Der Umsatz in jenen Sämereien, welche jetzt noch gebaut werden können, nahm diese Woche noch größere Dimensionen an, da in jenen Gegenden, wo Hochwasser war, überhaupt erst jetzt zur Aussaat geschritten werden kann. Den größten Absatz hatten frühe Maissorten, Hirse, Mohar, Senf etc., Rübensamen zum Nachbau begegnet sehr reger Nachfrage, und wurden größere Quantitäten abgesetzt.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohare	„	19—20—
Frühjahrswicke	„	8¼—9—
Esparsette	„	10—10½—

Offener Sprechsaal.



NEU! NEU!

Zur gefl. Kenntniss!

Ich beehre mich den P. T. Damen- und Herren-Publikum von Kaschau und Umgebung die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich bis zur Eröffnung m. öffentlichen Locales **Hauptgasse Nr. 64.** (I-ter Stock) eine

COMMISSIONSNIEDERLAGE

in echten **Brünner** u. **Troppauer Schafwollwaaren** etablirt habe.

Die schönsten und feinsten Herrenmodestoffe, echte Schafwolle **von fl. 1.50—4.— per Meter.** — Ferner lasse ich auf Wunsch ganze Anzüge nach Maass anfertigen und stellt sich der feinste complette Anzug **von fl. 11.—25.**

Günstige Zahlungsbedingnisse und coulanteste Bedienung zusichernd, In Hochachtung

A. ZINNER
Partiewaaren-Geschäft
Kaschau, Hauptgasse No 64.

Bei Aufgabe der Adresse mittelst Corresp. Karte, lasse ich durch m. Angestellten Mustercollectionen ins Haus stellen.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Schönste und billigste
FIRMUNGSGESCHENKE
zu haben bei
Ziegler Lipót
Uhrmacher und Juvelengeschäft
Kaschau, Kossuth Lajos-gasse.

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die
Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

Spedition, Commission, Incasso
Scholz & Gumnitz
Aussig a/E.
Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.
Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.
Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel** und **Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit** oder **Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J Zlinsky, Peter Kincsesy.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche **cosmetische Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und rein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toilettseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.). Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tannin-Seife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare, **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

neuester, verbesserter Constructione.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen

sind vor Rost geschützt.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** I. Wallfischgasse 14. I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung d. Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER-SALONS UND

MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung!

Meine # MUSTER-SALONS

(Intérieurs)

bilden eine **Sehenswürdigkeit**, welche mit jedem hauptstädtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln**, aus allen jetzt modernen **Holzgattungen und Styl**, so auch **Luxus-Möbeln**, complette **Schlaf-, Speisen Herren- und Salon Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer **A. Ungar** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bornovits Kossuth Lajos Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Sonntag und Donnerstag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 42. **Kaschau, Sonntag den 26. Mai.** **1895.**

Unser Theater.

Während meines letzten längeren Aufenthaltes in Budapest hatte ich Gelegenheit die Pläne des in Kaschau neu zu erbauenden Theaters zu besichtigen und mich zu überzeugen, daß deren Ausführung sowohl betreffs des Theaters, als auch des damit verbundenen Casinogebäudes nichts zu wünschen übrig lassen. Und dies steht sowohl bezugnehmend auf dessen Aeußeres, als auch die innere Eintheilung betreffend.

Viel zu bedenken gibt jedoch der Kostenüberschlag. Die Baukosten dieses Theaters beziffern sich nämlich, inbegriffen die innere Einrichtung auf 400,000 fl.

Eine horrende Summe! Und es frägt sich nun, woher dieselbe zu beschaffen sein wird, wenn wir uns wirklich entschließen sollten, ein ganz neues Theater aufzubauen?

Nachdem die Stadt zur Beschaffung dieser ungeheuren Summe keine Geldquelle besitzt, müßten nur, im Falle eines Baues, wieder die Communalsteuerzahlenden Bürger herhalten. Und diese Classe unserer Bürgerschaft ist ohnedies schon über alle Maßen belastet. Sie zahlt jetzt schon, inbegriffen die Wegsteuer 36% der Staatssteuer.

Und es steht zu erwarten, daß nach voraussichtlicher Einführung des Spiritusmonopols, wenn die Einkünfte der Regalien aufhören, die Communalsteuer auf 60—80 % erhöht werden wird.

Als ich von der Höhe unserer Communalsteuer Erwähnung that, wunderte man sich nicht wenig hierüber, da in der Hauptstadt, welche doch so ungeheuere Auslagen hat; nur 25% an Communalsteuer gezahlt wird.

Die einzige, bisher unerschlossene Geldquelle wäre die Einführung der Zinskreuzer. Die Zinskreuzer, wie sie bereits in vielen großen Städten des Landes eingeführt sind, und welche dazu dienen, daß auch diejenige Classe der Bevölkerung, welche bis jetzt von allen Gemeindelasten befreit war, das Ihrige hiezu ebenfalls beizutragen hat.

Von dieser Classe der Einwohner, welche in großer Anzahl an allen jenen Einrichtungen und Vorzügen participiren, welche bisher nur von den Communalzuschlägen errichtet und hergestellt worden sind, wäre es nur recht und billig, wenn sie hiezu auch ihr Schärflein beitragen würden.

Dieser Modus der Steuerbeschaffung wäre das einzige Mittel, die Kosten des Theaterbaues aufzubringen. Dies wäre aber auch das allerletzte Mittel, eine Geldquelle zu eröffnen, welche dazu dienen sollte die Gemeindelasten dadurch zu erleichtern, daß dieselben gleichmäßig vertheilt, auch von den bisher Befreiten getragen würden.

Es ist aber wohl zu bedenken und reiflich zu überlegen, ob wir eben zum Zwecke des Theaterbaues unsere allerletzte Hilfsquelle ausbeuten sollen. Es ist demnach zu bedenken, ob es nicht ein mehr praktischer Entschluß wäre, vom geplanten Neubau abzusehen und für die Rekonstruirung zu stimmen, welche Lösung bereits seit zehn Jahren der Wunsch der eigentlichen, sämmtliche Lasten tragenden Bürgerschaft bildet.

In diesem Falle müßte die Bürgerschaft, mit Hinweisung auf die bereits unerschwinglichen und noch immer zuwachsenden Lasten bei der hohen Regierung gegen einen Neubau des Theaters energischen Protest einreichen und klar darlegen, daß mit einer gründlichen Rekonstruirung allen Wünschen und Anforderungen entsprochen werden könnte.

Um diese und überhaupt um gemeinnützige Angelegenheiten besprechen und durchführen zu können, wäre freilich ein zielbewußtes Zusammenhalten und Zusammenwirken der Repräsentanten, sagen wir der Bürgerschaft höchst nothwendig.

In anderen großen Städten, so auch in der Hauptstadt existiren Bürger-Clubs, in Budapest sogar in jedem Stadtbezirk. Einige Tage vor jeder Generalversammlung kommen dann die Mitglieder zusammen, prüfen und berathen die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände, werden über jene Punkte, über welche sie nicht orientirt sind, eingehends aufgeklärt und gehen dann gehörig vorbereitet in die Sitzung.

Der Mangel eines ähnlichen Bürgerklubs ist in Kaschau schon längst fühlbar. Hier ist kein Einvernehmen. Ein jeder geht unvorbereitet in die Generalversammlung, nur diejenigen nicht, deren Interesse es erfordert, irgend eine Sache durchzuführen. Diese sind dann bemüht, die Mehrzahl der Repräsentanten mit schönen Worten, mit bombastischen Reden, mit leeren Phrasen und modernen Schlagworten, für die von ihnen verfochtene Sache zu gewinnen, die dann auch, unvorbereitet, wie sie sind und bei voller Unkenntniß der Lage, sehr häufig zum unendlichen Schaden der Stadt und natürlich auch der Bürgerschaft, alles blindlings votiren.

Die Bürger der Stadt sollten sich wirklich aus ihrer Lethargie aufraffen, nicht alles über sich ergehen lassen und gegen die herrschende Clique endlich Front machen. Und dies wäre nur durch Bildung eines Bürgerklubs möglich, wo sowohl die Repräsentanten gleicher Gesinnung, als auch andere hervorragende, einflußreiche Einwohner und Bürger der Stadt, welche für deren Angelegenheiten Interesse haben, ihre Meinung kundgeben könnten. Wo man über alle, das Gemeindewohl betreffende Sachen sprechen und berathen, wo man namentlich vor jeder Generalversammlung, zusammenzukommen sich verpflichten und über die wichtigsten Punkte der Tagesordnung berathschlagen müßte.

Dies wäre die einzige Möglichkeit, unsere Stadt vor dem finanziellen Ruin, auf den wir mit vollen Segeln lossteuern, zu retten.

Feuilleton.

Va banque!

Von G. Haurigot.

„Sie glauben also nicht, daß man in Monte Carlo gewinnen kann?"

„Das habe ich nicht behaupten wollen. Sie werden einen, zwei Tage gewinnen, auch öfter, wenn Sie Glück haben, aber das endliche Resultat wird stets dasselbe sein: der Gewinn verschwindet, wie er gekommen, und Ihr eigenes Capital folgt ihm."

Und doch kenne ich Jemanden," mischte sich Albert de Gien ins Gespräch, „der das Mittel fand, dieses unzähmbare Roß, welches man Roulette nennt, zu bändigen."

„Der arme Albert will uns die Legende von Garcia auftischen!"

„Nicht im Geringsten; ich spiele auf keine Legende an, sondern auf eine Tagesnachricht."

„Sollten Sie, ein so großer Skeptiker, vielleicht an die Unfehlbarkeit irgend eines sogenannten „Siftems" glauben?"

„Ich glaube gar nichts; ich erzähle nur, was ich erlebt habe."

„Also hören wir Ihre Geschichte!"

Alles gruppirte sich in bequemen Lehnstühlen, Cigarren und Cigaretten wurden angesteckt, und Albert begann mitten in einer langsam entstehenden Dampfwolke:

„Wenige unter Euch kannten Georges de la Gouad. So banal ein solches Lob auch klingt, muß ich doch sagen, daß er so ziemlich alle guten Eigenschaften in sich vereinigte. Schön von Gesicht und Gestalt, ein geistvolles Lächeln auf den Lippen und einen offenen Blick in den stahlgrauen Augen, habe ich ihn auch stets brav und gefällig gefunden. Der einzige Fehler meines Freundes war der, immer und überall ein entschiedener Pechvogel zu sein; für ihn begann Alles gut und Alles fiel schlecht aus.

„Advocat geworden, lebte er, in Erwartung des Processes, der ihn bekannt machen sollte, friedlich von einer anständigen Rente, die ihm sein Vater ausgesetzt hatte. Herr de la Gouad sen. besaß zwar kein Vermögen, nahm aber eine hohe Stelle in einer Colonial-Unternehmung ein. Witwer und mit einem einzigen glänzend erzogenen Sohne, sorgte er nicht für die Zukunft und verzehrte, ohne zu rechnen, die Einkünfte seines Postens.

„Eines Tages traf nun Herrn de la Gouad ein natürlicher Unfall: er starb und mit seinem Tode versiegten auch die Hilfsquellen seines Sohnes. Glücklicherweise war er der Mann, schwierigen Situationen muthig ins Auge zu sehen; er verkaufte seine Möbel sperrte seine Kanzlei und begab sich auf die Suche nach einem Posten.

„Wie aber ein Unglück nie allein kommt, so verliebte sich Georges in dem Augenblicke, wo er nichts mehr sein nannte, in ein hübsches, aber blutarmes Mädchen. Was sie besaß, macht mit dem, was ihm geblieben war, gerade Null aus.

„Es genüge Euch zu erfahren, daß Georges nach siebenjährigen, unaufhörlichen Kämpfen endlich den Sieg davontrug, d. h. einen einträglichen und sehr anständigen Posten in einem der ersten Pariser Geldinstitute erhielt.

„Als er sich also Herr der Situation sah, that er etwas, was sicher keiner von Euch gethan hätte: er heirathete die, welche ihm vor sieben Jahren ihr Herz geschenkt.

„Ein Jahr später ging seine Bank in einer finanziellen Krise zu Grunde; er verlor nicht nur seinen Posten, sondern gleichzeitig Alles, was er mühsam erspart hatte, und das in dem Momente, als ihn seine Frau mit einem reizenden Töchterchen beschenkte. Diesmal traf ihn der Schicksalsschlag furchtbar; der arme Mensch fühlte die Wunde doppelt, die durch ihn seiner Frau und seinem Kinde geschlagen wurde. Und dann war er acht Jahre älter! Warum diese Hartnäckigkeit, mit der ihm das Glück den Rücken zuwendete? Das Glück! Dieses Wort kehrte unaufhörlich in den bitteren Reflexionen wieder, die ihn quälten. Er hörte, wie eine ironische Stimme es ihm in schlaflosen Nächten zuraunte.

„Eines Tages aber lehnte sich diese bisher so

Zur gefälligen Beachtung! Anlässlich der Frühjahrssaison findet in meiner mechan. Wirkwaarenfabrik **Kassa, Szepsi-ut 38.** **von Mittwoch den 29. Mai l. J. angefangen,** der s. Z. wegen Mangel an entsprechenden Localitäten aufgelassene, von der p. t. Damenwelt Kaschau's und Umgebung immer gerne besuchte

Sommer-Strumpfmarkt

statt, bei welcher Gelegenheit die **Lehrlingsarbeiten** zum Erzeugungswerthe, alle anderen **Strumpf- und Wirkwaaren** gegen Baarzahlung **zu den billigsten Fabrikspreisen** verkauft werden.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf für Brautausstattungen.

Hochachtungsvoll
Sipos A. Gyula.

Raffen wir uns demnach noch in der letzten Stunde auf, halten wir zusammen, die wir mit geschlossenen Händen bisher zugesehen haben und trachten wir zu retten, was noch zu retten ist!

Wilhelm Malèter.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Herr Dr. J. Kanarik, Direktor der Kaltwasserheilanstalt in Bartfeld, wurde allerhöchsten Ortes direkte verständigt, daß Ihre Majestät die Königin sich zu einer 3-wöchentlichen Kur nach Bartfeld begibt und auch die Kaltwassercur durchzumachen wünscht. Herr Dr. Kanarik hat infolge dessen die weitgehendsten Einrichtungs-Dispositionen getroffen, damit die Cur mit größtmöglichster Bequemlichkeit durchgeführt werden könne.

— **Vorbereitungen in Bartfeld.** Aus Anlaß des Aufenthaltes Ihrer Majestät in Bartfeld, werden daselbst die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, namentlich entfaltet der Vicegespan des Sároser Comitates Stefan Szinyey Merse eine große Thätigkeit. Die umliegenden Staats- und Comitatsstraßen werden in den besten Stand gesetzt und mit staubfreiem Kies belegt. Die Comitatsstraße bekommt 12 neue Betonbrücken und an der Herstellung der Waldwege arbeiten unausgesetzt 200 Personen. Die Bartfeld—Zboroer Landstraße wird auch in den besten Stand versetzt. Der Badeort selbst hat sich seit ein-zwei Jahren merklich verschönert. Gleich beim Eingange überrascht den Ankömmling eine schöne neue Villa und das Dr. Murányi'sche mit vier Thürmen versehene Gasthaus. Die gegen Zboró gelegene Villa „Zur Aussicht" hat ein Stockwerk erhalten. Nächst der Kirche ist in die Augen fallend die das Eigenthum der Frau Etelka Szinyei Bánó bildende „Erzsébet" und die Horváth- und Hincz'schen Villen. Weiters die Vergrößerung der Veranda, des ersten Gasthofes, welche nun 7 bis 800 Personen zu fassen im Stande ist. Zwischen dem Hotel Deák und dem neuen Badehause führt ein prächtiger, mit Bäumen bepflanzter Weg zum neuen Villengrund. Vor dem Hotel Deák sind schöne Parkanlagen, rückwärts ist der Bach geregelt worden. Das Hotel Széchényi gewährt mit seinen eisernen Erkern, welche die ganze Vorderfront zieren, einen wahrhaft imposanten Anblick.

Ihre Majestät wird auch in das Bad Krinicza einen Ausflug machen und Sr. Majestät der König seine hohe Gemahlin Mitte Juli besuchen.

— **Herr Sigmund Littman**, Sohn unseres achtbaren Mitbürgers, Weingroßhändler Alexander Littman, wurde gestern an der Budapester Universität zum Dr. phil. promovirt.

— **Der Majales** der landwirthschaftlichen Lehranstalt ist trotz des ungünstigen Wetters am 22. d. sehr gut gelungen. Gewittersturm, Donner und Blitz, Hagel und Wolkenbruch hielten die tanzlustigen Damen nicht ab hinauszufahren. Man sah gegen 5 Uhr Nachmittags gedeckte Fiaker, einen nach dem andern entlang der Hauptgasse rollen und zu größerem Schutze rechts und links am Wagenschlage einen ausgespannten Schirm. Und so fuhren sie hinaus, die wetterfesten Tänzerinen auf den Banko, um dem Majales höheren Glanz zu verleihen. Es versammelten sich so viele Tänzerinen, Fräulein und Frauen, daß 80 Paare die Quadrille bildeten. Das Arrangement gelang vollkommen, nur war der Mangel einer Conditorei sehr fühlbar.

— **Zum Thurmbau.** Graf Dionys Andrássy spendete zum Thurmbau der Kaschauer gr. katholischen Kirche 1000 fl.

— **Hilfe für die Abgebrannten.** Der Minister des Innern hat für die Abgebrannten von Opacyka auf Anregung des Vizegespans Johann Fabian 150 fl. angewiesen, welche durch den Stuhlrichter vertheilt werden. Der Gazdász-Majales hat für dieselben 80 fl. eingetragen.

— **Gleichenfest.** Gestern Samstag feierten die Arbeiter der Baufirma Árpád und Géza Jakab das Baufest an der höheren Mädchenschule am Glacis. Die Regierung spendete hiezu 1000 fl.

— **Die Dilettantenvorstellungen** unter Leitung des Theaterdirektors Rakoczay beginnen am 5. Juni in der alten Reitschule. Am ersten Abend wird „Dolovai Nábob lánya" gegeben werden.

— **Der Buchdruckermajales** der am 2. Juni abgehalten wird, wird sehr viel des Interessanten und Amusanten bilden.

— **Zum Turnerfeste** nach Debreczen sind gestern von Kaschau viele Studierende mit ihren Professoren abgereist. Vom Obergymnasium vierzig Schüler unter Begleitung der Professoren Konrad Heffler, Dr. Melchior Takács, Präfekt Luger und Dr. Baläzs Horváth und des Turnlehrers Ludwig Horváth. Das Costume der Turner ist sehr hübsch, es besteht aus einem weißen Tricot mit blauen Monogramm K. V., blauer Kniehose, schwarzen Strümpfen, gelben Schuhen. Die Mütze ist weiß mit blauen Knopf und Paß poil.

— **Ueberfahren.** Donnerstag wurde vor der Weißen Gasse ein Schulknabe durch einen Fiaker überfahren. Hoffentlich wird der unachtsame Kutscher strengstens bestraft werden, was zum Exempel umso nothwendiger sein wird, als dieselben namentlich beim Vorfahren alle Vorsicht außer Acht lassen. Dieser Tage während eines Regens hatten wir persönlich die Gelegenheit solche Unachtsamkeit wahrzunehmen, als zwei Damen den Fiakers winkten und zwei so vehement vorfuhren, daß sie die eine Dame beinahe niedergeführt hätten.

— **Der allg. Sommerstrumpfmarkt** findet von Mittwoch den 29. d. an in der Wirkwaarenfabrik des Herrn And. J. Sipos, Szepsiut Nr. 38 statt; es ist dieß die schönste Gelegenheit, wo sich Familien mit Strumpf- und Wirkwaaren aufs billigste und beste versorgen können, denn die Producte dieser Fabrik genießen den besten Ruf als vorzüglich und preiswürdig und empfehlen wir deren heutige Annonce in unserem Blatte dem Publikum aufs Angelegentlichste.

— **Die öffentliche Impfung und Wiederimpfung** findet vom 26. Mai an bis Ende August jeden Sonntag von 2—5 Uhr Nachmittag in der Gemeinde-Turnschule Kovácsgasse Nr. 21. statt. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind bei Strafe verpflichtet, im obigen Zeitraume ihre oder bei ihnen in Pflege befindliche noch nicht geimpfte Kinder impfen zu lassen.

Kranke Kinder sind dem Impfarzte vorzuzeigen und deren ärztliche Behandlung nachzuweisen.

Die ihre Kinder von einem anderen Arzte impfen ließen, haben die Impfbestätigung dem städtischen Impfarzte vorzuzeigen, der dieselbe gegen den ämtlichen Impfzettel umtauscht.

— **In Verlust gerathen** ist ein Brillantring mit einem Stein und ein Goldring mit rothem Stein. Der redliche Finder wird ersucht diese Gegenstände im Stadthauptmannamte zu übergeben.

— **Der Konkurs der Kunstmühle** in Abauj-Szántó ist eigentlich durch die Ungeduld der Budapester Commerzialbank herbeigeführt worden. Die Direktionsmitglieder hatten nämlich schon den größten Theil der zum Ausgleich nöthigen Summe zusammengebracht und es fehlten nur noch 19000 fl. um die Zahlungen beginnen zu können. Da fiel es der Commerzialbank ein, auf ihr Guthaben von 9000 fl. die gerichtliche Pfändung zu verlangen, in Folge dessen die Direktionsmitglieder die von ihnen deponirten Summen zurückzogen und den Konkurs über die Mühle ergehen ließen, wodurch natürlich nicht nur sämmtliche Gläubiger, sondern erwähnte Bank ebenfalls geschädigt werden.

— **Adorjan Szeles**, Redakteur des "Olvasd" und Attentäter des Hentzi-Monumentes wurde auf Verwendung des Reichstags-Abgeordneten Pázmándy nicht ausgeliefert, sondern sofort in Freiheit gesetzt.

— **Die Union-Mühle.** Die Kaschauer Union-Kunstmühle hat eine neue, prachtvolle Dampfmaschine von 400 Pferdekraft bekommen, welche sowohl was Leistungsfähigkeit, prachtvolle Ausstattung, als auch herrliche Gangart ihres Gleichen sucht. Diese Maschine wurde von der Brünner Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft geliefert und repräsentirt einen Kostenpreis von 25000 fl.

— **Linoleum-Fußboden-Email.** Der Gesammtauflage unserer heutigen Nummer ist ein Prospekt der renommirten Firma, Gebrüder Eisenstädter, Wien über Linoleum-Fußboden-Email, beigelegt, worauf wir die Aufmerksamkeit der P. T. Hausfrauen ganz besonders lenken.

— **Vor Freude gestorben.** Aus Gölle meldet man einen sonderbaren Vorfall. Der herrschaftliche Beamte Paul Keményy hatte für seine langjährigen Verdienste auf dem Gebiete der Landwirthschaft das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen erhalten. Als der Beamte von dieser unerwarteten Auszeichnung Kenntniß erhielt, wurde er vor Freude so aufgeregt, daß ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches Ende bereitete. Keményy wurde unter großer Betheiligung zu Grabe getragen.

— **Ein geheimnißvoller Vorfall.** In die Wohnung der Arbeiterin Marie Matyaszek im Dorfe Kleparow kam am 12. d. M. um die zehnte Abendstunde plötzlich ein unbekannter Mann in anscheinend trunkenem Zustande und fragte um die

---

friedliche Natur gegen das Schicksal auf und faßte einen unabänderlichen Entschluß, der von da an seine ganze Existenz beherrschte. Er raffte, ich weiß nicht wie, ungefähr fünfzig Louisd'or zusammen, packte in aller Eile seinen Koffer und reiste ab nach — Monaco!

„Als er von dort zurückgekehrt war, sah ich ihn viel häufiger als vorher; er theilte mir mit, was ihm widerfahren war: sein Unglück und seine Hoffnungen. Sein Ausflug in das Land, wo die Roulette regiert, führte zu dem bekannten Erfolg; er hatte alles verspielt! Nicht auf einmal, da er sich nur nach langen Combinationen und Berechnungen an den grünen Tisch gewagt, vorsichtig, wie ein Indianer auf dem Kriegspfad; aber seine ganze Calculation war fruchtlos gewesen!

„Dieser ersten Reise folgten viele andere. Georges bestand aus zwei Ursachen so hartnäckig auf seinen Plan. Erstens verließ ihn seine anfänglich fixe Idee nicht; er wollte das Glück zwingen, ihm nicht fortwährend abhold zu bleiben; und dann waren alle seine Hilfsquellen erschöpft, und mein Freund und seine kleine Familie sanken täglich tiefer in den bodenlosen Abgrund.

„Georges sah seine Frau weinen, sein Kind blaß und bläßer werden, und je mehr ihn die Leiden dieser angebeteten Wesen marterten, desto mehr zerarbeitete er sein Gehirn, um ein untrügliches System zu gewinnen, auszuklügeln. Sobald er es gefunden zu haben glaubte, verkaufte er etwas; einmal den Flügel seiner Frau, dann wieder einen Corot, den der Meister selbst seinem verstorbenen Vater zum Geschenke gemacht, und reiste ab, immer mit dem gleich unerschütterlichen Vertrauen: „Diesmal wird es gelingen"!

„Plötzlich hörte er auf, mich zu besuchen, und ich blieb einige Zeit ohne Nachricht von ihm. Stellt Euch also meine freudige Ueberraschung vor, als ich eines Tages ein Schreiben aus Monaco erhielt, welches folgendermaßen begann:

„Sieg, Sieg, mein lieber Albert! Endlich ist es mir geglückt! Seit einem Monat, 30 Tage hindurch, hörst Du? — gewinne ich regelmäßig bei jeder Sitzung nach einem vollständig fixirten, keiner ungünstigen Chance Spielraum lassenden Systeme. Ich fing mit 100 Francs täglich an, dann stieg ich auf 200, dann auf 500. Jetzt ist mein Capital enorm, meine Tagesgewinne werden fabelhaft. Noch zwei Wochen, noch 14 Tage Geduld und ich kehre mit einem Vermögen nach Paris zurück. Muß ich erst versichern, daß ein guter Theil davon Dir gehört? Uebrigens gehen wir dann zusammen hierher und nichts soll uns künftighin mehr trennen. Wie will ich Frau und Kind in Hinkunft hätscheln, und wie viel Gutes werden wir thun"! 2c.

„Acht Tage später folgte eine neue Epistel, lakonisch, aber voll Beredsamkeit, wie Ihr selbst beurtheilen könnt:

„Lieber Freund! Damit Du mich nicht für das Opfer einer Hallucination hältst, sende ich dir beiliegend einen Check, den ich auf meinen Namen beim Credit Lyonnais nahm. Sieh ihn Dir genau an und sende mir ihn sofort zurück, denn, ich sehne mich nach meinem Gelde. Des Abends schließe ich die Thür und vergnüge mich damit, meine Schätze auf dem Tisch vor mir aufzustappeln."

„Der Check lautet auf 500.000 Francs."

„Was, 500.000 Francs!?" riefen mehrere Stimmen durcheinander. „Und Sie haben diesen Check gesehen? in der Hand gehabt?"

„Ich gebe Euch mein Ehrenwort darauf."

„Dann schnell die Adresse von Georges. Stellen Sie ihn vor. Wie lautet seine Adresse?"

„Geduld, meine Erzählung geht dem Ende zu. Eine weitere Woche verlief und ich erhielt aus Marseille folgende Depesche:

„Bringe alle meine Schätze. Reise mit vollen Taschen und Eilzug Sonntag Abend. Bin in Paris Montag 9 Uhr 53 Minuten."

„Ich gestehe, meine lieben Freunde, daß ich die Nacht vor Ankunft von Georges ziemlich schlecht schlief. Endlich brach der erwähnte Tag an, und ich eilte auf den Südbahnhof. Es war der 5. September 1881. Erinnert Euch dieses Datum an nichts?"

„Meiner Treu, nein," erwiderte Einer für alle.

„Wie schnell man vergißt! . . . Schon in der Nähe des Bahnhofes bemerkte ich mit Erstaunen eine ungewöhnliche Ansammlung von Menschen, die nach allen Richtungen durcheinanderliefen; die Gesichter schienen verstört zu sein und aus der Menge drang der verworrene, dumpfe Lärm, der Katastrophen vorangeht oder ihnen folgt. Bald erfuhr ich denn auch, was geschehen war: am Bahnhofe von Charenton hatte ein furchtbarer Zusammenstoß stattgefunden.

Der Eilzug — der von Georges — war in den Postzug hineingefahren; man sprach von fünfzig Verunglückten. Die Kehle zusammengeschnürt, das Herz von namenloser Angst gepreßt, warf ich mich in einen Wagen und sparte weder Bitten noch Versprechungen um den Kutscher zur Eile anzuspornen. In Charenton erwartete mich ein grauenerrendes Schauspiel. Bevor man noch auf den Unglücksplatz gelangte, zerriß das Geröchel der Sterbenden und das Geschrei der Verstümmelten die Ohren. Zum Ueberfluß übertönten diese entsetzlichen Töne gellende Jammerrufe von Frauen die Väter, Gatten oder Söhne suchten. Auf den Geleisen waren Beamte und Reisende beschäftigt, die Bahn frei zu machen, und räumten, blaß und erregt, mehr menschliche Reste weg, als Holz und Eisentrümer. Und überall Blut, Blut in Lachen und tropfenweise sickernd. Ich schrie laut: Georges! Meine Stimme verhallte in dem Getümmel und blieb ohne Antwort. Da packte mich ein wahnsinniges Fieber, und ich warf mich mit den Andern auf diese Haufen von zerschmetterten Gegenständen und Menschen; sobald ich einen Fetzen Fleisch oder den Bestandtheil eines Körpers gefunden, legte ich ihn bei Seite auf den Perron, längs dessen sich auf diese Weise kleine Haufen bildeten. Da neue Hilfe mit jeder Minute zuzog, so war die Räumung der Bahn rasch vollendet. Unter einer Remise lagen etwa dreißig Leichen, gräßlich anzusehen in der letzten Convulsion des Todes. Die Gesichter deckten Taschentücher oder Servietten. Ich wandte mich zu diesem traurigen Asyl und begann jeden einzelnen Schleier zu lüften. Alle diese Gesichter zeigten sich mir zerschnitten und zerhackt; einige nicht einmal ganz! Dennoch langte ich am Ende der düsteren Reihe an, mit der Gewißheit, Georges nicht darunter erkannt zu haben. Ich stieß einen Seufzer der Erleichterung aus; Georges mußte aus irgend einem Grunde den von ihm bezeichneten Zug nicht benützt haben.

„Ich wollte mich schon entfernen, als mein Blick auf eine Art Klumpen fiel, der in der Ecke unter einem Tuche lag. Eine kleine Tasche, dachte ich, hob die Leinwand gleichgiltig und stieß einen Schrei des Abscheues und der Verzweiflung aus! Das Tuch barg den Kopf Georges'."

„Der erbarmungslose Tod, der so viele verstümmelte, hatte diesen verschont; er war fast so glatt abgeschnitten, wie von dem Fallbeil der Guillotine. Die Augen standen offen und sahen mich an; die Oberlippe kräuselte sich verächtlich, wie um seinem unglücklichen Schicksal die letzte Herausforderung zuzuwerfen.

„Dieser Kopf war Alles, was man von dem Manne fand, der einige Tage hindurch Millionär gewesen und der das Geheimniß seines unglaublichen Spielglückes mit ins Grab nahm."

Wohnung einer gewissen Wäscherin. Nach kurzem Zwiegespräch verlangte er, man möge ihn hinausführen, da er — wie er sagte — allein nicht auf die Gasse hinaustreffe. Der 19jährige Sohn Johann der Mathaßek willfahrte dem Begehren des Fremden. Kaum waren die Beiden auf der Gasse angelangt, versetzte der Unbekannte, ohne jede Veranlassung und ohne ein Wort zu sprechen, seinem Begleiter mit einem Messer einen Stich in die Brust und entfloh spurlos. Die Verwundung des Mathaßek ist nicht unbedeutend. Die Gendarmerie macht alle Anstrengungen, um Licht in das geheimnißvolle Dunkel dieses Vorfalles zu bringen.

— **Orthopädische Kunstanstalt.** Die Firma J. Keleti Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17, hat außer der bis jetzt innegehabten Werkstätte für Bandagen und zur Krankenpflege gehörigen Artikeln, eine im größerem Maßstabe und der modernen Technik entsprechenden Werkstätte Budapest, IV., Régi postautcza Nr. 4. Parterre, eröffnet. Daselbst werden nach den neuesten und bewährtesten Systemen: Kunstfüße, Kunstbände, orthopädische Mieder (System Hessing), Streck- und Gehmaschinen, sowie alle in dieses Fach schlagende Stahlwaaren etc. erzeugt. Alle diejenigen Patienten, die in derartigen Apparaten Bedarf haben, werden höflichst ersucht, sich Kostenüberschläge, eventuell illustrirte Preiscourante von obiger Firma kommen zu lassen. Geschäftsprinzip: Streng solide Bedienung, allerbilligste Preise.

— **Suppé †.** Der Begründer der Wiener Operette, Franz Suppé ist am 21. Nachts im Alter von 75 Jahren gestorben. Einer der populärsten Komponisten der Neuzeit wurde mit ihm zu Grabe getragen. Die Muse der heiteren Tonkunst hat alle Ursache, ihr Antlitz in Trauer zu hüllen, denn Suppé war ein schöpferisches originelles Talent, dessen erstaunliche Produktivität bis an das Ende seines Lebens anhielt. Die Zahl seiner Compositionen geht über tausend und darunter finden sich nicht weniger als zweihundert Operetten und Possen, die Jahrzehnte hindurch die Repertoir-Stützen der meisten Bühnen geworden sind.

— **Eine kleine Feuerwehr** hat sich in Miskolcz aus größeren und kleineren Studenten gebildet, welche dann, wenn die freiwillige Feuerwehr zum Exerzierplatz ausrückt, ebenfalls hinausmarschiert, den Uebungen zusieht, selbst auch Marsch- und Turnübungen verrichtet und sich sozusagen hineinlebt. Wenn dann diese jungen Leute heranwachsen, wird es ihnen ein leichtes sein sich zu diesem menschenfreundlichen Zwecke auszubilden und als freiwillige Pompiers Hab und Gut ihrer Nebenmenschen zu beschützen.

— **Im Scherze erschossen.** In Eperjes war eine Abtheilung Honvéds zum Scheibenschießen ausgerückt und während der Mittagspause verkürzte sich die Mannschaft die Zeit mit allerlei Allotria. Ein Soldat Namens Ribarßky ergriff hiebei sein Gewehr und zielte im Scherz nach dem Corporal Csepanovßky; plötzlich ging der Schuß los und der Korporal, in die Stirne getroffen, gab sofort seinen Geist auf. Der Mörder aus Zufall wurde dem Auditoriat in Kaschau übergeben, das unglückliche Opfer eines Zufalles mit militärischen Ehren zu Grabe getragen.

— **Wie man in Dänemark die Trunksucht bekämpft.** Im Vaterlande Hamlet's haben die Polizisten ein eigenes System zur Eindämmung der Ausschreitungen der Trunkenbolde erfunden. Jeder Betrunkene, der auf der Straße gefunden wird, in einen Wagen gesetzt, zur Wache gebracht, bis zu seiner völligen Ernüchterung eingesperrt und dann unter sicherem Geleite nachhause geführt, damit er nicht bald wieder von vorne anfange. Darauf wird — und darin liegt das Eigenarte des Systems — der Gastwirth, der dem Trunkenbolde das letzte Glas Bier, Schnaps oder Wein verkauft hat, unter Androhung von Strafe aufgefordert, die oftmals sehr beträchtlichen Kosten für den Transport seines Kunden zu bezahlen. Zwei Zuwiederhandlungen des Wirthes führen die Schließung seines Bier- oder Weinlocals herbei.

— **Laune des Schicksals.** Es ist bekannt, daß der Groß-Vezier Kara-Mustapha bei der Belagerung Wiens 1683 das entsetzliche Gelübde gethan, alle Christen niederzuhauen und den Kopf des Kardinals Kolonitz, Bischofs von Raab, welcher so viel zur Ermuthigung der Garnison und Bürgerschaft beitrug, und unermüdlich für die Verwundeten sorgte, dem Sultan nach Konstantinopel als Siegestrophäe zu senden. Kara Mustapha's ungeheure Anstrengungen brachen an dem Muthe und der Ausdauer der Wiener, und die Heldenschwerter des Königs Sobieski und des Herzogs von Lothringen befreiten Wien. Kara Mustapha floh, schon im Voraus seines Schicksals gewiß. Schon in Belgrad erreichte ihn der Capidschi Bascha mit der verhängnißvollen seidenen Schnur. Der stolze Vezir beugte sein Haupt und wurde strangulirt. Nach der Sitte wurde hierauf das Haupt vom Rumpfe getrennt und von dem Capidschi Bascha zum Sultan nach Konstantinopel gebracht. Indessen wußte die Familie Kara Mustapha's sich des Hauptes zu versichern nachdem es an den Thoren des Serails aufgesteckt worden war. Sie ließen es nach Belgrad zurückbringen, wo der Leichnam war, und dort in einer Moschee beisetzen. Im Jahre 1688 nahm der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern mit stürmender Hand Belgrad. Daß Kara Mustapha's Leichnam sich hier befinde, wußte man, doch nicht gewiß, an welchem Orte. Die Habsucht hoffte viel von dem Schmucke des Leichnams, darum suchte man denn mit der größten Sorgfalt und endlich fanden ihn Soldaten wirklich in einer Moschee, welche bereits den Franziskanern übergeben worden war. Kaum wurde dies bekannt, so ließ Max Emanuel den Kopf mit der Schnur aus dem Sarge nehmen und an den Kardinal Kolonitz nach Wien durch einen Courier übersenden. Nicht geringe Sensation machte dieses Geschenk in Wien. All Welt wollte den Kopf sehen, um in der gerechtesten Schadenfreude das Herz zu laben. Kolonitz schenkte den Kopf des Feindes an das Wiener bürgerliche Zughaus, wo man damals über dem krystallenen Gefäße eine entsprechende Inschrift anbrachte.

INSERATE.

Nur einige Tage zu sehen.

Grosses internationales

Panorama

Kassa, Rákóczy-utcza, nächst des Schulneubaues (Glacis)

Interessante Sehenswürdigkeiten.

Darunter besonders hervorzuheben:

Der Einzug der Magyaren

gemalt nach dem grossen Árpád Feszty'schen Gemälde, in Budapest grosse Sensation erregt

Die Landnahme Arpád's

Die Niederlassung der Ungarn vor 1000 Jahren, bearbeitet nach Munkácsy's weltberühmten Gemälde. Ferner eine ganze Reihe interessanter Sehenswürdigkeiten, besonders zu erwähnen:

Die letzten Augenblicke Kossuth Lajos's
Das grosse Leichenbegängniss von Kossuth Lajos.
Die Weltausstellung von Chicago.
Das Attentat auf Czar Alexander II.
Scenen aus der Spanischen Inquisition.
Kronprinz Rudolf auf der Bahre.
Pariser Weltausstellung etc.

Grosses Stereoscop-Kabinet.

In der Nähe des Panorama modernes

Boden - Caroussel (Ringelspiel.)

Entrée bei Tag mit wertvollem Gewinnste 10 kr.
„ Abends bei glänzender Beleuchtung 15 kr.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittag bis 10 Uhr Abends.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

E. Staub
Eigenthümer.



NEW-YORK

GEGRÜNDET 1845 **Lebensversicherungs-Gesellschaft** GEGRÜNDET 1845.

Rein gegenseitig.

Die Universal-Polizze der NEW-YORK ist der vollkommenste Versicherungsvertrag, der je von einer Versicherungs-Gesellschaft geboten wurde.

Die Versicherung deckt nach einjährigem Bestande das Risiko des Selbstmordes und Duells.

Nach einjährigem Bestande ist die Polizze unanfechtbar. Die NEW-YORK verfügt unter allen Versicherungsgesellschaften der Welt über den grössten Überschuss.

Versicherungsfond 820 Millionen Kronen.

Überschuss 101 Millionen Kronen.

Nähere Informationen ertheilt die **General-Direction für Ungarn, Budapest Erzsébet-körut 9—11** (im eigenen Palais), sowie die **Hauptagentschaft** der Herren **Fuchs** und **Simonovits** in **Kassa.**

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.

Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.

In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des

BÉLA HALTENBERGER

werden

Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe

schnellstens geputzt und gefärbt.

AUFNAHMSLOKALE: **Kossuth Lajosgasse Nr. 3.** und **Szerecsengasse Nr. 3.**

Richters Tinct. capsici comp.

Dieses auch unter dem Namen: „Anker-Pain-Expeller" bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem roten Anker, und weise jede Flasche ohne diese Marke als unecht zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in Budapest beim Apotheker Josef von Török.

Richters Fabrik in Rudolstadt, Thür.

NEU! NEU!

Zur gefl. Kenntniss!

Ich beehre mich den P. T. Damen- und Herren-Publikum von Kaschau und Umgebung die höfl. Mittheilung zu machen, dass ich bis zur Eröffnung m. öffentlichen Locales **Hauptgasse Nr. 64.** (I-ter Stock) eine

COMMISSIONSNIEDERLAGE

in echten **Brünner u. Troppauer Schafwollwaaren** etablirt habe.

Die schönsten und feinsten Herrenmodestoffe, echte Schafwolle **von fl. 1.50—4.— per Meter.** — Ferner lasse ich auf Wunsch ganze Anzüge nach Maass anfertigen und stellt sich der feinste complette Anzug **von fl. 11.—25.**

Günstige Zahlungsbedingnisse und coulanteste Bedienung zusichernd, In Hochachtung

A. ZINNER
Partiewaaren-Geschäft
Kaschau, Hauptgasse No 64.

Bei Aufgabe der Adresse mittelst Corresp. Karte, lasse ich durch m. Angestellten Mustercollectionen ins Haus stellen.



Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand. durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény:** Apoth. S. Fleischer; **Soóvár:** Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna:** Apoth. Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely:** Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Schönste und billigste

FIRMUNGSGESCHENKE

zu haben bei

Ziegler Lipót

Uhrmacher und Juvelengeschäft

Kaschau, Kossuth Lajos-gasse.

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

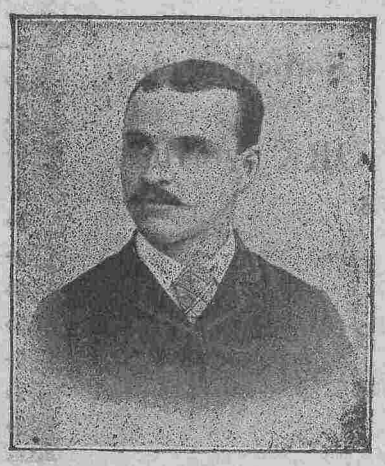
Wirthschafts-Direction in Ellischau,

Post Silberberg, (Böhmen).

Heirathsantrag.

Ein intelligenter junger Mann, einziges Kind wohlhabender Eltern, 26 Jahre alt, Israelit, Besitzer einer electrotechnischen Fabrick für Exportartikeln, sucht wegen Vergrösserung seiner Fabrick ein Mädchen oder junge Witwe entsprechenden Alters und Vermögens zu ehelichen. Ernstgemeinte Anträge unter **Chiffre O. L. A. 240. übernimmt die Annoncen-Expedition von Leop. Lang Budapest, Servitenplatz 8. Discretion verbürgt.**

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches

Kopfhaarwaschen

mit meiner echt **amerikanischen** Shampooing

BAY-RUM.

Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engel

Kossuth Lajos-uteza 18. vis-á-vis der ev. Kirche.

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt,** ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel,** bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen** der **Haare,** wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

Der Waschtag

kein Schreckt.g mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage absolut rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Folles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs leichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilquelle.»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,

Oberhaus-Mitglied, Kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei **catarrhalischen Affectionen der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respiratio sorgane wahrgenommen.** Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr **Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,

Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis theils auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik und habe es bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich **bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, dass es eine **geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.**

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.

Auch zu haben in allen Apotheken, Specereihandlungen, Hotels und Restaurationen

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co, Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger; J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien. Haasenstein und Vogler, M. Dukes; Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 43. **Kaschau, Donnerstag den 30. Mai.** **1895.**

Die Lehrlingsschulen.

Entsprechen, oder besser gesagt, können die Lehrlingsschulen in ihrem gegenwärtigen Zustande ihrem Zwecke entsprechen, und steht denn der Erfolg des Unterrichtes mit den darauf verwendeten erheblichen Auslagen in einem richtigen Verhältnisse?

Prüfen wir die Zustände einmal näher und gründlicher.

Daß die Meister in die Lehrlingsschule durchaus nicht verliebt sind und es auch nie sein werden, ist eine alte Geschichte, denn — so sagt der Meister — ich halte den Lehrjungen ja nicht darum, daß ich ihn wöchentlich 4—6 Stunden hindurch entbehren müsse.

Daß der Lehrling ohne einiges theoretisches Wissen heute kein tüchtiger Meister werden kann, dafür haben die wenigsten Meister Gefühl, oder wenn sie es schon haben, so liegt ihnen nicht viel daran.

Wenn sie den Lehrburschen einmal unter ihren Fittigen oder vielmehr aus ihren Fäusten entlassen, mag er zusehen, wie er fortkommt. Er, der Meister hat ja auch nicht viel gelernt, und ist doch Meister geworden und findet seinen Lebensunterhalt. Es ist vorgekommen, daß einer oder der andere Meister seinen Lehrjungen lieber entließ, als daß er denselben in die Schule schickte und es gibt Meister, die ihre 2—3 Lehrlinge nie alle auf einmal, sondern abwechselnd die Schule besuchen lassen. Daß der Meister die dem Lehrlinge fehlenden Lehrmittel ankaufen oder ihn zur Rede stellen möchte, was er denn in der Schule gelernt habe, ist selbst als Voraussetzung zu viel. Daß er ihn wegen schlechter Aufführung rügen möchte, fällt ihm nicht im Traume ein. Mit einem Wort, wo er nur kann, entzieht er der Schule seine Unterstützung. Und doch sind es nur allein die Meister, die die Lehrlingsschule auf jenes Niveau heben können, auf welchen dieselbe eigentlich stehen soll.

Bei solcher Unterstützung können wir mit der Lehrlingsschule nicht zum Ziele kommen. Durch das Gesetz kann weder das Interesse für die Sache noch die nöthige Unterstützung erzwungen werden.

Was die Lehrlinge als Schüler betrifft, so stehen sie in der Reihe der untersten Stufe. Sie sind meist eine Schaar undisciplinirter Bengel. In der Aufführung, Fleiß und Lernbegier stehen sie nicht auf, sondern unter der letzten Stufe; Anstand und Selbstgefühl aber fehlt bei wenigstens 99%; die es noch besitzen, vermischen sich bald mit den Anderen.

In die Schule gehen sie indessen gerne, aber nicht darum, damit sie dort lernen, sondern weil sie so auf 2 bis 3 Stunden von der Arbeit befreit sind. In der warmen Schulstube, in reiner Luft und in einem reinen Lokal ruhen sie zwei Stunden aus. Wenn es von dem Lehrlinge abhängt, so erscheinen fast alle regelmäßig und auch zur rechten Zeit in der Schule, aber meist ohne Lehrmittel.

Was die Ausübung der Disciplin und Zucht gegenüber dieser unordentlichen und zügellosen Schaar betrifft, so hat die Schule dazu kein einziges Mittel. Ein gutes Wort versteht der größte Theil nicht, was umso wunderbarer ist, da er doch zu Hause auf Schritt und Tritt der rauhen Hand des Gesellen begegnet. Oder haben vielleicht die fortwährenden Püffe und Maulschellen den Burschen für gute Worte unempfindlich gemacht?

Unterstützung findet man wenig oder gar keine, das Material ist unnützbar, — was soll da die Schule thun?

Wenden wir uns nun zu jenem Faktor, welcher trotz der erwähnten Hindernisse die Sache der Lehrlingsschule dennoch einigermaßen zu fördern im Stande ist, — dies ist der Lehrer. Er ist für den Erfolg verantwortlich, daher thut er auch alles was möglich ist, um etwas aufweisen zu können. Aber was kann dieses Etwas sein, gegenüber einer rohen, ungebildeten Schaar, bei welcher die hartnäckigste Indolenz auf ihrem Höhenpunkte steht? Es ist ein Tropfen in's Meer!

Vom Standpunkt der Disziplin aus müßte ausgesprochen werden, daß demjenigen Schüler, der sich schlecht aufführt, oder im Lernen nachlässig ist, das zur Freisprechung nöthige Zeugniß auf kürzere oder längere Zeit verweigert werde, was für ihn gewiß eine empfindlichere Strafe wäre, als die strengste Züchtigung. Ferner sollte aber auch die Zahl der Lehrlingsschüler in einer Klasse 50 nicht übersteigen, denn auch in diesem Falle würde bei wöchentlichem viermaligen Unterrichte die Reihe zum Antworten nur selten genug jeden Schüler treffen: und dann ist die Aufrechterhaltung der Schulzucht bei 50 solchen Bengeln auch schon ein gut Stück Arbeit fur den Lehrer.

Solange also, bis diesem Schaden nicht gründlich abgeholfen sein wird, kann die Lehrlingsschule in Ungarn nur als ein „Schauspielen" angesehen werden, wobei die zur Handhabung einer guten Disciplin nothwendigen Mittel dem Lehrer nicht zu Gebote stehen, wo die Zeugnisse fast ohne Werth sind, wo das „Durchfallen" nichts auf sich hat und wo der Lehrling aus der Vorbereitungsklasse ebenso wie aus der höchsten Klasse freigesprochen wird.

Feuilleton

Die Hauptmännin.

„Ob ich beim Militär gedient habe?" begann der Chefredacteur der dreimal wöchentlich erscheinenden „Bomba", Herr Alexander Bobrica, „Jawohl, lieber Collega, ich habe als Einjährig-Freiwilliger meinen Tribut dem Vaterlande entrichtet.

Es war eigentlich ein recht trauriges Jahr und ich würde überhaupt nicht davon sprechen, wenn sich nicht im letzten Monate meiner aktiven Dienstzeit ein merkwürdiges Ereigniß abgespielt hätte, das mich mit den vielfachen Kümmernissen, die ich im Waffenrock erduldete, vollauf versöhnte.

Diese Kümmernisse verursachte mir der Hauptmann unserer Compagnie.

Er war ein kleiner, untersetzter, ungefähr fünfzigjähriger Mann mit einem gewaltigen Schnurrbart und zwei dunkelglühenden Augen, die wild hin und herrollten, wenn er in Zorn gerieth.

War dies der Fall, dann zitterte beim Exerzieren Alles vor ihm. Dann konnte man ihm nichts recht machen. Dann flogen die Schimpfworte nur so aus seinem Munde. Bei solchen Gelegenheiten hatte er eine ausgesprochene Vorliebe dafür, die Einjährig-Freiwilligen und besonders mich aufs Korn zu nehmen.

„Einjährig-Freiwilliger Bobrica," schrie er hiebei gewöhnlich, „Sie marschiren mit Ihren krummen Pegasusbeinen, als wenn Sie Blei darin hätten. Wohl wieder die ganze Nacht hindurch gekneipt? Das werde ich Ihnen ein- für allemal austreiben. Vortreten!"

Ich trat vor und mußte regelmäßig eine Zeitlang vor ihm in den verschiedensten Gangarten auf- und abdefiliren. Wie mir dabei zu Muthe war, können Sie sich denken. Glücklicherweise wurde der Hauptmann von diesen Wuthanfällen nur sporadisch befallen, durchschnittlich einmal in der Woche.

Das geschah, nachdem er mit seiner Frau eine häusliche Scene gehabt hatte. Das war in einer kleinen rumänischen Stadt, wie Goresti, ein öffentliches Geheimniß.

So oft daher der Hauptmann in den Kasernenhof trat, bleich, mit zuckenden Lippen, mit tief hängendem Schnurrbart, so wußten wir, was diese unerträglichen Anzeichen bedeuteten.

„Er hat heute wieder mit der Hauptmännin gezankt", ging es dann flüsternd von Mund zu Mund und es wurde uns Allen angst und bange.

* * *

Der Groll der Mannschaft und der Einjährig-Freiwilligen wendete sich aber in letzter Linie gegen die Hauptmännin, deren Ruf nicht über jeden Zweifel erhaben war, und von der es hieß, daß sie ihren Mann tyrannisirte.

Sie war in der Compagnie geradezu verhaßt. Ich aber zürnte ihr nicht. Im Gegentheil. Mir erschien sie als das Ideal eines Weibes.

Mich hatten zunächst ihre große, mächtige Gestalt und ihr schweres röthlichbraunes Haar frappirt.

Aber in noch höhrem Grade gefiel mir ihr Gesicht, obgleich man es nicht schön, kaum hübsch nennen konnte.

Haben Sie nicht schon oft, lieber Collega, die Beobachtung gemacht, daß bei manchen menschlichen Köpfen der animalische Typus, nach dem sie geformt zu sein scheinen, stark durchschimmert? Ich kenne Gesichter, die mich an Pferdeköpfe gemahnen, und andere wieder, die etwas Vogelartiges haben.

Auf dem kräftigen Hals der Hauptmännin hingegen erhob sich ein trotziges Löwenhaupt. Ich sah darin etwas Urwüchsiges, Markiges, Wildes, Unbezähmbares und namentlich das Original zu Mrs. S. A. Allen, deren Porträt man in allen Parfümerie-Handlungen, als Reklam ihres Haar-Restorers erblickt.

Das imponirte mir. Oft wenn ich abends von der Kaserne heimgekehrt war, müde, verdüstert, setzte ich mich ans offene Fenster, starrte nach jenem Hause, darin der Hauptmann wohnte, und ließ meine Phantasie im zügellosem Spiele walten.

Dann erstand die Hauptmännin vor mir. Ich sah sie in greifbarer Deutlichkeit und küßte in meinen Träumen die herrliche goldige Mähne des Löwenhauptes.

Ich mußte mich aber leider blos mit meinen Phantasien begnügen, da sich mir keine Möglichkeit bot, mit der Hauptmännin in persönlichen Verkehr zu treten.

Der Hauptmann lebte sehr zurückgezogen. Der Einzige der bei ihm aus- und einging, war ein Russe, ein reicher Heiligenbilder-Fabrikant Namens Alexander Swerew.

Sie können sich daher meine Ueberraschung vor-

Zur gefälligen Beachtung! Anlässlich der Frühjahrssaison findet in meiner mechan. Wirkwaarenfabrik **Kassa, Szepsi-ut 38.** ☞ **von Mittwoch den 29. Mai l. J. angefangen,** ☜ der s. Z. wegen Mangel an entsprechenden Localitäten aufgelassene, von der p. t. Damenwelt Kaschau's und Umgebung immer gerne besuchte

Sommer-Strumpfmarkt

statt, bei welcher Gelegenheit die **Lehrlingsarbeiten** zum Erzeugungswerthe, alle anderen **Strumpf- und Wirkwaaren** gegen Baarzahlung **zu den billigsten Fabrikspreisen** verkauft werden.

☞ Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf für Brautausstattungen. ☜

Hochachtungsvoll
Sipos A. Gyula.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Der Reichstags-Abgeordnete von Kaschau, Akos Beöthy, wird dieser Tage unsere Stadt mit einem Besuche beehren.

— Oberstadthauptmann Madaráß ist von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt und hat seine Amtsthätigkeit bereits begonnen.

— **Das Theater.** Aus den Monatsberichte des Bürgermeisters erfuhren wir mit Ueberraschung, daß den Einwohnern des alten Theatergebäudes die Benützung der Localitäten, welche sie am 1. August hätten räumen sollen, bis 1. November bewilligt wurde, da keine Aussicht vorhanden ist, daß die Pläne der Baufirma Steinbardt & Lang sobald vom Ministerium überprüft zurückgelangen und die Demolirung des Theaters vor Herbst in Angriff genommen werden kann. — Es wäre überhaupt das Beste, gar nicht zu demoliren, sondern zu rekonstruiren! Wenn dies durchgeführt werden könnte, hätten wir im Herbst des Jahres 1896 ein fertiges Theater und 300,000 fl. erspart. — Der Baufirma Fellner und Hellmer wurde auch sonderbarerweise jenes Honorar von 1250 fl. für Theaterpläne seitens der Generalversammlung votirt, wozu dieselbe keinen Auftrag ertheilte und wofür die Bestellung von Seite des Theatercomités erfolgte. Man beschwichtigte sogar einige neugierige Interpellanten seinerzeit damit, daß man versicherte, oberwähnte Firma wird ja die betreffenden Pläne unentgeltlich machen. Jedoch bei uns gilt die Devise „Nur nobel!" oder „Wir können's ja thun!

Der Theaterdirector Johann Komjáthy erhielt nicht die Bewilligung in der Széchényi-Au ein Sommertheater zu erbauen. Umso besser für ihn, denn dies wäre ohnedies sein Ruin gewesen. In Kaschau wird das Theater im Winter nicht stark besucht, geschweige denn im Sommer!

— **Todesfälle.** Am 25. d. verstarb in Kaschau der Ingenieur Anton Ottahal, im Alter von 60 Jahren.

— Am 26-ten Dora Laßgallner, das liebe Töchterlein des Mühlendirectors Edmund Laßgallner im Lebensfrühling von 15. Jahren.

— Am selben Tage Frau Maria Rosmann, geb. Horváth 69 Jahre alt.

— Am 26. Emerich Edelény, Sohn des Pennybankkassiers Eduard Edelény, im Alter von 22 Jahren.

— Am 27-ten die Witwe des k. k. Oberarzten Franz Fischer, 75 Jahr alt.

— Am selben Tage verschied der Sohn des Militär-Schneidermeisters Franz Turek, der siebenjährige Rudolf, nach kurzem Leiden.

— **Comitats-Congregation.** Die Generalversammlung des Abaujtornaer Comitates war am 27. d. stark besucht, da bei dieser Gelegenheit mehrere Wahlen erfolgten. Zuerst wurde für die vacante Stuhlrichterstelle der bisherige Waisenstuhlnotär Dezsö Schmidt einstimmig erwählt, sofort beeidet und vom Obergespan für den Füzérer Stuhlbezirk bestimmt. Dann erfolgten die Wahlen für die von Baron Buttler gegründeten Stiftungsplätze im Ludoviceum. Kandidirt wurden Emerich Darvas jun., Sohn des Franz Darvas mit 132 und Béla Urbányi, Sohn des Stefan Urbányi mit 113 Stimmen. Als Ersatzzöglinge jedoch Zoltán Andorka und Josef Diósfy.

— **Hoher Besuch in Schmecks.** Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich, welcher mit seiner Gemahlin im vorigen Jahre auf der Durchreise in Alsó-Tátrafüred eine Woche zugebracht, hatte die Villa „Özike" für die Dauer von 6 Wochen gemiethet, um die Hochsaison heuer dort im Kreise seiner Familie zuzubringen. Villa Özike enthält 33 Zimmer, welche dem großen Hausstand des Erzherzog Friedrich, der mit seiner Gemahlin und seinen sieben Töchtern dorthin kommt, die genügende Bequemlichkeit bieten dürften.

— **Promotion.** Der gewesene Kaschauer Jurist, Rechtspraktikant Dezsö Fenyes, wurde am 27. d. an der Budapester Universität zum Doctor juris promovirt.

— **Einrichtung für die Königin.** Wie wir nachträglich in Erfahrung gebracht haben, wird nicht die Firma Leganyi, sondern die Möbel-Firma Jakobovits für die von Ihrer Majestät der Königin in Bartfeld zu beziehenden Appartements die Einrichtungsstücke liefern.

— **Urlaub.** Magistratsrath Josef Timkó, hat einen mehrwöchentlichen Urlaub genommen.

— **Gleichenfest.** Am 25. d. wurde am Baue des Heinrich Fodor'schen Hauses in der Kronengasse, — Baumeister Michael Répáßky, — das gebräuchliche Gleichenfest feierlich begangen.

— **Studienausflug.** Die Schüler der Kaschauer Oberrealschule unternahmen, als Ersatz für den unterbliebenen Majales, in mehrere Gruppen getheilt, unter Aufsicht ihrer Professoren am 28. d. Excursionen in verschiedene Richtungen.

— **Die Elementarschulen** von Kaschau halten am 4. Juni, am Unterhaltungsorte Bankó, den diesjährigen Majales.

— **Unsere Turner.** Die Kaschauer 40 Obergymnasiasten, welche unter Führung des Direktors Dr. Sziárd Stöhr, der Professoren Konrad Heffler, Dr. Balázs Horváth und des Turnlehrers Ludwig Horváth zum Debrecziner Turnfeste gingen, langten daselbst als die ersten an und wurden vom Realschuldirektor Fazekas an der Spitze einer großen Volksmenge mit einer freundlichen Anrede empfangen. Direktor Stöhr antwortete hierauf und hob hervor, daß sie auch einen Act der Pietät vollziehen wollen, indem die Kaschauer Studenten im Sinne haben, das Denkmal des großen Dichters Csokonai zu bekränzen. Diese Rede wurde mit tausendfachen Éljen begrüßt. Bei Gelegenheit der Bekränzung hielt Professor Heffler eine schöne Ansprache, in welcher er die unsterblichen Verdienste des berühmten Lyrikers gebührender Maßen hervorhob. Beim Bankett begrüßte Bürgermeister Simonffy die fremden Gäste, worauf Direktor Stöhr auf den Obergespan, Vizegespan, Bürgermeister und das Arrangirungs-Comité einen Toast ausbrachte. Die Studirenden wurden im Walde nächst der Stadt bewirthet.

— **Professoren-Congreß.** Der Obergespan des Abaujtornaer Comitates hat im Interesse des in Kaschau abzuhaltenden Professoren-Congresses auf den 30. d. eine Conferenz einberufen.

— **Wohlthätigkeit** Der Domherr Johann Volny hat zur Vertheilung unter die Armen der Stadt zu Handen des Bürgermeisters 50 fl. deponirt.

— **In Verlust gerathen** ein goldenes Medaillon mit der Photographie eines Kindes. Der redliche Finder möge es bei Julius Sztudinka Szepsistraße No 12. abgeben.

— **Prämiirte Turner.** Die Schüler des Kaschauer Obergymnasiums kehrten am 28. d. vom Debrecziner Preisturnen zurück. Sie brachten zwei Diplome mit sich, eines als Prämium für Freiturnen, das andere für militärische Evolutionen, außerdem erhielt der Schüler der fünften Classe, Béla Prißtács für Springübungen eine silberne Medaille.

— **Majales.** Die Schüler der isr. Elementarschule hielten am 27. d. jene der höheren Mädchenschule am 28. einen gelungenen Majales am Bankó.

— **Beförderung.** Die Gerichtsnotäre Heinrich Gregorovitz und Edmund Rudloff sind in die X. Gehaltsklasse vorgerückt.

— **Die Militärschwimmschule** wird am 1. Juni eröffnet. Das Civile kann von 11—1 und von 5—8 Abends baden.

— **Hauskauf.** Die Kaschauer Pennybank hat das in der Hauptgasse gelegene Koós'sche Haus No 4. um 56500 fl. käuflich an sich gebracht.

— **Die Wählerlisten** pro 1896 werden von einer am 6. und 7. Juni stets von 9 bis 12 Uhr Vormittag in der Bürgermeister-Amtskanzlei tagenden Kommission zusammengestellt werden, wovon die Wähler der Stadt Kaschau wegen Wahrung ihrer Rechte verständigt werden.

— **In der Kinderbewahranstalt** am Tabor wird eine Lehrerin mit 400 und eine Hilfslehrerin mit 300 fl. angestellt werden.

— **Schulprüfungen** in der r. k. Lehrerinen-Präparandie im Kloster: Am 1. Juni Mathematik dritte Classe, Methodik erste Classe; am 4. Juni Nachmittag 3 Uhr Musik dritte und erste Klasse; am 7. Juni Naturgeschichte erste Classe; am 8. Juni ungarische Sprache dritte Classe; am 11. Juni Mathematik erste Classe; am 12. Juni Naturlehre dritte Classe; am 15. Juni 9 Uhr Vormittags Methodik 3. Classe, ungarische Sprache erste Classe; am 17. Juni Logik dritte Classe; am 18. Juni deutsche Sprache erste Classe; am 17. und 18. Juni finden die Prüfungen der Privat-Schüler statt; am 20. Juni Weltgeschichte dritte Classe; am 21. Juni Erziehungslehre 1. Classe; am 24. Juni deutsch und französisch dritte Classe, Geographie 1. Classe, am 27. Juni Eziehungslehre 3. Classe, französisch 1. Classe; am 28. Juni Dankgottesdienst um 9 Uhr Vormittags. Die Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten der Zöglinge kann vom 16. bis 23. Juni besichtigt werden.

— **22 Baugründe** in den neueröffneten, die Kalvariengasse mit dem Békazug und diese neue Gasse mit der Josefgasse verbindenden Gassen sind zu verkaufen und stellt sich der billigste derselben auf 888 fl. (111 □K.), der theuerste auf 2610 fl. (261 □K.). Nach Flächenraum ist der kleinste 93 □K. groß (1116 fl.), der größte 265 □K. (2385 fl.) — Näheres im „Árverési hirdetmény" der hiesigen Sparkassa im heutigen Blatte.

— **Duelle en Masse.** Am 26. d. wurden in Kaschau nicht weniger als drei Duelle ausgefochten und zwar zwei Pistolenduelle, bei welchen zwei Juristen zwei Offizieren gegenüberstanden und ein Säbelduell zwischen zwei Offizieren. Die ersteren fanden auf dem Gebiete der einst bestandenen Pulvermühle statt. Das eine wurde unter leichten Bedingungen mit einmaligem Kugelwechsel ausgefochten, das andere unter schweren Bedingungen, 25 Schritt Distanz. 5 Schritt Avance und dreimaligem Kugelwechsel; es kam jedoch keinerlei Verwundung vor. Die neun Schüße lockten jedoch viel

---

stellen, als mich eines Tages der Hauptmann aufforderte ihn zu besuchen.

Ich kam dieser Einladung sofort nach. Ich traf ihn aber nicht zu Hause. Die Hauptmännin empfing mich, und zwar in sehr liebenswürdiger Weise.

„Herr Bobrica," sagte sie, „ich habe Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten. Herr Swerew, in dessen Hause wir wohnen, will fortan seine Heiligenbilder mit Text, womöglich mit Versen versehen. Sie würden mir dadurch einen ganz besonderen Dienst erweisen. Wollen sie sich dieser Arbeit unterziehen?

Ich erkläre mich natürlich mit Vergnügen dazu bereit.

Dann können Sie gleich morgen an die Arbeit gehen. Es wird mich überdies freuen, Sie ab und zu bei mir zu sehen," fügte sie hinzu. Dann reichte sie mir lächelnd die Hand, auf die ich, stumm vor Glück, die Lippen preßte. Dann ging ich.

* * *

So war ich also auf einmal ein Textdichter geworden. Es war allerdings für mich kein sonderliches Vergnügen, fromme Verse für Heiligenbilder zu dichten.

Aber der Gedanke, daß ich dadurch mit der Hauptmännin täglich zusammen komme, versöhnte mich mit dieser so wenig entsprechenden Arbeit.

Ich trat natürlich auch mit dem Heiligenbilder-Fabrikanten in persönliche Berührung. Herr Swerew war ein großer, schöner Mann, anfangs der Dreißiger.

Sehr befremdete mich das Gebahren des Hauptmanns, der über den freundschaftlichen Verkehr des Russen mit seiner Frau durchaus nicht erbaut zu sein schien. Er war offenbar eifersüchtig, und ohne jeden plausiblen Grund, wie mir dünkte.

Acht Tage waren inzwischen verstrichen. Ich hatte nur noch den poetischen Text zu einem einzigen Bilde zu liefern, das die Versuchung des heiligen Antonius darstellte.

Während ich nun über diese Verse brütete, öffnete sich die Thür.

Der Hauptmann trat ein, er war sehr erregt.

„Ich bin mit mehreren Offizieren," begann er ohne jede weitere Einleitung, „zu einem Ausflug ins Gebirge commandirt. Wir sollen Triangulirungsarbeiten vornehmen. Ich bleibe acht Tage aus. Ich muß in einer Stunde abreisen. Ich habe nur einen Auftrag für Sie. Sie verkehren ja jetzt bei mir und müssen daher meine Frau in unauffälliger Weise überwachen. Merken Sie was, so haben Sie es mir sofort zu melden. Ich mache Sie sonst für Alles verantwortlich. Verstanden?

Der Hauptmann machte Kehrt und verschwand.

Ich war also zum Wächter der Hauptmännin bestellt, für ihre Tugend verantwortlich!

Am selben Abend noch erschien ich bei der Hauptmännin. Sie war über meinen Besuch zu einer so ungewöhnlichen Stunde erstaunt.

„Was führt Sie zu mir?" fragte sie freundlich.

Ich stand in rathloser Verwirrung vor ihr, keines Wortes mächtig.

„So reden Sie doch," sagte sie, indem sie mich mit einer Handbewegung einlud, neben ihr Platz zu nehmen.

Nun faßte ich Muth.

„Madame," begann ich stammelnd, „Sie wissen vielleicht nicht, wie unendlich ich Sie verehre."

„O doch", lächelte sie, „eine Frau merkt das sehr bald."

„Dann werden Sie um so eher begreifen," fuhr ich fort, „wie es mir jetzt zu Muthe ist."

Und nun fing ich an, ihr Alles zu erzählen.

Ich schilderte mit beweglichen Worten meine schmerzliche Entrüstung darüber, daß der Hauptmann es wage, an ihr zu zweifeln, und daß er mich mit einer so peinlichen Mission betraut hätte.

„Nur der Umstand, daß er mein Vorgesetzter ist," so schloß ich meine Rede, „dieser Umstand allein hat mich davon abgehalten, ihm jene Antwort zu ertheilen, die er verdient hat. Und diese Antwort wäre eine sofortige Forderung."

Ich hatte eine wunderbare Beredtsamkeit entwickelt und dabei Accente angeschlagen, die auf die Hauptmännin eine tiefe Wirkung übten.

Sie wurde abwechselnd bleich und roth, und als ich geendet, sah ich Thränen in ihren schönen, grünlich schillernden Augen schimmern. Sie starrte mich eine Weile schweigend an; ich erschien ihr offenbar in einer ganz neuen Beleuchtung.

„Sie sind ein edler Mensch," sagte sie endlich gerührt, „und um Ihnen einen Beweis meiner Dankbarkeit zu bieten, erkläre ich Ihnen, daß ich von heute ab jeden Verkehr mit den Heiligenbild er-Fabrikanten abbreche. Dieser Mensch langweilt mich schon seit einiger Zeit. Sie aber sollen trotzdem Wächteramt ausüben. Ich verlange es sogar von Ihnen. Sie können täglich zu jeder Stunde zu mir kommen, damit Sie sich überzeugen, daß ich Wort halte. Sind Sie zufrieden?"

Ich war zufrieden. Ich war sogar sehr glücklich.

Und in dem wonnigen Gefühl, das mich überkam, faßte ich ihre Hand, drückte sie und blickte ihr tief in die Augen.

Da neigte sich das Löwenhaupt zu mir, die röthlichblonde Mähne streifte mein Gesicht und ich fühlte einen heißen Kuß auf meiner Stirne . . .

Durch acht Tage übte ich dann auch in der That mein Wächteramt gewissenhaft aus. Als der Hauptmann wiederkehrte, fand er zu seinem Erstaunen, daß der Heiligenbilder-Fabrikant von der Bildfläche gänzlich verschwunden war.

Seither gab es keine Scenen mehr im Heim des Hauptmannes. Er kam nicht mehr wie sonst in die Kaserne, bleich, mit zuckenden Lippen, mit tief hängendem Schnurrbart. Ich mußte nicht mehr in den verschiedensten Gangarten vor ihm auf und ab defiliren.

Die ganze Compagnie athmete erleichtert auf. Der Hauptmann war jetzt so gut, wie das liebe Brod.

Man wußte allgemein, wem man die jähe Wendung in seiner Laune zu verdanken hatte.

Und so war es denn auch nur recht und billig, daß die Einjährig-Freiwilligen der Compagnie am letzten Tage meines Dienstjahres mir zu Ehren im Festsaale des „Hotel de Paris" ein Souper veranstalteten, bei dem den ersten Toast der Hauptmann, der dem Festessen beiwohnte, mit vor Thränen bebender Stimme ausbrachte.

Er trank auf das Wohl seines lieben Freundes Alexander Bobrica. Dann fielen wir uns Beide in die Arme.

Marco Brociner.

Neugierige und auch einige Polizisten heran, welche dann, da sie die Duelle nicht mehr verhindern konnten, die Namen der Kämpfenden notirten. Das Säbelduell fand in irgend einer Kaserne statt, hatte aber auch keine ernsten Folgen.

— **Großartige Panorama.** Herr E. Staub aus Budapest, hat hierselbst Rákóczy Körut (Glacis) für einige Tage seine Panorama aufgestellt. Dieselben bilden eine Fülle interessantester Sehenswürdigkeiten und verweisen wir auf das bezügliche Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— **Die Lungenseuche** ist unter dem Hornvieh in Tihany und Hilyo epidemisch zum Ausbruch gekommen, weshalb seitens der Veterinärbehörden die die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden. Wir machen unsere Polizeibehörde auf den Umstand aufmerksam, daß von ersterer Ortschaft viel Milch nach Kaschau importirt wird und ein bezügliches Importverbot am Platze wäre.

— **Auf zarte Weise.** Dieser Tage ging ich mit einem Geschäftsmanne die Hauptgasse entlang, als er mit einen Male einen seiner Bekannten oder Kunden grüßend stehen blieb, mit ihm einige Worte wechselte und endlich sagte: — Soeben begegnete ich Jemanden, der mich lebhaft an Sie erinnerte. — Wie so? Sah er mir ähnlich? — Das gerade nicht, aber er ist mir schon über ein halbes Jahr zehn Gulden schuldig.

— **Aus der Tátra.** Bahn in die Tátra, directe Verbindung mit den Hauptstädten des In- und Auslandes! Was wir vor Jahren nur zögernd zu hoffen wagten, das wird nun in einigen Monaten verwirklicht sein. Der Bahnhof von Tátra-Lomnitz ist schon aus den Fundamenten und auf der Strecke wird überall gearbeitet. Freilich zum angegebenen Termin (man spricht vom 15. Juni) wird sie dem Verkehr nicht übergeben werden, wir werden froh sein müssen, wenn die Eisenbahn bis zu dem Wettrennen benützbar sein wird, was die unmittelbar berührten Privat- und Staatsunternehmungen heuer sehr schädigen dürfte. Auf dem Wege Csorbaer See — Béla'er Höhlenheim — Schmecks, wird dieses Jahr fleißig gearbeitet, geputzt und ausgebessert, was dem Fremdenverkehr sehr zu Nutzen sein wird. Auf dem Kämmchen wird fleißig an dem neuen Hotel mit Bad gearbeitet. Auch im Felka'er Touristenheim wird ein neues Haus gebaut und im Huß-Park, werden nächstens größere Neubauten beginnen. Trotz des häufigen Regens kommen ab und zu Touristen, die sich hier ganz wohl fühlen, weil nach den Niederschlägen die Temperatur mild bleibt. Von großer Wichtigkeit ist es, daß die Finkertaxen endlich geregelt werden.

— **Der corrigirte Dumas.** Der französische Romancier stellte bekanntlich die These auf „Tödte sie." Ein ehrsamer Kaufmann nun, dem in der Ehe jüngst etwas Menschliches passirte, änderte dies dahin ab: „Wirf sie hinaus." Besagter Philister erwachte kürzlich des Nachts aus schweren Träumen und fand das Bett der Ehegesponsin leer. Er schlüpfte in Schlafrock und Pantoffel und ging auf die Suche, und fand auch richtig, was er nicht gesucht: die Gattin ließ sich vom Wohnungsnachbar Unterricht in der Sternenkunde ertheilen, die Verschwiegenheit der Nacht aber mochte es verursacht haben, daß die schöne Frau dabei im Negligé sich befand. Der Gatte aber, der in dieser unschuldigen Geschichte Schlimmes witterte, tödtete weder den Mann, der Nachts in den Sternen lesen lehrte, noch die wissensdurstige Gattin, sondern kehrte ruhig in die Wohnung zurück, und sperrte die Thüre zu, die auch dann verschlossen blieb, als die Gattin heimkehren wollte. Die Thüre blieb auch den folgenden, den dritten Tag versperrt, und jetzt beschäftigen sich zwei Advocaten mit der Angelegenheit.

— **Ein nächtliches Abenteuer.** Vor einigen Tagen kam ein hiesiger, den vornehmeren Kreisen angehörender Herr mit seiner Gattin und seiner Schwägerin, kurz vor Mitternacht vor das Haus, in welchem sich seine Wohnung befindet. Die Herrschaften hatten in einem Restaurant soupirt, in dem ruhigen Bewußtsein, daß sie damit nichts begehen, was ihnen etwa Unannehmlichkeiten bereiten könnte; dann waren sie wohlgemuth nachhause geschlendert und langten, wie gesagt, kurz vor Mitternacht an. Vor der letzten Gasflamme hatte der Begleiter der beiden Damen, wie das jedem ordentlichen Staatsbürger geziemt, sein Sechserl zurechtgelegt, das man als Strafgeld an den Hausmeister erlegen muß, wenn man die Ausschreitung begeht, über zehn Uhr auszubleiben — und nun drückte er mit der Zuversicht eines guten Gewissens den Knopf der elektrischen Klingel. Dann ließen sich die drei Personen, um sich die Zeit zu vertreiben, bis der Hausmeister aufstehen, sich ankleiden und ans Thor kommen werde, in eine Konversation über die Erlebnisse des Abends ein, hie und da von erneutem Drücken auf die Klingel unterbrochen — man ist ja bei uns in dieser Beziehung nicht verwöhnt — allein der Hausmeister mußte heute einen ausnehmend festen Schlaf haben, denn er kam noch immer nicht, trotzdem die Respektzeit von einer halben Stunde, die Jeder ordentliche Miether vor dem Hausthore, und sei es auch im Regen oder in Eis und Schnee, zu warten verpflichtet ist, bereits längst vorüber war. Mittlerweile war noch ein Herr vor dem Thore angekommen, dann ein Herr und eine Dame, die Alle ebenfalls in dem Hause wohnten und schließlich eine Magd mit einer weisen Frau, die man zu einer ihrer hilfebedürftigen Bewohnerin des Hauses geholt hatte. Einer nach dem Andern dieses Korps der Heimgekehrten hatte seine Kunst an dem Klingelknopfe versucht, allein kein Hausmeister erschien. Der Mann war entweder an den Folgen eines überreichen Sperrgeldes plötzlich verschieden oder die Klingel war verdorben. Der Guppe der vor dem Hause Wartenden hatte sich eine leicht begreifliche Aufregung bemächtigt.

Da sie sahen, das das Klingeln nichts nütze, begannen einzelne derselben mit Händen und Füßen an das Thor zu pochen, daß es Todte hätte erwecken können, allein kein Hausmeister wurde sichtbar, wohl aber ein Polizeimann, der in einer Ansprache an das verehrte Publikum mittheilte, er habe dem Spektakel schon eine Weile ruhig zugesehen, man dürfe aber nicht weiter die Nachbarschaft alarmiren und die Herrschaften könnten nichts Besseres thun, als in einem Hotel die Nachtruhe zu suchen, die ihnen in ihrem Heim durch ein Zusammentreffen widriger Umstände unmöglich gemacht werde. Dagegen legte aber namentlich die Hebamme energisch Verwahrung ein; sie habe in einem Hotel gar nichts zu suchen, aber hier handle es sich vielleicht um Leben und Tod, und einer so ernsten Sachlage gegenüber wurde in einem ad hoc abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen, sich, da der Hausmeister nicht zu erwecken war, an den Hausherrn zu wenden, der im ersten Stock wohne, und zwar in Ermangelung eines anderen Boten in Gestalt eines Steines, den man ihm in ein Fenster seines Schlafzimmers werfe. Kaum ausgesprochen, war der Gedanke auch schon ausgeführt. Die nächste Folge dieser drastischen Operation war, daß die Köpfe eines Herrn und einer Frau durch die zerschmetterten Fenster fuhren und die unten Stehenden mit einer solchen Fluth der Schimpfworte überschütteten, welche dieselben noch nicht gehört halten. Die ganze Gasse war schon rebellisch, als endlich der Hausmeister von den Todten erwachte und in seinen Pantoffeln herbeigeschlürft kam, um das Thor zu öffnen. Vier Ehrenbeleidigungsklagen und eine Rechnung der weisen Frau an den Hausherrn, im Betrage von zehn Gulden, waren die Folgen dieser idyllischen Nacht vor dem Hausthore; und zwar die letztere aus dem Grunde, weil die Hilfsbedürftige sich mittlerweile die Sache überlegt hatte und ohne den Beistand der Hebamme fertig geworden war.

— **Zur Statistik des Magens.** J. Körösi beweist in seiner neuesten Nummer der „Statistischen Monatshefte, daß viele Lebensmittel in den letzteren Jahren billiger geworden sind. So z. B. betrug der Weizenpreis im Jahre 1891 10 fl. 7 kr. per Metr., im Jahre 1894 aber 7 fl. 5 kr. Also eine Differenz von 3 fl. 2 kr., während Korn im Jahre 1891 8 fl. 64 kr., im Jahre 1894 aber 5 fl. 36 kr. kostete, eine Differenz von 3 fl. 28 kr. Dieser Rückgang der Getreidepreise mag den Agrariern sehr unangenehm sein, allein erklärlich wird derselbe durch die überseeische Concurrenz; was aber unerklärlich ist, das ist wohl der Umstand, daß der Rückgang der Mehlpreise ein noch bei Weitem größerer ist als derjenige des Getreides, da derselbe volle 40 Perzent beträgt. Damit ist es aber noch keineswegs genug mit dem Unerklärlichen, denn angesichts so billiger Getreide- und Mehlpreise sollte man wohl glauben, daß auch das Brod in demselben Verhältnisse billiger geworden sei, allein das ist keineswegs der Fall, da das Brod und die Semmeln heute ebenso theuer sind, wie zur Zeit, da die Getreide- und Mehlpreise am höchsten waren, so daß man angesichts dieser Erscheinung den Agrariern umso mehr Recht geben muß, als das consumirende Publikum eigentlich von dieser Billigkeit gar nichts hat. Aber nicht blos Weizen und Korn sind billiger geworden, sondern auch noch ein anderes Hauptnahrungsmittel des Volkes, nämlich die Erdäpfel. Die Preise derselben gehen schon seit Jahren constant zurück, und zwar seit dem Jahre 1882, also seit 13 Jahren. Während ein Metercentner derselben damals 3 fl. 44 kr. kostete, wich dieser Preis immer mehr, bis derselbe im Jahre 1894 auf 2 fl. 66 kr. sank. Auch Butter sank seit 13 Jahren um 10 Perzent im Preise, während Linsen in demselben Zeitraume um 40 Perzent stiegen. Das könnte man sich nun noch gefallen lassen, da man ja kein Esau sein muß, der sich auf ein Linsengericht capricirt und wenn es was immer koste; auch daß die Hühner in den letzten anderthalb Decennien keinen größeren Fleiß im Eierlegen gelernt haben, so daß der Preis der Eier unverändert blieb, ließe sich noch ertragen; empfindlicher ist schon, daß der Preis des Rindfleisches in diesem Zeitraume um 25 Perzent gestiegen ist. Wie man aus Körösi's Tabellen sieht, lebt man also heute billiger und theurer als vor 13 Jahren. In eine weitere Detaillirung der zunehmenden Billigkeit wollte sich Korosi wahrscheinlich aus dem Grunde nicht einlassen, um den Steuerbemessungs-Commissionen keinen Ansporn zu weiteren Steigerungen zu geben, da die Leute doch, wenn sie weniger auf's Essen ausgeben, mehr Steuer zahlen können.

— **Wozu heißes Wasser gut ist.** Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Begießung heißen Wassers auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt beinahe augenblicklich gegen Koliken. Nichts heilt rascher eine Lungenkongestion, eine Angina oder einen Rheumatismus, als Heißwasserumschläge. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafte Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien bald Erleichterung. Ein mit heißem Wasser angesaugtes Flanellstück um den Hals eines von Croup befallenen Kindes gelegt, erzeugt in fünf bis zehn Minuten auffallende Beruhigung.

— **Gigerl auf der Pferdebahn.** Ein Augenzeuge erzählt folgende Gigerlgeschichte: Gigerl springt in Tramwaywaggon, setzt sich, nimmt Karte, steckt sie, wohin? . . . in die aufgestreckte Hose. Publicum sieht ihn an, Gigerl sehr befriedigt, denkt: „Colossal imponirt!" 3 Minuten später: Controlor: „Bitte um die Fahrkarten!" Gigerl sucht in Handschuh Hutkrempe, Taschen — findet Karte nicht. Gigerl: „Mein Herr, ganz gewiß Karte genommen, vergessen, wohin gesteckt . . ." Controlor: „Bedaure, neue Karte nothwendig." Conducteur gibt neue Karte, Gigerl zahlt. Ein Marktweib, die Alles mit ansieht, zum Gigerl: Nicht wahr junger Herr, Sie san noch nicht sehr lang a Gigerl?"

— **Na — und ob!** Eine Dame, welche dieser Tage sich nach einem Dienstvermittlungsbureau begeben hatte, um ein Dienstmädchen zu miethen, erzählt Folgendes: Bereits waren alle Vereinbarungen mit dem Mädchen, das sonst einen guten Eindruck machte und auch vortreffliche Zeugnisse besaß, erledigt und ich wollte sie fest aufnehmen, als ich ihr noch mitzutheilen für gut hielt, daß ich bei meinen Mädchen keine „Verhältnisse" litte. „Sie haben doch keinen Bräutigam?" endete ich meine Rede, worauf ich wörtlich zur Antwort erhielt: „Na, und ob . . . Sie haben doch Ihren Mann auch nicht im Tischkasten gefunden!" — Ich verzichtete nunmehr auf das Engagement!

— **Aus dem Milchladen.** Lischen, das liebe, kleine Ding, soll für Mama einen Liter gute Milch im benachbarten Milchladen holen. Es geschieht das heute nicht zum ersten Male; als aber Lischen einmal zu gleichem Zweck in den Milchladen geschickt wurde, hatte sie das Pech, unterwegs das Geld zu verlieren. Um einer Widerholung dieses Unfalls vorzubeugen, hat Mama es heute, wie wir gleich sehen werden, besonders schlau angestellt. Wie Lischen in den Milchladen kommt, erräth die Verkäuferin, welche die Kleine schon kennt, was die niedliche Kunde will und schüttet ihr ohne vieles Fragen einen Liter gute Milch in den auf den Ladentisch gestellten Topf. Lischen will nun, nachdem die Milch eingegossen, den Topf nehmen und wieder fortgehen. Das ist aber nicht nach dem Sinne der Verkäuferin, die erst noch die Bezahlung der Milch verlangt. „Lischen, wo hast denn das Geld für die Milch?" fragt sie daher die Kleine. — Richtig! Daran hatte Lischen gar nicht gedacht! Und sie antwortet nun prompt: „Das Geld soll'n Sie sich da 'rausnehmen — meine Mama hat's in's Häferl gethan, damit ich's nicht verliere."

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Durch öfteren Regen im Laufe der letzten Tage war seitens der Oekonomen, besonders für solchen Samen rege Nachfrage, welche in Folge der gegenwärtigen günstigen Witterung noch gesäet werden können und hatten diese, besonders Mohar und Hirse-Arten äußerst starken Absatz, doch auch Kleesaaten begegnen ziemlicher Nachfrage. Auch von Rübensamen wurde mehr abgesetzt, als in der verflossenen Woche.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohar	„	25—

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer
AGNES
Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.
Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.
Versendung durch L. Édeskuty Hoflieferant in Budapest.
Zu haben überall.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA
Die in der
MASCHINENFABRIK
DER KÖN. UNG. STAATSEISENBAHNEN
gebauten, unübertrefflichen
DAMPFDRESCHGARNITUREN
sowie für Mühlen und sonstige Industriezwecke allerbest geeigneten
COMPOUND-LOCOMOBILEN
und sonstige landwirtschaftl. Maschinen sind immer bei der
Generalvertretung
der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen
BUDAPEST
JÓZSEF-KÖRÚT 41
zu bestellen.
BILLIGE PREISE MEHRJÄHRIGE RATEN
UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

INSERATE.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt. Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.

F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

Árverési hirdetmény.

A kassai takarékpénztár tulajdonát képező, a kassai 3292. és 895. sz. telekjkönyvekben foglalt Bethlenköruti 24. c. i. számu, s a Békazugból a Kálvária- és a József utczák felé irányuló uj utczák nyitása mellett hatóságilag 22 házhelyre felosztani engedélyezett belsőségből térrajz szerinti következő háztelkek:

az	1.	sz.	93	□öl	kiterjedésü	1116	frt	kikiáltási árban
„	2.	„	95	„	„	1140	„	„ „
„	3.	„	136	„	„	1360	„	„ „
„	4.	„	167	„	„	1503	„	„ „
„	5.	„	123	„	„	984	„	„ „
„	6.	„	111	„	„	888	„	„ „
„	8.	„	190	„	„	1710	„	„ „
„	9.	„	218	„	„	1744	„	„ „
„	10.	„	173	„	„	1384	„	„ „
„	12.	„	128	„	„	1152	„	„ „
„	13.	„	124	„	„	1488	„	„ „
„	15.	„	254	„	„	2286	„	„ „
„	16.	„	245	„	„	2205	„	„ „
„	17.	„	265	„	„	2385	„	„ „
„	18.	„	261	„	„	2610	„	„ „
„	19.	„	149	„	„	1788	„	„ „
„	20.	„	133	„	„	1596	„	„ „
„	21.	„	173	„	„	2595	„	„ „

árverés alá bocsáttatnak s **az árverésnek a helyszinén való megtartására 1895. évi junius hó 9-ik napjának (vasárnap) délelőtti 9 órája kitüzetik** és az árverés esetleg a következő napokon d. u. 3 órakor folytattatik.

Árverési feltételként megállapittatik, hogy: 1. árverezni szándékozó tartozik az ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, intézeti betéti könyvecskében vagy óvadékképes értékpapirban a kiküldöttek kezeihez letenni: 2. vevő köteles a vételárt az árverés napjától számitott 2 hónap alatt az árverés napjától számitandó 6%-os kamattal együtt eladó kassai takarékpénztárnak megfizetni: 3. vevő köteles az átruházási illetéket viselni; vevőt ajánlatának megtétele — bánatpénze elvesztésének terhe alatt — azonnal kötelezi, az árverési eredmény elfogadása azonban a takarékpénztári igazgatóság jóváhagyásától tétetik függővé.

A helyszini tervrajz a takarékpénztárban a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthető.

Kassán, 1895. május 17-én.

A kassai takarékpénztár igazgatósága.



Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage adellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Nur einige Tage zu sehen.

Grosses internationales

Panorama

Kassa, Rákóczy-uteza, nächst des Schulneubaues (Glacis)

Interessante Sehenswürdigkeiten.

Darunter besonders hervorzuheben:

Der Einzug der Magyaren

gemalt nach dem grossen Árpád Feszty'schen Gemälde, in Budapest grosse Sensation erregt.

Die Landnahme Arpád's

Die Niederlassung der Ungarn vor 1000 Jahren, bearbeitet nach Munkácsy's weltberühmten Gemälde. Ferner eine ganze Reihe interessanter Sehenswürdigkeiten, besonders zu erwähnen:

Die letzten Augenblicke Kossuth Lajos's
Das grosse Leichenbegängniss von Kossuth Lajos.
Die Weltausstellung von Chicago.
Das Attentat auf Czar Alexander II.
Scenen aus der Spanischen Inquisition.
Kronprinz Rudolf auf der Bahre.
Pariser Weltausstellung etc.

Grosses Stereoscop-Kabinet.

In der Nähe des Panorama modernes

Boden - Caroussel (Ringelspiel.)

Entrée bei Tag mit wertvollem Gewinnste 10 kr.
„ Abends bei glänzender Beleuchtung 15 kr.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittag bis 10 Uhr Abends.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

E. Staub
Eigenthümer.

Wichtig für Magenleidende

ist **P. F. W. Barellas**

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.



Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches = altbekanntes Haus- u. Volksmittel

bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz, Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Bezeuge die Echtheit" geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

KASCHAU: Apoth. Ádám Csányi, Apoth. Géza Gallik, Apoth. Gust. Megay, Apoth. Leopold Molnár, Apoth. Carl Wandraschek; **Merény**: Apoth. S. Fleischer; **Soóvár**: Apoth. Ludwig Hoitsy; **Torna**: Apoth Emil Schwarz; **S.-A.-Ujhely**: Apoth. J. Zlinsky, Peter Kincsesy.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

neuester, verbesserter Constructionen.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** (I. Wallfischgasse 14. (I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Verlagseigenthümer **A. Ungar** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien, Haasenstein und Vogler, M. Dukes Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 44. **Kaschau, Sonntag den 2. Juni.** **1895.**

Das Rauchen.

Der Unfug des Rauchens unter den Kindern ist bereits so allgemein, daß dies den wenigsten Menschen auffällt, daß sie dies ganz natürlich finden.

Wenn ich Lehrbuben, Zigeunerkinder und anderes Gesindel auf der Gasse ostentativ mit der brennenden Cigarette im Munde antreffe, so empört mich höchstens der Umstand, daß sich um dieselben Niemand bekümmert und man an ihnen die Nicotinvergiftung gleichgiltig vollziehen läßt.

Ich bedaure sie eigentlich und denke mir, daß es wirklich besser wäre, wenn sie sich um das in Rauch aufgelassene Geld, Brod oder irgend eine andere Eßwaare gekauft hätten, sie, die ohnedies nicht zu reichlich gefüttert werden, oder geradezu hungern.

Wenn ich aber ganz junge Schulkinder, Knaben von 6—8 Jahren rauchen sehe, Kinder, welche die städtischen Normalschulen besuchen, wie ich dies zu mehreren Malen und zwar an Sonntagen auf der großen Promenade zu bemerken die Gelegenheit hatte, da kann ich schon nicht umhin meiner tiefsten Entrüstung Worte zu verleihen.

Meines Wissens ist das Rauchen, laut Schulgesetz sogar noch den Schülern der Mittelschulen bis zur sechsten Klasse verboten, und nur denen der 7. und 8-ten Klasse mit Bewilligung der Eltern, und da nur zu Hause gestattet.

Daß dieses Gesetz nicht vollzogen, oder daß es umgangen wird, ist selbstverständlich. Um den Vollzug der Schulgesetze, wenigstens um solche, welche die Gesundheit erhalten sollten, bekümmert sich ja Niemand. Auffallend bleibt es jedoch und im höchsten Grade zu verurtheilen ist jene Lauheit, daß man es gleichgiltig hinnimmt, wenn kleine Normalschüler, Kinder von 6—8 Jahren überhaupt, ja sogar öffentlich rauchen.

Eine tiefe Wehmuth überfällt einen, wenn man die kleinen Jammergestalten mit dem Cigarettenstummel im Munde erblickt. Es sind dies keine bausbäckigen, strammen Jungen mehr, welche sich fröhlich und froh herumtummeln, die, wie ehedem, durch ihre lebhaften Geberden und von blühender Gesundheit strotzenden Wangen das Herz des Menschen erfreuten. Nein, es sind elende Gestalten mit blassen abgezehrten Gesichtern. Sie spielen auch nicht, sie springen nicht mehr herum, — diese Beschäftigung ist ihnen schon zu kindisch, — sie setzen sich zusammen auf eine Bank, Einer oder der Andere hat sich eine Cigarette verschafft, er saugt daran mit besonderer Vehemenz, die Anderen betrachten ihn mit neidischen Blicken und lauern auf die Gnade, daß ihnen auch erlaubt sei, daran einen Zug oder auch zweie zu machen.

Ja — sagen die Lehrer und Schuldirektoren, — die Eltern sollen auf ihre Kinder achtgeben und ihnen das Rauchen verbieten! — Dies ist leicht gesagt. Das elterliche Verbot hat nie jene Kraft, als dasjenige der Schule, weil die Kinder sehr gut wissen, daß sie in der Schule mit weniger Rücksicht behandelt und im Uebertretungsfalle in Gegenwart ihrer Kameraden bestraft werden, welcher Umstand für sie beschämender ist.

Dann haben die Eltern ihre Kinder auch nicht immer vor Augen und diese finden schon Ort und Gelegenheit, ihrer angehenden Leidenschaft zu fröhnen. Ich wage auch nicht zu behaupten, daß durch strengere Handhabung der Schulgesetze diesem Unfug gänzlich abgeholfen werden kann, er kann jedoch bedeutend gezügelt und beschränkt werden und man hätte nicht das Aergerniß, zu erleben, daß unzeitige Normalisten öffentlich rauchen.

In der Schweiz und in mehreren Städten Nordamerikas ist es verboten, daß Kinder unter 14 Jahren rauchen, — natürlich öffentlich rauchen, — und es werden jene Tabakhändler, welche derlei Jungen Tabak oder Cigarren verabfolgen, mit Geldstrafen belegt.

Die Kinder aber, welche beim Rauchen betreten werden, werden durch die Polizei eingeführt und ihre Eltern mit Geldbußen bestraft. Es sind die 14 Jahre schon ein zu großes Zugeständniß. Man sollte vernünftigerweise 16 oder 18 Jahre ansetzen.

Bei uns traut man sich nicht ein ähnliches Verbot zu proponiren. Dies wäre geradezu unpatriotisch; denn hierzulande nennt man ja schon einen Jeden, der nicht raucht, einen schlechten Patrioten, da er hiedurch indirect das Finanzgefäll schädigt.

Nachdem derzeit alles auf gesellschaftlichem Wege initiirt werden kann, sollten die Repräsentanzen der Städte die betreffenden Behörden veranlassen, daß hierauf bezugnehmende Statuten ausgearbeitet werden. Statuten, vermöge welcher den Kindern verboten werde, Wirtshäuser zu besuchen und auch zu rauchen. Den Behörden fällt so etwas von selbst nicht ein. Sie haben genug zu denken, wie und wo man große Bauten aufführen könnte, wie auf diese Weise das Geld schnellstens hinauszuwerfen wäre. Andererseits sind sie wieder bei der Steuerpresse beschäftigt, arbeiten im Schweiße ihres Angesichtes, um nur recht hohe Communalsteuersätze zu erfinden.

Ich spreche gegen das Rauchen der Kinder nicht nur deshalb, weil es der Gesundheit schädlich ist, — dies haben berühmte medicinische Capacitäten bereits hinlänglich bewiesen, — sondern weil es geradezu demoralisirend wirkt.

Man bedenke nur, woher die Kinder das Geld zum Rauchen nehmen? Bettelbuben, erbetteln sich das Geld hiezu, Lehrjungen verrauchen die erhaltenen Trinkgelder, Schulkinder stehlen entweder das Geld oder betrügen ihre Eltern, indem sie so und so viel Kreuzer für Schulzwecke, Schreibrequisiten, Hefte etc. etc. erbitten. Denn man möge mir nicht weis' machen, daß die Eltern kleinen 6—10 jährigen Kindern Geld zum Rauchen geben. Solch dumme Eltern kann ich mir nicht vorstellen.

Wenn dies nicht gelingt, bestehlen sie ihre Schulkameraden, — und es ereignet sich jedes Jahr und in jeder Schule, daß Schulrequisiten, Bücher, Schreibzeuge, Regenschirme gestohlen werden, nur um der Leidenschaft des Rauchens fröhnen zu können. Derlei Dinge werden jedoch nicht beachtet.

Größeren Knaben gibt man ja etwas Taschengeld. In diesem Falle sollten jedoch die Eltern verlangen, daß das Kind alle Auslagen notire. Hiedurch wird er sich auch an Ordnung und Sparsamkeit gewöhnen.

Die liebe Gesundheit.

Die Gesundheit galt allezeit als das höchste aller irdischen Güter, und doch gibt es gerade in unseren Tagen nur Wenige, die sich des Glückes ihres vollen Besitzes erfreuen können. Die aufreibende Thätigkeit, und zum Theile auch unsere verweichlichende Lebensweise — über welche die alten Griechen die Hände über den Kopf zusammenschlagen würden — degeneriren unseren Organismus und bringen ein ganzes Heer von Krankheiten mit sich, von denen sich einige, wie die Neurasthenie, die Tuberkulose und, wie es den Anschein hat, leider auch die progressive Paralyse, das Privilegium herrschsüchtiger und unbezwingbarer Zeitübel erworben haben,

Der Kranke — es sei ihm nun dieses oder jenes Leiden beschieden — ist doppelt beklagenswerth; in erster Linie selbstverständlich wegen seiner gewöhnlich von einem großen Gefolge von Theilerscheinungen und Komplikationen begleiteten Krankheit, dann aber wegen der peinlichen Rathlosigkeit, welche sich seiner bei dem Gedanken bemächtigt, welche Kur er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gebrauchen, welcher der mannigfachen Heilmethoden er — mit weitgehender Rücksichtnahme auf seinen derzeitigen Zustand — Vertrauen entgegenbringen solle.

Auf der Suche nach einer geeigneten Reparaturanstalt für meinen etwas indisponirten Magen hatte ich einen Stoß Zeitschriften durchgestöbert, in deren Inseratenanhängen sich die Ankündigungen derartiger Institute dicht aneinanderreihen. Ohne es zu einem entscheidenden Beschluß gebracht zu haben, verlöschte ich die Lampe und warf mich auf mein Lager, verwirrt von den mannigfaltigen Anpreisungen heterogenster Prozeduren zur Rückeroberung der verlorenen Gesundheit.

Hyppokrates würde sich ohne Bedenken für einen eitlen Pfuscher erklären, dem der Stempel der Unsterblichkeit ungerechtfertigter Weise aufgedrückt wurde, wenn er wüßte, wie heutigen Tages Naturheilkünstler, die ebensoviel spekulativen Geist, als wenig Vorbildung besitzen, die sich aber trotzdem in die barocke Idee verbissen haben, die wissenschaftliche Medizin aus den Angeln zu heben, sich erbieten X oder O-Beine ebenso schnell und durch das gleiche Verfahren zu heilen, wie den Verfolgungswahnsinn.

Skeptiker erhalten über Verlangen gratis und franko zahllose Atteste und Dankschreiben schokweise zugeschickt, welche in stylistischer Hinsicht eine auffällige Gleichförmigkeit zeigen und deren Authenticität nur schwer nachweisbar ist, da der Eine der kaum Geheilten und nun schon wieder „in grenzenloser Dankbarkeit Ersterbende" irgendwo am Fuße des Himalayagebirges domizilirt, wo Auskunfts-Bureaux ungleich seltener als das gelbe Fieber häufig vorzukommen pflegen, während ein Anderer „von allen europäischen ärztlichen Kapazitäten jahrzehntelang Behandelter und als unheilbar Aufgegebener, nun aber durch die Wunderkur innerhalb acht Tagen vollkommen Genesener," die unbegreifliche Marotte hat, just in der Pichelmayergasse in Wien zu wohnen, über deren Lage uns kein Straßenverzeichniß und kein freundlicher Sicherheitswachmann Auskunft zu geben vermag.

Unter solchen und ähnlichen Gedanken war ich endlich eingeschlafen. Doch kaum hatten sich meine Augen geschlossen, als die Thüre gewaltsam aufgerissen wurde und ein Schwarm von Menschen in das Zimmer stürmte.

Ich dachte an einen Ueberfall und sprang vom Bette auf, doch ein alter Herr in altmodischer Kleidung trat auf mich zu und bat mich, ruhig zu sein, da es sich blos um die Wiederherstellung meiner Gesundheit handle.

„Similia similibus curantur!" näselte er während er sich eine ausgiebige Prise in die Nase schnellte. „Ich bin der Dr. Hahneman, Begründer der Homöopathie, und soeben von den Todten auferstanden, um Ihren werthen Magen gesund zu machen. Ich werde Ihnen gleich zwei Pulver . . . ." Weiter konnte der würdige Herr Doktor nicht sprechen, denn einer der Anwesenden stieß ihn zur Seite und schrie mich an:

„Glauben Sie dem nicht! Der hilft keiner kranken Katze mit seinen Zuckerkügelchen. Nur Wasser, Wasser, Wasser! Wasser heilt Alles, das sage ich Ihnen, der Bauer Prießnitz."

„Jawohl, Wasser" — entgegnete sofort ein anderer Herr, der sehr wichtig that und mir eine Visitkarte, auf welcher der Name Louis Kuhne aus Leipzig zu lesen war vorhielt — „das Wasser muß aber nach meiner Methode angewandt werden. Nehmen Sie dreimal täglich ein Rumpfreibad . . . ."

„Nichts da!" — unterbrach ein barfüßiger Mann den Sprecher. — „Großer Wickel! Kleiner Wickel! Kniegüß!"

„Wickel, Wickel" — spottete ein Fünfter — „als wenn nicht jede Krankheit durch streng vegetarische Lebensweise allein geheilt werden könnte? Nähren Sie sich ausschließlich von Spinat und anderen Kräutern, trinken Sie nur Himbeerwasser dazu und Sie werden nicht nur frisch und gesund werden, sondern auch beim nächsten Distanzlaufen den ersten Preis erhalten. Probatum est!"

Das größte Kreuz haben die Tabaktrafikanten mit solch' halbwüchsigen Knaben. Nach ihrer Behauptung stehlen sie, wie die Raben. Sie kaufen eine Cigarette; wenn aber der Verkäufer ihnen nicht scharf auf die Finger sieht, sich nur auf einen Augenblick wegwendet, oder mit einer anderen Kunde beschäftigt, hat der kleine Spitzbube schon ein paar Unbezahlte mitgehen lassen.

Das Cigarrenstehlen wird ihnen dann so zur Gewohnheit, daß sie es auch später nicht lassen und ich hörte Aeußerungen von Trafikanten mit dem Bemerken, daß sie von Herrn in anständiger Lebensstellung bestohlen worden sind, daß sie beim Cigarrenstehlen sogar schon Honoratioren ertappt haben.

Dr. H.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Königin in Bartfeld.** Wie verlautet, werden die weibliche Begleitung Ihrer Majestät die Komtessen Kornis und Sztáray und Fräulein Ida Ferenczy bilden. Nachdem die Königin in den Wäldern der dortigen Umgegend große Fußtouren zu machen gedenkt, werden die Wege unter Leitung des Comitats-Oberingeneurs Dobiás in Stand gesetzt. Das Publikum wird dann seinerzeit durch Plakate ersucht werden, daß es seine Neugierde zügeln, sich jeder Zudringlichkeit enthalten und die hohe Frau in keiner Weise molestiren möge. Auch die Inhaber der Sommerwohnungen werden aufgefordert werden, daß sie mit den Wohnungspreisen die Gäste nicht überhalten mögen. Wohnungen sind übrigens noch immer zu haben.

— **Firmung.** Se. bischöfl Gnaden, Dr. Sigmund Bubics ist von seinem Unfalle so weit genesen, daß er am Pfingstmontage die Firmung in der Seminärkirche persönlich vollziehen wird. Da er sich jedoch noch nicht kräftig genug fühlt, um an der Reih der Firmlinge entlang zu gehen, so wird er dieselben, indem sie an ihn heranschreiten, sitzend firmen.

— **Personalien.** Am 30. v. M. langte der Reichstagsabgeordnete Akos Beöthy in Kaschau an und wurde an der Spitze einer tausendköpfigen Menge am Perron von dem Bürgermeister Theodor Münster mit einem freundlichen Willkommen empfangen. — Beöthy freute sich des Wiedersehens und äußerte sich dahin, daß er nicht in politischer Eigenschaft, sondern als Freund zu seinen guten Freunden gekommen sei, um die Pfingsfeiertage in deren angenehmer Gesellschaft zu verbringen.

Vom Bahnhofe fuhr Beöthy in das Hotel Schiffbeck, wo er sich auf den Balkon begebend, für den freundlichen Empfang, der ihm zu Theil wurde, wärmstens bedankte. Dann begab er sich zum Souper, bei welchem von dem Professor der Theologie Dr. Johann Csißarik, Akos Beöthy, Advokat Stekker, Stefan Davitko und Laur. Imre passende Toaste ausgebracht wurden.

— Vergangene Woche hatte unser Bischof einen angenehmen Gast, den Reichstags-Abgeordneten Dr. Gustav Degen, der seinerzeit in Kaschau, später in Preßburg Professor an der Rechtsakademie war Degen freute sich sehr über den Aufschwung der Stadt und war namentlich voll des Lobes über die reizenden Anlagen der Széchényi-Au.

— **Budai dalárda.** Zum Empfange des Ofner Gesangsvereines, welcher am 8. Juni in Kaschau anlangend zu Gunsten des Museums und des „Rothen Kreuz-Vereines zwei Wohlthätigkeits-Conzerte geben wird, werden die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen und das Kaschauer Publikum seitens des Arrangirungs-Comités zur regsten Theilnahme aufgefordert.

Das Comité gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das hg. Publikum der königl. Freistadt Kaschau, welche schon so viele Beweise ihrer ungarischen Gastfreundschaft gegeben, auch diesmal nicht anderen Städten nachstehen, sondern zeigen wird, daß sie, den Traditionen getreu auch eine begeisterte, ungarische und gastfreundliche Stadt sei.

Mit dem größten Vertrauen wendet es sich demnach an das g. Publikum der Stadt Kaschau, indem es dasselbe höflichst ersucht, daß es den am 8. Juni um 3½ Uhr Nachmittag hier in unserer Mitte eintreffenden hauptstädtischen Gästen, der „Budai dalárda" mit ungarischer Gastfreundschaft einen sympathischen und begeisterten Empfang zu theil werden lassen wolle.

Das g. Publikum wird ferner ersucht, daß es bei Ankunft unserer Gäste in je größerer Anzahl in der Széchenyi-Au und beim Bahnhof erscheinen, und alle Häuser, besonders in der Kossuth Lajos- und Hauptgasse beflaggen und decoriren möge, damit dadurch unseren Gästen auch äußerlich ein glänzender Ausdruck der Herzlichkeit des Empfanges und unserer Gastfreundlichkeit geboten werde. In der Sitzung des Comités vom 30. v M. wurde von den Damen der Stadt Kaschau beschlossen, daß sie die „Budai dalárda" mit Bouquets, einer von Fräulein Margit Volny gestickten Schleife und einen Kranz empfangen werden. Als Blumenspenderinen werden folgende Fräulein fungiren: Geschwister Fábián, Alice Münster, Anna Lekly, Ella Schlesinger, Margit Andrejkovics, Klara Clas, Rosa Simon, Iren Szilvássy, Delinke Balló, Melanie Werfer, Seren Várkoly, Klara Hedry, Imka Dörner, Geschwister Kreß, Beatrix Reif. Olga Reismann, Aranka Pauß, Geschw. Béky, Aranka u. Margit Varga, Geschw. Korányi, Geschw. Hegedüs, Emma Knöpfler, Hinsenkamp, Wilhelmine Herzfeld, Etel Winberger, Evi Kaczvinßky, Geschw. Leóß. Elsa Deil, Etelka Kemény, Sarolta Timkó, Wilhelmine Adriányi, Geschw. Beller, Alice Gedeon, Iren u. Jolan Répáßky, Geschw. Szönyey, Geschw. Reitzner, Wilhem. Maurer, Ilona Cselényi, Kamilla Jankovics, Amalia Klaußer, Blanka Glück, Hermine Glück, Terezia Belius, Gisella Nemessányi, Hermine Burger, Gizi Erössy, Etelka Hormos, Juliska Szedlacsek, Berta Novelly, Margit Klekner, Geschw. Roxer, Margit Oroßy.

— **Professorenkongreß.** Mit Bezugnahme auf den in Kaschau am 2—4. Juli abzuhaltenden Professoren-Congreß werden die geehrten Einwohner, welche geneigt wären, unseren lieben Gästen, während ihres Hierseins Obdach zu geben, höflichst ersucht, ihre diesbezügliche Gastfreundschaft bei dem Bequartirungspräses, Johann Kreß, Hauptgasse No. 109 anzumelden.

— **Militärkonzert.** Am 1. Juni Nachmittags hielt die Militärkapelle des Infanterie-Regimentes No. 85 unter Leitung des Kapellmeisters Albert Prettl gelegentlich einer Frühjahrs-Unterhaltung des hiesigen Offizierskorps am Banko ein exquisites Militärkonzert.

— **Theater.** Am 5. Juni wird in der zu einem Theater umgestalteten Aristokraten-Reitschule (Bräuhausgasse Nr. 6) unter mitwirkung der Damen Marietta und Gisella Erdélyi, Anna Schönviczky, des Herrn Anton Morvai, sowie der hiesigen Dilettanten eine Wohlthätigkeits-Vorstellung arrangirt. Zur Aufführung gelangt „A dolovai nábob leánya". Karten sind in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Franz Mildner zu haben, während den Feiertagen und am 5. in der Theaterkassa im alten Theatergebäude. Preise der Plätze: Loge 4 fl., Fauteuil 1 fl., Sperrsitze 80 und 60 kr., Stehplatz 50, Gallerie 20 kr. Studenten und Militär vom Feldwebel abwärts 30 kr.

— **Die Zweijährig Freiwilligen.** Diejenigen Freiwilligen, welche nach Ablauf des ersten Dienstjahres die Offiziers-Prüfung nicht bestanden haben und noch ein Jahr dienen sollten, sind schon jetzt, am 1. Juni beurlaubt worden.

— **Eine seltene Naturerscheinung.** Am 29, v. M. waren in Kaschau um 6 Uhr Abends zwei prachtvolle Regenbogen zu sehen, welche von vielen Spaziergängern bewundert wurden. Das Bild der Sonne spiegelte sich in den glühendsten Farben des Prismas in zwei gesonderten Regenwolken. Der eine Bogen war von ungeheurer Ausdehnung und doppelt breit als gewöhnlich. Dieser lagerte mit seinen beiden Enden bis tief unten an den Feldern des im Osten der Stadt gelegenen Bergabhanges, der zweite Regenbogen war kleiner und nicht so glühend als der größere.

— **In Verlust gerathen.** Eine goldene Halskette mit einen daranhängenden Herzchen und eine ovale Broche mit einem Nußgroßen à jour gefaßten Ametist. Der redliche Finder wird ersucht, diese Gegenstände im Stadthauptmannamte abzugeben.

— **Folgen eines Schweigels.** Daß sich Vater Noe betrunken hat, wird in der Bibel damit entschuldigt, daß er die Wirkung des Weines nicht kannte. Wenn sich aber jetzt die Menschen bis zur Bewußtlosigkeit betrinken, nachdem sie die Kraft des Weines und anderer Spirituosen bereits erprobt haben, dies ist schon schwer zu entschuldigen.

Dieser Tage, oder besser gesagt Nächte, geschah es, daß sich ein Herr in einem Nachtlokale, in Gesellschaft mehrerer Amtscollegen dermaßen betrank, daß er abseitsgehend im Closet niederstürzte und bewußtlos liegen blieb. Die Anderen waren wahrscheinlich auch in so hohem Grade illuminirt, daß sie seine Abwesenheit nicht bemerkten und schließlich, ohne sich um ihn zu kümmern, nach Hause gingen.

Als der Hausknecht oder Hausmeister am nächsten Morgen das Closet reinigen wollte, bemerkte er mit Schrecken den am Boden liegenden, da er im ersten Augenblicke glaubte, er sei vom Schlage gerührt, gestorben. Er rief die übrigen Hausleute herbei und sie überzeugten sich bald, daß der Betreffende nur total betrunken sei.

Da man ihn kannte und auch seine Wohnung wußte, holte man einen Fiaker, lud ihn auf den Wagen und führte ihn nach Hause. Vor dem Hause angelangt, hob man den noch immer Bewußtlosen vom Wagen, um ihn so schmutzig, wie er war in das Haus zu tragen, als sein Amtsvorstand, der gerade seine Morgenpromenade machte, vorbeikam. Er erkannte ihn natürlich und machte ihm auch später ernste Vorwürfe, der Betreffende entschuldigte sich jedoch mit einem Unwohlsein, mit einer Ohnmacht und die geistreiche Angelegenheit wurde auf diese Wise friedlich beigelegt.

— **Urtheil.** Der Zimmermalergehilfe Stefan Seemann, der im Monate März d. J. seine gewesene Geliebte Elisabeth Popovits ermorden wollte, jedoch nur schwer verwundete, wurde zu einjährigem Kerker verurtheilt.

— **Der georfeigte Moralist.** An schönen Tagen ist der Hausbesitzer Lémeth ein ganz korrekter Mensch, ein tadelloser Charakter, ein Ehrenmann. Bei schlechtem Wetter aber . . . doch halt, keine Verläumdung. Der Charakter eines Menschen kann doch nicht vom Witterungswechsel abhängen. Und doch ändert sich das Benehmen des Herrn Lémeth bei regnerischem Wetter. Er läuft dann auf der Straße den Frauen nach. Das ist eben das Merkwürdige seiner Naturanlage, daß ihn nur der Regen veranlaßt, sich in Liebesabenteuer zu stürzen. Den Blick auf die rasch dahineilenden Füßchen der Passantin gerichtet, ohne Rücksicht, ob sie einer Dame oder einem weiblichen Wesen in niederer socialer Position angehören, stürzt er der Betreffenden nach. Eine psychologische Erklärung dieses Zustandes ist hier nicht am Platze, es sei nur noch bemerkt, daß ein strafender oder erzürnter Blick der Verfolgten den Hausbesitzer sofort in die gehörigen Schranken und zur Besinnung bringt und daß er sich — bei Sonnenschein — seines Benehmens schämt.

Unlängst war Herr Lémeth bei strömendem Regen einer mit einem Kopftuche bekleideten Frau nachgestiegen, die mit eisener Consequenz den Herrn nicht bemerken wollte. Erst als sie nach einer langen Wanderung durch eine Unzahl kothiger Straßen vor einem Hause der Franzstadt angelangt und der Hausbesitzer ganz dicht auf ihren Fersen war, wendete sie sich um, sagte ruhig und heiter:

„Was wollen Sie denn? Gehen Sie nur den weiten Weg wieder zurück, Sie haben sich stark geirrt!"

Herr Lémeth zog höflichst seinen Hut und wollte den Rath sogleich befolgen, als sich ein Zwischenfall ereignete.

Dem Hausbesitzer und der Frau mit dem Kopftuche war nämlich seit einer Weile ein Herr mit finsterem Blick und starkem Vollbart nachgegangen, der rasch und gerade in dem Momente zu dem Paare trat, als die Frau die erwähnten Worte sprach.

„Hierbleiben! donnerte der Herr den Hausbesitzer an, „so leicht kommen Sie nicht weg. Ich kann es nicht dulden, daß anständige Frauen auf der Straße molestirt werden. Ich kenne zwar die Frau nicht und auch Sie nicht, aber das macht nichts. Wenn ich solche Vorfälle beobachte, fahre ich darein."

Während der ängstliche Hausbesitzer am ganzen

„Nichts als Unsinn" — nahm eine alte Frau das Wort — „in ihrem Falle kann nur ein Sympathiemittel helfen. Tragen Sie jahraus, jahrein eine Zwiebel an einem Bande um den Hals, selbstverständlich unter dem Hemde; hauchen Sie täglich vor dem Schlafengehen dreimal in die hohle Hand, und Sie werden sehen, daß sie sich dabei wohl fühlen werden.

„Altweiberfazen! Nichts als Dummheiten; Alles schon dagewesen!" Also brummte ein langer, hagerer Mann, „Alles schon dagewesen, wenn aber Ben Akiba heute die Augen aufmachte, so würde er gewiß zugeben, daß so etwas Epochemachendes wie mein „Generaluniversalmagenbitter", der den verzweifeltsten Fall in höchstens einer Woche heilt, noch nie existirt habe. Die Flasche, welche für sechs Katarrhe ausreicht, kostet blos 2 Gulden. Unter zwei Flaschen wird nichts verschickt. Man achte auf die Schutzmarke: „Rinaldini mit Flinte."

Mich schwindelte. Ich war auf das Bett zurückgesunken und lag regungslos; denn durch meine Adern schien flüssiges Blei zu zirkuliren. Dabei tanzten die wunderlichen Gestalten um mich herum und Zuruf um Zuruf traf mein Ohr.

„Russisches Dampfbad! Mineralwasserkur! Sonnenbäder! Terrainkur, behufs Entfettung! Magenpumpe! Grahambrod! Kein Bier, keinen Wein! Dalmatinerwein! Seebäder! Luftkur!" Solche Kommandoworte schwirrten mir wie Pfeile entgegen, ohne daß ich vermocht hätte, mich aus meiner Lage und von den Eindringlingen zu befreien.

„Bepinselung der Magengegend mit dem faradischen Strome halte ich für Ihren Zustand als eine souveräne Heilpotenz" — dozirte ein gelehrt aussehender Elektrotherapeut. Man ließ ihn aber nicht dazu kommen, seinen Induktionsapparat auszupacken; denn schreiend und mit den Ellbogen arbeitend drängten sich ein Dürrkräutler, begleitet von der „Halterin von Simmering", und eine weise Frau, aus deren abgeschabter Ledertasche ein gefürchtetes Instrument hervorguckte, heran, um mich mit vereinten Kräften zu „behandeln".

Doch, auch von diesen Peinigern wurde ich befreit; denn sie mußten einem hübschen, blonden Manne weichen, in welchem ich einen bekannten Nervenarzt und eifrigen Anhänger der Hypnose erkannte.

„Schlafen Sie! Schlafen Sie!" — sprach der junge Doktor mit monotoner Stimme, indem seine Hand langsam über meine Stirn herabstrich. — „Ich will Ihnen Ihr Uebel wegsuggeriren. Schlafen Sie, und wenn Sie erwachen, sind Sie gesund!"

„Ich möchte ja schlafen, lieber Herr Doktor," jammerte ich verzweiflungsvoll — „aber ist es denn möglich, bei dem Höllenlärm?"

Doch schon war der freundliche Hypnotiseur verschwunden und an seiner Stelle stand ein baumlanger, schlotteriger Mensch, der mich wie ein Praterbudenausrufer anschnarrte:

„Turnen Sie, junger Herr! Treiben Sie zur Wiedererlangung Ihrer Gesundheit Heilgymnastik und Sie werden sofort schlafen wie ein altes Murmelthier! Rrreckübungen! Rrreiten! Rrrudern! Rrrollschuhlaufen! Rrradfahren!

„Nichts da! Keine anstrengende aktive Muskelthätigkeit! Nur passives Verfahren. Eine vernünftige, abwechselnde Massagekur, Streichen, Kneten und Abklatschen des Magens, wird Sie sicher gänzlich herstellen. Also nur eine Viertelstunde Geduld!"

Es war ein vierschrötiger Mann, ein moderner Herkules, der diese Worte sprach und sofort zur That machen wollte. Mit Gewalt versuchte ich mich aufzurichten, um den massiven Fäusten des Athleten zu entgehen.

Da rief eine sanfte Stimme „Salve Domine!" und auf einer dichten Wolke doppelkohlensauren Natrons ritt mein guter alter Hausarzt, gleich dem Propheten Elias, zum offenen Fenster herein. Ich stieß einen Freudenschrei aus und war — erwacht. C. Str.

Leibe zitterte, hatte die Frau mit wachsendem Erstaunen die Anrede des Herrn mit dem finsteren Blick angehört und mit Unmuth bemerkt, daß in Folge seiner überlauten Intervention die einen Skandal witternde Nachbarschaft freudig herbeieilte.

Und nun tauchte auch der Ehemann der Frau auf, ein stämmiger Schlosser, der aus der Werkstätte im Hofe kam.

„Was gibt's denn, Cilli?" fragte er seine Frau und maß die beiden unbekannten Herren von oben bis unten.

„Der da" — erwiderte Frau Cilli und wies hiebei auf den Herrn mit dem finsteren Blick — „ist mir nachgegangen und macht einen Skandal!"

„So?!" grollte der Schlosser und versetzte dem Herrn mit dem finsteren Blick eine wuchtige Ohrfeige.

Die überraschende Wendung der Angelegenheit benützte Herr Lémeth, um sich mit der denkbar größten Beschleunigung zu entfernen.

Der Geohrfeigte erhob aber ein vehementes Geschrei, doch blieben seine Erklärungen wegen des Freudengeheuls, mit dem einige Lehrjungen das Schauspiel begleiteten, unverständlich.

Der Schlosser begnügte sich daher, den Herrn einige Augenblicke schreien zu lassen und dann seine Frau lakonisch zu fragen:

„Soll ich ihm vielleicht noch Eine herunterhauen?"

„Könnt nicht schaden", bemerkte die geärgerte Frau Cilli.

Der Herr mit dem finsteren Blicke und schwarzem Barte ließ es jedoch nicht dazu kommen, er lief dem Hausbesitzer nach, um ihn als Zeugen für seine Ehrenbeleidigungsklage nahmhaft machen zu können.

— **Orthopädische Kunstanstalt.** Die Firma J. Keleti Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17, hat außer der bis jetzt innegehabten Werkstätte für Bandagen und zur Krankenpflege gehörigen Artikeln, eine im größerem Maßstabe und der modernen Technik entsprechenden Werkstätte Budapest, IV., Régi postautcza Nr. 4. Parterre, eröffnet. Daselbst werden nach den neuesten und bewährtesten Systemen: Kunstfüße, Kunstbände, orthopädische Mieder (System Hoffung), Streck- und Gehmaschinen, sowie alle in dieses Fach schlagende Stahlwaaren etc. erzeugt. Alle diejenigen Patienten, die in derartigen Apparaten Bedarf haben, werden höflichst ersucht, sich Kostenüberschläge, eventuell illustrirte Preiscourante von obiger Firma kommen zu lassen. Geschäftsprinzip: Streng solide Bedienung, allerbilligste Preise.

— **Das Plakat der Milleniums-Ausstellung.** Wir haben seinerzeit von der Konkurrenz gemeldet, die für ein passendes Millenaiums-Plakat ausgeschrieben worden war. Als die besten Entwürfe wurden die des Andor Dudits und Gerster-Myskovßky mit je einer Hälfte des vereinigten ersten und zweiten Preises prämiirt. Der Handelsminister, als der Präsident der Ausstellung, hat sich indeß die Entscheidung betreffs der Ausführung vorbehalten und nunmehr den Gerster-Myskovßky'schen Entwurf angenommen. Das erwähnte Plakat zeigt auf einem Marmorsockel die sechs Heerführer, welche Árpad auf dem Schild erheben. Das Fundament trägt die Jahreszahlen 895—1895 und auf den Treppenstufen des Sockels sind das Wappen Ungarns mit der Stephanskrone, sowie symbolische Darstellungen von Handel und Gewerbe, Wissenschaft, Ackerbau und Kunst in farbenprächtiger Ausführung angebracht. Die Künstler, welche den Entwurf gemacht, haben nunmehr die Aufgabe, die Gesichtszüge der Heerführer, die ein wenig modern erscheinen, zu verändern, und dann erfolgt die Vervielfältigung der Plakate und die Versendung derselben in alle gebildete Welt. Die Gruppe der Heerführer wird auch auf den Ausstellungsmarken abgebildet sein, mit denen die Postämter jeden nach dem Auslande gehenden Brief versehen werden.

— **Eine verblüffte Taschendiebin.** Eine Dame die in einer Tramway fuhr, fühlte, wie ein kurzhaariges Frauenzimmer neben ihr mit großer Beharrlichkeit Entdeckungsreisen in ihrer Tasche zu unternehmen suchte. Die Dame machte sich nicht viel daraus, denn einmal wußte sie, daß die Tasche nur schwer zugänglich und dann nichts in ihr enthalten war. Nach verschiedenen gescheiterten Versuchen murmelte die Dieben ärgerlich in Französisch vor sich hin: „Ach verflucht, ich kann die Tasche nirgends finden." Die Dame drehte sich lächend um und bemerkte höflich in derselben Sprache: „Es thut mir leid, Madame, daß Sie sich so bemühten; sie war aber leer." Die übrigen Passagiere, die von der Sache nichts bemerkt, sahen mit Erstaunen das kurzhaarige Frauenzimmer wie ein Pfeil aus dem im Gange befindlichen Tramway schießen. Die Dame klärte die Mitfahrenden auf und sie schätzten sich glücklich, daß die lang- und leichtfingrige Französin ihre Geschicklichkeit nicht an ihren weniger mysteriösen und gefüllten Taschen erprobt hatte.

— **Schrecklicher Unfall.** Bei den Uferbauten an der Tárcza nächst Zdoba ereignete sich dieser Tage ein schreckliches Unglück. Ein slovakischer Taglöhner gerieth unbegreiflicherweise unter den aufgezogenen schweren Hammer des Piloten-Einschlagwerkes. Dieser fiel im selben Augenblicke mit ganzer Wucht nieder und zerquetschte buchstäblich den Unglücklichen zu Brei. Sein Weib, welche ihm das Mittagsbrot brachte, kam eben hinzu. Man veranstaltete sogleich eine Collecte zu seiner Beerdigung.

— **Wüthende Hunde.** Nagy-Ida ist schon wieder von der Plage wüthender Hunde heimgesucht. Am 29. v. M. wurde daselbst der eilfjährige Winzenz Lipták von einer wüthenden Bestie gebissen. Der dortige Apotheker brannte wohl die Wunde aus, zur größeren Sicherheit wurde aber doch der Unglückliche nach Budapest in die Högyes'sche Anstalt geführt.

— **Erstochen.** Am vorigen Sonntag unterhielten sich im Rudnoker Wirthshause die beiden Freunde Andreas Kocsis und Josef Sztankó. Es kam zu einem kleinen Wortwechsel, welcher dadurch entstand, daß Sztankó den Kocsis hänselte. Kocsis, ein jähzorniger Bursche gerieth über die Späße des Sztankó in solche Wuth, daß er das Messer zog und dasselbe, dem neben ihm sitzenden Kameraden in die Seite stieß. Der getroffene starb nach einigen Minuten.

— **Den Freund erschossen.** Das schon oft gerügte Spielen mit Schußwaffen hat über die Familie des Müllers Jelinek in Malescha tiefes Leid gebracht. Am 25. v. M. Vormittags war der einzige, fünfzehn Jahre alte Sohn des Müllers in seinem Zimmer mit Lesen beschäftigt. Da kam der mit ihm eng befreundete Müllergehilfe Havlena in die Stube, plauderte eine Weile mit ihm und nahm sodann einen Revolver von der Wand, während er zu dem jungen Burschen sagte, er möge das Gewehr herabnehmen. Jelinek folgte und befahl nun im Scherz: „Leg' an!" Da krachte schon ein Schuß und durch's rechte Auge getroffen stürzte Jelinek todt zu Boden. Die beiden jungen Leute hatten nicht gewußt, daß die Waffe geladen war. Havlena stellte sich sofort selbst der Gendarmerie.

— **Kampf im Bärenzwinger.** Eine heitere Szene spielte sich kürzlich, wie ein Zuseher schreibt, im Bärenzwinger des Zoologischen Gartens in Berlin ab. Meister Petz und seine Gefährtin verharrten gerade in friedlichster Ruhe, als einem Zuschauer der Cylinderhut vom Kopfe flog und zu Füßen der wilden Bestien in den Zwinger niederrollte. Sofort stürzte sich Meister Petz auf die fein säuberlich gebügelte Angströhre, sie mit seinen Zähnen bearbeitend. Sofort aber schnappte auch die Bärin nach dem Hute und behielt die Krempe desselben in der Schnauze. Während nun der interessante Kampf um die Cylinderfragmente hin und her wogte, hatte sich die Menge der Zuschauer um ein beträchtliches vermehrt. Jeder aber hielt krampfhaft die Hand an seiner Hutkrempe. Doch — da wehte von Neuem eine kräftige Brise, und ein scharfer Windstoß trug mit geflügelter Eile einen mit Vergißmeinnicht geblümten großen Damenhut in den Zwinger. Nun wiederholte sich dasselbe interessante Schauspiel; denn sofort ließen die Bären den ehemaligen Cylinder im Stich, und ein Ritter Dolorges war nicht zugegen — auch die Vergißmeinnicht-garnitur wurde vollständig „zerfleischt."

— **Ein Mord in der Mühle.** Am 24. v. M. Abends wurde die in der Mahlmühle bei den Eheleuten Wiltsch in Poruba dienende 18 Jahre alte Agnes Honnek in der Küche durch den Kopf geschossen und im Blute schwimmend todt aufgefunden. Anfangs fiel der Verdacht, diese Bluthat verübt zu haben, auf den 16 Jahre alten Müllerssohn, August Wiltsch, welcher, weil er zur kritischen Zeit bei der Mühle mit einer Pistole gesehen worden sein sollte, verhaftet wurde. Der Richtige Thäter dürfte jedoch dessen Bruder, der 10 Jahre alte Müllerssohn, Alois Wiltsch, sein, der ebenfalls verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert wurde. Ob derselbe das Mädchen, welches mit ihm allein im Hause war — weil die Müllers leute auf einer Hochzeit abwesend waren — vorsätzlich, vielleicht aus Eifersucht oder aus anderen Gründen oder aber aus Unvorsichtigkeit erschossen hat, ist noch nicht klar gestellt. Die Untersuchung dürfte nicht in die mysteriöse Mordaffaire bringen. Die Obduktion der Leiche der Agnes Honnek hat ergeben, daß dieselbe durch einen Schrotschuß in den Kopf getödtet wurde.

— **Mittel gegen Schlaflosigkeit.** Um gegen ein Uebel mit Erfolg anzukämpfen, ist es nöthig, vor Allem seine Ursachen zu kennen und diese zu beseitigen. Schlaflosigkeit kann verschiedene Ursachen haben. Die häufigsten sind: Mangel an körperlicher Bewegung während des Tages, Uebelbefinden der Nerven und des Gehirns durch geistige Anstrengungen, endlich körperliches Uebelbefinden. Gegen alle diese Dinge kann man ein Gegengewicht schaffen durch einfaches — Selbstmassiren. Das eine Zeit lang ruhig regelmäßig fortgesetzte Kneten des Ganzen Körpers oder der einzelnen leidenden Stellen ersetzt nicht nur die versäumte Körperbewägung und beruhigt durch eine Gesunde Ermüdung Gehirn und Nerven, sondern es beseitigt auch die Meisten Schmerzempfindungen. Zunächst tritt schon nach einigen Minuten eine allgemeine Erwärmung ein, der leichter Schweiß folgt. Die Straffheit der Muskeln läßt nach, die Massirten Theile werden weich und schmiegsam, Alles, was von Stockungen und Versetzungen herrührt, löst sich und werden die heftigsten rheumatischen, die quälendsten Magen- und Darmbeschwärden, selbst Asthma und Congestionen aller Art oft schon nach wenigen Minuten milder, bis sie ganz aufhören und eine köstliche Ermattung das Herannahen des Schlafes anzeigt. Es kommt gar nicht darauf an daß das Kneten in kunstgerechter Weise geschieht; die Hauptsache ist die Regelmäßigkeit und ununterbrochene Fortsetzung desselben und die Bevorzugung leidender Stellen. Wo es sich um solche nicht handelt, sich gleichzeitig mit beiden Händen Leib und Rücken zu massiren bei kalten Füßen Sohlen und Waden, immer je zwei zugleich. Das Massirenlassen durch Andere kann die selbst ausgeführter Procedur nicht ersetzen, da die Bewegung und Anstrengung nothwendig mitwirken müssen. Wer das Mittel versucht wird es probabel finden.

— **Wo ist das Kind?** Aus Paris wird berichtet: Eine Dame der Gesellschaft besuchte einen Ball und kehrte aus irgend einem Grunde früher zurück, als sie beabsichtigt und ihr Personale es erwartet hatte. Als sie ihre Wohnung betrat, bemerkte sie, daß drei Personen ihres Hausstandes fehlten: ihre Bonne, ihre Amme und — ihr Kind. Erschrocken eilte sie zum Concierge des Hauses, und nach einigem Zögern gestand dieser: Stubenmädchen und Amme seien, da sie die Rückkehr der Dame nicht so bald erwartet hatten, in das bekannte Tanzlokal „Moulin Rouge" gegangen; dort wären sie sicher zu treffen. Die Dame, deren Gatte nicht anwesend war, suchte in ihrem Schrecken einen Verwandten auf, und mit diesem begab sie sich zu dem nicht eben im Rufe gut bürgerlicher Harmlosigkeit stehenden „Moulin Rouge". Dort fand sie denn auch Amme und Stubenmädchen vergnügt in den Genuß ihres „Bocks" vertieft. „Wo ist mein Kind?" rief die aufs Höchste erregte Dame den beiden sauberen Dienstboden zu „Beruhigen Sie sich, Madame das Kind ist sehr gut aufgehoben," lautete die unverschämte Antwort. Auf ihr Drängen wurde die Frau, die nebenbei bemerkte, daß das Stubenmädchen der Herrin beste Toilette angezogen hatte, zu dem Orte geführt, wo das Kind so gut aufgehoben war. Dieser Ort war ein kleines Gasthaus in der Nähe. Die Mutter fand ihr Kind schlafend in einem sauberen Bettchen und im gleichen Lokal noch acht andere Kinder, die dort ebenfalls von pflichttreuen Ammen und Kindermädchen „in die Garderobe" gegeben worden waren. Per Kind bezahlten diese vergnügungslustigen Dämchen eine Gebühr von 1.50 Franc. Paris, das ohnehin an merkwürdigen Etablissements keinen Mangel hat, ist somit um eine „nächtliche Aufbewahrungsanstalt für unbequeme Herrschaftskinder" reicher.

INSERATE.

Kundmachung.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntniss, dass wir vom **1. Juli l. J.** angefangen, in unserem an der Bahn gelegenen Lagerhause Belegräume **im Ausmaasse von 20 □M. und darüber bis zu 200 □M. an einzelne Partheien pro Jahr vermiethen.**

Nähere Bedingungen im Bureau der Kaschauer Handelsbank mündlich oder brieflich.

Kaschau, Ende Mai 1895.

Die Direction
der Kaschauer Producten- und Waaren-Lagerhaus Actien-Gesellschaft.

Nicht der Reklame, sondern **der persönlichen Weiterempfehlung** durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — **Schutzmarke** k. ung. Patent Nr. 82474

Schreib-Tinten:

Leonhardi's: Anthracen-Tinte blau-schwarz; Extraf. Buchtinte, „ „; Alizarin-Tinte, grünl-blau-schw; Gallus-Tinte, Weltpost-Tinte } tiefschwarz

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Copir-Tinten:

Leonhardi's: Anthracen-Copir, Alicarin Schreib & Copir } geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.

Encre violette noire communicative; Violette Doppel-Copir; Schwarze Weltpost-Copir } Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's: **Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte,** flüssige Tusche für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben,** schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschezeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim;** Eau de Labaraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.**



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein

zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In KASCHAU zu haben bei den Herren:

Josef Beller	Dobák Péter	Julius Gaál & Söhne	Alex. Novelly jun.	Sim. Schlesinger
Samu Binder	Ed. F. Eschwig	Carl H. Jermy	Pollak Robert	Vizy Dominik
Gebr. Brandeisz	Jenő Feldmann	M. Korach	Poltz Nándor	C. Wandraschek
Consum Verein	Fried Márk.	Kuhlmann Nándor	Julius Rott	Weiss Dezső
A. B. Csányi	Sal. Friedmann	Franz Lang	Anton Ruszinkó	Záhr & Szekmáry.
		Leop. Molnár Apoth.		

Ferner sind Niederlagen in anderen Orten überall dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Carl Kuhn & Co.

in Wien.

Schutzmarke



Warnung!

Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer

Stahl-Schreibfedern

sind **gesetzlich geschützt**, und wird dringend gebeten, auf **jeden Buchstaben der Firma**, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die Wirthschafts-Direction

in Ellischau,

Post Silberberg, (Böhmen).

GUMMI!

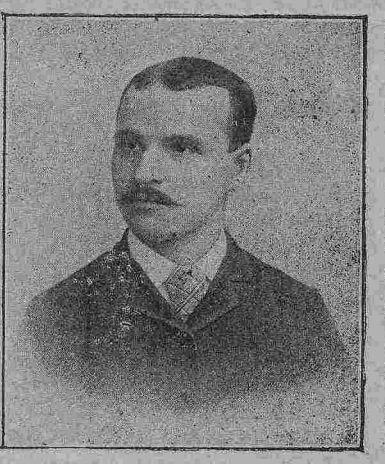
Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONIS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5 Damenpräservatifs nach Hase fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3 und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches

Kopfhaarwaschen

mit meiner echt **amerikanischen**

Shampooing

BAY-RUM.

Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engl

Kossuth Lajos-utcza 18. vis-á-vis der ev. Kirche.

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreib. anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen der Haare**, wie **Schuppenbildung** sofort zu beseitigen; auch erzeugt dies schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12.

Árverési hirdetmény.

A kassai takarékpénztár tulajdonát képező, a kassai 3292. és 895. sz. telekjkönyvekben foglalt Bethlenkörúti 24. ü. i. számu, s a Bék zugból a Kalvária- és a József utczák felé irányuló uj utczák nyitása mellett hatóságilag 22 házhelyre felosztani engedélyezett belsőségből térrajz szerinti következő háztelkek:

az	1.	sz.	93	□öl	kiterjedésü	1116	frt kikiáltási áron
„	2	„	95	„	„	1140	„ „ „
„	3.	„	136	„	„	1360	„ „ „
„	4	„	167	„	„	1503	„ „ „
„	5.	„	123	„	„	984	„ „ „
„	6	„	111	„	„	888	„ „ „
„	8.	„	190	„	„	1710	„ „ „
„	9.	„	218	„	„	1744	„ „ „
„	10.	„	173	„	„	1384	„ „ „
„	12.	„	128	„	„	1152	„ „ „
„	13.	„	124	„	„	1488	„ „ „
„	15.	„	254	„	„	2286	„ „ „
„	16.	„	225	„	„	2205	„ „ „
„	17	„	265	„	„	2385	„ „ „
„	18.	„	261	„	„	2610	„ „ „
„	19.	„	149	„	„	1788	„ „ „
„	20.	„	133	„	„	1596	„ „ „
„	21.	„	173	„	„	2595	„ „ „

árverés alá bocsáttatnak s az árverésnek a helyszinen való megtartására **1895 évi junius hó 9-ik napjának (vasárnap)** délelőtti 9 órája kitüzetik és az árverés esetleg a következő napokon d. u. 3 órakor folytattatik.

Árverési feltételként megállapittatik, hogy: 1. árverezni szándékozó tartozik az ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, intézeti betéti könyvecskében vagy óvadékképes értékpapirban a kiküldöttek kezeihez letenni: 2 vevő köteles a vételárt az árverés napjától számitott 2 hónap alatt az árverés napjától számitandó 6%-os kamattal együtt eladó kassai takarékpénztárnak megfizetni: 3. vevő köteles az átruházási illetéket viselni; vevőt ajánlatának megtétele — bánatpénze elvesztésének terhe alatt — azonnal kötelezi, az árverési eredmény elfogadása azonban a takarékpénztári igazgatóság jóváhagyásától tétetik függővé.

A helyszini tervrajz a takarékpénztárban a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthető.

Kassán, 1895. május 17-én.

A kassai takarékpénztár igazgatósága.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält **40% Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Marke A.B. & Cp.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toilettseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen **pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Leramitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen, Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70.

BERLIN W. Kurfürstenstrasse 122.

Brünn: Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien. Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 45. **Kaschau, Donnerstag den 6. Juni.** **1895.**

Zur Einführung der Civilehe.

Der Justizminister hat unter Anderen auch den Dr. Kornel Sztehlo nach Deutschland gesendet, um die Geschäftsführung der dortigen Standesämter, denen die Führung der Matrikeln über Geburten, Eheschließungen und Todesfälle obliegt und welche auch den Akt der Eheschließung zu vollziehen haben, kennen zu lernen. Dr. Sztehlo hat seinen Bericht bereits erstattet und veröffentlicht ihn außerdem in einer Broschüre, welcher wir Folgendes entnehmen:

Dr. Sztehlo begann das Studium der deutschen Standesämter in Berlin. Wie er berichtet, fallen daselbst die recht bedeutenden Kosten der 17 Standesämter der Stadt zur Last; dieselben betrugen im Jahre 1893 nach Abrechnung der von den Parteien zu zahlenden, allerdings geringfügigen Gebühren für Geburts-, Trauungs- und Todtenscheine 251 300 Mark. Der Staat liefert blos die Blankette zu den Matrikelauszügen. Jedes Standesamt hat drei bis vier Zimmer zur Verfügung; sie sind höchst einfach ausgestattet, die Wände kahl. Das Verfahren selbst ist ein bureaukratisch sehr pünktliches, aber sehr kühles.

Das Aushängen der Aufgebote der Brautleute ist im Berliner Stadthause centralisirt. Das Papier, auf welchem die Aufgebote kundgemacht werden, hat blos die Größe einer Visitkarte. Bei uns schreibt das Gesetz, bemerkt Dr. Sztehlo, ein größeres Format vor, und da dürften manche Aufgebote so hoch hängen, daß man sie nicht wird lesen können. Die zu erlassenden Aufgebote müssen von den interessirten Personen bei ihrem competenten Standesamte angemeldet werden, worüber ein Protokoll aufgenommen und das Aufgebot in das Stadthaus gesendet wird.

An dem zur Eheschließung bestimmten Tage erscheint das Brautpaar in Begleitung zweier Zeugen, die in Betreff ihres Namens, ihrer bürgerlichen Sellung und ihrer Wohnung eingehend vernommen werden. Der Trauungsact geht in sehr schablonmäßiger Weise vor sich. Der Standesbeamte (Matrikelführer), das Brautpaar und die zwei Zeugen nehmen an einem Tische Platz.

Der Standesbeamte erscheint im schwarzen Frack und sobald die Vernehmung der zwei Zeugen beendet und zu Protokoll genommen ist, erhebt sich der Standesbeamte, ebenso die übrigen Anwesenden. Er constatirt, daß das Brautpaar zum Zweck der Eheschließung erschienen ist, weshalb die vom Gesetze vorgeschriebenen Formen beobachtet werden müssen. Dann fragt er den Bräutigam und nach diesem die Braut, ob sie mit einander die Ehe eingehen wollen? Nach bejahender Beantwortung dieser Fragen erklärt der Standesbeamte (Matrikelführer) mit lauterer Stimme: „Nachdem Sie Beide die an Sie gerichtete Frage mit Ja beantwortet haben, erkläre ich Sie nunmehr kraft des Gesetzes für rechtmäßig verbundene Eheleute." Hierauf unterschreiben die Getrauten, die Zeugen und der Matrikelführer das Protokoll, womit der Trauungsakt, der im Ganzen etwa fünf Minuten dauert, beendet ist.

Bei uns werden die Standesbeamten bei der Eheschließung eine schwarze Atilla und eine trikolore Schärpe tragen.

Der Matrikelführer darf in Preußen bei der Traung an das Brautpaar keinerlei Ansprache richten. Als Grund wird angegeben, daß das Volk nicht meinen soll, als sei mit dieser einfachen Form des Schließens eines Vertrages die Inanspruchnahme der kirchlichen Einsegnung der Ehe überflüssig geworden. Die Leute sollen begreifen, daß durch diesen gesetzlich vorgeschriebenen Act die Ehe in den Augen des Staates wohl rechtskräftig geworden sei, daß aber Diejenigen, die der Eheschließung auch einen religiösen und ethischen Character geben wollen, sich nach dem Civiltrauungsakt an die Kirche zu wenden haben.

Auf den Standesämtern Deutschlands ruht eine große Arbeitslast, denn sie haben nicht blos die Eheschließungen, die Geburts- und Todesfälle (zur Anmeldung der Geburten sind die Hebammen, zu jener der Sterbefälle die Todtenbeschauer verpflichtet), in die Matrikeln einzutragen und Matrikelauszüge auszustellen, sondern auch ein Duplikat der Matrikel zu führen und eine Menge von Ausweisen für die Schulbehörden, für die Gerichte, für die Staatsanwälte, für die Rekrutirungs-Commissionen u. s. w. zu liefern.

Nach der Ansicht des Dr. Sztehlo wird es sich in Budapest gleich in den ersten 24 Stunden herausstellen, daß es eine Unmöglichkeit ist, die Matrikelführung den Bezirksvorständen aufzubürden. Leipzig mit mehr als 400.000 Einwohnern hat fünf, Dresden mit 300.000 Einwohnern blos zwei Standesämter.

In Budapest sollten nach der Meinung des Dr. Sztehlo in Anbetracht der erleichterten Communication für Ofen ein Matrikelamt, für Pest zwei Matrikelämter, eventuell auch für Steinbruch eines errichtet werden. Diese Aemter müßten aber nichts Anderes, als die Matrikelführung und was damit zusammenhängt zu besorgen haben. Und in Kaschau soll der eine Magistratsrath neben seinen Amtsgeschäften so „nebenbei" die Matrikeln führen können?

Die Stadt Kecskemét, hat zur Führung der staatlichen Matrikeln zwei neue Stellen creirt, u. zw. wurde systemisirt die Stelle eines Matrikelführers mit 1600 fl. Gehalt und 400 fl. Quartiergeld, ferner die eines Substituten mit 1200 fl. Gehalt und 200 fl. Quartiergeld.

In Betreff der zur Matrikelführung in der Provinz erforderlichen geeigneten Individuen hegt Dr. Sztehlo keine Besorgnisse, denn er überzeugte sich, daß in Deutschland mitunter einfache Bauern die Matrikeln in korrekter Form führten. (Allerdings ist der deutsche Bauer intelligenter als unser des Lesens und Schreibens nur in Ausnahmsfällen kundige slovakische Bauer.) Wünschenswerth erscheine es aber, in der Provinz kleinere und mehr Matrikelbezirke zu organisiren.

Auch die Nationalitätenfrage werde kaum Schwierigkeiten bereiten, doch wird es im Anfange dringend nothwendig sein, die Landbewohner durch längere Zeit zu unterweisen und zu belehren, was sie zu thun haben. Dies war auch in Preußen der Fall, wo sich namentlich die Verwaltungsbehörden in dieser Beziehung namhafte Verdienste erwarben; jetzt aber geht die Matrikelführung in Deutschland tadellos vor sich.

Feuilleton

Im Negligé

— Novellette, dem Englischen nacherzählt. —

„Ja, siehst Du, mein Junge", sagte Onkel Hobart, die Ehe ist ein gefährliches Ding. Du kaufst Dir ein Haus auf ein Jahr, und wenn es Dir nach einem Jahre nicht gefällt, dann gibst Du es weg und kaufst Dir ein anderes. Du kaufst Dir ein Pferd, und wenn Du es nicht mehr haben willst, schickst Du es zur Auktion und läßt es verkaufen. Bei einer Frau aber geht die Sache nicht so leicht, die kannst Du weder verkaufen noch umtauschen, an die bist Du Dein Lebenlang gebunden."

„Aber Onkel Hobart", sagte der Neffe und zukünftige Erbe des Sprechenden, „betrachten wir doch die Sache von einem anderen Gesichtspunkt. Angenommen, sie ist nun ganz reizend, liebenswürdig und begehrenswerth?"

Onkel Hobart Renshaw fuhr sich mit ironischem Lächeln durch die Haare.

Als eigensinniger Junggeselle von 55 Jahren war er natürlich geneigt, die Sache weit weniger sanguinisch zu betrachten.

„Paul", sagte er, „auf diese Weise kommen wir zu keinem Resultat. Ein Verliebter ist immer ein Bischen verrückt. Wenn Du Dir vorgenommen hast, zu heirathen, so werden all. Argumente der Schöpfung nichts dagegen vermögen. Aber sorge auch dafür, daß Du eine richtige Wahl triffst; denke, wie viel davon abhängt." Paul Fontaine brach in ein lustiges Lachen aus. Wie alle jungen Leute, hielt er auch diese Ermahnung für vollständig unnütz.

„Diese Lindleys sind also zwei Schwestern?" fragte Onkel Hobart nachdenklich und putzte seine Brille.

„Jawohl, Onkel, Emilie und Klara."

„Sind sie Beide hübsch?"

„Wie zwei Rosen an einem Strauch."

„Bitte, bleibe auf der Erde", versetzte Onkel Hobart, „und sprich nicht wie ein dreibändiger Roman."

„Aber Onkel, ist es denn nicht ganz natürlich, ein hübsches Mädchen mit einer Blume zu vergleichen? Wenn ich nur einen anderen Vergleich wüßte . . ."

„Bitte, stürze Dich nicht in Unkosten", unterbrach der Onkel. „Aehneln sich die beiden Schwestern?"

„Klara ist schlank und strahlend, Emilie ist sanft und fein. Klara ist eine Brünette und hat das schwärzeste Haar, das ich je gesehen. Emilie hat blonde Locken und blaue Augen und eine schlanke, geschmeidige Gestalt."

„Schön, und welche gefällt Dir am besten, Paul?"

„Sie sind Beide entzückend", versetzte der junge Mann. Manchmal, Onkel, wünschte ich wahrhaftig, wir lebten in der Türkei und ich könnte sie Beide heirathen."

„Du kannst Dich also nicht entscheiden, welche die reizendste ist?" fragte der Onkel. „Aber die Hauptsache ist, mein Junge, welche kann denn am besten waschen und kochen?

„Ja, diese wichtige Frage kann ich dir nicht beantworten, darüber muß die Zukunft entscheiden."

„So stehen also die Sachen!" sagte der Onkel. „Nun will ich Dir einmal etwas sagen, Paul, Du hast die Mädchen bisher nur durch die blaue Brille der Bälle und Gesellschaften gesehen, was würdest Du nun dafür geben, wenn ich sie Dir so zeigte, wie sie wirklich sind?"

„Mein halbes Vermögen, Onkel", rief der Neffe.

„Das wäre nicht besonders viel", warf der Andere ein.

„Nun denn, mein ganzes", fuhr Paul fort, „sei es auch nur, um Dir zu beweisen, wie rein, edel und hochherzig sie sind. Aber leider ist ja das Alles unmöglich."

„Durchaus nicht so unmöglich, wie Du glaubst", sagte Onkel Hobart. „Die Damen kennen mich nicht persönlich und wissen noch weniger, daß ich als früherer Polizeiarzt Mitglied der Gesundheitskommission bin. Nun bin ich allerdings weder ein Magier noch ein Zauberer, aber was in Deinem Falle noch weit besser und wichtiger ist, Mitglied der Gesundheitskommission. Ich gehe, wenn ich es will, ungehindert in der Leute Häuser und untersuche, wenn es mir gefällt, ihre Küchen und Keller. Nun, junger Mann, was sagst Du dazu?"

„Ja, ich verstehe nicht", stammelte Paul Fontaine.

„Nun, Du wirst mich schon verstehen, wenn ich Dir sage, daß das Haus der Lindleys zu meinem Bezirk gehört und daß ich mich entschlossen habe, morgen dorthin zu gehen, um mich zu überzeugen, ob Alles in der Wohnung in Ordnung ist. Wenn Du mir bei der Sache ein wenig zur Hand gehen willst so werde ich Dich als einen von meinen Leuten verkleiden und . . ."

„Aber von ganzem Herzen", rief der junge Mann mit freudigen, glänzenden Augen; „ich bin meiner Sache sicher und fürchte für Klara und Emilie keinerlei Prüfung. Glaube mir, das sind echte Edelsteine."

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Am 2. d. fand im hiesigen isr. Kultustempel die Trauung des Fräuleins Margit, Tochter des geachteten städtischen Oberphysikus Dr. J. Moskovits, mit dem Ingenieur Josef Pollak statt. Es hatten sich eine große Anzahl von Verwandten und Bekannten der Brautleute sowie Hochzeitsgäste aus nah und fern eingefunden. Die Trauungs-Ceremonie vollzog Prediger Dr. Simon Handler, der auch eine feierliche Ansprache an das Brautpaar richtete.

Den Schluß der Feierlichkeit bildete ein Choralgesang mit Harmonium-Begleitung. Der Tempel war in allen Räumen von illustren Hochzeitsgästen gefüllt.

— Die Trauung des Senatsnotärs der königl. Tafel, Edmund Rudloff, mit Fräulein Helene Münster, findet am 6. d. in der Seminärkirche statt.

— **Reichstagabgeordneter Beöthy im kath. Gesellenvereine.** Der seit mehreren Tagen in unserer Mitte weilende Abgeordnete Akos Beöthy, hat am Montag Nachmittag in Begleitung des Magistrathrathes Josef Timko, auch dem kath. Gesellenvereine einen Besuch abgestattet, welcher sich zu einer herzlichen Kundgebung wärmster Sympathien dieser Kreise gestaltete.

Der Abgeordnete wurde vom Vereinspräses Ludwig Konrády, von mehreren Funktionären des Vereines, von sämmtlichen Mitgliedern des Gesellenvereines, des katholischen Leseklubs, des Lehrknabenheims und einer Anzahl von circa 500 Gästen aus dem Arbeiterstande empfangen und bewillkommt. Nach einer politisch scharf angehauchten Begrüßungsrede des tit. Hofkaplans Dr. Johann Csißarik, in deren Tenor der Abgeordnete mit Berufung auf sein gegebenes Versprechen „sich in Kaschau diesmal aller politischen Enunciationen zu enthalten" — nicht mit einstimmen wollte: begann im Hofgarten des Vereinshauses eine wahrhaftig sehr gut gelungene Gesangs- und Declamations-Produktion zu Ehren des Gastes, welcher dann überraschend präcis ausgeführte Turn- und Marschübungen der Lehrlinge folgten, die alle sowohl dem illustren Gaste, als auch dem großen Publikum gefallen haben. Das Gartenfest nahm erst gegen 8 Uhr Abend sein Ende, worauf sich der Abgeordnete und alle Versammelten voll Anerkennung für die unermüdlichen Bemühungen Ludwig Konrádys in Stimmung und im gehobenen Vertrauen auf zukünftigen Sieg entfernten. Beöthy spendete aus diesem Anlasse eine große Trommel den Lehrlingen.

— **Straßenverkehrsstörung.** Im nahegelegenen Bárcza belästigt neuerer Zeit eine Bestie von einem, scheinbar dem dortigen Wirthshäusler gehörigen großen Hunde die Fahrgelegenheiten, welche die dortige Landstraße passiren.

Der kalbgroße Hund springt jedem Wagen vor und trachtet unter größtem Gebell die Pferde anzubeißen. Da ihm dies einmal doch gelingen und hiedurch ein größeres Unglück verursacht werden könnte, machen wir hierauf das löbl. Stuhlrichteramt des Kaschauer Bezirkes hiemit aufmerksam.

— **Die Frühlingsunterhaltung** der Offiziere am 1. d. ist prachtvoll und zur Zufriedenheit aller Theilnehmer gelungen. Der Tanz im Bankóer Saale währte bis 11 Uhr, wonach der größte Theil der Gesellschaft bei Lampionbeleuchtung und klingendem Spiele den Heimweg antrat.

— **Frühlingsfest.** Die Mitglieder des Kaschauer Gesellenvereines halten am 16. Juni am Bankó eine mit Tanzunterhaltung verbundene Frühlingsunterhaltung.

— **Sonntagsruhe.** Mit dem ersten Junisonntag tritt alljährlich auf die Dauer von zwei Monaten eine Aenderung in den auf die geschäftliche Thätigkeit bezüglichen allgemeinen Verfügungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe ein. Der Nachtragsverordnung zufolge, die der Handelsminister zum Sonntagsruhegesetz herausgegeben hat, haben nämlich in den Monaten Juni und Juli diejenigen Läden, die sonst bis 12 Uhr Mittags geöffnet sein dürfen, schon um 10 Uhr Vormittags geschlossen zu werden, worauf wir die Geschäftsleute ebenso wie das konsumirende Publikum besonders aufmerksam machen.

— **Die Normalschüler** hielten am 4. d. ihren Majales. Des Morgens drohten wohl schwere Wolken den Spaß zu verderben, die jugendliche Schaar zog jedoch muthig in die Berge und hatte die Genugthuung das Wetter bekämpft und sich köstlich unterhalten zu haben.

Der Abgeordnete der Stadt Kaschau, Akos Beöthy, hat den Majales der Kaschauer zartesten Jugend auch mit seiner Gegenwart beehrt, ebenso der Obergespan.

— **Buchdrucker-Majales.** Der heurige Majales der Kaschauer Buchdrucker am 2. d. ist überaus glänzend ausgefallen. Zwei Musikbanden spielten und es war eine große Gesellschaft beisammen, die sich theilweise am Tombola und Weltpostspiel, — das letztere wurde mit besonderem Animo betrieben, — theils beim Tanze belustigte. Die Quadrille tanzten 54 Paare. Die Unterhaltung währte bis zum Morgengrauen. Der Abgeordnete der Stadt Kaschau war auch zugegen.

— **Nur keine Ausnahmen.** Sonntag Früh war am Perron des hiesigen Bahnhofes eine große Menge Passagiere versammelt, welche mit der Oderberger Bahn Ausflüge machen oder weiterreisen wollten. Die Menge war umso ungeduldiger, als der Pester Zug eine Verspätung von 54 Minuten erlitt. Auf einmal kam eine Gesellschaft von 12—15 Personen, welche mit dem Bemerken: „Wir haben die Erlaubniß einzusteigen", vom Portier hinausgelassen wurden, einen Waggon okkupirten, sich's bequem machten und auch ihre Coupées absperrten. Andere Sterbliche durften sich diesen Spaß nicht erlauben und mußten geduldig warten, bis endlich der Pester Zug hereinhumpelte und das Glockenzeichen gegeben wurde. Warum jene Gesellschaft bevorzugt wurde, darüber zerbrachen sich viele die Köpfe.

— **Feuer.** Am 5. d. war in K.-Neudorf abermals Feuer; daß dasselbe keine größeren Dimensionen nahm ist einzig dem in der Nähe exerzierenden Militär und namentlich dem Hauptmanne Zelóncsek, der sogleich hinzueilte, zu verdanken.

— **Ein Kossuth Portrait.** Der akademische Maler und Professor an der Kaschauer Oberrealschule Emerich Greguss, erhielt seinerzeit den Auftrag für den großen Sitzungssaal des Comitatshauses das Porträt des Ludwig Kossuth aus dem 1848 Jahre zu malen. Das lebensgetreue und höchst gelungene Bildniß ist nun fertig und im Saale des hiesigen Museums zur allgemeinen Ansicht bis 14. d. M. ausgestellt.

Wir empfehlen Jedermann wärmstens dies Meisterwerk anzusehen.

— **In Verlust gerathen** ein dünnes goldenes Bracelet, am Schluß zwei Knöpfchen mit hängendem Schloß.

Eine goldene Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel ist sammt dem schwarzen Etui entwendet worden.

— **Das Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 270 Personen besucht.

— **Ein strenger Conducteur.** Kleine Kinder, welche unentgeltlich mitgenommen werden, müssen auf den Schoß gehalten werden! So heißt die Verordnung auf der Eisenbahn.

Dieser Tage geschah es, daß eine Frau mit einem kleinen Kinde in einem Coupé Platz genommen hat. Nachdem außer ihr Niemand im Coupe war, legte sie das Kind neben sich auf die Bank. Da kam der Condukteur um die gebräuchlichen Löcher zu zwicken. Als er bemerkte, daß die Mutter das Kind nicht auf dem Schoße hatte, machte er einen Heidenlärm und wollte die Frau zwingen, für das Kind zu bezahlen. Schließlich begnügte er sich mit einem kleinen Trinkgelde.

— **Aufnahme von Pflegerinen.** Der ungarländische Verein vom „Rothen Kreuz" eröffnet am Anfang des Monates Juli im Elisabethspital einen Lehrkurs für Krankenpflegerinen. Auf die zu vergebenden 12 Stellen können Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren konkurriren, die unbescholtenen Vorlebens sind und den Beruf der Pflegerin aus moralischer Ueberzeugung als Lebensberuf erwählen wollen. Die mit den erforderlichen Dokumenten versehenen Gesuche sind bis spätestens 20. Juni im Wege des Vereinssekretärs Julius Fabinyi Kaschau, Kossuthgasse 19., bei der Direktion des „Rothen Kreuz"-Vereines (Kronprinz Rudolfgasse Nr. 2) einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. Den Gesuchen ist beizuschließen: 1. Taufschein oder Geburtszeugniß; 2. im Falle die Gesuchswerberin minorenn oder verheirathet ist, die Zustimmungserklärung des Vormundes oder des Gatten; 3. Moralitätszeugniß, welches in der Provinz vom Seelsorger, in größeren Städten von der Behörde auszustellen ist; 4. ein amtlich beglaubigtes Zeugniß darüber, daß die Gesuchswerberin ungarisch und eventuell deutsch lesen und schreiben kann und eine entsprechende Intelligenz besitzt; 5. ein Zeugniß der Behörde über den Familienstand und die Beschäftigung der Gesuchswerberin; 6. Gesundheits- und Impfzeugniß.

— **Verkauftes Gut.** Das dem Markgrafen Sigmund Csáky-Pallavicini gehörende Gut Abod-Királykut hat der Staatssekretär im Ackerbauministerium, Edmund Miklós um den Preis von 325.000 fl. angekauft.

— **Kön. ung. Post-Schindmähre.** Diesen wohl wenig geläufigen Titel würde das arme Pferd verdienen, welches seit einiger Zeit den Bestellwagen des südlichen Stadtrayons, zum öffentlichen Aergerniße der Zuschauer herumführt.

Das arme Thier hat eine hochgradige Kniebeule am Vorderfuße und hinkt mit jedem Schritte, um das Erbarmen des Kaschauer Thierschutzvereines, dessen Thätigkeit schon so manchem seiner Leidensgefährten zum wohlverdienten Ruhestande verholfen hat, auf sich zu lenken.

— **Zwei Quäcker.** J. S. Davidsohn und John Goldstein sind hier angekommen und werden, um Proselyten zu machen Ansprachen halten.

— **Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Sodawasserfabrikation.** Herr Csányi Adam Apotheker und Sodawasserfabrikant hierselbst, hat in seiner Sodawasserfabrik eine Neuerung von großem Werthe eingeführt. Derselbe hat nämlich das Patent mit Schutzmarke der Budapester „Sanitas" Sodawasserfabrik erworben, welches darin besteht, daß das Wasser welches zur Sodawasserfabrikation verwendet 3 mal filtrirt und sterilisirt wird. Ueberdies verwendet die Sodawasserfabrik des Herrn Csányi eine chemisch reine flüssige Kohlensäure, so daß es vollkommen ausgeschlossen erscheint, das fremde Substanzen als Schwefelsäure, Kalk etc. in das Sodawasser gelangen, was beim alten Verfahren nicht zu vermeiden war. Die Versuchsstation der k. u. landwirthschaftl. Lehranstalt in Kaschau, hat das Sodawasser des Herrn Csányi analisirt und als vollkommen rein und bleifrei befunden. Zu den Gazeus wird auch ein derartiges Wasser verwendet. — Wir empfehlen das Fabricat des Herrn Csányi welches vollkommen rein und bacterienfrei ist der besonderen Beachtung der Wirthe und des P. T. Publicums.

— **Aus der Tátra.** Ein schönes, wenn auch kühles Wetter befördert sehr die Arbeiten bei uns und alle Bauten werden nun, bis auf die Tátra-Lomnitzer Eisenbahn, zur bestimmten Zeit fertig dastehen. Die Architekten Majunke und Hermann, sowie Unternehmer Niedenthal nebst den übrigen „Baumeistern

---

„Nun, wir werden ja sehen", sagte Mister Renshaw, inzwischen wollen wir unseren Thee trinken."

* * *

„Betty, Betty, es hat geklingelt, öffne doch mal, schon wieder einer von der Gesundheitskommission. Die Leute kommen auch öfter, als es nöthig ist."

Die Familie Lindley lebte auf ziemlich großem Fuße und hatte eine schön eingerichtete Wohnung inne. Der Empfangssalon und die Wohnräume waren mit höchster eleganz möblirt, aber dafür war die Küche ein finsterer, dumpfer Raum, der keinen allzu einladenden Eindruck machte.

Trotz ihres anscheinenden Glanzes hatten die Lindleys nur ein bescheidenes Einkommen, und Betty, das kleine Hausmädchen in dem abgeschabten Kattunkleidchen und den dicken Filzschuhen, war der einzige Dienstbote, den sie hielten.

„Allmächtiger Gott, was hat denn der junge Mann überall seine Nase hineinzustecken!" rief Klara entrüstet.

„Bitte, mein Herr, hier geht's in den Keller", sagte Betty, und öffnete eine Thür, die mit dumpfem Geräusch hinter den beiden Männern wieder zufiel.

Aber diesen hatte ein Blick in die Küche genügt. In einem schmutzigen, abgetragenen rosa Kleide saß Klara, die Haare mit Papilloten umwickelt, vor dem Küchentisch und aß ihr Frühstück, während ihre kleinen Füße, deren Strümpfe verschiedene Löcher aufwiesen in abgetragenen Filzschuhen steckten, und ein um den Hals gebundenes Taschentuch die Stelle eines Kragens vertreten mußte.

Am Küchenherd stand Mistres Lindley und bereitete das Mittagessen vor, während Emilie, die Aermel bis zum Ellenbogen aufgeschlagen, an einem Waschfaß stand und mehrere Damenkragen mit der Energie einer berufsmäßigen Wäscherin bearbeitete. Onkel Hobart, der sich eben anschickte, seinem Neffen zu folgen, hörte noch die letzten Worte Klara's, deren Stimme schrill und kreischend zu seinen Ohren drang.

„Nein, das ist wirklich zu arg, Mama, die Brödchen sind nicht zu essen, und auch den Kaffee kann man nicht trinken, ich muß sofort frischen haben."

„Aber Klärchen", beruhigte Emilie, „Mama ist so müde und hat noch so viel zu thun. Willst Du nicht lieber ein Glas Milch trinken?"

„Nein, ich will keine Milch, Kaffee will ich haben und zwar guten Kaffee", rief die Brünette und stampfte zornig mit ihren hübschen Füßen auf die Erde.

„Gut, dann will ich dir Kaffee machen", sagte Emilie, „wenn Du so lange warten willst, bis ich die Kragen gewaschen habe"

„Ich würde mich schämen, mich zur Waschfrau zu erniedrigen", murmelte Klärchen.

„Warum sollte ich mich denn schämen, etwas zu thun, was nützlich ist?" fragte Emilie lachend zurück „Papa muß ja hart arbeiten, und die Wäscherechnungen sind theuer. Da muß schon Eine von uns mit angreifen und Mama sparen helfen, so gut es geht."

„Ach, hör' auf mit Deinen Moralpredigten und mach' mir Kaffee", schrie Klara, die sich augenscheinlich in recht schlechter Laune befand. In diesem Augenblick traten Onkel Hobart und sein Neffe, die genug gehört und auch keinen Grund zu weiterem Verweilen hatten, aus dem Keller und verabschiedeten sich.

Paul Fontaine war in tiefes Schweigen versunken, als er die Straßen entlang ging, aber der Onkel schmunzelte und betrachtete seinen Neffen von der Seite.

„Es geht doch nichts darüber, als wenn man die Leute so einmal im Negligé sieht", sagte er schließlich, „Leute, die Abends als Engel erscheinen, verwandeln sich bei Tage manchmal in Dämonen. Ja, ja, mein Junge, nimm Dich vor den Brünetten in Acht. Wenn Du überhaupt entschlossen bist, eine Frau zu nehmen, so rathe ich Dir zu der Kleinen am Waschfaß; das kleine Mädchen, das ihrer Mutter durchaus helfen wollte, gefällt mir."

„Ich glaube, Du hast Recht, Onkel", sagte Paul, und Beide wandten sich der Wohnung des Mister Renshaw zu.

* * *

„Aber sage mir, Paul, wie kamst Du gerade darauf, mich anstatt Klara zu wählen?" fragte die kleine, blauäugige Frau, als sie eine Woche nach ihrer Hochzeit in Brighton spazieren gingen. „Klara ist doch viel hübscher und liebenswürdiger als ich. Allen gefällt Klara weit besser, und weist Du überhaupt, daß sie ein wenig enttäuscht war, als Du mich ihr vorzogst?"

„Meinst Du wirklich?" frazte Paul zurück. „Nun Niemand kann doch etwas für seinen Geschmack. Klara ist sehr schön und glänzend, und als ich sie zuerst sah, war ich ganz von ihr bezaubert, aber jetzt, Da ich Dich näher kennen gelernt habe, schätze und liebe ich Dich beiweitem mehr."

Warum er sie aber mehr schätzt und liebt, das hat er ihr bis heute — sie sind schon sechs Monate verheirathet — noch nicht erzählt.

strengen alle Kräfte an, um Vorzügliches zu leisten und die Tátragäste werden wieder einen wesentlichen Fortschritt constatiren können. Schlesierheim, das neue Hotel am Felkaer See, steht fix und fertig und ist am Pfingst-Sonntage eingereiht worden. Stabile Gäste hat bisher nur Schmecks und Westerheim, Touristen aber zu paar Tage Aufenthalt sind schon überall. Die Gäste sind durchgehends Deutsche und Polen, ja in Zakopane hat die Saison schon mit 70 Gästen, die zu stabilem Aufenthalt die Polnische Sommerfrische aufsuchten, begonnen. Selbst Damen wagen größere Touren, sind aber gewöhnlich gezwungen, des hohen Schnees halber umzukehren. Trotzdem wurde vom Meerauge aus die Meeraugspitze nach sechsstündigem Steigen im tiefen Schnee erreicht und der Abstieg zum Poppersee gemacht. Die Neubauten an der ehemaligen Rosahütte werden den Weg, wie fälschlich ausgesprengt wurde, nicht versperren, ja er wird selbst für Wagen passirbar sein; Fußgänger und Reiter können wie zuvor ungehindert zur „Gemse" und „Reinerhütte" gelangen.

— **Während der Geschichtsstunde.** Hm! Ruhe! Wir waren das letztemal stehen geblieben bei — Haberkorn, machen Sie 'mal das Fenster zu! — bei dem Beispiel heldenmüthiger Vaterlandsvertheidigung — ganz zu, Haberkorn! — der Thermopylen durch den Spartanerfürsten — Rümpler, ich höre Sie schon wieder brummen! — durch Leonidas. Das Wort Thermopylen heißt, wie Sie schon eigentlich wissen sollten, auf deutsch — Flegeleien, lieber Brettschneider, dulde ich in meiner Stunde nicht! — heißt auf deutsch „warme Quellen". Xerxes war also mit seinem Heere bis zu jenem berühmten Engpasse vorgerückt Ehe es zum Treffen kam, entsandte der Perserkönig an die Lacedämonier einen Boten mit der Aufforderung — geben Sie mal den Bindfaden her, Sie kindischer Mensch dahinten, ich kann die Spielerei nicht länger mitansehen! — mit der Aufforderung um Auslieferung der — Regenschirme, mein lieber Rümpler, stellt man hübsch in die Ecke, wo sie nicht jeden Augenblick umfallen! — Auslieferung der Waffen. Die stolze Antwort des Griechenfürsten war: — Sie, Hudak, rücken Sie doch mal beiseite, damit ich sehe, was Ihr Hintermann für dummes Zeug treibt! — ich wollte sagen, die Antwort war: „Komm und hole sie!" Und als man die Griechen bedeutete, die Zahl der Feinde sei so groß, daß ihre Pfeile die Sonne verfinstern würden, erwiderte Leonidas verächtlich: — Sehen Sie, Rümpler, ich werfe Sie jetzt wahrhaftig zur Thür hinaus, wenn Sie nicht aufhören, mich anzugrinsen! — erwiderte Leonidas: „Desto besser, so werden wir im Schatten fechten." Vier Tage später erfolgte der Angriff. Auf den Befehl des Perserkönigs — Sie dahinten, schlafen Sie nicht — stürzte sich eine ungeheure Truppenmasse in den Engpaß. Heldenmüthig war die Vertheidigung des Leonidas; tagelang währte der Kampf, und selbst die Kerntruppen des Perserheeres mit dem stolzen Namen: — die Dümmsten und Faulsten sind doch immer die, Unverschämtesten, Friedmann, — die Unsterblichen selbst diese vermochten nicht den Engpaß zu erkämpfen. — Da endlich zeigte ein verrätherischer Grieche, mit Namen — Rümpler! Rümpler! Sie schreiben gewiß da etwas, was nicht zur Sache gehört! — zeigte Ephialtes den Persern einen geheimen Pfad übers Gebirge und plötzlich verbreitete sich unter den Spartanern der Schreckensruf. — Wer wirft denn da mit Papierkugeln? — der Ruf: „Wir sind im Rücken angegriffen!" — Unterstehen Sie sich das noch einmal, Sie Flegel! — Auf diese Kunde hin entließ Leonidas seine Bundesgenossen; er selbst und seine dreihundert — Schafsköpfe, wie Sie, Mayer, gehören in die Kleinkinderschule! — 300 Spartaner kämpften weiter und starben den ruhmvollen Tod für — solche Flegeleien, Haberkorn, dulde ich nicht länger! — für's Vaterland, welchen Horaz feiert mit den bekannten Worten: — Ich werde gleich mal dreinschlagen, Rümpler! — „Dulce et decorum est pro patria mori". Ganz Sparta betrauerte den Tod seiner Heldenschaar; aber an der Stelle jenes denkwürdigen Kampfes errichtete man ein Monument mit Aufschrift, welche in metrischer Uebersetzung also lautet:

Nun wird es mir aber zu arg! Ich kann nicht weiter reden, wenn ich solche Menschen vor meinen Augen Unfug treiben sehe! Rümpler, Sie verlassen sofort die Klasse und wenn Sie bis zur nächsten Geschichtsstunde nicht den Inhalt der heutigen ausgearbeitet haben, — ganz genau so, wie ich ihn vorgetragen, — dann sollen Sie mal sehen, was geschieht!

Und Studiosus Rümpler entsprach, wie obige Zeilen beweisen, ganz genau dem Auftrage des Professors.

— **Merkwürdige Farbenblindheit.** Eine Mutter, theilt uns folgendes denkwürdige Erlebniß aus ihrem Familienkreise mit: „Unser erster Junge war nach meiner und der ganzen Familie Ansicht ein allerliebstes, kluges Kind. Mit anderthalb Jahren plauderte er schon viel und richtig, aber er war leider farbenblind! Das Christkind hatte ihm das Buch „Staberl auf Reisen" mit beweglichen Bildern gebracht und so oft er den darin befindlichen Gendarmen zappeln ließ, deutete er auf ihn und sagte: „Mama, schwarz!" „Nein, grün!" entgegnete ich, doch mit selbstbewußter Miene rief das Kind: „Mama, schwarz!" Alle anderen Farben ließ der Kleine gelten, aber die grüne Gendarmenuniform bezeichnete er stets als schwarz. Gewöhnlich ging ich Nachmittags zu meiner Mutter, das Kind für eine Stunde unter Obhut von Kindermädchen und Köchin lassend. Einmal fiel es mir auf, daß meine Dienstboten mich gar so eifrig an den Nachmittagsbesuch mahnten. Ich war deshalb mißtrauisch geworden, kürzte meinen Besuch ab und überraschte durch frühes Nachhausekommen. Und nun denken Sie sich: Auf dem Sofa saß ein — strammer Gendarm neben meiner Köchin! Meinen Jungen schaukelte er auf den Knieen. Bestürzt sprang das Liebespaar auf — mein Junge lief jubelnd auf mich zu und rief, auf den Gendarmen deutend: „Mama, Schwarz!" — Mein Kind war also nicht farbenblind! — Der Gendarm hieß Schwarz, und das Kind wollte mich stets auf seinen, ihm längst bekannten Freund aufmerksam machen!

— **Vizsgálati rend.** A kassai kath. főgimnáziumban az 1894—95. tanév végén tartandó vizsgálatok rendje. A) Osztályvizsgálatok: Junius 10-én d. e. V. VI., VII., d. u. III. IV. 11-én d. e. I. A), I. B), II., Vallás. 12-én d. e. 8—9 Franczia nyelv, gyorsiras, 9—10 Müének, zene, — d. u. 5—7 Torna. 15-én VII. Természettan, Mennyiségtan, Görög-p. rajz. VI. Természetrajz, Mennyiségtan. IV. Magyar nyelv, Történelem. 17-én V. Természetrajz, Mennyiségtan, Görög-p. rajz, III. Latin, Történelem. II. Magyar, Latin. I. B) Magyar, Latin. 18 án VII. Német, Latin. IV. Természetrajz, Mennyiségtan. Rajzológeometria. I. A) Magyar, Latin. 19-én VI. Görög, Görög-p. rajz. III. Természettani földrajz, Számtan, Rajzológeom. 20-án V. Magyar, Latin, Történet. I. B) Földrajz, Számtan Rajzológeometria. 21-én VII. Magyar, Polit. földrajz. VI. Magyar, Történet. IV. Német, Latin. 22-én V. Német, Görög, Görög-p. magyar. III. Magyar, Német. I. A) Földrajz, Számtan, Rajzológeometria. 24-én VII. Görög, Görög-p. magyar, Görög-p. rajz. VI. Német, Latin. II Földrajz, Számtan, Rajzológeometria.

B) Magánvizsgálatok: Junius 21-én Irásbeliek. 22 én Szóbeliek. 9 én Te Deum. Évzáró ünnepély.

E vizsgálatokra a tanügy-barátokat tisztelettel meghivja

Kassán, 1895. május hó 21-én

az igazgatóság.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Der Verkehr beschränkte sich diese Woche zum ist auf Hirsarten, Grassamen, Rübensamen, zum Nachbau etc Im Kleegeschäfte ließ sich von Schlüsse etwas hören, doch verhalten sich die Eigner resp. Produzenten, zufolge der bisherigen Erfahrungen, sehr reservirt.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48 -52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohar	„	25—

Offener Sprechsaal.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer
AGNES
Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.
Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.
Versendung durch L. Édeskuty Hoflieferant in Budapest.
Zu haben überall.

„Sanitas"
cs. és kir. szabadalmazott vegytiszta sterilizált szikvizgyártás Kassán.

Van szerencsém a n. é. közönség becses tudomására hozni, hogy szikvizgyáramat, melyben eddig is vegytiszta folyékony szénsavval szikvizet készitettem, a miről a kassai állami vegykisérleti állomás 1895. év 302. sz. a. kiadott bizonylata tanuskodik a mennyiben a fentnevezett állomás szikvizemet megvizsgálván, fémmérgektől mentesnek s az egészséges ivóvizhez fűzött kellékeknek megfelelőnek talalta, a legujabb vivmányok alapján sterilizáló készülékkel felszereltem, minek köve keztében ezentul ugy szódavizet valamint gyümölespezsgőt (gazeuse) háromszor szürt és sterilizált, azaz bakteriummentes vizből készitek.

Gyáramat a budapesti „Sanitas" cs. és kir. szab. szikvizgyár teljesen az ő rendszere szerint berendezte s szabadalmát és védjegyét ream törvényesen átruházta.

Midőn gyártmányomat mint tényleg vegytiszta üditő italt a n. é. közönségnek ajánlom, a gyáram megtekintésére tisztelettel meghivom.

Csányi Ádám
gyógyszerész,
Fő-utcza 114. szám.

INSERATE.

Kundmachung.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntniss, dass wir vom **1. Juli l. J.** angefangen, in unserem an der Bahn gelegenen Lagerhause Belegräume **im Ausmaasse von 20 □M. und darüber bis zu 200 □M. an einzelne Partheien pro Jahr vermiethen.**

Nähere Bedingungen im Bureau der Kaschauer Handelsbank mündlich oder brieflich.

Kaschau, Ende Mai 1895.

Die Direction
der Kaschauer Producten- und Waaren-Lagerhaus Actien-Gesellschaft.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung d. Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints PUDER
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
nerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Gegründet im Jahre 1810. — Telephon Nr. 69 und 70.
Aelteste mit Dampfbetrieb eingerichtete Kleiderfärberei Ungarns.
In der Kleiderfärberei und chemischen Waschanstalt des
BÉLA HALTENBERGER
werden
Herren- und Damenkleider, Vorhänge, Möbelstoffe
schnellstens geputzt und gefärbt.
AUFNAHMSLOKALE: Kossuth Lajosgasse Nr. 3. und Szerecsengasse Nr. 3.

Árverési hirdetmény.

A kassai takarékpénztár tulajdonát képező, a kassai 3292. és 895. sz. telekjkönyvekben foglalt Bethlenköruti 24. c. i. számu, s a Békazugból a Kálvária- és a József utczák felé irányuló uj utczák nyitása mellett hatóságilag 22 házhelyre felosztani engedélyezett belsőségből térrajz szerinti következő háztelkek:

az	1. sz.	93	□öl	kiterjedésü	1116	frt kikiáltási árban
„	2. „	95	„	„	1140	„ „ „
„	3. „	136	„	„	1360	„ „ „
„	4. „	167	„	„	1503	„ „ „
„	5. „	123	„	„	984	„ „ „
„	6. „	111	„	„	888	„ „ „
„	8. „	190	„	„	1710	„ „ „
„	9. „	218	„	„	1744	„ „ „
„	10. „	173	„	„	1384	„ „ „
„	12. „	128	„	„	1152	„ „ „
„	13. „	124	„	„	1488	„ „ „
„	15. „	254	„	„	2286	„ „ „
„	16. „	245	„	„	2205	„ „ „
„	17. „	265	„	„	2385	„ „ „
„	18. „	261	„	„	2610	„ „ „
„	19. „	149	„	„	1788	„ „ „
„	20. „	133	„	„	1596	„ „ „
„	21. „	173	„	„	2595	„ „ „

árverés alá bocsáttatnak s **az árverésnek a helyszinen való megtartására 1895. évi junius hó 9-ik napjának (vasárnap) délelőtti 9 órája kitüzetik** és az árverés esetleg a következő napokon d. u. 3 órakor folytattatik.

Árverési feltételként megállapittatik, hogy: 1. árverezni szándékozó tartozik az ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, intézeti betéti könyvecskében vagy óvadékképes értékpapirban a kiküldöttek kezeihez letenni: 2. vevő köteles a vételárt az árverés napjától számitott 2 hónap alatt az árverés napjától számitandó 6%-os kamattal együtt eladó kassai takarékpénztárnak megfizetni: 3. vevő köteles az átruházási illetéket viselni; vevőt ajánlatának megtétele — bánatpénze elvesztésének terhe alatt — azonnal kötelezi, az árverési eredmény elfogadása azonban a takarékpénztári igazgatóság jóváhagyásától tétetik függővé.

A helyszini tervrajz a takarékpénztárban a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthető.

Kassán, 1895. május 17-én.

A kassai takarékpénztár igazgatósága.

Eperjes-Bártfai vasut. **Bártfa 1895. május hó.**

HIRDETMÉNY.

F. évi junius hó 2-tól kezdőleg a jelenleg közlekedő 1, 2, 13 és 16 sz. vonatokon kivül a fürdöző és kiránduló közönség kényelmére **minden ünnep és vasárnapon** a 15, julius 15 től kezdőleg pedig **minden szombaton** a 14 sz. szükségleti személyvonat fog további intézkedésig közlekedni.

A 15 sz. vonat, mely minden ünnep és vasárnap közlekedik Bártfáról esti 6 óra 32 perczkor indul, Eperjesre esti 8 óra 42 perczkor érkezik és csatlakozásban áll a Kassa-Oderbergi vasut 7 sz. vonatával, mely Eperjesről esti 9 óra 05 perczkor indul és Kassára 10 óra 15 perczkor, Miskolczra éjjeli 1 óra 31 percz és Budapestre reggeli 8 óra 30 perczkor érkezik.

A 14 sz vonat Eperjesről d. u. 2 óra 50 perczkor indul közvetlen csatlakozásban áll a Budapestről reggeli 7 óra 20 perczkor, Miskolczról d. e. 11 óra 28 perczkor, Kassáról d. u. 1 óra 25 perczkor, M. Szigetről éjjeli 11 óra 30 perczkor, Poprád-Felkáról reggeli 8 óra 30 perczkor induló és Eperjesre d u. 2 óra 15 perczkor érkező gyorsvonattal, Bártfára d u 5 óra 03 perczkor érkezik.

Az üzletvezetőség.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1,60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

---

pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen

sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** (I. Wallfischgasse 14. (I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung Geldeinlagen,
escomptirt: **Wechsel**, gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung!

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER-SALONS UND
MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit**, welche mit jedem hauptstädtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln**, aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl**, so auch **Luxus-Möbeln**, complette **Schlaf-, Speisen Herren- u d Salon Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer **A. Ungar**. — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort**. — Druck von G Bernovits **Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien. Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 46. **Kaschau, Sonntag den 9. Juni.** **1895.**

Vertheilung der Lasten.

Wenn die Bürger eines Staates auf allen Gebieten gleiche Rechte genießen, so ist es nur recht und billig, daß sie auch die Lasten gemeinschaftlich tragen.

Nachdem die Gleichheit vor dem Gesetze ausgesprochen ist, wäre es zu wünschen, daß auch in der Besteuerung eine Gleichmäßigkeit angestrebt werde.

In einem früheren Artikel über „Communalsteuer" wiesen wir unsererseits auf die bestehende Anomalie, daß es in unserer Stadt mehrere Classen Bevorzugter gebe, deren Mitglieder von allen Gemeindelasten befreit sind.

Wir betonen „in unserer Stadt", denn in anderen größeren Städten hat diese Ungerechtigkeit schon längst aufgehört zu bestehen.

Man hat einen Modus gefunden auch jene Stände zur Tragung der Gemeindelasten herbeizuziehen, welche laut Gesetz von den Communalzuschlägen befreit sind. Und dieser Modus ist der Zinskreuzer.

„Wieder eine neue Steuer! Wieder eine Erhöhung der Gemeindelasten! werden viele sagen.

Die also rufen, sind im Irrthume, denn eben dadurch, daß alle Einwohner der Stadt, also auch die Beamten und Offiziere, welche bisher keine Communalsteuer zahlten, auf diese Weise zur Tragung der Gemeindelasten mit einbezogen werden, kann dieselbe, indem sie gleichmäßig vertheilt wird, bedeutend vermindert werden.

In Wien besteht zum Beispiel gar keine Communalsteuer. Sämmtliche Ausgaben der Stadt — und dieselben mögen riesig groß sein — werden durch die Zinskreuzer gedeckt, ja sogar mancher Ueberschuß erzielt.

In Budapest werden unter dem Titel „Zinskreuzer" eine Million Gulden eingehoben. In unserer Landeshauptstadt ist der Perzentsatz derselben kleiner, als in Wien, deshalb bleiben noch 25% an Communalsteuern zu bezahlen.

In Preßburg beziffert sich der Communalzuschlag mit 20%; wenn daselbst der Zinskreuzer nicht eingeführt wäre, müßten die Preßburger Bürger, die noch schlechter wirthschaften, als die Kaschauer, 80% Communalsteuer, bezahlen. In Oedenburg, Raab, Arad, Temesvar, Szeged ist ebenfalls der Zinskreuzer eingeführt.

Es gibt auch einige große Städte, wo kein Zinskreuzer nothwendig ist, ja, wo der Communalzuschlag ein unbekanntes Etwas ist. Eine solche beneidenswerthe Stadt ist Debreczen.

Kaschau war auch einst in solch' glücklicher Lage. Das Einkommen der Stadt deckte vollkommen sämmtliche Ausgaben.

Die Bürger der Stadt bekamen sogar zuweilen unentgeltlich das Brennholz. Manchmal sogar Gründe. So wurden z. B. die Baugründe entlang des Glacis, des Rákóczy-Körut seinerzeit unentgeltlich vertheilt.

Diese guten Zeiten sind jedoch vorüber und der Bürger ächzt unter der Last der Steuer. Und diese Last bedrückt ihn umso ärger, da er sie einseitig tragen muß.

Er trägt sie mit Unwillen, da er die Ungerechtigkeit dessen einsieht, daß der Offizier, der Beamte, der Professor, der zumeist ein größeres Einkommen hat, ihm diese Last zu erleichtern nicht erböthig ist.

Der Offizier und der Beamte, der den Mitgenuß von alldem hat, was das Geld des Bürgers geschaffen.

Vor Jahren geschah es wohl einmal, daß Jemand die Einführung der Zinskreuzer beantragte. Dieser Antrag war jedoch damals nicht genügend motivirt, Niemand war hierüber gehörig aufgeklärt, wie dies in der Repräsentanz häufig vorzukommen pflegt.

So kam es dann, daß hierüber Alles erschrack und Jedermann darin nur eine Erhöhung der Lasten erblickte. Die Hausbesitzer waren der Meinung, daß sie die Zinskreuzer zu zahlen haben. Es war dazumal, glaube ich, von 3% die Rede, daß sie demnach nach jedem Hauszins-Gulden 3 Kreuzer werden zu entrichten haben. Sie stimmten also dagegen. Die Beamten und Lehrer, die den Braten rochen, natürlich auch und so wurde der Antrag abgelehnt.

Und diese 3% an Zinskreuzer hätten ein hübsches Sümmchen ausgemacht. Es sollen nämlich in Kaschau eine Million an Wohnungsmiethe eingehoben werden, die Zinskreuzer per 3 Kreuzer würden demnach 30000 fl. ausmachen.

Mit einer Mehreinnahme von 30000 fl. könnte die Communalsteuer gleich um ein Merkliches vermindert werden und nachdem zu diesen 30000 fl. auch diejenigen beitragen, die bisher von allen Gemeindelasten befreit waren, würde auch in dieser Beziehung Gerechtigkeit geübt werden.

Volle Gerechtigkeit, vollständige Gleichheit könnte natürlich nur durch ein Vorgehen, ähnlich der Stadt Wien erzielt werden, wo, wie gesagt gar keine Communalsteuer besteht, wo sämmtliche Gemeinde-Ausgaben durch die Zinskreuzer gedeckt werden, wo jeder Einwohner ohne Ausnahme — natürlich auch der Hausbesitzer — den festgesetzten Percentsatz nach dem Hauszinse als Gemeindesteuer entrichtet.

Die Zinskreuzer werden hierzulande von den Hausbesitzern eingehoben und an das Steueramt eingeliefert. Der Hausbesitzer übernimmt jedes Vierteljahr, oder wo die Miethe monatlich gezahlt wird, jeden Monat die paar Gulden oder Kreuzer, welche im Vorhinein stipulirt worden sind,

Bei uns würden vielleicht vorderhand 2% genügen. Zahlt z. B. eine Partei 200 fl. Miethe so hätte selbe mit 2%, jährlich um 4 fl. mehr zu entrichten.

Derjenige der z. B. monatlich 10 fl. für seine Wohnung bezahlt, hätte jedesmal noch 20 Kreuzer dazuzulegen.

Wir sind davon überzeugt, daß wenn von Seite des Magistrates in dieser Beziehung ein wohl motivirter Antrag eingebracht werden möchte, die Repräsentanten der Stadt denselben annehmen würden.

Dr. H.

Feuilleton

Von der Gerlsdorfer Spitze.

— Geben Sie mir gefälligst einen guten Führer für die Gerlsdorfer Spitze — ersuchte ein junger Mann mit der zarten Höflichkeit und harten Aussprache eines Polen den Director von Neu-Schmecks.

— Da wird es gut sein, wenn Sie noch heute aufbrechen, in der Hunfalvyhütte, beim Felker See übernachten und morgen früh den Aufstieg beginnen. Ich möchte Ihnen übrigens den Rath ertheilen, daß Sie diese Tour auf einige Wochen später verschieben, da auf dem Gerlsdorfer Gebirge noch sehr viel Schnee liegt und das Wetter auch noch keine Beständigkeit hat, — gab der Director zur Antwort.

— Nein, nein, ich kann nicht warten und möchte gerne mit einigen Führern sprechen.

— Gut, ich sende sogleich einen Boten und findet er von den besten Führern: Horvay, Spitzkopf, Hunsdorfer keinen in Alt-Schmecks, so soll er nach Neu-Walddorf hinabgehen.

In einer halben Stunde kam schon der Bote mit dem älteren und dem jüngeren Horvay zurück. Der ältere rieth nicht zum Aufstieg, der jüngere jedoch war sogleich bereit und übernahm mit großem Eifer jede Verantwortung.

Sie versahen sich beim Restaurateur mit Mundvorrath und marschirten noch nachmittags zum Felker See.

Nachdem sie in der Hunfalvyhütte Nachtlager gehalten, begaben sie sich frühmorgens auf den Weg, sobald sie unterhalb des Sees den Bach auf Steinblöcken überschritten hatten.

Nach einer Viertelstunde erreichten sie den niedrigen Bergrücken, welcher den östlichen Ausläufer des Gerlsdorfer Gebirgstockes bildet und auf den man, wenn er durchwegs passirbar wäre, die Spitze in kürzester Zeit erreichen könnte.

Der Bergrücken oder Kamm spaltet sich jedoch vor der kleinen Spitze und bildet jenen gähnenden Abgrund, der unter den Namen Gerlsdorfer Kessel bekannt ist.

Der Kessel selbst bietet einen Anblick schauerlicher Tiefe, er hat steile Wände, ist wasserleer, jedoch voll mit Granitblöcken und fürchterlichen Felsentrümmern.

Diese grausige Schlucht muß nun gegen Westen bei fortwährender Steigung umgangen werden, bis man endlich an seinem Rande weiter wandernd in einer Seehöhe von 2130 Meter den westlichen Grat erreicht.

Hier mußten sich die Touristen ein wenig gegen Norden wenden, jedoch wegen den imposant großartigem Felsthurme, der senkrecht in den Kessel abstürzt, abermals die Richtung gegen Westen einschlagen.

Nachdem sie die sogenannte Scharte erreicht und sich an einer Rutschlehne gegen das Batizfalver Thal hinabgelassen hatten, kamen sie zur sogenannten Kanzel, einer merkwürdig zugespitzen, grotesken Felsensäule, wo sie eine kurze Zeit Rast hielten.

Nach dieser Rast mußten die Bergsteiger wieder den Gerlsdorfer Grat erklimmen und sich am Westrande des Kessels, der hier mindestens 330 Meter tief unter den Füßen gähnt, zwischen Felstrümmer emporarbeiten, bis sie zu jener Stelle kamen, wo sich die beiden Grate vereinigen und die kleine Gerlsdorferspitze bilden.

Die Rundschau ist von dieser Stelle überwältigend. Gegen Süden stürzen die Wände der Granitfelsen unmittelbar in den schaudervollen Kessel; gegen Osten sieht man die spitz emporragenden Felsenthürme des östlichen Grates; in weiterer Ferne ziehen sich die Rücken und Kämme des Schlagendorfer und Lomnitzer Gebirgsstockes; gegen Westen starren dem Touristen die entsetzlich steilen Spitzen des Konchysta und des Visoka oder Tatra entgegen. Gegen Süden endlich weilt das Auge mit Wonne auf der Zipser Ebene und den in wunderbarem Glanze schimmernden Csorber und Batizfalver See.

Als nun die Touristen auf dem Sägegratartigen Kamm der großen 2659 Meter hohen Gerlsdorfer Spitze zuschritten und sich in der mit ewigem Schnee gefüllten steilen Rinne emporarbeiteten, verhüllte plötzlich eine ungeheuer große Wolke den ganzen Berg und es fing an so dicht zu schneien, daß sie keine zwei Schritt weit sehen konnten.

Von einer Fernsicht konnte natürlich keine Rede mehr sein und da die Finsterniß fortwährend zunahm, mußte noch bei Zeiten an die Rückkehr gedacht werden, hiebei kamen sie jedoch vom richtigen Wege ab und schließlich erklärte der Führer, daß er die Richtung verloren habe.

— Wir müssen doch versuchen hinabzukommen, — meinte der Pole, — denn im Schnee und in der Finsterniß können wir hier nicht länger verbleiben.

— Ganz recht, — versetzte der Führer, — auch haben wir schon drei Uhr nach Mittag und wir müssen trachten vor dem Dunkelwerden das Felkerthal zu erreichen.

— Also vorwärts!

Und sie tapten weiter, bis sie endlich nach stundelangem Umherirren an einer Stelle anlangten, wo vor ihren Füßen ein abschüssiges Schneefeld gähnte.

— Wenn Sie sich entschließen wollen, mit mir

Die Széchenyi-Au u. die Stadthauptmannschaft.

Die Széchenyi-Au, der einzige nahegelegene Erholungsort des Kaschauer gebildeten Publikums, ist seit Pensionirung des Oberstadthauptmannes Saád ein wahres Stiefkind der Kaschauer Behörde geworden. Der Zudrang zur Musik, das laute Geschnatter, der Lärm der Umstehenden ist bereits so unausstehlich und war für den Dirigenten der Musikkapelle, namentlich am vergangenen Mittwoch, so störend geworden, daß sich der Herr Oberst und Regimentskommandant in Gegenwart mehrerer, so auch vor dem Herrn Bürgermeister dahin geäußert hat, daß er in die unangenehme Lage versetzt sein wird, die Musik einstellen zu müssen, wenn nicht Anstalten getroffen werden, durch Ziehung eines großen Cordons — wie dies an allen öffentlichen Orten größerer Städte, wo Musik spielt, gebräuchlich ist — zur Fernhaltung des heillosen Lärmens, größerer Volksmenge und des Kindergeschreies beizutragen.

Oberstadthauptmann Saád ließ ferner die Ordnung durch die Polizeiorgane stets aufrecht erhalten und auch durch dieselben den städtischen Aufseher kräftig unterstützen. Heutzutage geschieht dies nicht mehr, da sich der Polizeimann von seinem Posten nur auf zehn Schritte entfernen darf, was auch zur Folge hat, daß nicht nur die Blumenbeete zertreten, sondern auch ihrer Blüthen beraubt werden.

Nachdem, wie es scheint, der Herr Bürgermeister der Stadt Kaschau nicht in der angenehmen Lage ist, sich vis à vis der Stadthauptmannschaft die gebührige Auctorität zu verschaffen, wenden sich die Besucher der Széchenyi-Au an den Herrn Obergespan, als den obersten Vertreter der Regierung und Wächter der städtischen Angelegenheiten, mit der Bitte, auf diese unerträglichen Zustände sein Augenmerk zu richten und dahin wirken zu wollen, daß selbe im Interesse dieses Erholungsortes — den wohl die Kaschauer weniger zu schätzen wissen, als Fremde und Durchreisende — ehestens sanirt werden.

Für Banko wurden im Verlaufe von zwei Jahren 12000 fl. verausgabt, wo doch dieser Ort nur an Sonn- und Majalestagen besucht wird, für die Széchenyi-Au wird nichts gethan. Freilich sitzt im Rathe ein sehr einflußreicher Herr, der sich nur für Banko interessirt. Die Széchenyi-Au bleibt ein Stiefkind und die Behörde hat nicht einmal soviel Einsicht, den Hauptweg und den Eingang, Sonntag und Mittwoch, wo Tausende herumspazieren, bespritzen und den unerträglichen Staub binden zu lassen. Auch sind die Wege so mistig, daß es wahrlich eine Schande ist.

Kaschau könnte sich in dieser Beziehung auch an Miskolcz ein Beispiel nehmen, wo die Gassen der Stadt täglich bespritzt werden. Miskolcz verdient überhaupt in vieler Beziehung eher die Hauptstadt Oberungarns genannt zu werden, als Kaschau.

Man muß überhaupt leider die Wahrnehmung machen, daß die Wünsche und Beschwerden des Communalsteuerzahlenden Publikums in keiner Beziehung berücksichtigt werden.

Kaschau, den 8. Juni 1895.

Mehrere Besucher der Széchenyi-Au.

Tagesneuigkeiten.

— **Trauungen.** Am 18. d. erfolgt die Trauung des Preßburger Unterstaatsanwaltes Karl Samarjay mit Fräulein Ella Paksy in der hiesigen ref. Kirche.

— Am 4. d. Monates fand die Trauung des Kaschauer ref. Seelsorgers Koloman Révész mit Fräulein Klara Fáy in Devecser — und des Stuhlrichters Stefan Doboczy mit Fräulein Mariska Hedry in Alsó-Láncz statt.

— **Todesfälle.** Am 2. d. verschied in Göllnitz der einstmalige Kaschauer Telegrafenamtsverwalter Josef Heßke an einer Lungenentzündung.

— Am 6. d. verstarb in Kaschau Georg Kußajla 75 Jahr alt und wurde am 8. d. zu Grabe getragen.

— **Budai dalárda.** Unsere lieben Gäste, die Mitglieder der Budai dalárda, sind am 8. Juni Nachmittag nach ½4 Uhr in Kaschau glücklich angelangt und wurden von Tausenden von begeisterten Menschen, unter den Klängen der Nationalmusikkapelle der Brüder Horváth mit endlosen Éljens und einem wahren Blumenregen empfangen. Der Bürgermeister Theodor Münster begrüßte die lieben Gäste mit einem herzlichen Willkommen, worauf die Vereinsfahne mit der Schleife der Kaschauer Damen versehen wurde und der Vereinspräses Dr. Alexander Orbágh pens. Ministerialrath verbindlichst dankend antwortete. Unter den illustren Gästen bemerkten wir noch die beiden Vicepräses Julius Rózsavölgyi, Ferdinand Jahl und den Ehrenvicepräses Stefan Titl, den Min.-Controllor Ignaz Brtoun, den Staatsrechnungs Controllor Eugen Kovács, den Musikschuldirector Emerich Bellovits, den Min.-Rechnungskontrollor Alex. Kovács, den Opernsänger Adolf Sondeg und Andere.

Der imposante Zug bewegte sich durch die Széchenyi-Au und die reichbeflaggte Kossuthgasse zur Stadt.

Sie seien uns herzlichst willkommen!

— **Promenade-Conzert.** Heute am 9. Juni findet in der Széchenyi-Au, zu Gunsten des „Rothen Kreuzvereines", unter Mitwirkung der „Budai dalárda" des „Kassai dalegylet", des „Kassai dalkör" und der Musikkapelle des 85. Infanterie-Regimentes ein glänzendes Promenade-Conzert mit folgendem Programme statt:

1. Prinz Ernst „Hymnus". Mit Musikbegleitung Budai dalegylet und Kassai dalkör.
2. Autholz „Jägerlied" Kassai dalegylet.
3. Huber „Fohász". Kassai dalkör.
4. Storch. „Dalra szivem". Budai dalárda.
5. Thern „Dalünnepen." Budai dalárda und Kassai dalkör.
6. Kaiser Wilhelm II. „An Aegir." Mit Musikbegleitung Budai dalárda und Kassai dalkör.
7. Bellini. „Norma." Mit Musikbegleitung Kassai dalegylet.
8. Gounod. „Faust." Mit Musikbegleitung Kassai dalkör.
9. „Hogyne". „Ungarische Volkslieder Budai dalárda.
10. Egressy. „Szózat." Budai dalárda und Kassai dalkör.

Anfang um 5 Uhr. Sitzplätze sind zu haben zu 1 fl. und zu 50 kr. Entrée 20 kr.

— **Kirchenweihe.** Die unlängst restaurirte Kirche im Elisabethinum wurde am Pfingstsonntage durch den Domherrn Stefan Leszkó feierlich eingeweiht.

— **Studienreise.** Unser Staats-Oberingenieur Franz Pünkösty hat nach Württemberg eine Studienreise angetreten, um daselbst das System der Bewalzungen der Straßen des Näheren kennen zu lernen.

— **Maturitätsprüfungen.** In der hiesigen Staats-Oberrealschule hatten sich zur Maturitäts-Prüfung 15 Abiturienten gemeldet, 13 bestanden selbe, 2 müssen Nachprüfung machen.

— **Ein Brillantring** wurde der Frau des Stefan Lesak von einem hiesigen Juwelier abgenommen, als sie ihn zum Verkauf anbot und behauptete denselben gefunden zu haben. Der Eigenthümer kann ihn bei der Stadthauptmannschaft übernehmen.

— **Trauriges Ende.** Mittwoch unterhielt sich eine Gesellschaft munterer, junger Leute in der Sommerwirthschaft „Bunko" und ein Bäckergehilfe, der nicht nur einen leeren Magen, sondern auch eine leere Tasche mitbrachte, that sich so gütlich, als ob er auch ein verpönter Kapitalist wäre. Er aß und trank mit wahrem Heißhunger und unlöschbarem Durst und hegte den Plan — da er wohl wußte, daß der Wirth kein Apostel des Communismus sei, somit unentgeltlich nichts herzugeben pflege — nach erfolgter Sättigung mit der Zeche durchzubrennen.

Er stand demnach mit der unschuldigsten Miene auf und ging nur so hinaus, als ob er sogleich retourkommen wollte, verfehlte aber, einmal außerhalb des Wirthshauses in seinem Dusel den Rückweg und suchte das Weite. Auf einmal schrie der Wirth, der seine Pappenheimer kennend, ein scharfes Auge auf gewisse Gäste zu haben pflegt: „Dze pekár? Est si nye placzel!" Worauf Kellner und Winburschen hinausstürzten und den flüchtigen Gast verfolgten. Dieser bemerkte die Meute, lief den Berg hinan, warf sich in das Gebüsch, sprang über Hecken und Zäune, stürzte endlich unvorsichtigerweise kopfüber in einen Abgrund, brach das Genick und verendete sofort.

— **Ein wüthender Hund** richtete vorgestern in Kaschau schreckliches Unheil an, indem er sechs Personen, darunter vier Kinder angefallen und gebissen hat. Einer unserer angesehensten Mitbürger, der Advokat Edmund Eder kam am Morgen des erwähnten Tages von seiner Villa zur Stadt, als er in der Kronengasse vom Tordássy'schen Hause ein zur Gattung der Spitze gehöriger Hund hervorsprang und ihm in die Hand biß. Eder eilte sofort zu seinem Arzte Dr. Jakob Moskovits und ließ sich den ersten Verband anlegen, ließ dann nach Hause kehrend sogleich packen und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Budapest, um in der dortigen Dr. Högyes'schen Pasteur-Anstalt Heilung zu suchen.

Der Hund hatte außer Eder schon vorhergehend in der Csermelygasse zwei Kinder von 8 und 6 Jahren, Marie Simko und Katherin Marton, ferner den Arbeiter Koloman Bobuľa gebissen, in der Kronen- oder Tordássygasse das Zigeunermädchen Klara Rácz, den Albert Kohut und am Glacis den Josef Wlaškovßky. Sämmtliche wurden sogleich ärztlich behandelt und nach Budapest befördert.

Der Hund wurde verfolgt und erschlagen, sein Gehirn sofort untersucht und konstatirt, daß er wüthend gewesen sei. Das Gehirn wurde übrigens zur näheren Untersuchung, beziehungsweise zum Versuche auch nach Budapest geschickt.

Aus dem Anlasse, daß der betreffende Hund für wüthend befunden wurde und nachdem es höchst wahrscheinlich ist, daß derselbe noch andere Hunde gebissen hat, hat die Stadthauptmannschaft die sofortige strenge Hundesperre angeordnet, welche Contumaz 40 Tage dauert und während welcher Zeit sämmtliche Hunde mit Maulkorb versehen auf der Gasse an der Leine geführt werden müssen.

— **Feuer.** Von 6. auf den 7. d. Nachts brach in einer zur Gärtnerwohnung der landwirthschaftlichen Lehranstalt gehörigen Remise Feuer aus, welches jedoch durch die städtische Feuerwehr baldigst gelöscht wurde. Merkwürdiger Weise war im Csermelygraben wieder kein Wasser.

— **Amateure an der Milleniums-Ausstellung.** Nachdem die Arbeiten der verschiedenen Amateure in die XX. Classe der Milleniums-Ausstellung, wenn sie auf den Niveau der Kunstwerke stehen, ebenfalls aufgenommen werden, mögen Diejenigen, welche sich mit bildender Kunst, als Malerei, Bilhauerarbeit, Photographie, Kunststickerei als Amateure befassen und im Sinne haben, ihre Arbeiten auszustellen, bei der Kaschauer Bezirks-Ausstellungs-Commission Hauptgasse Nr. 64, Handels- und Gewerbekammer bis zum 25. d. M. sich gefälligst anmelden.

— **Zigeunerplage.** Es ist unbegreiflich, daß die Behörden gegen die wandernden Zigeuner so lau und nachsichtig verfahren, da es doch erwiesen ist, daß dieselben nichts Anderes als herumziehende Räuber und Diebe sind. Wie man liest, werden beinahe sämmtliche Raubanfälle, Straßenraub und Mord, dann die meisten Diebstähle durch die wandernden Zigeuner verübt. Ließe sich diese Wanderlust nicht hemmen? Gehört es unbedingt zum Begriffe der Freiheit, daß abgewartet werden muß, bis sie ein Verbrechen begehen, dessen sie, da sie das Lugnen prächtig verstehen, beinahe nie überwiesen werden können.

Der Leutschauer Gendarmerie ist es dieser Tage gelungen bei einer herumstreifenden walachischen Zigeunerhorde mehrere verursachte Diebstähle ausfindig zu machen. Unter Anderm konnten sie nicht über das Eigenthumsrecht zweier Pferde den rechtmäßigen Nachweis liefern; außerdem wurde ihnen auch ein beim Rußbacher Pfarrer verübter Einbruch nachgewiesen. Dieselben kamen zum genannten Pfarrer unter dem Vorwande, ein neugebornes Kind taufen zu lassen, während der vorgenommenen Taufe des Kindes aber entwendeten die gewiegten Gauner aus der Schublade des Schreibtisches den Betrag von 150 fl.

— **Geistesgegenwart eines Kindes.** Der Kutscher Johann Vyzata fuhr dieser Tage mit seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen heim, als die Thiere aus unbekannter Ursache plötzlich scheuten. So rasten sie die Straße entlang einem Abhang zu, in welchem beim Sturze der Kutscher sammt dem Gespann den Tod gefunden hätte. Da kam die zehn Jahre alte Schülerin Jakovetz des Weges. Das Kind übersah die Situation und statt zu fliehen, ging es muthig dem Gespann entgegen, ergriff einen großen Stein und versetzte mit demselben dem Handpferde einen so wuchtigen Schlag in die Weichen, daß dieses sofort stehen blieb und auch das andere Pferd zum Stillstand brachte.

---

hier hinabzurutschen. Unten angelangt werden wir wohl weiter finden, — meinte der Führer.

— Ja, aber wie?

— Ich werde Sie mit Hilfe meines Manila-Strickes an mich befestigen und vor mir hinunter lassen. Wir hemmen das allzuschnelle hinabgleiten mit den Fersen und mit unseren Bergsteigestöcken, und werden auf diese Weise hoffentlich ohne Unfall hinabgelangen.

Gesagt, gethan. Der junge Graf glitt voran, hinterdrein der Führer.

Einige Sekunden ging es gut auf der natürlichen Rutschbahn, da geschah das Unglück, daß sich der Führer, an ein hervorragendes Felsstück anprallend überstürzte, kopfüber über seinen Schutzbefohlenen in die Luft flog und den Touristen mit sich riß, in Folge dessen dann beide, nahezu hundert Meter tief, in eine Schlucht stürzten.

Der arme Führer zerschmetterte sich den Schedel und blieb augenblicklich todt. Der unglückliche junge Mann brach ein Bein und verlor für eine Zeit die Besinnung. Als er zu sich kam, überdachte er seine trostlose Lage und bemerkte mit Verzweifelung, daß obwohl noch am Leben, er dennoch unrettbar verloren sei, da es ihm unmöglich werden wird, mit seinem gebrochenen Beine an der steilen Felswand der Schlucht emporzuklettern.

Als die Wolken vorbeizogen und es wieder lichter wurde, bemerkte er mit Schrecken, daß er sich am Grunde des Gerlsdorfer Kessels befand.

Er rief um Hilfe, jedoch vergebens. Seine einzige Hoffnung war, daß man ihren Abgang bemerkend, sie wenigstens am nächsten Tage suchen werde.

So mag er beiläufig zwei Stunden in Todesangst zugebracht haben, als er anfangs ein leises Murmeln, später deutlich menschliche Stimmen vernahm. Nun strengte er seine ganzen Stimm-Mittel an, um durch wiederholte Hilferufe die Aufmerksamkeit der nahenden Menschen, wahrscheinlich Touristen auf sich zu lenken.

Und so geschah es auch. Die Touristen, mehrere Polen mit zwei Führer, welche von Zakopane über den polnischen Kamm herüberkamen, vernahmen endlich die Rufe des Verunglückten, wichen von ihrer Route ab und gelangten der Stimme folgend an den Rand der Schlucht. Er theilte seinen Landsleuten seinen Unfall mit und bat sie, nachdem sie nicht helfen konnten, nach Schmecks zu eilen und Leute mit Leitern und Stricke versehen zu seiner Rettung hinauszusenden.

Die Touristen blieben an Ort und Stelle, um dem Verunglückten wenigstens durch ihre Nähe einigen Trost zu gewähren, die beiden Führer eilten jedoch nach Alt-Schmecks, von wo aus Dr. Ladislaus Jármay sogleich mit mehreren Führern, auch den beiden Polen, anderen Bedienstelen, mit Strick, Leiter, Tragbahre und Fackeln versehen aufbrach.

Es war bereits Nacht als sie an Ort und Stelle anlangten. Sie arbeiteten jedoch unverdrossen bei Fackelschein und es gelang mit unsäglicher Mühe zuerst den Verwundeten emporzuhelfen, welchem der menschenfreundliche Arzt sogleich den ersten Verband anlegte, sodann den Todten, um den man neuerdings hinabsteigen mußte — und es war vier Uhr morgens, als sich die Karavane vom Schauplatze des Unglücksfalles gegen das Felkerthal und Schmecks in Bewegung setzte.

Der junge Pole genaß glücklich und nach Ablauf von zwei Jahren erschien er wieder in Tátra-Füred um auf den Bergen herumzuklettern.

Dr. Hohenauer

— **Wie rasch das Pferd** bei angestrengter Thätigkeit an Kraft abnimmt, ist wohl jedem Pferdebesitzer bekannt. Steifheit der Sehnen ist nur zu oft die böse Folge von Ueberanstrengung. Zu hervorragenden Leistungen und zur Arbeit angeregt werden die Pferde durch regelmäßige Anwendung des Kwizda's Restitutionsfluid, k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde. Dasselbe bewährt sich vorzüglich als unterstützendes Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäche und zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach großen Strapazen und bei starkem Training.

— **Henri Nestlé's Kindermehl**, welches vor 30 Jahren von dem Chemiker Nestle in Vevey erfunden, seither nicht nur am ganzen Continent, sondern auch in allen anderen Welttheilen eine kolossale Verbreitung gefunden und von den ersten medicinischen Capacitäten und Kinderärzten als der vollkommenste Ersatz der Muttermilch anempfohlen wird, nimmt heute unter allen Kindernährmitteln unbedingt den ersten Rang ein. Während die Milch, um sie haltbarer zu machen, oft mit Soda, Bor- und Salicylsäure versetzt wird, welche Ingredienzien namentlich für den kindlichen Organismus mit der Zeit von den nachtheiligsten Folgen begleitet sein müssen, ist dies bei dem Nestlé'schen Kindermehl gänzlich ausgeschlossen die Säuglinge, welche damit ernährt werden, nehmen es gern, sehen dabei blühend und kräftig aus und haben, was die Hauptsache ist, stets eine gleiche Nahrung, nachdem zur Bereitung ein mehrere Minuten langes Kochen im Wasser genügend ist, und wird auch von allen Kindern gut vertragen. Von der Geburt an wird es als Trank, später als Brei gegeben. Das Nestlé'sche Kindermehl vereinigt in sich alle zur Ernährung der Säuglinge nothwendigen Eigenschaften, außerdem ist auch die Fabrikation desselben eine äußerst sorgfältige. Die große, zum Kindermehl verwendete Milchmenge kommt täglich frisch gemolken aus den zur Fabrik gehörigen Milchwirthschaften. Nachdem die Milch genau untersucht worden ist, wird sie in Apparate gegossen, welche durch Dampf geheizt sind und im luftleeren Raum bei einer Temperatur, welche 40 bis 50 Grad nicht übersteigt, verdunstet, so daß außer der Condensation die Eigenschaften der Milch unverändert bleiben. Die hiezu verwendete Brodkruste wird aus dem besten Weizenmehl nach einer eigenen Methode bereitet, welche demselben die stoffhältigen Substanzen erhält, so daß ein an Kleber reiches Mehl zur Brodbereitung verwendet wird. Da nun zum Mehl in feister Vertheilung nur die Brodkruste verwendet wird, ist dadurch der Stickstoffreichthum noch gemehrt. Die außerordentliche Feinheit dieses Gemisches von Milchpulver und stickstoffreichem Weizenmehl erleichtert sehr die Verdaulichkeit dieses an Nährstoffen so reichen Productes. Dies ist in kurzen Worten der Vorgang der Bereitung dieses Milchpräparates im Großen. Selbst der Laie muß daraus den Nährwerth desselben würdigen. Die Fabrikation entbehrt eines jeden Mysticismus, liegt klar zu Tage und soll auch dem Publicum kein Geheimniß sein. Schließlich sei noch erwähnt, daß es, abgesehen von dem unbestrittenen Werthe als Ersatz der Milch, auch als Brei stiptische Eigenschaften hat und bei ominösen Darmkattarrh der Kinder, der cholera nostras, als Nährmittel statt der den Darm reizenden Milch angewendet werden kann, eine Eigenschaft, die auch in klinischen Handbüchern unserer Zeit mit Recht registrirt wurde.

Umsomehr ist es Pflicht der Eltern darauf zu achten, daß man allen ähnlichen Präparaten, die in marktschreierischer Weise angekündigt werden, sorgfältig aus dem Wege gehe, da dieselben nicht nur nichts nützen, sondern in den meisten Fällen nur schaden.

— **Orthopädische Kunstanstalt.** Die Firma J. Keleti Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17, hat außer der bis jetzt innegehabten Werkstätte für Bandagen und zur Krankenpflege gehörigen Artikeln, eine im größeren Maßstabe und der modernen Technik entsprechenden Werkstätte Budapest, IV., Régi postautcza Nr. 4. Parterre, eröffnet. Daselbst werden nach den neuesten und bewährtesten Systemen: Kunstfüße, Kunstbände, orthopädische Mieder (System Hessing), Streck- und Gehmaschinen, sowie alle in dieses Fach schlagende Stahlwaaren etc. erzeugt. Alle diejenigen Patienten, die in derartigen Apparaten Bedarf haben, werden höflichst ersucht, sich Kostenüberschläge, eventuell illustrirte Preiscourante von obiger Firma kommen zu lassen. Geschäftsprinzip: Streng solide Bedienung, allerbilligste Preise.

— **Die Einlösung der Staatsnoten.** In der abgelaufenen Woche ist abermals ein größerer Goldverlag beider Regierungen in die österreichisch-ungarische Bank erfolgt. Es wurde nämlich zum Zwecke der Einlösung von Staatsnoten zu 50 fl. ein Betrag von 6.4 Millionen Gulden deponirt. Der Gegenwerth wurde in Banknoten sofort flüssig gemacht. Außerdem wurden 600,000 fl. Gold gegen Silbercourantgeld erlegt. Von dem Gegenwerthe wurde in Banknoten sofort flüssig gemacht. Außerdem wurden 600 000 fl. Gold gegen Silbercourantgelt erlegt. Von dem Gegenwerthe wurden 370 000 fl. in Silbermünzen realisirt und der Rest von 230,000 fl. vorläufig bei der Bank belassen. Der Gesammt-Goldverlag beträgt bis jetzt 82.6 Millionen Gulden. Mit Hilfe dieses Erlages und des Silberbestandes der Staatskassen wurden die Einsernoten bis auf einen geringen Rest vollständig eingelöst und 47½ Millionen Gulden Fünfer- und Fünfzigernoten aus dem Verkehre gezogen. Durch das im vorigen Jahre erflossene Gesetz wurde die Einziehung von 200 Millionen Gulden Staatsnoten verfügt. Bisher wurden rund 102 Millionen Gulden Staatsnoten gegen Silbergeld und Banknoten aus dem Verkehre gebracht.

— **Brände in der Umgebung.** Im Sároser Comitat waren in den letzten zwei Wochen an drei Orten große Schadenfeuer. So in Mocsolya, Jerny und Mocsolya. In letzterem Orte sind 26 Wohn- und 60 Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. Hier hat ein Bauer einen schönen Beweis der Elternliebe gegeben, indem er durch das schmale Fenster des brennenden Hauses drang und sein Kind vom Flammentode rettete. Er kam mit leichten Brandwunden davon.

— **Heiteres vom Tage.** Arzt: „Haben Sie in Ihrer Familie Symptome von Geistesstörung bemerkt?"

Herr: „Ja, meine Schwester hat 'mal einem Millionär einen Korb gegeben."

Cs. k. szab. Adriai biztositó társulat. Folyó hó 12-én tartatott meg Triesztben ezen társulat rendes közgyülése, melyben az 56 ik üzletévre (1894) vonatkozó üzleti jelentés és zárszámadások beterjesztettek. Ezekben következő jelentékenyebb adatok foglaltatnak: Életosztály. Az emlitett évben elfogadott biztositások 12.769,125 frt. töke és 22, 869 frt. évi járadékösszegre rugnak. A biztositási állomány 1894. év végével kerek 76 millió forint töke és 197,255 frt. évi járadékösszeget tüntet ki. A dijbevétel 3.074,252 frtra rugott. Halál- és életesetbiztositások után 1.255,137 forint fizettetett ki és ezenkivül függő károk részére 244,917frt helyeztetett tartalékba. A dijtartalék 1.444,458 frttal szaporodott és tesz 17·2 millió frtot. Az elemi biztositási ágakban (tüz és szállitmány) a dijbevétel 6.935,650 frtot tett, a visszbiztositások 3.293,693 frtot vetek igénybe és károkért a visszbiztositókat illető részek levonása után 2.379,261 frt fizettetett ki. A kártartalék 490,593 frtot, a dijtartalék 1.846,597 frtot és a több évi biztositások tárczája 23.343,117 frtot tesz. — Az 1894. deczember 31-iki árfolyam szerint a társaság értékpapirjai 396,702 frt értékemelést tüntetnek ki, mely összeg a létező áringadozási tartalék gyarapitására fordittatott. Az ezközölt és 48,571 frtot tevő leirások levonása után marad évi feleslegként 482,521 frt, melyből 150,000 forint a disponibilis tartaléknak utaltatott át. Osztalékul, miként a mult évben, részvényenkint, 62 frt fizettetik ki. — A tartalékok 1.977,208 forinttal emelkedtek és meghaladják a 21 millio forintot, ebből esik dijtartalékra (tisztán, tudniillik a visszbiztositásokat illető részek levonása után) 17.849,656 frt, nyereségtartalékokra 2. 491,592 frt és áringadozási tartalékra 723,988 frt.

INSERATE.

Kwizda's Gichtfluid



Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei Gicht. Rheuma, Nervenleiden. Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren. Preis 1/1 Flasche öst. Währ. fl. 1.—, ½ Flasche öst. Währ. 60 kr.



Haupt-Depot:

Kreisapotheke Kroneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken. — Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich.

Kwizda's Gichtfluid.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.

Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.

F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Spezerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA

Die in der MASCHINENFABRIK DER KÖN. UNG. STAATSEISENBAHNEN gebauten, unübertrefflichen

DAMPFDRESCHGARNITUREN

sowie für Mühlen und sonstige Industriezwecke allerbest geeigneten

COMPOUND-LOCOMOBILEN

und sonstige landwirtschaftl. Maschinen sind **immer** bei der

Generalvertretung

der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen

BUDAPEST JÓZSEF-KÖRÚT 41

zu bestellen.

BILLIGE PREISE — MEHRJÄHRIGE RATEN

UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

DAS BUREAU

der Hauptagentschaft für Kaschau und Umgebung der Lebensversicherungs-Gesellschaft

NEW-YORK

befindet sich vom

15. Juni d. J. ab

im HEGEDÜS'schen Hause Ecke Fő- und Kossuth Lajos-utcza.

Die Hauptagentschaft für Kaschau und Umgebung

FUCHS & SIMONOVITS.

FLEISCHER ÉS TÁRSA

gépgyára és vasöntődéje. Kassán, vám-utcza 11. szám

ajánl a t. gazdaközönségnek a **nyári idényre szükséges gépeket**, nevezetesen:

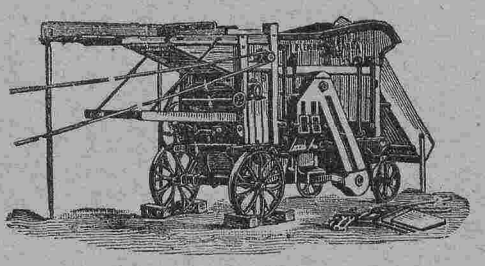
Cséplőkészleteket, könnyü járással.

Kézi-cséplőgépeket, járgány hajtásra és berendezve, szalmarázokkal vagy azok nélkül.

Járgányokat, Baker- és magtár rostázat; továbbá **gőzgépeket, gőzkazánokat** és **szivatytyukat.**

Malomberendezéseket: malmokat, hengerszékeket, biztontályozó-hengereket s felvonókat.

Szeszgyárberendezéseket sat. Elhasznált gépek, nevezetesen:



Gőzmozdonyok és gőzcséplők

javitása pontosan s jutányosan eszközöltetik, megbizásokat részünkre elfogadnak

FLEISCHER és SCHIRGER urak, Kassán.

„Sanitas"

cs. és kir. szabadalmazott vegytiszta sterilizált szikvizgyártás Kassán.

Van szerencsém a n. é. közönség b cses tudomására hozni, hogy szikvizgyáramat, melyben e dig is vegytiszta folyekony szénsavval szikvizet készitettem, a miről a kassai állami vegykisérleti állomás 1895. év 302. sz. a. kiadott bizonylata tanuskodik a mennyiben a fentnevezett állomás szikvizemet megvizsgálván, fémmérgektől mentesnek s az egészséges ivóvizhez füzött kellékeknek megfelelőnek talalta, a legujabb vivmányok alapján sterilizáló készülékkel felszereltem, minek köve kezt ben ezentul ugy szódavizet valamint gyümölcspezsgőt (gazeuse) háromszor szürt és sterilizált, azaz bakteriummentes vizből készitek.

Gyáramat a budapesti „Sanitas" cs. és kir. szab. szikvizgyár teljesen az ő rendszere szerint berendezte s szabadalmát és védjegyét reám törvényesen átruházta.

Midőn gyártmányomat mint tényleg vegytiszta üditő italt a n. é. közönségnek ajánlom, a gyáram megtekintésére tisztelettel meghivom.

Csányi Ádám
gyógyszerész,
Fő-uteza 114. szám.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten
MOHREN-SEIFE
wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage absolut rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten
MOHREN-SEIFE
wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Alakult 1838-ban — Cs. kir. szab. — Alakult 1838-ban

Adriai Biztositó Társulat Triesztben.

(RIUNIONE ADRIATICA DI SICURTA.)

VAGYONKIMUTATÁS.

Életbiztositási osztály. — A) Mérlegszámla 1894. december 31-én.

VAGYON:	Osztr. ért. forint	kr.	TEHER:	Osztr. ért. forint	kr.
Ingatlanok Trieszt-, Bécs-, Brünn-, Budapest-, Milano- és Velenczében	2.918,700	—	Külön nyeremény-tartalék	600,000	—
Értékpapirok az A) részletezés szerint	12.681,733	—	Rendelkezésre álló tartalék	325,000	—
Jelzálog kölcsön	21,888	90	Tartalék árfolyamingadozások számára	426,918	87
Szerzett járadékok és tőkék	18,986	80	Dijtartalék	16.003,059	48
Kötvényekre adott előleg	1.36 ,683	43	Kártartalék	214.917	64
Különféle ügynökségek	404,219	85	Nyeremény-osztalékkal biztositottak számára kiszolgáltatandó osztalékok	8,576	08
Különféle társulatoknál	284,264	61	Különféle társulatok	376,767	63
Társasági összigazgatás (f.-számla egyenl.)	340,823	47	Különféle hitelezők	61,042	14
Különféle adósoknál	12.981	78			
Átvitt jutalékok és szervezési költségek	—	—			
	18.016,281	81		18.046,281	84

ELEMI BIZTOSITÁSI OSZTÁLY.

B) Mérlegszámla 1894 december 31-én. (Az életbiztositási osztály kivételével.)

VAGYON:	Osztr. ért. forint	kr.	TEHER:	Osztr. ért. forint	kr.
Künnlevő részvénybefizetések	2.400,000	—	Részvénytőke	4.000,000	—
Váltótárcza és bankutalványok	463,114	16	Nyeremény tartalékalap	1.241,592	49
Értékpapirok a B) részletezés szerint	3.971,112	—	Rendelkezésre álló tartalék	325,000	—
Ingatlanok Triesztben	330,000	—	Tartalék árfolyamingadozások számára	297,069	73
Pénztár-állomány az igazgatóságnál és a vezérügynökségnél	101 907	51	Dijtartalalék tüzkárbiztositásokra	1.762,291	30
Jelzálog-kölcsön	1,000	—	» szállitmány-biztositásokra	84,305	86
Értékpapirokra adott kölcsönök	34,383	65	Tüzkártartalék	417,917	—
Követelések hitelintézetek, takarékpénztárak és bankároknál	1.056,533	72	Szállitmány-károk tartaléka	72,676	02
Különféle adósok	184,036	37	Takarék- és ellátási pénztár a társulati tisztviselők számára	423 984	57
Vezérügynökségek (a folyó számlák egyenl.)	998,235	21	Életbizsositási osztály (folyó számla)	340,823	47
Főügynökségek » » »	101.791	57	Különféle biztositó intézetek	532,874	87
Kerületi ügynökségek » » »	11,435	67	Fel nem vett osztalékok	2,657	—
Különféle biztositó társaságok	438,492	53	Osztalék 1893. évben	248,000	—
Igazgóságok és biztosítási táblácskák az igazgatóságnál és az ügynökségeknél	—	—	Igazgatók és számvizsgálók illetéke	41,276	13
Átvitt jutalékok és szervezési költségek	—	—	Különféle hitelezők	298.273	65
	10 092 042	38	Átvitel az 1894. évre	3,300	29
				10.092.042	38
Későbbi években lefolyó dijak összege	23 313.116	82	* Tartalék 1893. decz 31. frt 500,000 1894. decz. 31. gyarapodott » 150.000 frt. 650,000 melynek fele az életosztály vagyonába van bekebelezve » 325.000 frt 325,000		

Triesz', 1895 május havában.

Frigyesi Adolf, vezértitkár.

Az igazgatóság:
Glanstätteni dr. Alber Ágost, Morpurgo Márk, Neumann Henrik, Ralli Pál, Rainelt C., Salem H.
Számvizsgálók: **Afenduli György, Pojal Alberti Emil, Parisi József.**

Magyarországi osztály:
Budapest, IV, vácz-utcza 9. sz. a., saját házában.

Báró Podmaniczky Frigyes intéző. — Lichtenberger J. vezértitkár. — Frigyesi M. titkár.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die
Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5 Damenpräservatifs nach Hise fl 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,
I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2 Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Krankenpfl. z. Stuttgart 1890 **preisgekrönt**, ist nach ärztl. Begutachtung und durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das **einzige existirende, wirklich reelle u. unschädl. Mittel**, bei Damen u. Herren einen **vollen u. üppigen Haarwuchs** zu erzielen, d. **Ausfallen** der Haare, wie **Schuppenbildung** *sofort zu beseitigen; auch* erzeugt dies. schon b. ganz jung. Herren einen **kräft. Schnurrbart.** Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tieget 80 Kr., b. Postversf. od. Nachn. 90 Kr.



K. Hoppe, W'en, XIV., Schweglergasse 12.

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in **mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss** versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilquelle.»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892.

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,
Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei **catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane wahrgenommen.** Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr **Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,
Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis, theils auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik und habe es **bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, dass es eine geringere Quantität **freie Kohlensäure enthält.**

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** — **kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.**

So auch zu haben in allen Apotheken, Specereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigen hümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G Bernovits Kossuth Lajos Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Janlus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger. J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien. Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 47. **Kaschau, Donnerstag den 13. Juni.** **1895.**

Der Staat und der Getreidehandel.

W. Gr. Die Börsensensale pflegen, wenn die Oeconomen darüber klagen, daß die bis an's Schwindelhafte grenzende Terminspeculation die Getreidepreise drücke, zu fragen: Warum soll die Börse gerade an einem niedrigen Getreidepreise ein Interesse haben? Speculirt man denn auf der Börse nicht ebenso gut auf hohe Preise? die Börse ist sehr fein fühlend. Das Eingreifen fremder Elemente (des Staates!) in das Uhrwerk der Börse ist gefährlich u. s. w.

Freilich spielt man an der Börse nicht nur à la baisse (auf niedrige), sondern auch à la hausse (auf hohe Preise), aber jedesmal spielt man auf solche Preise, welche der Landwirthschaft nicht günstig sind.

Der Landwirth, ja zumeist auch der größere Grundbesitzer kann nicht warten, bis die Preise günstig sind, er muß seine Ernte zu jedem Preise frühestens, oft noch auf dem Halme, verkaufen, denn die Sparkassa, der Steuerexecutor, der Wucherer warten schon ungeduldig auf den Ertrag.

Und kommt die Zeit des Anbaues, so steht der Landwirth nicht selten ohne das nöthige Saatkorn da. Er mag sich dasselbe zu viel höheren Preisen, als er seine Ernte verkauft hat, und fast immer auf theuren Credit wieder beschaffen.

Die Börsenspekulation hat zum Schaden der Landwirthschaft oft einen größeren Einfluß auf die Schwankungen des Preises als die Produktion. Es ist daher ganz gerechtfertigt, wenn die Abschaffung des Termin- und Differenzgeschäftes an den Börsen verlangt und nur das Geschäft mit effectiv vorhandener Waare gestattet wird. Denn Niemand hat von dem Hazardspiele des Termin- und Differenzgeschäftes einen Nutzen, auch nicht der reelle Handel, sondern ausschließlich nur einige Börsenjobber.

Die Agrarier in anderen Ländern gehen noch weiter und verlangen die Verstaatlichung des Getreidehandels überhaupt. Der Bund der Landwirthe in Deutschland verlangt die Verstaatlichung der Getreide-Einfuhr. Der Staat soll gemäß dem Antrag Kanitz den Mehrbedarf an Getreide, welchen das Inland nicht selbst hervorbringt, im Auslande zum Weltmarktpreis einkaufen und im Inlande zu einem solchen Preise abgeben, daß dadurch der Preis für das heimische Produkt nicht unter eine genau festgesetzte Minimalgrenze herabgedrückt werden kann, und zwar soll zunächst für den Verkauf des importirten Getreides der Durchschnitt der letzten vierzig Jahre festgesetzt werden.

Dieser Antrag wird in Deutschland in absehbarer Zeit ganz gewiß zum Gesetze werden, weil die deutschen Landwirthe unter der Noth der Zeiten endlich einmal einig geworden sind und den politischen Parteien nicht mehr Mohrendienste leisten, sondern ihre eigenen Interessen, nämlich die Interessen der Landwirthschaft vertreten.

Die Annahme des staatlichen Getreideeinfuhrmonopols in Deutschland hätte für die ungarische Landwirthschaft insoferne einen indirecten Nutzen, als das deutsche Reich seinen Getreidebedarf jedenfalls lieber in einem befreundeten Lande wie Oesterreich-Ungarn einkaufen würde, als in einem anderen, weniger befreundeten Produktionslande, umsomehr, wenn dafür Begünstigungen anderer Art geboten werden.

Ein ähnlicher, jedoch noch weitergehender Antrag steht auch in einem anderen Nachbarstaate auf der Tagesordnung des Parlamentes, nämlich in der Schweiz, welche sehr viel Getreide zu importiren gezwungen ist und zu den Hauptconsumenten unserer landwirthschaftlichen Production zählt.

Soweit wie die deutschen und Schweizer Landwirthe wollen und können die ungarischen nicht gehen, weil eben, wie schon wiederholt bemerkt, Ungarn im Gegensatz zu diesen Nachbarstaaten ein Getreideexportland ist, weil es Getreide nicht ein-, sondern auszuführen gezwungen ist. Deshalb haben hohe Schutzzölle oder selbst das staatliche Getreide-Einfuhrmonopnl für unsere Landwirthschaft nur einen geringen und unsicheren Werth.

Wohl aber könnte der ungarische Staat nach dem Beispiel der Vereinigten-Staaten von Nordamerika eine segensreiche Institution für unsere Landwirthschaft einbürgern: das sogenannte Elevatorensystem.

Der Staat, welcher ja ohnehin schon Eigenthümer der wichtigsten Verkehrsstraßen, der Eisenbahnen ist und wohl bald auch die Binnendampfschiffahrt in seinen Besitz bringen wird, sollte längs der Bahnstrecken große Getreidemagazine (Elevatoren) errichten, wohin der Landwirth gleich nach der Ernte seine überschüssige Frucht abführen könnte.

Der Landwirth könnte auf seine in diesen Magazinen aufgespeicherten Vorräthe einen Vorschuß bis zu einer bestimmten Höhe erhalten, er könnte mit diesem Vorschuß seine dringendsten Verbindlichkeiten begleichen und brauchte nicht sofort nach der Ernte seine Waare um jeden Preis loszuschlagen, sondern könnte mit dem Verkaufe warten, bis der Preis etwas günstiger geworden wäre.

Es würde uns auf diese Art vielleicht auch das beschämende Schauspiel erspart, daß um die Zeit, wo der Landwirth seine Frucht noch kaum gedroschen hat, schon aus aller Herren Länder die Körndlspekulanten auf dem sogenannten internationalen Saatenmarkt zusammenströmen, um die Menge des auf der ganzen Erde gewachsenen Getreides genau zu bestimmen und darnach zum Schaden der Landwirthschaft aller Länder ihre Maßnahmen treffen.

Ueberhaupt könnte der Landwirth auf diese Art leichter unter Uebergehung des Zwischenhandels mit dem Consumenten in direkten Verkehr treten, die Preisbestimmung würde solider und hinge von reelleren Factoren ab, und endlich käme ja auch der Staat in die günstige Lage, seinen Bedarf für das Militär ꝛc. unter Vermeidung des Lieferanten besser und billiger direct vom Producenten einzukaufen.

Tagesneuigkeiten.

— **Ernennung.** Der Turnlehrer an der Kaschauer Oberrealschule, Josef Bittner wurde mit der X. Gehaltsklasse vom Kultus- und Unterrichtsminister definitiv ernannt.

Feuilleton.

Knabenstreiche.

Von Johannes Ziegler.

Zwei englische Familien waren eines Tages von Hamburg mit je einem Sohne, John Wilton und William Bridgewater nach Cuxhaven gekommen. John war dick, nicht sehr gutmüthig und hinkte ein wenig, William ein für sein Alter lang aufgeschossener Bengel voll Tücke, der von seinem Vater Maulschellen genug bekam. Beide Väter waren recht streng, die Söhne zu allen frechen Streichen aufgelegt, daher fehlte es an Streichen nie. Ich war mit Beiden befreundet, nahm an ihren Unternehmungen theil, und, wenn diese mit Handgreiflichkeiten seitens der Väter endigten, mochte ich dabei wohl vielfach ein bedenkliches Gesicht gemacht haben, wodurch ich bei beiden Familien in den Ruf eines ebenso ernsten wie gemüthvollen Burschen kam. Eines Tages luden sie mich ein, sie auf einer Fahrt nach dem Binnenlande zu begleiten. Wir fuhren in zwei Landauern mehrere Stunden auf baumbeschatteten Landstraßen in ein Dorf, neben dessen Kirche ein ganz vorzügliches Gasthaus war. Dort bekamen wir viel zu essen und Porter war für die Erwachsenen auch genug vorhanden.

William und John hatten sich, in Gegenwart ihrer gestrengen Väter, während der Fahrt und bei Tische recht anständig aufgeführt; aber endlich brannten sie vor Begierde, vom Tische aufzustehen, was uns denn auch schließlich gestattet ward. Wir besichtigten sogleich den ganzen Bauernhof, alle Heuböden, alle Ställe, den Brunnen, den Teich, den Düngerhaufen und alle anderen Natürlichkeiten. Nach einer halben Stunde waren die Beiden davon so gelangweilt, daß sie nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten und da sie in dieser peinlichen Verlegenheit auf der Höhe des etwas abschüssigen Hofes unsere zwei Landauer, deren Pferde in den Stall gebracht waren, erblickten, fiel ihnen ein, damit eine Wettfahrt auf eigene Faust zu unternehmen. Es bedurfte nicht großer Mühe, die Fuhrwerke so hinzustellen, daß sie, wenn man einen Knüttel vor ihren Rädern wegzog, auf dem abschüssigen Hof hinunterrollen mußten. John bestieg den einen Wagen, William den andern, und ich zog die Knüttel weg. Ich habe selten eine raschere Fahrt gesehen. Mit zunehmender Geschwindigkeit rollten die schweren Landauer über den Hof auf das Speisezimmer zu. Die Deichsel von John's Wagen fuhr durch das eine Fenster, die von William's Wagen in das andere. Das Geklirre der Scheiben war fürchterlich. Im Speisezimmer drinnen saßen Herr Wilton und Herr Bridgewater noch bei Tische und tranken Sherry. Als Herr Wilton und Herr Bridgewater die Deichselstangen über ihren Tisch ragen sahen, gleich zwei Klüverbäumen, wurden sie unwirsch. Sie kamen heraus, faßten ihre Sprößlinge, und — ich wendete die Augen ab — ich hörte nur noch das Klatschen . . . Es war bedenklich.

Von dieser Züchtigung fühlten wir uns sehr gekränkt und gingen nach einem entlegenen, hinter Bäumen versteckten Platz des Hofes, wo ein sehr tiefer Brunnen war. Unten mußte es kühl sein. Da die Nachmittagssonne sehr warm schien, wir auch gehört hatten, daß man vom Grunde eines tiefen Brunnens bei hellem Tage die Sterne sehen könne, beschlossen wir, hinabzufahren. Wir füllten den Eimer, der unten im Wasser hing, so weit mit Wasser, daß er als Gegengewicht dienen konnte, wenn der andere hinunterging. William und John stiegen ein, und da zeigte sich, daß wir uns nicht verrechnet hatten, denn ihr Gewicht war so schwer, daß der Eimer, mit ihnen herabsank, während der andere heraufkam. Es ging recht gut. Der Eimer, in dem die beiden saßen, tauchte zum Theil in das Wasser ein, und der obere hielt ihm dann das Gleichgewicht. Indessen zog eine große helle Wolke gerade über den Himmel oberhalb des Brunnens, so daß die Sterne vorderhand nicht zu sehen waren. Aber wir konnten warten. Als nun endlich der Rand der Wolke unten auf dem Wasser des Brunnens sich spiegelte, und das Blaue zum Vorschein kam, fragte ich die beiden, ob die Sterne schon in Sicht seien. „Nein!" schrien sie, wahrscheinlich noch geblendet vom Glanz der Wolke, die sie mit Ungeduld betrachtet hatten. In demselben Augenblick kam auch eine Stimme um die Ecke, die schrie: „Was macht ihr da?" Es war die Stimme einer vierschrötigen Magd mit rothen Armen und großen Händen. Sie sah uns nicht mit guten Augen an; wir waren auf dem Gehöfte schon ein wenig in Verruf gekommen. Ich sagte, daß wir nach den Sternen gucken wollten. „Ich will Euch Sterngucken lehren!" schrie sie, griff flugs nach der Kurbel der Brunnenwelle: der obere Eimer ging hinab, der untere kam herauf, in ihm die beiden Astronomen, die vor Zorn nicht wußten, was sie sagen sollten. Aber die starke Magd faßte den dicken John beim Kragen, zog ihn über die Brüstung des Brunnens und gab ihm mit ihrer breiten Hand ein Paar Fürchterliche auf die Hose. Nicht so leicht ging es mit William; er hielt sich an der Brunnenkette fest wie eine Katze und der Eimer pendelte über dem Abgrunde. Aber endlich hatte sie ihn gefaßt und es geschah ihm ebenso wie John Wilton, nur

— **Trauung**. Am 10. d. M. erfolgte die Trauung des Senatsnotärs der kön. Tafel, Ernst Rácz mit der liebenswürdigen Tochter des gewesenen Apothekers Géza Gallik, Fräulein Margit in der hiesigen Premonstratenser Kirche. Nach der Traungs-Ceremonie hielt Professor Dr. Melchior Takács eine schöne Ansprache an das jugendliche Paar.

— **Todesfälle.** Am 9. d. Abends verschied nach längerem Leiden Philipp Bródy, Gründer und Chef des hiesigen Großhandlungshauses Philipp Brody. Der nunmehr Heimgegangene zählte wegen seines biederen, ehrenhaften Charakters zu den angesehensten und geachtetesten Persönlichkeiten unserer Stadt; derselbe bekleidete hier seit vielen Jahren mehrere Ehrenämter, er war Gemeinderath, Censor der öst.-ung. Bank, Mitglied der Handelskammer und Aufsichtsrath mehrerer Institute. Der Verblichene hatte das Alter von 72 Jahren erreicht. Durch diesen Todesfall wurden eine große Anzahl von Familien in tiefe Trauer versetzt.

Das Leichenbegängniß fand am Dienstag den 11. d. Nachmittag 4 Uhr nach dem Centralfriedhofe statt. Prediger Dr. Handler hielt eine ergreifende Trauerrede, in welcher er die Verdienste des Verblichenen hervorhob und seine Tugenden als Gatte, Vater und Wohlthäter der Armen pries. Zum Leichenbegängnisse waren viele Trauergäste von nah und fern herbeigeströmt um den Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

— Am 10. d. starb hier nach langem Leiden im 65. Lebensjahre Mor Bodorfi Pächter des Hotels Europa. Der verstorbene war durch seine Wohlthätigkeit und edlen Sinnes in weiten Kreisen bekannt und nicht nur seine Familie, sondern auch viele entfernte Angehörige betrauern in dem Dahingeschiedenen den Verlust ihrer Stütze.

— Am 8. d. verschied der Kaschauer Rechtshörer und Reserve-Lieutenant Barth. Bessenyei nach langem Leiden, 23 Jahre alt.

— Am 10. d. verschied der Richter des Kaschauer königl. Gerichtshofes Sigmund Rußinkó, eine allgemein geachtete und verehrte Persönlichkeit nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren. Das Leichenbegängniß fand am 12. d. statt.

— **Der Verlauf des Sängerfestes in Kaschau.** Der Aufenthalt der „Budai dalárda" war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Zum Empfange der werthen Gäste am 8. d. strömten wenigstens 15000 Menschen hinaus. Auf den Perron wurden natürlich nur diejenigen zugelassen, welche das eigentliche Empfangscomité bildeten, woselbst, nachdem ein jeder Gesangsverein seine Devise abgesungen hatte, der Präsident des Dalkör, Bürgerschuldirector Stefan Lévay die Gäste bewillkommte. Nach ihm hielt der Präsident des Daleghlet, Professor Julius Lekly seine Begrüßungsrede, worauf der Ehrenpräsident der Budai dalárda Alexander Orßágh seine Freude über den herzlichen Empfang äußerte, Eugen Deil sprach im Namen der Damen, welche für die Vereinsfahne des Ofner Gesangsvereines ein von Fräulein Margit Volny gestickte prachtvolle Schleife spendeten, und welche außer ihr noch von den Fräulein Mariska Volny und Irene Lóóß befestigt wurde. Nachdem Orßágh hiefür seinen Dank äußerte und von den jungen Damen die Blumen vertheilt wurden, setzte sich der imposante Zug unter Voranschreiten der Zigeunermusik von Tausenden von Menschen begleitet und von einem Kordon umrungen in Bewegung und zwar so, daß immer auf eine Abtheilung Herrn, eine Abtheilung Damen folgte. In der reichbeflaggten Kossuthgasse blieb der Zug einen Augenblick stehen, da hier photographische Aufnahmen gemacht wurden, deren eine am nächsten Tag bereits bei Pobleßny zu sehen war. Der Zug bewegte sich sodann vor das Rathhaus, von dessen Balkone der Bürgermeister Theodor Münster die lieben Gäste begrüßte, worauf die Mitglieder der Gesangsvereine den Sitzungssaal betraten, wo sie vom Obergespan Sigmund Péchy mit einer Anrede bewillkommt wurden. Auf die Ansprache beider antwortete Orßágh. Hierauf erfolgte die Bequartirung. Abends war dann im Prunksaale des Hotel Schalkház ein Conzert, wobei alle Plätze dicht besetzt waren und welches außerordentlich gut gelang.

Den nächsten Tag, Sonntag, war glänzendes Bankett im Csermelythaler Kiosk. Nachmittag das überaus stark besuchte Promenade-Conzert zu Gunsten des rothen Kreuz-Vereines in der Széchényi-Au. Um 9 Uhr eine Serenade vor der Wohnung des Obergespans Sigmund Péchy, dann Abfahrt nach Budapest mit dem Nachtzuge.

So manchem Bürger ist es aufgefallen, daß der Bürgermeister der Stadt nicht auch mit einer Serenade bedacht wurde.

— **Edle Munificenz.** Graf Dénes Andrassy, der erst vor Kurzem für die Kaschauer Armen 1000 fl. spendete, hat nun seine Munificenz den Schülern der landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Kaschau, Debreczen, Keßthely und Kolos-Monostor zugewendet, indem er sich für die nächsten zehn Jahre verpflichtete an jeder Anstalt einem braven Schüler das Stipendium von 200 fl. ausfolgen zu lassen.

— **Comitats-Congregation.** Das Abaujtornaer Comitat hält am 27. d. seine ordentliche vierteljährige Generalversammlung.

— **Einkommensteuer-Bemessung.** Vom 24. d. M. ab, werden täglich von 2 Uhr Nachmittags angefangen in den Lokalitäten des städtischen Steueramtes die Verhandlungen der Steuerbemessung stattfinden. Gegenstand der Bemessung bildet ausschließlich die Einkommensteuer folgender Categorien:

a) Neuetablirte Unternehmungen (Schwarz Vilmos, Hübsch Vilmos, Leichtner, Misrachy, Simon Scharman, Wilhelm Fényes, Krauß J., Kaschauer Fiakergesellschaft, Braun & Gaiger, chem. Fabrik).

b) Sämmtliche Assecuranzagentschaften hinsichtlich der Einkommensteuer III, Klasse nach ihren Tantième-Bezügen.

c) Die zur öffentl. Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen (Sparkassa, Pennybank, Volksbank, Creditbank, Handelsbank, Csányer Kunstmühle, Union Dampfmühle, Gaswerk, Baugesellschaft, Lagerhaus, Straßenbahn etc.)

Die den Steuervoranschlag enthaltenden Listen werden vom 16. Juni ab, im städtischen Steueramte aufliegen und können daselbst von den interessirten Parteien täglich während der Amtsstunden eingesehen werden. Die Verhandlungen dürften 8 Tage Zeit in Anspruch nehmen. Die Bemessungscommission besteht aus den Herren: Dr. Hevessy Károly, Präses; Dr. Blazy Kálmán, Barts Pál, Széman József und Sipos Andor Gyula als Commissionsmitglieder. Als Vertreter des Finanzärars wird Finanzsekretär Herr Koloman Butykay fungiren.

— **Studienausflug.** Die Hörer der Kaschauer landwirthschaftlichen Lehranstalt unternahmen am 11. d. M. unter Anführung ihres Direktors Dr. Béla Kovácsy in das Zipser Comitat einen Ausflug, der bis zum 15. d. dauern wird.

— **Die Dilettantenvorstellung***) der vorigen Woche war schon wegen des wohlthätigen Zweckes sehr gut besucht, die Vorstellung selbst eine abgerundete und das Zusammenspiel ein vorzügliches. Frau Marietta Erdélyi, welche die Szentimreyné gab dokumentirte mit diesem Auftreten in einer dramatischen Rolle ihre hohe Befähigung auch für dieses Genre Fräulein Anna Schönvitzky, spielte die Vilma mit wahrhaft dramatischer Wirkung, Frl. Gisella Erdélyi war vorzüglich als Domahazyné und Herrn Anton Morway, als Tarjan. Von den Dilettanten gebührt den Herren Josef Móczáry als Szentimrey, Arpad Erdélyi als Cadet, Edmund Békefi als Baron Merlin, Albert Neuwirth als Lorant und Josef Chrzanovßky in seiner Doppelrolle als Miksa und Sklabonyay für die brave Durchführung ihrer Rollen, so wie den Herrn Franz Weidinger als Alexander Jób, Rudolf Nauer als Tagscorporal, Franz und Ottokar Vladica als Advokaten, Géza Mayer als Arzt und Géza Ivan als Diener alle Anerkennung für die Absolvirung ihrer Nebenrollen.

*) Aus Versehen aus voriger Nummer ausgeblieben.

Den Darstellenden wurde auch allgemeiner Beifall zu Theil und wurden die Damen Marietta Erdélyi und Anna Schönviczky wiederholt hervorgerufen.

Bei der Aufstellung der Bühne und dem Arrangement haben sich durch Rathschläge und Ueberwachung der Arbeiten Marietta Erdélyi und Eduard Proché in anerkennungswerther Weise bemüht.

— **Wettrennpreise.** Im Schaufenster des Juweliers K. Hauser sind seit einigen Tagen die prachtvollen Ehrenpreise der Kaschauer Rennen zur Ansicht ausgestellt.

— **Der Gesangsverein** „Régi dalegylet" hält am 13. d. im Csermelythaler Kiosk eine mit Tanzunterhaltung verbundene Liedertafel, wobei auch die Militär-Musikkapelle mitwirken wird.

— **Dilettanten.** Am 16. und 17. d. werden in der alten Reitschule Theatervorstellungen arrangirt. Am 16. wird unter Mitwirkung des beliebten Tenoristen Karl Stoll „Piros bugyelláris" gegeben. Am 17. „Dolovai nábob lánya".

— **Wettrennen.** Das heurige Kaschauer Wettrennen wird am 16., 17. und 18. d. M. abgehalten werden.

— **Reinlichkeits-Maßregeln.** Die Stadthauptmannschaft konstatirt, daß die polizeilichen Untersuchungen dargethan haben, daß die Aborts-Senkgruben, die Mist- und Dung-Ablagerungsplätze, sowie die Privat-Kanäle in den Höfen und Gärten, als auch die in den Hotels ꝛc. und den Privathäusern befindlichen Pferde- und Schweinställe auf Grund des Gesetzes v. J. 1876 XIV § 10 anbefohlene Reinigung und Desinficirung obiger Objecte von Einzelnen bisher nicht durchgeführt ist, zur Aufnahme des Hauskehrrichts und der Küchen-Abfälle der entsprechende geschlossene Ort nicht zur Verfügung steht, weshalb demnach in Anbetracht eingetretener wärmeren Jahreszeit die Einwohnerschaft aufmerksam gemacht wird, daß in dieser Hinsicht die polizeilichen Untersuchungen fortgesetzt und diejenigen, welche die sich nothwendig zeigende Reinhaltung und Desinficirung verabsäumen, auf Grund des Reinlichkeits-Statutes strenge gestraft werden.

In der wärmeren Jahreszeit, Juni, Juli und August hat die Desinficirung täglich zu erfolgen, Dung und Mist aus den Privathäusern aber wöchentlich wenigstens zweimal, aus den Gasthäusern täglich ausgeführt zu werden. Endlich wird den Hausherrn und Hausbesorgern eine Controlle der Wohnungs-Ueberfüllungen empfohlen. Wir fragen nun, wer bestraft werden wird, wenn es der Mistausfuhr Unternehmer, trotz seines Akkordes, den Hausmist zweimal wöchentlich auszuführen unterläßt?

— **Maturitäts Prüfungen.** Am hiesigen Obergymnasium meldeten sich 27 Abiturienten zur Maturitätsprüfung. Zweie bestanden sie mit Auszeichnung, und zwar Julius Farkas und Alexander Mesko, dreie gut und 18 genügend. Vier Schüler haben im September Nachprüfung zu machen.

---

etwas stärker, so daß das Echo von den Scheunenmauern wiederklang. Es war betrübend und ich kann wohl sagen, daß wir in gerechter Gegenwehr es an Püffen auf die Starke nicht fehlen ließen: aber unsere kleinen Fäuste konnten den Fettpolstern ihres Leibes wenig anhaben.

Es mag hier übergangen werden, was Schmerzliches uns widerfuhr, als wir noch im Laufe des Nachmittags über die Planke in den Pflaumenbaum des Nachbars gestiegen waren und dessen Hausknechte mit langen Peitschen daherkamen; John Wilton und William Bridgewater schworen: soviel Schläge wie an diesem Tage, hätten sie ihr Lebtag nicht gekriegt. Denn auf die Hiebe der Magd und der Hausknechte folgten dann noch die Backpfeifen der Väter wie das Amen im Gebet.

Wir waren in unserem Innersten tief empört über das Mißgeschick dieses Tages und freuten uns, als angespannt ward und die Kutschen uns dem schrecklichen Landleben entführten. Als es dämmerte, langten wir in Cuxhaven an. Der Abend war wunderschön; die Kinder gingen auf den Gassen mit ihren Laternen von Papier oder aus Gurken geschnitzt, wir aber saßen ziemlich kleinlaut vor der Thür, riefen uns die Errungenschaften des Tages im Gedächtnisse wach und wußten, als wir damit fertig waren, nicht mehr, was wir anfangen sollten. Es war erst gegen halb neun Uhr und bis zehn Uhr durften wir aufbleiben.

Seit einiger Zeit hatte ich in Erfahrung gebracht, daß eine Schaar junger Mädchen, Töchter von Schiffskapitänen und Lotsen, in Cuxhaven Abends, sobald es dunkelte, im Herrenbade unter dem Deiche (Damm), wenn längst kein Mensch mehr da war, badeten. Theils um meinen Genossen nach dem überstandenen Mißgeschick des Tages eine Freude zu bereiten, theils weil ich selbst Vergnügen davon erwartete, schlug ich ihnen vor, dahinzugehen, um diese Mädchen zu erschrecken.

Es war wohl recht dunkel, denn das schmale Schnitzel, das am Himmel vom Monde noch übrig geblieben, war oft von Gewölk bedeckt: aber die nordische Sommernacht läßt den Schein des Abends nicht ganz erlöschen, der von Westen nach Osten hinüberwandert und schließlich zum Frühschein wird. So konnte man doch wenigstens etwas sehen. Als wir nun auf dem Deiche entlang gingen, sahen wir plötzlich zwei Gestalten in einiger Ferne vor uns, die größer erschienen, als sie sonst wohl sein mochten. Wir glitten an der Böschung auf dem glatten Gras hinunter und duckten uns. Aber es war zu spät. Auf der Krone des Deiches standen die beiden Unheimlichen still; der eine rief: „William!" der andere „John!" Es waren Herr Wilton und Herr Bridgewater, die den schönen Sommerabend noch zu einem Spaziergange an der Küste benützt hatten. William und John gingen auf den Ruf sogleich ihren Vätern zu, die wohl ahnten, daß ihre Sprößlinge nicht auf guter Fährte waren.

Ich war allein, entsagte jedoch nicht und kletterte auf die Gallerie der Schwimmschule. Da waren sie! Vielleicht acht junge Mädchen im Wasser, schwimmend, lachend, von den ziemlich hohen Wellen gewiegt. Es war ein merkwürdiger Anblick. Manchmal warf das bischen Mondlicht, wenn die Wolken sich verschoben, matten Schimmer auf eine Hand, die beim Schwimmen an die Oberfläche kam, oder auf einen feuchten Nacken. Es kam mir sogar vor, als sähe ich Gespenster im Wasser, und es schauderte mir. Aber da war keine Zeit zu verlieren. Jedes der Mädchen hatte auf der Galerie sein Gewand auf einen Haufen zusammengelegt und des leichten Windes halber mit einem Stein beschwert. Es waren im ganzen acht Haufen, und neben jedem stand ein Paar Schuhe. Ich machte mich sofort daran, alles durcheinanderzubringen und aus den acht kleinen Haufen einen großen aufzubauen. Noch war ich damit nicht fertig, als ich mich plötzlich am Fuß gepackt fühlte; trotz der Dunkelheit hatte eines der Mädchen mich entdeckt, und darauf erhoben die anderen ein Zetergeschrei. Als sie merkten, was ich angestellt hatte, kamen sie sämmtlich aus dem Wasser herauf, nannten mich einen verdammten Schlingel und was dergleichen kränkende Titel noch mehr waren. Die eine zog mich über den Haufen, den ich soeben aufgeschichtet hatte, und die anderen droschen mit ihren nassen Händen auf mich los, was das Zeug halten wollte. Ich konnte mich nicht erinnern, jemals soviel Schläge auf einmal bekommen zu haben. Daß ich mit der Faust um mich stieß, nützte nicht viel, denn sie glitt allerwärts auf der nassen Haut dieser jugendlichen Furien ab. Als sie glaubten, daß ich genug hätte, ließen sie ab, sagten: ich würde noch zehnmal soviel kriegen, wenn ich mich unterstehe, so etwas wieder zu thun. Ich war tief empört.

Mit großer Geschwindigkeit machte ich mich davon, ließ mich von der Galerie auf die Steinküsten hinab und sagte diesen groben Mädchen, als ich in passender Entfernung von ihnen war, gehörig die Wahrheit. Sie antworteten mit Gelächter. Schlecht zufrieden mit dem Erfolge meines Unternehmens, ging ich kleinlaut nach Hause. Ein leiser Abendwind sendete den Duft des Salzwassers und des Riementanges herüber und kühlte meine empörte Brust. Dann kam die Nacht, die besänftigende, Schmerzen heilende, und als am nächsten Morgen der Tag anbrach, gedachte ich der Dinge von gestern kaum mehr, sondern gab mich wieder ganz dem Glücke hin, welches die Befreiung vom Zwang der Schule mir zeitweilig gewährte.

— **Sommer-Unterhaltung.** Der Kaschauer Turn- und Fechtverein veranstaltet am 22. d. am Banko eine Tanzunterhaltung.

— **Das Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 200 Personen besucht.

— **Das Baden im Freien** ist im Mühlgraben vom Czimborka der Tehányer Zeile bis hinauf zur großen Wehre, ferner vom Ubl'schen Garten bis hinab zum großen Fluder gestattet. Als Viehschwemme kann nur die Strecke von der Rozmann'schen Brücke bis zum Czito'schen Hause benützt werden. In der Hernad ist das Baden von der großen Brücke aufwärts bis zur alten Miststätte und vom Kemény'schen Weingarten abwärts gestattet. Das Baden ist nur mit entsprechendem Schwimmkleide gestattet.

— **Aus Liebesgram erhängt.** Der Schneidergeselle Karl Loy entbrannte in unbezwinglicher Liebe zu einer Kaschauer Maid, die jedoch unbegreiflicher Weise einen Fleischhauer den Vorzug gab. Darob kränkte sich derartig der Held von der Nadel, daß er, nachdem er sich nicht getraute das Lebenslicht seines glücklichen Nebenbuhlers auszublasen, in seinem Liebesschmerz beschloß, seinem eigenen Leben ein Ende zu machen. Um nun zur Ausführung dieses schrecklichen Vorhabens hinlänglich Muth zu bekommen, nahm er unter dem Titel Cognac, diverse gemeine Schnäpse zu sich, begab sich dann in gehobener Stimmung in das Wäldchen oberhalb des Kalvarienberges und erhängte sich an einem Baum, der ihm zur Fahrt in das Jenseits am geeignetsten dünkte.

— **Ein Krawallmacher.** Der Vater der kleinen Marie Simko, welche nebst Katharine Marton am 7. d. von einem wüthenden Hunde gebissen worden ist, widersetzte sich der Ueberführung seines Kindes in die Dr. Hözyes'sche Pasteuranstalt nach Budapest. Die beiden Kinder wurden nämlich am 8. d. abends abgeholt, um auf das Stadthaus und von da zur Bahn geführt zu werden. Papa Simko, der aus dem Grunde, um energischeren Widerstand leisten zu können sich etwas mehr Courage zutrank, wollte von der Abreise seines Kindes nichts wissen, so daß Diejenigen, welche die Kinder wegführen wollten, die Intervention der Polizei in Anspruch nehmen mußten. Nun ging erst das Spektakel los. Simko schimpfte und fluchte auf die Polizei, nannte sie noch ärgere Hunde, als die wüthende Bestie, die sein Kind gebissen, wurde endlich handgemein und mußte schließlich in Haft genommen werden.

Bemerkenswerth ist es, daß der betreffende wüthende Hund in die Wohnung eindrang, wo sich die zwei Mädchen eben befanden, sie dort anfiel und fürchterlich zerfleischt hätte, wenn auf ihr Geschrei nicht der Taglöhner Bobulya zu Hilfe geeilt und den Hund, der ihm ebenfalls biß, verjagt hätte. Man kann sich wahrlich nicht erinnern, daß in Kaschau ein wüthender Hund so viel Unglück angerichtet hat.

— **Bezüglich des wüthenden Hundes,** welcher am 7. d. M. mehrere Personen gebissen hat, sind wahrhaftig die weitgehendsten Maßregeln nothwendig, denn das Wohl des Menschen ist vor allem Anderen zu bewahren und nicht jenes der Hunde, oder die Bequemlichkeit der Hundehalter. Jener Hund, welchen die Handlanger des Fodor'schen Baues erschlagen haben, soll ein fremder gewesen sein. Ob von Kassa-Ujfalu oder von Nagy-Ida, in welch letzterem Orte die Hundswuth herrscht, ist gleichgiltig, da man jedoch weiß, daß in der nächsten Umgebung wüthende Hunde sind, sollten doch umfassendere Maßregeln getroffen und möglichst verhindert werden, daß fremde Hunde in die Stadt kommen und hier Unheil stiften. Die Stadthauptmannschaft könnte wahrlich veranlassen, daß wenigstens an Wochenmärkten, wo die Dorfhunde dem Wagen nachlaufend in die Stadt kommen, die Knechte des Wasenmeisters bei den Mauthschranken zeitlich am Morgen Posto fassen und sämmtliche Dorfhunde einfangen und erschlagen.

— **Große Hetz.** Die Passanten der Hauptgasse waren am Vormittage des letztvergangenen Sonntags Augenzeugen einer großen Hetze. Ein Fluchen und Schimpfen, das vom Fiakerstande oberhalb der großen Promenade ertönte, hatte nicht sobald die Aufmerksamkeit des Publikums angezogen, als Alles stehen blieb und einer großen Keilerei zusah, welche zwischen zwei Kutscher ausgefochten wurde. Welche Dimensionen dieser Kampf annahm, läßt sich daraus schließen, daß auf die gegenseitigen Beschimpfungen sehr bald die Thätlichkeiten folgten und vor allem Anderen zu den Waffen, zur Peitsche gegriffen wurde. Nachdem sich die Peitschen als nicht genügend satisfactionskräftige Waffen bewährten, trat eine gefahrdrohendere Wendung ein, indem die Peitschen gewendet und mit den Peitschenstielen die wuchtigsten Hiebe ausgetheilt wurden. Dies genügte jedoch noch immer nicht, der entbrannte Zorn forderte noch größere Genugthuung, einen unmittelbaren Kampf mit der unbewehrten Faust. Sie warfen demnach die Waffen von sich, schlugen sich gegenseitig die Hüte vom Kopf und lagen sich sofort in den Haaren. Man könnte ebenso sagen, in Ohren und Nasen, da sie sich auch an diesen stark hervorragenden Gehör- und Geruchsorganen vergriffen. Einer packte namentlich des andern bedeutend hervorspringende Nase, drehte dieselbe und wollte nicht loslassen, trotzdem ihm sein Gegner das Gesicht mit der Faust blau zu schlagen bemüht war. Den übrigen Kutschern machte die Rauferei einen großen Spaß und sie lachten beinahe zum Bersten. Endlich ward es Einem aber doch zu viel, und da kein Polizeimann in der Nähe war, welcher interveniren konnte, warf er sich in's Mittel, packte beide beim Kragen, riß sie auseinander, stieß einen der Kämpfenden rechts, den anderen links und machte auf diese Weise der Keilerei im kürzesten Wege ein Ende.

— **Selbstmord.** In Galßécs erschoß sich dieser Tage, mittelst eines Revolvers, der dortige Eisenhändler Philipp Karfunkel. Wie man annimmt in einem Momente von Geistesverwirrung, da er oft an äußerst heftigen Kopfschmerzen litt und übrigens sich einer wohlsituirten Lage erfreute.

— **Schadenfeuer.** Das Zipser Städchen Wagendrüssel wurde am 9. d. vom Feuer verheert, 260 Häuser wurden ein Raub der Flammen.

— **Den Kameraden erstochen.** In der Nacht vom 10 d. wurde in Budapest in der Bezerédygasse ein Mann mit einer Stichwunde in der Brust todt auf dem Pflaster liegend gefunden. Der Mann wurde später als der 21 jährige, aus Kaschau gebürtige Maurerpolier Josef Juranek agnoszirt. Den Bemühungen der Polizei gelang es noch im Laufe der Nacht, den Thäter in der Person des 23 jährigen, aus Kaschau gebürtigen Maurers Gustav Petkos ausfindig zu machen und zu verhaften. Petkos gibt an, daß er mit seinem Landsmann wegen eines Mädchens in Streit gerathen war in seinem Zorn sein Taschenmesser dem Jurenak in die Brust gestoßen habe. Die Wunde erwies sich als absolut tödtlich, da das Messer edlere innere Körpertheile verletzt hatte.

— **Verkauf der Eisenwerke.** Das Finanzärar ist um die Mittel, Geld zu beschaffen, nicht verlegen: Sie verkauft einfach Staatsvermögen. Nach den Staatsgütern, kommt jetzt die Reihe an die Eisenwerke. Aus offiziöser Quelle wird verlautbart: „Das ungarische Finanzministerium trägt sich mit der Absicht, die ärarischen Eisenwerke zu verkaufen. Der Preis der einzelnen Werke wurde folgendermaßen festgestellt: Gießerei und Geschirrfabrik in Kis-Garam inclusive der schmalspurigen Bahn fl. 600.000, die Eisen- und Stahlgießerei, die Rohr- und Blechfabrik in Zolyom-Brezo mit dem dazu gehörigen Walzwerk in Pießok und der Feinblechfabrik fl. 988.000, die Eisenschmelze und Gießerei, sowie das dazu gehörige Eisenwerk in Libetbánya fl. 60.000, das Eisenfabriks-Etablissement in Kabolya-Polya fl. 80 000 und das Tißolzer Eisenwerk mit den dazu gehörigen Gruben fl. 1,000.000.“

— **A kassai állami polgári fiuiskolában** az 1894—95. tanévi évzáró vizsgálatok a következő napokon és sorrendben tartatnak meg: junius 15-én d. e. hittani vizsgálatok. 17-én d. e. I. a), d. u. I. b). 18-án d. e- II. a), d. u. II. b), d. u. 5 órakor tornavizsga a nyári tornatéren. 19-én d. e. III. d. u. IV. 20-án d. e. V., d. u. VI. osztály osztályvizsgálata. 21. és 22-én magánvizsgálatok. Ezen vizsgálatokra, melyek mindenkor d. e. 8 és d. u. 2 órakor kezdődnek, a t. cz. szülőket s a tanügy barátait tisztelettel meghivja az igazgatóság.

Volkswirtschaftliches.

— **Assicurazioni Generali.** In der am 11. Mai a. c. in Triest abgehaltenen 63. Generalversammlung der Actionäre dieser Gesellschaft wurden die Bilanzen für das Jahr 1894 vorgelegt.

Dem Berichte entnehmen wir, daß die Prämien-Reserve der Lebensversicherungs-Abtheilung am 31. Dezember 1894 fl. 43.200,401.59 kr. erreichte und daß für Schaden- und Gewinnantheil Reserven fl. 1,083,976.46 kr. vorgetragen wurden.

Der Gesammt-Versicherungsbestand betrug am 31. Dezember 1894 fl. 169.929,625.03 kr., während sich die Jahres-Prämien-Einnahme auf fl. 7.074.156.18 belief.

In der Feuer- und Transportversicherungsbranche wurde an Prämien und Gebühren fl. 9.819,270.01 kr. vereinnahmt, wovon als Prämien-Reserve, frei von jeder Belastung fl.2.778,822 46 kr. zurückgestellt und als Schaden-Reserve fl. 602,905.69 kr. vorgetragen wurden, während die am 31. Dezember 1894 in Kraft befindlichen und in späteren Jahren fälligen Prämienscheine die Höhe von fl. 30.541,700.64 kr. erreicht haben.

Die im Jahre 1894 bezahlten Schäden belaufen sich auf fl. 9.737,614.48 kr. und bilden zuzüglich der in den früheren Jahren seit Gründung der Gesellschaft bezahlten Entschädigungen die ansehnliche Summe von fl, 272.139,320.99 kr.

Von dieser Entschädigungssumme entfallen 158254 Schäden im Betrage von fl. 51.009,119.80 kr. auf unser Vaterland.

Die Reserven für Coursschwankungen der Werthpapiere wurden von fl. 1.190,544.33 um fl. 1.091 467.11 erhöht und betrugen am 31. Dezember 1894 fl. 2.282,011.44, trotzdem die verlosbaren Effecten nur zum Pariwerthe in die Bilanz eingestellt wurden, während die Gewinnstreserve in der statutarischen Höhe, in der Hälfte des Actiencapitals mit fl 2.625.000 und die Reserve für dubiose Aussenstände im Betrage von 80,000 unverändert aufrecht blieben.

Der Gewährleistungsfond der Anstalt, welcher pupilarsicher angelegt ist, erhöhte sich durch die heurigen Zuweisungen von fl. 54.990,003.34 kr. auf fl. 58.071,673.84 kr. und ist wie folgt angelegt.

1. Immobilareigenthum und Hypotheken	fl.	7.886,069.43
2. Darlehen auf eigene Lebensversicherungs-Policen	„	4.388.122.25
3. Darlehen auf hinterlegte Staatspapiere	„	52.314.51
4. Werthpapiere	„	39.020,240.59
5. Portefeuille	„	284,735.02
6. Conti-Correnti (Debitoren nach Abzug der Creditoren)	„	1.244,297.40
7. Baar Cassabestand bei der Anstalt und bei Banken	„	1.520,894.58
8. Garantirte Schuldscheine der Actionäre	„	3.675,000.—
	fl.	58.071,673.84

Von diesen Fonds sind über 15 Millionen in ungarischen Werthen placirt. Von dem erzielten Reingewinne fl. 818,536.92 kr. kommen auf jede Actie fl. 120.— in Gold, gleich 300 Francs, als Dividende zur Auszahlung.

Bei den in der Generalversammlung erfolgten Neuwahlen wurden die ungarischen Verwaltungsräthe Alexander von Hegedüs und Dr. Maurus von Jókai auf die statutarische Dauer wiedergewählt.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Der Verkehr hat seit der Vorwoche fast gar keine Veränderung erfahren, indem Mohar, Hirsearten, Haide in anhaltend reger Nachfrage blieben, ebenso hatten Rübensamen und Frühmaissorten weiter flotten Absatz.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohar	„	25—

INSERATE.

Nicht der Reklame, sondern **der persönlichen Weiterempfehlung** durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török,** Apotheke Königgasse Nr. 12.

DAS BUREAU

der Hauptagentschaft für Kaschau und Umgebung der Lebensversicherungs-Gesellschaft

NEW-YORK

befindet sich vom

15. Juni d. J. ab

im **HEGEDÜS'schen Hause Ecke Fő- und Kossuth Lajos-utcza.**

Die Hauptagentschaft für Kaschau und Umgebung

FUCHS & SIMONOVITS.

pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen

sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** I. Wallfischgasse 14. / I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

MITTELBACH's

HOMÖOPATISCHE TROPFEN

gegen alle Krankheiten der **Schweine,** insbesondere gegen

Rothlauf und laufendes Feuer

Preis eines Kartons mit Gebrauchsanweisung

50 kr.

Zu haben in **Budapest** bei **Molnár und Moser** Koronaherczeg-utcza.

ASSICURAZIONI GENERALI, BILANZ PRO 1894.

Gewinn- und Verlust-Rechnung der Bilanz A (1894).

EINGANG. AUSGANG.

Benennung der Post		Versicherungs-betriebs- Rechnung fl.	kr	Vermögens- Rechnung fl.	kr	Gesammt- fl.	kr
Feuerbranche:							
Prämien-Reserve des Vorjahres	2500201 67						
Reserve für schwebende Schäden des Vorjahres	440764 87						
Prämien abzüglich Storni	7968649 81						
Policen-Gebühren	307235 35	11216851	70	—	—	11216851	70
Transportbranche:							
Prämien-Reserve des Vorjahres	228994 79						
Reserve für schwebende Schäden des Vorjahres	555426 14						
Prämien abzüglich Storni	1536129 51						
Policen-Gebühren	7255 34	2327805	78	—	—	2327805	78
Hagelbranche:							
Prämien-Reserve des Vorjahres	10198 —						
Reserve für schwebende Schäden des Vorjahres	1762 64						
Prämien abzüglich Storni	7031 46						
Policen-Gebühren	3909 26	22901	36	—	—	22901	36
Unfallbranche:							
Prämien-Reserve des Vorjahres	110649 55						
Reserve für schwebende Schäden des Vorjahres	36234 07						
Prämien abzüglich Storni	320524 79						
Policen-Gebühren	4883 53	472291	94	—	—	472291	94
Erträgniss der Capitals-Anlagen:							
a) Hypothekarforderungen	4000 —						
b) Vorschüsse auf Effecten	1165 90						
c) Staats- und sonstige Werth-Papiere	208974 67						
d) Wechsel-Escompte und Conto-Corrent-Zinsen	18250 53						
e) Immobilarbesitz	52803 97	—	—	285195	07	285195	07
NB. In den Beträgen der Feuerbranche sind jene der Spiegelglas-Versicherung inbegriffen.							
Zusammen	—	14039850	78	285195	07	14325045	85

Benennung der Post		Versicherungs-betriebs- Rechnung fl.	kr	Vermögens- Rechnung fl.	kr	Gesammt- fl.	kr
Feuerbranche:							
Rückversicherungs-Prämien	3411293 48						
Schäden abzüglich Rückversicherungen: bezahlte fl. 2898724.57							
schwebende » 319976.19	3218700 76						
Prämien-Reserve für am 31. Dez. 1894 laufende Versicherungen	2614959 89						
Provisionen	893533 81						
Verwaltungskosten	631813 68						
Steuern und Gebühren	222047 90	10992352	52	—	—	10992352	52
Transportbranche:							
Rückversicherungs-Prämien	592528 53						
Schäden abzügl.ch Rückversicherungen: bezahlte fl. 1066872.08							
schwebende » 282929.50	1349801 58						
Prämien-Reserve für am 31. Dez. 1894 laufende Versicherungen	163862 57						
Provisionen	82184 53						
Verwaltungskosten	133863 63						
Steuern und Gebühren	5013 37	2327254	21	—	—	2327254	21
Hagelbranche:							
Rückversicherungs-Prämien	6969 13						
Schäden abzüglich Rückversicherungen: bezahlte fl. 7805.36							
schwebende » 1733.79	9539 15						
Provisionen	395 89						
Verwaltungskosten	24 17						
Steuern und Gebühren	112 81	17041	15	—	—	17041	15
Unfallbranche:							
Rückversicherungs-Prämien	75949 96						
Schäden abzüglich Rückversicherungen: bezahlte fl. 138044.29							
schwebende » 53577.13	191621 42						
Prämien-Reserve für am 31. Dez. 1894 laufende Versicherungen	113245 28						
Provisionen, Spesen und Gebühren	84573 68	405390	34	—	—	465390	34
Zinsen der Versorgungs-Casse	— —	—	—	23869	57	23869	57
Abschreibung dubiöser Forderungen	— —	—	—	60200	—	6 200	—
Gewinn	— —	237812	56	201125	50	438938	06
Zusammen	— —	14039850	78	285195	07	14325045	85

Gewinn- und Verlust-Rechnung der Bilanz B. — Lebensversicherungs-Abtheilung (1894).

1. Prämien-Reserven (Compensations-Fond des Vorjahres	39757609 91						
ab: Rückversicherungen	1390695 25	38366914	66	—	—	38366914	66
2. Reserve für schwebende Schäden	— —	438109	34	—	—	438109	34
3. Prämien-Einnahme a) Ablebensfall	6325137 16						
3. Prämien-Einnahme b) Erlebensfall	534442 84						
3. Prämien-Einnahme c) Renten	129884 42	6989464	42	—	—	6989464	42
4. Policen-Gebühren	— —	84691	76	—	—	84691	76
5. Prämien-Reserve (Compensations-Fond) auf abgegebene Rückversicherungen	— —	1487926	24	—	—	1487926	24
6. Erträgniss der Capitals-Anlagen:							
a) Hypothekarforderungen	81918 28						
b) Vorschüsse auf Effecten	1679 25						
c) Staats und sonstige Werth-Papiere	1424262 62						
d) Conto Corrent-Zinsen	4037 24						
e) Städtische Realitäten	194145 39						
f) Vorschüsse auf Lebensversicherungs-Policen	201507 66						
Zusammen	1907550 44						
wovon nach Abzug der normalen Dotation der Reserven (Compensations-Fond)	1601587 80	1601587	80	—	—	1601587	80
verbleiben	305962 64	—	—	305962	64	305962	64
7. Gewinn aus verschiedenen Realisirungen	— —	—	—	17144	57	17144	57
Zusammen	— —	48968694	22	323107	21	49291801	43

1. Rückversicherungs-Prämien	— —	—	—	570984	69	—	—	570984	69
2. Zahlungen für fällige Versicherungen:	In Baarem	Reservirt							
a) im Ablebensfall	2023715 28	249207	76						
b) im Erlebensfall	559839 92	140968	93						
c) Renten	136587 37	1512	48						
	2720142 57	391689	17						
ab: Rückversicherungen	61880 —	8947	95						
	2658262 57	382741	22						
		2658262	57	3041003	79	—	—	3041003	79
3. Policen-Rückkäufe	— —	—	—	706563	12	—	—	706563	12
	Reserve (Comp.-F.)	Kost.-Res.							
4. Prämien u. Kosten-Reserve (Compensations-Fond) zum Vortrag pro 1895 a) Versicherungen im Ablebensfall	36863031 68	525997	26						
b) » » Erlebensfall	6048699 24	15094	29						
c) Rentenversicherungen	1325645 56	—	—						
	44237376 48	541091	55						
		44237376	48						
Zusammen	— —	44778468	03						
ab: Ergänzungsraten	— —	1578066	44						
Netto-Reserve	— —	....	....	43200401	59	—	—	43200401	59
5. Arzt-Honorare	— —	....	....	54943	60	—	—	54943	60
6. Provisionen	— —	....	....	378414	22	—	—	37-414	22
7. Spesen bezahlt im Laufe des Jahres	— —	....	....	620911	04	18075	50	639986	54
8. Steuern und Stempel	— —	....	....	66667	50	—	—	66667	50
9. Zinsen zu Gunsten der Lebensvers. mit Gewinnantheil	— —	—	—	20874	19	—	—	20874	19
10. Abschreibung dubiöser Forderungen	— —	....	....	—	—	58526	62	58526	62
Gewinn	— —	....	....	228804	67	224630	90	553425	57
Zusammen	— —	—	—	48968694	22	323107	21	49291801	45

ACTIVA. **VERMÖGENS-STAND der Anstalt ASSICURAZIONI GENERALI am 31. Dezember 1894.** PASSIVA.

Lauf. Nr.	Benennung der Post	A fl.	kr	B fl.	kr	Total fl.	kr
1	Schuldscheine der Actionäre für den nicht eingez. Theil des Capital	1837500 —		1837500 —		3675000 —	
2	Immobilar-Besitz fl. 6864080.92 abzüglich Immobilar-Reserve » 1289480.92 fl. 5574600.—						
	a) Städtische Realitäten	— —		4297000 —		4297000 —	
	b) Ländlicher Grundbesitz	1277600 —		— —		1277600 —	
3	Landwirthschaftliche Erzeugnisse	126654 75		— —		126654 75	
4	Anstaltsgebäude im Bau in der Landeshauptstadt Prag	— —		488701 42		488701 42	
5	a) Darlehen auf Lebensversicherungs-Policen der Gesellschaft	— —		4383622 25			
	b) Durch Hypothek sicherg., beim Ableben der Vers. zu erheb. Cap.	— —		4500 —		4388122 25	
6	Zinstragende, hypothekarisch sichergestellte Capitals-Darlehen auf Realitäten mit Ausschluss derjenigen der Hypothekar-Abtheilung a) laufende fl. 1688764.35 b) rückständige fl. 2509.02	80000 —		1611273 37		1691273 37	
7	Darlehen auf hinterlegte Staats- und sonstige Werth-Papiere	41340 79		10973 72		52314 51	
8	Staats- und sonstige Werth-Papiere	4330076 76		34409005 31		38739076 07	
9	Stückzinsen	79063 14		202101 38		281164 52	
10	Effecten im Portefeuille	284735 02		— —		281735 02	
11	Vorschüsse an die Hypothekar-Abtheilung (Statut Art. 1, lit. e)	— —		4839 94		4839 94	
12	Gelder im Conto-Corrente bei verschiedenen Banken u. Credit-Inst.	1524809 28		373371 62		1878180 90	
13	Baar-Cassastand in den Cassen der Direction in Triest u. Venedig	355260 57		4075 39		359335 96	
14	Desgleichen in den Cassen der Filialen	78786 96		23127 69		101914 65	
15	Saldo aus den Rechnungen mit den Rückversicherern	376508 42		17701 25		394209 67	
16	Saldo aus den Rechnungen mit den Filialen der Anstalt	843429 31		168470 33		1011899 64	
17	Saldo des Conto-Corrents der Bilanz A (Siehe Passiva)	— —		526897 42		526897 42	
18	a) Debitoren für verschiedene Titel	574585 63		218599 93		793185 56	
	b) » » rückständige Zinsen auf Hypothekar-Darlehen	1000 —		4566 13		5566 13	
	c) Depôts als Garantien und Cautionen	1232140 —		635188 61		1867328 61	
	d) Depôt Goldschmiedt'sche Stiftung	3000 —		— —		3000 —	
	e) » Jos. Besso'sche »	6000 —		— —		6000 —	
	f) » R. Calabi'sche »	3000 —		— —		3000 —	
19	Prämien-Reserve (Compens.-Fond) auf abgegebene Lebens-Rückvers.	— —		1487926 24		1487926 24	
20	Mobilar und eiserne Cassen in sämmtlichen Bureaux der Anstalt, Schilder, Papier und Drucksachen	— —		— —		— —	
21	Vorausbezahlte Provisionen und Organisationskosten	— —		— —		— —	
		13055484 63		50689442 —		63744926 63	
	Am 31. Dezember 1894 in Kraft befindliche Prämienscheine für die folgenden Jahre fl. 30541700.64						

Lauf. Nr.	Benennung der Post	A fl.	kr	B fl.	kr	Totale fl.	kr
1	Stamm-Capital	2625000 —		2625000 —		5250000 —	
2	Capitalisirte Gewinn-Reserve	1312500 —		1312500 —		2625000 —	
3	Reserve für Coursschwankungen der Werth-Papiere	1027514 77		1254496 67		2282011 44	
4	» » dubiöse Aussenstände	40000 —		40000 —		80000 —	
5	a) Prämien-Reserve für laufende Risiken der Bilanz A	2892067 74		— —		2892067 74	
	b) » (Compensatios-Fond) » » B	— —		43200401 59		43200401 59	
6	Reserve für angemeldete und am 31. Dezember nicht bezahlte Schäden: Bilanz A	658216 61		— —		658216 61	
	Bilanz B	— —		382741 22		382741 22	
7	Dividendenfonds für die Lebensversicherten mit Gewinnantheil Todesfall-Versicher. fl. 348665.34 Gemischte Versich. » 352569.90	— —		701235 24		701235 24	
8	Vermögen der Versorgungs-Casse der Beamten	651729 60		— —		651729 60	
9	Hypothekarische Gläubiger	— —		— —		— —	
10	Saldo aus den Rechnungen mit den Rückversicherern	958514 40		43560 24		1002074 64	
11	Saldo aus den Rechnungen mit den Filialen der Anstalt	42241 —		2499 08		44740 08	
12	a) Creditoren für verschiedene Titel	625409 68		113583 24		738992 92	
	b) Depôts für Garantien und Cautionen	1232140 —		635188 61		1867328 61	
13	Saldo des Conto-Corrents der Bilanz B	526897 42		— —		526-97 42	
14	Gidon'sche Stiftung	5975 10		— —		5975 10	
15	Girard'sche Stiftung	4977 50		— —		4977 50	
16	Goldschmiedt'sche Stiftung	3000 —		— —		3000 —	
17	Jos. Besso'sche Stiftung	6000 —		— —		6000 —	
18	R. Calabi'sche Stiftung	3000 —		— —		3000 —	
19	Zu vertheilender Gewinn	440300 81		378236 11		818536 92	
		13055484 63		50689442 —		63744926 63	
	In den folgenden Jahren fällige Feuerversicherungs-Prämien fl. 30541700.64						

Central-Direction der k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest.

Josef Besso, M. Besso, Dr. Camillo Bozza, Freiherr Otto v. Bruck, Emanuel Romanin-Jacur, Baron Jos. Morpurgo, V. Segré.

General-Secretär: **Edmund Richetti.**

General-Agentschaft für Ungarn: **ALEXANDER von HEGEDÜS,** Verwaltungsrath, **JOSEF ROTT,** Vorstand.

Bureaux der Anstalt in Budapest, Dorotheagasse Nr. 10, im Hause der Anstalt.

Ausführliche Bilanzen sind bei der unterfertigten Vertretung zu haben. Daselbst werden alle Auskünfte bereitwilligst ertheilt und **Leben-, Feuer-, Transport-** und **Glas-Versicherungen** für die **Assicurazioni Generali, Hagel-Versicherungen** für die **Ungarische Hagel- und Rück-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** und **Unfall-Versicherungen** für die **Erste öst. Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft** zur Effectuirung zu den billigsten Prämien und coulantesten Bedingungen entgegengenommen.

Die Haupt-Agentschaft in Kassa

J. Bárkány & Sohn.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jánlus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger: J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien. Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 48. **Kaschau, Sonntag den 16. Juni.** **1895.**

Unsere Dienstboten.

Die Uebelstände im Dienstbotenwesen nehmen fortwährend zu und die Gesellschaft steht vor diesem Uebel mit zusammengelegten Händen ohnmächtig da.

Wenn die Mädchen vom Lande kommen, so treten sie nicht mit dem Willen zur Arbeit in Dienst, sondern um bei leichterer Beschäftigung, als die Feldarbeit, sich schnell etwas zu verdienen, um ihrer Putzsucht fröhnen zu können.

Der Wille zur Arbeit mangelt ganz. Eine Jede sieht darauf, einen solchen Ort zu bekommen, wo sie einen guten Lohn, eine gute Kost und je weniger zu thun haben wird.

Die Geriebenen erkundigen sich sogleich nach der Anzahl der Familienmitglieder und der Zimmer, ob diese zu wichsen seien und ob viel Kinder im Hause sind.

Und die Anekdote ist gar nicht erfunden, wo sich die aufzunehmende Köchin erkundigt, ob die Herrschaft über die Sommermonate eine Badereise macht, oder wenigstens die gnädige Frau einen Kurort besucht, damit sie, nämlich die Köchin, während der heißesten Tage weniger Arbeit und Plage habe.

Die Köchin von Selbstgefühl verträgt es auch nicht, daß die Frau mit auf den Platz, auf den Wochenmarkt gehe. Sie will die Einkäufe selbst besorgen, denn hievon entfallen die Sporteln der Küchenregentin, welche bei geschickter Handhabung ebensoviel oder noch mehr ausmachen, als der Lohn.

Und nur dort halten es die Dienstboten längere Zeit aus, wo man sie frei wirthschaften läßt, wo sich die Frau um die häuslichen Angelegenheiten so wenig als möglich bekümmert.

Sobald die Frau dieses oder Jenes für schlecht findet, Ausstellungen macht, die Dienstleute zur Rede stellt, oder gar auszankt, sind sie gleich mit der Antwort fertig: — Wenn Sie nicht zufrieden sind, suchen Sie sich eine Andere! — und sind im Stande augenblicklich fortzulaufen.

Und dies sind noch die Bessergearteten. Die meisten sind widerspenstig und unfolgsam, sind vom Geiste des Widerspruches besessen, sind kotzengrob und im Stande der Frau irgend einen Schimpfnamen zurückzugeben, ja eine Drohung mit ähnlicher Drohung zu erwiedern.

Der Dienstgeber hat mit einem Worte heutzutage mehr Unannehmlichkeiten und Injurien zu ertragen, wie einstens die Dienstboten. Der Dienstgeber ist beinahe schon der Diener der Bediensteten und wo die Frau in einer kleineren Haushaltung nur einen Dienstboten hält, muß sie, um Ordnung und Reinlichkeit zu halten, mehr arbeiten als die Magd.

Und wie heiklich sie sind in Bezug auf die Kost. Sie, die zuhause wochenlang kein Fleisch gesehen haben, die nur von Hirse und Erdäpfel lebten, prätendiren im Dienste dasselbe, was die Herrschaft genießt, ja sie sind in vielen Fällen hiemit gar nicht zufrieden und erdreisten sich ihrer Unzufriedenheit auch in Worten Ausdruck zu verleihen. Bald ist ihnen die Suppe nicht genug kräftig, bald das Gemüse nicht genug fett. Sie wollen täglich einen Braten oder eine feine Mehlspeis essen, zum Nachtmahl etwas Frischgekochtes und der Kaffee soll ohne Surrogat bereitet und mit Schmetten oder Obers angemacht werden.

Dort, wo die Familie klein ist, etwa nur aus Herr, Frau und Kind besteht, kommt die Kost der Dienstmagd entschieden höher zu stehen, als die der Herrschaft. Zu den üblichen Prätensionen gehört auch die der Ausgangstage und, daß ihnen der Thorschlüssel anvertraut werde.

Und wenn sie beim Dienstantritt auch mit einem mäßigen Lohn zufrieden sind, so fordern sie, sobald sie glauben, unentbehrlich zu sein, einen höheren Lohn; jedoch trotzdem legen die Wenigsten einen Sparpfennig bei Seite, da alles auf Kleider und Putz und allfällige Unterhaltungen ausgegeben wird.

Man betrachte nur an Sonn- und Feiertagen die weiblichen Dienstboten. Die Bauernmädchen erscheinen am Corso in den reichsten Costümen ihrer heimathlichen Gegend — die wahrlich theuer zu stehen kommen — und jene, welche sich bereits städtisch kleiden in solch' eleganten Toiletten, daß sich derlei, Frauen der mittleren Stände kaum erlauben können.

In dieser Beziehung wetteifern mit ihnen die Fabriksarbeiterinen, welche ihren Verdienst auch ausschließlich auf Toiletten verwenden. An der ganzen Dienstbotenmisére sind hauptsächlich zwei Dinge schuld. Die Auswanderung nach Amerika, und die Fabriken.

Seitdem auch Mädchen nach Amerika auswandern, seitdem die Fabriken soviel Arbeitshände absorbiren, ist der Mangel an Dienstboten überhaupt und an guten Dienstboten insbesonders fühlbar geworden.

Und eben aus dem Grunde, daß es Mädchen aus der Stadt, sagen wir aus der Vorstadt, sie mögen noch so arm und bedürftig sein, unter ihrer Würde halten in Dienst zu treten, bekommt man nur rohes Material vom Lande und die Hausfrauen können sich ein paar Monate plagen, bis sie sie soweit unterrichtet haben, um sie benützen zu können, wo sie dann, einen besseren Ort oder höheren Lohn erwartend, wieder weiter gehen.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Hausfrauen in ihren eigenem Interesse einen Verein gründen möchten, Waisenmädchen oder andere arme Mädchen vom Lande aufnehmen und zu Dienstboten heranbilden ließen. Es möge sie der Gedanke nicht abhalten, daß sie die Nutznießung hievon erst in einigen Jahren genießen könnten, denn auf diese Weise könnte ja keinerlei gemeinnützige Institution geschaffen werden.

In Budapest besteht seit vielen Jahren ein ähnlicher Verein und erfreut sich des besten Gedeihens.

Dr. H.

Feuilleton

Causerie.

Von Dory.

Es ist Mitternacht.

(Auf den Perron eines vornehmen Hauses der Rue de la Paix fahren zwei Wagen vor — die Equipage von Madame mit den zwei Isabellen bespannt und das kleine Coupé mit den Rappen von Monsieur. — Monsieur ist der Erste ausgestiegen und beeilt sich, Madame die Hand zu reichen, als ihr kleiner Fuß den Wagentritt verläßt.)

Monsieur (sehr liebenswürdig): Wie haben Sie sich in der Oper unterhalten, li be Jeanne?

Madame (verbindlich): Sehr gut, ich danke, und Sie in Ihrem Club?

Monsieur: Gleichfalls, ich danke.

(Sie geben miteinander die Treppe hinauf. Oben steht das Kammermädchen und nimmt ihrer Herrin den langen Pelzmantel und den Spitzenshawl ab, der ihr Haar einhüllte, während Monsieur ihr seinen Pelz einhändigt.)

Monsieur (zu Madame): Wollen wir noch eine Tasse Thee in Ihrem Salon trinken?

Madame: Wenn es Ihnen gefällig ist!

(Sie treten in den matterleuchteten Salon. Madame dreht die Gasflammen höher, dann nehmen sie Beide am Kaminfeuer Platz. Madame trägt eine schwarze Toilette und der weiche Glanz ihres Sammtkleides läßt ihren Teint blendend weiß erscheinen. Sie ist zwischen 20 und 30, blond und reizend. Monsieur trägt ebenfalls einen Gesellschaftsanzug — er ist zwischen 30 und 40, brünett und vornehm. Sie sind seit einigen Jahren verheirathet — eine kinderlose, elegante Ehe — ohne Stürme und ohne Sonnenschein.)

Monsieur: Mit wem waren Sie in der Oper, liebe Freundin, wenn es nicht indiskret ist, zu fragen?

Madame: Ganz und gar nicht — doch meine ich, daß Sie das wenig interessirt!

Monsieur (artig): Im Gegentheil, liebe Freundin, im Gegentheil!

Madame: Nun ich denke mir das kaum möglich! Was kann Ihnen wohl daran gelegen sein, ob ich mit Georgette, Pierrette, Yvette, oder wie sie alle heißen, im Theater war!

Monsieur (lächelnd): Also Eine von den Dreien ist es gewesen?

Madame: Nein, mein Freund! Ich war (stockt eine Sekunde) mit Maxence Vandercourt in der Oper.

Monsieur (getreten für sich): Und ich habe soeben in einem verschwiegenen Zimmer des Maison d'or mit Maxence soupirt! Sollte sie etwas ahnen! Wäre unangenehm! Doch nein! Es ist unmöglich! Aber warum belügt sie mich . . . sonderbar! (Laut): Mit Madame Vandercourt! Wirklich? Ist sie eine Ihrer Bevorzugten?

Madame: Wo nur dieser Thee bleibt! (Drückt auf einen Taster; das Kammermädchen erscheint mit dem Theebrett.) Ah endlich! (Macht sich mit dem Serviren des Thees zu schaffen.)

Monsieur (brütet vor sich hin).

Madame (reicht ihm eine Tasse): Hier ist Ihr Thee.

Monsieur (zerstreut): Danke.

Pause.

Madame (als ob sie plötzlich einen brillanten Einfall hätte): Wer war ihm Club?

Monsieur (sehr gedankenvoll): Wer! Mein Gott Alle!

Madame (liebenswürdig): Haben Sie bereits zu Nacht gegessen?

Monsieur: Natürlich.

Madame: Mit wem?

Monsieur: Das interessirt Sie?

Madame: Gewiß!

Monsieur (für sich): Das hat sie noch niemals interessirt. (Laut): Mit wem? Warten Sie nur, daß ich nachdenke, mit Jacques, mit Robert (zögert eine Secunde) und mit Monsieur Vandercourt, ja, ja, mit Vandercourt.

Madame (für sich): Und ich habe soeben den Abend mit ihm zugebracht, und mich nur auf fünf Minuten in der Oper gezeigt, um ein Alibi herzustellen und meinen Wagen aufzusuchen! Sollte er etwas ahnen! Das wäre fatal! Doch nein! Es ist undenkbar! Warum er mich nur belügt? (Laut) Gefällt er Ihnen?

Monsieur: Ein netter Mensch, nur etwas leichtsinnig?

Madame: So?

Monsieur (so eben hin): O ja, sehr, sehr leichtsinnig.

Madame: In Bezug auf . . . Frauen?

Monsieur: Sie haben es gesagt.

Madame: Ach bitte, erzählen Sie mir doch . . .

Monsieur: Discretion ist Ehrensache.

Madame: Ich erzähle es nicht weiter . . . . . es ist nur aus Freundschaft für seine Frau, daß ich gerne orientirt wäre . . .

Monsieur: A propos, wie gefällt Ihnen diese Frau:

Madame: (zerstreut): Gut.

Monsieur: Sie sagen das mit schwacher Ueberzeugung.

Madame: A peu près so, wie Sie von Monsieur Vandercourt sagten, er sei „nett".

Monsieur: Ein Mann kann sich nicht für einen anderen enthusiasmiren, wie es oft bei Frauen für Frauen der Fall ist.

Pause. (Monsieur und Madame trinken Thee.)

Tagesneuigkeiten.

— **Stiftung.** Die Angestellten der Großhandlung Philipp Brody, haben über Anregung des ehemaligen Kassiers Max Arvai den Beschluß gefaßt, um den Angedenken ihres kürzlich verstorbenen Chefs Philipp Brody ein bleibendes Andenken zu schaffen, aus ihren jährlichen Gehaltsbezügen einen kleinen Perzentsatz auszuscheiden, diesen zu einem Fonde so lange zu sammeln, bis derselbe die Jahreszinsen von fl. 250 erreicht und die Summe dann jährlich am Sterbetage ihres heimgegangenen Chefs einem wohlthätigen Zwecke zuzuführen.

— **Die Sommerliedertafel** des „Dalegylet" welche am 13. d. im Csermelythaler Kiosk abgehalten wurde, war trotz der herrschenden Kälte stark besucht und ist auch sehr gut ausgefallen. Namentlich soll das von Chrzanovsky und Dokupil gesungene Couplet „Bericht zweier Rendös" große Heiterkeit erzeugt haben. Der Herr Obergespann beehrte auch die Unterhaltung mit seiner Gegenwart. Der Tanz dauerte bis Mitternacht.

— **Majales.** Die evangelische Schuljugend hat gestern bei günstigem Wetter eine gut gelungene Frühlingsunterhaltung am Banko gehalten. Die Abfahrt per Tramway erfolgte um 8 Uhr Früh mit Musikbegleitung in festlich geschmückten Wagons.

— **Dilettanten.** Unsere Dilettanten halten heute in der alten Reitschule eine Wohlthätigkeits-Vorstellung. Zur Aufführung kommt „Piros bugyelláris."

— **Die Kaschauer Wettrennen** beginnen mit den heutigen Tage und werden sämmtlich am Exerzierplatz Hunik abgehalten.

Preise der Plätze: I. Platz 3 fl., Damen und Offizierskarte 1 fl. 50 kr., II. Platz 1 fl., Damen 50 kr., Stehplatz 20 kr. Karten sind bei Jermy's Nachfolger, Des. Szentimrey — zu haben und ist dem Publikum anzurathen, dort im voraus die Karten zu lösen, um dem Gedränge bei der Kasse am Rennplatze auszuweichen.

Die Zufahrt zum Rennplatz geschieht durch die Ziegel-Gasse (Tégla-uteza), die Abfahrt vom Rennplatze bei den Ziegeleien vorbei auf die Landstraße oder gegen die Kalvariengasse zu.

Der Zugang zum Rennplatz für Fußgänger geschieht durch die Floriangasse, Pacsirta- und Csereboganuteza.

— **Ein wirklicher Trost.** Unser geehrte Mitbürger, Advokat Edmund Eder, der vor Kurzem von einem, dem Anscheine nach wüthendem Hunde gebissen wurde, schrieb dieser Tage an einen seiner hiesigen Freunde und äußerte sich dahin, daß ihm die Budapester Ärzte alle Hoffnung geben, daß er vollständig genesen wird. „Dies ist auch der einzige Trost" setzt er hinzu „der mich aufrecht erhält!" — Ein wirklicher Trost ist jedoch der Umstand, daß sich der Eigenthümer des Hundes, ein hiesiger Einwohner, auf die Gefahr hin bestraft zu werden, gemeldet habe und sich verbürgte, daß der Hund nicht wüthend, sondern nur eine äußerst bissige Bestie gewesen sei.

Von dem betreffenden Eigenthümer ist dieses Bekenntniß jedenfalls sehr lobenswerth, — gewissenlos bleibt es aber immerhin solch' einen bissigen Hund zu halten und noch dazu frei herumlaufen zu lassen, daß er unter den Menschen Unheil anrichte, ganze Familien Wochen hindurch in Angst und Schrecken versetze und obendrein bedeutende Unkosten verursache.

— **Theater-Ereigniß.** Das Possen-Ensemblee des k. k. priv. Carltheaters macht durch Ungarn eine Tournée und wird auch in allerkürzester Zeit unsere Stadt besuchen. Dieses ausgezeichnete Ensemble steht unter der Leitung des vorzüglichen Komikers Leopold Maria Blasel und können wir schon heute jeden Freund des reichlichen echten Humors auf dieses interessante Gastspiel aufmerksam machen. Die Gesellschaft bringt zur Darstellung das großartigste Volksstück von Carl Costo „Bruder Martin" wo erst vor Kurzem unser allergnädigster und glorreicher Monarch anwesend war und beim Verlassen des Theaters folgendes sprach: „Ich habe Mich schon lange nicht so gut unterhalten, das Stück ist großartig!" ferner als 2. Stück die ausgezeichnete Posse: „Der kleine Mann" und eventuell als 3. Vorstellung die französisch preisgekrönte Schwänke: „Hinausgesperrt" oder „Lethe." Wir müssen bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß so oft unser Budapester Nationaltheater nach Wien auf Vorstellungen kommt, dort die größte Sympathie und freundlichste Aufnahme findet, wir begrüßen daher schon jetzt diese vorzügliche Gesellschaft mit echter ungarischer Gastfreundschaft.

Die Direction führt der in Ungarn rühmlichst bekannte und allgemein beliebte Theater-Direktor Carl Lobe-Braun.

— **Die Miskolczer Feuerwehr** hält am 23. d. im dortigen Schießstätte-Volksgarten ein Volksfest mit Bycicle-Wettfahrt, das vielleicht von einigen hiesigen Pompiers und Radfahrern besucht werden dürfte.

— **Von der Szepsi-Straße.** Die Besitzer von Magazinen, Fabriksetablissements und Brauereien sind bei der Municipalbehörde bittlich eingeschritten, daß der Schienenstrang der Tramway auf der Szepsi-Straße nicht entfernt werden möge, da dessen Aufrechterhaltung beinahe nichts kostet und obige Etablissements durch Entziehung dieser Transportgelegenheit bedeutend geschädigt werden dürften.

— **Neue Cordonketten.** Nachdem wiederholt in Erfahrung gebracht wurde, daß die Stricke der Feuerwhr, wenn dieselben zur Ziehung eines Kordons benützt werden, vom Pöbel durchschnitten worden sind ließ Feuerwehrobercommandant Mihalik sogenannte Kordonketten bringen, welche auch bereits beim letzten Frohnleichnams Umgange praktische Verwendung gefunden haben. Dieselben sind auf Stöcke gewickelt, einzeln fünf Meter lang und können ferm mit einander verbunden werden.

— **Mord.** Am 14 d. nach Mittag um 2 Uhr ermordete ein Mann sein Weib auf der Gasse. Der Mörder Julius Bodnár, seines Zeichens Maurergeselle nahm im Januar d. J. die Tabakfabriks-Arbeiterin Louise Takács zum Weibe. Die Ehe war vom Anfange eine sehr stürmische gewesen, da Bodnár seine Frau immer mit der größten Rohheit behandelte.

Vor Kurzem verließ sie ihn gänzlich, da sie seine Rohheiten nicht länger ertragen konnte. Bodnár jedoch verfolgte sie auch dann und forderte von ihr, daß sie zu ihm zurückkehre. So geschah es auch am oberwähnten Tage; Bodnár hatte jedoch schon Böses im Sinne, denn er bereitete das Küchenmesser vor, spitzte es zu und nahm es mit sich.

Er paßte seiner Frau in der Kalvariengasse auf, drang in sie neuerdings, daß sie zu ihm zurükehre und machte ihr heftige Vorwürfe, daß sie ihn Andern zu lieb verlassen habe. Die Frau ließ ihn jedoch stehen und eilte gegen die Tabakfabrik; da bemerkte sie nach einer Weile, daß er ihr nachlief; nun fing sie auch an zu laufen und bog in die Hauptgasse, hier ereilte sie jedoch ihr Mann, umfaßte sie mit dem linken Arm und stieß ihr das scharfgeschliffene Küchenmesser dreimal in die Brust. Dies geschah auf dem Asphalt vor dem Novabilßky'schen Haus.

Der Polizeimann Kiczinyko, der unweit stand und das Niederstürzen der Frau bemerkte, eilte hinzu und verfolgte den flüchtig gewordenen Mörder, den er auch einholte und entwaffnete. Mittlerweile versammelte sich eine große Menge, man lief um den Doctor Wandraschek, welcher aber nur schon den Tod konstatiren konnte und sogleich Anstalten traf, daß der Leichnam in das Todtenhaus überführt werde.

Der Mörder wurde bei der Polizeibehörde verhört, bekannte seine vorsätzliche That, gab als Motiv den Umstand an, daß ihm seine Frau untreu geworden sei und wurde noch im Laufe des Nachmittags der Staatsanwaltschaft übergeben.

— **Unfall.** Bei Gelegenheit des Frohleichnam-Umganges ereignete sich ein kleiner Unfall, der wohl an und für sich nichts bedeutete, für die betreffende Person jedoch äußerst unangenehm war. Ein großer Theil des Publikums pflegt nämlich nicht mit der Procession mitzugehen, sondern stellt sich auf der großen Promenade auf und besieht sich von hier aus bequem den ganzen Umgang und zwar zweimal; hört die lustigen Märsche der Militärmusik und die Detonationen des Peletonfeuers. Also geschah es daß sich die ganze Volksmenge beim Herannahen des Umganges gegen die linke Seite der Promenade, beziehungsweise gegen den Csermelybach drängte und eine Frau aus dem Mittelstande und von mittleren Jahren in das Wasser gestossen wurde. Hierauf ein Geschrei, ein Zugreifen, um sie herauszuziehen, ein Stoßen und Drängen der Hintermänner, ein Hineinpurzeln einiger Gassenbuben, schließlich ein Gelächter, denn es ist schon so der Weltgang: Wer den Schaden hat, hat auch den Spott! Und die Ärmste mußte watschelnaß nach Hause eilen und es wird noch ein Glück sein, wenn für sie das unfreiwillige kalte Bad keine üblen Folgen haben wird.

— **Felföld.** Vorige Woche erschien die 9. Nummer der von Géza Grigercsik redigirten belletristischen Wochenschrift „Felföld" mit mehreren Illustrationen und reichem Inhalte. Besonders interessant ist eine Beschreibung der Eheschließungen von Gretna Green, über welche viele im Unklaren sind.

— **Gefunden** wurde ein Korallenbracelet mit goldener Schließe. Selbe erliegt bei der Stadthauptmannschaft.

— **Die Klabriaspartie vor Gericht.** Jedes Orpheum und Tingl-Tingl hat seine „Klabriaspartie vor Gericht" und selbe hat gewöhnlich eine große Heiterkeit zur Folge. Nicht so die unsrige, welche umso ernstere Folgen hatte, als sie wirklich vor dem Richter ihren Abschluß fand.

Zwei Herren, welchen wir den allgemeinen Namen Maier und Müller geben wollen, saßen bei einer Klabriaspartie und wurden noch vom Schwager des Letzteren, in der Eigenschaft eines Kibitz accompagnirt.

Maier war sehr unwirsch, da er heute Pech hatte und an Müller bereits 30 Kreuzer verlor. In seiner üblen Laune räusperte er sich einigemal und bespuckte, obwohl unversehens, so doch auf eine skandalöse Weise das Beinkleid des vollends unschuldigen Kibitz. Kibitze sind gemeiniglich die geduldigsten Leute der Welt und lassen sich alles gefallen, der eben frisch bespukte konnte sich aber trotzdem nicht enthalten zu sagen:

— Sie Maier, Sie halten doch nicht mein Beinkleid für einen Spucknapf?

— Für einen Spucknapf? nein, eher für einen Spucklappen!

— Was? — schrie Herr Müller — sie bespucken meinen Schwager und insultiren noch obendrein seine funkelnagelneue Hose?

— Soll er sich scheeren zum Teufel! Was sitzt er mir da am Halse und guckt mir in die Karten. Gewiß ist er schuld, daß ich 30 Kreuzer verloren habe.

— Herr Maier, Sie sind ein gemeiner Mensch, wenn Sie meinem Schwager zu nahe treten!

— Und Sie, betrachten Sie sich von mir ebenfalls moralisch angespuckt!

— So, — replicirte Müller wuthentbrannt — und Sie betrachten sich, als von mir moralisch geohrfeigt!

Madame: Sagen Sie mir . . . glauben Sie, daß Vandercourt eine . . . Maitresse hat?

Monsieur: (lächelt fein, für sich): Sie verdient eine Lection!

Madame: Ihr Lächeln ist eine Bestätigung.

Monsieur: Ich habe nichts gesagt.

Madame: Doch angedeutet.

Madame (dringender): Aus unseren Kreisen?

Monsieur: Ach Gott nein, liebe Freundin, das gewiß nicht! doch sehen Sie, ich kann Ihnen nichts weiter sagen, nein, nein, fragen Sie nicht.

Madame: Wenn ich Ihnen schwöre, daß es ganz, ganz unter uns bleibt!

Monsieur (ärgerlich): Nun meinetwegen! Also beruhigen Sie sich für den Seelenfrieden Ihrer Freundin! Vandercourt sagte mir oft: Ach mein Freund, wenn Du wüßtest, wie diese „Femmes du monde" langweilig sind! Da ist es nicht der Mühe werth, seine eigene Frau mit ihresgleichen zu betrügen!

Madame (für sich): Himmel!

Monsieur: Nun sage ich aber auch kein Wort weiter, und nehme mir nur noch die Freiheit heraus, Sie zu fragen, glauben Sie, daß sich Ihre Freundin Maxence den Hof machen läßt?

Madame: Ich sehe, daß ich Ihnen auch eine Concession schuldig bin. (Für sich): Warte nur, es soll dir die Lust vergehen, ihr den Hof zu machen. Nein! Maxence läßt sich nicht die Cour machen, sondern sie ist allen Ernstes verliebt!

Monsieur: Ah! Und wissen Sie, wer der glückliche Sterbliche ist?

Madame (lachend): Es ist der Sprachlehrer ihrer kleinen Tochter! Ist das nicht zum Todtlachen.

Monsieur (für sich): Die Elende! (Laut): Unerhört! Dieses Ehepaar hat eine gewisse Aehnlichkeit miteinander, denn stellen Sie sich vor! Monsieur Vandercourt ist sterblich verliebt in eine kleine Divette (Operettensängerin) verliebt sage ich Ihnen, daß es die reine Schande ist!

Madame (für sich): Elender Heuchler! (Laut): Unglaublich! (Pause. Monsieur blickt verstohlen auf Madame, Madame blickt verstohlen auf Monsieur).

Monsieur: Eigentlich sind Sie ganz reizend Jeanne! Es kommt mir vor, als hätten Sie sich in letzter Zeit sehr zu Ihrem Vortheile verändert!

Madame (geschmeichelt): Finden Sie. Ich sehe Sie so selten — ohne Vorwurf sei es gesagt — daß es mir däucht, als hätten auch Sie sich verändert, und nicht zu Ihrem Nachtheile, lieber Henri!

Monsieur: Ich bin ganz glücklich über Ihre Worte! Wirklich liebe Jeanne, Sie sollten mir gestatten, Sie öfters zu begleiten, wenn Sie in die Welt gehen; man sieht Sie so häufig ohne mich, und eine schöne junge Frau, wie Sie es sind . . . nun man könnte sich erdreisten, Ihnen den Hof zu machen, (energisch): es wäre mir ein peinlicher Gedanke, wenn man Ihnen den Hof macht!

Madame: Bah lieber Freund, wenn eine Frau bereits solange verheirathet ist, wie ich es bin, versteht man es schon, sich selbst zu leiten!

Monsieur: O, ich weiß, daß meine Frau wie Cäsars Frau, nicht beargwohnt werden kann, nichts destoweniger . . .

Madame: Wollen Sie mir Ihren Schutz angedeihen lassen! Gut, ich nehme Sie beim Wort. Morgen begleiten Sie mich auf den Ball zu Madame L., (für sich) da mache ich Vandercourt eine Scene und löse sogleich alle Beziehungen zu diesem Elenden, der mich mit einer Divette betrügt!

Monsieur: Herrlich! (Für sich). Ich mache Maxence eine Scene und breche sofort mit ihr, da ich mir den Sprachmeister nicht gefallen lassen kann.

Madame (für sich, eine Idee verfolgend): Ich freue mich auf diesen Ball, eigentlich hatte ich die Geschichte schon satt, u . . . u . . . Henri ist doch etwas ganz anderes wie Jener!

Monsieur: Ich freue mich auf Morgen! (Für sich) Jeanne ist doch etwas ganz anderes als Maxence! (Laut) Wissen Sie, liebe Jeanne, warum ich mich auf diesen Ball freue?

Madame (mit holder Sanftmuth zuckt die Achseln).

Monsieur: Weil ich schon im Geiste sehe, wie schön Sie sein werden! Sie präsentiren sich am besten in Balltoilette! Ihre Schultern, Ihre Arme... dieser zu Leben gewordene Marmor . . .

Madame (liebevoll): Das sagen Sie mir! O Henri!

Monsieur: Ja, das sage ich Dir! Doch es ist spät — wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

Madame: Ja, mein Freund. (Schellt dem Kammermädchen) Sind unsere Schlafzimmer bereit?

Kammermädchen: Ja wohl, Euer Gnaden.

Monsieur (leise zu Madame): Darf ich Sie in Ihr Zimmer führen?

Madame (leise): Morgen, mein Freund, morgen!

Monsieur: Sie haben Recht, liebe Freundin, morgen, morgen!

— Oho, — rief Maier — dagegen protestire ich feierlich! Ich werde nämlich Ihre moralische Ohrfeige nicht acceptiren!

— So? Nun da haben Sie eine physische! — sprach's und applicirte dem spuckeifrigen Maier einen schallenden Backenstreich, worauf Alles aufsprang, zwischen die Kämpfenden stürzte und selbe schwer auseinanderbringend an das Gericht verwies. So kam die moralisch und physisch angespuckte und geohrfeigte Klabriaspartie vor den Bezirksrichter, welcher dann die gesetzlich vorgeschriebene Geldstrafe in Anwendung brachte.

— **Matrikelwesen.** In den Regierungskreisen ist man darin übereingekommen, daß mit der bereits erfolgten Errichtung einer eigenen Section für Matrikelwesen im Ministerium des Innern die Anstellung eines besonderen Matrikel-Landesinspectors überflüssig geworden sei. Hingegen werden im Rahmen des heurigen Budgets zwanzig Matrikel-Inspectoren ernannt werden, von denen ein Theil in die VII., ein anderer aber in die VIII. Rangklasse eingereiht werden soll. Als Reisepauschale soll eine jährliche Zulage von 600 fl. geplant sein. Während die großen Comitate je eine eigene Matrikel-Inspection bilden werden, müssen mehrere kleine Comitate zu diesem Behufe zusammengefaßt werden. Im nächsten Jahre dürfte die Zahl der Inspectoren auf 28 erhöht werden, so daß auf jeden Inspectionssprengel höchstens 180 bis 200 Matrikelbezirke entfielen. Bei der Ernennung dieser Inspectoren ist die Ausschreibung eines regelmäßigen Concurses in Aussicht genommen. Diese Concursausschreibung dürfte bereits in den nächsten Tagen erfolgen und werden als Qualification absolut s Rechtsstudium und Vertrautheit mit dem Verwaltungsfache gefordert werden. Die Ernennung der bestqualificirten Bewerber wird dann nicht lange auf sich warten lassen können, weil dieselben, ehe sie ihr Amt antreten, einen theoretischen und practischen Cursus im Ministerium des Innern mitmachen müssen, nach dessen Beendigung sie in ihren Sprengel abzugeben haben, um mit den Matrikelführern selbst einen Cursus abzuhalten und dieselben in der Matrikelführung zu unterweisen.

— **Orthopädische Kunstanstalt.** Die Firma J. Keleti Budapest, IV., Koronaherczeg-uteza 17, hat außer der bis jetzt innegehabten Werkstätte für Bandagen und zur Krankenpflege gehörigen Artikeln, eine im größerem Maßstabe und der modernen Technik entsprechenden Werkstätte Budapest, IV., Régi posta-utcza Nr. 4. Parterre, eröffnet. Daselbst werden nach den neuesten und bewährtesten Systemen: Kunstfüße, Kunsthände, orthopädische Mieder (System Hessing), Streck- und Gehmaschinen, sowie alle in dieses Fach schlagende Stahlwaaren etc. erzeugt. Alle diejenigen Patienten, die in derartigen Apparaten Bedarf haben, werden höflichst ersucht, sich Kostenüberschläge, eventuell illustrirte Preiscourante von obiger Firma kommen zu lassen. Geschäftsprinzip: Streng solide Bedienung, allerbilligste Preise.

— **Köszönetnyilvánitás.** A kassai nyomdászok egylete a f. hó 2-án Bankón rendezett tánczmulatsága alkalmából őszinte köszönetét fejezi ki a szép számmal egybegyült közönségnek, a helybeli sajtónak hathatós támogatásáért, Kósch Árpád nyomdatulajdonos urnak (Eperjes) a meghivók teljesen ingyenes szállitásáért, ugyszintén a postás leányoknak a világposta kifejtett önfeláldozó ténykedésükért, névszerint: Ladics Irma, Lukács Ilonka, Markovits Emilia, Románszky Francziska, Rosa Juliska és Török Ilonka kisasszonyoknak; továbbá Pilát Bertalan urnak, ki mint remete, szintén önfeláldozóan teljesitette hivatását és végül a nemeslelkü felülfizetőknek, kik az anyagi sikerhez a következőkép járultak hozzá: Beöthy Ákos képviselő 5 frt, Werfer Károly 4 frt, Henschel Róbert és Lipták István 3.20—3.20 frt, Volny János kanonok és özv. Pürstinger Károlyné 3—3 frt, C. F. S., Timkó József, Bulyi Dezső, dr. Koszta József, Lehner József. özv. Sichert Károlyné, Dávidkó István, Ries Lajos, Ungár Adolf, Tilger Miklós és Szabó Alajos 2—2 frt, Zimmermann Lajos 1.40 frt, „Gusztáv“, Takács István, Stefanovits Béla, Kánya József, Anker Jakab, dr. Klekner Alajos, Huth Antal, Stefán József, Macsata János, Bacsó Andor, Schaller Ernő, Kolyaba Pál és Mihálszky István 1—1 frt, Pajtás kisasszony és Sirotnyák József, 80—80 kr., Lenóthy Antal, Reichl András, Mentler Györgyné és H. L. 50—50 kr., Rostár Kálmán, Zierlich Antal, Fantouy István. ifj. Fiedler József, N. N., Bodnár Gyula, Molnár Mátyás, Fabovszky Gizike, Uhrinyák András, N. N., Haltenberger Béla és Langer Jenő 40—40 kr. Bodnár László és Bogsch István 20—20 kr., Král Géza 5 kr. Az eredmény a következő;

Bevétel	281 frt 02 kr.
Kiadás	177 „ 88 „
Maradvány	103 frt 14 kr.

A rendezőség.

— **Den Gipfel des Leichtsinns** zeigt folgender Fall. Ein Spezereihändler hatte sich eine Büchse zum Erlegen von Spatzen ausgeliehen. Ein Nachbar erklärte die Flinte für ein untaugliches Schießeisen und erbot sich, als Zielscheibe für einen Probeschuß zu dienen, obwohl ihm der Spezereihändler einige Tage vorher aus Anlaß einer ähnlichen Erörterung bereits zur Probe einige Schrotkörner in die Wade gejagt hatte. Der Nachbar hielt seinen Fuß zur Hausthüre hinaus, und der Händler stellte sich in einigen Schritten Entfernung seitwärts am Hause auf, lud die Büchse mit einer Schrotpatrone und nahm den Stiefel des Nachbars auf's Korn. Als der Händler nicht gleich losdrückte, wurde der Nachbar neugierig und steckte seinen Kopf hinter dem Thürpfosten hervor. In diesem Augenblick ging der Schuß los und dem Nachbar wurde die Nase zerschossen. Damit hatte der Spaß ein Ende.

Gerichtssaal.

— **Meineid.** Am 14. d. fand vor dem hiesigen Gerichtshofe die Schlußverhandlung gegen Bernath Lövy aus Nagy-Mihály statt. Dem Prozesse lagen folgende Thatsachen zu Grunde: In einem Wechselprozesse, den Leopold Lövy in Kaschau gegen dessen Sohn Bernat Lövy (den Angeklagten) angestrengt hatte, leugnete dieser die Echtheit seiner Unterschrift und bekräftigte dieses Leugnen mit seinem Eide. Der Wechselinhaber Leopold Lövy erstattete hierüber die strafgerichtliche Anzeige, und das Gericht stellte Bernath Lövy wegen Meineides unter Anklage. Bei der nun abgehaltenen Schlußverhandlung erklärten sowohl Leopold Lövy, als dessen Sohn Jakab Lövy von ihrem gesetzlichen Rechte Gebrauch machend und gegen den Sohn resp. Bruder nicht aussagen zu wollen. Das Gericht erbrachte angesichts dieses Umstandes und des hartnäckigen Leugnens des Angeklagten ein freisprechendes Erkenntniß, wobei er jedoch der Fälle der schwerwiegendsten Verdachtsmomente Erwähnung that. Als Vertheidiger des Angeklagten fungirte der hiesige Advokat Dr. Leopold Glück. Der Verhandlung wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Offener Sprechsaal.*)

An die Adresse der

P. T. Post- und Telegrafen-Direktion Kaschau.

In dem Maaße als die Anzahl der Telefonabonnenten sich vergrößert, wird auch der Dienst an der Telefon-Centrale ein mangelhafter, weil die nur einzige daselbst angestellte Telefonistin nicht im Stande ist, den Ansprüchen des gesteigerten Verkehres zu genügen. Wir richten deshalb an die löbl. Post- und Telegrafen Direktion das höfl. Ersuchen diesem Uebelstande nach Thunlichkeit rasch abzuhelfen.

Kaschau, am 11. Juni 1895.

Mehrere Telefon-Abonnenten.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Köszönet-nyilvánitás.

A nagyszámu meleg részvétnyilatkozatokat, melyekkel feledhetetlen emlékü családfőnk

néhai BRODY FÜLÖP úr

elhunyta alkalmából jóakaróink fölkerestek, egyenként megköszönni ezidő szerint képtelenek lévén, úgy ezeknek, valamint mindazon tisztelt hatóságok, társulatok, egyletek és magánosoknak, kik a temetésnél személyes megjelenésükkel a boldogult iránti kegyeletüknek kifejezést adni, és veszteségünk fölötti fájdalmunkat enyhiteni szivesek voltak, ezuton fejezzük ki forró őszinte köszönetünket.

Kassa, 1895. Junius 15.

A gyászoló család.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohner

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennung Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-Marke.

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Kwizda's Restitutionsfluid

k. u. k. priv. Wasch-Wasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung Vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verränkungen, Verstanchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid.

Haupt-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.

WIR WARNEN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA

Die in der MASCHINENFABRIK DER KÖN. UNG. STAATSEISENBAHNEN gebauten, unübertrefflichen

DAMPFDRESCHGARNITUREN

sowie für Mühlen und sonstige Industriezwecke allerbest geeigneten

COMPOUND-LOCOMOBILEN

und sonstige landwirtschaftl. Maschinen sind immer bei der Generalvertretung der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen BUDAPEST JÓZSEF-KÖRUT 41 zu bestellen.

BILLIGE PREISE MEHRJÄHRIGE RATEN

UNSERE ORGANE SIND IM BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT



Kraft und Wirkung des allein echten englischen **Wunderbalsams**

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers **A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. äusserlich.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten 2c. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerz 2c., worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 5782B 6165) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn“. Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Vorausfendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen **Wundersalbe.**

MIRABILE BALSAM ROSA CENTIFOLIA SCHUTZ MARKE ICH DIEN

des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkräfte in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen 2c.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tabel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder 2c. 2c.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung 2c. zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: An die „Schutzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage absolut rein und schön. Die Wäsche und Kübel noch einmal so lange elastisch als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die

Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nack H s e fl 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2 Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches

Kopfhaarwaschen

mit meiner echt **amerikanischen** Shampooing

BAY-RUM.

Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engl

Kossuth Lajos-utcza 18. vis-á-vis der ev. Kirche.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.

---

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom

Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.

F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.



Carl Kuhn & Co.

in Wien.

Schutzmarke



Warnung!

Schutzmarke **und Schachtel-Etiquetten** unserer

Stahl-Schreibfedern

sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden **Buchstaben der Firma**, sowohl auf den Federn als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke.

Carl Kuhn & Co

Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

FLEISCHER ÉS TÁRSA

gépgyára és vasöntődéje. Kassán, vám-utcza 11. szám.

ajánl a t. gazdaközönségnek a **nyári idényre szükséges gépeket**, nevezetesen:

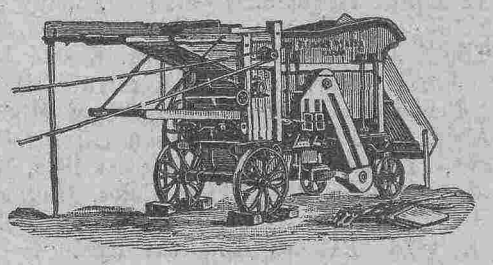
Cséplőkészleteket, könnyü járással.

Kézi-cséplőgépeket, járgány hajtásra és berendezve, szalmarázokkal vagy azok nélkül.

Járgányokat, Baker- és magtár rostázat; továbbá **gőzgépeket, gőzkazánokat** és **szivatytyukat.**

Malomberendezéseket: malmokat, hengerszékeket, biztontályozó-hengereket s felvonókat.

,zeszgyárberendezéseket sat. Elhasznált gépek nevezetesen:



Gőzmozdonyok és gőzcséplök

javitása pontosan s jutányosan eszközöltetik, megbizásokat részünkre elfogadnak

FLEISCHER és SCHIRGER urak, Kassán.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Lehmitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70.
BERLIN W. Kurfürstenstrasse 122.
Brünn: Obermützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes. Heinrich Schalek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 49. **Kaschau, Donnerstag den 20. Juni.** **1895.**

Strike-Epidemie.

Nicht mehr sporadisch auftretende Erscheinungen sind es, als welche die immer häufiger vorkommenden Strikes in ihrer wechselvollen Gestalt zu betrachten sind, sondern dieselben müssen als eine wahre Epidemie angesehen werden, eine Wanderseuche, die von Land zu Land, von Ort zu Ort dringt und Alles in ihren verderblichen Kreis einbezieht. Bis vor verhältnißmäßig kurzer Zeit war es uns in Ungarn gelungen, dem unheimlichen Gast an unseren Grenzen, wenn auch nicht vollständig Halt zu gebieten, so doch sein Eindringen vielfältig zu verhindern, so daß bei uns größere Arbeiterausstände zu den Seltenheiten gehörten. Dieser relativ glückliche Zustand hat aber nun aufgehört. Die Strikes drängen einander und einer löst den andern formlich ab. Vor Kurzem hatten wir in Kaschau einen Polizeistrike, es sind noch nicht acht Tage der großen Briefträgerstrike, der eine beträchtliche Verwirrung im hauptstädtischen Leben hervorrief; jetzt striken in Resicza Tausende von Bergwerksarbeitern und auch in der Hauptstadt ist wieder ein Strike ausgebrochen, derjenige der Bäckergehilfen, der, wenn er auch, wie es heißt, bereits auf dem Punkte ist, beigelegt zu werden, doch schon das Resultat gehabt hat, daß die Preise von Luxusgebäck und Brod gestiegen sind und daß das Publikum die Kriegskosten bezahlen muß. Das ist ja immer das Ende vom Liede.

Wir wollen uns hier nicht in eine Untersuchung des speziellen Falles einlassen und nicht urtheilen, wer von Beiden im Rechte ist: ob die Meister, die ihre Gehilfen nicht so bezahlen, daß dieselben zufrieden sind, oder diese, weil sie nicht den ihrer Arbeit gebührenden Lohn erhalten, sondern blos auf das Anwachsen und die immer größer werdende Ausdehnung der sozialistischen Tendenzen, sowie auf die Gefahr hinweisen, welche durch dieselben unserem ganzen wirthschaftlichen Leben drohen. Wir sind sicherlich nicht dafür, daß dem Arbeiter sein ihm gebührender Lohn verkürzt werde; wir wünschen nichts sehnlicher, als daß nicht nur jeder Bauer sein Huhn im Topfe, sondern auch jeder ehrliche Arbeiter sein genügendes Auskommen habe; wir halten es für schändlich, denselben auszubeuten und sich seine Nothlage zu Nutze zu machen, um ihm Arbeitsbedingungen aufzuerlegen, die ihn dem Elende ausliefern; allein andererseits glauben wir auch, daß es sich die Arbeiter wohl überlegen sollten, ehe sie den Bogen zu straff spannen und Löhne fordern, welche, indem sie in keinem Verhältnisse zu dem Erträgnisse des Fabrikates stehen, die betreffende Industrie selbst gefährden und nicht nur die Gesammtheit, sondern auch in erster Linie die Arbeiter selbst hiedurch schädigen. Es waren arbeiterfreundliche Nationalökonomen, welche auf Grund eingehender Beobachtungen berechnet haben, daß die Löhne, welche den Arbeitern einer beliebigen Branche durch einen auch nur einige Tage währenden Strike entgehen, durch keine Lohnerhöhung für dieselben wieder hereingebracht werden. Uebermäßige Ansprüche sind stets die größte Gefahr für das Erreichbare.

Strikes, wie wir sie in der letzten Zeit zu verzeichnen hatten, sind stets von schweren Nachtheilen für alle Klassen der Gesellschaft begleitet. Sie erschüttern die Kontinuität der Produktion, den wirthschaftlichen Wohlstand der Einzelnen, die Basis der betreffenden Industrien und den Rechtszustand im Lande. Deshalb sollten unsere maßgebenden Faktoren: Legislative und Regierung diesen Fragen eine weit größere Beachtung schenken, als das in der That geschieht. Es wird zu viel leeres phrasenhaftes Stroh gedroschen, zu viel Gewicht auf Abstraktionen und formelle Dinge gelegt, während die eigentlichen Lebensfragen der Nation, die wirthschaftlichen Verhältnisse nämlich, vernachlässigt werden.

Am ersten Pfingsttage ist der erschütternde Fall vorgekommen, daß ein Mann, der mehrere Tage lang nichts gegessen hatte, vor Hunger starb. Solche Dinge züchten den Sozialismus; sie fördern den Klassenhaß, sie deuten darauf hin, daß in dem wirthschaftlichen Leben schwere Gebrechen vorherrschen. Was der Hungertod dieses Einzelnen, das sind die Strikes der Massen, Krankheitserscheinungen schwerer Natur, gegen welche man Heilung suchen muß, wenn man gefährliche Komplikationen verhindern will, weit eher, als daß man sich mit Dingen beschäftigt, deren Werth im besten Falle ein problematischer ist, die aber verderblich wirken müssen, wenn durch sie die wichtigsten Lebensfragen verdrängt werden.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Königin in der Tátra.** Einem Gerüchte zufolge dürfte Ihre Majestät die Königin von Bartfeld aus, Tátrafüred für einige Tage mit höchst ihrem Besuche beehren.

— **Wohlthätigkeit.** Frau Antonia Brody spendete aus Anlaß des sie betroffenen schmerzlichen Verlustes 600 fl. für hiesige Arme und zwar zur sofortigen Vertheilung 200 Gulden durch den Bürgermeister, 150 Gulden durch den jüdischen Frauenverein, 100 Gulden durch den wohltätigen Frauenverein und 150 Gulden durch die Chewra-Kadischa.

Zu ähnlicher Vertheilung spendeten die Herren Friedrich und Sigmund Brody, Albert Schlesinger, Friedrich Kun, Frau Paula Ackél und Lina Diner 400 fl.

— **Glänzende Hochzeit.** In Kaschau gab es vielleicht seit Menschengedenken keine solch' glänzende Hochzeit, als jene der Tochter des Oberstaatsanwalts-Substituten Josef v. Paksy, Fräulein Ella, mit dem Preßburger Unterstaatsanwalt Karl v. Samarjay. Die Trauung vollzog in der reformirten Kirche, mit einer ausgezeichneten Rede Kolonan Révész. Die Hochzeitsgäste erschienen mit Ausnahme der Offiziere in prachtvollen ungarischen Galakleidern. Den Hochzeitszug eröffnete ein mittelalterlicher Seneschal mit einem Stabe. Die Schleppe der Braut trug ihr kleiner Bruder im Roccoco-Costüme eines Pagen. Als Hochzeitszeugen fungirten Emil v. Samarjay und Albert v. Paksy. Kranzelfräulein waren: Malvin und Mathild Ujfalussy, Rosa Oberschall, Margit Samarjay, Asti Graf, Blanka Röck. Brautführer: Ludwig und Alexander Samarjay, Lorant Frater, Paul Oberschall, Wilhelm Graf und Karl Schiller. Das Hochzeitmahl wurde im Grand Hotel Schalkház eingenommen, nach Beendigung dessen das jugendliche Paar nach Preßburg reiste.

— **Todesfälle.** Am 16. d. verschied die Frau Witwe Anna Gazsik, geb. Andrjár nach längerem Leiden im Alter von 83 Jahren. Die Verblichene war die Schwiegermutter unseres einstmaligen Reichs-

Feuilleton

Die Testamentseröffnung.

„Haben Sie gehört? Der alte Ehrichs ist gestorben."

So erzählte man sich in jeder Straße, auf allen Plätzen der ziemlich großen und als Handelsplatz sehr bedeutenden Stadt.

Der alte Ehrichs, ein reicher Hagestolz, war nie zum Heiraten zu bewegen gewesen.

Einige meinten, die Etablirung und Versorgung sämmtlicher Brüder und Schwestern habe ihn nicht daran denken lassen, andere nannten eine unglückliche Neigung im Auslande als Ursache. Wie dem auch sein mochte, sein Haus im reichen Viertel war mit einfachreicher Gediegenheit ausgestattet; es gab darin auch von Zeit zu Zeit „Familientag", wie in allen anderen großen Häusern. Die Repräsentation wurde seit beinahe dreißig Jahren von einer Kapitänswitwe, Frau Lindemann, geführt. Sie hatte auch in angemessener Weise die theilweise Erziehung der beiden Kinder geleitet, welche, durch den Tod beider Eltern frühzeitig verwaist, im Hause des Onkels eine Heimstätte gefunden. Denn obwohl nicht gänzlich einverstanden mit der „unklugen" Neigungsheirat seiner Schwester Meta, war diese doch bis zu ihrem Ende Ehrichs Lieblingsschwester geblieben und ihre Kinder fanden in ihm einen treusorgenden Vater, bis auch sie „aus der Art schlugen", wie der Alte sich auszudrücken beliebte.

Der vierundachtzigste Geburtstag Ehrichs sollte die letzte dieser Familienzusammenkünfte im alten Hause werden. Alle waren sie erschienen, die in doppelter Beziehung theuren Verwandten, um den lieben Onkel und Großonkel zu beglückwünschen.

Allen voran die einzige noch lebende Schwester des Greises mit ihren drei Söhnen, unter denen der Lieutenant in preußischen Diensten die besondere Antipathie des Alten war. Sodann ein verwitweter Schwager mit seinem Sohn, dem Herrn Oberpfarrer, nebst Gemalin und Familienangehörigen. Zuletzt erschien noch der einstige Adoptivsohn und jetzige Konzertmeister Hermann Jansen mit seiner jungen Frau.

Es war um jene nebelige und naßkalte Jahreszeit, die Gichtleiden so übel mitzuspielen pflegt. Auch der alte Herr hatte unter diesen Einflüssen zu leiden und empfing seine Gäste mit den Füßen im Fußsack steckend und im Rollstuhl sitzend.

Welches nie enden wollende Bedauern! Es regnete förmlich Mitleidsrufe und gute Rathschläge von allen Seiten. Eine Zeitlang ertrug der Patient stoischen Gleichmuthes diese Aeußerungen verwandtschaftlicher Liebe, bis er endlich, des Wortschwalls müde, seine Stimme über alle anderen erhob.

„Singe uns etwas, Elise!"

Unbeschadet seiner entschiedenen Abneigung gegen des Neffen Künstlerberuf liebte Ehrichs doch die schöne Stimme der Frau. Sie klang so melodisch, so frisch und hell! Während sie sang, vergaß man ganz, daß draußen bereits das Laub sich roth gefärbt, vergaß sogar beinahe, wie im eigenen Leben schon längst der Herbst dem Winter gewichen und nun auch dieser einem schnellen Ende zuzueilen begann.

Drinnen rückte unterdessen Frau Lindemann dem Herrn die Kissen zurecht und schürte das Kaminfeuer heller an.

„Gottlob, daß das überstanden ist!" Zum ersten Mal an diesem Tage dehnte sich der Alte behaglich im Stuhl, „diese Familienrücksichten werden mir immer schwerer zu erfüllen. Was wollen die Leute auch! Weiß ja doch, was verborgen steckt hinter all der zärtlichen Liebe! Könnte aber doch einen häßlichen Bruch geben in all den schönen, kunstreichen Berechnungen. Von meinem Vermögen werden sie wenig genug zu sehen bekommen, das fällt gemeinnützigen Stiftungen anheim."

„Das würde nicht recht sein, Herr Ehrichs." Ein Blick in Frau Lindemanns Gesicht, in welchem Milde und Rechtlichkeit zwei Hauptzüge bildeten, ließ diese Auffassung der Sache ihrerseits erklärlich finden, den alten Herrn schien sie dennoch zu frappiren.

„Was sagt Sie da, Lindemann?" „Stammt mein Vermögen von Erbschaft her, oder ist es mühsam erworben mit diesem Kopfe und dieser rechten Hand? Und wen würden Sie denn zum Erben vorschlagen, eh? Meinen Schwager etwa mit seinem Sohn, dem Pastor, der über die Erde schreitet, als hätte er allein vermittels besonderer Tugend und Gottwohlgefälligkeit ein Recht, den Kopf hochzutragen? Und seine Frau? Ja, die Straußenfedern wehen ihr dreifarbig vom Hute, die Armuth aber wird an ihrer Thür mit weisen Lehren abgespeist. Schweigen Sie mir davon! Ich weiß, was es heißt und welches Vergnügen es macht, Groschen zu Groschen und Thaler zu Thaler zu legen, bis etwas zusammengekommen ist, das der Mühe des Zählens verlohnt, aber dieser kleinliche Geiz, diese lieblose Engherzigkeit ekelt mich an. Oder soll ich alles meiner Schwester vererben, damit die Herren Söhne aus dem langen Rechenexempel ein kurzes machen — wie?"

„Da ist ja noch der Herr Konzertmeister!"

Herr Ehrichs nickte kurz und bezeichnend mit dem Kopfe. „Da ist er und — nun „jeder ist seines Glückes Schmied". Mit ihm hatte ich es gut im Sinne. Meinem Herzen galt er wie der eigene Sohn,

tags-Abgeordneten weiland Michael Juhász. Eine große Verwandschaft betrauert die seelengute Frau und das Leichenbegängniß fand am 18. d. unter großer Theilnahme statt.

— Am 15. d. verstarb in Kaschau der Holzhändler Josef Adler im Alter von 35 Jahren.

— Am selben Tage die Witwe Franziska Hanisch geb. Kuzilek, 68 Jahre alt. Das Leichenbegängniß wurde am 17. d. abgehalten.

— **Erzherzog Josef** ist von Erlau kommend am 17. d. Abends in S.-A.-Ujhely eingetroffen und daselbst mit großer Begeisterung empfangen worden. Am 18. Früh hielt er über die dortige Honvédschaft eine Revue. In Begleitung seiner Hoheit waren Feldmarschallieutenant Bolla und General Jablánczy. Der Erzherzog reiste am 18. über Kaschau nach Izló.

— **Der Majales** des Gesellenvereins ist am Sonntag sehr gut gelungen. Es tanzten 90 Paare. Alles hat sich vorzüglich unterhalten.

— **Wahl der Aerzte.** Infolge Vorrückens des Kreisarztes Dr. David Spatz zum Bezirksarzte, ist Dr. Ludwig Grün für den Kaschauer Stuhlbezirk zum Bezirksarzte erwählt worden.

Infolge Abdankung des Kreisarztes Dr. Barth. Widder ist am 14. d. für den Abauj-Tornaer Stuhlbezirk Dr. Andreas Borsos zum Kreisarzte erwählt worden.

— **Advokaturs-Kanzlei.** Advokat Dr. Ladislaus Bartha hat in der Fleischhauergasse No. 46 seine Kanzlei eröffnet.

— **Die Rückkehr vom Ausfluge.** Die Hörer der hiesigen landw. Lehranstalt, kehrten Sonntag von ihrem Ausfluge in die Tatra zurück. Er soll, obwohl recht ermüdend, sehr interessant gewesen sein. Sie fuhren mit der Bahn nach Csorba, von da gingen sie zu Fuß zum See. Nach Besichtigung der Gegend ging es nächsten Tag wieder zu Fuß nach Tátrafüred. Hier Besichtigung aller interessanten Punkte dann weiter auf dem Touristenwege zu Fuß nach Barlangliget.

— **Dilettanten-Vorstellungen.** Die Wohlthätigkeits-Vorstellung der Kaschauer Dilettanten am 16. d. hatte den besten moralischen Erfolg und nur das finanzielle Ergebniß wurde durch das schlechte Wetter geschmälert. Zur Aufführung gelangte „Piros bugyelláris" um dessen Einstudirung und Arrangement sich der Schauspieler Anton Morvai in liebenswürdigster Weise die größten Verdienste erwarb.

Die Schauspieler vom Fache, wie Morvai, Marietta und Gisella Erdélyi entsprachen natürlich vollkommen ihren Rollen und es bleibt uns nur übrig der Dilettanten, welche sich alle sehr brav hielten, lobend zu erwähnen.

Vor allen Anderen muß der Darsteller des Wachtmeisters Csillag, Stefan Dokupil hervorgehoben werden, welcher, obwohl er die Rolle erst einige Tage vor der Vorstellung übernahm, derselben sowohl in Bezug auf das Spiel, als auch bezüglich des Gesanges auf die glänzendste Weise entsprach.

Fräulein Anna Schönviczky spielte die Rolle der Zigeunerin Sutak Kati ganz vorzüglich, nur hat sie vergessen ihr weißes Antlitz braun zu färben, was am besten mit feingeriebenem Kaffee erzielt werden kann.

Die Rollen des Pennás und Hajas spielten mit ausgezeichneter Komik Árpád Erdélyi und Ladislaus Rácskay. Vollkommen entsprachen in der Rolle des Rittmeisters Johann Mázsáy und der Korporäle Albert Neuwirth und Stefan Radványi, nicht minder in jener des Kósa Gyurka, Ferd. Apáthy.

Außerdem sind in lobender Weise zu erwähnen: Frau Jolan Kiss als Mancii, Fräulein Anna Lászlo und Fanny Ronaußky als Mágoe. Schließlich gebührt für das Einstudiren der Chöre, die sich recht brav hielten ein aufrichtiges Lob dem Chormeister E. Paulus.

Am 17. d. wurde „Dolovai nabob" in guter Aufführung wiederholt.

— **Kaschauer Rennen.** Der erste und zweite Tag — 16. u. 17. — war für das diesjährige Wettrennen nicht günstig. Den ersten Tag verdarb der Nachmittag eingetretene heftige Regen und im zweiten konnte wegen dem durchnäßten Terrain das Rennen nicht auf dem Hlynik, sondern nur theilweise in der Széchenyi-Au abgehalten werden. Der Verlauf der Rennen war folgender:

I. Offiziers-Steeple Chase. Die Führung übernahm gleich Anfangs Oberlieut. Gazmanns's Isis. Nach hartem Kampfe mit Juwel gelangte als erstes Oberl. Gazmann's Isis, als zweites Lieut. Jandl's Juwel, als drittes Oberlieut. Reindl's Bacsu. Totalisateur: 2:9, 5:23. — Platzwette I. 25, II. 0. Den Siegern Ehrenpreise. Hier ereignete sich der Unfall, daß Lieutenant Körmendy vom Pferde stürzte und auf eine Strecke geschleift wurde, es stieß ihm jedoch kein Unglück zu.

II. Preis der kön. Freistadt Kaschau. Von 15 Genannten starteten blos 7. Als erstes passirte den Pfosten Rohonczy's Békés, als zweites Graf Bethlen's Paris, als drittes Br. Pletzer's Tuba. Totalisateur: 2:10 5:26. Platzwette I. 29, II. 26. Erster Preis 800 Kronen, zweiter Preis 200 Kronen.

III. Armee-Steeple Chase. Von 11 Genannten haben sich nur drei aufgestellt, von welchen Br. Amelin's Bányász vor dem ersten Hinderniß ausbrach. Als erstes leicht Oberlieutenant Abonyi's Ipse, zweites Gr. Szirmay's Miß Pegg. Totalisateur: 2:2, 5:7. — Platzwette I. 0, II. 25. Den Siegern Ehrenpreise. Erster Preis 500 Kronen.

IV. Preis des Herren-Reiter-Vereins. Von 12 Genannten liefen blos 4. Als erstes langte Optim. Hoffmann's Valeria an, zweites nach hartem Kampfe Graf Bethlen's Tergö. Totalisateur: 2:4, 5:10. — Platzwette I. 36, II. 40.

V. Preis der oberung. Damen. Von 11 Genannten starteten 7. Erstes Rohonczy's Delkem, zweites Graf Bethlen's Nemény, drittes Lieut. Ahsbahs Czicza. Totalisateur: 2:7, 5:18. — Platzwette I. 0, II. 0. Ehrenpreise. Erster Preis 1000 Kronen.

VI. Offiziers-Steeple Chase. Von 6 Genannten liefen 4. Erstes Lieut. Farkas' Pajtás, zweites Off.-St llv. Máriássy's Bubos, drittes Lieut. Várady's Zelma. Totalisateur: 2:5, 5:13. — Platzwette I. 0 II. 0. Den Siegern Ehrenpreise.

Am 17. fand in der Széchenyi-Au das Trabrennen mit folgendem Erfolge statt:

Beim Versuchsrennen kam als Erster Graf Ladislaus Károlyi Gespann in 13 Min. 33⅘ S. am Ziele an, nach ihm Béla Szinye Merse in 14 M. 04⅘ S., Josef Hanvay 14 M. 12 S., Graf Aladar Haroenberg 14 M. 15 S., Géza Pilisi 15 M. 54 S. Distanz 5000 M.

Den Jockeypreis, 1200 Kronen, gewann Baron Stefan Sennyeys Gespann, das in 15 M. 32⅘ S. am Ziele ankam; nach ihm kamen: Graf Ladislaus Károlyi 16 22, Béla Szinye Merse 17.30, Josef Hanvay 17.50. Distanz 6000 M.

Beim Schlußrennen, 500 Kronen, gewann als Erster Baron Stefan Sennyey's Gespann mit 14 M. 51⅘ S., nach ihm kamen ans Ziel: Baron Géza Sennyey mit einem Gespann in 15 M. 48⅘ S., mit einem zweiten in 15 M. 50⅘ S. Distanz 5000 Meter.

Der dritte Tag des Wettrennens war vom besten Wetter begünstigt und verlief folgendermaßen:

1. Offiziers-Steeple Chase. Ehrenpreis dem Ersten und Zweiten. Als erstes Pferd gelangte um eine ganze Pferdelänge zum Ziele Imam des Lieutenants Ruzicska, als zweites Hiebeg des Oberl. Schauer. Totalisateur 2:4, 4:11.

2. Bürgerpreis. Ehrenpreis im Werthe von 600 Kronen der Kaschauer Bürgerschaft: diesen gewann Rohonczy's Békés, den zweiten Ehrenpreis Béla Liptay's Nagy Kár. Totalisateur 2:4, 5:11.

3. 1000 Kronenpreis des ung. Sportvereines. Den ersten Preis 800 Kronen erhielt des Grafen Karl Bethlen's Babó, den zweiten, 200 Kr. Purgbys Varázs. Totalisateur 2:12, 5:31.

4. Garnisonpreis. Den ersten Ehrenpreis gewann Rózsa Sándor des Hauptmannes Vas, den zweiten Pajtás des Géza Farkas. Totalisateur 2:3, 5:9.

5. Vereins-Steeple Chase. Den ersten Ehrenpreis und 1000 Kronen erhielt Valeria des Hauptmannes Hoffmann, den zweiten Ehrenpreis Liptay's Holló. Totalisateur 2:4. 5:11.

6. Trostpreis, 400 Kronen. Als erstes gelangte zum Ziele Hoffmanns Gladiator, als zweites Baron Pletzers Nektar, als drittes Jármy's Rigo. Totalisateur 2:4, 5:11.

7. Beim Rennen der Landwirthe rannten drei Bauern aus Abauj-Szina: Johann Theißeßer auf Kedves, Emerich Theißeßer auf Sárga und Stefan Bernat auf Huszár. Johann Theißeßer stürzte mit seinem Pferde, Emerich rieg ab und wartete bis jener aufsaß, Bernath fiel unterwegs vom Pferde, so kamen die beiden Theißeßer erfolglos zum Ziele an und theilten den Preis von 123 fl. 50 kr.

8. Das Jeu de barre beschloß den dritten Wettrenntag.

— **Sommer-Unterhaltung.** Die Kaschauer jungen Architekten halten am 23. d. am Banko eine mit Tanz verbundene Sommerunterhaltung.

— **Unfall.** Vor acht Tagen passirte dem Husaren-Lieutenant Baron Guido Amelin das Malheur, daß er am Hlynik, während des Barriere-Springens, mit dem Pferde stürzte und am Fuße eine erhebliche Quetschung erlitt. Dies war auch die Ursache, daß er am Wettrennen nicht theilnehmen konnte.

— **Unterhaltung.** Die Kaschauer Gewerbe-Genossenschaft hält am 29. d. am Banko zu Gunsten der Unterstützungscassa eine Sommerunterhaltung.

— **Vom Schicksale** der am 7. d. M. von einem wüthenden Hunde gebissenen sieben Personen, welche sämmtlich nach Budapest in die Högyes'sche Pasteur-Anstalt überführt worden sind, weiß man noch immer nichts Bestimmtes. Dr. Högyes hat wohl die volle Garantie übernommen, daß keinem ein Unglück zustoßen wird, da sie sogleich eingeimpft wurden. Bezüglich des Versuches jedoch, welcher mittels Einimpfung von dem kleinen Gehirne des betreffenden, für wüthend gehaltenen Hundes an Kaninchen hier und in Budapest vollzogen worden ist, läßt sich noch nichts Sicheres sagen, da der Erfolg vor Ablauf von einundzwanzig Tagen kaum zu erwarten ist. Bis dahin bleiben wir in Ungewißheit, ob der betreffende Hund wüthend war oder nicht, da man das Eine oder das Andere nur dann mit voller Bestimmtheit behaupten kann, wenn an den eingeimpften Kaninchen innerhalb von drei Wochen die Hundswuth ausgebrochen sein wird oder nicht, da selbe vom Gehirne eines wirklich

---

wollte ihn mir zum Nachfolger im Geschäft heranbilden, aber er zog das Konservatorium dem Comptoir vor. Wann hätte ich jemals eines Menschen freien Willen beschränkt? Er hat den seinen gehabt und ich höre, er ist ein tüchtiger Mann in seinem Fach geworden, Geld aber taugt diesen Künstlernaturen nicht, weil sie es nicht zu gebrauchen verstehen."

„Aber die junge Frau Elise, sie ist klug und gut."

„Gut und klug ist manche Frau, im Leben gibt doch der Mann den Ausschlag. Geben Sie mir meine Cigarren, Lindemann, und lassen Sie mich allein."

Frau Lindemann rückte den Rauchtisch in bequeme Nähe des Alten und verließ dann das Zimmer. Sie wußte, daß es Augenblicke im Leben des Herrn gab, wo selbst die Gegenwart der Frau, die in treuer Anhänglichkeit Lust und Leid des Hauses mit getragen, störend wirkte.

„Gut und klug!" Auf Ehrichs Gesicht trat ein Zug hervor, der sicher nicht für fremde Augen taugte. „Welche Frau ist gut genug, um der Versuchung zu widerstehen? Welche klug genug, um scharfsichtig, weise ihre eigenen Interessen zu verfolgen, wenn ihr Herz ins Spiel kommt? Und wo sie es ist, da hat sie aufgehört Weib zu sein in des Wortes wahrster Bedeutung."

Es waren keine freundlichen Bilder, die dieser Gedankengang heraufbeschwor. Er drückte die geballte Hand fest auf das stärker klopfende Herz: wie nagte es da wieder grollend und mit leiser Wehmuth zugleich. Und durfte er jetzt nicht einmal allein bleiben? Ein höchst unfreundlicher Blick empfing die etwas scheuer als gewöhnlich eintretende Frau.

„Es ist noch jemand gekommen, Herr Ehrichs." Die Worte fielen so eigen unsicher von den Lippen der sonst so resoluten Frau.

„Wer denn noch?" rief er fast ungeberdig. „Waren denn noch nicht alle da an diesem gesegneten Tage?"

„Alle?" Die treue Dienerin näherte sich mit einem festen Entschluß in den wohlwollenden Zügen. Sie legte die Hand auf die Lehne seines Sessels. „Es ist die Anna, Herr Ehrichs."

Seine Gichtschmerzen nicht beobachtend, vielleicht sie nicht einmal fühlend in diesem Augenblick der Aufregung, richtete Ehrichs sich im Sessel auf.

„Habe ich meiner Schwester Kind schon jemals von meiner Thür gewiesen, wenn es ihr einfiel, nach mir zu fragen?" fragte er scharf. „Wozu der Trödel — laßt sie herein!"

Schüchtern erst trat sie auf die Schwelle; dann, mit wenig schnellen Schritten über das Zimmer fliegend, war sie an seiner Seite.

„Mein Onkel, mein lieber, theurer Onkel!" Sie mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um etwas ruhiger weitersprechen zu können. „Ich hörte durch Hermann, daß Du krank seiest — und es ist heute Dein Geburtstag." Sie zog still weinend seine Hand an ihre bebenden Lippen. Er entzog sie ihr nicht, betrachtete sie aber mit einem strengen Ernst.

„Der vierundachtzigste", sagte er bedeutsam. „Es kann zu Ende gehen nun — jeden Tag — ich bin gerüstet, sei es auch allein unter den Händen Fremder."

„Onkel!" schrie sie schmerzhaft auf.

„Die Welt wird sagen, er hat es nicht besser gewollt, der alte Narr!" fuhr er unerbittlich fort, „hat die von sich gestoßen, welche die Natur ihm am nächsten verbunden — sei es."

Der alte Mann legte die leise zitternde Hand vor die Augen: dieses Gesicht, dem ein selten tragisches Geschick eine ganze Leidensgeschichte mit tiefen Zügen eingegraben, war ihm schmerzlich zu sehen. Und hatte er nicht voraussichtlich das Uebel nahen sehen und treu gewarnt? Es konnte nicht gut gehen. Der Mann war ein exaltirter Kopf, früher oder später mußte die gräßliche Katastrophe eintreten.

„Was ist das für ein bleiches, abgehärmtes Gesicht?" fuhr er plötzlich heftig auf; der Zeigefinger seiner freien Hand klopfte unsanft gegen die Stirn der Frau. „Wird gesunde Vernunft niemals hier Eingang finden? Er peinigt das Leben aus Dir heraus."

„O nein, Onkel!" beeilte sie sich zu versichern. „Er ist jetzt still und harmlos wie ein gutes Kind."

„So hast Du zwei Kinder und keinen Mann, sie zu versorgen", versetzte er hart. „O ja, geheiratet ist bald — ins Blinde hinein am leichtesten — die Folgen solcher Thorheit aber — wer trägt die?"

Sie stand so geduldig, mit so sanfter Miene und einem so innig liebevollen Blick in den noch immer schönen dunklen Augen, er mußte energisch den Kopf zur Seite wenden, weil er fühlte, wie dieser Anblick ihn wider Willen weich machte.

„O, es wird mir nun bald leichter werden", sprach sie mit hellem Aufblick. „Friedrich hat die Schulzeit hinter sich und tritt demnächst bei Meyer und Sohn als Lehrling ein."

„Bei Meyer und Sohn in die Lehre?" wiederholte der Onkel fast ungläubig. „Ja, will der Junge denn Kaufmann werden?"

„Seit Jahren schon ist es sein Wunsch. „Er scheint" — hier senkte sie erröthend die Augen — „auch nicht einen Zug vom Vater zu besitzen — im Aeußeren so wenig wie im Inneren."

„Und das hat man mir nicht gesagt!" rief Ehrichs laut und jetzt in wirklich bitterem Groll. „Es würde mir Freude gemacht haben, große Freude, ich gestehe es. Habe ich Dir nicht vom ersten Augenblick, da Dein Mann im ausbrechenden Wahnsinn zum Fenster hinaussprang und die Stadt in Aufruhr versetzte, mein Haus als Zufluchtsstätte angeboten für Dich und Dein Kind?"

„Ja, Onkel, das thatest Du; doch unter der Bedingung, daß ich meinen unglücklichen Mann —"

„Daß Du ihn dahin gehen ließest, wo ein Verrückter hingehört!"

Der Alte war in unnatürlicher Aufregung. Er

wüthenden Hundes eingeimpft, unbedingt zu Grunde gehen müssen.

— **Jahresberichte.** Vor Kurzem erschienen die vom Kammersecretär Eugen Deil verfaßten Jahresberichte der Kaschauer Handels- und Gewerbekammer vom Jahre 1893 und 1894 und man muß gestehen, daß dieselben ein getreues Bild der Handels- und Gewerbeverhältnisse unseres Kammerdistrictes liefern und die Regierung nicht nur vom Fortschritte und der Entwickelung derselben ausführlich informiren, sondern auch auf jene Mängel hinweisen, welche hie und da noch hemmend im Wege stehen.

Wir finden in dem durch zahlreiche Tabellen und Ausweise sehr werthvollen Jahresberichte die Darlegung der landwirthschaftlichen Productions- und Markt-Verhältnisse, desgleichen über die Wein-, Obst- und Forstproduktion, sowie die Viehzucht in verschiedenen Theilen des Kammerbezirkes. Wir erfahren daraus die Getreideausfuhr, den Bahntransport-Verkehr in Getreide, die Weinkultur, Flächen-Ausdehnung und die Daten über Produktion, Verkauf und Bienenversandt der Walderzeugnisse u. s. w. Hiebei wird der begründeten allgemeinen Beschwerde über den Mangel an Transportwagen bei den Bahnen und über Mißbräuche beim Abwägen und der Aufnahme der Frachten Raum gegeben.

Interessant ist der Ausweis über den Stand unserer landwirthschaftlichen Lehranstalt; dieselbe hatte bei Eröffnung im Jahre 1875 22 Schüler, während dieselbe jetzt 104 Schüler besitzt. Sehr beachtenswerth sind die Vorschläge des Berichtes über die Unterstützung der Weinkultur und die Durchführung des Kunstwein-Gesetzes.

Was das Gewerbe anbelangt, bringt der Bericht die Aufmunterung zur Arbeit, aber auch zur Unterstützung und Achtung der Arbeit.

Dieser Abschnitt bespricht die Lehrlingsschulen des Bezirks, welche im Ganzen von 4234 Lehrlingen in 114 Classen besucht werden, in welchen 137 Lehrer unterrichten, die Kaschauer Maschinengewerbeschule, deren Vermehrung um einen Jahrgang beantragt wird, ferner die Ungvárer Thonindustrieschule, die Homonnaer Holzindustrieschule, die Késmárker Wirkereischule u. s. w. Die Gewerbestatistik betreffend erfahren wir, daß im Kammerbezirke 13991 Professionisten bestehen, von welchen 1022 auf Kaschau und 419 auf Eperjes entfallen; ein Ausweis zeigt uns die Mitgliederbewegung in den sieben Gewerbekorporationen des Bezirks.

Betreffs des Bergbaues wird die Herabsetzung der Frachttarife an den Bahnen befürwortet, deren Höhe eine Konkurrenz mit steierischen Erzen zuläßt, die unserem Bergbau zu Schaden kommt. Mehrere Tabellen zeigen die Produktionsverhältnisse des Soóvárer Salzbergwerks, die Quantitäten der vermahlten Mehle, die Anzahl der Brennereien, der Tabakproduktion, Stärkefabriken usw. Besonders hervorgehoben wird im Berichte die Thätigkeit und Tüchtigkeit der Firma Johann Gedeon Partl in Metzenseifen. In der Messerfabrikation geschieht der bestbekannten Firma Josef Wlaßlovits rühmende Erwähnung, welche mit 27 pferdkr. Turbinen und einer 8 pferdkr. Dampfmaschine arbeitet.

Die Kaschauer Firma E. Geo Delaval wird hervorgehoben, welche die erste die Eisendrahtwaarenfabrikation bei uns einführte und mit 12 Hilfsmaschinen arbeitet. Unter den Maschinenfabriken wird die Firma Fleischer und Comp. genannt, welche 120 bis 125 Arbeiter beschäftigt und mit 2 Dampfmaschinen und circa 20 Hilfsmaschinen arbeitet. Unter den Ziegelfabriken nehmen die Kaschauer den ersten Platz ein. Die Möbelfabrikation betreffend, welche hier durch Jul. Szlubinka, Sam. Legányi und S. Schwarz sehr gut vertreten ist, werden die fehlenden Verkehrsvortheile und Transport-Ermäßigungen als Hinderniß des Aufschwunges angeführt. Der Wirkerei A. J. Sipos, welche mit einen Gasmotor und 120 Hilfsmaschinen arbeitet, wird verdienter Weise lobend gedacht, insbesondere ihres Besitzers, welcher diesen Fabrikszweig in Ungarn eingeführt hatte. Bei der Mühlen-Industrie wird auf die Hindernisse hingewiesen, welche deren Aufblühen stören, worunter auch die durch den Zolltarif erleichterte Möglichkeit vorkommt, fremde Mehle von weiter her ebenso billig zugeschickt zu bekommen, wie aus der Nähe. Ueber die Spiritusindustrie geben allumfassend Tabellen Auskunft. Von den Brauereien werden Bayer und Bauernebel mit einer Erzeugung von 25.100 Hectoliter und Johann Lepsch und Söhne mit 24.600 Hectoliter Bier als Erste genannt und besitzt der Bezirk deren 10. — Die Cichorien- und Surrogatcaffeefabrik H. Frank Söhne erzeugt 20.000 q Waare, würde aber mehr erzeugen und statt 200 — 400 Arbeiter beschäftigen können, wenn die Frachtenverhältnisse günstiger wären.

Im 3. Theile werden die kaufmännischen Verhältnisse behandelt, die Handelsgerichtspflege, der Bankenverkehr, die Post- und Telegrafenstatistik in Ziffern vorgeführt und das Communicationswesen tabellarisch dargestellt.

— **Die Schlußprüfungen** an der isr. Volksschule finden in folgender Ordnung statt: Am 21. Juni Vorm. von 9—11 aus dem Hebräischen in der II. III. und IV. Klasse. Am 23. Vorm. von 9—11 I. Klasse, am 24. Vorm. von 9—11 II. Klasse, Nachm. von 3—5 III. Klasse; am 25. Vorm. von 9—11 IV. Klasse. Nachmittags 5 Uhr Turnprüfung, Schlußfeier, Vertheilung der Zeugnisse und Schulprogramme.

— **Gefunden.** In der Stefanovics'schen Conditorei wurde ein aus einem Ringe herausgefallener Edelstein gefunden. Der Eigenthümer möge sich daselbst melden.

— **Telefon.** Auf unsere letzte Notiz über Telefonangelegenheit äußerten sich einige Telefonabonnenten, daß, nachdem die erwartete Herabsetzung der Telefongebühr so gering ausgefallen ist, daß es schade war, daran einigermaßen berechtigte Hoffnungen zu knüpfen, dieselben nächstens massenhaft austreten und ihrerseits das Werkel sperren werden und zwar mit umso weniger Bedauern, als auch der Dienst den Anforderungen sehr mangelhaft entspricht

— **Die Generalversammlung** der Kaschau-Oderberger Eisenbahn vom 1. Juni hat die mit den Gölnitzthaler, Kirchdrauser und Tátra-Lomnitzer Localbahnen abgeschlossenen Betriebsverträge, sowie die Erbauung einer Zahnradbahn von der Station Csorba zum Csorbaer See genehmigt und den Herrn Grafen Zeno Csáky in die Direktion gewählt.

— **Zur Kenntniß.** Es möge Allen, welche Hunde halten zur Kenntniß dienen, daß auch junge Hunde, sobald sie das Haus verlassen, angemeldet werden müssen.

Es wird überhaupt bemerkt, daß die Hundesperre sehr lau befolgt wird. Man sieht in allen Gassen Hunde ohne Maulkorb herumrennen und namentlich viele an der Leine geführte Hunde ohne dem vorgeschriebenen Maulkorb. Hierauf könnten die Polizeiwachleute ein Augenmerk haben.

— **Das Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 170 Personen besucht.

— **Selbstbewußtsein.** Trotzdem, daß der gewesene Ministerpräsident sein ganzes Ansehen und seine ganze Popularität verloren hat, und zwar hauptsächlich in den Augen der Gentry, gibt es doch viele junge Leute, die, weil Wekerle keinen Schnurrbart trägt, diese Zierde des Mannes ebenfalls dem Rasiermesser opfern. Dieser Tage befragte nun eine Dame einen jungen Mann, der in der Gilde der hiesigen Gigerl keine unbedeutende Rolle spielt, weshalb er den keinen Schnurrbart trage, da er ihm doch so hübsch stünde. — Wollen Sie denn noch immer dem Wekerle ähnlich sehen, der doch schon aus der Mode gekommen ist? — Ach, durchaus nicht, meine Gnädige, Wekerle fällt mir gar nicht ein. Aber ich möchte Ihrer Frage eine andere Frage entgegenstellen. — Nun, Sie spannen meine Neugierde? — Meine Gnädige, haben Sie schon jemals die Statue des Apollo mit einem Schnurrbarte gesehen?

— **Gestohlen wurde** ein goldener Chronometer mit einer kurzen, breiten Flachkette von Gold und oxidirtem Silber, an derem Ende ein gefaßter Set. Georgitaler in Gold, ein silbener Pfennig, auf dessen einer flachen Seite das Wort Scilla eingravirt ist, ferner ein Goldring mit Türkisstein und ein bewegliches Petschaft von Karniol hängt. Vor Ankauf wird gewarnt.

— **Ein Dieb am Turf.** Am 16. d. wurde dem Oberlieutenant Abonyi aus seinen im Ankleidezimmer der Wettreiter hinterlegten Kleidern eine goldene mit Diamanten besetzte Uhr im Werthe von 500 fl. und aus seiner, einen namhaften Betrag enthaltenen Geldtasche 30 fl. entnommen.

— **Unterhaltungssteuer.** In der Hauptstadt befaßt man sich mit der Idee die Eintrittspreise sämmtlicher Unterhaltungen, Theater, Bälle, Concerte, — die zu wohlthätigen Zwecken ausgenommen — zu besteuern. Wenn man diese mit 4% voranschlagt, würde dort ein Erträgniß von wenigstens 200000 fl. erzielt werden.

— **Wie rasch das Pferd** bei angestrengter Thätigkeit an Kraft abnimmt, ist wohl jedem Pferdebesitzer bekannt. Steifheit der Sehnen ist nur zu oft die böse Folge von Ueberanstrengung. Zu hervorragenden Leistungen und zur Arbeit angeregt werden die Pferde durch regelmäßige Anwendung des Kwizda's Restitutionsfluid, k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde. Dasselbe bewährt sich vorzüglich als unterstützendes Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäch und zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach großen Strapazen und bei starkem Training.

— **Heiteres vom Tage.** Hans (zum Schulkameraden, dem Sohn eines Zuckerbäckers): „Weißt Du, wenn ich an Deiner Stelle wäre, da würde ich mir jeden Tag den Magen so überladen, daß ich keinen Morgen in die Schule zu gehen brauchte!"

A.: „Hast Du gehört, was unserem Collegen, dem Komiker, passirt ist?"

B.: „Nein."

A.: „Meine Frau ist gestern Abends mit ihm durchgegangen."

Volkswirtschaftliches.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner).

Besonders Hirsearten hatten diese Woche regen Absatz, auch Frühmaissorten und Mohar begegnen noch immer lebhafter Nachfrage, doch sind die Bestände in diesen Artikeln schon ziemlich knapp.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—70—
Mohar	„	25—

INSERATE.

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

---

stand aufrecht auf seinen kranken Füßen. Wohl hielt seine Hand krampfhaft die Seitenlehne des Armstuhls umklammert, offenbar aber mehr aus innerem Wuthgefühl, das ihn etwas derb zu erfassen trieb, als in der Absicht, sich zu halten. Sein Gesicht war blutroth; die Adern der Stirn waren in Furcht erregender Weise hoch angeschwollen.

In tödtlicher Angst suchte Anna ihn zu beruhigen, er aber wies sie gebieterisch von sich.

„Geh — geh jetzt!" herrschte er ihr zu. „Von nun an ist alles aus zwischen uns." Der Augenblick zeigte, wie das Alter Thatkraft und Energie der jüngern Jahre in schonungslose Härte verwandeln kann. Sich selber kaum bewußt, schwankte sie hinaus.

„Sehen Sie nach dem Onkel", sagte sie draußen zu Frau Lindemann, und sank doch im gleichen Augenblick selbst halb ohnmächtig in den Armen der alten Dame zusammen. „O wäre ich nicht gekommen! Es wird mir ein ewiger Vorwurf sein."

Abgespannt an Leib und Seele sank sie in einen Stuhl. Dort saß sie lange, lange, bis endlich Frau Lindemann berichten kam, daß der Herr zu Bett gebracht sei und sich anscheinend wohl befinde.

Aber es war nur die Ruhe vor dem Ende. Die Scene hatte einen Schlagfluß im Gefolge gehabt, der den Senator ganz darniederwarf. Er ließ einen Notar rufen und verhandelte mit ihm, bis seine Kräfte sanken. Zwei Tage darauf folgte ein zweiter Schlaganfall, der ihm die Besinnung raubte. Sanft schlummerte er ein. Sein Tagewerk war vollendet.

Er wurde mit großem Prunk begraben und dann kam die Stunde, auf die so viele gehofft hatten.

Sein Testament sollte eröffnet werden.

„Jeder nach Maß seiner Verdienste", hatte der Todte einst gesagt, als er sein Testament erwähnte. Da war es ja wohl nicht mehr als recht und billig, daß die Schwester den Ehrenplatz einnahm und der Schwager mit Sohn und Tochter sich zunächst anreihte. Die Uebrigen mochten einen Platz im Zimmer finden, wie sie eben konnten.

„Noch fehlt Frau Grünberg", bemerkte der Aktuar, dessen scharfem Auge nichts entging.

„Ich glaube kaum, daß die Anwesenheit meiner Nichte hier von wesentlicher Wichtigkeit sein wird", bemerkte die gütige Tante.

Der Gerichtsrath erlaubte sich anderer Meinung zu sein, er begann die Verlesung des Testaments nicht, bevor die Erwartete am Arm der Frau Lindemann erschien.

In schlecht verhehlter Ungeduld lauschte die Versammlung den Eingangspräliminarien. Da — jetzt! Die Spannung ist aufs Höchste gestiegen: „Zum Universalerben meines gesammten Vermögens ernenne ich" — diese abscheulichen Beamten! Wozu die Pause, gerade jetzt! „ernenne ich", wiederholte der Vortragende, „meinen Großneffen Friedrich Grünberg, Sohn meiner Nichte, Frau Anna Grünberg, geborene Jansen."

Wohl mochte der Beamte ruhig weiter lesen, gehört wurde er nur noch von wenigen, verstanden wohl von keinem recht. Wer sich Rechnung auf alles gemacht, dem erscheint viel zu wenig; und im gegenwärtigen Falle waren die ausgesetzten Legate nicht einmal reiche zu nennen. Im Gesicht des Oberpfarrers oder seiner Frau hätte ein Heiliger vergebens nach einem Zug christlicher Milde und Sanftmuth suchen dürfen — die Tante aber erlag der bittern Enttäuschung; sie fiel ohnmächtig in die Arme ihrer Begleiterin; und die begünstigte Erbin selbst bedurfte der Stütze der treuen Frau, die ihre verwaiste Kindheit sorglich bewacht.

Lange noch glossirte der stark zum Sarkasmus neigende Aktuar am Stammtisch diese Testamentseröffnung und selbst der humane, liebenswürdige Gerichtsrath konnte ein stilles Lächeln der Befriedigung nicht unterdrücken, sobald er dieses Ereignisses gedachte.

C. Vernon.

1738

Tk. 895.

Árverési hirdetmény.

A szepsii kir. jbiróság mint telekkönyvi hatóság közhirré teszi, hogy Czinner szül. Guttmann Róza végrehajtatónak Czinner Jakab végrehajtást szenvedő elleni 1000 frt. tőkekövetelés és járulékai iránti végrehajtási ügyében a szepsii kir. járásbiróság területén levő Csécs községben fekvő az 57. sz. tjkönyvben A + 1 sor 123 hr. számu Czinner Jakab, Guttmann Róza, Guttmann Kálmán, Glück Adolfné, szül. Guttmann Johanna, Nagel Lajos, Frid Mária, Frid Hermann, Dr. Frid Miksa, Soltész Gábor, Klein Jakab, Weiszer György, Weiszer András, Halmy Béla, István, Károly, László, Menyhért kiskorúak, Horváth Gyula, Hübsch Dániel, Kerekes Pálné szül. Endre Erzsébet, Pelegrin István, Pelegrin József, Pelegrin András, Szekeres János, Szekeres Katalin férj Czakó Istvánné, Szekeres Lajos, Szekeres Borbála, kiskoru Szekeres István, Szekeres András, Szekeres Katalin, Szekeres László, Lázárovits Lázár, Ragályi István, Szaniszló Andrásné, szül Ragályi Borbála, kiskoru Ragályi Lajos, kiskoru Ragályi Imre, Dienes Katalin kiskoru Tarczali László, Endre, János ifj. Dienes Mihály és Czakó István nevén álló korcsma épületre az árverést 336 frtban ez-ennel megállapitott kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1895. évi julius hó 19-ik napján délelőtti 10 órakor Csécsben a biró házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapitott kikiáltási áron alól is eladatni fog.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-at vagyis 33 frt 60 krt. készpénzben vagy az 1881: LX. t. cz. 42 §-ában jelzett árfolyammal számitott és az 1881 évi november hó 1-én 3333 sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8 §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881: LX. t. cz. 170 § a értelmében a bánatpenznek a bíróságnál elégeges elhelyezéséről kiállitott szabályszerü elismervényt átszolgáltatni.

Kelt Szepsiben 1895. április 11-én a kir. jbiróság mint tkvi. hatóságnál.

Olcsváry,
kir. járásbiró.

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die
Wirthschafts-Direction
in Ellischau,
Post Silberberg, (Böhmen).

MITTELBACH's
HOMÖOPATISCHE TROPFEN
gegen alle Krankheiten der **Schweine**, insbesondere gegen
Rothlauf und laufendes Feuer
Preis eines Kartons mit Gebrauchsanweisung
50 kr.
Zu haben in **Budapest** bei **Molnár und Moser**
Koronaherczeg-utcza.

Pumpen Waagen
aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.
neuester, verbesserter Constructionen.
Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.
Inoxydirte Pumpen
sind vor Rost geschützt.
Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-**Brückenwaagen** aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.
Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** I. Wallfischgasse 14. I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.
Berger's medicinische
THEERSEIFE
durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — **Zur Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg angewendet.
Berger's med. Theer-Schwefelseife
Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller
Unreinheiten des Teints,
gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:
Berger's Glycerin-Theerseife,
die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.
Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.
Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmern, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toilettenseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tannoïseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.
Fabrik und Hauptversandt: G. BERG & Comp. TROPPAU.
Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.
In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

Wichtig für Magenleidende
ist P. F. W. Barellas
Universal-Magen-Pulver.
Prämiirt:
Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.
Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.
Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.
P. F. W. BARELLA
Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.
Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.
Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Preis einer Dose fl. 1.20
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints
PUDER
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
(weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Margit HEILQUELLE
UNGARISCHER SELTERSER.
Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilquelle.»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.
1892.

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,
Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.
Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei **catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane wahrgenommen.** Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr **Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,
Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.
Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis, theils auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik und habe es **bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, dass es eine **geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.**

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.
So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 50. **Kaschau, Sonntag den 23. Juni.** **1895.**

Nur rekonstruiren

Die Generalversammlung der Stadt Kaschau vom 19. Juni, war unzweifelhaft eine denkwürdige Sitzung, denn der kön. Rath und Bürgermeister Theodor Münster gab zur Kenntniß, daß, nachdem die Architekten und Bauunternehmer Steinhardt und Lang die festgesetzte Frist von vier Monaten zur Anfertigung der Theaterpläne und Kostenüberschläge nicht eingehalten haben, das städtische Municipium sich gegenüber der oberwähnten Baufirma in keiner Beziehung mehr gebunden fühle.

Diese Enunciation des Bürgermeisters wurde von der ganzen Generalversammlung nicht nur mit allgemeiner Befriedigung, sondern auch mit den lebhaftesten Acclamationen zur Kenntniß genommen.

Die ganze Repräsentanz freute sich, von dieser in Aussicht gestandener Verpflichtung, von dieser Last, wie mit einem Zauberschlage befreit zu sehen, und mit ihr freute sich auch die ganze Bürgerschaft, als sie von dieser frohen Kunde benachrichtigt wurde.

Denn die Bürgerschaft der Stadt fühlt sich durch diese Enunciation ihres Bürgermeisters um 400.000 fl. reicher.

Und in den Tagen der Bedrängniß, der unerschwinglichen Lasten und der finanziellen Calamitäten, ist dies von nicht geringer Bedeutung

Jetzt, wo wir überall nur erheblichen Schaden, unerwartete, riesenhafte Nachzahlungen, unverhoffte Belastungen des städtischen Budgets zu gewärtigen haben, ist ein ähnliches Ersparniß, ein wahres Glük zu nennen.

Die lebhaften Acclamationen, mit welchen die Erklärung des Bürgermeisters aufgenommen wurde, geben uns einen sicheren Beweis, daß die ganze Repräsentanz von der Idee abgekommen ist ein neues Theater zu bauen.

Die Repräsentanz sah eben ein, daß es eine Gewissenlosigkeit wäre, die Gemeindesteuertragenden Bürger, sub titulo Theaterbau mit einer halben Million Gulden zu belasten.

Ein neues Theater würde unzweifelhaft, bis es fix und fertig dasteht, 500,000 fl. kosten, wenn wir jedoch von dem Neubaue absehen und uns mit einer vollkommen entsprechenden Rekonstruktion begnügen, so läßt sich diese, mit höchstens 100 000 fl. erzielen. Und warum sollten wir uns hiemit nicht begnügen?

Daß das alte Theater genügend groß ist, kann Jedermann beweisen, der dasselbe in den letzten Jahren besuchte. Es steht an Wochentagen gewöhnlich leer oder ist nur zur Hälfte besetzt. An Sonntagen füllt es sich besser, oder wenn ein gutes Zugstück gegeben wird. In letzterem Falle gibt es ausverkaufte Häuser. Es kommt sogar vor, daß manche keine Loge, keinen Sitz bekommen. Nun, da läßt sich leicht helfen. Man gebe das Stück zwei-, dreimal hintereinander und Jedermann wird zufrieden sein.

Nicht nur das Theaterbesuchende Publikum ist dieser Ansicht, sondern auch Fachmänner, wie z. B. Theaterdirektoren und Schauspieler.

Das alte Theater war und ist nicht mehr zu benützen. Gut, wir wollen hierüber nicht mehr streiten. Es wurde eben dermaßen vernachlässigt, ungeschickt reparirt und schließlich halbwegs demolirt, daß es nunmehr wirklich nicht mehr zu gebrauchen ist. Es soll demnach entsprechend rekonstruirt werden.

Und um dies recht bald durchsetzen zu können, mögen jene Repräsentanten und einflußreichen Bürger, welchen das Interesse der Stadt wirklich am Herzen liegt, welche hauptsächlich aus den öffentlichen Neubauten keinen pecuniären Nutzen zu gewärtigen haben, zusammenhalten, sich berathschlagen und dem Oberhaupte der Stadt ein Gesuch, um Rekonstruirung des alten Theaters mit der Bitte einreichen, demselben mit all' seinem Einflusse Geltung zu verschaffen und bei der Repräsentanz einen Dringlichkeits-Antrag einbringen zu wollen, damit diese Sache nicht weiters verzögert, sondern sobald als möglich erledigt und die Rekonstruktion, wenn nur möglich noch im Herbste des laufenden Jahres in Angriff genommen werden könnte.

Der Bau ginge dann ganz leicht von statten. Baumeister Repáßky hat in dieser Richtung schon einmal einen Plan verfertigt. Das Parterre wird gehoben, das ganze Gebäude erhält noch einen Stock, wird mit einer guten Feuermauer vom Casino getrennt, die Durchfahrt wird kassirt, der Haupteingang auf die Seite des kleinen Stadtparkes verlegt, der Schnürboden abgesondert und das Innere des Theaters mit Eisenconstruction versehen.

Die Bürger der Stadt Kaschau mögen es bedenken, daß der Neubau eines Theaters ihnen solch' unerschwingliche Lasten aufbürden würde, daß dies unausbleiblich einen finanziellen Ruin nach sich ziehen muß. Unsere Stadt ist ohnedies schon gewissen Geldinstituten verpfändet, welche zu Kasernen, Schulen, Asphaltirungen die nöthigen Summen hergaben und von welchen wir nie los werden können. Dann kommen noch andere Verluste und unerwartete Auslagen hiezu. So ist z. B. die Kunstmühle und Wasserkraft der Stadt ungepachtet geblieben, was einem Schaden von 17.000 fl. gleichkommt, auch müssen wir auf verschiedene städtische Bauten, trotz aller Ueberprüfungen von Ingenieur-, Bauamt und Ministerium 24000 fl. unerwarteter Weise daraufzahlen. Nun sollen wir noch für ein neues Theater eine halbe Million Schulden machen? — Nein und nimmermehr! — Wehren wir uns dagegen, wehren wir uns gegen diese unerschwingliche Last, welche uns unausbleiblich zu Boden drücken, in das Verderben stürzen würde und begnügen wir uns mit der Rekonstruktion des alten Theaters. **Dr. H.**

Tagesneuigkeiten.

— **Verlobung.** Julius Wickl, Hilfsprofessor und Wirthschafts-Intendant der Kaschauer landw. Lehranstalt verlobte sich mit Fräulein Margit, der liebenswürdigen Tochter unseres hochgeachteten Rechtsakademie-Directors Dr. Alois Klekner.

— **Todesfall.** Am 17. d. verschied Jakob Freyberger im Alter von 78 Jahren. Das Leichenbegängniß fand unter großer Theilnahme statt.

— **Generalversammlung.** Die Hauptmomente der städtischen Sitzung vom 19. d. bildeten die Berichterstattung des Bürgermeisters, daß die Offertausschreibung bezüglich der Verpachtuug der städtischen Kunstmühle und der Wasserkraft erfolglos blieb, indem sich kein einziger Unternehmer meldete. Es war schade, daß man seinerzeit den Antrag der gewesenen Actien-Gesellschaft, so schroff zurückgewiesen hat. Ferner die

Feuilleton

Venedig in Wien.

Als ich nach Wien reiste, führte ich zuerst mein langgehegtes Vorhaben aus, das schöne Venedig im Prater anzusehen. — Also das ist die glänzende Lagunenstadt! — rief ich aus, als ich zum erstenmal den englischen Garten betrat.

— Ja, das ist das herrliche Venedig! La bella Venezia! sekundirten meine Wiener Freunde, blieben auf einem Haufen stehen und blickten mit Entzücken auf die cachirten Palazzi, die ihnen, nach den wohlgefälligen Mienen zu urtheilen nicht übel gefielen.

— Du, hörst — mahnte Michel Gradaus seinen Freund Wipplinger, — könntest wenigstens das Maul zumachen, sonst fliegen Dir noch die Tauben von San Marco hinein, — wenn's nicht was anders thun, — denn gebraten sind's nicht.

— Blumen, Rosen, Nelken gefällig! — rief eine kleine Blumenelfe.

— Hörst Gradaus! Diese kleine Venezianerin spricht ja deutsch!

— Na, soll's denn chinesisch reden?

— Ich hab halt gemeint, daß die Leut' in Venedig italienisch sprechen.

— Sie müssen wohl deutsch sprechen — bemerkte ich — sonst würdet Ihr Wiener sie ja nicht verstehen. La ringrazia Signorina, non abbiamo bisogno.

— Jessas! der kann ja sogar italienisch! — Wo hast denn das gelernt Du Magyare? — fragte Wipplinger.

— Wo denn anderswo, als im echten Venedig. Laßt uns jedoch weiter gehen. Dort steht ein livrirter Diener. Welcher Weg führt den auf die Piazza San Marco?

— Einen wirklichen Markusplatz haben wir nicht. Aber ein Panorama davon. Bitte nur über die Stiegen zu gehen.

Wir setzten uns in Bewegung. Gingen zuerst treppauf. Dann blieben wir auf einer Brücke stehen, denn es glitten einige Gondeln vorüber.

— Oho, da fahr'n wir auch mit! — rief Gradaus.

— Ich bitt' schön, bleiben's nicht auf der Brücke steh'n, — mahnte ein Livrirter.

— Warum denn nicht? — frug Wipplinger, ich hab' doch meinen Eintritt bezahlt!

— Glaub's schon, aber es ist von wegen der Sicherheit, die Brücken tragen keine schweren Lasten.

— Ah so, dann geh'n wir schnell weiter. Hat der Tausendsasa gleich bemerkt, daß ich keine leichte Waare bin. Recht ist's aber nicht, daß man beim Brückenbau solche Schlampereien duldet und den steuerzahlenden Bürger der Gefahr aussetzt in's Wasser zu plumpsen.

— Was ist denn das? Brasseria? wendete sich an mich Freund Gradaus.

— Eine Bierhalle, — erwiederte ich.

— Ah, da geh'n wir hinein — sagte Wipplinger.

— Was fallt Dir denn ein, — bemerkte Gradaus — wir hab'n ja noch gar nichts gesch'n.

— Ja, später krieg'n wir aber keinen Platz.

— Larifari. Seitdem der Liberalismus ausgewandert und die Pöbelherrschaft in der Mod ist, findet man überall Platz genug, denn seitdem halten sich alle Fremden fern.

— Schau, was ist denn das für ein schwarzäugiges Trutscherl? — erkundigte sich Wipplinger.

— Sie scheint was zu verkaufen.

— Mandoletti. Caramelli! — flötete die Brünette

— Quanto costa? — stellte ich an sie die Frage Alle bewunderten mein italienisch.

— A Stanitzl zehn Kreuzer.

— Ujeh, die redt ja auch deutsch! — rief Gradaus und ging weiter.

Die Anderen folgten. So kamen wir am Panorama Sardi vorbei, welches das Fehlende zu ersetzen berufen ist und das wir später besehen wollten, und erreichten den Gondelhafen.

— Ah, was für eine Prachtgondel! — schrie Wipplinger. — Kommt's, setzen wir uns hinein! Es kennts ja rudern? Machen wir eine kleine Gondelfahrt.

Und gesagt, gethan, Freund Wipplinger sprang in eine frisch angestrichene Gondel.

— Eh! Eh! — schrie da ein schwarzgelockter Jüngling, ein wirklicher Italiener in bunter Matrosentracht und zappelte mit Händen und Füßen. — Corpo di Bacco! Geh Sie erraus! Egli s'annega! Sie mak sie swarz. Avanti! — Dabei packte er Wipplingern am Kragen, ließ ihn aus der schwankenden Gondel und setzte ihn so unsanft an das Ufer, daß es klatschte und Wipplinger mit einem Bein im Wasser und den anderem in der Gondel am Uferrande sitzend wie ein Rohrspatz schimpfte.

— Ah die verdammten Italiener! Nun ist der nagelneue Anzug hin. Wie werd' ich mit angeschwärzten Hosen in Venedig herumwandern und dann nach Hause geh'n?

Enunciation des Bürgermeisters, daß sich das Municipium gegenüber der Baufirma Steinhardt und Lang jeder Verbindlichkeit enthoben fühlt, nachdem selbe die Theaterpläne nicht rechtzeitig angefertigt hat. Hierüber sprechen wir uns des Weiteren im heutigen Leitartikel aus. Endlich die Debatte über das Musikschul-Statut, in Folge dessen der Lehrkörper von der allzugroßen Bevormundung der Unterrichts Commission befreit und die Bezahlung der Lehrerinen erhöht werde. Nach langer Debatte wurde der Gehalt mit 600 und das Quartiergeld mit 180 fl. stipulirt.

— **Ovation.** Die während des Preßprozesses Franz Farkas contra Benjamin Vincze in großer Anzahl in Kaschau weilenden Ungvárer Bürger entsendeten an Dr. Koloman Bláz y eine Deputation, um ihren Dank für die Vertheidigung Vincze's, der die Mißbräuche des Ungvárer Panama aufdeckte, besonders auszudrücken. Auch beschlossen sie Alles daran zu setzen, daß bei nächster Wahl Dr. Bláz y als Reichstagabgeordneter kandidirt werde.

— **Rákóczysche Kunstgegenstände.** Der minist. Secretär Dr. Johann Szendrei weilte bekanntlich dieser Tage in Kaschau, um im Interesse der geschichtlichen Abtheilung der Millenniums-Ausstellung Rákóczy'sche Raritäten zu erforschen. So fand er auch im Archive des Comitatshauses mehrere Fahnen, unter welchen die Scharen Franz Rákóczy's II. kämpften. Dann besichtigte er die höchstinteressante Wilhelm Maleter'sche Privatsammlung und erbat von dem Eigenthümer für die Dauer der Ausstellung fünf Kästen, welche das Eigenthum Rákóczy's bildeten, zwei silberne Pokale mit dem wohlgetroffenen Bildniss des Helbenfürsten aus dem Jahre 1704, eine Uhr, einen Fokos und andere interessante Gegenstände. Herr Maleter soll sich bereit erklärt haben, die vom Herrn min. Secretär pränotirten Gegenstände der Ausstellung zu überlassen.

— **Preßprozeß.** Am 20. d. wurde vor dem Kaschauer Geschwornengerichte der Preßprozeß des Ungvarer Stadthauptmannes Franz F a r k a s gegen Benjamin V i n c z e verhandelt, welch' letzterer in verschiedenen Flugschriften oberwähnten Kläger mehrfacher Gewaltthätigkeiten und Mißbrauch der Amtsgewalt beschuldigte. Als Geschworne fungirten Géza Gallik, Karl Buller, Béla Adriányi, Ludwig Dietz, Dr. Emilian Popescu, Dr. Georg Reiter, Josef Szémann, Heinrich Fodor, Andreas Szoba, Wilhelm Kolatschek, Emerich Greguss und Karl Barts. Ersatzmitglieder: Franz Janik und Hermann Schwarz. Die Gerichtsverhandlung leitete Präsident Aurel Péchy, als Richter fungirten Dr. Johann Balogby und Ladislaus Teleki, Notär Heinrich Gregorovicz, öffentlicher Kläger Staatsanwalt Johann Kiss, Vertheidiger Dr. Koloman Bláz y. Unter den 55 erschienenen Zeugen bekräftigten viele die Gewaltthätigkeiten des Farkas, so bewies Moritz Reismann seinen Terrorismus, Johann Timkó, Josef Zevényi, und Martin Fuchs seine Bestechlichkeit. Der Zuckerbäcker Andreas Schwarz beklagte sich, daß ihn einmal der Stadthauptmann ohne Grund einsperren ließ und ihn zwang eine ihm unbekannte Schrift zu unterschreiben. Die gewichtigsten Aussagen machte der Advokatursschreiber Philipp Schreiber, daß nämlich Farkas die den Kaffee- und Wirtsgeschäften ertheilten Musiklizenzen immer zurückverlangen ließ, um die hiefür entfallenden Beträge nicht verbuchen zu müssen, daß er einen armen Mann so lange mit seinem Hasse verfolgte, bis dieser zum Selbstmörder wurde und daß er auch ihn auf Grund zweier ihm untergeordneten Zeugen auf 20 Tage einsperren ließ. Karl Nyeraes bezeugte, daß Farkas das Rindfleisch nur mit 30 kr. bezahle, obwohl dessen Preis 57—58 kr. sei. Spät abends wurde erst die Anklage und Vertheidigungsrede gehalten, welch letztere bewies, wie eingehend Dr. Bláz y die verrotteten Zustände der Stadt Ungvár und die dortigen amtlichen Mißbräuche und Gewaltthätigkeiten studirte. Seine ausgezeichnete Rede wurde von den zahlreich anwesenden Ungvárern mehrmals akklamirt und Benjamin Vincze, der Verfasser der gegen dem Ungvárer Stadthauptmann und substituirten Bürgermeister Franz Farkas gerichteten Flugschrift schließlich von den Geschwornen einstimmig freigesprochen, welch s Verdikt von den Zuhörern mit donnernden Eljens aufgenommen wurde. Zur Tragung der Kosten von 2000 fl. wurde Franz Farkas verurtheilt.

— **Der letzte Wettrennntag** fiel bei schönem Wetter am 19. d. sehr gut aus. Bei dem Unteroffiziers-Preisspringen gewannen die Unteroffiziere Zimmermann, Hrubi, Tokar, Kulcsnßky, Gati, Magyar und Pataky verschiedene Preise.

Bei dem Offiziers-Preisspringen gewannen: Oberlieutenant Matzner auf Levente, Graf Bethlen auf Baron Sennyey's Rigo und Oberlieutenant Forster auf Baron Lipray's Hollo Ehrenpreise.

Dann folgte eine höchst interessante Wettfahrt mit 4 Stück sechsspännigen Kanonen, welche von Offizieren geführt wurden und verschiedene Preise gewannen.

Beim Jeu de Barre gewannen Oberlieutenant Hommel, Oberlieut. Forster und Lieut. Vay.

Beim Pony-Rennen des Grafen Péchy Csiffincs und des Baron Lipthay Rezi.

Beim Trostrennen auf 4000 M. Distanz gewann den ersten Preis das Gespann des Béla Szinyei, den zweiten das des Grafen Jakob Zichy, den dritten Baron Hußár, dann Géza Pilissy und Graf Georg Csáky.

— **Das Karltheater von Wien** beabsichtigt in Kaschau einige Vorstellungen zu halten und der Direktor dieses Theaters, dessen vorzügliche Kräfte allbekannt sind, kommt im Laufe dieser Woche nach Kaschau, um hierorts Umschau zu halten. Wir glauben, daß, nachdem jedwelche Orpheumgesellschaft die Erlaubniß erhält sich zu produzieren, man dem Karltheater keine Hindernisse in den Weg legen wird.

— **Neue Kerzenfabrik.** Die Kaschauer Schützengesellschaft hat wegen Mangel an Theilnahme aufgehört zu sein. Die Schießstätte wurde demzufolge an den Fabrikanten Jakob Grauß um 12200 fl. verkauft, der daselbst eine Steainkerzenfabrik errichtet, dessen Erzeugnisse unter der Marke „Hungariakerzen" bereits im Umlauf sind.

— **Das Ballett** der Oper unter Führung Koloman Csißers wird in Kaschau am Montag und Dienstag in der zum Theater umgestalteten alten Reitschule, in der Bräuhausgasse, zwei glänzende Vorstellungen halten, wobei die Frau und Tochter Csißérs Solo Szenen, Monologe vortragen werden. Die Photographien der hübschen Ballerinen sind im Schaufenster der Buchhandlung A. Maurer zu sehen.

— **Jahrmarkt.** Der sogenannte Ladislaus-Jahrmarkt wird am 24., 25. und 26. abgehalten.

— **Hadernmagazin.** Hermann T i r n a u e r beabsichtigt sein Hadernmagazin auf die Eperjeserstraße zu verlegen und es werden für den 2. Juli zur üblichen Verhandlung die Nachbarbesitzer eingeladen.

— **Großes Spektakel.** Ein großer Auflauf war Freitag Früh am Dominikanerplatz. Eine Verkäuferin, eine sogenannte Quartalsäuferin, hatte sich schon früh Morgens einen Branntweinrausch angetrunken und wälzte sich stockbesoffen auf der Gasse, alle Leute in unanständigster Weise beschimpfend. Zum Glücke währte dieser Zustand nicht lange, denn es kam ihr Mann mit einem Fuhrwerke daher, welcher auch ohne viel Worte zu verlieren, seine holde Ehehälfte aufzuladen und nach Hause zu transportiren beschloß. Nur war es ziemlich schwer das ungeberdig um sich schlagende und zankende Weib, das um jeden Preis am Platze bleiben wollte, auf den Wagen zu heben. Endlich packte sie der Mann, bob den Obertheil ihres Körpers rückwärts auf das Fuhrwerk, stieg dann selbst auf den Wagen und während er ihre Arme packend vorne anzog, halfen ein paar mitleidige Seelen von hinten, hoben ihre Füße empor, stießen und drückten aus Leibeskräften, bis es ihnen endlich gelang sie auf den Wagen zu placiren, der dann im Schritte durch die Nonnengasse weiterfuhr, während das besoffene Weib, die sie verfolgenden und höhnenden Gassenbuben mit allen möglichen Schimpfnamen traktirte.

— **Zurechtgefunden.** Zwei glückstrahlende Jünglinge, welchen es man sowohl am Gesichte, als auch an ihren tüchtigen Gigerlstöcken bereits auf zehn Schritt Entfernung ansah, daß sie die Matura glücklich bestanden haben, eilten durch die Kossuthgasse gegen die Széchenyi-Au.

— Jetzt dürfen wir wohl schon öffentlich rauchen? — befragte der Eine den Anderen.

— Ohne Zweifel; jetzt befiehlt uns Niemand mehr! — war die stolze Antwort.

— Nun, so gib mir Feuer.

— Feuer? Ach, ich habe keine Reibhölzl bei mir!

— Nicht? Nun, so gib mir schnell eine Cigarre. Ich seh' dort einen rauchenden Soldaten, der wird mir wohl Feuer geben. Dann ist auch Dir geholfen, indem Du an meiner Cigarre die Deinige anzünden kannst.

— **Urlaub.** Der Magistratsrath Julius E d e r und der Oberingenieur Karl B a y e r haben einen 2, resp. 3 monatlichen Urlaub erhalten.

— **In Verlust gerathen.** Ein Kaschauer Kaufmann verlor auf dem Wege vom Gerichtsgebäude zum Schalkház 250 fl. Der redliche Finder möge es gegen entsprechendes Honorar im Stadthauptmannamte deponiren.

— **Rauferei.** Donnerstag in den Nachmittagsstunden stand ein Fuhrwerk in der schmalen Bräuhausgasse um vor einem Hause Schut aufzuladen. Nun kam des Weges im Schritt ein anderes Fuhrwerk, dessen Kutscher zu Fuße ging und der seine Pferde so ungeschickt leitete, daß der Wagen an das stehende Fuhrwerk anfuhr und mit Rad und Achse hängen blieb. Nun, so ein Ineinanderfahren ist in der Kutscherwelt gleich ein casus belli und da an der Ungeschicklichkeit keiner Schuld sein will, beschimpfen sie sich gegenseitig. So geschah es auch im gegenwärtigen Falle. Der Krieg war erklärt und anstatt die Gefährte schnellstens loszumachen, fielen sie übereinander her. Auf Scheltworte folgten Püffe und wer weiß wie lange die Rauferei gedauert hätte, wenn nicht mehrere zum Rennplatz fahrende Equipagen gekommen wären, deren Eigenthümer dann den streitenden Parteien energisch zugerufen haben, Platz zu machen, worauf die Rauferei sistirt, die verhaspelten Wagen auseinander gebracht und die Passage wieder frei gemacht wurde.

— **Stempelfreiheit für Quittungsbriefe.** In der ungarischen Kaufmannshalle wurde darüber Klage geführt, daß solche Korrespondenzen, in welchen Kaufleute den Empfang der ihnen von Kunden für Waaren gesandte Beträge bestätigen, Gegenstand des Befundes waren. Die Kaufmannshalle richtete in dieser Angelegenheit an den Handelsminister eine Repräsentation, in Folge welcher der Handelsminister unter Zahl 45943/95 III eine Circularverordnung an die Finanzdirektionen richtete, in welcher diese verständigt wurden, daß solche Briefe insolange stempelfrei sind, als dieselben nicht vor den Richter gelangen, oder sonst zu amtlichen Zwecken verwendet werden.

— **Anmeldung von Unfällen.** Der Minister des Innern hat verordnet, daß jeder Unfall, welcher die Verletzung eines Angestellten, beziehungsweise Arbeiters nach sich gezogen, auch der competenten Polizeibehörde (Oberstuhlrichteramt) unverzüglich, spätestens in 24 Stunden angezeigt werden muß. Die Anzeige hat der Arbeitgeber oder dessen Bevollmächtigter zu erstatten. Die Unterlassung der Anzeige wird mit einer bis 100 fl. reichenden Geldstrafe, im Falle der Uneinbringlichkeit mit Einschließung bis zu zehn Tagen bestraft. Die ärztlichen Zeugnisse und Befunde sind über behördliche Aufforderung durch die behördlichen und Spitalsärzte gebührenfrei auszufertigen.

— **Schweineseuche in Ungarn.** Wie von bekannten Schweinezüchtern mitgetheilt wird, verwenden selbe zur Bekämpfung dieser Seuche Mittelbachs homöopathische Schweinetropfen mit sehr gutem Erfolge. Zu haben in Budapest bei Molnár & Moser Koronaherczeguteza 9.

— **Ein Radfahrer-Abenteuer.** Ein schöner Sonntagsmorgen lockte den Helden der nachstehend geschilderten Episode in's Freie. Er bestieg sein Stahlroß und radelte in die Welt hinein, daß es eine helle Freude war zuzusehen, wie er mit den mageren Beinen zuckte und auf den Schwingen seiner „Pneumatic" dahin sauste, das alle Dorfhunde in Empörung geriethen. Weit, weit außerhalb des Weichbildes der Stadt, gelangte er an eine scharfe Steigung und saß demnach ab sein glitzerndes „Stramp.thier" gemach den Berg hinaufschiebend. Er hatte einen städtisch elegant gekleideten Herrn eingeholt, der desselben Weges wandelte und unseren Radreiter alsbald mit einem kräftigen „Allheil" begrüßte. Herr L e o d e g a r — so wollen wir in begreiflicher Discretion unseren Radfahrer nennen — antwortete vergnüglich und alsbald entspann sich zwischen den zwei Gesinnungsgenossen ein lebhaftes Gespräch, das natürlich den Radfahrsport zum Gegenstande hatte. Man kam auf allerlei Radfahrer-Kunststückchen zu sprechen und der Fremdling, der ohne Zweifel selbst Reitradler war, zeichnete mit seinem Spazierstöckchen eine komplizirte krummlinige Figur in den Straßenstaub mit dem Bemerken, daß er diese Figur bereits zum öfteren Male „ausgefahren" habe. Herr Leodegar beäugelte die Figur und erklärte, daß er es für „menschenunmöglich"

— Hast denn nicht gesehn, daß die Gondel frisch angestrichen ist? So ein hitziger Mensch! Na, Du schaust schön aus! Wie eine preußische Flagge beim Nordwest-Kanal, schwarz und weiß, — meinte Gradaus, — Ist noch ein Glück, daß Du nicht in's Wasser gefallen bist. Ich muß dem Gondoliére, der meinen besten Freund gerettet hat, doch ein Trinkgeld geben. Damit klopfte er dem jungen Burschen wohlwollend auf die Schulter und sagte zum höchsten Staunen aller Anwesenden italienisch: — Bravo Signor, bravo, ecco un piccolo Tringeldo! — und drückte ihm eine Silberkrone in die Hand, die der Italiener mit etwas geringschätzigem Blicke in seiner Hosentasche verschwinden ließ.

Nachdem wir beschlossen haben zu bleiben, bis die Fittige der Nacht alles schwarz färben, also auch die lichtgebliebenen Theile von unseres Freundes Hosen, gingen wir nach diesem aufregenden Zwischenfalle um den Hafendamm herum, erstiegen wieder eine Treppe und besahen uns das Campanile, in dessen Nähe die italienischen Volkssänger das Funiculi-Funicula soeben angestimmt hatten.

— Ich bitt' Euch, geh'n wir weiter, — sagte der noch immer verdrossene Wipplinger. — Das Gekratz geht mir durch Mark und Bein. Es ist grad so, als ob eine Kompagnie Grill'n närrisch word'n wär.

— Freund Wipplinger, Du verstehst halt nix von Musik und Gesang, — erwiederte Gradaus. — Hör' nur wie angenehm die Mandoletti klingen!

— Was? Mandoletti? Mandolinen sagt man! — verbesserte triumphirend Wipplinger, glücklich, daß er auch einmal etwas besser verstand, als sein Freund Gradaus, der sich deßhalb nicht wenig ärgerte und damit entschuldigte, sich versprochen zu haben.

Nun kamen wir durch einen Laubengang zum Palazzo ducale, zum Dogenpalast, vor dem ein mittelalterlicher, goldstrotzender Hellebardier Wache hielt.

— Entschuldigen, — fragte den Mann Wipplinger. — Sind Sie etwa der Doge von Venedig?

— Nein, — antwortete dieser in bestem Deutsch. — Ich gebe nur Acht, daß er nicht gestohlen wird.

— Das ist recht schön von Ihnen, — bemerkte Wipplinger gutherzig, — aber recht langweilig muß die Geschichte sein. Darf ich Ihnen vielleicht mit einer Cigarre aufwarten?

— Danke schönstens. Im fünfzehnten Jahrhundert war jedoch die Kuba zu fünf Kreuzer noch ein unbekannter Leckerbissen. Es wäre demnach ein Anachronismus, wenn ich sie mir in meiner jetzigen Eigenschaft in das Gesicht stecken würde. Ich nehme sie jedoch nichtsdestoweniger dankend an und stecke sie ein. Auf meinen Posten muß man überhaupt viel einstecken. Bitte übrigens einzutreten, der Palast ist wie ausgestorben, gerade so, wie das Rathhaus seit Auflösung des Gemeinderathes. Ich habe die Ehre meine Herrschaften! — Hiemit präsentirte er die Hellebarde und wir defilirten an ihm vorüber.

— Na is' das ein gesprächiger Herr, dieser Hellebardier. Er hat auch was erwähnt von einem chronischen Leiden. Warhscheinlich leidet er an einem chronischen Sprechfluß.

— Bist schön aufg'fessen, Freund Wipplinger — lachte Gradaus. — Vom Anachronismus hat er geredet; daß es nämlich nicht übereinstimmend wäre, wenn er, ein Mann aus dem fünfzehnten Jahrhundert eine Kuba anrauchen thät', von was sie dazumal noch keinen Dunst gehabt haben.

halte, ein solches Bicycle-Heldenstück zu vollbringen, Der Fremde bot eine Wette an — eine Flasche guten Wein — und diese Wette ward begeistert angenommen. Alsbald bestieg der liebenswürdige Unbekannte das Zweirad und fuhr — nicht die Figur aus, sondern kerzengerade davon, die Chaussée entlang, was die Wadenmuskeln halten wollten. Herr Leodegar rannte schimpfend und keuchend hinterdrein und rief: „Halt auf! Halt auf!" was nur immer die Stimmbänder leisten wollten. Aber da komme einer mit zwei Beinen aus Fleisch und Knochen — bei Herrn Leodegar waren allerdings die Knochen bedeutend in der Zwaag — gegen ein solches windschnelles Reitrad auf! Es dauerte gar nicht lange, so hatte unser unglückliche Held sein Fahrzeug sammt dem Usurpator aus den Augen verloren. So blieb ihm nichts übrig, als — um uns eines polizeilichen Ausdruckes zu bedienen — „die Spur eifrigst zu verfolgen". Dienstbereite Landbewohner gaben den auch mit Freude Auskunft. Sie hatten den Radfahrer da und dort gesehen und so gelangte Herr Leodegar auf allerdings schon sehr „kalter Fährte" nach A., woselbst sich eine Eisenbahnstation befindet. Dort wies man ihn in's Gasthaus „zum grasgrünen Lämmergeier", woselbst vor absehbarer Zeit ein flinker Radfahrer eingekehrt sei. Als Herr Leodegar in den Hausflur des bezeichneten gastlichen Hauses trat, sah er an einem Thürpfosten den dicken Wirth lehnen und erblickte dicht neben ihm mit unsagbarer Freude das so schnöde entführte Stahlroß, das friedlich an seiner Seite rastete.

— Aha — sagte der Wirth nach kurzem Gruße. — Junger Herr mit blondem Vollbart, blaues Gewand, kurze Hosen, außer Athem. Sie sind es schon, dem das Rad gehört. Bitte nur in's Extrazimmer zu gehen, dort ist eine Flasche Wein, die der brünette Herr für Sie bestellt hat, da er die Wette verloren. Er sagte, er hat sich müssen beeilen, sonst hätt' er den Schnellzug versäumt.

— **Orthopädische Kunstanstalt.** Die Firma J. Keleti Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17, hat außer der bis jetzt innegehabten Werkstätte für Bandagen und zur Krankenpflege gehörigen Artikeln, eine im größerem Maßstabe und der modernen Technik entsprechenden Werkstätte Budapest, IV., Régi postautcza Nr. 4. Parterre, eröffnet. Daselbst werden nach den neuesten und bewährtesten Systemen: Kunstfüße, Kunstbände, orthopädische Mieder (System Hessing), Streck- und Gehmaschinen, sowie alle in dieses Fach schlagende Stahlwaaren etc. erzeugt Alle diejenigen Patienten, die in derartigen Apparaten Bedarf haben, werden höflichst ersucht, sich Kostenüberschläge, eventuell illustrirte Preiscourante von obiger Firma kommen zu lassen. Geschäftsprinzip: Streng solide Bedienung, allerbilligste Preise.

— **Glück durch eine Stecknadel.** Ein Pariser Kaufmann gab vor einigen Tagen ein glänzendes Gastmahl. Als dasselbe fast schon zu Ende war, bemerkten die Gäste, daß er seine Serviette mit einer ganz ordinären, großköpfigen Stecknadel befestigte. Diese Stecknadel, sagte der Kaufmann, hat das Glück meines besten Freundes gemacht. Dieser war einst ein kleiner Vagabund von zehn Jahren; barfuß, in Lumpen gehüllt, bettelte er von Dorf zu Dorf. Seine Eltern schickten ihn weder in die Schule, noch hielten sie ihn zur Arbeit an. Eines Morgens sah er etwas zu seinen Füßen am Boden glitzern. Er bückte sich, hob das glänzende Ding auf, und — es war eine große Stecknadel, wie sie die Bauernmädchen haben, um ihre Halstücher an das Kleid anzustecken. Auf der Thürschwelle eines Häuschens saß ein kleines Mädchen, um einige Jahre jünger als er, und weinte. Sie hatte ihre Halstuchnadel verloren. „Da hast Du eine andere," sagte der Knabe gutmüthig, dem Mädchen die gefundene Nadel gebend. Einige Wochen später kam er wieder in das Dorf, als gerade Jahrmarkt war. Er begegnete dem Mädchen wieder. Dieses hatte einige Päckchen Nähnadeln und Stecknadeln von ihrer Pathin bekommen. Sie gab dem Knaben eines der Päckchen. Dem Burschen ging ein Licht auf. Er kehrte mit den Nadeln in sein Dorf zurück und verkaufte die Nadeln an die Bäuerinnen. Aber das erlöste Geld vernaschte er nicht, vielmehr kaufte er neue Nadeln, verlegte sich auf den Hausirhandel, und bald hatte er einen kleinen Kasten auf dem Rücken und mit 20 Jahren eröffnete er einen kleinen Laden in einer der Vorstädte von Paris. Mit 30 Jahren besaß er 100.000 Franken. Jetzt dachte er an die Stecknadel, die er als Vagabund gefunden hatte, und an das kleine, schwarzäugige Mädchen, dem er mit eben dieser Stecknadel Schläge erspart hatte. Er reiste in das Dorf, wo er gebettelt hatte. Die Kleine war ein schönes, braves Mädchen geworden. Noch hatte sich kein Freier gefunden, weil sie arm war. Der Pariser suchte sie auf und sagte kurz: „Jungfrau, ich habe ein großes Vermögen, wollen Sie mich heiraten?" Die Antwort war ein herzhaftes „Ja!" Die Trauung erfolgte bald nachher im Dorfe. Der Kaufmann schwieg und blickte seine Frau an, die über und über erröthete. „Ja, meine Herren!" rief er dann wieder laut: „Der Bettlerjunge ist nicht nur reich, sondern auch glücklich geworden. Das Schicksal hat ihn unermeßlich belohnt für eine ganz kleine, gute That, die er aus Mitleid vollbracht hatte. Und, meine Herren, der ehemalige Vagabund bin ich, und meine gute Frau hier ist jene weinende Kleine, und das hier ist die einst gefundene Stecknadel!"

— **Das erste Eisenbahnunglück.** Das „überhaupt" erste Eisenbahnunglück fand am 15. September 1830 in England statt. An diesem Tage wurde bekanntlich zum ersten Male unter der Leitung Stephenson's die Strecke Liverpool Manchester befahren. Eine Menge von Vorsichtsmaßregeln war getroffen, an den Einschnitten der Bahn bei Liverpool war ein mehrere Meilen langer Zaun aufgeführt und Soldaten und Konstabler waren auf der ganzen Strecke in hinreichender Menge postirt, um das Publikum fernzuhalten. Trotzdem geschah das Unglück, welches beinahe die ganze Feier jäh abgebrochen hätte. Die Lokomotive des ersten Zuges hielt nämlich in dem Dorfe Eccles an, um Wasser einzunehmen und den nachfolgenden Zug zu erwarten. Während dieser Pause hatte der Staatssekretär Huskisson seinen Wagen verlassen und ging langsam an dem Zuge entlang. Da streckte ihm aus einem anderen Waggon der Herzog von Wellington die Hand zum Gruße entgegen. Huskisson beeilte sich, den Gruß zu erwidern. Plötzlich ertönte von allen Seiten der Ruf: „Machen Sie, daß Sie hineinkommen! Hinein!" Der nächste Zug kam auf dem Nebengeleise herangebraust. Aber noch ehe Huskisson, der vor Schreck wie gelähmt war, um die offenstehende Wagenthüre herumeilen konnte, hatte die Maschine ihn erfaßt, warf ihn zu Boden und zermalmte eines seiner Beine. Noch am selben Abend war der Staatssekretär eine Leiche. Der Herzog von Wellington, tief erschüttert von dem Unglücke, welches er indirekt selbst verschuldet hatte, wollte sofort umkehren. Schließlich gelang es Stephenson doch nach inständigen Bitten, den Herzog zur Weiterfahrt zu bewegen.

— **400 Schulen.** Aus Anlaß der Millenniumsfeier hat bekanntlich der Unterrichtsminister mit Zustimmung der Legislative die Errichtung von 400 staatlichen Elementarschulen mit ungarischer Unterrichtssprache in Aussicht genommen, und zwar unter Berücksichtigung derjenigen Orte, wo die ungarische Nationalität und der ungarische Charakter der Bevölkerung gefährdet erscheint. Nach diesem Plane sollen noch im Jahre 1895 zweihundert und 1896 ebenfalls zweihundert Schulen errichtet werden. Die Kosten für die heuer zu errichtenden Schulen sind im 1895er Budget sichergestellt, allein die Organisation dieser neuen Schulen ist, obgleich die Schulinspektoren rechtzeitig die bezüglichen Weisungen erhielten, nicht einmal zur Hälfte durchgeführt. Der Unterrichtsminister hat demzufolge in einer Cirkularverordnung die Schulinspektoren aufgefordert, die Organisation der im Schuljahre 1895/96 zu eröffnenden Anstalten mit dem größten Eifer und im Wege persönlicher Unterhandlungen mit den betreffenden Gemeinden je eher zum Abschluß zu bringen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die königlichen Schulinspektoren ihre hochwichtige Aufgabe ohne Verzug und mit patriotischem Eifer lösen werden.

— **Wer ist der Schuldige?** Unvorsichtiges Hantiren mit einer Feuerwaffe hat dieser Tage im Orte Zarwanicza ein Menschenleben gefordert. Ein 10 jähriger Küchenjunge und der um ein Jahr jüngere Stallbursche Kindrat, Beide bei Herrn Ochoczky bedienstet, nahmen einen an der Wand hängenden Revolver herab und begannen damit zu spielen, ohne zu ahnen, daß derselbe geladen sei. Plötzlich krachte ein Schuß. Gleich darauf stürzte der Küchenjunge aus dem Zimmer heraus und erzählte der durch die Detonation erschreckten Dienerschaft, daß sich der Stallbursche Kindrat erschossen habe. Man eilte in das Zimmer und fand den Burschen bereits in den letzten Zügen. Da der Revolver bei dem Unglücklichen nicht gefunden wurde, liegt die Vermuthung nahe, daß der Küchenjunge aus Unvorsichtigkeit seinen Kameraden niedergeschossen und hierauf aus Furcht den Revolver irgendwo versteckt habe. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird wohl bald klarstellen, wer von den Beiden an dem Unglücksfalle Schuld trägt.

— **Wenn die Patti Durst hat.** Englische Journale erzählen folgende kleine Anekdote, aus der hervorgeht, das es nicht immer angenehm ist, eine berühmte Sängerin zu sein. Kürzlich einmal kam Adelina Patti von der Promenade, die sie täglich unternimmt, sehr erhitzt und außerordentlich durstig nach Hause und rief ihrem Gemal, Herrn Nicolini, gleich beim Eintritte zu: „Gott, wie heiß ist es doch heute! Ein Glas Wasser, theurer Freund, oder ich sterbe!" Aber dem theuren Freund fiel es nicht ein, ihr ihren Willen zu thun, vielmehr rief er halb unmuthig, halb erschreckt: „Wo denkst Du den hin? Weißt Du nicht, daß Du — übermorgen singst? Das Wasser kann Dir das Blut zu Eis gerinnen machen! Nein, nein, ich verbiete es Dir entschieden!" Die Patti begriff und verzichtete auf das Wasser, bat aber wenigstens um ein bischen Wein. Aber da kam sie schön an. „Wein?" sagte Nicolini, „Du singst doch übermorgen, und der Wein wird Dir das Blut derart erhitzen, daß ich Dir auch das nicht erlauben kann." „Also, gib mir sonst etwas Flüssiges, was immer es sei," flehte sie verschmachtend, „Thee, Kaffee, ich kapricire mich auf gar nichts." Und Herr Nicolini sann darauf eine Weile lang nach und gab ihr endlich mitleidig — ein Brausepulver!

Briefkasten der Redaction.

— **P. K. in Kaschau.** Der fragliche Ausruf rührt von dem polnischen Geral Kosciusko her. Als Kaiser Paul (1796) dem gefangenen General nebst der Freiheit auch die Zurückgabe seines Säbels gewährte, lehnte Kosciusko letzteren mit dem Ausrufe ab: „Da ich kein Vaterland mehr habe, brauche ich keinen Säbel mehr!"

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

Pilsner Lagerbier.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres mit Ende April d. J. aufgehört hat und wir fortab ausschliesslich nur

Lagerbier

abgeben werden, auf welches Produkt wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.

Pilsen, im April 1895.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.

— Gegründet 1842. —

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an die:

Direktion der Kaschau-Somodier Kohlenbergbau Actien-Gesellschaft

in **Somodi** bei **Torna.**



Kraft und Wirkung
des allein echten englischen
Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen **Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 57823 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 6 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in PREGRADA

Kraft und Wirkung der echt englischen
Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Weinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen rc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Brustschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder rc. rc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden **Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Voraussanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung rc. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten

Einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: **An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4524.**

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus,** (Gliederreißen), **Rückenschmerzen, Hexenschuß,** Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Fluschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Der Waschtag
kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage absolut rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**
MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Schuh-Waaren-Lager
Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

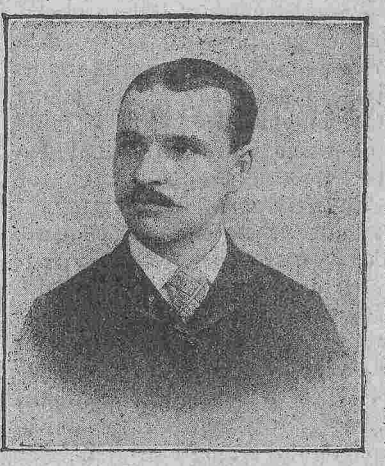
Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor
Forgácsgasse Nr. 15.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches
Kopfhaarwaschen
mit meiner echt
amerikanischen
Shampooing
BAY-RUM.
Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engl
Kossuth Lajos-utcza 18.
vis-á-vis der ev. Kirche.

Den beliebten
ELLISCHAUER
SCHMETTENKÄSE
liefert die **Wirthschafts-Direction in Ellischau,**
Post Silberberg, (Böhmen).

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,
I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.



Ziegeleianlagen
Thonwaaren-, Chamotte- und Lehmziegelfabriken,
Zementfabriken,
Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70.
BERLIN W. Kurfürstenstrasse 122.
Brünn: Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

FLEISCHER ÉS TÁRSA

gépgyára és vasöntődéje. Kassán, vám-utcza 11. szám.

ajánl a t. gazdaközönségnek a **nyári idényre szükséges gépeket,** nevezetesen:

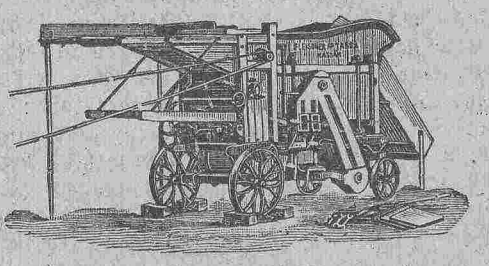
Cséplőkészleteket, könnyü járással.

Kézi-cséplőgépeket, járgány hajtásra is berendezve, szalmarázokkal vagy azok nélkül.

Járgányokat, Baker- és magtár rostákat; továbbá **gőzgépeket, gőzkazánokat** és **szivatytyukat.**

Malomberendezéseket: malmokat, hengerszékeket, tisztosztályozó-hengereket s felvonókat.

Szeszgyárberendezéseket sat. Elhasznált gépek, nevezetesen:



Gőzmozdonyok és gőzcséplők

javitása pontosan s jutányosan eszközöltetik, megbizásokat részünkre elfogadnak

FLEISCHER és SCHIRGER urak, Kassán.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bornovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 51. **Kaschau, Donnerstag den 27. Juni.** **1895.**

Am Schlusse des Schuljahres

Im Laufe der verflossenen Tage waren an den Schulen die Schlußprüfungen und wir möchten diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne einen Gedanken angeregt zu haben, der gewiß bei allen Jenen, die sich für die Schule interessiren, ein lebhaftes Echo finden wird.

Die Zukunft der Nation liegt in den Händen der Jugend, für diese zu sorgen, die Interessen derselben zu fördern, heißt also so viel, als die Zukunft der Nation zu sichern. Von der Jugend, auf deren Schultern die Sorge und die Existenz noch nicht so drückend lastet, wie auf Jenen, die an Jahren schon weiter vorgeschritten sind, können wir in erster Linie nur eines erwarten: das nämlich, daß sie sich mit Hingebung und Fleiß jenen Studien widme, auf der sie ihre Zukunft zu begründen beabsichtigt. Ferne sei es von uns zu behaupten, daß die ungarische Jugend im Einzelnen oder im Ganzen genommen ein schlechteres Material bildet, als die Jugend welcher Nation immer. Im Gegentheil, wir sind der Ansicht, daß die ungarische Jugend hinsichtlich ihrer den Ernst des Lebens betreffenden Auffassung, den Vergleich mit der Jugend anderer Staaten aushält; auch ihr Ehrgeiz wird entflammt und indem sie ihren Fleiß belohnt findet, wird dieser zur Erlangung einer höheren Anerkennung angespornt. Diese Aufmunterung ist in jedem Lebensstadium ein großer Vortheil, nie jedoch ist es mehr, als zu jener Zeit, wenn die Kinderjahre abgeschlossen erscheinen und der junge Mann in die Welt eintritt.

So lange das Kind unter der Aufsicht der Eltern, oder unter der Aufsicht der mit dessen Erziehung betrauten Personen steht, ist immer Jemand vorhanden, der es mit Aufmerksamkeit beobachtet, belobt oder auch nach Umständen tadelt. Eben deshalb kommt es in den Mittelschulen seltener vor, daß die Jugend ausartet. In dem Momente jedoch, als der junge Mann die Schwelle der Hochschule überschritten hat, wird die elterliche, oder die Kontrole des Vormundes eine schwächere. Hier wacht nur mehr er selbst über sein edleres Ich, über sich selbst. Man muß daher die Jugend stärken und stählen, damit sie jenen schönen aber schlüpfrigen Theil der Lebensbahn ganz gut bestehe.

Es soll auch nicht hievon die Rede sein, sondern die aufzustellende Frage laute einfach: Geschieht seitens der Eltern und Lehrer, seitens der Presse und des großen Publikums Alles das, was nöthig ist, um dieses so werthvolle und theuere Material in der möglichst besten Weise auszunützen und wird nichts versäumt, was zu dieser Entwickelung und Verwerthung erforderlich ist? Die gebildetsten Nationen der Welt, die Franzosen und Engländer, behalten die Jugend schon von der Mittelschule angefangen im Auge. Die begabteren jungen Männer werden sich auf Schritt und Tritt dessen bewußt, und die Achtsamkeit verleiht den Schwächeren Muth, den Stärkeren Ausdauer. Die französische Presse veröffentlicht alljährlich das vollständige Namensverzeichniß jener Zöglinge der Mittelschulen, welche ihre Studien mit vorzüglichem Erfolg zurückgelegt haben. Außerdem wird unter diesen eine ganze Reihe von Stipendien und Prämien vertheilt. Der junge Mann, dem solche Auszeichnung zutheil wird, gewinnt nicht nur an Selbstvertrauen, in welchem die berechtigte überschäumende Lebensfreude so schnell in Leichtsinn überschlägt und kann seine Laufbahn, ohne zu straucheln, zurücklegen. Andere, reichere Nationen, pflegen die besseren Gefühle durch Fundationen und Stipendien.

Wir sind zu arm, um den ausgezeichneten oder vorzüglichen Studenten materielle Vortheile zu bieten. Wir können dem fleißigen und begabten jungen Mann für die Dauer seiner Studienjahre keine reichen Stipendien gewähren. Umsomehr müssen wir sonach dafür Sorge tragen, daß unserer Jugend jene moralische Unterstützung zu Theil wird, welche sie dazu bestimmen soll, auf der so schwierigen Bahn der Arbeit fortzuschreiten und welche sie vor dem Sturze in den so verlockenden Abgrund der Ausschweifungen bewahrt. Wenn die Eltern ihr Kind nicht mehr zu bewachen im Stande sind, dann möge es die Nation behüten; die väterliche Vorsorge muß durch Theilnahme der ganzen Nation ersetzt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wäre vor allem nöthig, daß von sämmtlichen Mittelschulen das Verzeichniß jener Zöglinge veröffentlicht werde, die ihre Studien mit vorzüglichen Erfolgen zurücklegten. Dadurch wäre erreicht, daß die Anerkennung, welche heute dem jungen Manne von einem kleinen Kreise zu Theil wird, sich zu einen solchen seitens des ganzen Landes gestalten würde. — Es ließe sich dann hoffen, daß diese einen so weiten Kreis umfassende Anerkennung ihn zum Fortschreiten auf dem betretenen Pfade anspornt. So sehr wir auch die Berechtigung, ja die Nothwendigkeit des sich in neuerer Zeit geltend machenden Bestrebens anerkennen, welches auf eine Verbesserung unserer volkswirthschaftlichen Verhältnisse abzielt, so müssen wir es doch aussprechen, daß wir unsere Aufmerksamkeit in erster Linie dem theuersten und werthvollsten Materiale des Nationalvermögens zuwenden müssen: dem Menschen.

Der Presse würde hiebei eine große Aufgabe zufallen. Es ist seit längerer Zeit Mode geworden, in den Ballreferaten alle die dort anwesenden Schönheiten zu verzeichnen. Wenn man schon der menschlichen Eitelkeit schmeichelt, dann möge man es dort thun, wo sie den edlen Ehrgeiz zu stacheln vermag. Verzeichnen wir die Namen Derjenigen, die sich dessen durch Fähigkeit und Arbeit würdig erweisen; lassen wir Jenen die verdiente Auszeichnung zukommen, die heute die Freude ihrer Familie, dereinst der Stolz der Nation sein sollen.

Tagesneuigkeiten.

— **Todesfälle.** Am 22. d. verstarb der Hauseigenthümer Moritz Bredeczky, das Leichenbegängniß fand am 24. d. statt.

— Am 23. verstarb nach langem Leiden der Finanzdirections-Secretär, vormals Catastral-Ingenieur und einstmaliger Freiheitsheld der 1848/49er Jahre, Koloman Lükö im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung hat in Körtvélyes am 25. d. stattgefunden. Der Verblichene war ein biederer, allgemein geachteter Charakter. Friede seiner Asche.

Feuilleton

Ein glatter Fall.

Nach dem Russischen.

„Ein Gesuch Maria Dworikowa's," berichtete der Secretär in ehrerbietigem Tone, und entnahm der Mappe ein Schriftstück, das er zu entfalten im Begriffe stand.

Er hielt jedoch inne und blieb regungslos mit dem Papiere in der Hand, weil er in diesem Augenblicke wahrnahm, daß sein Chef, der Oberstaatsanwalt Alexej Alexejewitsch noch in das Lesen eines anderen Actes vertieft war und diese Störung durch ein unmuthiges Runzeln der Stirne ziemlich ungnädig vernahm.

Nachdem Alexejewitsch zu Ende gelesen, setzte er in gewohnten großen Schriftzügen seinen Namen unter das Actenstück, lehnte sich in dem großen lederüberzogenen Lehnstuhle zurück, und sagte mit leiser, kaum vernehmlicher Stimme: „Was weiter?"

„Ein Gesuch Maria Dworikowas's," begann der Secretär auf's Neue, „seitens der Gefängnißdirektion wärmstens befürwortet. Die Bittstellerin ist laut beiliegendem ärztlichen Zeugnisse sehr kränklich, hat nur noch ein halbes Jahr ihrer Strafzeit zu verbüßen und wird in Folge ihrer musterhaften Aufführung als berücksichtigungswerth geschildert."

„Geben Sie", sagte der Staatsanwalt und streckte seine abgemagerte, fast durchsichtige Hand aus.

„Lassen sie den Act hier," sagte der Staatsanwalt plötzlich und erhob sich von seinem Sitze. „Alles Uebrige werden wir morgen erledigen, ich fühle mich heute ermüdet."

Der Secretär nahm seine Mappe, verneigte sich tief und ging.

Allein geblieben, ging Alexej im Arbeitscabinete auf und ab, seine Erinnerungen zu sammeln.

Sonderbar! Es war doch eine sehr gewöhnliche Sache gewesen, wie sie ihm ähnlich während seiner Amtsthätigkeit schon oft genug vorgekommen war, und doch hatte sie ihn wiederholt lebhaft beschäftigt. Wahrscheinlich wohl nur deshalb, weil die Kassette mit einer bedeutenden Summe an baarem Gelde und Werthpapieren der Mutter seines Jugendfreundes Sergej Batrakow gestohlen worden war. Oder etwa deshalb, weil die Person der Verbrecherin ihn in einem gewissen Grade interessirte?

Ja, in der That, kein Mensch würde dieses kleine zarte Geschöpf mit dem hübschen Gesichtchen und den unschuldvollen blauen Augen für eine Diebin gehalten haben. Die Entdeckung war rasch und einfach genug erfolgt. An dem Tage, an welchem der Frau Batrakowa aus dem versperrten Schranke die Kassette abhanden gekommen, war außer der Näherin Mascha keine Fremde Person im Hause gewesen. Diese war gekommen, um der Dame Maß zu einem Kleide zu nehmen und hatte, weil Frau Batrakowa eben anderweitig beschäftigt gewesen, eine gute Weile im Speisezimmer warten müssen. Als der Raub entdeckt wurde, lenkte sich der Verdacht naturgemäß auf Mascha. Unverweilt wurde bei dieser eine Durchsuchung vorgenommen, und Maria Dworikowa verlor bei dieser Gelegenheit in einem Grade alle Besinnung, daß sie selbst mit Hand anlegte, ihr Bett von der Wand zu rücken, hinter dem die unglückselige Kassette sich vorfand. Mascha geberdete sich wie rasend und betheuerte auch während der Untersuchung unter Thränen und Schluchzen von Allem nichts zu wissen.

Den gepflogenen Erhebungen zufolge war sie ein braves und sehr fleißiges Mädchen, das als vater- und mutterlose Waise ausschließlich auf die Arbeit seiner Hände angewiesen war. Gerüchtweise verlautete, sie sei in zärtlichen Beziehungen zu einem jungen Manne gestanden, was Mascha selbst jedoch in Abrede stellte. Das Gericht fand sich nicht veranlaßt, diesen Gegenstand rein privater Natur weiter zu verfolgen und zwar umso weniger, weil die Thatsachen dafür sprachen, es sei keine andere Hand bei Verübung des Verbrechens mit im Spiele gewesen.

Alexej hatte die Anklage vertreten. Dem von Amtswegen bestellten Vertheidiger war nicht viel zu thun übrig geblieben, denn Mascha verweigerte jede Antwort und ließ mit einem Gleichmuthe Alles über sich ergehen, der ebenso gut als Ergebung in ihr Schicksal, wie auch als Verstocktheit aufgefaßt werden konnte. Angesichts des erdrückenden Beweismateriales erklärten die Geschwornen sie einstimmig für schuldig und Mascha wurde zu sechs Jahren Kerkers und nach Verbüßung dieser Strafe zur Verbannung in einen nicht allzu entlegenen Ort verurtheilt.

„Ein glatter Fall," hatte eine Stimme hinter dem Staatsanwalte gesagt, als die Menge sich anschickte, den Gerichtssaal zu verlassen.

„Ja, wenn immer Alles so klar auf der Hand läge, brauchten sich unsere öffentlichen Ankläger nicht die Köpfe zu zerbrechen," bemerkte ein Anderer.

Alexej drehte sich um, vermochte aber in der wirr sich drängenden Menschenmenge den Sprecher nicht zu entdecken. Wider Willen jedoch hatten diese Worte einen unangenehmen Nachklang in seiner Seele hinterlassen und er kehrte verstimmt nach Hause zurück. Mit der Zeit beruhigte ihn das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben, und die Erinnerung begann in ihm immer mehr zu verblassen, bis sie heute durch

— Am 24. d. verschied der Bäckermeister Ladislaus Altmann im 42. Lebensjahre und wurde am 26. d. beerdigt.

— **Zurückgekehrt.** Mit aufrichtiger Freude und Beruhigung erblickten wir Sonntag Früh den Advokaten und städtischen Repräsentanten Edmund Eder, der am 22. d. von Budapest zurückgekehrt, bereits vollkommen genesen und außer Gefahr ist. Er hat in der Högyes'schen Pasteur-Anstalt die ganze Procedur mitgemacht, welche in allen Fällen nach dem Bisse eines wüthenden Hundes vorgeschrieben sind und nöthig erachtet werden; unterzog sich jedoch schon vom Beginne mit voller Geistesruhe dem Heilverfahren, da die Ärzte ihn über den sicheren Erfolg beruhigen konnten, nachdem er ohne Versäumniß deren Hilfe in Anspruch genommen hat. Zu seiner Gemüthsruhe trugen auch sehr viel die in Budapest weilenden Grafen Hadik bei, welche ihn in ihre Kreise zogen und für seine fortwährende Zerstreuung auf die freundlichste Weise sorgten.

— **Unterhaltungen.** Samstag und Sonntag wurden am Banko zwei glänzend gelungene Sommerunterhaltungen abgehalten. Samstag diejenige der Mitglieder des Turn- und Fechtvereins, Sonntag jene der Bautechniker. Bei beiden herrschte das lebhafteste Animo. Herr Architekt Peter Jakab der Unwohlseins halber an der Theilnahme verhindert war, spendete bei dieser Gelegenheit 200 Kronen dem Hilfsverein der Baugewerbetreibenden.

— **Die provisorische Wählerliste** pro 1896 ist im Präsidialbureau des Bürgermeisters vom 5. bis 15., respect. vom 16. bis 25. Juli stets von 8—12 und 3—6 Uhr einzusehen; Reclamationen wegen unrichtiger oder nicht geschehener Aufnahme sind vom 5. Juli bis 15. Juli schriftlich einzureichen.

Die Reclamationen können ebenfalls von Jedermann eingesehen werden und auf dieselben vom 16. bis 25. Juli Bemerkungen, für jeden Fall einzeln, eingereicht werden.

Reclamationen und Bemerkungen über solche sind an das Central-Wahlcomité zu richten und mit den nöthigen Documenten versehen, beim Bürgermeister einzureichen.

— **Convertirung.** Sonntag den 23. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr morgens hat in der Kirche der hiesigen Ursulinerinen eine seltene Ceremonie stattgefunden. Der Journalist Eduard Friedmann hatte von Glaubenszweifeln gepeinigt, sich entschlossen, die mosaische Religionsgemeinschaft zu verlassen, um im Schoße der katholischen Kirche diejenige Seelenruhe zu suchen, die ihm der jüdische Glaube versagte. An dem erwähnten Tage fand nun der formelle Uebertritt mittelst der gebräuchlichen Taufe statt. Als Taufvater fungirte der Magistratsrath Josef Timko, dessen Taufname der Convertit auch erhielt. Der Hofkaplan Dr. Johann Csißarik vollzog den heiligen Act der Taufe, zu dem sich ein zahlreiches neugieriges Publikum eingefunden hatte.

Der hiesige wohlbekannte Arzt, Dr. Josef Spitzer trat vor Kurzem ebenfalls zum christlichen Glauben über, und dies ist heuer schon der achte Fall. Man meint allgemein, daß an den häufigen Uebertritt der Umstand Ursache sei, daß in Kaschau Christen und Juden im besten Einvernehmen und guter Freundschaft leben.

— **Sommerunterhaltung.** Die Kaschauer Gewerbegenossenschaft wird am 29. d. am Banko zu Gunsten des Unterstützungsfondes eine Tanzunterhaltung arrangiren. Im Falle ungünstigen Wetters wird die Unterhaltung am 30. d. abgehalten.

— **Eine höchst interessante Vorstellung** werden die Zöglinge der hiesigen staatl. höheren Mädchenschule in der zum Theater umgewandelten Reitschule am 27. d. — Donnerstag — geben u. zw. werden dabei lebende Bilderdarstellungen mit Gesangsvorträgen abwechseln, von welch' letzteren besonders die schönen Szenen aus „Schneewittchen" zu erwähnen sind. Der Reinertrag ist Schulzwecken, theilweise auch dem Zwecke der Unterstützung der jüngsten Abgebrannten gewidmet, demnach auch aus diesen Gründen auf zahlreichen Besuch zu hoffen ist. Karten à 2 fl. 50 kr. für eine Loge, 1 fl. für Fauteuil, 80 kr. für Sperrsitze, 50 kr. für gewöhnliche Sitze, Parterre 30 kr. sind bei Herrn Adolf Maurer und Abends an der Cassa zu haben. Anfang ½8 Uhr.

— **Ein dekorirter Postmeister.** Der Postmeister von Georgenberg, Stefan Alth erhielt nach dreundvierzigjähriger Dienstzeit von Sr. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Am 22. d. erfolgte im Kaschauer Post- und Telegrafendirektions-Gebäude, in Gegenwart sämmtlicher Postbeamten die Dekorirung des verdienstvollen Beamten und zwar durch den königl. Rath und Direktor Robert Bene, der in einer ergreifend schönen Ansprache die Verdienste des Stefan Alth hervorhob. Alth bedankte sich für die allerhöchste Auszeichnung mit gerührten Worten und das Fest endigte mit einem gemüthlichen Gabelfrühstück in der Restauration Fritsche.

— **Den Weg verloren.** Vorgestern erwischte der Aufseher der Széchenyi-Wiese einen Trupp Zigeuner, als sie bei den Blumenanlagen herumlungerten. Er war natürlich höchlich über diese zudringliche Keckheit entrüstet und fuhr sie an, was sie hier zu suchen haben und wie sie sich überhaupt unterstehen hier einzudringen? — Ah, wir wollen ja keine Blumen stehlen, — entschuldigten die sich. — Also was habt Ihr hier zu suchen? fragte unwirsch der Aufseher. — Geht Eurer Wege! — Das wollen wir ja thun, nur haben wir uns hier im Dickicht verirrt, haben den Weg verloren und sind so zwischen die Blumen gerathen. Bitte, zeigen sie uns den Weg und wir werden gleich weitergehen.

— **Die Steuer-Reclamationscommission,** welche über die Bemessungsanträge der Finanzdirektion verhandelt, hat ihre Thätigkeit begonnen und setzt dieselbe jetzt täglich, stets von 2—6 Uhr Nm. fort; nachdem Montag die in der am Rathhausthor affichirten Liste vorkommenden Steuerträger von Post 1—40 an der Tour waren, kamen Dienstag jene von 41 bis 80, gestern von 80—120, heute kommen von 121 bis 160, am 28. von 161—200, am 1. Juli von 201 bis 240, am 2. von 241 bis zu Ende an die Reihe und können sich die innerhalb diesen Serien befindlichen Steuerträger wegen ihrer oder der Jemanden andern bemessenen Steuer zur Verhandlung an den bestimmten Tagen melden.

Die Verhandlungen werden mit vielem Takt geleitet und die Interessen des Finanzärars mit den der Parteien stets in Einklang gebracht, was dem Umstande zu verdanken ist, daß die Commissionsmitglieder über unsere Verhältnisse bestens unterrichtet sind.

— **Selbstmord.** Ein beim „Bárányka" einlogirter junger Mann, der aus Miskolcz gebürtige Josef Antal hatte am 24. d. aus selbstmörderischer Absicht gegen seine Stirn einen Revolverschuß abgefeuert und wurde tödtlich verwundet in das allgemeine Krankenhaus überführt. Er war zuletzt in der Handlung des Lazar David in Gyöngyös angestellt und kam zur Erholung nach Kaschau, wo er im Sommergasthaus „Bárányka" ein Zimmer miethete. Seine Umgebung nahm an dem jungen Manne seit einer Zeit eine gewisse Schwermuth wahr, welche, wie es scheint durch einen am benannten Tage von seinen Eltern erhaltenen vorwurfsvollen Brief bis zum Lebensüberdruß gesteigert wurde.

— **Zauber-Soirée und Gesangs-Soirée** im Sommer-Speisesaal des Hotel Schiff-eck. Donnerstag den 27. und Freitag den 28. d. Abends wird das beliebte Damenduo, Geschwister Esmeralda im Vereine mit Herrn Josef Bosko Prestidigitateur und Bauchredekünstler mit gewähltem Programme sich produziren. Diese Specialitäten-Gesellschaft produzirt auch die berühmten Gedankenproduktionen und Hellseherkünste des Frl. Lenormand. Samstag und Sonntag produzirt sich diese Gesellschaft in den Lepes'schen Sommer-Speiselokalitäten.

— **Schadenfeuer.** Am 20. d. brach in Abauj-Szántó in Folge Unachtsamkeit beim Brodbacken in einem Bauernhause Feuer aus. Alsbald standen 4 Häuser sammt Nebengebäuden in Flammen und verbrannten nicht allein die Strohdächer, sondern auch sämmtliches Habe. Der Gendarmerie-Wachtmeister Josef Balogh rettete aus einem brennenden Hause die Baarschaft von 160 fl. einer Witwe, erhielt jedoch hiebei mehrere Brandwunden. Den Anstrengungen der Feuerwehr ist es gelungen größeres Unglück zu verhüten.

— **Ein komischer Kauz** machte Dienstag Vormittags seine Lazzi in der Kossuthgasse. Nachdem er aus einer Branntweinkneipe herausgestolpert kam, nahm er, da er augenscheinlich noch das Selbstbewußtsein eines Halbbetrunkenen hatte die Mitte der Gasse ein, um den Zusammenstoß mit den auf ihn scheinbar zutaumelnden Häusern zu verhüten. Hier bemühte er sich das Gleichgewicht zu behaupten, obwohl ihm dies nur insoferne gelang, daß er nicht auf das Steinpflaster hinstürzte. Das originellste bei der Sache war jedoch, daß er, so oft er am Trottoir einige Passanten bemerkte, in den lauten Kommandoruf ausbrach: „Vigyázz!" — Entweder meinte er, daß, nachdem er rechts und links taumelte, eigentlich die Spaziergänger taumeln und im Begriff sind, mit ihm zusammenzustoßen, — denn ein Besoffener gibt nie zu, daß er betrunken sei und das Gleichgewicht verloren habe — oder bildete er sich ein Soldat zu sein und wollte mit Vigyázz" kommandiren. Auf ähnliche Weise wurden von ihm die Kutscher der passirenden Wagen angerufen, welchen er den wohlgemeinten Rath ertheilte, daß sie gerade aus und nicht im Zick-Zack fahren möchten; auch einen Holzhacker ermahnte er, daß er mit dem Beil nicht neben, sondern auf das Holz hacken soll. Schließlich wollte er auf einen Wagen klettern, verfehlte jedoch den Tritt und fiel auf das Pflaster. Hier blieb er eine Weile jammernd liegen, raffte sich jedoch endlich empor, taumelte und kommandirte unverdrossen weiter, auf der Suche zu einer andern Branntweinkneipe, um ebenfalls neuerdings hinausgeworfen zu werden.

— **Post- und Telegrafenbeamten.** Die k. u. Post- und Telegrafendirektion bringt zur Kenntniß, daß das Handelsministerium auf 108 Post- und Telegrafen-Praktikantenstellen einen Konkurs ausgeschrieben hat, und daß die Reflektanten, welche 18 Jahre alt und die Maturitätsprüfung absolvirt haben mit 1 fl. Diurnum am 1. September angestellt, nach Verlauf eines Jahres zum 10monatlichen Post- und Telegrafenkurs beordert und nach Absolvirung dessen mit 500 fl. Gehalt zu Praktikanten ernannt werden.

---

das Gnadengesuch der Unglücklichen wieder wachgerufen wurde.

Aus diesen Gedanken wurde er durch einen Diener aufgestört, der ihn zu Tische rief. Alexej war unverheirathet und lebte im Hause einer bejahrten Verwandten, der Fürstin Ch., welche sozusagen Mutterstelle bei ihm vertrat und die er Tante nannte.

„Warum heute so ungewöhnlich früh?" fragte Alexej mit einem Blick auf die Uhr.

„Wir haben einen Gast," flüsterte der Lakai geheimnißvoll.

„Wen?"

„Ich sollte es vielleicht nicht sagen, doch Ihnen kann ich's schon vertrauen . . . Sergej Batrakow ist zurückgekehrt."

Freudig durch diese Nachricht berührt, eilte Alexej hinüber zur Tante, fand jedoch diese wider Erwarten allein.

„Ich habe Dich etwas früher zu mir bitten lassen," empfing ihn die Fürstin, „um Dich entsprechend vorzubereiten. Wie ich in Deinen Mienen lese, hat Iwan bereits geplaudert. Sergej ist hier, doch so verändert, daß er kaum zu erkennen ist, laß ihn daher nichts merken."

„Wie ich gehört, hatte er nicht die Absicht, je wieder nach Rußland zurückzukehren."

„Der er wahrscheinlich auch treu geblieben wäre, hätte ihn nicht ein schreckliches Unglück betroffen. Seine Frau ist gestorben und er hat die Leiche hergebracht, um diese in der Familiengruft beisetzen zu lassen . . . Doch, pst . . . da kommt er!"

In der That bot Batrakow ein Bild des Jammers. In dieser gebeugten Gestalt mit den wirr in das bleiche Gesicht hereinhängenden ungepflegten Haaren würde wohl Niemand den eleganten, lebensfrohen jungen Mann von einst auch nur geahnt haben.

„Hast Du schon von dem schrecklichen Unglücke gehört?" fragte er mit dumpfer Stimme, nachdem die beiden Freunde einander umarmt hatten.

„Ja, zu meinem aufrichtigen Bedauern", sagte der Staatsanwalt, seinem ehemaligen Studiengenossen innig die Hand drückend. „Doch was kann man Anderes thun, als sich in das Unabänderliche fügen?"

Volle fünf Jahre hatten sie einander nicht mehr gesehen. Während die Voruntersuchung gegen Maria Dworikowa im Zuge war, hatte sich Sergej ins Ausland begeben und dort verheirathet. Ob er wohl noch des Falles gedachte, der ihn damals in eine furchtbare, doch leicht begreifliche Aufregung versetzt hatte; handelte es sich doch um fast das ganze Vermögen seiner Mutter. In der Kassette nämlich war nur ein verschwindend kleiner Rest vorgefunden worden und es hatte zur harten Verurtheilung Maria's nicht wenig beigetragen, daß sie über Verbleib und Verwendung der anderen Summen jede Auskunft verweigerte.

Nach Tische begab man sich auf die Terrasse, um dort die kühle Abendluft zu genießen und den Thee einzunehmen. Unter dem Vorwande, die Tante durch den Rauch seiner Cigarre nicht belästigen zu wollen, zog sich Alexej in eine dunkle Ecke zurück, um von dort aus beobachten zu können, ohne jedoch selbst anders als in unbestimmten Umrissen gesehen zu werden.

Eine Weile herrschte lautloses Schweigen, das endlich Batrakow brach, indem er mit einem Blick gegen Himmel murmelte:

„Ach, was gäbe ich darum zu wissen, ob sie mich jetzt sieht!"

„Wer?" fragte Alexej.

„Wer denn sonst, als sie, meine theuere, unvergeßliche Lisa!"

„Ah so," machte der Staatsanwalt gähnend.

Diese Gleichgiltigkeit empörte Sergej, oder richtiger gesagt, er leitete daraus die Pflicht ab, sich empört zu stellen.

„Du weißt eben nicht, was Liebe ist," sagte er heftig.

„Mein Gott, ich kann es mir beiläufig vorstellen . . . Bah, das vergißt sich."

„Nein, niemals! . . . Das Andenken an sie, die man geliebt, kann nur mit dem Leben enden."

„Und Maria Dworikowa, warum hast Du ihrer vergessen, die Du ja auch geliebt!" bemerkte Alexej, der jetzt ganz Staatsanwalt geworden war, so gleichmüthig, als spräche er vom Wetter.

„Das ist kein Beweis," ereiferte sich Batrakow.

„Wieso?"

„Derlei flüchtige Tändeleien zählen nicht . . . . Es gibt nur eine wirkliche, wahre Liebe, deren Bund am Altare geschlossen wird. Was die Ehe betrifft, hege ich strenge Ansichten."

Die Fürstin, welche sich zu Beginn dieses kurzen Zwiegespräches entfernt hatte, kam jetzt wieder zurück und fragte: „Wovon ist denn die Rede?"

„Wir sprechen von dem unglücklichen Mädchen, in dessen Besitz vor einigen Jahren die gestohlene Kassette gefunden wurde. Du erinnerst Dich wohl, Tante?

„Gewiß. Mir that unendlich leid um das arme Geschöpf, welches sich so weit hatte vergessen können. Die ganze Sache erschien mir räthselhaft. . . ."

„Dieses Räthsel hat seine Lösung gefunden. Der Zufall hat mich heute nicht nur die Person des Geliebten Maria Dworikowa's, sondern auch entdecken lassen, daß er der Thäter gewesen war. Der Elende hat mit Vorbedacht auf die gänzlich Ahnungslose den Verdacht gelenkt. . . ."

„Entsetzlich!" rief die Fürstin.

„Jawohl, entsetzlich," wiederholte Alexej, „um so schrecklicher, als die arme Mascha im weiteren Verlaufe den wahren Zusammenhang ohne Zweifel errathen hatte, sich jedoch aus Liebe für den Schurken opferte."

„Wer hat Dir diese Mittheilungen gemacht, etwa Sergej?" fragte die Fürstin.

Der Staatsanwalt warf einen vernichtenden

— **Flüchtig gewordene Directoren.** Die Direktoren der Erlauer Bierbrau-Actiengesellschaft, Alexander und Josef Grünbaum sind von Erlau, nachdem sie die erwähnte Gesellschaft mit 150000 fl. schädigten und zahlreiche Wechsel fälschten, flüchtig geworden. Die Gläubiger, unter ihnen die Erlauer Handels- und Gewerbe Creditanstalt mit einer Forderung von 50000 fl., haben gegen die Actiengesellschaft den Konkurs verlangt.

— **Gestohlen wurde** ein Goldring mit sechs Granaten. Vor Ankauf wird gewarnt.

— **Die Jahresversammlung des Landes-Mittelschulprofessoren-Vereins** am 3. bis 6. Juli d. J. verspricht sehr interessant zu werden. Als Vortragende und Referenten werden Dr. Zsolt Beöthy, Dr Ivan Szigetvári, Josef Müller, Dr. Bernhard Alexander, August Tiber, Peter Balogh, Ignaz Czigler und Dr. Emil Gerevich fungiren. In Verbindung mit der Jahressitzung werden mehrere interessante Ausflüge veranstaltet.

— **Marktverlegungen.** Laut Ministerialerlaß werden die Jahrmärkte in Olaß-Lißka vom 29. September auf den 2. Oktober und vom 10. November auf den 27. November verlegt.

— **Ballett.** Das Ballettpersonal der hauptstädtischen Oper wird die angekündigten Vorstellungen erst am 10. Juli und auch dann nur für den Fall abhalten, wenn der Erfolg im Vorhinein gesichert ist. Vormerkungen können in der Kriegerbeck'schen Zuckerbäckerei bewerkstelligt werden.

— **Unser Bicyclisten-Club**, welcher sechs Mitglieder: (Josef Szapora, Árpad Erdélyi, Stefan Dokupil, Josef Haßlinger, Bert. Naményi und Anton Urbanek) zum Miskolczer Volksfeste entsendete, das am 23. d. vom dortigen Feuerwehrvereine, sehr gut gelungen, arrangirt wurde, — ist dort herzlichst willkommen geheißen worden und wurde deren Wettfahren mit großem Interesse entgegengesehen.

Trotz dem Mangel an Draining und Zeit brachten unsere Herren zwei Preise heim u zw. Josef Szapora den I. (Miskolczer Damen-) Preis, eine silberne Tabatiere und silberne Medaille, und den dritten Preis, Gerte mit Silberknopf und Broncemedaille Árpad Erdélyi, während die vom Kaschauer Bicyclistenclub gewidmete Prämie (kleines Nickel-Bicycle als Feuerzeug) als 4. Preis von Alfred Singer aus Miskolcz erworben wurde, dem auch der zweite Preis, ein Silbernecessaire und die Bronce-Medaille zufiel.

Nachdem für unsere Kaschauer so schön beschlossenen Wettfahren wurde vereinbart, daß die Miskolczer, Szerencser und Kaschauer Vereine demnächst einen gemeinschaftlichen größeren Ausflug unternehmen werden.

Der Kaschauer Bicyclisten-Club arrangirt im August d. J. ein größeres Wettfahren, an welchem alle Radfahrer der Umgebung theilnehmen werden.

— **Telefon.** Aus dem Telefonverbande sind ausgetreten Nr. 76 Julius Herzfeld und Nr. 85 G. E. Kozák. Eingetreten Nr. 61 Verpflegsmagazin, Nr. 76 J. Graus, 85 W. Kolacsek, 110 A. Misrachy, 111 S. Schwarz Geschäft, 112 S. Schwarz Fabrik, 113 Kunstmühle, 114 Spital, 115 Tramway Kiosk. Bis Ende Juni 116 kön. Gericht und 117 Staatsanwaltschaft.

— **Das Karltheater in Kaschau.** Karl Braun, der Impresario der Wiener Karltheater-Gesellschaft war gestern in Kaschau und erhielt, nachdem er eine ministerielle Bewilligung vorwies, von der Stadhauptmannschaft die Erlaubniß im Monate Juli einige Vorstellungen zu halten. Vormerkungen übernimmt die Buchhandlung Koczányi & Vitéz.

— **Einschreibungen.** In den hiesigen Mittelschulen können die Einschreibungen für das nächste Schuljahr schon am 30. d. M. bewerkstelligt werden.

— **Jugendliche Schwindler.** Ein hiesiger Wirth wollte sich für die Marktzeit mit einer größeren Menge Branntwein versehen und schickte zwei 12—13 jährige Knaben mit 10 fl. zu diesem Zwecke in die Regalpachtung. Die Jungen kehrten jedoch nicht zurück und wurden schließlich erwischt, als sie im besten Zuge waren das Geld zu verputzen.

— **Einbruchsdiebstahl.** In die Wohnung des Alsomeraer Wirthes, Ludwig Goldmann drang vor einigen Tagen zu Mitternachtszeit ein Bauernbursche durch das Fenster und glaubte alles zusammen, was ihm unter die Hände kam. Geld fand er jedoch nicht. Er war nun so dreist, daß er in das Schlafzimmer ging und unter dem Kopfpolster des Goldmann suchend, von da die Baarschaft von 450 fl. hervorzog und zu sich steckte. Als er sich entfernen wollte, stieß er an ein Möbel und machte ein derartiges Geräusch, daß Goldmann aufsprang und ihn zu fassen versuchte. Der Dieb versetzte ihm jedoch einen so starken Faustschlag auf den Kopf, das Goldmann betäubt niederfiel. Diese Gelegenheit benützte der Schuft um zu entfliehen. Goldmann kam wohl bald zu sich, schlug Lärm und verfolgte den Burschen, dieser entkam jedoch und wurde bisher nicht eruirt.

— **Die Tátra-Lomniczer Bahn** schreitet, begünstigt durch die Witterung, nunmehr rasch ihrer Vollendung zu, so daß der Eröffnung derselben gegen Mitte des nächsten Monats mit Zuversicht entgegengesehen werden darf.

— **Die Schreckensthat einer Räuberbande.** In der Gemeinde Forró drangen vor einigen Tagen Nachts 11 Uhr acht bewaffnete Räuber in das Haus des Wassili Plastyin und forderten vorerst den Hausherrn auf, sein Geld herauszugeben. Als der entsetzte Mann in seiner Verwirrung nicht antworten konnte, schlugen die Räuber ohne Erbarmen auf ihn los. Dem armen Opfer wurden beide Augen herausgeschlagen und der Schädel in Stück gehauen, so daß das Gehirn herausquoll. Auf die Hilferufe des Mannes kam die Frau herbei, welche gleichfalls in der grausamsten Weise verstümmelt wurde. Als auch diese abgethan war, richteten sie die junge Tochter Plastyin's und eine im Hause anwesende Tante gerade so zu und nahmen dann die Werthsachen mit sich. Die vier Opfer wurden sterbend aufgefunden. Die Gendarmerie fahndet mit ungewöhnlichem Eifer nach den Verbrechern.

— **Schlägerei mit tödtlichem Ausgang.** In der Ortschaft Nagy-Kinizs stritten sich vorigen Sonntag im Wirthshause mehrere Burschen, da sich jeder ein anderes Lied vorgeigen lassen wollte. Endlich stieß der Arrangeur Johann Boros den Hauptkrakehler Nikolaus Benke zur Thür hinaus. Dieser kehrte jedoch mit einigen Freunden zurück und es begann eine fürchterliche Schlägerei, wobei jedoch die Eindringlinge den kürzeren zogen, denn sie wurden von Johann Boros, Stefan Vanczák und Jakob Hevesi nicht nur in die Flucht geschlagen, sondern auch verfolgt. Namentlich hatten sie es auf den Benke abgesehen, den sie auch bei seinem Hause ereilten, dort zu Boden warfen und mit wilder Bestialität so lange schlugen, bis er todt am Platze liegen blieb. Die Missethäter wurden noch in selber Nacht verhaftet und nach Abauj-Szántó abgeführt.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Futterrübensamen begegneten auch in der verflossenen Woche ziemlich starker Nachfrage, besonders großer Absatz war nach jenen Gegenden wo Hagel die Saaten vernichtete. In Rothklee und Luzerne war der Verkehr nicht von Belang, für Rothklee (Schlußwaare) offeriren Spekulanten 55—58 fl., doch wollen sich die Producenten zufolge der vorjährigen Erfahrungen in derartige Abschlüsse nicht einlassen. Sämereien zur Gewinnung von Kunstfutter, wie Spörgel Weißhirse, Senf, Hirse wurden in größeren Quantitäten abgesetzt.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	66—65—
Mohar	„	25—
Haide	„	10—
Senf	„	14—
Spörgel	„	10—

INSERATE.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. Mohaer
AGNES
Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.
Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.
Versendung durch L. Édeskuty Hoflieferant in Budapest.
Zu haben überall.

MITTELBACH's
HOMÖOPATISCHE TROPFEN
gegen alle Krankheiten der Schweine, insbesondere gegen
Rothlaufundlaufendes Feuer
Preis eines Kartons mit Gebrauchsanweisung
50 kr.
Zu haben in Budapest bei Molnár und Moser
Koronaherczeg-uteza.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Kurbad Gánócz.
Das Kurbad Gánócz liegt im Zipser Komitat, eine halbe Stunde von der Bahnstation Poprád-Felka, in einem anmuthigen Thale der Hernád.
Das Kurbad selbst ist von einem hübschen Park umgeben, mit Spaziergängen und Ruheplätzen versehen, welche in bester Ordnung gehalten werden.
Das Heilwasser wird aus einem artesischen Brunnen gewonnen, aus dessen Tiefe (183 Meter) das Mineralwasser gleich einem milchweissen Schaum in solcher Menge emporsprudelt, dass damit die Spiegel- und Wannenbäder in reichlicher Menge versehen werden können.
Die Temperatur des Heilwassers beträgt 24 Grad Celsius, des spezifischen Gewichtes 1.0036. Dasselbe ist vollkommen krystallrein, farblos, der Geschmack angenehm, säuerlich, prickelnd.
Auf Raumtheile berechnet, beträgt bei der Quellen-Temperatur von + 24 Grad Celsius und dem Normal-Barometerstand von 760 Millimeter.
a) die ganz freie Kolensäure in 1000 Kc. Wasser 689 60 Kc.
b) die freie und halbgebundene Kohlensäure in 1000 Kc. Wasser 1049 44 Kc.
c) das Schwefel-Wasserstoffgas in 1000 Kc. Wasser 0.45 Kc.
Auf Grund dieser angeführten Bestandtheile ist der innerliche, respektive äusserliche Gebrauch des Gánoczer Thermal-Heilwassers angezeigt:
1. gegen chronischen Magenkattarh und Verdauungsstörungen;
2. gegen Rheuma, seine Wirkung ist in dieser Beziehung auffallend;
3. gegen Lungen-Schwindsucht in beginnendem Stadium und gegen englische Krankheiten;
4. empfohlen bei Blasensteinbildung und damit verbundenen Nierenkrankheiten;
5. empfohlen endlich gegen weissen Fluss, chronischen Hautkrankheiten, Venen-Erweiterungen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth.
Prospekte werden auf Verlangen gratis versendet.
Die Direktion.

Blick auf Batrakow, der bleich und zitternd vor ihm stand.

Alexej verbrachte eine schlaflose Nacht, während welcher ihn die verschiedensten Gedanken und Entwürfe beschäftigten. Trotzdem arbeitete er zur gewohnten Stunde mit seinem Secretär, als die Fürstin eintrat.

„Ich komme soeben vom Leichenbegängnisse Lisa's. Der arme Sergej wird wirklich vom Unglücke verfolgt. Denke Dir nur, es war ihm nicht einmal gegönnt, der Dahingeschiedenen das Geleite zur letzten Ruhestätte zu geben. Heute in aller Frühe hat er eine telegraphische Depesche erhalten, die ihn augenblicklich nach Berlin abberief. Er hatte nur noch Zeit, rasch seine Sachen zu packen, um den nächsten Zug nicht zu versäumen. Er konnte sich von mir nicht mehr verabschieden und hat mir dies schriftlich mitgetheilt. Wahrscheinlich kehrt er bald wieder zurück."

„Ich zweifle."

„Warum?"

„Nun . . . weil er sich jenseits der Grenze wohler zu fühlen scheint, als in Rußland," sagte der Staatsanwalt achselzuckend und fuhr an seinen Secretär gewendet fort: „Fügen Sie dem Gesuche Maria Dworikowa's ein Gutachten an, in welchem sie der Gnade des Kaisers empfohlen wird, mit dem weiteren Antrage auf Erlaß der Verbannung. Ich werde dem einen besonderen Bericht an den Minister beilegen . . . das ist leider Alles, was ich für die Unglückliche zu thun vermag."

„Du meinst also?" forschte die Fürstin.

„Ich meine nicht, sondern bin vollkommen überzeugt, daß Maria Dworikowa unschuldig ist," erwiederte der Staatsanwalt gepreßt.

„Wer aber hat das Verbrechen begangen?"

„Der Bericht an den Minister wird seinen Namen und mein Bekenntniß enthalten, daß ich mich durch den Schein habe blenden lassen."

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten 2c. 3. Vertreibt jedes Nebergründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 5782 B 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in PREGRADA

MIRABILE BALSAM ROSA CENTIFOLIA SCHUTZ ENGEL MARKE

Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose „rosa centifolia" innewohnenden wunderbaren Naturheilkräfte in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen 2c.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tabel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder 2c. 2c.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem **einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Voraussanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung 2c. **zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4584.

A

„Báró Hirsch Mór"

jótékonysági és önsegélyző-egyesület

törzstagjait és ezek hozzátartozóit betegség esetén **orvosi kezelésben, gyógyszerek kiszolgáltatásában** és a **törzstagok heti pénzsegélyben** részesiti, továbbá a törzstag elhalálozása esetén hátramaradott családjának az alapszabályokban foglalt feltételek mellett az **A.** osztályban **1200 frt.** a **B.** osztályban **600 frt.** a **C.** osztályban pedig **300 frt segélyösszeget** fizet.

Tagok felvétetnek — f. évi julius hó 20-ig **beiratási dij nélkül** az — az **A.** osztályba 40 éves korig, havi járulék **2 frt. 50 kr.** a **B.** osztályba 45 éves korig, havi járulék **1 frt. 70 kr.** és a **C.** osztályba 50 éves korig, havi járulék **1 frt 30 kr.**

Feltételek eszközöltetnek: **Kassán, FELDMANN JÓNÁS** úrnál, **Forgács-utcza 31 sz. a.** — **Budapesten:** az egyesület központi irodájában, (VI., Teréz-körut 3. sz. a.)

„Báró Hirsch Mór"
jótékonysági és önsegélyző egyesület.

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an die:

Direktion der Kaschau-Somodier Kohlenbergbau Actien-Gesellschaft in Somodi bei Torna.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

neuester, verbesserter Constructionen.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-**Brückenwaagen** aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** (I. Wallfischgasse 14. (I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER-SALONS UND

MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung!

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit,** welche mit jedem hauptstädtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln,** aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl,** so auch **Luxus-Möbeln,** complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Karoldi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 52. **Kaschau, Samstag den 29. Juni.** **1895.**

Fremdes Geld.

Fremdes Geld spielt nicht nur oft bei öffentlichen und Privat-Beamten eine gewisse Rolle, bei wirklichen und sogenannten Banquiers, sondern auch in der Handelswelt.

Die Pracht der Schaufenster, die Eleganz der Auslagekästen ist nicht immer ein Beweis der Wohlhabenheit, des guten Geschäftsganges, der Vertrauenswürdigkeit des Kaufmannes. Leider bewahrheitet sich oft das Gegentheil: „Blumen über'm Grab!" Wie bei manchen Schwindsüchtigen, welche Rosen auf den Wangen und den Tod im Busen nähren.

Und wenn sich solches bewahrheitet, so wird es dem Geschäftsmanne unendlich viel Mühe kosten, den durch Unglücksfälle, durch Leichtsinn oder unredlicher Gebahrung erschütterten Credit wieder herzustellen.

Die Cridas, die Ausgleiche, die Insolvenzen unserer Umgebung sind lauter Beweise leichtsinniger oder gewissenloser Spekulationen, welchen zur Grundlage — fremdes Geld dient.

Es ist unleugbar, daß in sehr vielen Fällen durch elementare Schäden, schlechte Zeiten, ungünstige Verhältnisse ganz solide Firmen in das Unglück gestürzt werden, und Jedermann wird ihrer mit Bedauern gedenken. Es gibt aber viele, welche gleich beim Beginn ihrer Geschäftskenntnisse die unternehmende Devise als Motto annehmen: „Wer wagt, gewinnt!"

Dieser Devise mag ein Börsenjobber huldigen, dies ist sein Geschäft, und wenn er es nicht darauf abgesehen hat, das immer leichtgläubige Publikum zu betrügen, so ist es nur sein eigener Schaden, wenn er sich durch seine Waghalsigkeit zu Grunde richtet.

Ein Kaufmann darf jedoch, wenn sein Geschäft einen Bestand haben soll, wenn er sich der Achtung seiner Mitbürger würdig zeigen will, nicht „Va banque" spielen, sein Grundsatz soll die Solidität sein und er möge immer das gute, alte Sprichwort vor Augen halten: „Ehrlich währt am längsten!"

Die elegante Auslage, das prachtvolle Schaufenster, obwohl es die Zierde des Geschäftslokales bildet, braucht nicht die Hauptaufgabe des Geschäftsmannes zu sein. Der innere Werth, die reelle Gebahrung, die gewissenhafte Ordnung sollen die Grundprincipien eines jeden Kaufmannes bilden.

Gar mancher Jüngling hat das Bestreben für sich zu werden, ein Geschäft zu eröffnen, eine neue Firma zu gründen, es mangelt ihm jedoch das erforderliche Capital. Als Commis hat er sich nichts erspart, hat seinen Gehalt, welcher sich bei manchem geschickten Employer recht hoch beziffert und von dem immerhin ein guter Theil erspart werden könnte, leichtsinniger Weise verlebt. Er muß demnach den weitgehendsten Credit in Anspruch nehmen, um ein Geschäft anzufangen. Er nimmt ihn auch in Anspruch, man möge ihn nur gewähren. Ob er dann auch seinen Verpflichtungen wird nachkommen können, das bedenkt er nicht, denn entweder ist er Sanguiniker und hofft auf ein flottes Geschäft, oder aber er hat von Anbeginn keine reellen Absichten. Er miethet sofort ein elegantes Lokal, läßt sich goldene Firmatafeln malen, versieht das Schaufenster mit den allerbesten Waaren und will der Welt weismachen, daß er, der kaum einige hundert Gulden sein eigen nennt, über Tausende verfügt.

Nachdem jedoch das Publikum durch unzählige Fälle bereits gewitzigt ist, traut es nicht so leicht dem Scheine. Nicht nur Fachmänner hegen Ahnung eines baldigen Ruins, sondern auch Unbewanderte, welche sich gegenseitig fragen, wie lange wohl der Schwindel dauern wird?

Und daß der Schwindel sehr oft eine Rolle spielt, beweist zur Genüge der Umstand, daß das Gericht recht häufig einzugreifen sich bemüssigt fühlt; daß Diejenigen, welche mit dem Gelde, mit dem Eigenthum anderer schlecht gewirthschaftet haben, sich verantworten müssen, mit dem Gelde, das sich andere durch jahrelange Thätigkeit, durch den Fleiß und die Sparsamkeit eines Menschenalters erworben, und welches sie entweder leichtsinnig vergeudet oder zu einem fraudulosen Gebahren verwendet haben.

Es ist unzweifelhaft, daß manchmal verschiedene Unglücksfälle zum Ruin eines Geschäftsmannes beitragen. Es ist jedoch auch die Zahl derer eine Legion, die nur auf den äußeren Glanz das Hauptaugenmerk richten und hauptsächlich dem „Schaufenster" die größte Sorgfalt widmen, und zwar nicht nur durch die „Auslag" blenden wollen, sondern auch durch elegante Toilette und Wohnung, mit einem Worte durch glänzende, kostspielige Lebensweise.

„Man strecke sich nach der Decke!" Der mit kleinem Capital anfängt, soll mit kleinem, aber ehrlichem Nutzen zufrieden sein und auch darnach leben. In der Natur gibt es keine Sprünge; dies kommt nur zuweilen in der Lotterie oder beim Börsespiel vor und da gelingt es unter Hunderttausenden nur einem.

Leider schmeckt heutzutage Wenigen das langsam aber ehrlich erworbene Geld. Die Mehrzahl möchte sich ohne Mühe auf Kosten Anderer bereichern und unsere Gesetzgebung und Gerechtigkeitspflege ist leider so lax, daß der Betrüger leicht Mittel und Wege findet sich hinauszuschwindeln.

So besagt der neueste Calembour: „In Berlin bin ich in Concurs gerathen, in München wurde ich pleite, dann ging ich nach Hamburg und wurde fallit, wenn ich nun noch in Wien bankerott werde, kann ich in Budapest von meinen Interessen leben!"

Es ist jedoch gar nicht nothwendig eine so große Rundreise zu machen, obwohl Rundreisebillets sehr billig zu steh'n kommen. Man kann auch zu Hause bleiben. Im ersten Jahr trägt die Firma den eigenen Namen, im zweiten den der Frau, im dritten jenen des Schwiegervaters, dann der Schwiegermutter und auf diese Weise kann man nebst den gebräuchlichen Garnirungen von Insolvenzen und Ausgleichen jedes Jahr bankerott werden und die Creditoren betrügen.

Feuilleton.

Russische Manier.

— Eine Reminiszens. —

Im Jahre 1849, als die russische Armee zur Niederwerfung des Freiheitskampfes die Gefilde Ungarns überschwemmte, wurde auch das Comitat Bars von dieser Landplage heimgesucht.

Nicht nur die größeren Städte und Ortschaften, als Léva und Nagy-Salló und die an der Landstraße liegenden Gemeinden bekamen Einquartirungen, sondern auch abseits gelegene Dörfer und letztere hauptsächlich dann, wenn man in Erfahrung brachte, daß sich der Gutsbesitzer irgendwie an der nationalen Bewegung betheiligt hatte.

So kommandirte der Befehlshaber der in Léva einquartirten Truppen einen Pulk Kosaken nach Nemes-Oroßi, da ihm von einem Ohrenbläser mitgetheilt wurde, daß der dortige Grundherr Stefan v. Kazy als Kapitän der Barser berittenen Nationalgarde gegen die Horden Hurbans ausgezogen sei.

Die Kosaken benahmen sich übrigens genug anständig, da sie strenge Offiziere hatten. Sie bekamen von der Herrschaft Fleisch und Brot und auch echten Treberbranntwein, welchen zu jener Zeit noch jeder Weingartenbesitzer selbst erzeugen durfte.

Der große Küchen- und Obstgarten konnte sich jedoch ihren Augen nicht entziehen; dieser wurde täglich geplündert und alles, was darin wuchs, wurde dem großen kupfernen Kessel einverleibt, in welchem die Kosaken das Fleisch kochten.

Bemerkenswerth ist, daß die Kosaken das Fleisch auf der Erde in Stücke schnitten und dies sowohl, als auch sämmtliches Grünzeug und Gemüse ungewaschen in den Kessel warfen.

Es war aber unter ihnen, ein sonderbarer Vielfraß; der hatte es sich ausbedungen, daß nach Austheilung der Speiserationen, der Satz ihm überlassen werde.

Und dieser Satz, der am Boden des Kessels zurückblieb, war nichts weiter als Schmutz und Erde, und diesen schmackhaften Schmutz strich er sich auf sein Brot und verzehrte ihn mit besonderem Wohlbehagen.

Eines Tages ritten die zwei Offiziere nach Léva um sich vom Obersten Verhaltungsbefehle einzuholen und es blieben bei der Mannschaft nur vier Unteroffiziere zurück.

Kaum waren sie fort, als die Unteroffiziere bei der Hausfrau, der Mutter des abwesenden Grundherrn ihre Aufwartung machten und erklärten, daß, nachdem heute die Herrn Offiziere nicht zu Hause wären, anstatt ihrer, sie bei der Herrschaftstafel speisen wollen.

Die alte Frau bemerkte gleich an den entschlossenen Mienen der Kosaken, daß jeder Widerspruch nutzlos wäre, machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte den Leuten, daß sie sich um ein Uhr bei Tisch einfinden mögen.

— Und dann soll man uns ebenso traktiren, wie die Herrn Offiziere. Die besten Speisen, die feinsten Weine, und schwarzer Kaffee.

Man verständigte sich, so gut es ging in slavischer Sprache und den Unteroffizieren wurde Alles zugesagt.

Sie stellten sich auch pünktlich ein, verrichteten ihr Gebet und setzten sich schmunzelnd zu Tisch.

Als sie die Suppe genossen und einige Gläser Ganáder Rothwein hinabgestürzt hatten, hörte man den Galopp eines nahenden Pferdes und ehe sich noch die aufdringlichen Gäste besinnen konnten, wurde die Thür des Speisesaales aufgerissen und es erschien der eine Offizier mit hochgeschwungener Knute in der Hand und Scheltworten auf den Lippen.

— Ihr verdammtes Gesindel! Ich werde Euch geben bei der Herrschaftstafel zu essen!

Und er hieb auf sie ein, ohne darauf zu achten, wohin er traf. Schließlich packte er sie einzeln und stieß sie zur Thüre hinaus.

— Pardon, meine Damen! — sagte er dann, sich höflich verneigend. — Aber ich mußte die Spitzbuben züchtigen. Eine unerhörte Keckheit! Wir kamen eher zurück, als wir vermeinten, da wir Befehl erhielten, noch heute abzumarschiren. Vom Vorposten erfuhren wir, was hier los ist. Darum beeilte ich mich, um die Halunken hinauswerfen zu können. Mein Kamerad wird augenblicklich hier sein und somit können wir, wenn es den Damen gefällig ist, das Diner sogleich fortsetzen.

Die Damen waren zum Tod' erschrocken, beschwichtigten sich jedoch alsbald, lachten schließlich über die Scene, namentlich als sie der Offizier seinen bald nachgefolgten Kameraden erzählte und baten schließlich, daß man die Unteroffiziere nicht weiter bestrafen möge.

* * *

Während derselben Zeit war in der Stadt Léva, ebenfalls im Kazyschen Hause, in der Hauptgasse der russische Oberst einquartirt. Da dieses Herrschaftshaus zu jener Zeit die elegantesten Zimmer und gute Stallungen hatte, war derselbe ganz zufrieden und machte keinerlei Prätensionen. Während seines dortseins ereignete es sich nun, daß im Szakmáry'schen Hause, wo der russische Feldpope einlogirt war, die

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Am 27. d. erfolgte die Trauung des Senatsnotärs der kön. Tafel, Josef Keler mit Fräulein Jolan Raiß, der liebenswürdigen Tochter des kön. Tafelrichters Andor Raiß in Kaschau.

— **Todesfälle.** Am 26. d. verschied nach langem Leiden der k. u. k. Kämmerer und pensionirte Ministerialsecretär Baron Rudolf Schell v. Bauschlott im Alter von 37 Jahren. Das Leichenbegängniß erfolgte am 28. d. in Nagy-Ida, allwo der früh Verblichene in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt wurde. Den edlen jungen Mann betrauert sein Vater der Freiherr Rudolf Schell v. Bauschlott, dessen Gemahlin, die Gräfin Ernestine Pálffy, viele Geschwister und Verwandte.

— Am 25. d. verstarb in Kaschau Balthasar Madachy 58 Jahre alt und wurde am 27. d. beerdigt.

— **Der Dombau.** Daß der Bau der Kaschauer Kathedrale tüchtig vorwärts schreitet, ist daraus zu ersehen, daß Dombaumeister Steindl bereits die Verfügung getroffen hat, daß die Bilder des Hauptaltares, welche in Budapest in der Landesbildergallerie aufbewahrt wurden, bereits im Laufe des diesjährigen Herbstes nach Kaschau zurückgebracht und an die alte Stelle zurückversetzt werden.

— **Priesterweihen.** Bischof Sigmund Bubics weihte am 27. d. in der Michaeler Kirche die heuer absolvirten Theologen zu Subdiakonen, unter ihnen auch vier Rosenauer, da der dortige Bischofsitz noch immer erledigt ist.

— **Ranker Ball.** Der gebräuchliche und stets gutbesuchte Peter-Pauli Ranker-Ball wird heute, Samstag abgehalten werden.

— **Dementi.** Unter dem Titel „Convertirung" brachten wir die Neuigkeit daß Herr Dr. Josef Spitzer zum christlichen Glauben übertreten sei. Nachdem unser Reporter nur einem unzeitigen Scherze aufgesessen ist, dementiren wir hiemit dieses aller Wahrheit entbehrende Gerücht.

— **Comitats-Congregation.** Am 27. d. hielt das Comitat Abauj-Torna die ordentliche vierteljährige Generalversammlung unter dem Präsidium des Obergespans Sigmund Péchy. Nach dem Bericht des Vizegespans Johann Fabián, der zustimmend zur Kenntniß genommen wurde, erfolgte die einstimmige Wahl des Waisenstuhl-Vizenotärs Gáspár Péchy. Dann wurde beschlossen, die Kosten der für die Milleniums-Feier zu schreibenden Monographie durch einen 1%-gen Steuerzuschlag aufzubringen. Die Monographie des Comitates werden bekanntlich Josef Csoma, Ludwig Kemény jun. und Dr. Béla Enyiczky verfassen. Eine lange Debatte provizirte das Gesuch der Gemeinden Semse und Halkocz, welche in den Kaschauer Stuhlbezirk aufgenommen zu werden wünschen und deren Gesuch das ständige Comité befürwortet. Schließlich wurde die Entscheidung dem Ministerium anheimgestellt, da es sich hiebei um eine Entschädigung des bekürzten Kreisnotärs handelt. Die Generalversammlung stimmte dem Plane des Zempliner Comitates bei, sich bei der Milleniumsfeier durch ein Banderium vertreten zu lassen.

— **Ein Bildniß Kossuths.** Das von Julius Udvardy für den Sitzungssaal der Stadt Kaschau gemalte Portrait Ludwig Kossuths ist bereits fertig geworden und soll sehr gut ausgefallen sein.

— **Ein schmählicher Fall.** Ein Herr, der vorgestern eiligst durch die Forgáchgasse ging, verwickelte sich so sehr in der Leine eines Hundes, der ungeschickt gerugt zwischen jene Beine lief, daß er strauchelte und zu Boden fiel. Nachdem der Hund, der einen unliebsamen Druck auf die Bruchgegend bekam, laut aufheulte, brummte noch die Eigenthümerin des Köters über die Ungeschicklichkeit des schmählich gefallenen Herrn, der übrigens noch mit heiler Haut, obwohl beschmutzem Beinkleide davonkam.

— **Unfug.** Den sogenannten Sommersport der Ferialjugend bildet nebst anderen Spielen im Freien das Schießen mit Gummipistolen, eigentlich Schleudern, womit sie kleine Steinchen und grobes Schrott abschnellen und es hauptsächlich auf kleine Vögel abgesehen haben, was an und für sich schon sehr strafbar ist, nachdem die Singvögel, welche hauptsächlich von Insekten leben, auf jede Weise zu schonen sind. Nebst den Vögeln sind jedoch auch die Spaziergänger gefährdet und es ist schon mancher Unglücksfall zu verzeichnen gewesen, der durch derlei Gummischleudern verursacht worden ist und nicht gerade der Böswilligkeit, sondern dem Leichtsinne, der Unüberlegtheit der Jugend zugeschrieben werden muß. Freilich kommt es auch vor, daß derlei jugendliche Schützen in Streit gerathen und dann auf einander schießen, oder aber aus Bosheit Jemanden einen Schaden zufügen, wie dies dieser Tage am Glacis vorgekommen ist.

Es geschah nämlich, daß ein Bürschchen mit einer Gummischleuder zufällig in das offen stehende Fenster eines Herrn hineinschoß und den darin sitzenden mit einem Schrottkorn die Wange streifte. Dieser sprang auf, stürzte hinaus und erwischte den Jungen, der übrigens selbst nicht wußte, was er angestellt habe.

Es kam da natürlich zu einigen handgreiflichen Erörterungen und der Schützenjunge, der übrigens boshafter Natur war, nahm sich vor fürchterliche Rache zu nehmen.

Er verschwor sich demzufolge mit einigen Gesinnungsgenossen und sie nahmen sich vor das Haus des Barbaren eines abends zu belagern und formell zu beschießen.

Zu diesem Vorhaben wohl gerüstet, rückten sie demnach vor einigen Tagen mit Anbruch der Finsterniß gegen das bezeichnete Haus und es wurde verabredet, die Fensterscheiben der Parterre-Wohnung zu beschießen.

Zufällig stand der Herr des Hauses am Fenster und erblickte zwischen den Bäumen vier halbwüchsige Burschen, unter ihnen auch den von ihm geschützelten. Er sah, daß sie sich Zeichen machten und behutsam näherten. Da kam ihm gleich der Gedanke, daß sie Böses im Schilde führen, ging schnell hinaus, rief einige Hausleute und kam gerade auf die Straße, als sich die feindliche Armee zum Feuern bereit stellte.

— Holla, drauf und dran! — rief er, als gerade eine Fensterscheibe klirrend zerschmetterte, und sie stürmten auf die Burschen los, die natürlich schleunigst die Flucht ergriffen. Einer, der Haupträdelsführer stolperte und fiel der Länge nach in eine Pfütze. Er bekam noch in dieser Lage einige Hiebe und entfloh unter Hinterlassung seiner Waffe, von den Uebrigen wurden noch zwei eingeholt, tüchtig abgeohrfeigt und entwaffnet und nur einer entkam mit heiler Haut, der schnellfüßigste, der über den Wassergraben sprang und so das Weite suchte.

So endete diese Affaire, die Polizei könnte jedoch auf die schießlustige Jugend ein Augenmerk richten und wenn sie bei einem eine Gummischleuder bemerkt, selbe sogleich konfisciren.

— **Tramway.** Es ist wirklich sonderbar, daß sich unsere Straßenbahn mit der kleinen Strecke: Bahnhof—Bárányka begnügt und den Verkehr nicht nach anderen Richtungen ausdehnt. Der Unternehmung würde das Publikum gewiß höchst verpflichtet, wenn sie dahin wirken möchte, daß eine Strecke nach dem Centralfriedhofe und eine nach dem Barackenlager ausgebaut werde. Die letztere Strecke würde nicht nur vom Militär, sondern auch von vielen Ausflüglern, dann von allen Weinzartenbesitzern und deren Besuchern mit Vergnügen frequentirt werden, ebenso würde eine Bahnstrecke zum Centralfriedhof nicht nur von den Besuchern dieses Ortes, sondern auch von Leuten, die zwischen Kaschau und Bäcza verkehren benützt werden, ja man könnte diese Strecke mit der Zeit sogar bis Bäcza ausbauen, welcher Umstand auch zur Erweiterung der Stadt in jene Richtung beitragen würde.

— **Unsere Jugend.** Unsere Jugend macht sich, namentlich die sogenannte Straßenjugend, denn es gibt auch im lieben Kaschau eine Straßenjugend, die weder die Schule besucht, noch arbeitet. Zu dieser gesellen sich dann gerne manche Lehrbuben und begehen zusammen verschiedene Diebstähle, Betrügereien, ja sogar Einbruchdiebstähle. Vor einigen Tagen geschah es erst, daß Jemand solch' kleine Spitzbuben mit einem Einkauf betraute; sie besorgten jedoch nicht den Auftrag, sondern verputzten das Geld. Einem anderen wurden zum Nachhausetragen einige Tischlerwerkzeuge anvertraut, er trug sie jedoch nicht nach Hause, sondern auf den Tandelmarkt und verkaufte sie um einige Kreuzer einem Trödler, um sich Cigaretten zu verschaffen und Liqueur trinken zu können. Und an all' diesem sind zum Theile auch unsere Behörden schuld, da sie diesem Unfug durch ihre Lauheit Vorschub leisten, indem sie den Kindern bereits alle Genüsse gestatten, indem sie ihnen erlauben zu rauchen, Wirths- und Branntweinhäuser zu besuchen. Hiedurch wird nur das Laster großgezogen, denn die Kinder, die sich noch nichts verdienen können, sind gezwungen zu stehlen, um all diese Genüsse mitmachen zu können.

— **Ein werthvoller Fund.** In Semyhe fanden die dortigen Einwohner Stefan Stefik und Emerich Stir beim Graben auf ihrem Felde einen eisernen Topf mit 1427 Silbermünzen, welche aus dem XVII. Jahrhundert und aus verschiedenen Ländern stammen. Die Münzen wurden bei den Besitzern, welche sie als ihr Eigenthum betrachteten, konfiszirt und im königlichen Steueramte in Ecsekujvár deponirt.

— **Ein kleiner Irrthum.** Zwei junge Leute sie mögen Alfred und Anna heißen, waren auf der Reise nach Tátrafüred begriffen. Sie mußten sich schon sehr beeilt haben, um den Frühzug nicht zu versäumen, denn sie sprangen im letzten Augenblicke ganz erhitzt in den Eisenbahnwaggon. Hatten auch keine Zeit zur Wahl des Coupés, sondern placirten sich in einer Abtheilung, worin bereits mehrere Herrn saßen. Obwohl sie, als ganz jung verheirathete Eheleute gerne allein gewesen wären, um ungestört plaudern zu können.

Der Zug dampfte hinaus, man blickte nochmals zurück, man besah sich die Gegend und fuhr endlich in den Tunnel hinein. Hier geschah etwas, worüber das junge Frauchen erst später Aufklärung erhielt, nämlich, als sie Abos verlassend, sich im Coupé allein befanden, da die übrigen Reisegefährten daselbst zurückgeblieben waren. Hier umarmte und küßte der junge Mann sein hübsches Weibchen und machte dabei die Bemerkung: — Du, Anna, wenn ich gewußt hätte, daß der Tunnel so lang ist, hätt' ich Dich schon dort tüchtig abgeküßt.

— Fi...fuich! — rief die junge Frau hocherröthend. — Also nicht Du bist es gewesen?!

— **Der Selbstmörder** Josef Antal (vormals Ackermann) der sich am Bárányka vorige Woche tödtlich verwundete, ist bereits seiner Wunde erlegen und wurde am 27. d. beerdigt.

— **Das Krompach-Hernader Eisenwerk** ist, wie man versichert, an die Anglo-Bank in Wien verkauft. Diese bezahlt für jeden Hundertstel-Kux 70 fl., also denselben Betrag, mit dem dieselben in der Bilanz der Gewerkschaft stehen, und übernimmt alle Passiva und Activa. Wir begrüßen diesen Verkauf freudig, in der Ueberzeugung, daß dadurch abermals ein Industrie-Etablissement unserer Zips einem neuen Aufschwung entgegen geht.

— **Die Riesenpetition,** welche die Mäßigkeitsvereine der Frauen in der ganzen Welt zu Stande gebracht haben, ist mit dem Dampfer „Berlin" in Southampton eingetroffen. Die Petition zählt zwei Millionen Unterschriften. Sie soll den verschiedenen europäischen Regierungen vorgelegt werden, um sie zu bewegen, den Handel mit geistigen Getränken zu unterdrücken. 130 amerikanische Damen, Leiterinnen der Mäßigkeitsbewegung in den Vereinigten Staaten, haben dem Riesenbuche das Geleit gegeben. In Southampton wurden sie von Lady Henry Sommerset und anderen Mäßigkeitsaposteln empfangen.

— **Ein Spiel mit tödtlichem Ausgang.** Die Abaujszántóer Insassen Andreas Pisik und Franz Majko färbelten so lange, bis Majko sein sämmtliches Geld verlor. Majko gehörte jedoch nicht zur Gattung jener jeleganten Spieler, die ihren Verlust mit scheinbarem Gleichmuth zu ertragen im Stande sind und forderte sein Geld zurück, um weiter spielen zu können. Nachdem Pisik hievon nichts wissen, auch auf Puff nicht weiter spielen wollte, wurde Majko wild, inszenirte eine Rauferei, die damit endigte, daß Pisik ein Beil ergriff und damit den Majko erschlug. Der Mörder sitzt bereits in Haft.

— **Gerettet!** Ein aufregender Vorfall ereignete sich Montag Nachmittags in einer Nachbar-Station. Ein junges, hübsches ungefähr 20 Jahre altes Mädchen hatte die Coupéthüre geöffnet und sprang, bei

---

goldene Taschenuhr des Hausherrn abhanden gekommen ist.

Auf der Suche nach dieser Uhr, die dem Eigenthümer sehr werthvoll war, wurde im Hause das Unterste zu Oberst gekehrt. Alles inquirirt und wohlerwogen und man kam endlich, da die Hausleute lauter bewährte Menschen waren, zu dem Schluße, daß die Uhr nur durch den Popen konnte entwendet worden sein, der frühmorgens durch das Zimmer des Hausherrn ging, als dieselbe noch am Trumeau war, wohin sie der Eigenthümer legte.

Szakmáry ging schnurstraks zum Obersten, auf die Gefahr hin, denselben gegen sich zu erzürnen. Anfangs war er ziemlich beklommen, als er jedoch sah, daß sich der Oberst durchaus nicht gegen ihn erzürnte, sondern ruhig sämmtliche Details anhörte, bekam er auch Muth und bat den Obersten, die Angelegenheit einer strengen Untersuchung zu würdigen.

— Das soll sofort geschehen, — sagte der Oberst, schickte sogleich einen Ordonanzoffizier mit der strengen Weisung um den Feldpopen, denselben unverzüglich zu ihm zu geleiten und alle seine Bewegungen scharf zu beobachten.

In zehn Minuten ward der Pope aus der Nachbarschaft herbeigeholt, erbleichte zusehends, als er seinen Hausherrn beim Obersten erblickte, leugnete jedoch die Taschenuhr genommen zu haben, als der Oberst unumwunden den Verdacht Szakmáry's aussprach.

— Gut — sagte der Oberst — dann muß ich Dich untersuchen lassen.

— Herr Oberst werden doch nicht meine geheiligte Person durch Jemanden anstasten lassen? — that entrüstet der Pope.

— Ja? Nun so kehre die Taschen deines Talars auswärts! — befahl der Oberst.

Hiezu war der Pope sogleich bereit, griff mit beiden Händen in die Taschen und kehrte sie auswärts. Sie waren leer, der Oberst jedoch, der ein scharfes Auge hatte, sprang im selben Momente auf den Popen zu, bückte sich und betastete den unteren Saum des Talars, wo er auch zwischen Stoff und Futter die Uhr ergrief.

Er hatte nämlich an der einen Tasche ein Loch bemerkt und instinktartig den Einfall bekommen, daß durch dasselbe möglicherweise die Uhr verschwunden sei.

— Hier ist Ihre Uhr! — rief er. — Herr, geben Sie mir ein Federmesser, wir werden sie gleich befreien.

Szakmáry reichte ihm ein Taschenmesser, der Oberst schnitt die Uhr aus dem Futter des Talars und überreichte sie dem Eigenthümer.

Hierauf ertheilte der Oberst an den Ordonanzoffizier einige Befehle, worauf sich der Feldgeistliche zu Tode erschrocken seinem Commandanten zu Füßen warf und um Gnade flehte. Szakmáry bat auch für ihn, der Oberst blieb jedoch unerbittlich und als zwei Soldaten eintraten, wiederholte er den Befehl.

Dieselben schleppten den Popen auf den Hof, zogen ihm den Talar vom Leibe, entblößten seinen Rücken und während sie ihn rechts und links am Arme hielten, hieb ihm ein Unteroffizier, in Gegenwart des Obersten und Szakmárys, der sich nicht entfernen durfte, mit der Knute fünfundzwanzig herunter.

Nun wusch man seinen Rücken mit Essigwasser, zog in an und als er vollends angekleidet war, trat der Oberst hinzu, küßte die Hand des Feldpopen und bat ihn um Verzeihung, daß er seine geheiligte Person also verunglimpfen ließ.

Hiemit war die Execution abgethan.

Bevor die Russen die Gegend verließen, nahmen sie noch vom Kazyschen Stammgute Garam-Vezkele zehn paar Ochsen mit, deren Preis zu bezahlen sie jedoch bis zum heutigen Tage unterlassen haben.

Dr. Hohenauer.

der Einfahrt in die Station, während der Zug noch in Bewegung war, aus dem Waggon, fiel jedoch zu Boden und stürzte bis zum nächsten Geleise, auf dem eben ein zweiter Personenzug daherrollte, welcher mit dem andern Zug kreuzen sollte. Das Mädchen stand in der höchsten Gefahr, von der Maschine des zweiten Zuges erfaßt zu werden. Im kritischen Augenblicke sprang jedoch ein Eisenbahnbediensteter herbei, der den Körper des Mädchens noch rechtzeitig zur Seite riß. Das Mädchen blieb zwar unbeschädigt, wurde aber vor Schrecken ohnmächtig, so daß sie aufgehoben und in den Wartesalon gebracht werden mußte, wo sie sich erst nach geraumer Zeit erholte.

— **Ein Yankeestückchen.** In Newyork gibt es eine hübsche Anzahl von Leuten, welche viel Geld, wenig zu thun und die absonderlichsten Einfälle haben. So kam vor einigen Tagen einem Newyorker der Gedanke, die Ehrlichkeit seiner Mitbürger auf die Probe zu stellen. Er kaufte sechs Börsen, that in jede eine ansehnliche Summe Geldes, fügte seine Visitenkarte und seine Adresse bei und ließ die gefüllten Täschchen an verschiedenen Orten fallen. Dann wartete er ab. Nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden befand er sich im Besitze von fünfen dieser Börsen; die sechste blieb verschwunden. Bemerkenswerth ist, daß es regelmäßig Frauen waren, welche die Täschchen fanden und zurückstellten. Der originelle Yankee nimmt deshalb an, daß die sechste seiner Börsen von einem Manne aufgehoben wurde, und daß die Männer weniger ehrlich sind, als die Frauen.

— **Komik in den Volksversammlungen.** An unfreiwilliger Komik wird zuweilen in öffentlichen Volksversammlungen Erhebliches geleistet. Der Uebereifer der kapitalbekämpfenden „Genossen" zeitigt im Vereine mit unverstandenen, allerhand Hetzschriften entnommenen Phrasen und einer großen Vorliebe für die Anwendung von Fremdwörtern oft die seltsamsten Wendungen. „Die Magenfrage ist des Pudels Kern, der sich wie ein rother Faden durch die ganze moderne Geschichte zieht", meinte einmal der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Klees (Magdeburg) Der Vertreter von Berlin III., Stadtverordnete Vogtherr, offenbarte seine militärwissenschaftlichen Kenntnisse in dem gelungenen Vergleiche, „die Kunde von einem sozialdemokratischen Wahlsiege geht wie eine Zündschnur von Mund zu Munde". Von anderen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei des Reichstages vertheidigt z. B. Herr Förster (Reuß) „das zustimmende Veto der Partei in Sachen der Handelsverträge", indeß der zur Zeit mandatlose Parteisecretär Pfannkuch gelassen das große Wort aussprach: „Eine Majorität kann nur durch die Mehrheit zustande kommen".

In den „Brustton der Ueberzeugung" äußerte der Redakteur des eingegangenen „Sozialisten", Landauer, einmal, „ein richtiger Anarchist darf nicht einmal sich selbst beherrschen". Der spiritus rector des genannten Blattes, Dr. Gumplowicz, ließ sich in der Hitze des Gefechtes also vernehmen: „Je schneller die Arbeiter verhungern, desto besser, desto eher werden sie einsehen, daß sie ein Recht zum Leben haben". In Vertheidigung des Antrages auf Einführung des Frauenstimmrechts meinte die „Genossin" Gubela, „wenn der Reichstag den Antrag ablehnt, ist er ein unverzeilicher Schwachkopf, wider den kein Kraut gewachsen ist".

Auch einzelne redewüthige Agitatoren leisten in Stilblüthen oft Erkleckliches. So erklärte ein Brauer zur Zeit des Bierkrieges, der Boycott bezwecke lediglich, „daß die Brauerei-Arbeiter aufhören, Nagethiere zu sein". Ersteht in den Versammlungen Radau, dann ersuchen die Vorsitzenden die „Genossen", nicht „aufeinanderzuplatzen" und „alles Drakonische zu vermeiden". Oft drohen sie auch, einem Redner das Wort zu entziehen, „weil er zu ausschweifend ist" oder „sich in einem zu entfernten Rahmen bewegt, welchem in diesem engen Locale kein Platz gegeben werden kann".

Sehr hübsch schilderte auch einmal ein liberaler Bezirksvereinsredner den schlechten Zustand einer Straße im Norden, der unbedingt eine rasche Neupflasterung erforderlich mache; „denn bedenken Sie, meine Herren, ein Loch reicht dem andern die Hand".

Zum Schluß seien noch die Worte angeführt, mit denen der socialdemokratische Dauerredner Jahn seine langathmigen Ausführungen zu enden pflegt; „Ich will mich weiterer Dimensionen enthalten, da ich mich schon genügend ausgedehnt zu haben glaube."

— **Regelung des Bicycle-Fahrens.** In jüngster Zeit kamen in Budapest wiederholt Unfälle vor, welche durch schnelles Fahren mit dem Bicycle verursacht wurden. Zumeist waren es sogenannte „wilde" Radfahrer, welche die Unfälle herbeiführten. Der Umstand ferner, daß heutzutage Jedermann, ob er fahren kann oder blos ein Stümper ist, die Sicherheit der Passanten gefährden darf, hat die hauptstädtische Polizeibehörde dazu bewogen, nach dem Beispiele des Auslandes auch bei uns ein Statut für Bicycle-Fahrer auszuarbeiten, in welchem nicht nur die Gassen und Plätze, welche für das Fahrrad offen stehen, bezeichnet sondern auch strenge Bestimmungen bezüglich der Ertheilung von Fahrlizenzen enthalten sein werden. Auf öffentlichen Plätzen wird ein Bicycle-Fahrer nur nach Erbringung eines Befähigungnachweises — ausgestellt von einer hiezu speziell designirten Jury von Mitgliedern der Bicycle-Vereine — und auf Grund einer besonderen polizeichen Fahrlizenz dem Fahrsport obliegen dürfen. Außerdem wird jedes im öffentlichen Verkehr benützte Fahrrad numerirt. Die Legitimationskarte hat der Fahrer stets bei sich zu führen und auf Verlangen den Polizeiorganen vorzuweisen. Das Statut wird bereits in nächster Zeit von der Polizei der Stadtbehörde behufs Begutachtung übersendet werden.

— **Heiteres vom Tage.** Unteroffizier: „Ihr Kerls habt auch gar keine Schneid mehr! Wie ich noch Rekrut war und konnte etwas nicht gleich recht, da hab' ich die Zähne zusammengebissen und gemurmelt: Aut Cesar aut Nilpferd, und dann hat es nur so geklappt."

Korporal: „Einjähriger! Was haben Sie da in der Schachtel?" — Einjähriger: „Zahnpulver!" — Korporal: „So! Zahnpulver! Der Soldat kennt nur zwei Pulver: Schießpulver und Insektenpulver!"

INSERATE.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennung Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-Marke.

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh u. Schafe.

K. u. k. österr.-ungar Hoflieferant.

Seit mehr als **40 Jahren** in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei **Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.**

Preis: 1/1 Schacht. 70 kr.. 1/2 Schacht. 35 kr.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige *Schutzmarke* und verlange ausdrücklich **Kwizda's** Restitutionsfluid.

Haupt-Depot: **Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.**

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Nicht der Reklame, sondern **der persönlichen Weiterempfehlung** durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch Locomobil-Heitzungen,

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle**, zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an die:

Direktion der Kaschau-Somodier Kohlenbergbau Actien-Gesellschaft in Somodi bei Torna.

FLEISCHER ÉS TÁRSA

gépgyára és vasöntödéje. Kassán, vám-utcza 11. szám.

ajánl a t. gazdaközönségnek a **nyári idényre szükséges gépeket**, nevezetesen:

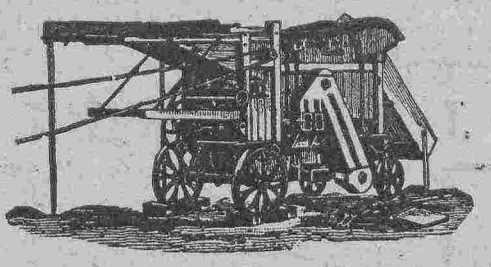
Cséplőkészleteket, könnyü járással.

Kézi-cséplőgépeket, járgány hajtásra is berendezve, szalmarázokkal vagy azok nélkül.

Járgányokat, Baker- és magtár rostákat; továbbá **gőzgépeket, gőzkazánokat** és **szivatytyukat.**

Malomberendezéseket: malmokat, hengerszékeket, lisztosztályozó-hengereket s felvonókat.

Szeszgyárberendezéseket sat. Elhasznált gépek, nevezetesen:



Gőzmozdonyok és gőzcséplök

javitása pontosan s jutányosan eszközöltetik, megbizásokat részünkre elfogadnak

FLEISCHER és SCHIRGER urak, Kassán.

Der Waschtag

kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage adellos rein und schön. Die Wäsche wird hiebei noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der **patentirten**

MOHREN-SEIFE

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht mehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benützen. Ersparniß an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.

Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Kleine Anzeigen der „Pannonia“.

Den beliebten

ELLISCHAUER

SCHMETTENKÄSE

liefert die **Wirthschafts-Direction in Ellischau,** Post Silberberg, (Böhmen).

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hesse fl. 2· nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische, Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Kurbad Gánócz.

Das **Kurbad Gánócz** liegt im **Zipser Komitat,** eine halbe Stunde von der Bahnstation **Poprád-Felka**, in einem **anmuthigen Thale der Hernád.**

Das Kurbad selbst ist von einem **hübschen Park** umgeben, mit Spaziergängen und Ruheplätzen versehen, welche in bester Ordnung gehalten werden.

Das **Heilwasser** wird aus einem artesischen Brunnen gewonnen, aus dessen Tiefe (183 Meter) das Mineralwasser gleich einem milchweissen Schaum in solcher Menge emporsprudelt, dass damit die Spiegel- und Wannenbäder in reichlicher Menge versehen werden können.

Die Temperatur des Heilwassers beträgt 24 Grad Celsius, des spezifischen Gewichtes 1.0036. Dasselbe ist vollkommen krystallrein, farblos, der Geschmack angenehm, säuerlich, prickelnd.

Auf Raumtheile berechnet, beträgt bei der Quellen-Temperatur von + 24 Grad Celsius und dem Normal-Barometerstand von 760 Millimeter.

a) die ganz freie Kolensäure in 1000 Kc. Wasser 689 60 Kc.
b) die freie und halbgebundene Kohlensäure in 1000 Kc. Wasser 1049 44 Kc.
c) das Schwefel-Wasserstoffgas in 1000 Kc. Wasser 0.45 Kc.

Auf Grund dieser angeführten Bestandtheile ist der innerliche, respektive äusserliche Gebrauch des Gánoczer Thermal-Heilwassers angezeigt:

1. gegen chronischen Magenkattarh und Verdauungsstörungen;
2. gegen Rheuma. seine Wirkung ist in dieser Beziehung auffallend;
3. gegen Lungen-Schwindsucht in beginnendem Stadium und gegen englische Krankheiten;
4. empfohlen bei Blasensteinbildung und damit verbundenen Nierenkrankheiten;
5. empfohlen endlich gegen weissen Fluss, chronischen Hautkrankheiten, Venen-Erweiterungen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth.

Prospekte werden auf Verlangen gratis versendet.

Die Direktion.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Lehmitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest:	**BERLIN W.**	Brünn:
Aeussere Waitznerstrasse 70.	Kurfürstenstrasse 122.	Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle“ (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in **mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss** versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilquelle.»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892.

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,

Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei **catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane wahrgenommen.** Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr **Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,

Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis, theils auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik und habe es **bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, dass es eine **geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.**

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich J. Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 53 **Kaschau, Donnerstag den 4. Juli.** **1895.**

Eine kleine Agrarstatistik

Viele Blätter lieben es, die Klagen der Landwirthschaft als zum großen Theile ungerechtfertigt hinzustellen; liest man diese subventionirten Preßstimmen, dann möchte man glauben, daß Ungarn, dies einstige Kanaan, auch jetzt noch von Milch und Honig fließt und der Landwirth noch immer in Gefahr schwebt — wie dies einst der Fall gewesen sein soll — in seinem eigenen Fett zu ersticken. Nun dieser Gefahr ist der ungarische Landwirth schon längst entronnen. Die ungerechte Besteuerung, die durch eine verfehlte Handelspolitik hervorgerufene Preisdepression hat schon längst bewirkt, daß sich beim Landmann kein „Fett" mehr ansammle, heute muß der Landwirth vom Fett der früheren besseren Zeiten zehren, wobei in ganz ergiebigem Maße die Geldgeber, die Darlehenverleiher mitzehren.

Der Bauer ist heute zum großen Theile nur mehr Verwalter des Ackerbodens, den er zu bebauen hat, damit der Gläubiger, Bank, Sparkassa daraus unter dem Titel Zinsen eine bequeme Rente ziehe. Uebergroß ist die Summe, welche als Hypothekarschuld den ungarischen Grund und Boden belastet. Die leider stets nur nachhinkende, etwas schwerfällige Statistik gibt uns über die Hypothekarschulden folgende Auskunft:

Die Hypothekenschulden auf Grund und Boden haben in den Jahren von 1875 bis 1893, durchschnittlich um 69 Millionen Gulden zugenommen.

Nehmen wir diesen Durchschnitt von 69 Millionen Gulden auch für die weiteren elf Jahre von 1884 bis 1894, obwohl seit Anfang der 90er Jahre, wo der rapide Preisrückgang aller Bodenproducte eintrat und die landwirthschaftliche Nothlage sich bis zur Unerträglichkeit steigerte und der Durchschnitt bedeutend höher, vielleicht um das Doppelte, anzuschlagen ist, so haben sich die Hypothekenschulden auf Grund und Boden in Ungarn seit den letzten zwanzig Jahren um eine Milliarde 385 Millionen Gulden vermehrt.

Thatsächlich aber betrugen die Hypothekarschulden nach dem Ausweise der Grundbücher im vergangenen Jahre 2 Milliarden, diese Schulden haben sich also in den letzten 20 Jahren verdreifacht.

An Zinsen verschlingen die Hypothekarschulden in Ungarn zu 6 Perzent gerechnet 120 Millionen, zu 5 Perzent gerechnet 100 Millionen Gulden, nicht viel weniger als Oesterreich und Ungarn zusammen für die gesammte Heeresmacht aufwenden.

Dabei sind die Personal-, Wechsel- und andere Schulden, für die oft Wucherzinsen bezahlt werden müssen, noch gar nicht in Betracht gezogen!

Ist es da möglich, daß der ungarische Grundbesitz diese enorme Zinsenlast ertragen kann? Von einer Capitalstilgung wollen wir gar nicht sprechen.

Der Besitz an Grund und Boden in Ungarn beträgt, abgesehen von den Staatsgütern, insgesammt 46,719.790 Joch, die Zahl der Grundbesitzer beträgt 2,486 265. Eigentliche Bauern, d. h. Kleingrundbesitzer gibt es 2,467.091, wovon 2,348.110 einen Besitz von 1—30 Jochen, 118.981 einen Besitz von 30—200 Jochen ihr eigen nennen. Letztere wollen wir außer Betracht lassen, die ersteren anbelangend aber wollen wir hier constatirt haben, daß auf die circa $2^1/_2$ Millionen Kleingrundbesitzer im Durchschnitt nur je acht Joch entfallen.

Acht Joch sind aber zur Erhaltung einer Familie nicht gerade zuviel. Rechnet man aber, daß von dem Erträgniß des Bodens nicht nur die Erhaltung der Familie bestritten, sondern auch die Zinsen der Hypothekenschuld, die Capitalsamortisation gezahlt werden sollen, dann wird es zu einem schwer löslichen Räthsel, wie solches gemacht werden kann.

Dem Anwachsen der Hypothekarschulden gegenüber, der höheren Steuer gegenüber sei erwähnt, daß die Getreidepreise in derselben Periode von 20 Jahren bis auf den dritten Theil gesunken, die Steuern und Abgaben aller Arten fast um das dreifache gestiegen sind. Wohin soll das führen?

Soweit der Bauernstand noch thatsächlich existirt, ist er bei den Verhältnissen, die sich aus den oben angeführten Zahlen ergeben, nur mehr dem Scheine nach selbstständig. In Wirklichkeit gehört der Grund und Boden nicht mehr ihm, sondern den Gläubigern und Geldinstituten.

So lange die Gläubiger ihre Zinsen noch aus ihm herauspressen können, darf der Bauer dem Namen nach Besitzer, in Wirklichkeit aber blos der Verwalter seiner Scholle bleiben. Sobald das nicht mehr geht, wird er von Haus und Hof vertrieben.

Zehn Millionen Joch, ein Drittel des vaterländischen Grund und Bodens, ist „gebunden." Es sind das hauptsächlich die Latifundien und Fideicommis-Güter. „Gebunden" heißt soviel als: der Grund und Besitz ist ewiges und unveräußerliches Eigenthum der betreffenden Familie. Hier kommt das an und für sich richtige und gesunde agrarische Grundprinzip zur Anwendung, daß nicht der Grund und Boden, sondern nur dessen Erträgniß und Einkünfte für die Schulden und Lasten haften.

Der mittlere und kleine Besitz, von welchem weit über zwei Drittel der Einwohner Ungarns leben, erfreut sich leider keineswegs eines solchen Privilegiums, nicht einmal eines Heimstättengesetzes.

Wohl leidet auch der Großgrundbesitz schwer unter der Noth der Zeiten, der Großgrundbesitzer und der Kleinbauer, ja auch der landwirthschaftliche Arbeiter haben heute zumeist die gleichen Interessen, gemeinschaftliche Leiden und Beschwerden.

Aber einerseits ist der Großbesitzer an und für sich widerstandsfähiger, er producirt intensiver, mehr und billiger, er ist zumeist fideicomissarisch im Besitze seines Eigenthums dauernd geschützt, hingegen ist der Bauer und Kleingrundbesitzer am meisten verschuldet, am härtesten bedrängt, am wenigsten widerstandsfähig, von Staat und Gesetzgebung im Stiche gelassen.

Mehr als die Hälfte der Bauern und kleinen Grundbesitzer sind nur noch nominell Eigenthümer ihrer Scholle, von dem Interesse und dem Belieben ihrer Gläubiger hängt es ab, sie jeden

Feuilleton

Der sonderbare Schwiegerpapa.

Von Richard O'Monroy.

Eines Abends drehte sich das Gespräch in einem Pariser Klub über das unerschöpfliche Thema: Schwiegermutter und Schwiegervater. Jeder gab seine Meinung darüber ab, und Alle stimmten zum Schlusse überein, daß es beinahe unmöglich sei, mit einer Schwiegermutter zu leben, daß man jedoch mit einem Schwiegervater sehr gut auskommen könne, der mit den Schwächen Anderer Nachsicht habe, weil er selbst das Leben kenne.

Plötzlich erhob sich der tapfere General de Vermandois und sagte: Sie haben Alle gut reden, meine Herren, denn Sie hatten keinen solchen Schwiegervater wie ich.

Allgemeines Erstaunen, denn Niemand wußte, daß der General jemals verheiratet gewesen war.

— Ja, ja, das ist eine sonderbare Geschichte! sagte sinnend der General weiter, und wenn Sie erlauben, werde ich sie Ihnen zum warnenden Exempel erzählen.

* * *

Man rückte zusammen, brannte Zigarren an und der General begann:

— Ich muß weit zurückgehen, bis in das Jahr 1860. Ich war damals fünfunddreißig Jahre alt und kommandirte ein Jäger-Bataillon. Da brachen die Unruhen in Syrien aus. Das Land war von zwei feindlichen Stämmen bewohnt, von den Maroniten und den Drusen; die Ersteren waren Christen, die Letzteren Muselmänner; die Einen seßhaft und friedlich, die Anderen unstet und kriegerisch. In Damaskus hatte damals die mohamedanische Bevölkerung das Christenviertel überfallen und ein schreckliches Blutbad angerichtet. Man rief die Intervention Europas an und Kaiser Napoleon III. beschloß, ein Armeekorps von 6000 Mann unter dem Kommando des Generals de Beaufort d'Hautpoul nach Syrien zu schicken. Mein Bataillon befand sich darunter.

Wir landeten in Tripolis und unsere Ankunft genügte, um die Drusen zu zerstreuen. Mich sandte man mit meinem Bataillon nach Aleppo, das moderne Palmyra.

* * *

Ich installirte mich in dem prächtigen Palaste der Demetria, einer maronitischen Witwe, die in gerader Linie von Antiochus abstammte.

Die Stadt war herrlich, die Bazare prachtvoll. Ich hatte gute Kameraden, eine wahre Perle von Offiziersdiener, der auf den Namen Bréchut hörte und mich auf allen meinen Feldzügen begleitet hatte; kurzum mein Leben gestaltete sich sehr annehmbar. Trotzdem würde ich mich gelangweilt haben ohne Zéline. Zéline: Tochter meiner Wirthin Demetria. Ach, meine Freunde, sechzehn Jahre alt, eine Haut wie von einem Sonnenstrahl vergoldet, purpurne, granatgleiche Lippen, schwarze unergründliche Augen, die Gestalt einer Elfe! Ein Vermandois konnte sich daher wohl, ohne sich etwas zu vergeben, mit einer so reizenden Christin verbinden, die direkt von Antiochus abstammte.

Um nicht viele Worte zu machen, ich heiratete Zéline und meine Wahl fand so viel Beifall im Korps, daß selbst der General de Beaufort d'Hautpoul gern als Zeuge dienen wollte „á la plus belle" und wie er sagte, „au plus vaillant." Womit er natürlich mich meinte.

Die Okkupation zog sich in die Länge, da man fürchtete, daß unser Abmarsch schreckliche Racheakte nach sich ziehen würde und ich war der glücklichste der Kommandanten. Meine Schwiegermutter Demetria — noch sehr verführerisch für ihre dreiunddreißig Jahre, machte mir das Leben so angenehm als möglich und war voll Aufmerksamkeit gegen meine Mannschaft, was mich tief rührte.

Sogar Bréchut, der gehegt und gehätschelt wurde wie noch niemals zuvor in seinem Leben, sagte mir eines Tages, seinen blonden Schnurrbart drehend, mit verzückten Augen: „Aleppo ist ein wahres Paradies!" Ich verwunderte mich über diesen Enthusiasmus gar nicht, denn ich merkte nichts, gar nichts! So ging der Winter vorüber und im April 1861 berief mich meine Schwiegermutter Demetria in ihre Wohnung unter dem Vorwande, mir eine wichtige Mittheilung machen zu wollen.

— Mein lieber Kommandant, sagte sie, ich wäre trostlos, wenn Sie die große Neuigkeit von anderer Seite früher hören sollten, als von mir: Ich werde mich wieder verheiraten.

— Meinen herzlichsten Glückwunsch, Schwiegermama. Und dürfte ich vielleicht wissen . . .

— Mit wem?

— Allerdings! sagte ich.

— Mit Bréchut.

— Was? Bréchut? Mit meinem Burschen?! . . .

— Gewiß. Er ist ein prächtiger Mensch! Ich liebe ihn und bin gewiß, daß er mich glücklich machen wird.

— Aber bedenken Sie doch, Madame, rief ich, nachdem ich mich ein wenig von meinem Entsetzen erholt hatte, Sie machen mich ja damit zum Schwiegersohn meines Dieners.

— Das ist mir ganz gleichgiltig. Uebrigens,

Augenblick von Grund und Boden, von Haus und Hof zu verjagen und ins Proletariat hinabzustoßen.

Um dieser Noth einigermaßen abzuhelfen, wurde im Schoße der Direction des Landes Agricultur-Vereines anknüpfend an die wiederholt versprochene Steuerreform die Grundsteuerfrage eingehend behandelt, und der Beschluß gefaßt, in einem an den Finanzminister gerichteten Memorandum eine Herabsetzung der Grundsteuer um 20%, demnach um rund 7 Millionen Gulden zu fordern.

In der Zeit, da der Ackerbau in Folge der beispiellosen Preisdepression vor einer gefährlichen Krisis steht, da der Marktpreis des Weizens die Kosten der Produktion nicht mehr deckt, und der Oeconom für seine Bodenprodukte weniger erzielt, als er darauf verwendet hat: Mußte der Gedanke einer Steuerverminderung nothwendigerweise auftauchen.

Unter den vielen, theils richtigen Maßnahmen, theils solchen von zweifelhaftem Werth, welche in letzterer Zeit von Berufenen und Unberufenen in Vorschlag gebracht wurden, ist die Idee der Steuerherabsetzung, so kühn sie auch für den ersten Anblick erscheinen mag, jedenfalls die natürlichste und sich zur Discussion am meisten eignende.

Allerdings ist die Verwirklichung dieser Idee mit großen Schwierigkeiten verbunden und diese Verwirklichung nur so anzustreben, daß hiedurch das Gleichgewicht im Staatshaushalte nicht gestört werde, weil ja sonst die Herabminderung der Steuer auch dem Landmanne nichts nützen würde, weil, was er auf der einen Seite gewinnen würde, er auf der andern Seite wieder hergeben müßte.

Tagesneuigkeiten.

— **Die Königin in Bartfeld.** Ihre Majestät ist am 30. v. M. abends von Wien abgereist und hat die Tour über Zsolna und Rózsahegy genommen, um die Karpathen und namentlich die Hohe-Tátra zu sehen. Das schönste Wetter begünstigte die Fahrt, so daß die hohe Frau den überwältigenden Anblick des in der Morgenbeleuchtung erglühenden, theilweise mit Schnee bedeckten Hochgebirges, mit allen interessanten Schattirungen vollkommen genießen konnte. Am 1. d. um 7 Uhr 15 M. früh in Poprad angelangt dejeunirte sie daselbst und fuhr dann sogleich per Wagen nach Tátrafüred, wo sie die nächstgelegenen schönsten Punkte auch die Koblbacher Wasserfälle besichtigte u. in Schmecks diinirte. Bei der Rückfahrt stieg sie bereits in Felka aus, besichtigte den Park, ging dann zu Fuß nach Poprad, wo sie den Hußpark in Augenschein nahm, nach dessen Besichtigung Ihre Majestät die Fahrt über Abos und Eperjes nach Bartfeld fortsetzte, wo sie um 5 Uhr 15 M. anlangte.

Im Gefolge der Königin befinden sich: Oberst-hofmeister Graf Bellegarde, die Palastdame Gräfin Mikes, der Reisemarschall Hofrath Claudy und der griechische Vorleser der Königin. Den Zug verlassend, verfügte sich die Königin nach dem geschmackvoll dekorirten Wartesalon und gab dem Betriebsleiter gegenüber ihrer Befriedigung über die Ausschmückung des Bahnhofes Ausdruck. Es war halb 6 Uhr, als die Königin auf einem zweispännigen Wagen mit der Palastdame Gräfin Mikes zur Seite, im Badeorte Bartfeld eintraf. Es war jeder offizielle Empfang verboten worden, weshalb zur Begrüßung der Königin nur Regierungsrath Linger erschien, um der hohen Frau über die von ihm getroffenen Vorbereitungsverfügungen zu berichten. Die Königin, welche blühend aussieht, trug eine schwarze Robe mit einem Figaro-Leibchen. Das Publikum hielt sich anfangs in respektvoller Entfernung von dem Wagen der Königin, später konnte es jedoch nicht ganz vermieden werden, daß die Neugierde, zumal das schöne Geschlecht näher zum Gefährte der hohen Frau brachte, als es der Königin wohl angenehm sein mochte. Einige gütige Ermahnungen hatten jedoch bald das gewünschte Resultat, daß das Publikum die von der Schicklichkeit gebotene Grenze nicht überschritt. Vor dem bestimmten Absteigequartier, dem „Hotel Deák" angekommen, stellte Regierungsrath Linger der Königin den Badedirektor Karl Fónyes vor, der der hohen Frau ein prachtvolles Bouquet mit eine Begrüßungsansprache überreichte. Ihre Majestät dankte freundlich für die herzliche Begrüßung; sie freue sich sehr, sagte sie, daß sie dieses Bad, von dem sie schon so viel Schönes gehört that, besuchen kann. Hierauf geleitete der Direktor sie in ihre Appartements, worauf Ihre Majestät den Badearzt Hintz rufen ließ. Bei dem sofort erschienenen Arzte erkundigte sich die Königin über die hiesigen Heilquellen und nachdem sie die gewünschten Aufklärungen erhalten hatte, sagte sie: „Jetzt gehen wir zu den Quellen." Unter Führung des Direktors Fónyes und des Badearztes Hintz wurde zuerst das Mineralwasserbad, sodann die Quellen besichtigt. Die Königin kostete das Wasser sämmtlicher Quellen, die Aufklärungen des Direktors und Arztes mit steter Aufmerksamkeit verfolgend. Hierauf entließ sie ihre Führer und begab sich in Begleitung des Regierungsrathes Linger mit der Hofdame Gräfin Mikes in das Fichtenwäldchen zu der Süßwasser-Quelle und von dort entlang der oberen Promenade nach dem Kirschenwalde. Sodann wurde die Wasser-Heilanstalt besichtigt. In das „Hotel Deák" zurückgekehrt, stellte Oberhofmeister Bellegarde den Obergespan Szmrecsányi vor, dem die Königin die Hand reichte, wobei sie ihrer Hoffnung Ausdruck verlieh, daß sie das Publikum auf ihren Wegen nicht begleiten werde.

— **Aus Bartfeld** berichtet man uns: Ihre Majestät die Königin ist Montag am 1-ten Juli mit Gefolge eingetroffen. Ihre Majestät bezog sofort nach Ihrer Ankunft das bereits im Hotel Deák hergerichtete aus 21 Zimmern bestehende Logement. Von dieser Wohnung nimmt die Königin blos 3 Piecen in Anspruch, während 18 für ihr Personal reservirt bleiben. Bei Anblick der Appartments drückte die Königin ihre besondere Zufriedenheit über die Schönheit und Eleganz des Möblements aus. Das besondere Gefallen der Königin erregte die Einrichtung des Boudoirs neben dem Erker, aus Mahagoniholz und rosenrother Seide Tapezierung, ferner das Schlafgemach im Barockstiel aus hellblauen Peluche, ebenso die Balcon-Draperie blau-weißer Seide-Peluches. Erwähnenswerth mag es sein, daß sämmtliche Möbeln aus dem Atelier der Kaschauer Möbelfirma Armin Jakobovits stammen, — welche Firma auch das geschmackvolle Arrangement besorgte. Die Badedirektion hat an sämmtliche Badegäste das Ersuchen gestellt, die Königin durch müssige Neugierde namentlich auf ihren Excursionen nicht zu belästigen.

— Ein anderer Correspondent schreibt uns aus Bartfeld:

Das Bad ist heuer sehr schwach besucht. Die Ursache ist nicht wie man vielfach kolportirt in der Furcht vor der herrschenden Theuerung infolge Anwesenheit der Königin zu suchen, sondern vielmehr darin, daß das Publicum schon in der vorigen Saison riesig ausgebeutet wurde, daß Speisen und Getränke zu einem Preise berechnet wurden, das jedes Maaß überstieg. Seither hat wohl Albert Dresdner eine neue Restauration etablirt, welche zu völlig mäßigen Preisen guter Bedienung, vorzügliche Küche liefert. Vielleicht trägt diese Notiz dazu bei, das Publicum über den Punkt Theuerung aufzuklären und dürfte dadurch die Remedur gegeben sein, dem Curorte einen größeren Besuch zuzuführen.]

— **Trauung.** Am 29. Juni Vormittag erfolgte die Trauung des akademischen Malers und Professors der Kaschauer Oberrealschule, Emerich Gregus mit Fräulein Malvine Fodor, der liebenswürdigen Tochter des Hausbesitzers Heinrich Fodor in der evangelischen Kirche.

— **Todesfälle.** Am 28. Juni verschied in Kaschau der pensionirte k. u. Steuereinnehmer Arnold Ujjady im Alter von 67 Jahren und wurde am 30. Juni beerdigt.

— Am 29. Juni verstarb der Kaschauer Friseur, Andreas Harsághy im Alter von 53 Jahren und wurde am 1. d. zu Grabe getragen.

— **Primiz.** Von den vorige Woche zu Priestern geweihten Theologen wird Jordan Timko, Sohn des Kaschauer Magistratsrathes Josef Timko, am 7. Juli, unter Manuduction des Abt-Pfarrers Hw. Felix Hedry in der Dominikanerkirche seine erste Messe lesen.

— **Unsere kleine Künstlerin,** Irene Bilschiczky, an deren netten Spiel und hübscher Stimme wir uns so oft, namentlich in Ripp van Winkle vergnügten, ist in aller Stille nach Rußland, um dort ihr erstes Debut anzutreten. Das Ehepaar, Emerich Antal, welche beide bei der hiesigen Operette seinerzeit mitwirkten, bekam nämlich ein Engagement im weltberühmten Veterpark zu Moskau, allwo immer eine vorzügliche Theater- und Künstlergesellschaft engagirt ist und diese persuadirten Frau Bilschiczky, sie möge ihnen die kleine Irene anvertrauen, sie werden dieselbe gewiß mit der größten Sorgfalt bewachen, denn man benöthigt dort für manche Rollen ein ganz junges Mädchen, die übrigens auf einen sehr anständigen Gehalt, monatlich 40 Rubel rechnen dürfte. Man übersandte zuerst ihre Photographie und sie bekam kurz darauf eine zusagende Antwort, worauf sie nach Moskau reiste, woselbst sie bis zum Herbst verbleiben wird. Ihre Briefe lauten sehr zufriedenstellend, sie schreibt sehr viel über die Pracht des Peter-Parkes, scheint auch dort bereits ein Liebling des Publikums geworden zu sein und sandte bereits von ihrem Gehalte einige Beträge an ihre Mutter.

— **Neue Lehrkräfte.** Vorige Woche erfolgte die Wahl zweier Lehrkräfte für die Kaschauer Gemeindeschulen. Für die neu organisirte Lehrerinstelle wurde einstimmig Fräulein Sarolta Timkó, Tochter unseres Magisttratsrathes Josef Timkó, für die Lehrerstelle Gabriel Günther erwählt.

— **Congreß der Mittelschulprofessoren.** Die zum Congresse erwarteten Mittelschulprofessoren trafen in Kaschau am 2. Juli Abends um 8 Uhr 15 M. ein und wurden daselbst feierlichst empfangen. Die Häuser der Stadt waren schon den ganzen Tag beflaggt und es wurde in der Restauration Fritsche im Casinogebäude der Erkennungsabend gehalten.

Am 3. d. Früh war im kleinen Rathhaussaale die Ausschußsitzung und um 9 Uhr im großen Rathhaussaale Generalversammlung.

Präsident Dr. Zsolt Beöthy hielt eine Eröffnungsrede. Vereins-Cassier Josef Müller verlas den Jahresbericht. Dr. Bernhard Alexander beantragte die Aenderung der Statuten. August Tiber sprach im Interesse des Unterstützungsfondes.

Um 1 Uhr Festbankett bei Schalkház, welches den Gästen zu Ehren die Stadt Kaschau gab. Nach Tisch Besichtigung der Denkwürdigkeiten der Stadt.

---

wenn es Sie genirt, können Sie ja einen anderen Burschen zu Ihrem Diener machen!

Einen Anderen? Man denke nur!

Ich sollte Bréchut entlassen, der mit mir in Palestro, in Magenta war, der alle meine Gewohnheiten kannte! Ich hatte im ganzen Bataillon keinen Mann, den ich für würdig gehalten hätte, Bréchut zu ersetzen. Ich kehrte nach dieser entsetzlichen Unterredung erregt in mein Zimmer zurück und versuchte meiner Frau Zéline, der Gräfin de Vermandois, auseinanderzusetzen, daß ihre würdige Mutter, eine Demetria, Abkömmling von Antiochus, doch nicht einen einfachen Diener heiraten und dadurch Madame Bréchut werden könnte! Zéline hörte mich ruhig an, ohne mich zu verstehen.

— Worüber erzürnst Du Dich? sagte sie mit ruhigem, schönem Lächeln. Bréchut ist Franzose wie Du, Soldat wie Du, wohlgebildet wie Du, Christ wie Du. Er gefällt Mama, wie Du mir gefallen hast, und er heiratet sie, wie Du mich geheiratet hast. Was ist natürlicher? ... Ich verzichtete darauf, diesem Kinde der Wüste den Unterschied zwischen einem Grafen de Vermandois, einem Nachkommen der Kreuzfahrer, und einem Bréchut zu erklären; den Abstand zwischen einem hohen Offizier und einem einfachen Jäger, der mit zwar ehrenhaften, aber höchst untergeordneten Dienstleistungen betraut war.

Ich ließ den Schuldigen rufen. Bréchut warf sich mir zu Füßen.

— Mein Kommandant, rief er, zürnen Sie mir nicht. Ich schwöre Ihnen, daß ich schuldlos bin! Ich wehrte mich, ich wollte nicht, aus Achtung vor der Schwiegermutter meines Chefs und hielt mich ferne. Aber so oft ich zum Brunnen ging, begegnete ich ihr auf der Terrasse. Sie bot mir Zigarren an, Rosenkonfituren, und befahl mir, mich an ihre Seite zu setzen. Und sie machte Augen ... die ... Augen, welche ... und dann die Mienen, die Liebkosungen. Mein Kommandant! Gewiß, ich bin nur ein kleiner Jäger, aber bedenken Sie, ich bin sozusagen auch ein Mann ...!

— Aber Du weißt doch, daß ich Dich nicht entbehren kann! Durch wen soll ich Dich ersetzen, wenn ...?

— Mich ersetzen? Und der arme Bréchut brach in Thränen aus. Mich ersetzen! Nein, mein Kommandant, das werden Sie mir nicht anthun. Sie werden sich doch nicht trennen wollen von Ihrem armen Bréchut, der Ihnen mit Leib und Seele zugethan ist? Nein, ehe ich Ihren Dienst verlasse, verzichte ich lieber auf die Heirat mit Ihrer Schwiegermutter!

Ich war gerührt durch dieses Opfer, doch konnte ich es nicht annehmen, denn Demetria hätte mir das Leben zur Hölle gemacht. Ich ergab mich also in mein Schicksal und Bréchut wurde der rechtmäßige Gatte meiner Schwiegermutter, einer Seleucide aus der dritten Dynastie. Ich bin überzeugt, daß ihre Ahnen: Nicator, Seleucus, Demetrius und Tigranes aus Scham über diese Verbindung sich in ihren Gräbern umgedreht haben. Was den General de Beaufort d'Hautpoul betrifft, so legte er kein Gewicht darauf, bei dieser zweiten Eheschließung als Zeuge zu fungiren.

* * *

Nun fing für mich ein ganz ungeheuerliches Leben an, welches in gleichem Maße die gesellschaftliche Rangordnung wie die militärische Disziplin auf den Kopf stellte. Wie gesagt, wir mußten Streifzüge unternehmen in eine der Ketten des Antilibanon, und ich konnte mich der Dienste Bréchut's nicht gut entrathen. Des Morgens machte er mir mein Feldbett, putzte meine Uniformknöpfe und bürstete meine Stiefel, kurzum erfüllte alle Pflichten seines Dienstes. Dann aber beim Diner schwang er sich plötzlich zum Schwiegervater auf, saß mir gegenüber bei Tische an der Seite Demetrias, und ich hatte von diesem schrecklichen Augenblick alle Pflichten eines Schwiegersohnes zu erfüllen. Ich war gleichzeitig Vorgesetzter und Untergebener; ich konnte meinem Schwiegervater acht Tage Arrest diktiren, er aber war in der Lage, seinen Kommandanten zu enterben und seinen Fluch über das Haupt seines Schwiegersohnes zu entladen. O, welch' sonderbare Familie!

Der Monat Mai ging zu Ende und man dachte daran, in die Heimat zurückzukehren. Ich war neugierig, wie die verzweifelte Sache endigen würde, doch der Gott der Armen hatte ein Einsehen mit meiner Lage. Eine Pest raffte innerhalb einer Woche sowohl meine Schwiegermutter als auch meine Frau dahin, so daß ich nun Bréchut allein gegenüberstand.

Nach Ablauf der gemeinschaftlichen Trauerzeit kehrten wir nach Frankreich zurück und nahmen unsere ursprünglichen Beziehungen zu einander wieder auf. Bréchut wurde ausschließlich mein Diener und starb als tapferer Soldat im Jahre 1870.

Heute ist nichts mehr übrig von diesem kurzen orientalischen Roman als die Erinnerung an eine unlösliche Situation, die wohl werth wäre, daß ein Vaudevillist des Palais Royal-Theaters seine Feder daran versuchte. Ich bin zu Ende, sagte der General Vermandois, aber nach dieser wahren Erzählung werden Sie begreifen, weshalb ich auch kein Freund des Instituts der Schwiegerväter bin.

Donnerstag am 4. d. M. gemeinschaftlicher Ausflug nach Jászó, woselbst circa 150 Personen Gäste des Prälaten sein werden.

Am 5. d. Früh Sitzung im Rathhaussaale. Mittags Festbankett des Arrangirungs Comités im Eserm lythaler Kiosk. Nachmittags Besichtigung der landwirthschaftlichen und Maschinenschule.

Am 6. d. beliebige Ausflüge nach Rank, Torna oder Szalánc.

— **Eisenbahnverkehr.** Während der Dauer des Aufenthaltes Ihrer Majestät in Bartfeld vom 2. bis 19. Juli werden die Züge Nr. 14 und 15 täglich verkehren. Es wird demzufolge von Kaschau täglich ein Zug um 1 Uhr 25 M., von Eperjes aber um 2 Uhr 50 M. abfahren und in Bartfeld um 5 Uhr 3 M. anlangen. Rückfahrt von Bartfeld abends 6 Uhr 32 M., Ankunft in Eperjes 8 Uhr 42 M., Ankunft in Kaschau 10 Uhr 15 M. — Diese Züge verkehren außer den gewöhnlichen Zügen.

— **Der Ranker-Ball** wurde nicht Samstag, sondern Sonntag abgehalten und ist sehr gut ausgefallen.

— **Das Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 155 Personen besucht.

— **Durchgegangenes Pferd.** Am 30. Juni früh verursachte ein durchgegangenes Pferd, welches durch die Kanal-, Kossuth- und Schwiedgasse raste, ungeheueren Schreck und Verwirrung, indem es auch einige Kinder umrannte, welchen jedoch zum Glück kein Malheur passirte.

— **Volksfest.** Der Kaschauer Arbeiterkrankenunterstützungsverein hält am 14. Juli bei der Lajos-Quelle ein mit Tanz, Feuerwerk und anderen Unterhaltungen verbundenes Volksfest. Im Falle eines ungünstigen Wetters wird das Fest am 21. Juli abgehalten. Anfang um drei Uhr.

— **Den Bau der Eperjeser Kasernen** wird voraussichtlich die Kaschauer Baufirma Jakab erhalten, da sie das billigste Angebot machte.

— **Die Sommerunterhaltung** der Kaschauer Gewerbegenossenschaft ist Samstag am Banko sehr gut ausgefallen.

— **Kohlen in der Nachbarschaft.** Es ist immer ein großer Vortheil für eine Stadt, welche Fabriken besitzt, wenn sich in deren Nähe Kohlengruben befinden.

— Die Stadt Kaschau befindet sich nun, seitdem die Kohlengruben in Somodi aufgedeckt worden sind, in dieser glücklichen Lage. Das Quantum der bisher an den Tag beförderten Steinkohle wird auf 900000 q geschätzt, und die drei aufgedeckten Kohlenschichten versprechen sehr reichhaltig zu werden. Nach den gemachten Versuchen reiht sich diese Kohle zu den Braunkohlen älterer Periode.

Das Actiencapital der Kaschau-Somoder Kohlenbergwerks-Gesellschaft beziffert sich auf 1.500,000 fl., von welchen 30% eingezahlt sind. Die Kohlengruben selbst wurden um 190.000 fl. angekauft und es beliefen sich im Jahre 1894 die Investirungen und Vorarbeiten auf 127,764 fl. Der Gewinn-Conto von 1894 steht in der Bilanz mit 8620 fl. 50 kr. verzeichnet.

Die Direction befaßt sich auch mit der Idee in der Nähe der Kohlenbergwerke mehrere Industrie-Unternehmungen zu etabliren.

— **Ein Deserteur.** Dieser Tage desertirte der Infanterist des 34. Regimentes Michael Kundrath aus der Kaserne in der Tordassy-Gasse. Er hinterließ seine Uniform und da er sich nicht entschließen konnte, wohin er sich wenden soll, verblieb er in der Stadt, schlenderte von einer Gasse in die andere und versteckte sich nur wenn er eine Militärpatrouille erblickte, von der er voraussetzte, daß sie zu seiner Recherirung ausgesendet sei. Weniger beachtete er die Polizeibediensteten und so geschah es, daß er von einem berittenen Polizeimann auf dem Elisabethplatze aufgegriffen und auf das Stadthaus geführt wurde. Hier gestand er sogleich dem Inspectionsbeamten wer er sei, daß er bereits viermal desertirte, zweimal schon Festungsarrest hatte, sich jedoch nicht enthalten könne durchzugehen, wenn ihn nach Freiheit, ein unbezwingliches Verlangen erfasse.

— **Die Bank ober dem Kiosk.** Die Sitzbank oberhalb des Csermelythaler Kiosk befindet sich, seitdem dieser Kiosk erbaut worden ist, in einem schrecklichen Zustande, welcher Umstand darauf schließen läßt, daß dieselbe durch boshafte Menschen absichtlich beschmutzt wird, um das promenirende Publikum zu verhindern dort Platz zu nehmen und von dort aus die allfällig spielende Musikkapelle anzuhören. Sonntag war sie auch mit Koth und Steine über und über belegt, früher einmal mit Unrath bedeckt. Der Zustand dieser Bank gereicht dem Kiosk auch nicht zur Ehre und die dorthin gehörigen sollten für dessen Reinhaltung Sorge tragen, denn es kommt oft vor, daß Spaziergänger hier auszuruhen pflegen, bevor sie dem der Zugluft ausgesetzten Kiosk einen Besuch abstatten.

— **„Gisela-Verein" zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen.** Das Verdienst, die Ausstattungs-Versicherung in Oesterreich eingeführt und popularisirt zu haben, gebührt unbestreitbar dem „Gisela-Verein", der sich aus kleinen Anfängen, Dank der Einsicht und Tüchtigkeit der Leitung und der vortrefflichen, mustergiltigen Organisation zu der heutigen imponirenden Bedeutung emporgeschwungen. Die ausgezeichneten, auch die schärfste Kritik entwaffnenden Resultate des „Gisela-Vereines", seine progessiven glänzenden Geschäftsresultate sind Errungenschaften, auf welche nicht allein der „Gisela-Verein", sondern die heimische Versicherung stolz sein darf.

Der „Gisela-Verein" versichert Beträge unter so coulanten Bedingungen, wie sie viele andere heimische Gesellschaften schon Kraft ihrer Statuten dem Publikum zu bieten nicht in der Lage sind, der „Gisela-Verein" berechnet keine Verzugszinsen von rückständigen Prämien. Dank seiner weitgehenden Coulanz ist das Storno relativ sehr gering, aus dem Fonde zur Ausstattung armer Mädchen wurden bereits 92 bedürftigen Bräuten Ausstattungs-Beiträge zuerkannt: die humanitäre Wirksamkeit des „Gisela-Vereines" ist also auch nicht zu unterschätzen.

Aus dem ausführlichen Berichte der Versicherungs-Bewegung im Jahre 1894 ist ersichtlich, daß sich der Versicherungsstock im Berichtsjahre von 41.477 Polizzen mit Gulden 26,584.520·10 Versicherungs-Capital auf 51.547 Polizzen mit fl. 33,350.252 Versicherungs-Capital erhöht hat. Der Zuwachs im Berichtsjahre umfaßt somit 10.070 Polizzen mit fl. 6,765.731 90 Versicherungs-Capital.

— **Die „New Yorker Handelskammer"** warnt hiermit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stellensuchende vor der Auswanderung nach Nord-Amerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es gibt in diesen Branchen gegenwärtig Hunderttausend Stellenlose und auf bessere Aussicht ist in nächster Zukunft nicht zu hoffen.

Von amerikanischen Firmen werden uns dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. verlangt, und ist das Sekretariat: Room 79, Whitehall Str. 15, New-York, gerne bereit an Reflektanten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzutheilen.

— **Sanitäres.** In einer Broschüre über die Krankheiten des Magens und des Darmes schreibt Dr. med. Bajan, Budapest:

Mit Vorliebe erwähne ich den Lesern meines Buches, den Hilfesuchenden gegen die mannigfachen Uebel und Störungen der Verdauungsorgane, ein Präparat, genannt: das Universal-Magenpulver von P. F. W. Barella in Berlin.

Es ist dies ein seit langen Jahren genau erprobtes und bewährtes Mittel, welches seiner pünktlichen und unfehlbaren Wirkung zufolge unter ähnlichen angepriesenen Erzeugnissen das Feld stets erfolgreich zu behaupten wußte. Die Bedeutung genannten Mittels ist immer erheblicher als sein Gebrauch nicht blos eine momentane Wirkung, sondern die vollständige Hebung des Uebels bei jung und alt herbeizuführen vermag, und ist das einheitlich übereinstimmende Urtheil sowohl der zahlreich verordnenden Aerzte als des consumirenden Publikums das anerkennungsvollste, das je über ein Präparat gleichen Zweckes abgegeben wurde. Die äußerst einfache Anwendung ist aus der Gebrauchsanweisung ersichtlich, welche jeder Dose beigepackt ist.

Eingesendet.

Stimmen des Publikums über die Széchenyi-Au.

Wir müssen mit Bedauern konstatiren, daß seit einer Zeit der einzige nahegelegene Erholungsort der Kaschauer Intelligenz, die Széchenyi-Au sich in einem sehr verwahrlosten Zustande befindet und es steht zu befürchten, daß sich dieselbe davon entwöhnen, daß das gebildete Publikum von dort über kurz oder lang verdrängt werden wird, verdrängt durch die vielen Dienstboten mit Kindern, Ammen mit Kinderwägelchen, Soldaten und Burschen, welche die Begleitung der Dienstboten bilden, lauter Individuen, die sich früher abseits hielten, die aber jetzt alle Bänke in den Bosquets okkupiren, sich um den Kiosk drängen und scharenweis die Hauptallee auf und ab spaziren. Seitdem sich die Kinder und Dienstboten nicht mehr auf den für sie bezeichneten Plätzen aufhalten, sondern überall anzutreffen sind, läßt auch die Reinlichkeit viel zu wünschen übrig und man trifft überall Schmutz und Unrath und zwar nicht nur um die Bänke der Bosquets herum, sondern sogar auf den Bänken. Wir konnten deshalb nicht unterlassen Herrn Wilhelm Maléter, den Schöpfer und Protektor der Au, und wenn wir nicht irren den von der Behörde bestellten Oberaufseher zu interpelliren und Herr Maléter ertheilte uns folgende Antwort: „Ich werde in neuester Zeit weder durch die behördlichen Organe, noch weniger durch das Publikum in meinem Bestreben bei Erhaltung der Ordnung unterstützt. Ja es wurden nicht nur der Aufseher und Gärtner, sondern sogar der Polizeiwachmann, bei Gelegenheiten, wo sie die Unarten der Kinder verhindern wollten, vom Publikum insultirt. Aehnliches passirte eben erst dieser Tage dem Aufseher Fekete. Bei derlei bewandten Umständen kann die Ordnung unmöglich aufrecht erhalten werden. In anderen Städten werden Warnungstafeln angebracht und die Anlagen dem Schutze des Publikums empfohlen und dasselbe läßt sich auch kein Vergehen zu schulden kommen. Hier geschieht das Gegentheil. Für die Kinder sind hier wohl schattige Plätze reservirt, doch dieselben werden den Dienstboten zu lieb in letzterer Zeit wenig aufgesucht und alles drängt sich zum Kiosk und in die Hauptallee, um die Musik anzuhören, wobei Anlagen und Rasen verdorben und die Passage gehemmt wird, und dies alles, indem die Aufseher sich keinerlei Unterstützung erfreuen. Polizei-Organ Orosz hat sich sogar erdreistete, mir durch den Gärtner sagen zu lassen: „Wenn Maléter will, daß die Blumen nicht gestohlen werden, so soll er sich wenigstens vier Mann als Wächter halten und bezahlen!"

Wir müssen Herrn Maléter recht geben, und bedauern nur, daß er außer Stande ist, sich der Széchenyi-Au, welche doch seine Schöpfung ist und allgemein bewundert wird, in dem Maße anzunehmen wie ehedem.

Mehrere Besucher der Széchenyi-Au.

Diesen Uebelständen könnte nach unserer Meinung nur dadurch abgeholfen werden, wenn die Ueberwachung die städtische Behörde auf sich nehmen, zum Schutze und zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein Statut verfassen und Warnungstafeln aufstellen würde.

Red.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Nach Rothklee und Luzerne ist kaum eine Nachfrage, nach Burgunder Futterrüben überhaupt keine. Hingegen erfreuen sich Stopplrübensamen sehr regen Absatzes und wurden durch Oekonomen einige größere Posten aus dem Markt genommen. Naturwiesen versprechen in Folge des Regens im Laufe der letzten Tage einen sehr guten Ertrag, wodurch Sämereien zur Gewinnung von Kunstfutter, wie Senf, Spörgel, Incarnatklee etc. zu gedrückten Preisen schwächeren Absatz als in der Vorwoche hatten.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	60—65—
Inkarnatklee	„	24—
Mohar	„	24—
Haide	„	9.50
Senf	„	10—
Spörgel	„	10—

INSERATE.

Natürliches Kohlensaures Sauerwasser. **Mohaer**

AGNES

Quelle. Bestes Tafel- u. Erfrischungsgetränk. Leistet ausgezeichnete Dienste bei Verdauungsbeschwerden.

Bei epidemischen Krankheiten bewährte es sich als präservatives Heilmittel.

Versendung durch **L. Édeskuty** Hoflieferant in Budapest.

Zu haben überall.

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen**,

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle**, zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an die:

Direktion der Kaschau-Somodier Kohlenbergbau Actien-Gesellschaft

in **Somodi** bei **Torna.**



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein

zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1 die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In KASCHAU zu haben bei den Herren:

Josef Beller	Dobák Péter	Julius Gaál & Söhne	Alex. Novelly jun.	Sim. Schlesinger
Samu Binder	Ed. F. Eschwig	Carl H. Jermy	Pollak Robert	Vizy Dominik
Gebr. Brandeisz	Jenő Feldmann	M. Korach	Poltz Nándor	C. Wandraschek
Consum-Verein	Fried. Märk.	Kuhlmann Nándor	Julius Rott	Weiss Dezső
A. B. Csányi	Sal. Friedmann	Franz Lang	Anton Ruszinkó	Záhr & Szakmáry.
		Leop. Molnár Apoth.		

Ferner sind Niederlagen in anderen Orten überall dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Kurbad Gánócz.

Das **Kurbad Gánócz** liegt im **Zipser Komitat,** eine halbe Stunde von der Bahnstation **Poprád-Felka**, in einem **anmuthigen Thale der Hernád.**

Das Kurbad selbst ist von einem **hübschen Park** umgeben, mit Spaziergängen und Ruheplätzen versehen, welche in bester Ordnung gehalten werden.

Das **Heilwasser** wird aus einem artesischen Brunnen gewonnen, aus dessen Tiefe (183 Meter) das Mineralwasser gleich einem milchweissen Schaum in solcher Menge emporsprudelt, dass damit die Spiegel- und Wannenbäder in reichlicher Menge versehen werden können.

Die Temperatur des Heilwassers beträgt 24 Grad Celsius, des spezifischen Gewichtes 1.0036. Dasselbe ist vollkommen krystallrein, farblos, der Geschmack angenehm, säuerlich, prickelnd.

Auf Raumtheile berechnet, beträgt bei der Quellen-Temperatur von + 24 Grad Celsius und dem Normal-Barometerstand von 760 Millimeter.

a) die ganz freie Kolensäure in 1000 Kc. Wasser 689 60 Kc.
b) die freie und halbgebundene Kohlensäure in 1000 Kc. Wasser 1049 44 Kc.
c) das Schwefel-Wasserstoffgas in 1000 Kc. Wasser 0.45 Kc.

Auf Grund dieser angeführten Bestandtheile ist der innerliche, respektive äusserliche Gebrauch des Gánoczer Thermal-Heilwassers angezeigt:

1. gegen chronischen Magenkattarh und Verdauungsstörungen;
2. gegen Rheuma, seine Wirkung ist in dieser Beziehung auffallend;
3. gegen Lungen-Schwindsucht in beginnendem Stadium und gegen englische Krankheiten;
4. empfohlen bei Blasensteinbildung und damit verbundenen Nierenkrankheiten;
5. empfohlen endlich gegen weissen Fluss, chronischen Hautkrankheiten, Venen-Erweiterungen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth.

Prospekte werden auf Verlangen gratis versendet.

Die Direktion.

pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen

sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** (I. Wallfischgasse 14. (I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Hausmeister

wird zum Eintritte von 1. August l. J. bei der Firma

Gebrüder Kohn

Szepsi-ut 6. gesucht.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. —

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

MITTELBACH's

HOMÖOPATISCHE TROPFEN

gegen alle Krankheiten der **Schweine,** insbesondere gegen

Rothlauf und laufendes Feuer

Preis eines Kartons mit Gebrauchsanweisung

50 kr.

Zu haben in **Budapest** bei **Molnár und Moser** Koronaherezeg-uteza.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.



Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dutes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 54. **Kaschau, Sonntag den 7. Juli.** **1895.**

Abermals das Theater.

So manchen wird es vielleicht schon verdrießen, fortwährend über den Theaterbau etwas zum Lesen zu bekommen. Dies ist jedoch eine Frage, welche nicht genug erörtert, nicht genug urgirt werden kann.

Seit zehn Jahren sprechen, schreiben, disputiren wir bereits über das Wie und Wo des Theaters und das Resultat dieses Kampfes ist, daß wir noch immer nicht im Reinen sind, wie dieser gordische Knoten gelöst werden kann.

Das Gros der Einwohner und sämmtliche Theaterbesucher hegen den Wunsch, daß das neue Theater an der Stelle des alten erbaut und in keinem Falle auf einen entfernteren Punkt versetzt werden soll.

Das Publikum ist von Alters her daran gewöhnt, das Theater im Mittelpunkte der Stadt zu sehen: diese Lage ist Jedermann, hauptsächlich zur Winterszeit am zugänglichsten, am bequemsten; es ist an einem anderen Orte gar nicht denkbar und jeder Director würde wegen Mangel an Besuch zu Grunde gehen, wenn das Theater außerhalb der Stadt, beispielsweise auf dem Holz- oder Elisabethplatz erbaut werden würde.

Dies wäre also ein überwundener Standpunkt. Hieron sind auch größtentheils schon jene überzeugt, die sich anfangs für den Holzplatz erhitzten.

Die zweite und gegenwärtige Hauptfrage ist nun, ob ein ganz neues Theater erbaut oder das alte renovirt oder reconstruirt werden soll?

Bei dieser Frage spielt nun das Geld die Hauptrolle und wenn wir ganz einfach die Frage aufstellen: „Haben wir zum Baue eines ganz neuen Theaters Geld?" So lautet die ebenfalls einfache und bestimmte Antwort: „Nein!"

Wir haben einfach keine halbe Million! So viel würde nämlich der Bau eines ganz neuen Theaters kosten.

Wir müssen uns demnach mit dem alten Theater begnügen. Nicht so wie es jetzt steht; es müßte eben entsprechend rekonstruirt werden, und die Kosten dieser Rekonstruktion dürften sich, sammt innerer Einrichtung und Herstellung der Casinolokalitäten auf höchstens 100,000 fl. belaufen.

Dieses Geld würde auch nicht hinausgeworfen, sondern fruchtbringend angelegt sein. Casino, Restauration, Café würde soviel Miethe bezahlen, daß das aufgenommene Capital ganz gut amortisirbar wäre.

Die Stadt Kaschau hat bereits über vier Millionen Schulden, wofür auch bereits theilweise, da das Vermögen der Stadt nicht soviel werth ist, die städtischen Repräsentanten mit ihren Hab und Gut haften.

Es heißt wohl, daß dies nur eine Formalität war, welche ein gewisses Geldinstitut forderte; wir bedanken uns jedoch für diese Formalität, wenn beispielsweise durch irgend eine unerwartete Katastrophe das Vermögen der Stadt geschmälert, dessen eigentlicher Werth eine Verminderung erleiden würde.

Außerdem stehen uns noch andere unerwartete Auslagen bevor. 24000 fl. müssen wir auf verschiedene städtische Bauten daraufzahlen, trotzdem, daß die Ueberschläge vom Oberingenieur, von der Baukommission und vom Ministerium genau geprüft worden sind. Dann hat die Stadt um 17000 fl. weniger Einkommen als bisher, da die Kunstmühle und Wasserkraft nicht verpachtet werden konnte. Mehrere nöthige und unnöthige Asphaltirungen stehen auch in Aussicht, so die der Klobusitzky- und Taubengasse und es ist bereits soviel wie gewiß, daß nächstes Jahr die Communalsteuer 62 bis 64%, also das Doppelte der gegenwärtigen betragen wird.

Unter solchen Verhältnissen, unter so traurigen Auspicien können wir keine halbe Million für ein neues Theater ausgeben, wir müssen uns schon gutwillig mit der Rekonstruktion des alten begnügen, — können uns auch begnügen, da es vollkommen entsprechen und für wenigstens 50 Jahre gut und groß genug sein wird. Nach fünfzig Jahren, wenn wir bis dahin die kolossalen Schulden getilgt haben werden, — was auch geschehen wird, wenn wir keine neueren machen, können sich dann unsere Nachfolger den Luxus erlauben, sogar um eine ganze Million ein Prachttheater aufzubauen.

All dies wohlerwogen, haben mehrere Repräsentanten, welche dem halsbrecherischen Steeple-Chase mancher Gemeindevertreter Einhalt thun und die Stadt vor dem Bankerott bewahren möchten beschlossen, einen Beschlußantrag mit der Bitte einzureichen, daß das alte Theater entsprechend rekonstruirt und der ungarischen Schauspielkunst je eher eröffnet werde. Diesem Beschlußantrag wird dann auch ein anderes Bittgesuch gleichen Inhaltes beigeschlossen, welches andere einflußreiche Individuen, Herrn und Damen, Hausbesitzer und Theaterbesucher unterschreiben werden.

Es wäre zu wünschen, daß dies je eher geschehe, denn nachdem Hoffnung vorhanden ist, daß diese Bewegung von Erfolg gekrönt werden wird, können wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß bereits nach Verlauf eines Jahres die ungarische Muse ihren Einzug halten kann.

So geschehe es! **Dr. H.**

Die staatliche Matrikelführung.

Im Ministerium des Innern und im Justizministerium wird mit Anspannung aller Kräfte an den Vorbereitungen gearbeitet, welche erforderlich sind, damit die drei ersten kirchenpolitischen Gesetze, nämlich das Gesetz über das Eherecht, über die Religion der Kinder und über die staatlichen Matrikeln am 1. Oktober l. J. ins Leben treten können. Im Ministerium des Innern gilt es hauptsächlich, die Führung der staatlichen Matrikeln gehörig vorzubereiten und zu organisiren.

Die Leitung des Matrikelwesens wird in der bisher vom Sektionsrath Georg Lukacs geleiteten Abtheilung C der staatsrechtlichen Sektion des Ministeriums des Innern konzentrirt; die bisherigen Beamten dieser Abtheilung werden, so lange es nicht die zunehmende Arbeit erheischen wird, nur um einen Sekretär vermehrt. Ein Matrikel-Oberinspektor wird nicht systemisirt. Es wird im ganzen Lande 23 Matrikeldistrikte geben, die aus einer proportionirten Zahl von Matrikelbezirken gebildet sind.

Feuilleton

Die Königin ist hier.

Ein Gefühl der aufrichtigsten Freude durchglüht unsere Brust, daß wir die vielgeliebte Königin wieder inmitten unserer vaterländischen Gauen wissen.

Die Bewohner unseres schönen Vaterlandes haben immer die aufrichtigste Zuneigung, die pietätvollste Liebe gegenüber der Landesmutter bekundet und jedesmal eine kindliche Freude empfunden, wenn die angebetete Königin sich dafür entschied, einige Wochen inmitten ihrer getreuen Ungarn zu verbringen.

Und dieses Gefühl der innigsten Verehrung und Anhänglichkeit hat hauptsächlich durch das Bewußtsein Nahrung erhalten, daß die Königin von je her für die ungarische Nation ganz besondere Sympathien hegte.

Und von dieser Sympathie hat sie uns seit der Zeit des Ausgleiches unzählige Beweise gegeben.

Leider sind im Leben der hohen Frau solche Unglücksfälle eingetreten, welche sie dermaßen trübe stimmten, daß sie sich von der Welt gänzlich zurückzog und in der fernsten Einsamkeit einzig ihrem tiefen Grame lebte.

Und sie fühlte sich so wohl hierzulande und namentlich im schönen Gödöllö, welch reizenden Ort sie auch häufig mit ihrem Aufenthalte beehrte.

Wollte Gott, daß sie auch an Oberungarn Gefallen fände, daß sie sich daselbst wohl fühle, daß ihr Aufenthalt daselbst nicht verleidet werde, denn es würde gewiß zu ihrer Erholung beitragen, wenn sie jährlich in unseren Karpathen und namentlich in der Tátra einige Wochen zubringen möchte.

Freilich hängt auch viel von ihrer jeweiligen Umgebung ab. Auch diese müssen an der Gegend Gefallen finden, denn man weiß aus Erfahrung, daß sich Niemand dem Einfluße der Nächststehenden gänzlich erwähren kann.

So weiß man sich zu erzählen, daß einigen einflußreichen Personen aus der nächsten Umgebung der Königin der letzte Aufenthalt in Gödöllö durchaus nicht behagte. Sie ennuyirten sich dermaßen, daß sie alles daran setzten ihre Gebieterin davon abzubringen, Gödöllö als Landaufenthalt zu favorisiren. Namentlich betonten sie bei jeder Gelegenheit wie ungesund daselbst die Luft sei. Eines Tages ging ein Herr ihres Gefolges sogar so weit, daß er sich nicht entblödete zu behaupten, die Luft in Gödöllö sei so schlecht, so feucht, daß sogar seine Taschenuhr stehen geblieben ist.

Auch behagt manchem des Gefolges die einfache, beinahe frugale Lebensweise der Monarchien nicht, welche sie namenttich auf Reisen und Curorten, wahrscheinlich aus Gesundheitsrücksichten bevorzugt.

Sie führt auch nie eine sogenannte Hofküche mit sich, sie nimmt immer mit dem vorlieb, was sie in den Hotels bekommt und begnügt sich dann, wenn man ihr nichts Genießbares bieten kann, mit kalter Küche, welche sie sich zuschicken läßt.

Daß sie zuweilen den einfachsten Speisen den Vorzug gibt, beweist folgende Begebenheit.

Vor mehreren Jahren, als sie sich längere Zeit in Ischl aufgehalten hat, besuchte sie mit besonderer Vorliebe die sogenannte Rettenbach-Wildniß und namentlich die romantisch gelegene Rettenbacher Mühle. Hier lernte sie die Müllerin, ein sympatisches, frisches Weibchen kennen, mit der sie sich gerne in ein Gespräch einließ; — überhaupt liebt es die Königin mit einfachen Leuten ein Gespräch zu führen, sich nach ihren Verhältnissen zu erkundigen und an ihrer Natürlichkeit sich zu ergötzen. — Als sie einstens die Königin befragte, was sie denn koche? — antwortete die Müllerin mit besonderem Selbstgefühl: — Einen sehr guten Griesschmarn! — Nun, den möcht' ich doch einmal kosten, — äußerte sich die hohe Frau. — Oh, den können schon Ihre Majestät kosten, der laßt sich essen! — Und richtig, die Kaiserin aß von dem Griesschmarn und fand ihn so gut, daß sie während ihres dortigen Aufenthaltes beinahe wöchentlich zur Rettenbach Mühle ging, um dort Griesschmarn zu essen.

Die Königin liebt die Einsamkeit und hat es überhaupt nicht gern, wenn sie von neugierigen Müßiggängern verfolgt und belästigt wird. Trotzdem ist sie aber gelegenheitlich sehr leutselig und es macht ihr namentlich großen Spaß, wenn man ihr Incognito nicht erräth.

Im Jahre 1884 war sie auch in Ischl und fuhr von hier mittels Hofwaggon nach Aussee, um hier vom Zinken-Kogl aus die wundervolle Fernsicht zu genießen. Sie ließ sich zu dem etwas beschwerlichen Aufstieg nur von der Comtesse Majláth begleiten. Und die Kaiserin, die sich an diesem Tage gerade einer fröhlichen Gemüthsstimmung erfreute, belustigte sich besonders an dem Streben ihrer Hofdame, mit ihr gleichen Schritt zu halten. Ihre Majestät ist, wie wir wissen sehr gut zu Fuß und überhaupt eine sehr behende und geübte Berasteigerin. Die Comtesse Majláth hingegen von starkem Körperbau, ein wenig schwerfällig. Mit großer Anstrengung, keuchend und schweißbedeckt bemühte sie sich ihrer hohen Gebieterin nachzukommen, welche dann von Zeit zu Zeit stehen blieb, um die säumende junge Dame zu erwarten und ihr lachend zuzurufen: — Nur vorwärts, liebe Majláth, nur vorwärts, das Bergsteigen wird Ihnen gar nicht schaden. Das Schwitzen ist gesund und sie werden

An die Spitze jedes Matrikeldistriktes wird ein Matrikelinspektor ernannt. Diese Inspektoren sind als Staatsbeamte den Bestimmungen des Pensionsgesetzes entsprechend pensionsfähig. Zehn Inspektoren werden mit einem Gehalt von 2000 fl. in die siebente, dreizehn aber mit einem Gehalte von 1400 fl. in die achte Gehaltsklasse gehören; außerdem werden sie ein den Lokalverhältnissen entsprechendes Quatiergeld und ein Reisepauschale von wenigstens 600 fl. erhalten. Der Konkurs zur Besetzung dieser Stellen ist bereits veröffentlicht worden. Die bisher massenhaft eingelangten Gesuche werden bei der Konkurrenz nach Möglichkeit berücksichtigt und können von den Betreffenden, wenn es nothwendig sein sollte, nachträglich ergänzt werden. Die Bewerbungszeit lauft am 10. Juli ab. — Für die 23 Stellen sind bisher 2300 Gesuche eingereicht worden.

Die Ernennung der Matrikelinspektoren wird Mitte Juli erfolgen und es werden die Ernannten in der ersten Hälfte August zu einem Informationskurs von drei bis vier Tagen einberufen werden. Sie werden dann verpflichtet sein, im Laufe des September die einzelnen Matrikelführer in ihren Agenden zu unterweisen, damit die Matrikelführung am 1. Oktober ohne Anstand begonnen werden könne. Die Zahl der Matrikelführer wird 4800 bis 4900 betragen; von diesen werden wenigstens 4000 auch zu Eheschließungen berechtigt sein, die übrigen aber werden blos die Geburts- und Sterbematrikeln zu führen haben.

Die Zahl und Eintheilung der Matrikelbezirke ist schon fast über das ganze Land festgestellt, nur mit einigen Comitaten sind noch Verhandlungen im Zuge, die jedoch schon in einigen Tagen beendet werden dürften.

Die Matrikelführer werden hauptsächlich den Reihen der Notäre, Richter und Verwaltungsbeamten entnommen sein, deren Honorar der Minister des Innern möglichst gleichmäßig festzustellen wünscht.

Manche Gemeinden und Matrikelbezirke haben für die Matrikelführer kein spezielles Honorar normirt doch könne man nicht verlangen, daß die betreffenden Beamten die Mehrarbeit, die für sie jedenfalls eintreten wird, ohne jede Rekompensation verrichten sollen.

Zu Matrikelführern, vielmehr zu Matrikelführer-Stellvertretern werden in allerdings sehr geringer Anzahl auch Schullehrer ernannt werden, allein nur dort, wo es die kirchlichen Behörden gestatten.

Zur Bedeckung der Ausgaben für die Matrikelführung sind in das heurige Budget nur 275.000 fl. aufgenommen. Diese Summe wird jedoch nicht genügen, denn die Druckkosten sind noch bedeutend größer, als die persönlichen Bezüge.

Jeder Matrikelführer erhält in starkem Einbande gleichmäßig umfangreiche Matrikelbücher; ein solcher Band dürfte in manchen Gemeinden für zehn bis fünfzehn Jahre genügen, da in jedem Bande für 600 Eintragungen Raum ist. Besondere Sorgfalt wurde dem Papier gewidmet, da dasselbe möglichst dauerhaft sein muß. Bei dem jetzigen Stande der Vorarbeiten unterliegt es keinem Zweifel, daß es möglich sein wird, das Gesetz über die staatlichen Matrikeln am 1. Oktober l. J. ins Leben treten zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— **Ihre Majestät** die Königin befindet sehr wohl in Bartfeld, dessen Umgebung ihr sehr gut gefällt, sie unternimmt lange Fußpromenaden in den Wäldern und ist im ganzen mit ihrem dortigen Aufenthalte zufrieden.

— **Professoren-Congreß.** Donnerstag den 4. d. Früh 7 Uhr 50 M. begaben sich die fremden Professoren in Gesellschaft des kön. Rathes und Oberstudiendirectors Eduard Szieber und des Vizegespans Johann Fabián mittels Bahn nach Jaßó, wohin sie vom Prälaten Franz Benedek freundlichst eingeladen worden sind. Arrangeur und Quartiermeister Johann Kreß wollte eine Fahrpreisbegünstigung erwirken, erhielt sie jedoch nicht und bestellte demzufolge mehrere Waggons III. Classe, in welchen die ganze Gesellschaft abgesondert hin und zurück fuhr.

In Jaßó wurden die lieben Gäste auf das freundlichste empfangen, gleich nach der Ankunft mit einem schmackhaften Lunch bewirthet, wonach sämmtliche Merkwürdigkeiten des Klosters besichtigt wurden. Zu Mittag war ein glänzendes Festessen, wobei es wieder eine Unzahl geistreicher Toaste regnete. Abends 8 Uhr kehrte die ganze Gesellschaft in gehobener Stimmung zurück.

Am 5. d. war die zweite Sitzung des Professoren-Congresses, bei welcher Gelegenheit der Professor Morvay von Nagybánya beantragte, daß allen jenen der wärmste Dank votirt werde, welche den freundlichen Empfang in dieser Stadt bewerkstelligten, und zwar in erster Linie den Oberstudiendirektor Eduard Szieber, dem Oberrealschuldirektor Dr. Emil Gerevich, dem Obergymnasiumdirector Dr. Const. Stöhr und anderen Herren, welcher Antrag mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im Verlaufe der Sitzung sprachen dann die Professoren Franz Kemény, Szigetváry und Alexander. Dr. Lad. Nédics las das Essai des Professors Peter Balogh vor. Das Bankett wurde im Csermelythaler Kiosk bei Braun eingenommen und es fanden sich dabei 200 Personen ein, welche mit der Bewirthung vollkommen zufrieden waren.

— **Ansichten des Volkes.** Gelegenheitlich der Gegenwart Ihrer Majestät in Oberungarn muß man oft über die naiven Anschauungen des Volkes lächeln. In Poprad als die Königin in Begleitung der Hofdame Mikes den Bahnhof verließ, soll ein guter Schlagendorfer seiner Gevatter gefragt haben: — No, sag'mal, welche ist denn eigentlich die Königin? — No, welche soll's denn sein. Sicher die ältere. — Geh', mach keine Spaßetiln. S' wird weder die Eine, noch die Andere sein, s' hat ja keine a Kron auf'n Kopp.

Anderer Ansicht war ein junges Mädchen, das vorgestern nach Kaschau kam und wie sie erzählte, gerade am Bahnhofe zu Iglo war, als Ihre Majestät durchreiste. Welche Hallucination sie gehabt hat, bleibt unerklärlich, sie behauptete jedoch, die Königin in einen ungeheuer großen goldenen, mit Spiegel behangenen Waggon gesehen zu haben, umrungen von vielen Generälen, auf einen Thronsessel sitzend, mit der Krone auf dem Haupte.

Die Bartfelder Badegäste wollten auch die Königin in ihrer einfachen, schwarzen Toilette nicht erkennen. So auch die an der Straße postirten Gendarmen, welche dem Wagen sogar „Halt!" zuriefen, da er auf dem, eben für die Königin reservirten Wege fuhr.

— **Von Rank** erhielten wir die Nachricht, daß der pensionirte Finanzdirectionsbeamte Franz Czehula zum Badeinspektor ernannt worden ist. Auch ist derselbe für Rank Herlein zum Civil-Matrikelführer und Standesbeamten designirt worden.

— **An der Kaschauer Rechtsakademie** bestanden die Prüfungen mit Auszeichnung Karl Kluzsinßky und Anton Karenics des zweiten und Géza Grigercsik, Edmund Pocsalkó und Sigmund Nußinkó des ersten Jahrganges.

— **Städtische Reformpartei.** Eine solche gibt es in Nagy-Kanizsa und zwar zu dem Zwecke, um die im Gemeinwesen vorkommenden Versäumnisse und Unregelmäßigkeiten zu saniren und die städtische Wirthschaft zu kontroliren, um alles zu verhüten was zum Schaden der Gemeinde und der Bürgerschaft, und alles durchzuführen, was zum Gemeindewohl beitragen kann. Zu diesem Zwecke sind die angesehensten und einflußreichsten Bürger der Stadt zusammengetreten, halten häufige Besprechungen, lassen sich über alle Gemeinde-Angelegenheiten informiren und beschließen, für was sie in der Repräsentanz stimmen und inwieferne sie auf die Propositionen und Vorlagen des Magistrates eingehen können. In Kaschau thäte ein ähnlicher Verein oder Bürgerklub ebenfalls noth, und zwar umsomehr, als hier die Repräsentanten immer unvorbereitet und ohne im geringsten orientirt zu sein in die Sitzung gehen. Eine Ausnahme bilden nur jene Einzelnen, deren Interesse es erfordert, irgend eine Angelegenheit, und zwar oft zum Schaden der Stadt durchzusetzen.

— **Offertverhandlungen.** Wegen Sicherstellung des Erfordernisses an Heu, Streu und Bettenstroh, Brennholz und Steinkohle auf die Zeit vom 1. Oktober 1895 bis 30. September 1896 für die im Bereiche des 6. Corps dislocierten Truppen wird am 19, 26 und 23 d. M. eine öffentliche Verhandlung, ausschließlich mittelst schriftlicher Offerte, abgehalten werden.

— **Beamtenwahl.** Beim Municipium der Stadt Eperjes erfolgte die Neuwahl der Beamtenkörperschaft wie folgt. Zum Bürgermeister wurde erwählt: Andor Fuhrmann. Zu Magistratsräthen: Bálint Podhoránji und Aladár Krayzell. Rechtsanwalt Julius Kleffner. Cassier: Alexander Nádaskay. Controlore: Gabriel Ribarcsik und Josef Schmidt. Vormund: Alexius Kriebel. Archivar: Josef Hoffmann. Stadtbaumeister Alexander Bretz.

— **Ein grober Ehemann.** Ein hiesiger Arbeiter, der übrigens recht tüchtig in seinem Fache ist, er verdient auch wöchentlich 12 bis 14 fl., ging mit seinem Wochenlohne Samstag abends wie gewöhnlich in's Wirthshaus, um denselben wieder wie gewöhnlich zu verpassen. Sein Weib begab sich, durch derlei Seitensprünge bereits gewitzigt und voller Sorge woher sie zur monatlichen Hausmiethe, dann zur Verköstigung für die nächste Woche Geld hernehmen wird, da er nicht nach Hause kam, auf die Suche. Sie fand ihn auch in der Stammkneipe inmitten seiner Kumpane und bat ihn, er möge ihr doch etwas von seinem Gelde überlassen, da sie jetzt den Hauszins zu zahlen habe. Der Mann war gerade noch in einer genereusen Weinlaune und überreichte ihr die Börse, mit dem Bemerken, sie möge sich das nöthige Geld herausnehmen, und die Frau benützte die Gelegenheit und nahm 10 fl. zu sich. Damit ging sie nach Hause und legte sich zu Bette.

Nach Mitternacht entstand aber ein großes Gepolter und der Mann kam stockbesoffen nach Hause; er rüttelte sein Weib aus dem Schlafe und verlangte Geld, denn er habe nur mehr 80 Kreuzer und sich noch lange nicht genug unterhalten. Er bedrohte sie auch mit Prügel, wenn sie ihm nicht das ganze Geld, das er sich die Woche hindurch sauer verdient habe, zurückgeben wolle.

Die Frau, die übrigens das Geld, durch Erfahrung klug gemacht, bereits gut versteckt hatte, wollte hievon nichts wissen und rieth ihrem Manne, er möge sich lieber niederlegen und seinen Rausch ausschlafen. Hierüber gerieth aber der Mann in solche Wuth, daß er sein Weib bei den Haaren aus dem Bette zog, zu Boden schlug, auf der Erde hin und her zerrte, mit Füßen trat und jämmerlich durchprügelte. Schließlich, da sie trotz dieser bestialischen Mißhandlungen das Geld nicht herauszahlte, ließ er sie liegen und kehrte nochmals in das Wirthshaus zurück, um auch die 80 kr. und vielleicht auf Pump, mehr noch zu versaufen.

Das ist eben der Krebsschaden unserer Gesellschaft, daß die Arbeiter nur deshalb arbeiten, um den ganzen Lohn, den sie sich die Woche hindurch verdienen, in das Wirthshaus zu tragen und dort verjubeln zu können. Sie arbeiten eben nur für das Wirthshaus und wenn dann die Noth anklopft, ist die Unzufriedenheit im höchsten Grade entwickelt.

— **Holzbedarf.** Das Commando des k. u. 9. Honvédregimentes hat zur Sicherstellung seines Holzbedarfes für das nächste Verwaltungsjahr eine Offertverhandlung ausgeschrieben. Ebenso für Heu- und Strohlieferungen.

— **Zwei ehrenwerthe Herrn.** Michael Hanyicska und Adolf Sternberg brachten Mittwoch gemeinschaftlich ein Kuh zu Markte. Die Kuh wurde über Erwarten gut verkauft, als jedoch Hanyicska seinen Antheil forderte, weigerte sich Sternberg denselben herauszugeben. Darüber ward Hanyicska so entrüstet, daß er, um sich schadlos zu machen, Sternbergs Tula Uhr sammt Goldkette herausriß und damit das Weite suchte. Sternberg will nun den Hanyicska wegen Straßenraub verklagen.

— **Die Bahnverbindung** der drei Schmeckse mit der Station Poprad-Felka soll die Kaschau-Oderberger Bahn vermittelst einer Zahnradbahn herzustellen beabsichtigen.

— **Die Tátra-Lomniczer Bahn** schreitet, was die Erdarbeiten betrifft, so langsam vorwärts, daß wir nicht glauben können, dieselbe werde weiter als bis zum Wettrennplatz im nächsten Monate fahrbar werden. Unbegreiflicherweise hat man den Tátra-Lomniczer Bahnhof so situirt, daß dort ganz unnöthig große Erdaufschüttungen erforderlich sind, wie uns Fachleute mittheilen.

— **Orpheum.** Nächste Woche wird in Kaschau die Orpheumgesellschaft des Direktors K. Maurice auftreten, welche Gesellschaft über sehr gute Kräfte verfügt. Namentlich erfreuen sich die Chansonetten-Sängerinen Elsa Gray und Ilona Pálmay der Gunst des Publikums. Als Humoristen und Komiker bieten K. Maurice, E. Hartan und K. Regniß viel des Amusanten. Eine vorzügliche Excentrique-Sängerin ist Anna Molnár.

— **Schulwesen.** Die Kaschauer staatliche Bürgerschule für Knaben hatte im Schuljahre 1894—95 280 Schüler. Hievon verblieben bis Ende des Jahres 269 und zwar 199 Ungarn, 46 Deutsche, 34 Slaven. Nach ihrer Religion 166 r. k., 13 g. k., 25 ref., 11 ev., 65 isr. Nach dem Lehrerfolge in der I. a) 4 em. 9 gut, 10 gen., 21 ung. I. b) 1 vorzügl., 5 em., 6 gut, 11 gen., 19 ung. II. a) 3 em., 7 gut, 8 gen., 14 ung. II. b) 2 em., 2 gut, 12 gen., 16 ung. III. 1 vorzügl., 5 em., 8 gut, 16 gen., 16 ung. IV. 8 em., 11 gut, 11 gen., 12 ung. V. 2 em., 10 gut, 3 gen., 1 ung. VI. 1 vorzügl., 4 em., 4 gut.

In der vom Handelsgremium erhaltenen dreiklassigen Handelsschule wurden eingeschrieben 106 und verblieben 95. Eminent waren 4, gut 16, genügend 36, ungenügend von einem Gegenstand 10 von mehreren 26. Versäumt wurden 1579 Stunden hievon gerechtfertigt 633.

— **Die Asphaltirungsarbeiten** werden an manchen Stellen der Stadt den Anforderungen nicht entsprechend ausgeführt So wurde z. B. der weitaus größte Theil der Glockengasse asphaltirt, während beide schmale Auszweigungen, welche in die Mühlgasse führen (der eine Zweig bildet die Sasuteza) im früheren Zustande belassen wurden. Wir sind wohl auch Freunde des Sparsinnes, doch gilt hier das Sprichwort: „Mit weiser Hand zur rechten Zeit". Wegen einer ganz unbedeutenden Ausgabe sollten jedoch derartige halbe Arbeiten nicht ausgeführt werden und wir hoffen, daß die Leitung unseres städtischen Bauamtes, der man doch keine Ungeschicklichkeiten nachsagen kann, Veranlassung nehmen wird, diesen Mangel

---

wenigstens ein bischen schlanker werden. — Hiebei lachte sie vom Herzen und die Comtesse entschuldigte sich, daß sie unmöglich den Gazellenschritten Ihrer Majestät folgen könne.

Als sie nun oben im Gloriett saßen, kam ein deutscher Tourist, ganz erhitzt heraufgestiegen, zog den Hut und grüßte sehr artig. — Guten Tag, meine Damen! colossal heiß! — dabei wischte er sich den Schweiß von der Stirne. — Wunderbare Aussicht, wäre übrigens heute nicht heraufgekommen, habe jedoch vernommen, daß sich die Kaiserin von Oesterreich wahrscheinlich heraufbemühen wird. Sehr neugierig, ihre Majestät zu sehen. Haben die Damen vielleicht schon das Glück gehabt? — Die Damen nickten bejahend. — Ach wie glücklich, soll von großer Schönheit sein, sehr edel und leutseelig. In dieser Weise plauderte der redseelige Deutsche eine Weile, bekundete sehr viel Geist, erzählte von seinen Reisen und Erlebnissen in recht anziehender Weise, so daß die Damen an seiner Conversation sichtlichen Gefallen fanden. Schließlich, als sich die Damen erhoben um hinabzugehen, bot er der älteren mit dem Bemerken seinen Arm, daß der Abstieg sehr steil und beschwerlich, er aber als geübter Tourist seiner Schritte sicher sei. Die Dame nahm sein Anerbieten an und der Tourist geleitete sie unter lebhaftem Gespräch bis zur Station. Hier erfolgte nun die große, die unerwartete Ueberraschung, als sich auf dem Perron alles in devotester Weise verneigte, als die Damen geradeaus auf den Hofwaggon zuschritten, einstiegen und die ältere Dame den verblüfft dastehenden lächelnd ein „Adieu!" zurief.

— Wer ist die Dame? — fragte er die Nächststehenden im Tone der Verzweifelung, denn es begann in seinem Gehirne fürchterlich zu dämmern.

— Ihre Majestät, die Kaiserin!

— Na, deutscher Michel! — rief er sich vor die Stirne schlagend, — diesmal kolossal aufgesessen!

Dr. Hohenauer.

seinerzeit durch Asphaltirung der fraglichen Stellen abzuhelfen.

— **Die Miskolczer** Handels- und Gewerbekammer baut sich gegenwärtig ein eigenes Heim, einen prachtvollen Palast, gegenüber dem dortigen Dampfbade.

— **Die elektrische Beleuchtung.** Die bisherigen Versuche, welche in Eperjes mit der elektrischen Beleuchtung gemacht wurden, haben sich als vorzüglich bewährt.

— **Heilsame Verfügung.** Der Handelminister hat eine Verordnung erlassen, in welcher die bisherige Gepflogenheit, wonach den Arbeitern ein Theil ihres Lohnes in Marken, Anweisungen auf bestimmte Geschäfte ꝛc. ausgezahlt wurde, streng untersagt wird. Der Minister ordnet an, daß die Löhne im vollen Betrage ausschließlich in Baargeld gezahlt werden müssen. Unternehmer, welche hiegegen verstoßen, können als vertragsbrüchig betrachtet werden. Diese Verfügung des Ministers hat in Arbeiterkreisen lebhafte Befriedigung hervorgerufen.

Dies ist wirklich eine sehr heilsame Verfügung und der Handelsminister hat hiemit den ersten Schritt gethan die Unzufriedenheit der Arbeiter in Unterungarn zu steuern, die hauptsächlich deshalb nicht arbeiten wollten, weil sie bei größeren Unternehmungen, wie z. B. Eisenbahnstraßen und Wasserbauten kein Geld als Lohn, sondern nur Marken und Anweisungen erhielten, die sie nur in, von den Unternehmern bestellten Wirthshäusern verwerthen konnten. Sie mußten auf diese Weise ihren ganzen Lohn daselbst verzehren, ihren ganzen Erwerb für schlechtes Brod, schlechten Speck und Branntwein hingeben. Für Erhaltung ihrer Familie, für Kleidung oder auf einen Sparpfennig für Winterszeit blieb auf diese Weise nichts übrig. Es steht nur zu befürchten, daß die spitzbübischen Unternehmer Mittel und Wege finden werden, den ministeriellen Erlaß eine Nase zu drehen, denn sie werden in Fällen der Noth nur solche Arbeiter aufnehmen, die um nicht Hungers zu sterben, auf die alte Methode der Anweisungen eingehen werden und die betreffenden Behörden werden, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, ein Aug zudrücken und vor den Klagen der Arbeiter beide Ohren schließen.

— **Die Wegtaufungs-Verordnung.** Gegenwärtig wird im k. ungarischen Kultusministerium die Regierungsverordnung vorbereitet, mit welcher die Wegtaufungsverordnung außer Kraft gesetzt werden soll. Ueber die Wirkungen dieser Widerrufung schreibt „Nemzeti Ujság" folgende Meinung: „Damit wird mit Anfang Oktober die Situation wieder hergestellt werden, wie sie vor Erlassung der Feber-Verordnung bestand. Wohl werden mit Einführung der staatlichen Matriken die Neugeborenen in den Zivilmatriken eingetragen werden, doch können die Eltern die Taufe nach eigenem Ermessen entweder beim katholischen oder bei dem protestantischen Geistlichen vornehmen lassen, was weder das Gesetz, noch die Verordnung verbieten wird; das Gesetz deshalb nicht, weil dasselbe das Prinzip ausspricht, daß die Taufe nur die Aufnahme in das Christenthum, nicht aber in irgend eine Konfession involvirt, die Verordnung deshalb nicht, weil sie eben zurückgezogen wird. Die Situation wird daher nach der Zurückziehung der Wegtaufungsverordnung jedenfalls eine sehr interessante sein. Hinsichtlich der konfessionellen Zuständigkeit werden die staatlichen Geburtsmatriken maßgebend sein, während die von den Konfessionen geführten Matriken in Betreff der konfessionellen Zuständigkeit jede staatsrechtliche Bedeutung verlieren werden. Der Schwerpunkt der Durchführung der staatlichen Gesetze wird daher naturgemäß nach dem Gebiet der religiösen Erziehung verlegt werden. Es eröffnet sich daher für die staatliche Einmischung eine ganz neue Perspektive, deren Entwicklung wir mit großem Interesse entgegensehen."

— **Zwei Opfer des Jähzornes.** Aus Krosno wird uns geschrieben: Als der Verwalter des Maierhofes in Sulistrova, Adam Swiderski, am 28. v. M. in den Wald ritt, bemerkte er, daß eine Frauensperson, Namens Franciska Kolacz, auf der herrschaftlichen Wiese Gras mähte. Er ritt auf sie zu, that ihrem weiteren unrechten Beginnen Einhalt, nicht ohne ihr hiebei einige Schläge zu versetzen und setzte seinen Ritt in den Wald fort. Die Gemaßregelte wartete ab, bis der Verwalter aus dem Walde zurückkehrte und rief demselben einige Schimpfnamen zu. Swiderski gerieth darüber in einen wüthenden Zorn, ergriff das Gewehr, welches er über der Schulter umhängen hatte, und feuerte in seiner Erregung gegen die Kolacz einen Schuß ab. Die Ladung drang der Kolacz in die Brust ein und die Getroffene gab kurz darauf ihren Geist auf. Als Swiderski sah, wohin er sich durch seinen Jähzorn hatte reißen lassen, kehrte er unverzüglich in seine Behausung zurück, nahm hier Gift und war in wenigen Stunden eine Leiche.

— **Wie man zivilehelich getraut werden wird.** Der Mensch ist bekanntlich ein neugieriges Geschöpf und so ist es den auch begreiflich, daß es jetzt bei uns Viele gibt, für welche die Art, wie die Zivilehen geschlossen werden, jetzt ein Objekt der Neugierde bildet. Die Sache ist sehr einfach; dieselbe wird sich nach der in diesen Tagen im Amtsblatte erscheinenden Durchführungsbestimmung über die Zivilehe in nachfolgender pittoresker Weise vollziehen: Das Brautpaar wird sich in der Wohnung des Matrikenführers, oder in einer hiefür bestimmten Lokalität, welche jedoch, wie ausdrücklich in der Verordnung hervorgehoben wird, immer reingehalten werden muß, einfinden und demselben in Gegenwart ihrer Zeugen die Absicht kundgeben, mit einander in den Ehestand zu treten. Der Matrikenführer hat das Recht, etwaige Ruhestörer aus dem Zimmer zu weisen und auch sonst wenn er das für nothwendig findet, die Oeffentlichkeit auszuschließen, z. B. wenn unter den Brautleuten ein auffallender Altersunterschied vorhanden ist, wenn Eines von ihnen an einem Gebrechen leidet oder wenn ein solches Paar heiratet, welchem man nachsagte, daß es schon früher in Gemeinschaft gelebt hatte. In solchen Fällen dürfen nur die gesetzlichen Zeugen anwesend sein. Wenn Alles in Ordnung ist, richtet der Matrikenführer erst an den Bräutigam, dann an die Braut die Frage: „N. N., erklären Sie den anwesenden (die anwesende) N. N. ehelichen zu wollen?" Auf diese Frage muß mit einem bestimmten Ja geantwortet und dürfen keine Bedingungen und kein Termin angegeben werden. Ist das geschehen, so spricht der trauende Matrikenführer in ungarischer Sprache: „In Folge Ihrer einmüthigen Erklärung proklamire ich Sie im Namen des Gesetzes als Ehepaar." Man muß gestehen, daß es Einfacheres und Rascheres überhaupt nicht geben kann, was in unserer schnellebigen Zeit sicherlich von Vortheil ist. Das Gesetz hat aber auch noch ein Uebriges gethan, um die Feierlichkeit der Situation zu erhöhen, indem es den Matrikenführer dazu verpflichtet, „in anständiger Kleidung zu erscheinen und die nationalfarbene Schärpe über die Schulter zu hängen. „Es darf", so führt die Verordnung aus, „die Trauung nicht so vollzogen werden, daß sie als eine Nachahmung der kirchlichen Ceremonie erscheint; auch dürfen die Brautleute nicht von der Abhaltung einer nachfolgenden kirchlichen Trauung abgehalten werden, ja es muß ihnen immer ausdrücklich gesagt werden, daß sie mit der Ziviltrauung noch nicht ihre religiöse Pflicht erfüllt haben." Die Ziviltrauung soll in der Regel auch zu einer Zeit abgehalten werden, daß ihr die kirchliche Trauung unmittelbar nachfolgen kann. Die Ziviltrauung wird in ungarischer Sprache, falls die Brautleute die Staatssprache nicht kennen, aber mit Intervention eines Dolmetsch vorgenommen, welcher Umstand im Matrikel vermerkt werden muß. Die Ziviltrauung erfolgt vollständig kostenlos, was vielleicht das Beste an der Sache ist.

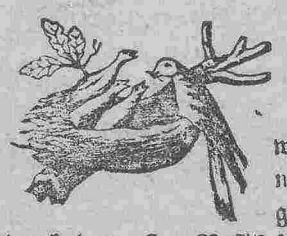
— **Heiteres vom Tage.** Gläubiger: „Jetzt bin ich schon zum zehnten Male zu Ihnen in das fünfte Stockwerk heraufgeklettert und kann nie Geld bekommen! Können Sie denn wirklich nichts thun, um mir diese Mühe für weiterhin zu ersparen?!" — Studiosus: „Wissen Sie was? Pumpen Sie mir hundert Mark, dann miethe ich mir eine Parterrewohnung!"

Offener Sprechsaal.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Cavocitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Spezerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

INSERATE.

Kwizda's Gichtfluid

Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei Gicht. Rheuma, Nervenleiden. Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren. Preis 1/1 Flasche öst. Währ. fl. 1.—, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr.

Haupt-Depot:

Kreisapotheke Kroneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken. — Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich.

Kwizda's Gichtfluid.

986 és 987 sz./vh. 1895.

Árverési hirdetmény.

Alólírt kiküldött bírósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbíróság 1895-ik évi 8125 és 8126 p. számú kiküldő végzésével Anger József és fiai czég bécsi lakos részére, Járó János és neje kassai lakos ellen 31 frt 60 kr. tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán bíróilag lefoglalt 330 frtra becsült nyomdai gépek és butorokból álló ingóságok nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis Kassán, alpereseknek mészáros-uteza 41. üzletben és lakásán leendő eszközlésére határidőül **1895. jul. hó 11-ik napjának délelőtti 10 órája tüzetik ki**, a mikor a bíróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a bíróság táblájáu kifügesztését követő naptól számittatik.

Kelt Kassán, 1895. evi junius hó 26.

Tahy Konrád,
kir. bírósági végrehajtó.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — **Schutzmarke** k. ung. Patent Nr. 82474

Schreib-Tinten:

Leonhardi's: Anthracen-Tinte blau-schwarz; Extraf. Buchtinte, „ „; Alizarin-Tinte, grünl-blau-schw; Gallus-Tinte, Weltpost-Tinte / tiefschwarz — Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Copir-Tinten:

Leonhardi's: Anthracen-Copir, Alicarin Schreib & Copir — geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.
Encre violette noire communicative, Violette Doppel-Copir, Schwarze Weltpost-Copir — Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.
Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's: **Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche** für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben,** schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschzeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labaraque,** zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.**

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches **Kopfhaarwaschen** mit meiner echt **amerikanischen** Shampooing **BAY-RUM.**

Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engl

Kossuth Lajos-uteza 18. vis-á-vis der ev. Kirche.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. *1*, 2, 3, 4, 5, *6*, 7 und 8 BONTS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.



Kraft und Wirkung
des allein echten englischen

Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten 2c. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder fallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Zahnschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung Z. 57828 (608) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jedoch der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Vorausendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. äusserlich.

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in PREGRADA

Kraft und Wirkung der echt englischen

Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel,

welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen 2c.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder 2c. 2c.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung 2c. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: **An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4524.**

A

„Báró Hirsch Mór"

jótékonysági és önsegélyző-egyesület

törzstagjait és ezek hozzátartozóit betegség esetén **orvosi kezelésben, gyógyszerek kiszolgáltatásában** és a **törzstagok heti pénzsegélyben** részesiti, továbbá a törzstag elhalálozása esetén hátramaradott családjának az alapszabályokban foglalt feltételek mellett az **A.** osztályban **1200 frt.** a **B.** osztályban **600 frt.** a **C.** osztályban pedig **300 frt segélyösszeget** fizet.

Tagok felvétetnek — f. évi julius hó 20-ig **beiratási dij nélkül** az — az **A.** osztályba 40 éves korig, havi járul-k **2 frt. 50 kr.** a **B.** osztályba 45 éves korig, havi járulék **1 frt. 70 kr.** és a **C.** osztályba 50 éves korig, havi járulék **1 frt 30 kr.**

Feltételek eszközöltetnek: **Kassán, FELDMANN JÓNÁS** úrnál, **Forgács-utcza 31 sz. a.** — **Budapesten:** az egyesület központi irodájában, (VI., Teréz-körut 3. sz. a.)

„Báró Hirsch Mór"
jótékonysági és önsegélyző egyesület.

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an die:

Direktion der Kaschau-Somodier Kohlenbergbau Actien-Gesellschaft

in **Somodi** bei **Torna.**

FLEISCHER ÉS TÁRSA

gépgyára és vasöntődéje. Kassán, vám-utcza 11. szám.

ajánl a t. gazdaközönségnek a **nyári idényre szükséges gépeket,** nevezetesen:

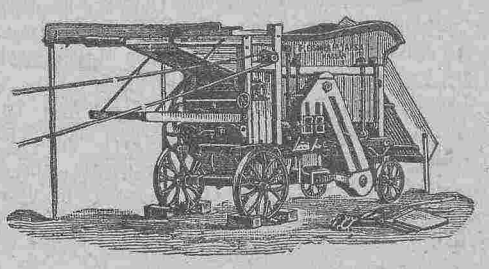
Cséplőkészleteket, könnyü járással.

Kézi-cséplőgépeket, járgány hajtásra is berendezve, szalmarázokkal vagy azok nélkül.

Járgányokat, Baker- és magtár rostákat; továbbá **gőzgépeket, gőzkazánokat** és **szivatytyukat.**

Malomberendezéseket: malmokat, hengerszékeket, lisztosztályozó-hengereket s felvonókat.

Szeszgyárberendezéseket sat. Elhasznált gépek, nevezetesen:



Gőzmozdonyok és gőzcséplők

javitása pontosan s jutányosan eszközöltetik, megbizásokat részünkre elfogadnak

FLEISCHER és SCHIRGER urak, Kassán.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
(weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer A. Ungar — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 15.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 55. **Kaschau, Donnerstag den 11. Juli.** **1895.**

Ueber verfehlte Erziehung.

Ueber verfehlte Erziehung der Kinder und insbesondere der Mädchen äußerte sich vor Kurzem der Waitzner Bischof, Konstantin Schuster, bei Gelegenheit der Prüfung, beziehungsweise Handarbeit-Ausstellung in der, unter Leitung der dortigen Nonnen stehenden Bürger-Mädchenschule.

Die Sache verlief folgendermaßen: Der greise Bischof besichtigte mit großer Aufmerksamkeit die verschiedenen prachtvollen Stickereien, Seidenmalereien, Spitzenarbeiten, kostspieligen Montirungen und andere luxuriösen Handarbeiten, und die Gegenwärtigen erwarteten nun nichts anderes, als daß sie von den Lippen des Kirchenfürsten und einstmaligen tüchtigen Pädagogen Worte des Lobes und der Aneiferung hören werden.

— Lauter theuere und äußerst kostspielige Arbeiten, welche den Eltern viel Geld kosten mögen; und wir leben, liebe Schwestern, in sehr schweren Zeiten. Sagen Sie mir nur, haben die Kinder auch Flickarbeiten gelernt? Können sie Strümpfe stopfen, Kleider und Wäsche ausbessern? Sind sie auch im Stande ihre Kleider und Wäsche zu modernisiren? Denn die Frauen sind nicht so wie ich, der ich einen Rock auch vierzig Jahre lang trage? Zeigen Sie mir doch auch einige Flickarbeiten. Es gibt ja sogar Kunstflicker, welche alte, schadhafte Kleidungsstücke so schön herrichten, daß man sie noch ganz gut tragen kann.

Derlei war natürlich nicht vorhanden.

— Was ist denn das für ein buntes Zeug?

— Dies ist ein Tischläufer, womit man das Tischtuch bedeckt — antwortete eine Nonne.

— Wahrlich ein überflüssiger Luxus. Diesem Zwecke entspricht auch ein Stück Wachsleinwand in einem bürgerlichen Hause. Denn Sie dürfen nicht vergessen, daß dies eine Bürgerschule ist und die Mädchen die Kinder von Bürgerleuten sind.

Nun kam er auf die Majolikas zu sprechen.

— Sagen Sie nur, liebe Schwester, wenn der Waitzner Bischof nicht so sparsam wäre, wie er in Wirklichkeit ist, was müßte er für diese Majolika-Gegenstände bezahlen?

— Sechshundert Gulden, Excellenz.

— Sechshundert Gulden? Eine unerhörte Summe für Luxus-Geschirre! Meine lieben Kinder, seid ja nicht anspruchsvoll, wenn Ihr auch so schöne Sachen malen könnt, und begnügt Euch mit billigerem Geschirr, denn auch ein Tellerchen, das einige Kreuzer kostet, ist gut genug, wenn es nur etwas zum Essen enthält.

Hierauf unterzog der Bischof das moderne Unterrichts-System einer scharfen Kritik und meinte, daß derlei Zustände nicht gesund genannt, für die Menschheit und für das Vaterland nicht segensreich werden können.

Und der gute Bischof hat in mancher Beziehung recht. Die Erziehung der Kinder fängt an an einer Hyper-Civilisation zu leiden. Sie ist nicht mehr standesgemäß, das heißt, sie ist nicht mehr den Lebensverhältnissen und dem Stande jener Kreise angepaßt, welche der Schule das Hauptkontigent liefern. Die Kinder und hauptsächlich die Mädchen der arbeitenden und der mittleren Bürgerklasse werden alle zu noblen Damen, zu Fräulein erzogen, welche nur Sinn für Putz und Tand haben, welche das Arbeiten, namentlich die sogenannten häuslichen Arbeiten unter ihrer Würde halten und welche zu Dienstleistungen, sie mögen noch so arm sein, um keinen Preis zu bewegen sind.

Sie ist wohl schön, die Idee von der Gleichberechtigung, von der Gleichheit der Menschen und daß die Schuljugend, wessen Kinder sie auch sei, gleichmäßig erzogen und unterrichtet werde. Nur steht zu befürchten, daß wir mit der Zeit, im gesellschaftlichen Leben, in arge Widersprüche gerathen, wenn die Bildung in dem Grade vorschreitet, wie bisher, und daß sie nicht stehen bleibt, ist doch ganz natürlich.

In den größeren Städten, wo Alles nobel erzogen wird, bemerkt man schon, wie bereits erwähnt, hievon die Folgen. Da wollen die Kinder, sagen wir die Mädchen der ärmsten Leute, der Taglöhner nicht mehr arbeiten, nicht mehr dienen gehen. Alles strebt nach etwas Höherem. Im besten Falle gehen sie in eine Fabrik; dies ist etwas nobleres, als ein Dienst; auch haben sie dann den Abend frei und können ungenirt vagabundiren. Oder sie debutiren eine Zeit als Kaffeehauskassierinen oder Orpheumdamen, bis sie endlich noch tiefer sinken. Der auserlesene Theil bewirbt sich um ein Aemtchen oder widmet sich dem Lehrstande; jedoch Hände zur Arbeit findet man in den größeren Städten schon nicht. Diese müssen vom Lande requirirt werden, wo die Erziehung noch einfacher ist.

Dasselbe ist in unserer Stadt auch schon bei den Knaben wahrzunehmen. Handwerkslehrlinge sind hier kaum zu finden, sie müssen größtentheils vom Lande geholt werden, denn die Städtler müssen alle studiren.

Wenn nun die Bildung ununterbrochen fortschreitet und sich demzufolge auch auf die Landbewohner erstrecken wird, steht zu befürchten, daß wir mit der Zeit Niemanden finden werden, der sich zu den beschwerlichen, groben Arbeiten hergeben wird.

Auf den in den Mädchenschulen betriebenen Luxus zurückkommend, sei noch erwähnt, daß es wohl sehr hübsch ist, wenn die Kinder mit Blumenbouquets bei den Schulprüfungen erscheinen, daß es aber von den Lehrerinen ziemlich unbescheiden ist, dies zu verlangen und noch zu fördern, daß die Bouquets Papiermanchetten haben müssen, nachdem diese Ausgabe nebst den hohen Schulgeldern, den theueren, oft überflüssigen Büchern und anderen Lehrmitteln ebenfalls schwer in die Waagschale fällt.

Dr. H.

Tagesneuigkeiten.

— **Unsere Königin in Bartfeld.** Unter den mächtigen dunkelgrünen Tannen sieht man die hohe Frau bereits zeitlich des Morgens. Allein, ohne Begleitung schreitet sie in einem langen, enganliegenden, die schöne Gestalt umsomehr hervorhebenden schwarzen Kleide mit dem einfachen Strohhütchen in

Feuilleton

Die letzten Stunden eines Verurtheilten.

(Monolog.)

Wilhelm (erregt im Zimmer hin und hergehend: Also morgen! (Sieht nach der Uhr:) Und jetzt ist's schon Fünf! Zu dumm, daß ich nicht schon früher daran gedacht habe, daß ich morgen heirate. Heiraten! Ja, ja, thatsächlich heiraten, so was man auch „in den Hafen der Ehe eingehen" — „eingehen" stimmt — und Schritt zum Altar nennt. Vierunddreißig Jahre mußte ich leben, um diesen Skandal von mir selbst zu erleben. Ich bin der Don Juan des Bezirkes, der Löwe des vorortlichen Salons, der „verfluchteste" Kerl der ganzen Gegend, ich thue mir diese Kränkung an und heirate!

Allein was blieb mir übrig? Konnte ich anders? So weit mein gutes Auge reichte, nichts als Manichäer, zahllos wie der Sand am Meer! In allen Rocktaschen, in den Taschen des Gilets, im Hut, auf dem Schreibtisch, unterm Bett, auf dem Bett, auf dem Sopha, unterm Sopha nur Klagen, Mahnbriefe und Zahlungs-Aufforderungen! Was blieb mir also übrig? Ich konnte meine Gläubiger doch nicht so weit blamiren, daß sie um Konkurseröffnung meines „wo immer befindlichen Vermögens einschritten? Was hätte es auf sie für ein schlechtes Licht geworfen, wenn man erfahren hätte, was für einen Schuldner sie haben? So boshaft und niederträchtig will ich denn doch nicht sein, sie sollten ihr Geld haben, denn schließlich gepumpt hatten sie mir es ja doch, ich will also ehrlich sein, indem ich heirate.

Eigentlich sollte ich auf mich stolz sein, daß ich meinem und ihrem guten Namen so ein Opfer bringe, wie es noch Niemand gebracht hat, ich wenigstens habe noch nie davon gehört, daß ein Mann blos des Geldes wegen geheiratet hätte. Doch alle Achtung vor meiner Zukünftigen! Sie ist nicht nur hübsch, jung und reich, nein, sie soll auch sehr häuslich sein. Häuslich! Als ob ich gerade so häuslich wäre, ich, der ich rein nur ein Kabinet gemiethet habe, um den Damen meiner Bekanntschaft eine Adresse behufs Korrespondenz angeben zu können und einen Ort zu haben, wo man ungestört die Wäsche wechseln kann.

Also morgen heirate ich! Eine schöne Unterhaltung! . . Das kann lustig werden! Aber thut nichts! „Man muß Alles probiren". Wer weiß, wie angenehm so eine Ehe ist? Ich habe die verheirateten Männer stark im Verdacht, daß sie nur deshalb so schrecklich jammern und klagen, damit es ihnen Niemand nachmacht, aber nicht deshalb nicht nachmacht, weil es schlecht ist, sondern weil es gut ist, nicht Nächstenliebe ist die Triebfeder dieser Heuchelei, sondern ganz gewöhnlicher, gemeiner Neid. (Er sieht auf die Uhr:) Sapperlot, schon sechs Uhr! Wie die Zeit eilt, wenn man den nächsten Tag heiraten soll! Natürlich, die Zeit ist ja auch weiblichen Geschlechts und die Weiber halten zusammen wie hydraulischer Kalk. Sechs Uhr! (Er setzt sich zum Schreibtisch:) Heute will ich den Abend, den letzten Junggesellen-Abend noch recht flott beschließen, recht flott, pyramidal flott!

Eigentlich sollte ich ihn im Hause meiner Schwiegereltern zubringen, aber so dumm bin ich nicht, meinen Ehestand um einen Tag zu verlängern. Ich werde noch genug Abende im Hause meiner Schwiegereltern zubringen. Ich werde eine leichte Krankheit vorschützen. (Er schreibt einen Brief.) So! . . Also recht flott und fidel heute, altes Haus! denn ich sehe schon den morgigen Abend! Und erst die spätern! Die werden erst fidel sein! Meine sehr häusliche Frau mit dem Strickstrumpf und ich mit Hauskäppchen und langer Pfeife. . . ach, das wird amusant sein! Teufel, halb Sieben! Also wohin, um recht fidel zu sein? In ein Theater? Ach, ich hab' eine Idee, eine grandiose Idee! Ich weiß einen Ort, wo man Wein, Weib und Gesang findet. Ich war mit meiner Melanie auch immer dort. Das waren schöne Zeiten! Melanie war ein pikantes, liebes Mädel, schade, daß sie die Hußären-Uniformen meinem schmucken Sommeranzug, der meinen Schneider gewiß vierzig Gulden gekostet haben mag, vorzog.

Sapperlot, da fällt mir ein, daß ich noch ein Autodafé mit Briefen aus der Junggesellenzeit zu veranstalten habe, denn in die Hände meiner Braut darf derlei nicht fallen, da ich ihr einmal erzählte, sie sei meine erste Liebe. Erste Liebe! Hat sich was! (Er krammt in Briefschaften herum:) Das sind die eckigen Züge der Blumenmacherin! Und sie selbst war doch so rund, eine wahre Juno! Nur Hunger hatte sie immer, schrecklich viel Hunger! Das hat mich ein schönes Stück Geld gekostet. Aber hübsch war sie! Fort mit Euch, ihr Zeugen, daß ich einst hungrige Blumenmacherinen unterstützte. (Er wirft die Briefe in den Ofen.)

Das grüne Siegellack erkenne ich, es stammt von einer Verkäuferin in einer Weinhandlung. Mit diesem Siegellack wurde nicht nur ich, sondern auch die Flaschen petschirt. Warum löste ich denn eigentlich das Verhältniß mit der Verkäuferin? Es ist mir wirklich nicht erinnerlich! Offenbar habe ich auf sie vergessen! Schade, daß ich morgen schon heirate, da hätte man leicht wieder anknüpfen können. Wenn ich mich recht erinnere, hatte sie seelenvolle blaue Augen. Ach, diese blauen Augen hatte ich immer so sehr geliebt . . .

Aha, das sind die Briefe meiner vielgeliebten Anna. Leider war sie ein Geizhals und frankirte ihre Briefe nie. An einer elenden Dreikreuzer-Marke scheiterte unsere Liebe, denn eines Tages hatte ich kein kleines Geld, um das Strafporto zu bezahlen, ich mußte die Annahme verweigern, der Brief ging zurück,

der Linken und dem großen grauen Sonnenschirm in der Rechten den Weg mit raschen, weit ausgreifenden Schritten hinan. Sie sucht die Einsamkeit und findet sie auch, denn Niemand stört sie auf ihren Spazierwegen. Eine einfache Bitte der Badedirektion genügte.

Die Königin ist eine ausgezeichnete Fußgeherin so auch Gräfin Johann Mikes, oder ihr griechischer Sprachlehrer, die sie manchmal begleiten. Des Morgens geht die hohe Frau meistens allein. Abends begleitet sie ihre Hofdame Gräfin Mikes, die dieselbe Gestalt, dasselbe schwarze Kleid hat, wie die Königin, mit dieser spricht sie immer ungarisch, auch hört sie es gerne, wenn sie die Begegnenden ungarisch begrüßen. Mittags macht die Königin ihre Spaziergänge in Begleitung des griechischen Sprachlehrers, der besonders unter den Damen riesiges Interesse erregt.

Der ganze Hofstaat speist im Restaurant, nur die Königin nimmt ihre Mahlzeiten in ihren Appartements ein. Dieselben sind sehr einfach eingerichtet, die hohe Frau duldet nicht einmal einen weichen Polster unter ihrem Kopfe und sie ließ alle Flaumfederpölster mit harten Roßhaarpölstern umtauschen. Des Morgens nach dem Aufstehen nimmt die Königin erst nach dem warmen Bade zwei bis drei weiche Eier zu sich, wie überhaupt Eier ihre Hauptnahrung bilden. Fleisch ißt sie in den seltensten Fällen und auch dann nur kalt. Desto mehr Milch trinkt sie, und zwar roh, nach dem Melken. Die Speisen werden auf Porzellan servirt. Dies geschieht auf direkten Wunsch der Königin, die die mitgebrachten silbernen und goldenen Schüsseln wieder verpacken ließ.

Um fünf Uhr Früh ist die Königin schon auf, um halb sechs Uhr badet sie, um sodann sofort ihre Spaziergänge zu beginnen.

Auf ihren Spaziergängen ereignen sich oft unterhaltende Episoden. Sie spricht die kleinen slovakischen Taglöhner ungarisch an und freut sich, wenn diese ebenso antworten können. So rief sie einen kleinen Bäckerburschen.

— Ist der Korb nicht schwer?

— Schwer ist er schon, erwiderte der Knabe, der die Königin natürlich nicht kannte, doch muß ich ihn ja schleppen.

— Sind die Kipfel frisch? frug die hohe Frau weiter.

— Bitte nur zu kaufen und zu kosten, sie kommen gerade aus dem Backofen.

Die hohe Frau lachte und kaufte zwei Kipfel, die sie sofort mit gutem Appetit verzehrte. Gleichzeitig beauftragte sie den Burschen, täglich in das „Hotel Deák" solch frische Kipfel zu bringen.

Die Königin fühlt sich übrigens in Bartfeld ganz heimisch. Der Aufenthalt der hohen Frau ist auf 21 Tage berechnet, doch ist es möglich, daß sie denselben noch verlängern wird.

Der Badearzt Dr. Kanarik, Professor der Hygienie an der Kaschauer Oberrealschule, ist dieser Tage auch Ihrer Majestät vorgestellt worden.

— **Episoden aus Bartfeld.** Ihre Majestät die Königin steht bekanntlich sehr zeitlich auf, nimmt ein Bad und promenirt im Tannenwald. Zwei Kaschauer Herren sind jedoch dieser Tage noch früher aufgestanden und nahmen nach dem Bade zur sogenannten Aussicht ihren Weg, wo sie in die dortige Hütte eintraten und es sich auf den Bänken bequem machten. Kaum ruhten sie daselbst einige Minuten, als sie rasche Schritte hörten und am Eingange die Königin erblickten, die sich aber, bemerkend, daß der Platz besetzt sei, sogleich freundlich grüßend zurückzog. Die beiden Herren sprangen auf und eilten in entgegengesetzter Richtung von dannen, da sie nicht wußten, ob ihre Majestät ausruhen wolle oder nicht.

Ein anderer Kaschauer Herr ging dieser Tage eigens nach Bartfeld, um die Königin zu sehen. Er suchte auch die Gelegenheit ihr zu begegnen und streifte von Neugierde getrieben fortwährend herum. Einer seiner Bekannten, der zwei schwarzgekleidete Damen bemerkte, machte ihn endlich auf die Annäherung der Königin aufmerksam und der Betreffende stürzte von unbezähmbarer Neugierde getrieben mit hervorspringenden Augen und dem Ausrufe: „Welche ist die Königin?!" den beiden Damen entgegen. Dies fiel einem in der Nähe befindlichen Gendarmen auf und der Wächter der öffentlichen Sicherheit, befürchtend, daß er einen Attentäter vor sich habe, stürzte ihm nach, vertrat ihm den Weg und faisirte ihn im Augenblick, als er in die Nähe der Königin kam. Er wurde jedoch sofort freigelassen, als er sich legitimirte und mehrere dotige Personen, die ihn kannten für den Enthusiasten eintraten.

Die Königin führt bekanntlich eine sehr frugale Lebensweise und nimmt mit den einfachsten Speisen vorlieb. Der Gastwirth Schubert hielt es aber dennoch für seine Pflicht, an den Oberstthofmeister Grafen Bellegarde die Bitte zu richten, er möge ihm einige Anweisungen bezüglich etwaiger Lieblingsspeisen und deren Zubereitung ertheilen, damit er Ihre Majestät nach seinen Kräften zufriedenstelle. „Mein lieber Schubert" soll ihm Seine Excellenz geantwortet haben, „was Ihre Majestät betrifft, so wird sie mit Allem zufrieden sein, was sie ihr servieren. Sie ist eben sehr genügsam. Eine andere Frage ist es jedoch, ob sie ihre Hofhaltung zufriedenstellen werden."

— **Der Hofstaat der Königin** besichtigte am 5. d. M. die Kunstdenkmäler der Stadt Bartfeld und zwar unter Leitung des Professors Viktor Miskovßky. Gegenwärtig waren der Oberstthofmeister Graf Bellegarde und die Palastdame Gräfin Mikes. Die Begleitung bildeten der Obergespan Szmrecsányi und der Vizegespan Szinyei. In Bartfeld wurden sie vom Bürgermeister Rhody und Probst-Pfarrer Koránvi empfangen. Es wurden daselbst die Merkwürdigkeiten der Kirche und des Rathhauses besichtigt.

— **Hymen.** Am 4. d. M. fand die Trauung des Budapester Eisengroßhändlers Stefan Barhó mit Fräulein Lucretia, Tochter des kön. Rathes und Eigenthümers von Uj-Tátrafüred, Dr. Nikolaus Szontagh statt.

— **Primiz.** Am 7. d. M. hat in der Dominikanerkirche die Primiz des unlängst geweihten Theologen Jordan Timkó unter Manuduktion des Sirokaer Abtpfarrers Felix Hedry stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurde Josef Kerners preisgekrönte Messe vorgetragen, wobei Karl Stoll ein prachtvolles Solo sang. Der Dechant von Forró, Andreas Kozora hielt eine glänzende Rede und bei der Messe assistirten die Herren Edmund Szekeres, Stefan Hanusovßky, Ludwig Hedry, Josef Liteczky, Kurimßky, Bélafy und Schleiminger. Zu Mittag wurde vom Vater des jungen Priesters, Magistratsrath Josef Timkó, im Bürgerkasino ein Bankett gegeben, bei dem der Herr Obergespan Sigmund Péchy, Felix Hedry, Domherr Lesko, And. Kozora, Dr. Kleckner, Edmund Eder, Eugen Deil, Schuldirektor Sudy, Bilovßky, Timkó, Stekker u. A. gelungene Toaste ausbrachten. Der Primiciant wurde als Kaplan nach Sárospatak ordinirt.

— **Todesfälle.** Josef Krusóczky Schneidermeister und ehemaliger Stadtrepräsentant verstarb am 6. d. im Alter von 77 Jahren und wurde am 8. d. zu Grabe getragen.

— Am 6. d. M. verschied in Kaschau Frau Anna Knopper geb. Binder im Alter von 89 Jahren. Das Leichenbegängniß hat am 8. d. stattgefunden.

— **Städtisches Brennholz.** Zur Bequemlichkeit des Publikums, hat das Magistratsamt der Stadt Kaschau beschlossen, vom 1. Sept. d. J. anzufangen bis Ende Mai 1896 probeweise in der Großtrafik des Albert Laßgallner städtisches Brennholz zu verkaufen, beziehungsweise der benannten Firma eine Anzahl von Holzanweisungen, sowie auch Anweisungen zur Verkleinerung des Holzes gegen zeitweise Abrechnung zur Verfügung zu stellen.

— **Die Verpachtung der Wasserkraft.** Endlich ist doch die Frage der Verpachtung der städtischen Kunstmühle und Wasserkraft glücklich gelöst worden. Die Augsburger Leuchtgasgesellschaft that das Angebot gemacht, hiefür die Pacht von jährlichen 14000 fl. auf die Dauer von 50 Jahre zu bezahlen, welches Angebot in der am 9. d. M. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung auch angenommen worden ist. Zuerst war davon die Rede, daß die Gasgesellschaft 12,000 fl. Pacht bezahlt und sich verpflichtet 10 Glühlampen unentgeltlich zu unterhalten. Hievon ist sie jedoch abgekommen, und bezahlt lieber 2000 fl. mehr, das ist 14000 fl. Dabei räumt sie der Stadt das Recht ein, die Mühle und Wasserkraft nach Ablauf von 20 Jahren zurückzugeben und zwar nach den Stipulationen des alten Vertrages. Der alte Vertrag wurde überhaupt mit geringen Modalitäten aufrecht erhalten. Die Pacht beginnt mit 1. September l. J.

— **Die Pferderennen** bei Tátra-Lomnitz werden am 28. und 30. Juli und am 2. und 4. August abgehalten werden.

— **Plötzlicher Tod.** Die Obsthändlerin Anna Klema stürzte am 7. d. am Franz-Josefsplatze zu Boden und starb eines plötzlichen Todes. Die ärztliche Untersuchung bezeichnete einen Herzschlag als die Ursache des Todes.

— **Abgereist.** Josef (Eduard) Friedmann, der ehemalige Redacteur der „Pannonia" hat am 9. d. Kaschau verlassen. Einige Freunde gaben ihm das Geleite zum Bahnhof.

— **Ein Liebesdrama.** Samstag vor Mitternacht beging ein junges Liebespaar im Kaschauer Hotel Europa einen Doppelselbstmord. Sobald das Hotelpersonal die Schüße vernahm, verständigte es die Polizei und der Inspektionsbeamte Árpád Sárosi begab sich mit dem städtischen Arzte Dr. Wandraschek sofort in das Hotel. Beide Verwundete lagen in den Betten, das Mädchen hatte zwei Schußwunden, der junge Mann eine. Sie wurden nach dem ersten Verbande sogleich in das Krankenhaus überführt und die Verwundung des Mädchens wurde als schwer die des jungen Mannes jedoch als lebensgefährlich qualificirt.

Beim Verhöre gab das Mädchen an, daß sie Etel Heimlich heiße, die Tochter eines Kaufmannes in Kis-Várda und 20 Jahre alt sei. So lange ihr Vater lebte ging es ihr gut. Nach dem Ableben desselben wurde sie jedoch von ihrer Mutter so schlecht behandelt, daß sie beschloß zu entfliehen, ja, da sie kein Glück mehr zu erwarten habe, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie begab sich demnach nach Budapest, wo sich der Erwählte ihres Herzens, der Maschinenschlosser Julius Fährlich, ein junger Mann von 22 Jahren aufhielt. Nachdem sie ihn aufgefunden, theilte sie ihm ihr Leid mit und wollte ihn bewegen, daß er sich auch das Leben nehme, nachdem sie sich nicht heirathen können. Fährlich wollte anfangs hievon nichts wissen, endlich ließ er sich aber doch überreden und so fuhren beide nach S.-A.-Ujhely, um ihr Vorhaben auszuführen.

In Ujhely wollte nun die Heimlich, daß Fährlich mit den von ihr gekauften Revolver zuerst sie und dann sich erschießen möge. Fährlich wollte jedoch darauf nicht eingehen. Er wollte sein Gewissen dadurch nicht mit doppelter Schuld beladen, daß er seine Geliebte erschießen und obendrein sich selbst entleiben möge. Versprach jedoch, daß wenn sie noch einen Revolver kaufen möchte, er sich mit ihr gleichzeitig erschießen werde.

So kamen sie nach Kaschau, kauften hier einen zweiten Revolver, nahmen Wohnung im Hotel Europa und begingen hier die schreckliche That.

— **In den Tod gehetzt.** Die Tabakfabriksarbeiterin Mihalanßky wurde von ihrem Manne schon seit langer Zeit so schlecht behandelt, daß sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu nehmen. Zu diesem Zwecke trank sie mehrmals eine Phosphorlösung, jedoch immer nur eine so geringe Dosis, daß sie daran nicht starb, sondern nur dahinsichte. In letzterer Zeit entfloh sie auch vom Hause, um den Mißhandlungen zu entgehen, vaguirte vielleicht vierzehn Tage herum, ergab sich hiebei dem Trunke, nahm wieder zum Phosphor die Zuflucht und verstarb endlich dieser Tage an verdächtigen Symptomen, nachdem sie wieder heimgekehrt war. Während der Section bemerkte man im Magen und an der Leber die Folgen einer chronischen Phosphorvergiftung, an ihren Körper aber auch Spuren arger Mißhandlungen, wuchtige Faustschäge und Fußtritte, weshalb die Sache auch dem kön. Gerichte angezeigt wurde.

— **Ein rabiater Kellner.** Der hies. Kellner, Heinrich Davidovits begab sich vor einigen Tagen im benebelten Zustande in das Horváth'sche Prostitutionshaus, wo er mit einem Revolver herumfuchtelte und Drohworte ausstieß. Ein altes Weib ermahnte

---

fiel in die Hände ihrer Mutter und das Malheur war fertig. Eigentlich war ich gar nicht böse darüber, denn die schöne Mathilde, die Tochter eines Vermischtwaarenhändlers — er war eigentlich mehr ein sogenannter Greißler — hatte mir kurz zuvor ihre Liebe gestanden, indem sie mir nämlich die Frühstücksbutterwecken nicht nur kreditirte, sondern dieselben mir auch mit vielsagendem Lächeln überreichte. Arme Mathilde! Sie mußte einen Selcher heiraten, welchem ihr Vater schuldete. Wir haben uns später noch oft gesehen, denn ich bezog dann mein Souper aus dem Atelier ihres Mannes und wer weiß . . . na, es war ein roher Bengel, dieser Gemal, er ließ mich aus dem Laden werfen, weil mir Mathilde ein Blumensträußchen verehrte, welches kurz zuvor einen Osterschweinskopf geziert hatte . . .

Diese Schrift kenne ich aber wirklich nicht, wer ist denn das? Gabriele? Gabriele, Gabriele, Gabriele . . . Der Name kommt mir bekannt vor . . . ah, weiß schon, das ist die . . . nein, die hieß Martha — Gabriele? Ah, ich erinnere mich dunkel einer Gabriele, welche ich im Stadtpark traf, es war schon etwas finster und — ja, ganz richtig, so war es — als wir zu einem Kandelaber kamen, bemerkte ich, daß die Dame eigentlich meine Großmutter sein könnte, allein ich hatte ihr unvorsichtigerweise meine Adresse gesagt und nun regnete es Briefe, auch besucht hat sie mich, doch war ich wie gewöhnlich nicht zu Hause . . .

Was? Acht Uhr? Es ist zum Verrücktwerden, wie schnell das geht und ich hab noch nicht einmal die Hälfte meiner Briefe durchstöbert. Wozu aber auch? Morgen muß ich ja doch heiraten! Ich werde die Briefe in Bausch und Bogen dem Flammentode weihen. (Er steckt sie in den Ofen und zündet die Briefe an.) Wie das flackert und lodert, wie die Herzen der Schönen von einst! (Seufzend:) Morgen heirate ich. (Er kramt wieder in dem Laden des Schreibtisches.) Auch Locken sind noch da, hübsche Locken, blonde, braune, schwarze und rothe. Die rothe Locke gehörte, wenn ich nicht irre, einer englischen Gouvernante, welche mich unsäglich liebte, bis sie die Erziehung eines reichen alten Herrn übernahm. Schade um die schönen Locken, daß ich sie vertilgen muß! Diese goldblonden Locken kommen mir übrigens sehr gefärbt vor! Wem gehörten sie denn? Margarethe Lambert? Kenn' ich nicht! Kenn' ich absolut nicht! . . . Ach ja, das war ja des Hausmeisters Töchterlein: Also so falsch warst Du? Gefärbte Haare! Pfui! Meine Braut, welche ich morgen heiraten muß — wirklich muß, denn übermorgen ist der erste größere Wechsel fällig — färbt sich ihr Haar gewiß nicht. Oh, meine Pauline ist ein liebes Mädel, wir werden jedenfalls sehr glücklich zusammen leben, wenn sich nur die Schwiegermutter nicht drein mischt . . . „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar." Für ein glücklich liebend Paar ist also Raum in der kleinsten Hütte; kommt aber die Schwiegermutter dazu, dann kann man es in einer Wohnung von sieben Zimmern, drei Kabineten, Vorzimmer und Küche nicht aushalten.

Gottlob, nun bin ich fertig! Viertel Neun! Mein Schreibtisch ist nun blank, man findet weder Blumen, Briefe oder Locken. Nun will ich mir einen recht vergnügten Abend machen, aber lange darf er nicht dauern, der vergnügte Abend, weil ich morgen Früh beichten gehen muß! Vor jeder Hinrichtung und jeder Hochzeit muß man beichten. Glücklich jene, die in die Zivilehe kommen, die brauchen nicht mehr beichten! Alle Wetter, da ist mir wieder ein Giletknopf abgerissen. Wo habe ich denn nur den Fingerhut? Den schwarzen Zwirn, das weiß ich, den habe ich mir in's Lavoir gelegt . . . Aha, da ist auch der Fingerhut; nun fehlt mir nur mehr die Nadel! Wo habe ich sie denn hin? Ich habe doch erst gestern Abends damit genäht? Wo kann ich nur die Nadel hingethan haben? (Sucht.) Ah, da steckt sie im Handtuch. (Fädelt ein und näht.) Eigentlich werde ich wirklich froh sein, wenn ich einmal verheiratet sein werde, da brauche ich keine Knöpfe mehr anzunähen. Nun aber fort! Wird das ein fideler Abend werden!

ihn, daß er die Waffe niederlegen und sich ruhig betragen möge. Da lachte er und behauptete, der Revolver sei ja nicht geladen. Hierauf begab er sich in ein Zimmer, und bedrohte daselbst eine Dirne, daß er sie sogleich über den Haufen schießen werde. Diese erschrack zum Tode, sprang auf und stürzte zur Thür hinaus, dessen Schloß sie absperrte. Nun erfolgte eine Detonation im Zimmer und als sie nachsahen, fanden sie den Davidovits im Blute liegend, der sich ein Projektil unter der Brust in die Weichtheile geschossen hatte. Er wurde sogleich in das Krankenhaus geführt, jedoch von dort bereits entlassen, da die Verwundung unbedeutend war. Es wurde auch gegen ihn die Strafanzeige erstattet, von der Staatsanwaltschaft jedoch nicht angenommen, indem die modernen Rechtsgelehrten in der Bedrohung gegen das Leben kein Verbrechen, sondern nur ein polizeiliches Vergehen erblickten.

— **Marketenderei Vergebung.** Im neuen Verpflegs-Magazins-Etablissement wird am 17. Juli 1895. eine Verhandlung betreff Vergebung der Marketenderei stattfinden. Nähere Bedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden im Locale Nr. 69. des neuen Verpflegs-Magazins eingesehen werden.

— **Der Grabstein des ungarischen Königs Salomon** ist aus Pola in Budapest eingetroffen. Derselbe ist für die historische Ausstellung bestimmt. Er trägt die lateinische Inschrift:

HIC REQVIESCIT ILLVSTRISSIMVS SALOMON REX PANNONIAE.

— **Interessante Neuerung im Baufache.** Die hiesige strebsame Firma Bogoly & Co., Kakasuteza Nr. 8, die sich betreffend Cementirungs- und Betonarbeiten eines ausgezeichneten Rufes erfreut, hat einen Kunststein erfunden, welcher vermöge seiner ausgezeichneten Qualität und Haltbarkeit geeignet ist, im Baufache eine hervorragende Rolle zu spielen. — Das Material wurde seitens der obgenannten Firma bereits durch Patent geschützt. Die genannte Firma erzeugt aus diesem Materiale diverse Platten zur Ablegung von Fußböden in Kirchen, Gängen, Badezimmer, ebenso sind diese Platten als Wandbekleidung bestens geeignet. Die Platten werden in allen Dessins und Größen erzeugt und haben gegenüber von Keramit große Vortheile, sowohl hinsichtlich des Preises als auch Haltbarkeit. Die Erzeuger übernehmen für die Dauerhaftigkeit die weitgehendsten Garantien, weshalb wir diese strebsame einheimische Firma nur bestens empfehlen können.

— **Versammlungen gegen den Sozialismus.** Sonntag wurden in Budapest elf Versammlungen bei der Polizei angemeldet; Von Interesse ist, daß unter den angemeldeten Versammlungen sich auch drei befanden, die offen Front gegen die jetzigen Führer der ungarländischen Sozialdemokratie und gegen den Sozialismus überhaupt machen. Es war dies die in dem „Nationalgarten" in der Damjanichgasse einberufene Versammlung der nationaldemokratischen Arbeiterpartei, ferner eine Versammlung der kaufmännischen Jugend im Ruider'schen Kaffeehause, Josefring Nr. 38 und eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Arbeiter und Arbeiterinen der Weißwäsche-Putzanstalten, welche Nachmittags 3 Uhr in den Vereinslokalitäten stattfand. Der erste Gegenstand der Tagesordnung bildete hier: Ueber die Abschaffung des Sozialismus.

— **Eine munifizente Stiftung.** Der Großgrundbesitzer unseres Comitates und bekannte Mäcen Andor Semsey, der bereits zahlreiche Stiftungen gemacht hat, hat neuerdings einen schönen Beweis seiner edlen Gesinnung geliefert, indem er abermals eine Stiftung machte, durch welche die Wissenschaft in Ungarn hoffentlich nachhaltige Förderung erfahren wird. Für unsere vermögenden Klassen schreibt Herr v. Semsey, besitzt der Lorbeer der Wissenschaft kaum einen Anreiz, das Kind armer Leute hinwieder ist darauf angewiesen, seine Prüfungen möglichst rasch absolvirend, je eher nach einem Broderwerb zu suchen. Ich möchte daher etwas schaffen nach dem Muster der englischen Seniore. Ich habe daher beschlossen, vom 1. September l. J. angefangen drei solch jungen Gelehrten, die ihre Hochschulstudien beendet und schon Diplome erworben haben, jährlich je 2000 Gulden zu geben und dies so lange fortzusetzen, als sie sich mit ganzer Hingebung mit ihrer Wissenschaft beschäftigen und keine andere Anstellung annehmen.

— **Bahnunglück.** Bei Kenyhecz ist dieser Tage die Frau des Bahnwächters von der Eisenbahn überfahren worden und auch sogleich gestorben.

— **Auch ein Angestochener.** Sonntag zur Nachtzeit geriethen zwei gute Vögel, der Zigeuner Michael Dema und der polnische Handlanger Anton Verti Poruch in der Nelkengasse in Streit, welcher derartige Dimensionen nahm, daß Poruch sein Messer gebrauchte und dem angehenden Musikkünstler einen Stich beibrachte. Auf das Mordiorufen und Zetergeschrei des angestochenen Zigeuners kam Polizei herbei, machte den Mordgesellen dingfest und transportirte den kitzlichen Zigeuner in das Spital.

— **Großer Schreck** erfaßte Montag Früh nach acht Uhr die in der Hauptgasse befindlichen Passanten, da sie mit einemmale ungeheuere Rauchwolken ober dem Theatergebäude erblickten. „Das Theater brennt!" hieß es. „Beim Fritsche ist Feuer!" riefen andere. Alles eilte gegen das Theater, um das schreckliche Schauspiel zu sehen. Und es war nichts weiter, als daß die Rauchfänge ausgebrannt worden sind. Die Rauchfangkehrer machten hiebei einen solch' ungeheueren Qualm, daß das ganze Dach des Theatergebäudes in eine dichte Rauchwolke gehüllt erschien. Es gab auch solche Zuseher, welche boshafterweise meinten, es wäre gar nicht schade gewesen, wenigstens wäre die Theaterbaufrage gelöst. Diese waren jedoch auch im Irrthum, denn diese Frage wäre auch dann noch ein Zankapfel geblieben.

— **Die Religion der Kinder.** Die jüngste Nummer des Amtsblattes veröffentlicht den Erlaß des Unterrichtsministers Julius Wlassics bezüglich der Durchführung des Gesetzes über die Religion der Kinder, ferner einen zweiten Erlaß des Unterrichtsministers Wlassics, des Ministers des Innern Perczel und des Justizministers Erdély, womit die Formalitäten der Vereinbarungen und Erklärungen hinsichtlich der Religion der Kinder, das Verfahren bei der Matrikulirung derselben geregelt werden. Durch die erstere Verordnung wird der Ministererlaß vom 16. Feber 1890 Zahl 10.086 (die Wegtaufungsverordnung) mit 1. Oktober d. J. außer Kraft gesetzt. Jene Eltern, die sich zu keiner der recipirten oder anerkannten Confessionen bekennen, werden bezüglich der Religion ihrer Kinder, beziehungsweise der religiösen Erziehung als zu jener Confession gehörig betrachtet, zu welcher sie vordem gehörten.

Bezüglich des formellen Verfahrens bei den Vereinbarungen und Erklärungen hinsichtlich der Religion der Kinder enthält die zweite Verordnung folgende wesentliche Bestimmungen: Die Erklärungen der zu verschiedenen recipirten oder anerkannten Confessionen gehörigen, eine Ehe eingehenden Personen müssen vor dem Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstuhlrichter persönlich oder durch einen Bevollmächtigten gemacht werden, in welchem ausdrücklich erklärt wird, ob sämmtliche Kinder der Confession des Vaters oder jener der Mutter angehören werden.

Hierüber wird ein Protokoll ausgestellt, welches den betreffenden Parteien vorgelesen, eventuell in der ihnen verständlichen Sprache erklärt und dann sowohl von der amtshandelnden Person, als von den Parteien unterschrieben wird. Der Bezirksrichter, Bürgermeister oder Oberstuhlrichter ist verpflichtet, sich zu überzeugen, ob die Parteien thatsächlich zu jener Confession gehören, zu welcher sie sich bekannten. Sollte er diesbezüglich einen Irrthum entdecken, dann muß er die Parteien auf denselben aufmerksam machen und sie aufklären, daß die Vereinbarung nur dann rechtsgiltig ist, wenn sämmtliche Kinder entweder in der Confession des Vaters oder der Mutter erzogen werden. Bleiben die Parteien auch nach dieser Aufklärung bei ihrer Vereinbarung in Bezug auf die Religion der Kinder, dann ist in das Protokoll aufzunehmen, daß die Aufklärung erfolglos geblieben ist. Eine nachträgliche Änderung kann nur in dem Falle geschehen, wenn eines der Eheleute zur Confession des Andern übergeht, so daß unter den Eheleuten Religionsgemeinschaft eintritt. Bei Kindern, die über 7 Jahre alt sind, das 18 aber noch nicht überschritten haben, ist der Uebertritt zu der nun gemeinsamen Confession der Eltern nur mit Zustimmung der Vormundschaftsbehörde zulässig.

— **Ein Mißbrauch.** Einen unverzeihlichen Mißbrauch treiben manche Offiziere, indem sie für Spaziergänger reservirte Fußwege zum Reiten benützen. So geschah es eben dieser Tage, daß ein Offizier auf dem schattigen Fußweg vor der landwirthschaftlichen Schule auf und ab ritt. Wie leicht kann da ein Unglück passiren, wo viele Passanten, Frauen, Kinder ab und zugehen, wie leicht kann das Pferd vor einem geöffneten Sonnenschirm erschrecken und ein Unglück anrichten. Wenn ein Malheur passirt, wird der Betreffende gewiß nicht zur Verantwortung gezogen und der Verunglückte hat allein den Schaden zu tragen. Es ist daselbst eine sehr gute Fahrstraße, dort haben die Reiter genug Raum sich zu bewegen.

— **Ein Opfer der Wasserscheu.** Die Realitätenbesitzerin Frau Antonia Dziegielowska in Krakau ist dieser Tage ein Opfer der Wasserscheu geworden. Dies geschah auf folgende Weise: Frau Dziegielowska hatte einen kleinen Hund, welcher vor einiger Zeit Krankheitserscheinungen an den Tag legte. Die Genannte berieth sich infolge dessen mit einem Thierarzt und dieser gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß hier ein starker Verdacht von Wasserscheu vorliege und daß das Hündchen unter Beobachtung gestellt werden sollte. Allein Frau Dziegielowska widersetzte sich dem Ansinnen des Arztes und ließ das Thier in ihrer Wohnung. Als jedoch die Krankheit des Hündchens eine schlimmere Wendung anzunehmen begann, folgte die Frau dem Rathe des Thierarztes und in der That: es wurde die Hundswuth konstatirt und nachdem das Thier erschlagen worden, durch die Sektion auch bestätigt.

Kurz darauf unternahm Frau Dziegielowska eine Reise nach dem berühmten Wallfahrtsorte Czenstochau in Russisch-Polen. Unterwegs wurde sie von einem Unwohlsein befallen, welches sich als die ersten Anzeichen der Wasserscheu herausstellte. Man transportirte die Erkrankte infolge dessen sofort nach Krakau zurück, wo dieselbe trotz aller ärztlichen Hilfe unter unsäglichen Leiden der furchtbaren Krankheit erlag. Es scheint, daß die 76jährige Frau, welche die Gewohnheit hatte, ihr Lieblingshündchen zu küssen, durch diese Berührung den Giftstoff in sich aufgenommen hat. Dieser Umstand schließt eine Warnung in sich, die keiner weiteren Worte bedarf!

— **Heiteres vom Tage.** Gast: „Sie, Herr Wirth, das Bier schmeckt heut' miserabel! Was sollen wir denn thun, damit wir ein besseres kriegen?!" — Wirth: „Das alte austrinken!"

— Frau (als sie in's Bad reist, zu ihrem Gatten): „Also adieu, lieber Karl! Schreibe mir ja recht oft! . . . Wenn ich Geld brauche, schreib' ich Dir auch!"

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Gegen der Vorwoche zeigt der Verkehr insofern eine Veränderung, als in Amerika wohl etwas divergirende doch trotzdem mehr oder minder dahin auslaufende Berichte einlangen, daß der Stand der Rothkleefelder sich in der letzten Zeit ziemlich verschlechtert hat. Demnach Produzenten ihre Forderungen für neue Waare von Tag zu Tag erhöhen. Selbstverständlich ist dies auch auf unseren Markt nicht ohne Einfluß geblieben, indem eine noch festere Tendenz als in der Vorwoche zu verzeichnen ist.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	"	60—65—
Inkarnatklee	"	24—
Mohar	"	24—
Haide	"	9.50
Senf	"	10—
Spörgel	"	10—

INSERATE.



Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an den:

Bergbau in **Somodi** bei **Torna.**

BOGOLY ANTAL és TÁRSA

Kunststeinfabrik und Betonirungsgeschäft-Asphalt-Industrie

Kassa, Kakas-utcza Nr. 8

empfehlen ihre

patent. Platten zur **Ablegung** von **Fussböden** in **Kirchen, Gängen, Badezimmer** etc. und als **Wandbekleidung.**

Canalisirungen.

Springbrunnen-Bassins, Wasser-Reservoirs, Sockelplatten, Deckplatten etc. Lager fertiger Treppenstufen aus Cementbeton, Cementfussböden, Terrazzo und Mosaik.

Coulante Bedienung. — Mässige Preise.

Langjährige Garantie.

Richters **Tinct. capsici comp.**

Dieses auch unter dem Namen: **„Anker-Pain-Expeller"** bekannte, wahrhaft volkstümliche Hausmittel hat sich seit nunmehr 25 Jahren als beste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. glänzend bewährt. Es hat in allen Ländern der Erde eine große Verbreitung und infolge seiner sichern Wirkung eine so allseitige Anerkennung gefunden, daß es jedem Kranken mit Recht empfohlen werden darf. Die

TINCT. CAPSICI COMP.

(Anker-Pain-Expeller)

hat ihre hervorragende Stellung unter den schmerzstillenden Einreibungen siegreich behauptet, trotz mancherlei Anfeindung und trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist gewiß der beste Beweis dafür, daß das Publikum sehr wohl das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu erhalten, sehe man beim Einkauf nach unsrer Schutzmarke, dem **roten Anker**, und weise jede Flasche ohne diese Marke als **unecht** zurück. Zu haben in den Apotheken zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche; in **Budapest** beim Apotheker **Josef von Török.**

Richters Fabrik in **Rudolstadt, Thür.**

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in **mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss** versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilquelle.»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892.

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,

Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane wahrgenommen. Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr **Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,

Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis, theils auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik und habe es **bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, dass es eine geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

neuester, verbesserter Constructionen.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** I. Wallfischgasse 14. I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER-SALONS UND MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung!

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit**, welche mit jedem haupt-tädtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln**, aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl**, so auch **Luxus-Möbeln**, complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 56. **Kaschau, Sonntag den 14. Juli.** **1895.**

Ein Memorandum.

Eine große Anzahl der Repräsentanten der Stadt Kaschau haben beschlossen in Angelegenheit der Theaterbaufrage einen Beschlußantrag einzureichen, worin die baldmöglichste Rekonstruirung des alten Theaters verlangt wird.

Gleichzeitig wurde ein Memorandum verfaßt, welches die Einwohner der Stadt, unter ihnen Kunstfreunde und regelmäßige Besucher des Theaters unterfertigten, und welches an die städtische Repräsentanz gerichtet, ebenfalls um je schnellere Rekonstruktion des alten Theaters petitionirt.

Seit acht Jahren — besagt das Memorandum — wurden bezüglich des Theaterbaues Verfügungen getroffen, welche jedoch bis jetzt außer den kostspieligen Planmachen nichts anderes bezweckten, als das, seit 100 Jahren permanent bestehende Theater zu sperren und dem, an einen kleinen Kunstgenuß und Zerstreuung gewöhnten Publikum den Besuch des Theaters zu verwahren.

Alle jene, welche gegen den Fortschritt unserer Stadt nicht indifferent sind und für dessen kulturelle Einrichtungen einiges Gefühl haben, mußten zur Ueberzeugung gelangen, daß durch die vielen zweck- und erfolglosen Experimentationen, welche in Bezug des Theaterbaues inszenirt wurden, wir auf die schiefe Ebene des Rückschrittes gerathen sind.

Die berufenen Kreise trugen nämlich nicht nur dafür keine Sorge, daß das weitere Bestehen des bislang permanenten Theaters gesichert werde, ja sie versuchten auch keine Schritte, welche das Schließen des alten Theaters vor Sicherung eines neuen verhindert hätte; im Gegentheil, sie gingen vom Größenwahn getrieben noch weiter, sie brachten solch' weitgehende und wegen ihrer Kostspieligkeit und der mißlichen finanziellen Lage der Stadt unausführbare Pläne zum Vorschlag, daß man beinahe der Meinung Raum geben muß, als wollten sie den Bestand des alten Theaters verhindern und den Aufbau eines neuen hintertreiben.

Alle jene, welche mit dem Vertrauen beehrt worden sind, die rechtlichen und billigen Anforderungen der Einwohnerschaft zu wahren und zu verfechten, müssen von der Ansicht durchdrungen sein, daß ohne Theater der Fortschritt und die Entwickelung der Stadt lahm gelegt ist, daß sie hiedurch aufhört ein Faktor der nationalen Staatsbestrebungen und Förderer der ungarischen Sprache zu sein, daß sie in die Reihe kleiner Provinzstädte sinkt und den theatralischen Kunstgenuß suchenden Theil des unabhängigen Publikums zwingt unsere Stadt zu verlassen und anderswo ein Heim aufzusuchen.

Wir erheben auch nicht deshalb unsere Stimme, als ob wir an dem guten Willen der Mitglieder der Repräsentanz und der berufenen Kreise zweifeln würden, die gewiß bestrebt sind, daß das Theater je eher dem Publikum zugänglich gemacht werde, sondern wir geben nur darüber unserer Unzufriedenheit Ausdruck, daß in Folge der verschiedenen erfolglosen, unsere finanziellen Verhältnisse mißachtenden Experimente die Angelegenheit des Theaters nicht nur nicht poussirt, sondern ganz entschieden verhindert worden ist.

Unsere Wünsche erstrecken sich nicht dahin, daß die Stadt einen monumentalen Prachtbau errichten möge, dessen Ausführung nahezu eine halbe Million kosten würde. Dies kann die Stadt, ohne finanziellen Ruin nicht leisten, darf es auch nicht wagen, da sie ohnedies schon 4 Millionen Schulden und mit fortwährendem Defizit zu kämpfen hat. Unter den gegebenen Verhältnissen genügt vollkommen eine zweckentsprechende Rekonstruktion, welche verhältnißmäßig billig zu stehen kommt und uns in kürzester Zeit in die angenehme Lage versetzen wird, der ungarischen Schauspielkunst die Pforten zu eröffnen.

Es möge demnach die Repräsentanz der Stadt Kaschau, so auch alle maßgebenden Faktoren dahin wirken, daß alle gefahrbringenden Experimente sistirt und dahin gewirkt werde, daß das alte Theater umgestaltet und rekonstruirt werde. Der Haupteingang könnte auf den Freiheitsplatze verlegt und das Theater mit Hinzunahme des Durchganges erweitert werden. Das Innere des Theaters müßte nach den Erfordernissen der Neuzeit hergestellt und eingerichtet und das ebenfalls entsprechend renovirte, durch eine gute Feuermauer getrennte Casinogebäude mit einem separaten Aufgang versehen werden. All diese Arbeiten würden höchstens 100000 fl. beanspruchen und das Theater könnte noch im Milleniumsjahre fertig gemacht werden.

Das Theater, auf diese Weise hergestellt, wird nicht nur den Anforderungen der Gegenwart, sondern auch sehr vieler Jahre, vielleicht noch ein Jahrhundert entsprechen, und die damit verbundenen, auf beiläufig 100000 fl. belaufenden Unkosten, auf Amortisation mit langen Zahlungsterminen, dürften den Stadtsäckel nicht übermäßig belasten und zwar umsoweniger, als Casino, Kaffee- und Gasthauslokalitäten hiezu mit namhafter Miethe beisteuern. Auch wird sich das also renovirte, inmitten der Stadt stehende Theater, unter Mitwirkung einer guten Gesellschaft gewiß eines guten Besuches erfreuen, so zwar, daß dieselbe vielleicht sogar ohne Subvention wird prosperiren können.

Mit Genugthuung und Freude erfuhren wir, daß inmitten der Repräsentanz der kön. Freistadt Kaschau eine Bewegung zu Stande gekommen ist, welche zum Zwecke hat, einen Beschlußantrag im selben Sinne einzubringen und den Wunsch der Einwohnerschaft zu realisiren, daß nämlich das alte Theater schnellstens rekonstruirt und im denkwürdigen Jahre des Milleniums fertig gestellt werde.

Wir bitten demnach die Repräsentanz der Stadt, jenen Beschlußantrag anzunehmen und zur Durchführung eine solche Commission zu erwählen, welche es sich zur patriotischen Pflicht machen wird, diesen Plan auszuführen und das in sie gesetzte Vertrauen vollkommen zu würdigen.

Feuilleton

Wie wird man ein „großes Talent"?

Von Koloman Mikszáth.

Unter allen Körpertheilchen ist der Zahn dasjenige, worin die meiste List und die größte Anhänglichkeit für den respektiven Inhaber steckt. Der Mensch dagegen, das undankbare Wesen, ist schnell dabei, das Band zu lösen, welches ihn an seine Zähne knüpft.

Seit einer Woche gehe ich, „Trübsal blasend", in den Couloirs des Abgeordnetenhauses auf und ab. Ich habe Zahnschmerzen. Kein großes Uebel, allein sehr unangenehmer Natur. Denn schmerzt der Zahn eben nicht, so zuckt es doch in ihm. Der unsichtbare Bohrer macht die Nerven erbeben, und da ist es schwer, für die Angelegenheiten des Landes eine humoristische Auffassung zu bewahren. Sind doch dieselben jetzt ohnehin nicht danach, daß man guter Laune sein könnte!

Ich habe zwei komplete Werke über die Zähne zu Ende gelesen. Das eine war dreihundertvierzig Seiten stark, das andere hundertneunzig. Das Resultat meines eifrigen Studiums war, daß für kranke Zähne nur ein Heilmittel existirt: Kaltes Eisen.

Auch dazu bin ich bereit. Allein der Zahn merkt die Absicht, und sobald ich mich auf den Weg zum Zahnarzt mache, hört der Schmerz auf. Dieses grausame Spiel treibt mein hohler Zahn seit einem vollen Monat mit mir. Und er würde es noch ferner treiben, wenn ich nicht zufällig meinem geschätzten Freunde, dem Abgeordneten Justh begegnet wäre, der mich interpellirte, wohin ich ginge? (Das Interpelliren ist ihm schon zur zweiten Natur geworden.)

„Jetzt gehe ich nirgends mehr hin. Ich wollte mir einen Zahn ziehen lassen, doch er gab als der Klügere nach und schmerzt mich nicht mehr."

„Der muß unter allen Umständen heraus", gebot in kategorischem Tone mein geschätzter Freund; „kehre nur um, und suche den Zahnarzt auf. Ich würde Dich selbst hinbegleiten, allein ich muß eine dringende Interpellation an den Ministerpräsidenten richten."

„Weißt Du was", erwiderte ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, „ich lasse mir den Zahn reißen, wenn Du mich begleitest!" So wollte ich auf schlaue Weise dem Vaterlande und der Regierung einen Dienst leisten. Und da war mir das Opfer eines Zahnes nicht zu groß.

Mein geschätzter Freund dachte einen Moment nach, dann fuhr er fort:

„Schmerzt er noch immer?"

„Jetzt nicht."

„Ganz und gar nicht?"

„Nicht im Mindesten."

Ich wußte, daß er jetzt sicher mitkommen würde. Denn die Grausamkeit steht auf dem Programm seiner Partei.

Und wir gingen zum Zahnarzt. Unterwegs mochte mein geschätzter Freund Folgendes denken:

„Der wird in Zukunft nicht mehr so bissig sein, wie bisher. Wozu braucht auch ein ungarischer Schriftsteller zweiunddreißig Zähne?"

Die Einzelheiten des Zahnreißens sind nicht amüsant genug, als daß ich den Leser damit belästigen sollte. So viel sei nur noch erwähnt, daß der Mensch in solchem Falle geringe Lokalkenntniß besitzt. Ich wollte mir im Oberkiefer einen Zahn reißen lassen, und zum Schluß stellte sich heraus, daß der schmerzhafte im Unterkiefer saß. Was ist alles menschliche Wissen, wenn man nicht einmal weiß, was im eigenen Munde vorgeht?

Denique, jene halbe Stunde ging auch vorüber. Ich war um einen Zahn, das Parlament um eine Interpellation ärmer. Wer dabei mehr gewonnen, will ich nicht entscheiden.

. . . Mein armer Zahn, du lebtest für mich und starbst für das Vaterland! Ich blicke dich an, als wärest du die erkaltete Leiche eines treuen Freundes. Mehr als dreißig Jahre herrschte zwischen uns das beste Einvernehmen; du halfst mir beim Beißen und Kauen; jetzt trennte uns die despotische Gewalt mit Blut und Eisen.

Ich gestehe, mich schmerzte dein Abschied; wer weiß, ob auch dich?

Doch bevor ich dich endgiltig wegwerfe, steh' mir noch einmal bei und gib mir das Sujet zu einem Feuilleton! Da du der Zahn eines Schriftstellers bist, ist dies sogar deine Pflicht.

Wollte ich einen Nekrolog nach der Schablone schreiben, so könnte ich mit mehr Recht, als alle sonstigen Nekrologschreiber behaupten: „Es findet sich Keiner, der dich ersetzt". Doch dir genügt solch' banales Lob nicht. Du warst ein echter „Weisheitszahn", und dir habe ich es zu danken, daß ich jetzt im Rufe stehe, ein großes Talent zu sein.

. . . Schon vor zweiundzwanzig Jahren fing mein Zahn an, hohl zu werden, und bereitete mir zeitweise große Schmerzen. Dennoch duldete ich seine Mucken, denn im Uebrigen war er ein lieber Gesell, kräftig und ausdauernd beim Beißen, wenn es etwas zum Beißen gab.

Vor etwa vierzehn Jahren reiste ich zu einem Verwandten im Alföld. Unterwegs übernachtete ich zu Debreczin in einem Hotel und da plagten mich fürchterliche Zahnschmerzen. Ich konnte kein Auge schließen.

Stöhnend wälzte ich mich im Bette hin und her. Wenn ich wenigstens etwas zum Lesen hätte!

Ich suchte so lange im Zimmer, bis ich endlich den alten Jahrgang einer militärischen Zeitschrift fand. So was war früher niemals meine Passion, allein diesmal gab ich mich damit zufrieden.

In einem Artikel fand ich die Beschreibung der Schlacht bei Bodrog-Kereßtur. Zur Erleichterung des

Tagesneuigkeiten.

— **Ernennung.** Wie uns eine verläßliche Quelle aus Budapest mittheilt, soll die Ernennung des derzeitigen provisorischen Leiters der Oberstaatsanwaltschaft an der kön. Tafel zu Kaschau, Josef v. Paksy, zum definitiven Leiter dieses Amtes demnächst erfolgen.

— **Episoden aus Bartfeld.** Trotz des regnerischen Wetters der vergangenen Tage machte Ihre Maj stät täglich lange Promenaden und vor dem „Hotel Deak", wo die Königin wohnt, staut sich täglich eine Menge Neugieriger, die alle die hohe Frau sehen wollen. Dieser Tage faßten vier Fremde vor dem Hotel Posto, begafften fortwährend die Fenster und waren trotz des Zuredens des Wachmannes nicht wegzubringen. Plötzlich erscheint eine schwarzgekleidete Dame beim Thor; sie überblickt die Situation, lächelt und wendet sich an die vier Neugierigen, die durchaus die Königin sehen wollen, mit den deutsch gesprochenen Worten: „Umsonst, umsonst, sie kommt nicht mehr!" Dann schreitet sie, immer noch lächelnd, dem Deak-Platze zu. Die vier Fremden, von welchen der eine sagt: „Ist nischt zu seh'n, geh'n mer weiter!" ziehen betrübt von dannen und wissen gar nicht einmal, daß es die Königin selbst gewesen ist, die sie soeben angesprochen hat . . .

Letzter Tage ging die Königin in Begleitung der Gräfin Mikes vom Hotel herab auf die Landstraße, wo sie mehr als eine halbe Stunde vor der Villa „Otthon" spazieren ging, das sie begegnende Publikum auf das Leutseligste grüßend. Von dort aus begab sich die hohe Frau in Begleitung eines Badedieners, den sie angesprochen und ersucht hatte, ihr den Stall zu zeigen, wo die Kühe stehen, nach dem Stalle und ließ sich die Kühe vorführen. Alles so einfach und liebenswürdig, daß die sie umgebende Menge an sich halten mußte, um ihr nicht zuzujubeln. Nach wenigen Minuten entschwand sie dann wieder den Blicken der Kurgäste im Schatten des Waldes.

In den vergangenen Tagen besichtigte die Königin in Begleitung der Gräfin Mikes, des Grafen Franz Bellegarde, des Obergespans Eugen Szmrecsányi, des Vizegespans Stephan Sinyei und des Professors Victor Myskovßky die Sehenswürdigkeiten Bartfelds. Bürgermeister Alois Rhody zeigte den hohen Gästen die alten Dokumente der Stadt. Die Königin betrachtete mit besonderem Interesse die künstlerische Ausführung der Fresken und plastischen Bilder.

Die Königin trägt bei sich immer als Münze Silberkronen. Wenn sie nun irgendwo eine Kleinigkeit kauft oder ein Douceur gibt, so benützt sie hiezu die Kronen. Nun sind aber diese Kronen in Bartfeld sehr im Werthe gestiegen und Jedermann bemüht sich welche zu erhalten, um sie als Andenken aufbewahren zu können.

Am 11. d. wurde Ihre Maj stät während ihres Spazierganges von einem heftigen Platzregen überrascht und mußte sich in eine fern vom Badeorte liegende Villa flüchten. Als sie der Hausmeister ansichtig wurde, lief er davon. Seine Frau war jedoch couragirter, reinigte mit der Schürze einen Stuhl und bot ihn der Königin zum Sitzen an. Die Königin nahm ihn dankend an und plauderte mit der Frau bis zum Aufhören des Regens in ungarischer Sprache, wobei sie sich um deren Verhältnisse erkundigte.

— **Hymen.** Der Sohn des einstmaligen Präsidenten des Kaschauer Gerichtshofes, Baron Michael Barkóczy, der Ministerialrath Baron Alexander Barkóczy führte am 3. d. M. Fräulein Anna Repeczky, Stieftochter des Baron Julius Vécsey zum Traualtar.

— **Arztenwahl.** Zum zweiten Arzten für das hiesige allgemeine Krankenhaus wurde Dr. Koloman Erdödi, Sohn des hiesigen Lehrerpräparandie-Direktors Johann Erdödi erwählt.

— **Hohe Gäste in der Tátra.** Erzherzog Friedrich, dessen Gemahlin, Erzherzogin Isabella sind mit zwei Töchtern, den Erzherzoginen Christine und Maria Anna, zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in Alsó-Tátrafüred angekommen.

— **Militär-Revue.** Feldmarschalleutenant und Corpskommandant Kovács hielt gestern große Revue en parade auf dem Militär-Exerzierplatze.

— **Wettrennen.** Die hiesige Parforce-Jagdgesellschaft beabsichtigt in Oktober ein zweites dreitägiges Rennen zu veranstalten.

— **Jenes Memorandum** in welchem die Bewohner von Kaschau den Wunsch aussprechen, daß das alte Theater je eher rekonstruirt werde, kann sowohl von Herrn als auch Frauen, die sich für diese Lösung der Theaterfrage interessiren, in der Papierhandlung des Herrn Viktor Pocsatkó, Ecke der Haupt- und Kossuthgasse unterschrieben werden.

— **Fabriksübernahme.** Die hiesige bestrenommirte Firma Theodor Paulß hat die herzogl. Anhalt Dessauische Glasfabrik Livohutta bei Oelo übernommen und wird dieselbe für geschliffene und gepreßte Waaren einrichten.

— **Von der Hochzeit zum Begräbniß.** Unter den ersten Nachrichten unseres Blattes brachten wir die Neuigkeit, daß Baron Alexander Barkóczy Fräulein Anna Repeczky zum Traualtar führte. Bald nach der Vermählungsanzeige erhielten wir zwei Parté's, welche die Trauernachricht brachten, daß der Vater des jungverheirateten, der Baron Michael Barkóczy und die Mutter der Braut, die Baronin Vécsey an zwei nacheinander folgenden Tagen verstorben sind.

Es war einer der letzten und schmerzlichsten Wünsche der Dahingeschiedenen, daß der Herzensbund ihrer Kinder je früher die priesterliche Weihe erhalte, um noch lebend das Eheglück derselben zu schauen. Die ersten Tage seiner Flitterwochen verbrachte das junge Ehepaar abwechselnd am Krankenbette seiner geliebten Eltern, denen sie den letzten kindlichen Liebesdienst erwiesen, indem sie die Augen der Sterbenden zudrückten. Derselbe Priester, Jesuitenpater Tomcsányi, der verwichenen Donnerstag die Trauungsceremonie vornahm segnete den Sarg der dahingeschiedenen Eltern des jungen Ehepaares ein.

— **Zwei Blumenmädchen**, zwei zarte Geschöpfe der Göttin Flora, geriethen dieser Tage vor dem Hotel Schifbeck, wo sie ihre Blumen feilboten in Streit, dessen Ursache gewiß der Blumenneid, vulgo Brodneid gewesen ist, da die eine schneller ihrer Blumen los wurde, als die andere. Da gab die kleinere der größeren eine schallende Ohrfeige, welche natürlich von dieser mit Zinsen zurückgegeben wurde. Das jüngere Mädchen ließ jedoch nicht nach, sondern warf sich auf ihre Konkurrentin und biß sie in die Hand, hierauf erschallte noch eine Ohrfeige, dann folgte die wahre Katzbalgerei. Die zwei zarten Blumenmädchen wälzten sich auf dem Asphalt, einmal die eine oben, einmal unten, ganz regelrecht, wie bei Gassenbuben, zerschlugen und zerkratzten sich die Gesichter, bis nicht einige Fratschlerinen dazwischen fuhren, die jugendlichen Furien bei den Füßen packten und die noch in der Luft fuchtelnden schließlich separirten.

— **Unsere besten Studenten.** Laut dem heurigen Schulberichte des Kaschauer Obergymnasiums haben folgende Schüler ihre Studien mit Vorzug beendet.

In der I. Classe waren eminent: Aladar Gleviczky, Béla Katona, Imre Oroß, Nikolaus Semsey, Georg Szieber, Andor Bakajßi, Stefan Kovács, Dezsö Gagyi, Alex. Nagy.

In der II. Oskar Klapetek, Josef Vojtek.

In der III. Eugen Baumann, Josef Erm, Béla Telepy.

In der V. Illés Handler.

In der VI. Agoston Ambrózy, Aladár Siposs, Karl Teplánßky.

In der VII Wilhelm Klein, Andor Latzko, Michael Mariassy, Alex. Strasser.

In der VIII. Julius Farkas.

Die Matura legten ab mit Auszeichnung Julius Farkas und Rudolf Mesko.

In der Kaschauer Oberrealschule.

In der II. Classe waren eminent; Dezsö Szedlacsek und David Tánczos.

In der III. Tibor Gerevich.

In der IV. Isidor Geiger.

In der V. Adolf Megay und Ferd. Waldmann.

In der VI. Sigmund Bogsch, Eugen Lebovich und Ladislaus Szedlacsek.

In der VII. Ludwig Kerner.

In der VIII. Eugen Halmos.

Die Matura legten ab mit Auszeichnung Eugen Halmos und Israel Rosenberg.

— **Der Chinetoscop.** Eine höchst interessante Erfindung des genialen Edison ist der Chinetoscop, ein elektrophotographischer Apparat, der seit einigen Tagen im Wintersp isesalon des Hotel Schalkház (Rosengasse) zu sehen ist. Mit Hilfe dieses Apparates werden bewegliche Photographien vor das Auge des Menschen geführt. Es werden nämlich verschiedene bewegte Scenen aus dem Leben auf lange Streifen Gelatinpapier mit Hilfe der Momentphotographie in allen ihren Bewegungen der schnellüten Reihenfolge nach aufgenommen, welche dann in den Kasten des Chinetoscop vor den Augen der Menschen unter elektrischer Beleuchtung so schnell abgerollt werden, daß man die ganze Scene, wie sie sich im Leben abspielte, vor sich zu erblicken wähnt.

Die Scene, die wir erblickten war folgende. Man sieht das Innere eines Kaufladens. Die Käufer und Verkäufer gehen ab und zu, gestikuliren, machen verschiedene Bewegungen, wie dies bei Kauf und Verkauf gebräuchlich ist. Endlich entsteht ein Streit, große Aufregung und Gestikulation, schließlich wird eine Kunde vor die Thür gesetzt.

Die Sache ist vom höchsten Interesse und es möge ja Niemand versäumen, dieselbe anzusehen. Auch ist daselbst ein Phonograph anzuhören, der verschiedene Lieder und Gespräche wiedergibt.

— **Hagel.** Am 11. d. wurde die Gemeinde Abauj Szántó von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht, das die ganze Ernte total vernichtete. Die einzelnen Schlossen sollen die Größe von Gänse-Eiern gehabt und bis 200 Gramm gewogen haben. Im Orte selbst ist an Fenstern und Bedachungen großer Schaden. Die Hagelwolke bildete zum Glück nur einen schmalen Streifen. Was jedoch der Hagel verschonte, zerstörte die Fluth des Wolkenbruches.

— **Wie man leicht verunglücken kann.** Dieser Tage ging ein Herr entlang der Realschule in der Fleischhauergasse, als er ober sich plötzlich das Geklirr einer zerbrochenen Fensterscheibe hörte und die Glasscherben rechts und links neben sich auf das Asphalt fallen sah. Hätte er nur einen Schritt weiter gethan, wären ihm gewiß Gesicht und Hände zerschnitten worden. Die Kaschauer Realschule hat nämlich noch altmodische, nach außen gehende Fenster, mit großen zwar, jedoch dünnen, billigen Scheiben, die bei der geringsten Berührung zerschmettern, wie dies auch am Schulgebäude ersichtlich ist, wo es permanent einige eingeschlagene Scheiben gibt. Zur oberwähnten Zeit waren die Gradlrollvorhänge herabgelassen und es wurde vom Gange aus eine Thür geöffnet. Durch die entstandene Zugluft bewegte sich der Vorhang, die Eisenstange desselben schlug an die Scheibe und diese fiel zertrümmert auf die Gasse.

— **Complot gegen das Leben des Czars.** Eine Petersburger Depesche des „Journal" meldet, in Moskau habe man ein großes Complot gegen das Leben des Czars entdeckt. Der Chef der Moskauer Geheimpolizei überwachte die Affaire seit einem Monate, bis er es nöthig fand, einzuschreiten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Im ganzen waren acht Personen an dem Complot betheiligt, darunter sechs kürzlich begnadigte Nihilisten. Die Folgen dieses Complotes hätten sehr schwer sein können. Der Czar ließ dem Polizeiobersten als Belohnung zehntausend Rubel zukommen.

— **Ein beleidigter Kondukteur.** Als der Kondukteur auf einer Station die Fahrkarten revidirte, vermochte ein Reisender III. Klasse dieselbe, da er sie momentan verlegt hatte, nicht vorzuweisen und wurde von dem Kondukteur barsch aufgefordert, den Fahr-

---

Verständnisses war eine Terrainkarte beigegeben. Auf derselben war verzeichnet, wo die beiden Heere standen und kämpften, Alles auf's Pünktlichste und Genaueste.

„Vorwärts", dachte ich bei mir, „studiren wir einmal eine solche Schlacht! Ob ich auch etwas kapiren werde?"

Ich hatte genug Zeit bis zum frühen Morgen. Ich durchlas den Artikel unzähligemale und wußte am Ende die Stellung einer jeden Division, als wäre ich selbst mit dabei gewesen.

Am andern Tage war ich bei meinem Verwandten zu Gaste. Man feierte daselbst die silberne Hochzeit, und viele Gäste waren geladen. Darunter Gutsbesitzer und Offiziere aus der Umgegend. Auch ein Honvédoberst war dabei.

Bei Tische sprachen die Offiziere über militärische Sachen, und der Zufall brachte es mit sich, daß auch die Schlacht bei Bodrog-Kereßtur auf's Tapet kam. Mehrere der Anwesenden hatten an derselben Theil genommen.

Die einzelnen Redner vertheidigten ihre Ansicht mit vieler Heftigkeit und einem großen Aufwand von Gesten; doch plötzlich entstand tiefe Stille — denn ich hatte mich zum Worte gemeldet.

Mein Verwandter blickte mich strenge an und frug voll Erstaunen:

„Was soll das heißen, Junge?"

„Das heißt so viel, lieber Onkel, daß die Herren hier alle im Irrthume sind."

„Wie so denn?" Dabei hingen Aller Blicke an meiner Person.

„Kisfalud wurde nicht Vormittags angezündet, sondern um halb 3 Uhr Nachmittags. Der Herr Oberst ist auch im Irrthum, denn er stand bei O.-Lißka und rückte erst um halb 4 vor, da er von Széll aus benachrichtigt wurde".

Die Ueberraschung machte alle Anwesenden starr. Der Erste, bei dem sich der Bann löste, war der Oberst.

„Es ist wahr", sprach er, „ich stand bei O-Lißka".

„In der Nähe der Weingärten", ergänzte ich.

Der Oberst blickte mich prüfend an.

„Wann sind Sie geboren?" frug er.

„Anno 1849".

„Hm! Das ist unbegreiflich!"

Mein Onkel frug weiter:

„Woher weißt Du dies, Junge?"

Ich zuckte die Achseln.

„Woher? Man erfährt ja dies und das, wenn man die Augen offen behält!"

Und dann ließ ich meiner Beredtsamkeit freien Lauf. Bis auf ein Tüpfelchen beschrieb ich die Schlacht bei Bodrog-Kereßtur; die Offensive und die Defensive, die Stellung der Truppen, die Namen der Regimenter und Hauptmitwirkenden. Mein Onkel packte sich am Kopfe und den Offizieren ging schier der Athem aus.

Der Oberst rief meinen Onkel beiseite:

„Wem gehört dieser Junge?"

„Der ist des Teufels!"

„Was will er werden?"

„Ich habe ja schon Antwort darauf gegeben: er will Advokat werden".

„Das wäre jammerschade! Nie noch in meinem Leben habe ich ein ähnliches militärisches Talent gefunden. Aus dem wird ein großer Feldherr. Rede ihm zu, daß er Soldat wird!"

Und sie fingen an, in mich hineinzureden. Doch ich blieb hartnäckig dabei, daß ich keine Lust hätte, General zu werden.

Die Offiziere schmeichelten mir den ganzen Abend; der Oberst versprach, für mein Fortkommen Sorge zu tragen, und mein Onkel gab mir zu bedenken, daß es eine Sünde wäre, ein solch' großes Talent unausgenützt zugrunde gehen zu lassen. Alles vergebens, ich blieb fest!

Und doch, wer weiß, wie weit ich es hätte bringen können! Denn nicht, daß wir wissen, ist die Hauptsache, sondern daß Andere unser Wissen glauben.

Ich wurde also nicht Soldat, allein der Nimbus des militärischen Talentes verließ mich nicht. Aus den Offizieren jener Abendgesellschaft wurden vornehme Militärs, und so oft ich einem begegnete, fing er an, über Kriegswissenschaft mit mir zu reden. Er hielt es für selbstverständlich, daß ich darin au fait sei.

. . . Und doch hatte ich seitdem auch die Bodrog-Kereßturer Schlacht schon vergessen. Von meiner ganzen militärischen Wirksamkeit blieb mir nur der hohle Zahn.

Jetzt hat auch dieser quittirt.

preis nachzuzahlen. Da die Mitreisenden mit Bestimmtheit wußten, daß jener eine Fahrkarte besessen habe, so ergriffen sie für ihn Partei und forderten ihn auf, auf keinen Fall zu zahlen. In der nächsten Station erstattete der Kondukteur die Anzeige und ersuchte einen diensthuenden Gendarmerie-Postenführer um seine Intervention. Inzwischen hatte sich die Fahrkarte gefunden. Ueber das Benehmen des Kondukteurs erbittert, erhoben die Insassen des Coupés ein wüstes Geschrei, wobei der Schmied Karl Zawadil dem Kondukteur mit Ohrfeigen und Hinauswurf gedroht haben soll. Zawadil wurde wegen seiner beleidigenden Aeußerungen dem Bezirksgerichte angezeigt.

— **Aus dem Eisenbahncoupé gestürzt.** Auf der Aspangbahn stürzte am 8. d., als der Sturmwind die Coupéthür aufriß, das dreijährige Söhnchen des Fürsten Solms in Oberwaltersdorf aus dem Coupé und verschwand unter dem dahinrasenden Zuge. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, stürzte, Schreckliches befürchtend, der Hofmeister hinaus, das Kind zu suchen; dasselbe kam ihm aber schon entgegengelaufen, es hatte nur eine Hautabschürfung erlitten.

— **Angenehme Reisegefährten.** Das war eine fröhliche Reisegesellschaft, die sich im Eisenbahnwagen zusammengefunden und gemeinsam einem idyllischen Städtchen entgegendampfte:

Eine alte gutherzige Mama mit zwei überaus hübschen und liebenswürdigen Töchtern und zwei jungen Herren, die sehr chic waren. Man begreift darum, daß unseren Reisenden der Humor nicht ausging, man fand aneinander Gefallen, lachte und plauderte.

Noch lange, ehe man das Reiseziel erreicht hatte, waren alle vier der einstimmigen Meinung, daß es seit Menschengedenken keine so fröhliche Reise gegeben habe.

Aber das glückliche Quartett hatte zu voreilig geurtheilt; das junge Blut sollte bald in seinem Optimismus auf die bitterste Art enttäuscht werden.

Auf einer der nächsten Stationen stieg noch ein kleiner, alter, sehr schweigsamer Mann ins Coupé.

Wie das junge Volk auch lachte und scherzte, er saß schweigend und griesgrämig in seine Ecke gedrückt, wie ein alter, häßlicher Zauberer, der schon durch die Kraft seiner Erscheinung den Leuten die gute Laune verderben will.

Und das that er auch gründlich. Denn plötzlich, als man gerade im besten Lachen war, fuhr Fräulein Else, bleich wie der Tod, in die Höhe und ein leiser Ruf, aus Schmerz und Angst gemischt kam über ihre Lippen. Noch ein Moment und auch Schwester Hannchen fährt empor, ebenfalls mit einem Ausrufe, der von Schreck und Qual zeugt.

Die Herren bieten Riechsalz, Kölner Wasser an, aber alles wird abgelehnt, und während sie sprechen, werden die Schwestern blutroth im Gesicht.

Die Herren sind diskret, sie beginnen vom Wetter zu reden, aber schon nach einigen Minuten geht es wieder los; die Schwestern verfärben sich, rücken unruhig hin und her, springen auf, lassen sich wieder in die Pölster fallen, sie seufzen und ächzen; aber keine sagt, was ihr fehlt.

Nun beugt sich eine zu ihrer Mutter hin, die aus dem Schlaf erwacht ist, und raunt ihr etwas ins Ohr.

„Um Himmelswillen!" schreit sie und fährt von ihrem Sitz empor, „Jesus, Maria und Joseph!"

Den Herren wird schließlich unheimlich zu Muthe, sie wagen kein Wort mehr zu reden, sie haben nur das Gefühl, daß hier etwas Schreckliches, Unerwartetes vor sich geht und daß sich vor ihren Augen und doch so verborgen, ein unheilvolles Ereigniß vollzieht, das sie nicht zu hindern vermögen. Arme Mädchen!

— — — — — — — — — — — — — — —

Endlich naht wieder eine Station und der Zug hält. Die arme Mutter ruft schmerzvoll, als ob von jeder Secunde ein Menschenleben abhinge, zum Coupéfenster hinaus:

Conducteur! Conducteur! öffnen Sie um Himmelswillen!"

Als dies geschehen, stürzten die drei Damen aus dem Coupé und jagen mit grauenvoller Geschwindigkeit über den Perron dahin.

Hinter ihnen aber will der alte schweigsame Herr den Zug verlassen.

Als er sein Handgepäck zusammenrafft, entfährt auch ihm ein Schmerzensschrei, er hält einen Glastopf in der Hand, der den Deckel verloren hat — der kostbare Inhalt ist verschwunden!

Der Alte sucht auf den Sitzen und unter den Bänken, leider vergeblich.

„Was hatten Sie denn in dem Topfe?" fragen die Herren theilnahmsvoll.

„Blutigel!"

Nun war Alles klar.

— **Der Kampf mit dem Diebe.** In einer der letztverflossenen Nächte durchschritt der Sohn des Gutspächters in Zubrza die herrschaftlichen Felder und bemerkte einen Mann, der eben Klee zu stehlen im Begriffe war. Er näherte sich demselben von rückwärts und packte ihn am Halse, doch der Dieb wandte sich rasch um, zog blitzschnell ein Messer hervor und versetzte seinem Gegner einen Stich in die Brust. Nun entstand ein Kampf auf Leben und Tod in der dunklen Nacht. Als aber der Pächterssohn die Ueberzeugung gewann, daß er dem bedeutend stärkeren Diebe nicht gewachsen sei, ergriff er den Revolver, welchen er bei sich trug, und gab auf den Unbekannten einen Schuß ab. Der Getroffene stürzte zu Boden und blieb auf der Stelle todt liegen. Nachdem Leute aus dem Meierhofe mit Licht herbeigeeilt waren, erkannte man in dem Erschossenen den erst vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassenen Josef Smolnicki.

— **Der kleinste Mann der Welt.** Wer erinnert sich nicht seiner, der eine kurze Zeit lang als „der kleinste Mann der Welt" großen Rufes sich erfreute. „General" Tom Pouce, wie er sich nannte, hieß eigentlich Charles Stratton und war eine Entdeckung Barnum's. Seine Erfolge waren ungeheuer. Alle Welt interessirte sich für das Phänomen und der schlaue Amerikaner machte glänzende Geschäfte. Folgendes heitere Geschichtchen wird heute als Reminiszens an jene Tage der Berühmtheit des kleinen Generals erzählt. Ein Notar vom Lande wollte durchaus zu Tom Pouce und scheute eine Reise von 300 Meilen nicht, ihn aufzusuchen. Aber die Vorstellungen waren bereits beendet und man sagte dem Notar, er möge den General im Hotel aufsuchen. Der Provinzler kommt also in's Absteigquartier von Tom Pouce. Er fragt nach dem General, steigt hinauf und klopft an die bezeichnete Thür. „Herein!" ruft eine Stentorstimme. „Mein Herr", erklärt der Notar, „ich möchte den General Tom Pouce sprechen." — „Das bin ich." — Der Notar ist verblüfft. Vor ihm steht ein Riese von sechs Fuß mit einem ungeheuren Schnurrbarte. — „Mein Gott, ich bitte Sie um Entschuldigung, aber man sagte mir, Sie seien ein Zwerg." — „In der Oeffentlichkeit ja, mein Herr, aber wenn ich allein bin, mach' ich mir's ein bischen bequem, recke und strecke mich nach Herzenslust." — „Ich verstehe," stotterte der Provinzler und fuhr nachdenklich nach Hause. — General Tom Pouce war am Tage vorher abgereist und ein Cavallerie-General, der sein Zimmer bezogen, erlaubte sich den Scherz.

— **Partie Waare.** Seit 3 Tagen findet in der Kossuth-Lajosgasse vor dem Hause der Kunstmühle ein Menschenauflauf statt. Es heißt nämlich, daß dort I. Porzellanwaare um 25 kr. per kg. erhältlich ist. Thatsächlich wird dort um billigen Preis verschiedenes Porzellangeschirr verkauft, doch macht der Verkäufer das Publikum auf den Umstand nicht aufmerksam, daß dies pure gebrochene Ausschußwaare ist, und daß jedes Stück schadhaft ist. Dieser Fehler ist im dunklen Geschäfts-Lokale nicht wahrnehmbar. Das Publikum merkt erst zuhause was es gekauft hat.

— **Ein Diplomat in Nöthen.** Eine hübsche Szene wird aus Stuhlweißenburg mitgetheilt: Im dortigen Bahnhofrestaurant nahm ein eleganter Herr sein Frühstück ein, endlich ruft er:

— Kellner, zahl'n!

— Bitte sehr, kam als Antwort sammt dem Oberkellner herangeflogen. Macht fünfzig Kreuzer, sagte nach kurzer Rechnung der Ganymedjünger devot.

Der elegante Herr begann fieberhaft in sämmtlichen zu Gebote stehenden Taschen seiner Bekleidung herumzusuchen. Notizblock, Taschentücher, Visitier, Schlüsseln und ähnliche Effekten kamen zum Vorschein, nur nicht das eigentlich Gesuchte. Im Schweiße seines Angesichts zählte der Herr seinen ganzen Nickelmünzenvorrath zusammen und konstatirte zu seinem Entsetzen, daß er knapp fünfzig Kreuzer bei sich habe. Bedauernd, daß sein Schneider nicht noch mehr Taschen an seinem Anzuge verfertigte, begann er die Taschendurchwühlung von Neuem, während er ängstlich auf den Oberkellner blickte, dem die Geschichte schon unangenehm zu werden begann. Da der Kellner der Ansicht war, daß dem Gaste die Rechnung zu hoch schien, sagte er zuvorkommend:

— Ist der Herr vielleicht ein Eisenbahner? Dann bitte ich die fünfundzwanzigperzentige Begünstigung in Abzug zu bringen.

Der elegante Herr antwortete nicht, denn er war noch immer mit den nervösen Taschenforschungen beschäftigt, konnte aber keinen rothen Heller mehr Kleingeld entdecken, ohne Trinkgeld jedoch wollte er nicht fortgehen. Endlich jedoch drückte er verschämt dem verdutzten Kellner die 50 Kreuzer in die Hand. Zum Glücke ertönte das erlösende dritte Läuten und mit einem verschämten Lächeln eilte der Herr auf den Perron.

Der Kellner schaute dem eigenthümlichen Gaste kopfschüttelnd nach, da drängten sich die Leute an ihn heran und fragten:

— Wissen Sie, wer Ihnen jetzt gezahlt hat?

— Nein, wahrhaftig.

— Ladislaus Szögyény-Marich, der Berliner Botschafter.

— **Scheidungs-Anzeigen.** Aus London schreibt man: „Wir haben Traueranzeigen, Verlobungsanzeigen, Geburtstagsanzeigen u. s. w., die Amerikaner haben das Alles auch und dazu Etwas, das wir nicht haben, um das wir sie aber kaum beneiden, nämlich die „divorcecards" — Scheidungsanzeigen. Sie sind jetzt in „fashionablen" Kreisen allgemein im Gebrauch und lauten ungefähr so: „Oberst T. und Mistreß T. erlauben sich, Ihnen mitzutheilen, daß die bisher zwischen ihnen bestehende Ehe durch Entscheidung des höchsten Gerichts wieder aufgelöst wurde. Mistreß T. nimmt wieder ihren Mädchennamen Miß P. B. an." — Ob der Empfänger dieser „Scheidungsanzeige" sie mit einer Gratulations- oder mit einer Beileidskarte zu beantworten hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt."

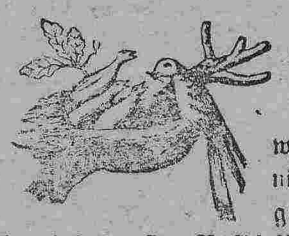
— **Für Viehbesitzer.** Während des Sommers treten bei den Hausthieren, besonders bei Schweinen, Schafen, Hausgeflügel, häufiger als zu jeder anderen Jahreszeit epizootische seuchenartige Erkrankungen auf. Es empfiehlt sich daher, zu rechter Zeit geeignete Präservativmittel in Anwendung zu bringen, als welche sich Kwizda's Viehnährpulver, Kwizda's Schweinepulver, Kwizda's Geflügelpulver, Kwizda's Nährmittel für Schafe schon seit einer langen Reihe von Jahren bewährt haben. Als wirksames Desinfectionsmittel empfiehlt sich für Stallungen das von der Firma Franz Joh. Kwizda in Korneuburg in den Handel gebrachte Kresolin (verbessertes Kreolin).

INSERATE.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennung Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-Marke.

Kwizda's Restitutionsfluid

k. u. k. priv. Wasch-Wasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W. Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung Vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen. bei Verränkungen, Verstanchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

K. u. k. österr.- ungar. Hoflieferant.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige *Schutzmarke* und verlange ausdrücklich **Kwizda's** Restitutionsfluid.

Haupt-Depot: **Kreis-Apotheke** Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerin Oesterreich-Ungarns.



Ziegeleianlagen

Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,

Zementfabriken,

Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschinen, Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70. **BERLIN W.** Kurfürstenstrasse 122. Brünn: Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.

BOGOLY ANTAL és TÁRSA

Kunststeinfabrik und Betonirungsgeschäft-Asphalt-Industrie

Kassa, Kakas-utcza Nr. 8

empfehlen ihre

patent. Platten zur **Ablegung** von **Fussböden** in **Kirchen, Gängen, Badezimmer** etc. und als **Wandbekleidung.**

Canalisirungen.

Springbrunnen-Bassins, Wasser-Reservoirs, Sockelplatten, Deckplatten etc. Lager fertiger Treppenstufen aus Cementbeton, Cementfussböden, Terrazzo und Mosaik.

Coulante Bedienung. — Mässige Preise.

Langjährige Garantie.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 30% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blätternarben und als desinfizirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (35 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen,** da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen **pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Friseur- u. Raseur-Officin.



Amerikanisches

Kopfhaarwaschen

mit meiner echt

amerikanischen

Shampooing

BAY-RUM.

Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen und verhütet das Ausfallen der Haare.

Henrik Engl

Kossuth Lajos-utcza 18. vis-á-vis der ev. Kirche.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hirsch fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Meghivás.

A kassai kereskedelmi-bank részvénytársaság t. cz. részvényesei ezennel tisztelettel meghivatnak a Kassán 1895. augusztus hó 4-én d. e. 11 órakor az intézet saját helyiségében tartandó

rendkivüli közgyülésre.

Napirend:

1. Felügyelő bizottsági tag megválasztása.

Kassán, 1895. julius 12.

Az igazgatóság.

Nicht der Reklame, sondern
der persönlichen Weiterempfehlung
durch die vielen Tausend Personen, die

Richters Tinct. capsici comp.
(Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei **Gicht, Rheumatismus, (Gliederreißen), Rückenschmerzen, Hexenschuß, Kopf-** und **Zahnschmerzen, Hüftweh** usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr., 70 kr. und 1 fl. 20 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker **Josef von Török.** — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke **Anker** an.

Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen.

FLEISCHER és TÁRSA

gépgyára és vasöntődéje. Kassán, vám-utcza 11. szám.

ajánl a t. gazdaközönségnek a **nyári idényre szükséges gépeket,** nevezetesen:

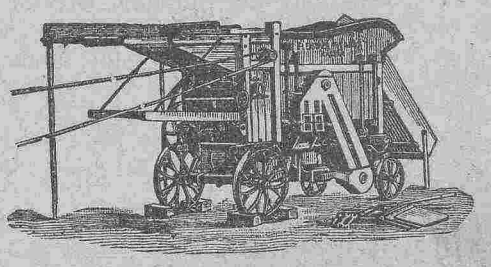
Cséplőkészleteket, könnyü járással.

Kézi-cséplőgépeket, járgány hajtásra is berendezve, szalmarázokkal vagy azok nélkül.

Járgányokat, Baker- és **magtár rostákat;** továbbá **gőzgépeket, gőzkazánokat** és **szivatytyukat.**

Malomberendezéseket: malmokat, hengerszékeket, lisztosztályozó-hengereket s felvonókat.

Szeszgyárberendezéseket sat. Elhasznált gépek, nevezetesen:



Gőzmozdonyok és gőzcséplők

javitása pontosan s jutányosan eszközöltetik, megbizásokat részünkre elfogadnak

FLEISCHER és SCHIRGER urak, Kassán.

A

„Báró Hirsch Mór"

jótékonysági és önsegélyző-egyesület

törzstagjait és ezek hozzátartozóit betegség esetén **orvosi kezelésben, gyógyszerek kiszolgáltatásában** és a **törzstagok heti pénzsegélyben** részesiti, továbbá a törzstag elhalálozása esetén hátramaradott családjának az alapszabályokban foglalt feltételek mellett az **A.** osztályban **1200 frt.** a **B.** osztályban **600 frt.** a **C.** osztályban pedig **300 frt segélyösszeget** fizet.

Tagok felvétetnek — f. évi julius hó 20-ig **beiratási dij nélkül** az — az **A.** osztályba 40 éves korig, havi járulék **2 frt. 50 kr.** a **B.** osztályba 45 éves korig, havi járulék **1 frt. 70 kr.** és a **C.** osztályba 50 éves korig, havi járulék **1 frt 30 kr.**

Feltételek eszközöltetnek: **Kassán, FELDMANN JÓNÁS** úrnál, **Forgács-utcza 31 sz. a.** — **Budapesten:** az egyesület központi irodájában, (VI., Teréz-körut 3. sz. a.)

„Báró Hirsch Mór"
jótékonysági és önsegélyző egyesület.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint:
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 57. **Kaschau, Donnerstag den 18. Juli.** **1895.**

Gegen den Socialismus.

Alle ruhigdenkenden, ordnungsliebenden und arbeitslustigen Menschen und hauptsächlich der nüchterne Theil der ungarischen Nation hat nicht nur mit Genugthuung, sondern auch mit Freude, ja sogar mit stolzem Selbstbewußtsein die Kunde vernommen, daß im Herzen des Landes, in der Hauptstadt Ungarns der erste Schritt gethan wurde, Front gegen die ansteckende Krankheit unseres Zeitalters, gegen die Wahnsinn-Epidemie des Socialismus zu nehmen.

Und wahrlich, eine überaus große Bedeutung gewinnt diese Bewegung dadurch, daß sie eben von der dienstleistenden, von der arbeitenden Klasse ausgegangen ist.

Diese Menschen haben die Lage nüchtern beurtheilt und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Socialdemokratie noch immer nicht das irdische Paradies zu bieten im Stande sei.

Die kaufmännische Jugend der Hauptstadt hat den Muth gehabt, die Initiative in dieser Richtung zu ergreifen, als sie zur Verbesserung ihrer Lage am vergangenen Sonntag eine Versammlung hielt, und bei dieser Gelegenheit trotz des heftigen Widerspruches einiger Hitzköpfe sich entschieden gegen den Socialismus erklärte.

In einer anderen Versammlung betonte in einer längeren Rede der Vorsitzende, daß die Genossenschaft es dem Staate und der ungarischen Nation schuldig ist, den Kampf gegen jene eingewanderten sozialistischen Agitatoren und Hetzer aufzunehmen, welche von den Geldern, die bei Versammlungen gesammelt werden, leben und nur Unzufriedenheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stiften. Wir stehen nicht mehr Sozialisten, sondern Individuen gegenüber, die wahre anarchistische Tendenzen verfolgen. Es wäre doch schon einmal an der Zeit, sagte er weiter, wenn sämmtliche in der Hauptstadt bestehenden Genossenschaften und Korporationen durch ein gemeinsames Vorgehen dem Treiben dieser arbeitsscheuen Individuen ein Ende machen würden.

Dieses Anstreben nach einer edleren Richtung muß wahrlich jeden Staatsbürger mit Beruhigung erfüllen, denn es beweist, daß das Sprichwort: „Ein Narr macht hundert" doch nicht bei jeder verschrobenen Idee Anwendung findet und daß es nicht immer unumgänglich nothwendig ist, mit dem Strome zu schwimmen.

Es ist wirklich zu verwundern, daß die socialdemokratischen Ideen in Ungarn so schnell Eingang gefunden haben, wo doch der Kernungar, der ungarische Bauer, was Intelligenz und Nüchternheit anbelangt seinen ausländischen Standesgenossen gegenüber verhältnißmäßig auf der höchsten Stufe steht.

Ausländische Agitatoren haben eben alles daran gesetzt, um dieses ruhige, ordnungsliebende Volk rebellisch zu machen und die berufenen Kreise haben es nicht verstanden, einestheils den Agitationen Einhalt zu thun, andererseits die Bedürfnisse zu saniren.

Es waren wohl auch in Ungarn schon Bauernunruhen, diese hatten jedoch keinen socialistischen Anstrich, denn entweder wollten sich die Unterthanen vom übermäßigen Drucke der Herren befreien, oder sie wollten die Felder der Grundbesitzer unter sich theilen, um sich zu bereichern, um selbst Grundherrn zu werden.

Zur schnellen Verbreitung des Socialismus haben wir übrigens auch selbst viel beigetragen, denn indem wir die Innungen oder Zünfte aufgehoben und die Handwerksgehilfen zu gemeine Arbeiter degradirt haben, haben wir in ihnen alles edlere Bestreben, alles Selbstbewußtsein getödtet.

Sie sahen sich nach Einführung der Gewerbefreiheit eben auf dieselbe Stufe hinabgestoßen, auf welcher die Fabriksarbeiter stehen und gewöhnten sich langsam dieselbe leichtsinnige Lebensweise anzunehmen, für eine zukünftige Selbstständigkeit keine Sorge zu tragen, den Wochenlohn zu verprassen, zu versaufen und alle Glückseligkeit vom Socialdemokratismus zu erwarten, gerade so wie die Fabriksarbeiter.

Bezüglich der Unzufriedenen des Alföld sei noch erwähnt, daß von jener Ministerialverordnung, welche die Bezahlung der Arbeiter mittels Marken oder Anweisungen verbietet, welche dann nur in den vom Unternehmer bezeichneten Wirthshäusern zu verwerthen sind, das Beste zu erwarten ist, da die Arbeiter eben deshalb unzufrieden waren, da sie nie baares Geld zu Gesicht bekamen. Es wäre nur zu wünschen, daß dieser ministeriellen Verordnung wirklich Achtung verschafft und selbe nicht ausgespielt werde.

An diesen Punkt anknüpfend, wollen wir nun bemerken, daß, wenn die socialdemokratischen Ideen radikal durchgeführt werden sollten, sämmtliche Geldzeichen verschwinden müßten, denn nur auf diese Weise kann der Unterschied zwischen arm und reich ausgeglichen, können alle Menschen gleich arm gemacht werden.

Wird nun die ganze Menschheit glücklich und zufrieden sein, wenn jeder für seine geleistete Arbeit nur die nothdürftigste Wohnung und Bekleidung, nur die einfachste Nahrung bekommen wird. Wenn der Einzelne für seine höhere Begabung und Fleiß keinerlei Anerkennung erreichen, sich keine größere Bequemlichkeit zu verschaffen im Stande sein wird?

Derjenige Theil der Menschheit — und leider ist es der größere — welcher entweder durch mangelhafte Bildung, geringe Begabung, Ungeschicklichkeit oder Faulheit in mißlicher Lage ist oder in Folge leichtsinniger Verschwendung des Erworbenen darben muß, sich demnach als Heloten, als Sklaven betrachtet, wünscht natürlich nichts sehnlicher, als die vollkommene Gleichstellung, daß nämlich alle Menschen zu Sklaven degradirt werden.

Denn nüchtern betrachtet, ist die ganze socialdemokratische Institution ein streng eingerichtetes Zucht- oder Arbeitshaus der Menschheit. Denn wenn Jedermann eine bestimmte Arbeit leisten muß, hiefür die gleichmäßig vorgeschriebene Kost, ob sie seinen Geschmack oder seiner Constitution entspricht oder nicht, bekommt, mit der chablonmäßigen Kleidung und Wohnung vorlieb

Feuilleton

Die Grille.

Von Heinrich Frankel.

„Papa, Mama! Da seht her, was ich bringe!" Mit diesen Worten stürzte der jüngste Sprößling des Mayer'schen Ehepaares zur Thür herein. Es war ein schöner Juni-Abend. Karl kam gerade von einem Ausfluge und hielt in einer Hand die Botanisirbüchse, in der anderen eine große Papiertüte.

„Laß schauen, Karl," sagte sanft Frau Amalia Mayer zu ihrem Lieblinge. „Was bringst Du?

„Wo ist die Emma?" entgegnete, noch immer athemlos, der Angesprochene. „Die wird es wissen."

„Gib her," rief nun auch Herr Franz Mayer, und schon wollte er die Düte Karl's Händen entnehmen. Doch dieser schrie ängstlich auf: „Nein, nicht, Papa!" Da erblickte er seine eben eintretende Schwester Emma, welche vor wenigen Monaten die Fortbildungsschule absolvirt hatte, und mit einem Freudenschrei sprang er auf sie zu. „Emma, Emma! Schau, was ich Dir gebracht habe!" rief er und hielt ihr das Papier-„Skarnitzel" entgegen.

Emma, ein wenig neugierig, nahm dasselbe. „Laß sehen!" sagte sie und öffnete es.

Doch kaum hatte sie den Inhalt erblickt, als sie, heftig aufschreiend, das Papier erschreckt fallen ließ. „Pfui! Was ist das?" stammelte sie ängstlich.

Aus der Düte kam indes ein kleines schwarzes Thierchen mit dickem Kopf zum Vorschein, welches rasch unter einem Kasten verschwand.

„Eine Grille! Eine Grille!" jammerte Emma.

„Eine Grille?" fragten Herr und Frau Mayer wie aus einem Munde. „Wo ist sie?"

„Da ist sie hinuntergelaufen," sagte Karl, indem er einen Stock herbeiholte und damit unter dem Kasten herumfuhr. „Da unten muß sie sein."

Frau Mayer holte eine Lampe, um unter den Kasten zu leuchten, während ihr Herr Gemahl ein halbes „Pakerl" Zündhölzchen ohne Resultat verbrannte, und nun ging die „wilde Jagd" los.

„Es wird das Beste sein, wenn wir den Kasten wegrücken", meinte Herr Mayer, und diesem weisen Ausspruche folgte sofort die Ausführung. Die beiden Ehegatten faßten fest an und schoben das Hinderniß beiseite.

Allein „jedes Thierchen hat sein Plästrchen", und unser Grillchen wollte sich nicht so leicht in die Gefangenschaft begeben, es schlüpfte schnell unter die angrenzende Commode.

„Verfluchtes Dingerl!" schrie Herr Mayer, als er dies bemerkte, ganz aus dem „feinen Ton" fallend, wofür er sich einen strafenden Blick von seiner Frau Gemahlin und einen erstaunten seitens seiner erwachsenen „gebildeten" Tochter zuzog.

„Soll ich das Fräulein Grille vielleicht um Verzeihung bitten?" fragte er deshalb sofort in reinstem Hochdeutsch, um die Seinen zu versöhnen. Schallendes Gelächter folgte seinen Worten.

„Wir müssen die Commode auch beseitigen", begann nun Frau Mayer, und auch dies wurde prompt besorgt. Herr Mayer entledigte sich des Oberrockes und „arbeitete" in Hemdärmeln, bis ihm der Schweiß in Strömen von der Stirn rann; Frau Mayer, in ihrem „schlechtesten" Hausschlafrock, leistete ihm hilfreiche Hand. Emma und Karl traten für das abwesende Dienstmädchen ein und halfen auf der Suche nach der Grille.

Kein Stückchen blieb fast an seinem Platze; die Grille war „furchtbar" flink.

So oft sich Herr Mayer eine kleine Ruhepause gönnen wollte, ermunterte ihn seine liebenswürdige Frau mit den Worten:

„Das Thier muß gefangen werden. Ich wage nicht früher schlafen zu gehen; man kann nicht wissen . . . ." und nun folgte eine Fülle von möglichen Fällen, die man zwar nicht sicher voraussehen könne, aber die doch vielleicht eintreten könnten. „Es ist Alles schon dagewesen", wie der weise Rabbi behauptet.

Diese Drohung bildete für Herrn Mayer einen neuen Sporn, denn er wußte, daß es dann auch für ihn keine Nachtruhe gab. Und von Neuem begann er Kasten um Kasten beiseite zu schieben, in eifriger Jagd nach der unheilvollen Grille.

Da auf einmal schrie Karl: „Sie kommt hervor!" und im Nu war Alles — die Damen mit hochgeschürzten Röcken — auf der Flucht. Keiner wagte das unschuldige Thierchen zu fangen, bis Karl couragirt von einer ziemlichen Entfernung seinen Hut darnach warf.

Zum Unglück traf er aber die danebenstehende Lampe, welche zerbrach und verlöschte.

Im Finstern wurde die Panik nun schrecklich. Sessel und Tische wurden umgeworfen, und plötzlich ertönte ein lauter Schrei, dem ein heftiger Krach folgte: der Glaskasten war umgestürzt, sein Inhalt und die Scheiben zertrümmert worden und Frau Mayer schrie wie rasend um Hilfe.

Durch den Lärm wurde eine Nachbarin angelockt, welche als sie den Tumult im Finstern bemerkte, den Hausbesorger herbeiholte, der endlich Licht in das Zimmer und in die Sache brachte; den Kasten und die darunter befindliche Frau aufhob, die Grille fing und sie in ein großes Glas sperrte, das Karl in Verwahrung nahm. Herr Mayer nahm dann noch weiter seine Dienste in Anspruch, um das Zimmer „auf gleich" zu bringen und entließ ihn schließlich mit einem gehörigen „Trinkgeld"; „Douceur", wie Frau Mayer sagte.

Hierauf ging die ganze Familie Mayer zu Bette.

zu nehmen hat, sind die Menschen nichts anderes als Sklaven des Staates.

Bei einer solchen Staatseinrichtung hört selbstverständlich jede Vervollkommnung, jedes edlere Bestreben von selbst auf. Künste und Wissenschaften müssen natürlich von selbst erlöschen, denn hiefür haben ja auch die gegenwärtigen Socialdemokraten keinen Sinn. Ja sie würden sogar die bestehenden Kunstwerke, welche von dem Genius des bisher freidenkenden und handelnden, vom göttlichen Funken begeisterten Menschen Zeugenschaft geben, gleich den Communarden zerstören, damit die in der Zwangsjacke erzogene Nachkommenschaft den Unterschied zwischen Mensch und Lastthier ja nicht vermerke.

Dr. Hohenauer.

Tagesneuigkeiten.

— **Zur Erinnerung an die Königin.** Nachdem Ihre Majestät, Königin Elisabeth, Oberungarn mit ihrer Gegenwart beglückte und sich im Bade Bartfeld, zur Herstellung ihrer theueren Gesundheit längere Zeit aufhielt, wäre es höchst angemessen ihren dermaligen Aufenthalt durch irgend ein, wenn auch kleines Monument, etwa eine passende Gedenktafel im Badeorte zu verewigen. Dortige einflußreiche Herrn könnten in dieser Beziehung die Initiative ergreifen und es würde gewiß Jedermann zu diesem Werke der Pietät das Seinige beitragen.

— **Episoden aus Bartfeld.** Badegäste, die dieser Tage von Bartfeld zurückgekehrt sind, erzählen, daß sich Ihre Majestät, die Königin daselbst wohl befindet, und daß sich ihr Aussehen merklich gebessert hat. Ob dies dem Kurgebrauche oder der wunderbaren Luft zuzuschreiben ist, bleibt sich gleich, jedoch genug an dem, daß das Angesicht der hohen Frau ein blühendes genannt werden kann.

Ein Beweiß, daß Ihre Majestät mit den dortigen Verhältnissen ebenfalls zufrieden ist, mag der Umstand gelten, daß sich Jemand aus ihrer Umgebung geäußert haben soll, Ihre Majestät hätte die Idee ausgesprochen, im Badeorte Bartfeld eine Villa zu erbauen.

Dieser Tage soll Regierungsrath Linger dem Restaurateur Schubert gesagt haben, er möge im Speisesaale immer einen reservirten Tisch bereit halten, denn es könnte geschehen, daß Ihre Majestät herabkommt, daselbst ihr Mahl einzunehmen.

Nach Krynicza ging die Königin noch nicht, wahrscheinlich wegen dem regnerischen Wetter. Ueberhaupt verließ sie noch nicht die Umgebung des Badeortes, wo sie übrigens auf den Waldwegen auch im Regen promenirt. Und gerade den für sie eigens hergerichteten Waldweg gegen den Cseresznyés benützt sie am wenigsten, sondern geht am liebsten auf den entfernteren, vernachlässigten Pfaden spazieren, wo sie oft den Pfützen ausweichen, oder über dieselben mit einem gewag'en Sprunge hinwegsetzen muß.

Der Kaschauer Studiosus Alexander Strasser fand dieser Tage ein fallen gelassenes Sacktuch der Königin. Der bescheidene junge Mann lief ihr jedoch nicht nach, sondern übergab es geziemend dem Regierungsrath Linger.

Die Königin promenirte eines Tages in Begleitung des Regierungsrathes Linger im Walde, wo sie eine aus einer Quelle schöpfende ältere Dame bemerkte. Sie schritt auf die Frau zu und fragte: „Ist dies, bitte, die süße Quelle?" Ahnungslos wandte sich die Frau um, und als sie der Königin ansichtig wurde, stammelte sie in ihrer riesigen Verlegenheit: „Ach, mein Gott . . . guten Tag wünsche ich . . . Jawohl, bitte das ist die süße Quelle."

Nach diesen Worten wollte sich die Frau allsogleich entfernen, doch die Königin rief ihr nach: „Bitte, lassen Sie sich nicht stören, ich werde gleich weggehen und will blos das Quellwasser kosten . . ."

Ihre Majestät kehrt gewöhnlich vor 9 Uhr von ihrem Morgenspaziergange zurück. Dann nimmt sie ihr Frühstück ein und verbleibt bis 12 oder 1 Uhr Mittags in ihren Appartements. Während dieses Zeitraumes pflegt sie den Brief zu schreiben, den sie alltäglich an ihren königlichen Gemahl richtet. In der Mittagsstunde unternimmt die Königin in Begleitung ihres griechischen Vorlesers, Marino C. Marinaky, einen neuerlichen Spaziergang. Der Vorleser wandelt einige Schritte hinter seiner Herrin, hält ein Buch in der Hand und liest mit lauter Stimme einen griechischen Satz vor, den die Königin laut nachspricht.

Vergangenen Samstag ließ die Königin nach der Mittagspromenade ihre Hofdame, Gräfin Mikes, zu sich rufen und bat dieselbe, ihr aus dem Restaurant eine Speisekarte bringen zu lassen.

Die Speisekarte in der Hand, beginnt Ihre Majestät das Verzeichniß der Speisen laut zu lesen und gelangt zu folgendem Passus: „Kürbis mit Schweinskarbonaden . . . 50 kr."

— Was mag das für Essen sein? fragte die Königin ihre Hofdame.

Die Gräfin Mikes meinte lächelnd, daß dies eine sehr einfache Speise sei.

Desto besser! Bitte, Gräfin, lassen Sie mir eine Portion bringen!

Nachdem die Königin das Essen verzehrt hatte, meinte sie:

Der Kürbis hat mir sehr gut geschmeckt, ich werde ihn auch ein anderes Mal essen.

Unter den Badegästen verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht, daß Ihre Majestät Kürbis mit Schweinskarbonaden gegessen habe. Am nächsten Tage konnte der Gastwirth den Nachfragen nach der bis dahin besonders nicht favorisirten Speise nur mit Müh' und Noth genügen.

Nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr taucht die Gestalt der Königin Elisabeth neuerdings im Badeort auf. Sie promenirt mit der Gräfin Mikes im Walde, konversirt ungarisch, und zwar so lauten Tones, daß die auf den Bänken an den Wegesrändern sitzenden Kurgäste ganze Sätze des Gespräches vernehmen. Mit dem Abendläuten kehrt die hohe Frau in ihre Wohnung zurück und verschwindet für den Tag vor den Augen der Badegäste. Sie öffnet eigenhändig das Fenster ihres Schlafgemaches und läßt das Fenster die ganze Nacht hindurch geöffnet.

Unlängst traf sie im Walde eine Holzfällerfamilie, die gerade beim Mittagmahl saß. Die Königin sprach den Holzfäller an, der ihr das Schwere und Anstrengende seiner Arbeit klagte. Auch die Frau erzählte der unbekannten vornehmen Dame ihre kleinen Leiden und die Kinder reichten ihr die gerade im Walde gepflückten frischen Waldblumen. Die Königin streichelte die Kinder und gab ihnen für die Blumen Geld in reicher Menge. Am nächsten Tage erfuhr der Holzfäller, daß er mit der Königin gesprochen habe. Die Frau wollte es gar nicht glauben und sich der einfachen Toilette der Königin erinnernd, rief sie ungläubig aus: „Nicht möglich! Unsere Königin kleidet sich nicht so!" Bei einer anderen Gelegenheit ging die Königin an der Schmiede vorüber, wo der Schmied ein wild ausschlagendes Pferd mit Fluchen und Schlägen gefügig machen wollte. Die Königin sah eine Weile der Szene zu, dann sprach sie zum Schmied: „Aber, aber, lieber Freund, wie können Sie mit einem armen Thier so umgehen? Gewiß waren Sie auch schon schlecht gelaunt und dann, wer weiß, ob dem Pferde nicht etwas fehlt?" Auf den Meister wirkten die Worte und er verfuhr mit dem Thiere geduldiger.

— **Silberne Hochzeit.** Vor einigen Tagen feierte unser Mitbürger Herr Armin Weinstein im Kreise seiner Kinder und Enkel die silberne Hochzeit. Viele Freunde und Bekannte des Jubilars betheiligten sich an dem Feste. Es fehlte nicht an Ovationen und Glückwünschen, die Herrn Weinstein nebst dessen Gattin dargebracht wurden.

— **Ernennungen.** Wie wir bereits in unserer vorigen Nummer erwähnten, wurde Herr Josef v. Paksy mit der Leitung der Kaschauer Oberstaatsanwaltschaft betraut. Die also erledigte Stelle des Substituten des Oberstaatsanwaltes wurde dem Preßburger Staatsanwalte Viktor Kramolin verliehen.

— **Wahl.** Der Kaschauer Frauenverein hat den städtischen Rechnungsbeamten B. Siposs zum Vereinskassier erwählt.

— **Todesfälle.** Am 14. d. verschied zu Kaschau der allgemein geachtete Mitbürger Johann Gálffy im Alter von 76 Jahren und wurde am 16. d. mit großer Theilnahme zu Grabe getragen.

— Am 13. d. verstarb in Kaschau Karl Istvánvi im Alter von 59 Jahren und wurde am 15. d. beerdigt.

— **Die Kaschauer ref. Kirche** bekommt durch die Munificenz des Kaschauer Hauseigenthümers Josef Munkácsy eine neue stilgerechte Fagade und einen neuen Thurm. Die Pläne hat Baumeister Michael Répászky verfertigt. Die Arbeiten werden schon dieser Tage in Angriff genommen.

— **Schwacher Trost.** Jetzt, wo in Kaschau die Frage des Theaterbaues an der Tagesordnung ist, spricht man überall hievon. So geschah es auch, daß in einer größeren Gesellschaft der Herr Bürgermeister von einer Dame befragt wurde, was in Betreff des Theaterbaues seine Meinung sei und ob man sich der Hoffnung hingeben könne, daß der Wunsch des Publikums, welches eine Monstre-Petition einzureichen gedenkt, berücksichtigt und das alte Theater einer Rekonstruktion unterzogen, längstens nach Ablauf eines Jahres der ungarischen Muse, beziehungsweise dem Publikum übergeben werde.

Der Herr Bürgermeister gab hierauf die lakonische Antwort: „Die Kaschauer können nach Belieben Petitionen unterschreiben, es können jedoch abermals sieben Jahre vergehen, bis wir ein Theater bekommen!"

„Somit hat", schreibt Einsender obiger Zeilen, ein Freund unseres Blattes, „das Kaschauer Steuerzahlende Publikum kein Recht etwas zu fordern!"

Wir gaben uns hiemit nicht zufrieden und stellten diesbezüglich ein kleines Interview an den Herrn Bürgermeister, welcher zuließ, daß er sieben Jahre gesagt habe, daß jedoch unter den gegebenen Verhältnissen auch fünfzehn daraus werden können. Denn einerseits kann sich die Stadt, welche bereits über 3 Millionen Schulden hat, nicht mit neuerlichen vier bis fünfmalhunderttausend Gulden für Theaterzwecke belasten, um einen neuen Musentempel aufzubauen, andererseits wird das Ministerium nicht einwilligen, daß das alte Theater rekonstruirt werde. Denn wäre das Ministerium mit dieser Idee seinerzeit einverstanden gewesen, so hätten wir schon längst ein entsprechend rekonstruirtes Theater.

Wir wollen jedoch, trotz dieser Aeußerung des Herrn Bürgermeisters den Muth nicht verlieren, sondern das besagte Memorandum mit der Bitte um Rekonstruirung des Theaters noch weiters unterfertigen und der Repräsentanz unterbreiten, da wir überzeugt sind, daß dieselbe ebenfalls für die Durchführung dieses Planes stimmen und an das Ministerium, wenn nöthig, sogar eine Deputation senden wird, um dasselbe über unsere mißlichen Zustände auch mündlich aufzuklären und zu bitten, daß es seine Einwilligung zu dieser schnellsten und billigsten Lösung der Theaterfrage nicht weiters verweigern und die Rekonstruirung gutheißen möge.

— **Ein interessantes Werk** hat dieser Tage die Presse verlassen. Es ist dies die Geschichte des Kaschauer Obergymnasiums seit 338 Jahren. Professor Dr. Robert Farkas hat sich die Mühe genommen, dies unendlich große Material aufzuarbeiten und auf die interessanteste Weise darzustellen.

— **Pferdeprämiirung.** Der landw. Verein des Abauj-Tornaer Comitats wird am 1. September in Szepsi, am 5. September in Forró und am 11. September in Kaschau eine Prämienvertheilung für Pferdezucht vornehmen.

Für vorgeführte 4jährige Thiere werden als erste Prämie 40 fl. als zweite 30 fl. und als dritte 20 fl., für 5jährige als erster Preis 50 fl, zweiter 40 fl. und dritter 20 fl. gegeben; diese Geldprämien erhalten nur Landwirthe, besser situirte Pferdezüchter erhalten Anerkennungsdiplome.

— **Verloren** wurde ein silberner Trinkbecher, eine Geldtasche mit 4 bis 5 fl., zwei Stück in Gold gefaßte Perlen-Hemdknöpfe und ein Kofferschlüssel, eine Doppeldeckel-Remontoir-Uhr von Silber mit kurzer Kette von Stahl und Muscheln, an deren Ende ein kleines Messer hängt, ferner eine goldene Anker Uhr, an dessen Deckel zwei Fischer eingravirt sind. Vor Ankauf wird gewarnt.

— **Das Hotel Europa** soll, dem Vernehmen nach, Wilhelm Fritsche der bestrenommirte Gastwirth der Theater-Restauration übernehmen.

— **Geschäftsübernahme.** Wie verlautet, soll der Seifensieder Victor Pocsatkó, die Hajdu'sche Seifenfabrik übernehmen und seine eigene seinem jüngeren Bruder übergeben.

— **Gefunden** wurde eine 50 fl. Note. Der Eigenthümer kann sie bei der Stadthauptmannschaft übernehmen.

— **Ein verunglückter Pyrotechniker.** Der neue Apotheker von Torna, Ludwig Debreczeni, verfertigte vorige Woche mehrere Feuerwerksgegenstände zu einer pyrotechnischen Produktion. Er hatte schon einen guten Theil Raketen, Sonnen, römische Kerzen und anderes Feuerwerkzeug fertig, als sich bei Bereitung des bengalischen Feuers dasselbe entzündete und in einem Moment das vorräthige Pulver und sämmtliche pyrotechnische Producte in Explosion versetzte. Die Detonation war furchtbar, so auch die Folgen der Explosion. Das ganze Laboratorium und die Apotheken-Einrichtung, sämmtliche Retorten, Tiegel, Flaschen und Porzellanhälter gingen in Trümmer. Debreczeni selbst wurde zu Boden geschleudert und erhielt am ganzen Körper, am Kopfe, an Händen und Füßen fürchterliche Brandwunden, so zwar, daß man ihn zu Hause gar nicht pflegen konnte, sondern in das Kaschauer allgemeine Krankenhaus transportirt werden mußte. Der Unglückliche schwebt in Lebensgefahr. Die eine Hand muß jedenfalls amputirt werden. Seine Frau erhielt auch Brandwunden.

Aber ihre Nachtruhe sollte nicht lange dauern; denn plötzlich erwachte Eins nach dem Andern.

„Kri, kri, kri, zirp, zirp, zirp!" tönte es dort von dem Kasten, auf welchem Karl's Glas mit der Grille stand. Kri, kri, zirp, zirp!"

„Verd . . . . . Ding!" fluchte Herr Mayer, als er, so plötzlich aus einem süßen Traum, jäh in die unangenehmere Wirklichkeit versetzt, die Ursache der fatalen Störung erkannte und merkwürdig! seine Frau, trotzdem sie auf war und diese Worte genau gehört hatte, erwiderte nichts darauf. Ihr mochte wohl etwas ähnliches auf der Zunge geschwebt haben. — —

Emma, die Kluge, gab nun den guten Rath, das Nachtlicht auszulöschen.

„Wenn es im Zimmer finster wäre," meinte sie, „würde die lästige Grille vielleicht schweigen."

Mit schwerem Herzen — denn Alle waren an das Nachtlicht gewöhnt, wurde dieser einzige, die dichte Finsterniß erhellende Lichtpunkt verlöscht, denn die Familie war müde und wollte schlafen.

Doch Grillen zirpen bekanntlich am liebsten im Finstern. In schönen Sommernächten kann man sie oft bis zum Sonnenaufgange ununterbrochen zirpen hören.

So war auch dieses Grillchen ganz besonders lustig und zirpte und schrie fürchterlich, unaufhörlich. Nun rief Herr Mayer: „Emma, zünde die große Lampe an, damit man endlich doch schlafen kann!" Aber auch der Lampenschein genirte das Thierchen so wenig, wie der Sonnenschein am Tage. Es musizirte allerliebst in allen Variationen.

Endlich brach der Tag an. Kein Mitglied der Familie hatte auch nur ein Auge geschlossen. Jetzt aber kam die Rache. Im Familienrath wurde beschlossen, nachdem die Kinder um Gnade flehten, die Grille in den angrenzenden Garten zu werfen; und dies geschah auch.

„Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten!" sagt ein altes Sprichwort.

Die Grille befand sich dort ganz wohl und Herr Mayer war sogar der Ansicht, daß sie — es war ein Männchen — Damengesellschaft gefunden haben müsse, denn sie zirpte so laut, daß die Familie in dem Schlafzimmer, dessen Fenster in den Garten gingen, so lange nicht schlafen konnte, bis sie sich schließlich an den „Gesang" der Grille gewöhnte.

— **Das Orpheum Maurice** begann Mittwoch den 17. im Hofgarten des Grand Hotel Schalkház seine Vorstellungen; den Mitgliedern der Gesellschaft geht der beste Ruf voraus und sind es durchwegs Specialitäten ihres Faches, welche sich hier produziren. Das Motto der Direction ist: „Eleganz und Chic!"—Die Damen Anna von Mollnár, Elsa Graz, Rosa Balassa, Geschw. Nelson, Mirzl Lindau und die Hn. Gebr. Potnerrovsky, Karl Regnio, Eduard Harton, K. Maurice, Edi und Karl und Kapellmeister Karl Riedel garantiren für humorvolle Abende. Einer Production der Gesellschaft „Pascha Flekeles" — Ausstattungsoperette v. Maurice wird viel Komik nachgerühmt.

— **Das Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 120 Personen besucht.

— **Schlägereien.** An derlei Amusements haben wir in Kaschau keinen Mangel. Am 15. d. Nachmittag inszenirte ein Handwerksmann in der Taubengasse eine derartige Rauferei, daß man Polizei requiriren mußte. Und es hatten vier Mann zu schaffen, bis sie den renitenten Menschen dingfest machten. Endlich gab er der Uebermacht nach und wurde unter Bedeckung von 4 Mann mit aufgepflanzten Bajonetten und unter einer großen Eskorte verschiedener Gassenbuben auf das Stadthaus geführt.

Samstag zur Nachtzeit überfielen drei Kutscher auf der Hauptgasse einen Honvéd, welchen sie auch mit dem eigenen Bajonette mehrere Stiche beibrachten.

Sonntag abends geschah es wieder vor der Megay'schen Zuckerbäckerei, daß der Maurer Benjamin Gurßky von zwei Honvédhußaren durchgeprügelt wurde.

— **Mord in der Provinz.** Auf der in der Nähe von Gálßécs befindlichen Tanya Nagymázó ermordeten die Knechte Johann Szokora und Stephan Pavlov ihren Brodgeber Paul Virág in grausamer Weise. Veranlassung zu diesem bestialischen Akte gab der Umstand, daß Szokora in die Frau Virág's verliebt war und die Hoffnung hegte, er werde seine Herrin nach dem Tode ihres Gatten heirathen können. Ueber den Mord wurde der Gálßécser Gendarmerie Meldung erstattet, worauf die Missethäter in Haft genommen wurden.

— **Die That einer Irrsinnigen.** Aus S.-A.-Ujhely wird geschrieben: In Csanálos (Szerencser Bezirk) ereignete sich dieser Tage im Hause des dortigen Landwirthes Nikolaus Molnár ein erschütternder Fall. Molnár pflegte nämlich wegen der schwülen Hitze mit seinem erwachsenen Sohne nicht in der Wohnung, sondern im Hofe zu schlafen. Als sie nun vorgestern Nachts nach angestrengter Tagesarbeit draußen fest schliefen, verfiel die mit ihrer 16jährigen Tochter in der Wohnung schlafende Frau Molnár's, vermuthlich in Folge eines Sonnenstiches, plötzlich in Wahnsinn, erwürgte ihre Tochter, zog ihr ein Seidenkleid an und legte sie hierauf auf die Erde nieder, als hätte sie die Unglückliche aufbahren wollen. Nach Verübung dieser Schauerthat verließ die Wahnsinnige das Haus und wird seitdem vermißt. Sie wird wahrscheinlich in den Fluthen des neben dem Dorfe fließenden Hernádflusses ihren Tod gefunden haben.

— **Während des Mittagsschläfchens.** Der Schuldiener Andreas Valsics der Gemeindeschule in der Hunyadygasse hielt vorgestern sein gewöhnliches Ferial-Mittagsschläfchen, ließ auch die Thür offen, denn ein Mittagsschläfchen pflegt ja nicht so fest zu sein, daß man nicht erwachen würde, wenn Jemand zu Besuch käme. Und es kam der Besuch und zwar in der Person des Michael Sinyánßky, der dann auch den Schlaf des Schuldieners benützend, dessen Uhr sammt Kette zu sich nahm und sich ohne Gruß entfernte. Auf das Geräusch der zugemachten Thür erwachte Valsics, wollte nachsehen, wie viel Uhr es sei und stürzte gleich, Verdacht schöpfend auf die Gasse, wo er dann den flüchtigen Sinyánßky nacheilte und glücklich erwischte.

— **Die Zivilmatriken.** Minister des Innern Desider Perczel hat, wie wir erfahren, an den Vizegespan, bezw. Bürgermeister eines jeden Munizipiums eine Verordnung gerichtet, in welcher dieselben davon verständigt werden, daß die ersten Exemplare der staatlichen Matriken seitens der Direktion der Staatsdruckerei demnächst zur Versendung gelangen. Die Verordnung instruirt nun die Organe, an welche sie gerichtet ist, in genauer Weise über die Formalitäten der Uebernahme der Matriken, welche bandweise 300 Blätter enthalten und mit Nummern von 1—600 versehen sind, über die Authentizirung der Matriken und die Anbringung der Siegel in denselben, in welcher Weise die Matriken den zu ernennenden Matrikenführern einzuhändigen sind, darüber wird eine später zu erlassende Verordnung verfügen.

— **Zwei hartköpfige Slovaken.** Gestern fuhren zwei Milchwagen vom Lande ineinander, welcher Umstand die Ursache zu einer Straßenschlägerei wurde. Der eine Wagen fuhr die Hauptgasse entlang, der andere wollte in eine Nebengasse hineinfahren. Beide fuhren im Schritt, da jedoch keiner weichen, keiner stehen bleiben wollte, fuhren sie gerade mit dem Ende der Deichselstange an einander, und zwar so, daß sich die Halfterketten mit den Wagenstangen verfingen. Den Pferden geschah zum Glücke nichts, da sie, wie gesagt, langsam fuhren. Nun standen die zwei Vehikel still und die Kutscher schrieen sich gegenseitig an, zurückzugehen. Nach vielen Flüchen bequemte sich endlich der eine hiezu, er konnte es jedoch nicht ausführen, da die Ketten mit den Enden der Stangen verschlungen waren. Keiner wollte absteigen, um dies zu bewerkstelligen. Jeder beschuldigte den andern an der Karambole schuld zu sein. Endlich geriethen beide in Zorn, sprangen zu gleicher Zeit vom Wagen, jedoch nicht um die Stangen loszumachen, sondern um sich gegenseitig anzufallen. Nach den üblichen Drohworten stieß der eine seinen Gegner vor die Brust, worauf dieser den Andern packte und zu Boden zu werfen sich bemühte. Dies dauerte eine Weile, bis die zu dem einen Wagen gehörige Kuhmagd ganz sachte herabstieg, sich den Kämpfenden näherte, den einen Burschen von rückwärts beim Beine packte und auf diese Weise zu Fall brachte. Der Feind war nun besiegt. Der Gegner jedoch spielte jetzt den Großmüthigen, behelligte ihn nicht weiter, sondern trat zurück und machte sich mit den Pferden zu schaffen. Der besiegte Feind schämte sich aber derartig seiner, von einer Weibsperson zugefügten Niederlage, daß er ohne ein Wort zu sagen vom Boden aufstand, sich auf den Wagen setzte und weiter fuhr.

— **Die Opfer eines wüthenden Hundes.** In der im Borsoder Komitate gelegenen Ortschaft Ozd trieb sich vor einigen Tagen ein toller Hund herum und fügte sechs Personen Bißwunden zu. Die schwer verletzten Leute wurden nach der Hauptstadt gebracht und gestern im Pasteur'schen Institute des Professors Dr. Andreas Högyes in Behandlung genommen.

Unverbürgte Nachrichten.

Wie die Hausfrauen erzählen, soll auf dem Kaschauer Marktplatze kein Kürbiß unter 5 fl. mehr zu haben sein. . .

Seit nämlich Ihre Majestät in Bartfeld den Schuberth'schen Kürbiß mit Schweinscarré verkostet hat, sollen die dortigen p. t. Curgäste sogar zum Frühstück den Kürbiß begehren.

Ja, Alles ist Mode!

*

Uebrigens heißt es nach einer anderen Version, daß der in letzter Zeit so oft erwähnte Restaurateur Schuberth, — entgegen dem Vorjahre, heuer nur „für's Renommée" arbeitet und die sämmtlichen Speiskartentarife in neuer Auflage bedeutend „verbessert", d. h. billiger gestellt hat. Auch sollen die vergrößerten Portionen heuer schon wieder neue „Anziehungskraft" üben.

*

Der Knalleffect kommt nun zuletzt. Dem Vernehmen nach soll in unserer sehr gastfreundlichen Stadt Kaschau demnächst ein Congreß ungarländischer Strohwittwer stattfinden, welche hier die Verbesserung ihrer peinlichen Lage, mittelst gemeinsamer Action anstreben sollen. Auf diese Nachricht hin, ließen auch noch die wenigen zu Hause gebliebenen Frauen und Fräulein in die umliegenden Bäder einpacken — und unser wackere Bürgermeister ist weniger um die Begrüßungsrede, als deßhalb in Verlegenheit, wer ihm nun die schöne weiße Cravatte zur Masche binden soll.

*

Ja, ja, so gehet es, wenn man sich gar zu sehr auf den Bon ton, welcher auf unserem Stadthause herrscht, verläßt. Es erging einem hiesigen Kaufmanne diese Tage sehr schlecht, welcher einen jungen Stellvertreter in Friedenssachen, barsch und ungebührlich behandelt hat. Der Herr Obergespan ließ den Kaufmann rufen und ertheilte ihm eine ellenlange Nase, die er zeitlebens als „Ladenhüter" aufheben kann; dem Herren Beamten wurde aber volle Satisfaction mittelst Belobungsdekret und Anhängsel. Merkwürdig, daß keiner der Parteien appellirt hat.

*

Daß aber die „Museumbaufrage" so unerwartet rasch und günstig erledigt wird, hätte wohl nicht einmal der thätige Vereinsausschuß geglaubt . . . .

Der eifrige und umsichtige Stadtmagistrat soll nämlich darüber Reue empfinden, daß Kaschau außer der neuen Artilleriekaserne nichts „Monumentales" zur Gedächtnißfeier des Milleniums geschaffen hat — und beschlossen haben, die am Glacis ursprünglich zu Bürgerschulzwecken erbaute neue Burg, dem Oberungarischen Museumverein zu widmen.

Hoffentlich wird Stadtrepräsentant Dr. K. diese Munificenz in der Versammlung der Stadtväter nicht anfechten. Man erinnert sich auch da zuweilen, daß man Mitglied eines, oder des andern Vereines ist.

*

Knapp vor Schluß des Blattes erfahren wir, daß für einen neuen „Bürgerclub" agitirt wird, welcher dahin wirken soll, daß wir uns in Hinkunft gegen allerlei Congresse mit einer chinesischen Mauer zuknöpfen mögen.

Die langweiligen Herren Professoren sollen nämlich wie es nachträglich ruchbar geworden ist, verschiedene kompromittirende Entdeckungen in unserer Stadt gemacht haben. So gefiel es denselben angeblich nicht, daß der Direktor der landw. Lehranstalt nobler wohnt, als mancher Oberstudiendirektor, von dem vorausgesetzt wird, daß er auch Mittelschulprofessor gewesen ist; namentlich aber moquirten sie sich über den Umstand, daß viele unserer städtischen Beamten weniger wirkliche Arbeitsstunden in der Woche leisten, als von einem Gymnasialprofessor an Vortragsstunden verlangt wird.

Ja, wo bleiben aber die Ferien? Die gibt es bei uns nicht!

Colibri.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner).

Das Geschäft bewegte sich im vorwöchentlichen Rahmen, bei Rothklee war es wieder auf Schlüsse abgesehen, doch verhalten sich die Produzenten weiter reservirt und wollen erst den Ausfall der Ernte abwarten. Samen zur Produktion von Kunstfutter besonders Senf und Inkarnatklee hatten in Folge des abnorm billigen Preises schlanken Absatz.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	60—65—
Inkarnatklee	„	21—
Haide	„	9.50
Senf	„	10—
Spörgel	„	10—

1270. sz./vh. 1895.

Árverési hirdetmény.

Alólirt kiküldött birósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbiróság 1894-ik évi 954. k. p. számú kiküldő végzésével Groszman Mór gecsei lakos részére, Bonomó Dominik kassai lakos ellen 42 frt tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán biróilag lefoglalt 331 frt 50 krra becsült lovak, hámok, talyigák, igásszekerek és bricskából álló ingóságok nyilvános árverés utján eladandók, minek a helyszinén vagyis Kassán, alperesnek kukuricza-utcza 49. sz. a. lakásán leendő eszközlésére határidőül **1895. julius hó 22-ik napjának délután 2 órája tüzetik ki**, amikor a biróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a bíróság táblájáu kifügesztését követő naptól számittatik.

Kelt Kassán, 1895. evi julius hó 4.

Tahy Konrád,
kir. birósági végrehajtó.

INSERATE.

Heute und jeden Abend

Orpheum

(Gesellschaft Maurice aus Miskolcz)

im Grand Hotel Schalkház

Auftreten

☛ erster Gesangskräfte und Komiker. ☚

Pascha Flekeles

humoristische Ausstattungsoperette.

Eintritt im Saal 1 fl. und 60 kr. Im Garten 60 kr.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

neuester, verbesserter Constructionen.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

☛ Inoxydirte Pumpen ☚ sind vor Rost geschützt.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** (I. Wallfischgasse 14. (I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

—— Nur echt in Schachteln á fl. 1.60. ——

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.



Kraft und Wirkung des allein echten englischen

Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht **wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten rc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 57828 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Schutzengel-Apotheke **Kraft und Wirkung der echt englischen**



Wundersalbe.

des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen rc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder rc. rc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem **einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung rc. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: **An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers, für Oesterreich-Ungarn: **4524.**

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest **binnen 48 Stunden** angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

BOGOLY ANTAL és TÁRSA

Kunststeinfabrik und Betonirungsgeschäft-Asphalt-Industrie

Kassa, Kakas-utcza Nr. 8

empfehlen ihre

patent. Platten zur **Ablegung** von **Fussböden** in **Kirchen, Gängen, Badezimmer** etc. und als **Wandbekleidung.**

Canalisirungen.

Springbrunnen-Bassins, Wasser-Reservoirs, Sockelplatten, Deckplatten etc. Lager fertiger Treppenstufen aus Cementbeton, Cementfussböden, Terrazzo und Mosaik.

Coulante Bedienung — Mässige Preise.

Langjährige Garantie.



Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an den:

Bergbau in **Somodi** bei **Torna.**



Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.

Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Janus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 58. **Kaschau, Sonntag den 21. Juli.** **1895.**

Inhaltschwere Worte.

Graf Stephan Károlyi, der bekanntermaßen bei passenden Gelegenheiten inhaltschwere Tischreden zu halten pflegt, hat anläßlich der Installation eines Obergespans, denselben geradezu aufgefordert daraufzusehen, daß in der Administration Anständigkeit und Ehre heilig gehalten werden möge.

Inhaltschwere Worte, über die man nicht zur Tagesordnung schreiten, sondern welche man wohl beherzigen sollte.

Als das, leider von der Gegenwart verleugnete Grundprinzip stellte er hin, daß die Beamten jedes Partei-, Freunden- und Bewandteninteresse, auch jeden Dankbarkeitsgesichtspunkt in den Hintergrund stellen müssen, wenn es gilt, schuldige Beamten zu bestrafen; daß sie nicht mehr, von jenen Interesse bewogen, den Schleier über begangene Sünden decken, sondern im Dienste des öffentlichen Wohls kein anderes Prinzip, als dasjenige der Gerechtigkeit, kennen sollen. Denn werden Anständigkeit und Ehre vergessen, so nützen uns Wohlstand, Macht, Freiheit nichts, weil wir den moralischen Halt verlieren und zugrunde gehen.

Und einige Tage darauf sprach in der zu Kaschau gehaltenen Generalversammlung des Landesvereins der Mittelschul-Professoren der Präsident Zoltán Beöthy einen ähnlichen Gedanken und Wunsch aus. Er legte die Schwierigkeiten des Professorenberufs, die idealen Aufgaben seiner Fachgenossen dar, welche mitzuwirken haben an der geistigen und sittlichen Erziehung der Gesellschaft. Und als die oberste Aufgabe dieser Erziehungsarbeit erklärte er die Ausrottung der auf Verbindungen begründeten Lebenspläne, der Protektion und des Verlassens auf dieselbe.

Zwischen beiden Reden besteht ein enger geistiger Zusammenhang. Unsere Nation besitzt ein ebenso reiches Maß von Anständigkeit und Ehre, wie irgend eine andere auf Erden; doch unsere Administration läßt diese Vorzüge mehr vermissen als sonst eine in der gesammten Kulturwelt. Die Erklärung dieses schreienden Widerspruches liegt in der herrschenden Protektion. Die fähigsten, anständigsten, ehrenhaften Männer können nicht zu Aemtern kommen oder nicht avanciren ohne Protektion, und diese trägt häufig genug die geistig und moralisch unfähigsten Menschen in Aemter und Würden. Und weil Jeder weiß, daß er ohne Protektion nicht vorwärts zu kommen vermag, halten zahlreiche ungewöhnlich tüchtige Kräfte sich vom öffentlichen Dienste fern und bemühen sich noch viel mehr Ungarn nicht im geringsten um die Erwerbung der dem Beamten unumgänglichen Kenntnisse und Charaktereigenschaften, geben sich Zehntausende und aber Zehntausende Beamte nicht die Mühe, ihre Amtspflichten zu erfüllen. Wissen sie doch, daß Familien- und Parteiverbindung sie in die Aemter heben und in denselben selbst im Falle äußerster Pflichtvernachlässigung erhalten, daß selbst ihre Vergehen mit dem Mantel der christlichen Liebe zugedeckt werden.

Die Folgen der Protektionswirthschaft sind noch immer nicht in genügendem Maße erkannt. Die lässige Amtsführung und die zahlreichen Defraudationen, so verderblich sie sind, sie sind doch das kleinere Uebel. Weitaus verderblicher ist, daß die fähigen und ehrenhaften Beamten, denen fortwährend Protektionskinder über den Kopf gesetzt werden, den Muth zum Vorwärtsstreben, die Lust an der gewissenhaften Pflichterfüllung verlieren, daß sonach das Niveau der gesammten Administration durch die Protektionskinder auf den Tiefpunkt gedrückt wird. Damit werden aber das ganze Land und seine Bewohner demoralisirt.

Die Verwaltung ist in Folge des Protektionswesens zur Versorgungsanstalt für die durch Genuß- und Verschwendungssucht ruinirten Adeligen geworden. Leuten, die ihre eigenen Interessen nicht wahrzunehmen, ihre eigenen Finanzen nicht in Ordnung zu halten vermochten, werden die Interessen von vielen Tausenden Staatsbürgern und die Erträgnisse der Steuern anvertraut. Diese Leute sind noch dazu meist unfreiwillige Heuchler; denn weil sie nur als Angehörige der herrschenden Partei Protektion gewinnen können, müssen sie, wenn sie knapp vor dem Ruin stehen, ihrer oppositionellen oder doch unabhängigen Gesinnung entsagen und gouvernementale Ueberzeugungen heucheln.

So wirkt die Protektion wie ein Pesthauch auf unsere Staats- und Munizipal-Verwaltung und ist die Mahnung des Grafen Károlyi zu Anstand und Ehre vollberechtigt. Die Protektion verdirbt auch mit der Zeit den nationalen Charakter in Grund und Boden. Das „Selbst ist der Mann!" hat keinen Werth mehr, wo nur die Protektion vorwärts hilft. Die manchmal durch Uebertreibung zu Untugenden ausartenden besten Charakterzüge des Ungarn, sein steifes Rückgrat, sein Vertrauen in die eigene Kraft, seine Aufrichtigkeit, sein Muth zum Vorwärtsstreben gehen verloren, wenn er Protektion erkriechen, fremde Meinungen heucheln, sich emportragen lassen muß.

Die gekennzeichneten Krebsschäden unserer Verwaltung können zehn- und hundertfach so verhängnißvoll werden, als sie jetzt sind, nach Einführung der obligatorischen Civilehe. Der Staat macht sein Recht auf einem Gebiete geltend, von welchem er sich bisher ferngehalten hat und auf welchem seine Macht niemals verspürt worden ist. Die Gebildeten heißen ihn und seine Organe willkommen; den Massen erscheint er als mißtrauisch angesehener Fremdling, gegen welchen der Klerus den schwärzesten Verdacht angeregt hat. Den Matrikelbeamten erwächst sonach die überaus schwierige Aufgabe, den Massen die neue Institution in freundlichstem Lichte erscheinen zu lassen, derselben Vertrauen und Achtung zu gewinnen, die dem Staatsgedanken Schaaren neuer Anhänger zuführen. Doppelt schwierig, fast unlösbar wird diese Aufgabe unter den Nationalitäten, wo Sprachverschiedenheit und Verschiedenartigkeit der socialen Stellung Scheidewände zwischen den Organen des Staates und den Klassen aufgerichtet haben. Daß unsere Freiheit und die zahlreichen zur Hebung des Wohlstandes bestimmten Einrichtungen nicht die erhoffte Anziehungskraft auf die Nationali-

Feuilleton

In der Apotheke.

Eine Magd. Guten Morgen! Bitt' um fünf Kreuzer Kilo Mehl.

Apotheker. Das bekommen Sie in der Mehlhandlung. Glaube aber nicht, daß Sie um 5 Kreuzer einen Kilo bekommen, obwohl das Mehl sehr billig ist.

Magd. Nein ich bitt' schön, ich bin hieher geschickt worden. Es soll das kein Mehl zum Kochen sein, sondern eine Medizin.

Prinzipal. Wie haben Sie gesagt?

Magd. Kilomehl.

Principal. Geben Sie ihr Calomel.

Magd. Ja richtig, Kalomehl. Ich hab's halt verwechselt.

Apotheker. Freilich aus purer Gewohnheit. Sonst nichts gefällig?

Magd. O ja! Wie heißt es nur? Ich glaube: Pudeldok.

Apotheker. Ja was ist denn das für ein Thier?

Magd. Das ist auch eine Medizin.

Apotheker. Für einen Hund?

Magd. Nein, für die gnädige Frau, zum einschmieren.

Apotheker. Dann wird es vielleicht Opodeldok sein. Wenn Sie sich die Namen nicht merken können, sollten sie selbe aufschreiben lassen.

Magd (schnippisch). Ich hab's doch gut gesagt. Muß man den vor jedes Wort gleich ein „Oh" setzen. (Ab.)

Ein Knabe. Bitt' hier is' ein Recept; da soll für'n Vater Pulver bestellt sein. Die Mutter laßt aber sagen, daß wenn das nur ein Schießpulver is', so soll'n Sie's nicht schicken, denn der Vater is' Waldheger und Pulver hat er genug.

Apotheker. Nein, nein, das ist kein Schießpulver. Wenigstens kein solches, wie dein Vater hat.

Ein Bauer. Bitt' ich bekomm' auch Pulver für mein Weib. Hier ist das Recept.

Apotheker. Ja, ja, wird gleich fertig sein, setzen Sie sich nur nieder.

Bauer. Bitt' schön, der Herr Doktor hat gesagt, daß das Pulver mein Weib im Wasser einnehmen soll. Wird's genug sein, wenn sie sich in ein Schaffel Wasser hinein setzt, oder sollen wir sie in den Bach setzen?

Apotheker. Es wird genug sein ein Löffel Wasser.

Bauer. Ein Löffel Wasser? Das muß aber ein sehr großer Löffel sein?

Apotheker (lachend). Das Pulver muß man in einen Löffel Wasser geben und so einnehmen.

Bauer. Ah, das Pulver? Wird's aber auch losgehen, wenn's naß geworden ist?

Apotheker. Ja, ja, es wird schon losgehen.

Ein Mädchen. Bitte um 1000 Gulden Kraut.

Apotheker (scherzend). Wir haben hier wohl viele Kräuter, aber um 1000 Gulden werden wir wohl schwerlich Kraut haben. Da mußt Du schon auf den Krautmarkt gehen.

Mädchen. Aber machen's keine Spaßettln.

Apotheker. Nun gut. Hast Du aber auch 1000 Gulden?

Mädchen. Nein, ich hab' nur 5 Kreuzer.

Apotheker. Auch gut. Hier ist um 5 Kreuzer Tausendguldenkraut.

Eine Magd. Bitte um kalten Kren.

Apotheker (scherzend). Um die Frankfurter Würstl zu bestreuen?

Magd (verschämt). Nein, einschmieren.

Apotheker. Die Würstl einschmieren?

Magd. Nein, nicht die Würstl, aber das Gesicht, daß es schön wird.

Apotheker. Also Cold crême.

Ein Weib. Bitt' um 10 Kreuzer barbarische Saftl für meine Kleine.

Apotheker. Hier ist Rhabarber Saft. Was ist den junge Frau? Sie haben ja verweinte Augen?

Weib. Ja, der Vater ist heute früh gestorben.

Apotheker. So, war er denn so krank?

Weib. Ja, wissen S' denn nicht, daß er krank war? Ich hab ja erst vorgestern Medizin geholt. Der arme Alte! Und wir haben doch alles gethan, was der Herr Doktor befohlen hat.

Apotheker. Haben Sie alles befolgt?

Weib. O ja, obwohl er schrecklich gebrüllt hat.

Apotheker. Gebrüllt hat er? Ja warum denn?

Weib. Ja wissen 'S, weil wir ihn tüchtig geschüttelt haben?

Apotheker (erstaunt). Sie haben den alten Kranken tüchtig geschüttelt? Und warum denn?

Weib. Weil 's der Doktor befohlen hat?

Apotheker. Daß Sie den Kranken schütteln sollen? Aber was reden Sie denn?

Weib. No freilich! Der Doktor hat doch gesagt: Vor jeden Einnehmen tüchtig schütteln. So sind wir denn, ich, mein Mann und mein Bruder vor jedem Einnehmen über den Alten hergefallen, haben ihn, trotz seines Geschreies gepackt und tüchtig geschüttelt.

Apotheker. Um Gottes Willen! Die Medizin hätten Sie schütteln sollen, nicht aber den Kran-

täten geübt haben, ist wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Vertreter der Staatsgedanken, meist Protektionskinder, sich keine Mühe geben, die Nichtmagyaren zu gewinnen, häufig mit dem Willen auch die Fähigkeit dazu entbehren. So bleiben sie Fremde unter Fremden, werden gemieden, und den einzigen Einfluß auf die Bevölkerung üben der Klerus und einige ehrgeizige Advokaten.

Unter so peinlichen Verhältnissen die Civilehe nicht nur zwangsweise durchzuführen, sie volksthümlich, zum Bande zu machen, das den Ungarn nichtmagyarischer Zunge an den Staat knüpft, dazu sind nur die allerauserlesensten Beamten fähig, Männer, welche durch makellose Gerechtigkeit, gewinnende Leutseligkeit und strengst moralische Lebensführung Achtung für sich und den Staat gewinnen, zu Vertrauten und Rathgebern der Bevölkerung werden.

Darum soll die Regierung bei Auswahl der Beamten auf's allerrigoroseste jede Protektion ausschließen und nur bewährte Männer anstellen, deren Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit weit über jedem Zweifel erhaben ist.

Tagesneuigkeiten.

— **Verlobung.** Gustav Kertscher, Lehrer an der hiesigen evangelischen Mädchenschule hat sich mit Fräulein Vilma, Tochter unseres geehrten Mitbürgers, des Kaufmannes und Realitätenbesitzers Karl Beller verlobt.

— **Episoden aus Bartfeld.** Die Bartfelder Séjour Ihrer Majestät, der von der ritterlichen Nation der Ungarn stets vergötterten Königin, geht leider schon zu Ende, und es wäre für uns ein beglückendes Gefühl, wenn wir wüßten, ob die hohe Frau mit dem kurzen Aufenthalte im Kurorte Bartfeld auch wirklich zufrieden war.

Sie soll sich in dieser Richtung wohl einigemal schon, von ihrem edlen Herzen getrieben geäußert haben, namentlich in Gegenwart unseres Bischofes Siegmund Bubics, dem sie versicherte, daß sie sich ganz wohl fühle. Auch erzählte sie ihm lachend, daß sie in Bartfeld sogar zur gnädigen Frau „Nagyságos asszony" avancirt sei. Das Mädchen am Brunnen habe sie nämlich in den ersten Tagen, als sie hinabging den Morgenbecher zu trinken, mit diesem Titel beehrt.

Unter den Kurgästen von Bartfeld befand sich, auch ein Jüngelchen aus Tarnopol. Dieser, schrecklich begierig die Kaiserin zu sehen, belauerte ihren Ausgang und als er sie auf der Waldpromenade erblickte, blieb er stehen, um sie mit vorgebeugtem Kopfe und hervorstehenden Augen recht genau betrachten zu können. Als die Königin dies bemerkte, verbarg sie vielleicht zufällig, ihr Antlitz hinter dem Fächer. Der Jüngling aus Tarnopol gab sich jedoch hiemit nicht zufrieden, sondern sprang auf die andere Seite und eilte einige Schritte vorwärts, um die hohe Frau auf der rechten Seite zu besehen. Die Königin, die zudringliche Absicht bemerkend, nahm schnell den Fächer in die rechte Hand und verdeckte sich das Gesicht. Hierauf übersetzte der Neugierige abermals auf die linke Seite und die Königin, bemerkend, daß sie den Zudringlichen eher nicht los werden wird, als bis sein Wunsch in Erfüllung geht, blieb stehen, schloß den Fächer und blickte dem neugierigen Jüngling einige Augenblicke lächelnd in das Gesicht. Der Jüngling aus Tarnopol blieb wie versteinert stehen und hatte sich von der Ueberraschung noch gar nicht recht erholt, als ein Gendarm, der von weitem sein Manöver bemerkte und herbeigeeilt kam, ihn unter dem Arm faßte und in weitere Obhut nahm.

Auf der für den 22. d. M. festgesetzten Rückfahrt soll, dem Vernehmen nach die Königin den Hofzug in Abos verlassen und mittels Wagen nach Dubnik fahren, um daselbst die Opalgruben von Vörösvágás zu besichtigen. Es wurde da vor Kurzem eine neue Druse mit höchst interessanten Stalaktitformationen entdeckt und daselbst eine schöne Ausbeute an Opalen, darunter zwei Eigroße Prachtstücke gefunden.

— **Todesfall.** Am 18. d. M. verstarb in Rank die Witwe des Militär-Rechnungsoffizials Georg Gmeiner im Alter von 74 Jahren.

— **Aenderungen** beim Lehrkörper des hiesigen Obergymnasium. Mit großem Bedauern erfahren wir, daß mehrere bewährte Kräfte des Obergymnasiums demnächst unsere Stadt verlassen. Dr. Robert Farkas, der sowohl am hiesigen Gymnasium, als auch an der Rechtsakademie als Professor so viele Jahre erfolgreich wirkte und sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit als auch hohen Bildung die Sympathien aller, die mit ihm verkehrten, im vollsten Maße besaß, begibt sich wegen angegriffener Gesundheit nach Leleß, wo er das Amt eines Verwalters übernehmen wird.

Professor Etele Bellaágh bekam die Disposition nach Großwardein und Professor Adam Szabó nach Rosenau. An die Stelle dieser Herren kommen nach Kaschau die Professoren Géza Szepessy von Rosenau, Franz Kohányi von Großwardein und Virgil Bodnár von Jászó.

— **Lebende Reklame.** Zu Gunsten des Journalistenvereines „Otthon" wird Sonntag den 21. d. am Banko eine Sommerunterhaltung gegeben.

Um dies allerorts anzukündigen, bemalte man Samstag mit rother Farbe auch das Asphalttrottoir entlang des Corso mit folgender Aufschrift: „Holnap d. u. 5 kor Bankóra." Als nun die Bäuerinnen mit den Himbeeren und Pilzen zu Markte kamen, setzten sie sich am Rande des Trottoirs nieder, ohne die Affichen zu beachten. Eine, die einen lichten Rock an hatte, setzte sich gerade auf die besagte Aufschrift. Als sie sich nun erhob, konnte man auf der Sitzfläche ihres Kleides ganz deutlich, obwohl mit umgekehrten Buchstaben lesen: „Holnap d. u. 5 kor."

— **Eine bevorzugte Kaschauerin.** Fräulein Margit Gilányi, die auch hier die Lehrerinnen-Präparandie vorzüglich absolvirte (Tochter unseres Mitbürgers Herrn Johann Gilányi) hat im verflossenen Jahre die Fachschule für Damen in der I. conc. Privatlehranstalt für Handarbeiten zu Wien mit dem schönsten Erfolge frequentirt, und wer die schönen, jedem Geometer zur Ehre gereichenden Zeichnungen des Fräuleins und deren wunderschöne Handarbeiten und Nähereien zu sehen Gelegenheit hat, wird das Zeugniß für richtig erachten, das dieser besten Schülerin obiger Anstalt ertheilt wurde und von deren vorzüglichem Talente, ausdauerndem Fleiße, feinem Geschmacke, correcter Ausführung der Schnitte und Näharbeiten spricht und der Besitzerin die vollste Anerkennung ausdrückt. Ein gleich vorzügliches Zeugniß erhielt das Fräulein über den absolvirten kaufmännischen Buchhaltungskurs; das lobende schöne Anerkennungsdiplom, welches sie von der Ausstellung der „Wiener Mode" 1895, bei welcher sie auch die A. h. Anerkennung Ihrer Maj. erworben hat, erhielt — ist aber das bedeutendste Zeichen, wie schätzenswerth deren Arbeiten in Wien classifizirt wurden. Fräulein Gilányi erhielt auch noch vor Cursabschluß, als die Präsidentin des siebenbürgischen Frauengewerbevereins deren schöne Arbeiten sah, die ehrende Berufung und das Dekret als Lehrerin an der von diesem Vereine errichteten renommirten Gewerbeschule zu Klausenburg, wohin das Fräulein auch mit Beginn des Schuljahres abgehen wird.

— **Die Kaschauer Pennybank** hält am 2. September Nm. 3 Uhr im großen Saale des Comitatshauses die ordentliche Generalversammlung.

— **Stambulow ermordet.** Der gewesene Ministerpräsident von Bulgarien St. Stambulow wurde am 15. d. von gedungenen Mördern in Sofia tödtlich verwundet und ist am 18. seinen Wunden erlegen.

— **Unfall.** Am 19. d. M. geschah es im Hause Nr. 17 der Kukuruzgasse, daß ein zweijähriges Kind sich der im Hofe stehenden mit Wasser gefüllten Wanne näherte und wie dies schon Kinder gerne thun, die Händchen in das Wasser tauchte und damit spielte. Das Kind mag sich aber zu sehr über den Rand der Wanne gebeugt haben, denn es verlor das Gleichgewicht und fiel kopfüber in das Wasser. Es wäre auch unrettbar ertrunken, wenn nicht zufällig gerade in diesem Augenblicke eine Bettlerin in den Hof getreten wäre, welche dies erblickend, hinzu lief, das Kind herauszog und mit Hilfe der, auf ihr Schreien herbeigeeilten Hausleute wieder zum Bewußtsein brachte. Die Mutter des Kindes, Namens Bercsinßky ist hierüber so erschrocken, daß sie Krämpfe bekam und zu Bette gebracht werden mußte.

— **Verunglückt.** Der Taglöhner der Peter Jakab'schen Ziegelei Johann Kurian hatte am 19. d. etwas am Rande einer tiefen Lehmgrube zu schaffen. Er glitt hiebei aus und fiel so unglücklich in die Tiefe, daß er sich die Rippen brach. Hiebei verletzte er sich derartig die inneren Theile, daß er kurz darnach unter großen Schmerzen verendete.

— **Krawall.** In der Blumengasse war am 19. d. ein arger Krawall, der beinahe ein Menschenleben gekostet hätte und einen ungeheuren Auflauf provozirte. Ein dortiger Einwohner, der mit seiner Frau schon lange in Unfrieden lebt, gerieth am benannten Tage über irgend eine Kleinigkeit wieder in solche Wuth, daß er ein Küchenmesser ergriff, dasselbe zu schleifen begann und seine Frau bedrohte, daß er sie gleich erstechen werde. All dies geschah mit so großem Spektakel, die ganze Nachbarschaft lief zusammen, holte Polizei, der es schließlich gelang den wüthenden Menschen zu entwaffnen und in Gewahrsam zu nehmen.

— **Jahresbericht der k. ung. Maschinen Gewerbe-Mittelschule in Kaschau 1894/95.** Vor uns liegt der Schulbericht dieser Musteranstalt, auf deren erfolgreiche Thätigkeit wir Kaschauer mit Stolz zu blicken pflegen.

Derselbe enthält u. A. zwei sehr lehrreiche Studienreiseberichte vom Director der Anstalt Karl Tetmayer, welcher uns in gewohnt instruktiver Weise über den Stand des gewerblichen Fachunterrichtes in Oesterreich orientirt und dabei sehr beachtenswerthe Vergleiche mit jenem unseres Landes anstellt; ohne seine bessere Ueberzeugung, wie das schon Schablone ist, zum Nachtheile des Letzteren und nur um das Ausland zu preisen, den in der Fremde gewonnenen Eindrücken zu opfern. Ebenso referirt Professor Johann Lukács über den Zeichenunterricht im Auslande und wir finden den Umstand, daß hiesige Professoren sich an eine Kritik des ausländischen heranwagen, als ein erfreuliches Zeichen lobenswerther Selbstständigkeit. Die Professoren Weyde und Mokry berichten über eine Excursion, welche sie mit den Zöglingen zum Zwecke der Fortbildung bis an das eiserne Thor gemacht haben. Die ausgezeichnete Fachschule wurde im vergangenen Schuljahre von 81 Zöglingen frequentirt, wovon blos 11 als ungenügend klassifizirt erscheinen.

Das Budget der Anstalt betragt 27,432 fl., während das Vermögen derselben sich schon auf ö. W. fl, 152,639.88 beziffert.

Als erfreulichstes Resultat verdient hervorgehoben zu werden, daß die Abiturienten dieses Institutes sofort placirt werden können, indem nach denselben stets eine große Nachfrage ist.

Neben der Anstalt bestehen: Ein Lehrcurs zur Ausbildung von Ganpolieren und eine Sonntags-Zeichenschule für Gewerbegehilfen, denen hier die Gelegenheit geboten ist, sich im gewerbl. Zeichnen und Entwerfen gründlich auszubilden.

Neuanmeldungen für das nächste Schuljahr haben bis längstens den 20. August mittels eigenhändig geschriebenen stempelfreien Gesuchen an die Direction des Institutes zu geschehen.

— **Ein Retter des Königs gestorben.** Als man am 18. Februar 1853 mit Schrecken die Kunde von dem abscheulichen Verbrechen vernahm, das Josef Libényi begangen, indem er die stahlbewehrte Faust gegen den König erhob, da gedachte man mit Dankbarkeit jener beiden trefflichen Männer, welche in der Stunde der Gefahr dem schwer bedrohten Monarchen beisprangen und den Mordgesellen, dessen erster Messerstoß an der Schnalle der Halsbinde des Königs abgeglitten war, verhinderten, einen zweiten zu führen und ihn nach hartem Kampfe bewältigten. Ein Soldat und ein Bürger waren die Retter des Königs: der damalige Flügeladjutant Oberst Graf O'Donnel und der Selchermeister Josef Ettenreich.

Josef Ettenreich ist längst gestorben und nun ist auch Graf O'Donnel aus diesem Erdendasein abberufen worden. Am vergangenen Samstage ist er im Alter von 83 Jahren in Salzburg, woselbst er als General im Pension gelebt hatte, gestorben.

---

ken. So haben Sie dem armen Alten sicher die Seele herausgerüttelt.

Weib (weinend). Kann schon sein. Ich hab's immer gesagt, aber mein Mann hat es nicht glauben wollen. (Ab.)

Ein Mädchen. Bitte um eine romantische Kräuterseife.

Apotheker. Hier mein schönes Fräulein ist eine aromatische Kräuterseife.

Ein Knabe. Bitte geben Sie mir ein Mundwasser von der Frau Anna Therin

Apotheker. Hier hast Anatherin Mundwasser.

Kunde. Bitte Herr von Apotheker, mechten Se mer nicht geben etwas e Salbe.

Apotheker. Was für eine Salbe?

Kunde. Nu ich globe e Schießholz'sche Salbe gegen Samerspritzen.

Apotheker. Ja ja, eine Schihulßky'sche Salbe gegen Sommersprossen.

Kunde. Mag sein, nur soll es vertreiben die Samerspritzen.

Apotheker. Wird schon vertreiben.

Kunde. Und was kostet so ein winziges Tiegelchen?

Apotheker. 45 Kreuzer.

Kunde. Gott, wie theuer! Mechten Se mer nicht geben billiger. Dann es gehört nicht für mich, sondern für meine Frau, und die ist eine sehr kleine Person.

Apotheker. Unmöglich.

Kunde. Ich kann es beschwören, daß sie sehr klein ist.

Apotheker. Ich zweifle auch nicht daran, aber die Salbe kann ich unmöglich billiger geben.

Kunde (bezahlt, nachdem er die 45 Kreuzer mit schwerer Müh zusammengesucht hat.)

Eine Bäuerin. Bitt' gnädiger Herr, hier ist ein Recept gegen kaltes Fieber.

Apotheker. Nun, geben Sie her, wird gleich fertig sein.

Bäuerin. Ich bitte aber unterthänigst, Sie möchten mehr machen, als das erstemal drinn war. Es war sehr wenig und hat auch meinen Buben nicht geholfen.

Apotheker. Das erstemal? Dieses Recept war ja noch in keiner Apotheke!

Bäuerin. Ja, aber vom Herrn Doktor. Er hat doch gesagt, nachdem er das Recept übergeben hat: „Hier sind Pulver zum einnehmen!" Mein Bub hat also alles, was darin war, mit dem Messer abgekratzt und eingenommen. Es war aber sehr wenig. Hat auch nicht geholfen.

Apotheker. Das Recept hat er abgekratzt? Nun da hat es freilich nicht helfen können, denn das war ja nur der Streusand.

Eine Magd. Bitte um 10 Kreuzer Karbonabl Oel.

Apotheker. Hier hast Karbol-Oel.

Eine Kaschauerin. Libber Herr Apotheker, gebben Sie mirr etwas Maggenstärkendes für meinen armen Mann. Err hat gestern abbends gefülltes Kraut gegessen mit Bratwürste, die müssen sich nicht in seinen Maggen bedreht habben, denn er hat heute garr keinen Appetit. Ich bin auch serr besorgt, daß err heute keinen Gansbratten wird essen können mit Gurkensallat.

Apotheker. So, hier sind magenstärkende Tropfen.

Frau. Wird es abber auch genuug sein?

Apotheker. Ja ja. Wird schon genug sein.

Eine Magd (mit quitschender Stimme). Bitt' um 5 Kreuzer Kremseles!

— **Theuere Abschiedsküsse.** Donnerstag reiste die Gattin des Kaufmannes W. vom L.-Mihalyer Bahnhofe nach einem Badeorte und wurde von ihrem Ehemanne und Schwester nach dem Bahnhofe begleitet. Alle drei Personen stiegen in das Coupé, um sich hier zu verabschieden; der Gatte umarmte eben seine Frau und drückte einen Abschiedskuß auf ihre Lippen, da setzte sich der Zug in Bewegung. Auf das Geschrei der unfreiwillig Mitreisenden wurde der Zug draußen zum Stehen gebracht und der Kaufmann, sowie seine Schwägerin konnten nun aussteigen, aber nur, um nach dem Stationsbureau zitirt zu werden, woselbst ihnen wegen Zuwiderhandeln gegen das Bahnpolizeigesetz eine Buße von je 2 Gulden auferlegt wurde. Da den Beiden der Betrag für diese kleine Extrafahrt zu hoch war, weigerten sie die Zahlung und so wird die Angelegenheit demnächst noch das Gericht beschäftigen.

— **Verstand der Thiere.** Vergangenen Dienstag waren die Passanten der oberen Szepsistraße Zeugen eines interessanten Beweises dafür, daß es gar nicht zutreffend sei, wenn man Jemand auf gut zipserisch per „dummes Roß“ regalirt.

Der Fuhrwerksbesitzer G. spannte nämlich ein neugekauftes Bauernpferd zu seinem alten Schimmel, in einen Sandfuhrwagen ein. Das neue Pferd wollte jedoch nicht vorwärts, es sprang nach rechts und links schlug fortwährend aus und geberdete sich wie scheu, so daß es an den Zügeln gefaßt werden mußte, um das Fuhrwerk nicht in den wohlriechenden Straßengraben, diese Spezialität der Szepsierstraße! zu stürzen. Was that nun das widerspenstige Pferd? Es legte sich einfach auf den Boden und schlüpfte unter der Deichsel auf die linke Seite, versetzte dem armen alten Schimmel einen wohlgezielten Hufschlag in die Rippen und stellte sich an dessen Stelle. Der Kutscher ließ sich diesen Wink gefallen und spannte den Schimmel rechts ein, worauf das Pferd, welches sicherlich auf links gewöhnt war, lustig forttrabte, um die zuwartenden Murári mit Sand zu versorgen.

— **Ein zärtlicher Vater.** Vorgestern abends stritt sich auf der Hauptgasse ein Arbeiter mit einer Oebstlerin. Das kleine Mädchen des ersteren wollte nämlich von den Kirschen naschen und die Oebstlerin, welche dies nicht dulden wollte, schob das Kind beiseite. Als der Vater, der übrigens schon tüchtig betrunken war, dies bemerkte, that er schrecklich entrüstet, schrie das Weib mit fürchterlicher Stimme an, rief hintereinander mehrmals: „Daß Du Dich nicht unterstehst mein Kind anzurühren!“ und gab ihr schließlich einen Faustschlag in das Gesicht.

„Es ist sonderbar“ bemerkte einer unserer Freunde, „daß dieser Trunkenbold solch' zärtlicher Vater ist. Daß der Branntwein in ihm noch nicht jedes bessere Gefühl getödtet hat. Ein besoffener Mensch ist doch nichts besseres, als ein Vieh!“ „Ganz recht,“ gab man ihm zur Antwort. „Die Logik liegt auf der Hand. Auch das Vieh hat zärtliche und liebevolle Regungen für seine Jungen.

— **Ein kecker Bursche.** Unter den Lehrlingen sind bekanntlich die Schusterbuben die keckesten und gleich bereit mit einer boshaften Bemerkung. Dieser Tage geschah es, daß die Frau Meisterin, nebenbei bemerkt, eine winzig kleine Person, einen der Lehrbuben wegen einer Nachlässigkeit fürchterlich vermoppelte. Der Schusterjunge, ein ziemlich großer Lümmel, hörte eine ziemlich lange Zeit schweigend der Strafpredigt zu, als aber die Frau Meisterin noch immer nicht aufhören wollte, ja im Gegentheil mehr und mehr in's Feuer gerieth, wendete er sich an einen seiner Kameraden mit folgenden Worten: „Laczi, gib schnell einen Sessel her, daß die Frau Meisterin draufsteigen kann, denn jetzt kommt gleich die Ohrfeige!“ Er sprach aus Erfahrung, denn er wußte, daß das Gewitter erst dann aufhören wird, wenn es einmal eingeschlagen hat. Man sagt übrigens, daß es bei dieser Gelegenheit etlichemal eingeschlagen hat.

— **Sehenswürdiger Neubau.** Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, den auf der Szepsierstraße durch den altbewährten Architekten Répászky ausgeführten, Simon Scharmann'schen Neubau anzusehen und waren sans Phrase entzückt von der Zweckmäßigkeit und Eleganz desselben.

Was uns aber insbesondere aufgefallen ist und woran wir mit patriotischem Stolze geschaut haben, das sind die wunderhübschen und an herrlicher Glasur wahrhaftig durch Hardtmuth nicht übertroffenen Kachelöfen, aus der Franz [illegible]'schen neuen Ofenfabrik in Hollóháza.

Wir sind überzeugt, daß dieses vorzügliche Erzeugniß in aller kürzester Zeit den Import ausländischer Oefen überflüssig machen und dem heimischen Gewerbefleiße auch bei der nächstjährigen Milleniums-Ausstellung zur Ehre gereichen wird.

— **In Verlust gerathen** ist ein Goldohrgehäng mit großem Brillanten im Werthe von 350 fl. Der Finder erhält eine entsprechende Belohnung.

— **Ein in der Tátra verunglückter Tourist.** Die Leiche eines Touristen, der schon vor Jahresfrist auf der Hohen Tátra verunglückte, ist jetzt aufgefunden worden. Der 22jährige Postassistent Ferdinand Scheich aus Neutitschein, ein Sohn des Iglauer Ober-Postkontrolors Johann Scheich, befand sich Anfangs September vorigen Jahres in Wien, um von dort aus mit mehreren Freunden einen Ausflug in die Karpathen zu machen. Im Badeorte Schmecks trennte sich Scheich von seinen Freunden und unternahm allein, ohne Führer, den Aufstieg auf die Tátraspitze. Seither wurde er nicht mehr gesehen und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Scheich hatte, wie später festgestellt wurde, zum Aufstieg einen Weg gewählt, der selbst mit einen Führer nur unter größten Schwierigkeiten zurückzulegen ist, zudem hatte er nicht die nöthige Ausrüstung; nicht einmal einen Touristenstock hatte er mitgenommen. Es wurde gleich damals angenommen, daß Scheich abgestürzt sei; die Nachforschungen nach seiner Leiche mußten indeß wegen massenhaften Neuschnees eingestellt werden. Es langte nun von der Badeverwaltung in Schmecks an die Familie Scheich die telegraphische Meldung an, daß die Leiche aufgefunden worden sei, und zwar an jener Stelle, wo man dieselbe im Vorjahre vermuthet hatte, wohin man aber wegen der Schneemassen nicht vordringen konnte.

— **Das Orpheum Maurice,** welches sich seit 17. d. hier im Hotel Schalkház unter großem Beifalle des Publikums produzirt, hat immer guten Zuspruch und wird derselbe sich noch vergrößern, sobald die Ueberzeugung sich allgemein Bahn gebrochen haben wird, daß man es hier mit einer sehr soliden und wirklich guten Truppe zu thun hat, deren Mitglieder sich mit Eifer überbieten, das Beste zu leisten.

Die Walzersängerin Frl. Mark zeichnet sich durch gute Stimme und Schulung, so wie durch scharfe Pointirung aus, Frl. Balassa bringt ihre ungarischen Lieder votreffich zur Wirkung und die von ihr dargestellte pächtige Menyecske wird Jederman gerne anhören; Fräulein Elsa Gray ist sehr nett als Gigerlkönigin und Chansonette, Frl. Anna v. Mollnár vorzüglich in ihren Excentric-Vorträgen, während die Geschwister Nelson uns schon als vorzügliche Duettistinen bekannt sind.

— **Ein kleiner Unfall.** Bei der Besichtigung des Chinetoskop, dieses höchst interessanten Edison'schen Apparates im Hotel Schalkház, mittels dessen dem Auge des Zusehers lebende, bewegliche Photographien vorgeführt werden, ereignete sich vor einigen Tagen ein komischer Vorfall. Es drängten sich nämlich um den Apparat, der zur inneren Besichtigung geöffnet wurde, soviel Zuseher, daß ein kleiner, ungefähr acht jähriger Knabe nicht anders dazukommen konnte, als daß er auf allen Vieren zwischen die Beine der Umstehenden kriechend sich demselben näherte. Als nun der Apparat geschlossen wurde, traten sämmtliche Zuseher zurück, einer unter ihnen rücklings, und da er keine Ahnung hatte, daß der Kleine hinter ihm hocke, strauchelte er über denselben und fiel, sich setzend, auf ihn. Im ersten Moment meinte er eine beiseite gestellte Packtasche unter sich zu haben, als sich dieselbe jedoch bewegte und zu schreien anfing, bemerkte er mit Schrecken seinen „Fehltritt“. Der Kleine fing an zu weinen, denn er erhielt thatsächlich einen Fußtritt auf seine Hand, hielt sich jedoch ziemlich tapfer, und verkroch sich hinter eine Säule, um nicht gesehen zu werden.

— **Zum Schutze der Auswanderer.** In Angelegenheit der Regelung der Kontrole der Reise-Agenturen hat der ungarische Minister des Innern an den Gouverneur von Fiume und des ungarisch-kroatischen Litorales einen Erlaß gerichtet, worin die Reise-Agenturen verpflichtet werden, 1. jeden Passagier, der über das Meer in einen anderen Welttheil reist, binnen 24 Stunden der betreffenden Gemeinde anzumelden; 2. eine schriftliche Meldung zu erstatten binnen 3 Tagen bei jenem Stuhlrichter, in Städten beim Bürgermeister, wo ein solcher Passagier eine regelmäßige Wohnung hat; 3. ein Buch zu führen, in welches Vor- und Taufname, Alter, Familienstand, Zuständigkeit, der letzte Wohnort, der Zweck der Reise, die Reisedokumente der betreffenden Passagiere, der Name des Reisegenossen und endlich die von ihnen bezahlten Beträge einzutragen sind. Die Behörde ist berechtigt, im Falle einer aufgetauchten Klage, aber auch von Amtswegen in diese Bücher wann immer Einsicht zu nehmen und sich von ihrer ordentlichen Führung Ueberzeugung zu verschaffen. Jener Reise-Agent, der diese Bestimmungen verletzt, begeht eine Uebertretung und ist mit einer Geldbuße bis zur Höhe von 100 fl. zu bestrafen.

— **Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London.** Der 46. Bericht über das am 31. December 1894 zu Ende gegangene Geschäftsjahr, welcher in der am 17. April 1895 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente, welche in allen Theilen wieder eine wesentliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre ergeben und daher als neuerlicher Beweis dafür dienen, daß das Vertrauen, welches dieser, seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkenden Gesellschaft entgegengebracht wird, fortwährend gesteigert und gekräftigt wird. Während des Jahres 1894 wurden 9233 Polizzen über ein Kapital von Kronen 78,736.000 von der Gesellschaft ausgestellt. Das Prämieneinkommen des abgelaufenen Geschäftsjahres abzüglich des für die Rückversicherungen verausgabten Betrages bezifferte sich auf Kronen 20,134.473.55, worunter Kronen 3,246.109.48 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsenconto des abgelaufenen Geschäftsjahres belief sich auf Kronen 5,185.194.58 und erhöhte, der Prämieneinahme hinzugefügt, das Einkommen der Gesellschaft auf Kronen 25,319.668.13.

Die während des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Polizzen beliefen sich auf Kronen 10,045.965.94. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen etc., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Kronen 2,006.340.83. Für den Rückkauf von Polizzen ist der Betrag von Kronen 1,331.648.02 während des abgelaufenen Geschäftsjahres verausgabt worden. Die Versicherungs- und Ratenfonds haben sich während des Geschäftsjahres um Kronen 6,974.567.50 erhöht. Der Gesammtbetrag der Aktiva belief sich am Ende des Geschäftsjahres, 31. Dezember 1894, auf Kronen 138,416.475.63. Kapitalsanlagen: Kronen 738.543.02 in Sicherheiten der britischen Regierung, Kronen 395.581.25 in Sicherheiten der Kolonial-Regierung, Kronen 25,897.993.23 in fremden Staatssicherheiten, Kronen 6,203.650.94 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantirte, Kronen 56,069.964.48 in Eisenbahn- und anderen Schuldverschreibungen, Kronen 18,287.406.14 in Hauseigenthum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Kronen 6.590.663.75 in Hypotheken und in diversen Sicherheiten Kronen 24,233.672.82.

— **Heiteres vom Tage.** Vorsichtig. „Ich suche eine Verkäuferin für mein Wurst- und Fleischwaaren Geschäft. Vegetarianer erhalten den Vorzug.“

Briefkasten der Redaction.

— **W. K. in Kaschau.** Reis darf von China staatsgesetzlich nicht exportirt werden, weil das Land für den eigenen Consum nicht genügend producirt; der Ausfall wird hierin aus Japan und Siam gedeckt.

— **H. L. in B.** Die Verwaltung im Bade Bartfeld trägt thatsächlich vieles dazu bei, daß das Bad so schwach besucht wird. Die Affaire des genannten Herrn mit dem Direktor des Bades ist uns bekannt, wollen Sie uns eine detaillirte Schilderung zugehen lassen und wir werden die Angelegenheit der Oeffentlichkeit übergeben.

INSERATE.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.



Ziegeleianlagen
Thonwaaren-, Chamotte- und Keramitfabriken,
Zementfabriken,
Kalkbrennereien,

Vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und **Maschinen,** Alles in neuester bewährter Ausführung.

Ernst Hotop

Budapest: Aeussere Waitznerstrasse 70. | **BERLIN W.** Kurfürstenstrasse 122. | Brünn: Olmützergasse 9.

Prospekte und Auskünfte gratis und franco.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein

zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1 die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In KASCHAU zu haben bei den Herren:

Josef Beller	Dobák Péter	Julius Gaál & Söhne	Alex. Novelly jun.	Sim. Schlesinger
Samu Binder	Ed. F. Eschwig	Carl H. Jermy	Pollak Robert	Vizy Dominik
Gebr. Brandeisz	Jenő Feldmann	M. Korach	Poltz Nándor	C. Wandraschek
Consum-Verein	Fried Márk.	Kuhlmann Nándor	Julius Rott	Weiss Dezső
A. B. Csányi	Sal. Friedmann	Franz Lang	Anton Ruszinkó	Záhr & Szakmáry.
		Leop. Molnár Apoth.		

Ferner sind Niederlagen in anderen Orten überall dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Gepresste Asphalt-Platten

für **Trottoire, Einfahrten Höfe** u. s. w., ferner

Asphalt-Isolirplatten

bester Qualität sind zu haben **franco Kaschau** bei der

Neuchatel Asphalt-Gesellschaft

Budapest V., Franz Josefsplatz 6

und deren

Filiale in KASCHAU Pesti-ut 24.

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

2-und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18.**

Még csak 1 Előadás! **Még csak 1 Előadás!**

MISKOLCZI ORFEUM-TÁRSULAT

Schalkház szálloda.

Ma vasárnap folyó hó 21-én adatik másodszor:

FLEKELESZ PASCHA.

Keleti romantikus disz-operette.

Szövegét irta: Maurice K., Zenéjét szerzé: Riedl K.
Rendező: Hartán E.

Személyek:

Flekelesz pascha		Maurice K.
Achmed		Hártán E.
Valida,		Lindau M. k. a.
Miss Bess,	hárem-	Nelson F. k. a.
Záli,	foglyok	Gray E. k. a.
Zulejka		Nelson E. k. a.
Arabella,	hárem-	Balassa R. k. a.
Somogyfy Erna	hölgyek	Molnár A. k. a.
Mircza, fogolykereskedő		Bodnárovszky F.
Handrik de Hup, fogolykeresk.		Bodnárovszky S.
Krisch Evnitz		Regnis K.

Szinhely: egy hárem Konstantinápolyban.

Kezdete 8 órakor. Helyárak mint rendesen.

Nagyérdemü közönség!

A midőn bátor vagyok a n. é. közönség becses figyelmét ezen disz-operettre felhivni, legyen szabad reménylenem, hogy miként Budapesten, hol 300 és Miskolczon, hol 150-szer adatott elő általunk folytonos érdeklődés mellett, úgy Kassa szab. kir. város nagyérdemü közönségének is legnagyobb megelégedését fogjuk kivivni.

Számos látogatásért esd:

Szálási, vendéglős. **Maurice K.,** igazgató.

BOGOLY ANTAL és TÁRSA

Kunststeinfabrik und Betonirungsgeschäft-Asphalt-Industrie

Kassa, Kakas-utcza Nr. 8

empfehlen ihre

patent. Platten zur **Ablegung** von **Fussböden** in **Kirchen, Gängen, Badezimmer** etc. und als **Wandbekleidung.**

Canalisirungen.

Springbrunnen-Bassins, Wasser-Reservoirs, Sockelplatten, Deckplatten etc. Lager fertiger Treppenstufen aus Cementbeton, Cementfussböden, Terrazzo und Mosaik.

Coulante Bedienung. — Mässige Preise.
Langjährige Garantie.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 45% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — **Zur Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmern, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.
Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen **pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 59. **Kaschau, Donnerstag den 25. Juli.** **1895.**

Soll unsere Jugend studiren?

Die Schulen haben ihre Pforten geschlossen und die Jugend, welche im Verlaufe der jüngsten zehn Monate viel Nützliches, aber nebenbei auch für das praktische Leben Werthloses gelernt hat, freut sich der Ferien. Gerne gönnen wir der Jugend, wie auch ihren Bildnern, die der Mühen genug gehabt haben mögen, diese Zeit der Erholung. Geht doch diese Ferienzeit rasch genug vorüber, und dann beginnt wieder für Schüler und Lehrer die schwere Zeit des Lernens und Lehrens —.

An die Eltern aber möchten wir jetzt, so in der Zwischenzeit zwischen Schulschluß und Schulbeginn, einige Worte richten und namentlich die Frage ventiliren, wozu es eigentlich gut sei, daß man die Jugend à tout prix „studiren" lasse?

Vor uns liegen die Jahresberichte unserer beiden hiesigen trefflich geleiteten Mittelschulen: Obergymnasium und Oberrealschule. Aus diesen Jahresberichten ersehen wir, daß von, die ersten Klassen besuchenden Schülern ein sehr geringer Perzentsatz die achte Schule beendet, somit beiläufig 60, 70 Perzent von dem Besuch einiger Classen der Mittelschulen so gut wie gar keinen Gewinn haben, denn ihr Schulbesuch bot ihnen nichts Fertiges, kein Ganzes. Freilich auch die Maturitätsprüfung ist noch kein Ganzes, — denn, ist vielleicht mit der Reifeprüfung etwa die Zukunft schon gesichert? Wer wollte dies behaupten? Wie viele, die sich dem akademischen Studium widmen, erreichen jenes Ziel, welches die Eltern in ihren Träumen erschaut? Bietet ja auch das akademische Studium so manche Nieten, welche daß große Lotto, genannt Leben, für seine Spieler bereit hält. Und da schrumpft dann der so geringe Percentsatz der als reif aus der Mittelschule entlassenen hoffnungsvollen Jünglinge auf ein winziges Minimum zusammen. Das freiere Universitätsleben läßt so manchen Schiffbruch zu, ehe überhaupt noch der Hafen des absolvirten Studiums in Sicht ist. Und hat der Hochschüler schließlich auch den Doctorhut erreicht, dann beginnt erst recht der Kampf um die Existenz. Die vielen patientenlosen Aerzte, die vielen klientenlosen Advocaten wüßten ein Lied davon zu singen.

Die Beamtencarriére steht allerdings auch dem Abiturienten der Universität offen. Aber gar so verlockend ist diese Carriere gewiß nicht. Wir wollen hier nicht davon sprechen, daß bei dem gänzlichen Mangel einer Dienstespragmatik der Beamte widerspruchslos, willenlos der Laune seines Vorgesetzten ausgeliefert ist. Die Behandlung, die so mancher Vorgesetzte seinen Untergebenen angedeihen läßt, würde sich ein gewerblicher Gehilfe gewiß nicht gefallen lassen. Doch der Beamte weiß, daß sein Wohl und Wehe von der Laune seines Vorgesetzten abhängt, er weiß, daß das Avancement von der durch den Vorgesetzten verfaßten „Qualificationsbeschreibung" bedingt wird und er schluckt die bittere Pille hinab, wenngleich sein Selbstgefühl sich gegen die unwürdige Behandlung aufbäumt.

Doch diese Schattenseite der Beamtencarriere wollen wir hier nicht berühren. Vielleicht vollzieht sich einmal ein Wunder und die gestrengen Herren Amtschefs gelangen zur Einsicht, daß auch sie nur Menschen, gleich ihren subordinirten Beamten sind, und daß durch die unwürdige Behandlung, die sie ihren „Beamtencollegen" angedeihen lassen, sie sich selbst schänden. Betrachten wir vielmehr die materielle Seite der Beamtencarriere und da fragen wir: Verlohnte es sich der Kosten und Mühen, das Diplom als Arzt oder Jurist zu erwerben, um dann vielleicht als Kreisarzt mit 600 fl. Gehalt und imaginären Patientengebühren à 20 kr. und 40 kr. in irgend einem gottvergesse.en Nest zu verkommen? Oder als Conceptspraktikant jahrelang ein karges Adjutum zu beziehen?

Wie viel besser daran ist derjenige, der sich dem Handels- oder Gewerbestande widmet. In einem Alter, in welchem der Zukunfts-Doctor noch seinem Studium obliegt, verdient derjenige, dessen Eltern praktischeren Zukunftsplänen hold waren, schon Geld, und wenn der akademisch Gebildete erst am Anfang seiner eigentlichen Laufbahn steht, kann der dem Handels- oder Gewerbestande Gewidmete sich meistens schon eine behagliche Existenz gegründet haben. Man kann vielleicht den Einwand erheben, daß es auch im Handels- und Gewerbestande verfehlte Existenzen gibt, und dies wollen wir ohne Umschweife zugeben. Allein der Schiffbruch einer gewerblichen ꝛc. Existenz bedeutet noch immer nicht das gänzliche Ende, wenn noch ein Funke von Kraft in diesen schiffbrüchigen Wesen lebt, haben sie das Recht, sind sie befähigt, von Vorne anzufangen. Der schiffbrüchige „Doctor" aber ist vernichtet für alle Zeiten.

Das akademische Studium gleicht einer großen Lotterie. Das große Loos ist nur äußerst Wenigen beschieden, die Meisten verlieren den Einsatz: Und dieser Einsatz ist nicht nur das Geld, welches das Studium verschlungen, die Jahre, die nutzlos in den Schulbänken zugebracht, sondern in gar vielen Fällen die ganze Lebenszeit. Die vielen Nieten, welche das akademische Studium bietet, schaffen das gebildete Proletariat, das bemitleidenswertheste weil hilflos verlorene.

Wie viel klüger gehandelt wäre es, wenn die Universitäten weniger bevölkert, dagegen Handel und Gewerbe mehr cultivirt würde und das Geld, welches dem Studium geopfert wird, für jene Zeit aufgespart würde, da der „Stolz der Familie" zu einem tüchtigen Handels- oder Gewerbsmann herangebildet, nunmehr in die Lage kommt, sich selbstständig zu etabliren.

Die Wissenschaft in allen Ehren, aber reich und mächtig wurden jene Reiche, wo der Handel und das Gewerbe blühte. Und wenn man gar schauen muß, wie von Jenen, die zu den Höhen der Wissenschaft streben, auf der dahin führenden Straße 80 bis 90% liegen bleiben, dann ist wohl jene Meinung gerechtfertigt, daß nur jene den steilen Weg betreten mögen, die hiezu Befä-

Feuilleton

Auf Bräutigamschau.

Der Postzug von Wien nach Graz dampfte durch die schöne Steiermark. Die Passagiere desselben konnten sich nicht sattsehen an dem herrlichen Panorama, das an ihnen vorbeiflog.

Ein junges Mädchen, kaum den Backfischjahren entwachsen, sah mit heiterem Blick aus einem Coupé zweiter Classe in die liebliche Landschaft.

Dem jungen Mädchen gegenüber saß ein Mann von 36 Jahren, dessen Blick forschend, aber freundlich auf dem frischen Gesichtchen des Mädchens ruhte.

In einfacher, herzlicher Art bot er ihr schon auf dem Bahnhofe seine Dienste an, als sie zögernd und verlegen ihr Billet am Schalter gelöst hatte.

In eben so einfacher Art hatte sie seine Hilfe angenommen und ihm erklärt, daß sie zum ersten Male in ihrem Leben allein reise und zwar zu einer Tante, die bei Mürzzuschlag eine kleine Villa bewohne.

„Ich vermuthe, daß Ihre Angehörigen sich sehr auf Ihre Ankunft freuen werden", sagte der freundliche Mann nach einer kleinen Geschäftspause.

„Gewiß, das hoffe ich auch", entgegnete lächelnd das Mädchen. „Tante Elsa liebt mich und ersetzt mir meine Mama, die ich leider sehr früh verlor. Diese Reise zu ihr hat aber diesesmal noch einen anderen Zweck?"

„Und der wäre — darf man das wissen?"

„Ich soll bei der Tante meinen zukünftigen Gatten kennen lernen", sagte das Mädchen tief erröthend.

„Ihren zukünftigen Gatten?" wiederholte der junge Mann. „So jung, und schon verlobt?"

„Ja, sehen Sie, mein Herr das hat seine eigene Bewandtniß. Ich soll nämlich meinen Onkel heirathen, den jüngsten Bruder meiner Mutter. Auf ihrem Sterbebette äußerte sie diesen Wunsch. — Der Wunsch einer Sterbenden aber ist heilig, und so will Onkel Richard denselben erfüllen und mich heirathen".

Der junge Mann sah bei diesen Worten seine Reisegefährtin forschend an und frug dann: „Kennen Sie Ihren Onkel?"

„Leider nein. Seit meiner Kindheit sah ich ihn nicht mehr, da er im Auslande lebte. Tante Elsa, seine zweite Schwester, besitzt nicht einmal eine Photographie von ihm, was ich schon oft sehr bedauerte. Aber da fällt mir ein: Sagten Sie nicht früher, daß Sie in Mürzzuschlag seit Jahren als Forstmeister angestellt wären, da müssen Sie ja doch den Fabriks- und Gutsbesitzer Weller gekannt haben?"

„Gewiß, mein Fräulein. Ich hatte sogar, bevor er sich auf Reisen begab, sehr oft das Vergnügen, mit ihm zu verkehren."

„O bitte, sagen Sie mir, wie sieht er aus?" rief lebhaft das Mädchen. „Alt kann er nicht sein, denn Tante Elsa, seine ältere Schwester, ist kaum vierzig Jahre."

„Ist der Fabriks- und Gutsbesitzer Ihr Onkel, Fräulein?"

„Ja."

„Dann thut es mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß er für Sie doch schon zu alt ist", antwortete der Herr lächelnd.

„Wirklich? Ach, das wäre fatal, denn Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich mich bereits so in den Gedanken hineinlebte, Onkel Richard zu heiraten, daß es mir schwer würde, diesem Gedanken zu entsagen. Ich hörte seit meiner Kindheit so viel Gutes über ihn sprechen, er ist ein Wohlthäter der Armen auf seiner Besitzung und ich freue mich so sehr, ihn kennen zu lernen. Was liegt am Ende auch am Alter! Ich werde ja auch täglich älter."

„Dieses Argument ist wohl zutreffend, mein Fräulein", sagte lachend der Herr, „aber auch Onkel Richard wird mit jedem Tage älter. Uebrigens gebe ich Ihnen den Rath, sich in Ihrem Onkel kein Ideal zu denken. Er ist weder hübsch noch anziehend —"

„Aber Tante Elsa sagte mir doch das Gegentheil —"

„Tante Elsa sieht durch die Brille der Geschwisterliebe, aber so wie ich ihn kennen lernte, gleicht er in seinem Auftreten einem pedantischen Schulmeister. Viel bittere Erfahrungen mögen hinter ihm liegen und ihn mißtrauisch, wortkarg, menschenscheu, beinahe zum Sonderling gemacht haben. So wenigstens trat er mir gegenüber auf. Was aber seinen Charakter anbelangt, da mögen Sie recht haben. Aller Welt will er gerecht werden, und wo es ein Unglück gibt, bemüht er sich es zu lindern."

„Armer Onkel Richard!" sagte leise das Mädchen, „welch' bittere Erfahrungen mögen ihn menschenscheu gemacht haben?"

„Sind Sie einmal im Alter Ihres Onkels, liebes Fräulein", erwiderte in wehmüthig traurigem Tone der Reisegefährte, „dann werden Sie an sich selbst erfahren haben, daß das Leben gar viele Enttäuschungen bringt, die den frischen Muth rauben, den man in der Jugend besitzt."

Das junge Mädchen schwieg und blickte träumerisch vor sich hin.

„Sie sind plötzlich so stille geworden, Fräulein, habe ich Sie durch meine Worte über Ihren Onkel erzürnt? Das thäte mir leid."

„Sie können ja nichts dafür, daß er so ist", erwiderte sie. „Mich macht es freilich traurig, nun zu wissen, daß er nicht der heitere, frohe Mann ist, als den Tante Elsa mir ihn stets schilderte. Er muß sich eben in den Jahren verändert haben."

„Nun entschließen Sie sich kaum, ihn zu heirathen — wie? —"

„Gerade jetzt mehr noch als vordem," entgegnete das junge Mädchen.

higung fühlen — die Uebrigen aber mögen auf andern weniger von Abgründen bedrohten Pfaden sich und Anderen nützlich werden.

Tagesneuigkeiten.

— **Trauung.** Am 23. d. Nachmittag findet zu Prakendorf die Trauung des Staatsseminar-Professors Gustav Belitzky aus Igló, mit Fräulein Vilma Mészáros dipl. Lehrerin, statt.

— **Ernennung.** Der Präsidial-Secretär der Kaschauer kön. Tafel Adolf Sztanißlavßky ist zum Präsidenten des Zalaegerßeger Gerichtshofes ernannt worden.

— **Promotion.** Der Doctorand Karl Ungar, Sohn unseres geachteten Mitbürgers Jonas Ungar, wird am 28. d. M. an der Wiener Universität als Doctor medicinae promovirt werden.

— **Todesfälle.** Das 13jährige Töchterchen des städtischen Beamten Leopold Gönßy ist am 21. d. verschieden und wurde am 23. d. zu Grabe getragen.

— Der Hilfsbuchführer des Kaschauer kön. Grundbuchsamtes Johann Demeczky ist am 23. Juli im Alter von 43 Jahren gestorben. Die Beerdigung findet am 25. d. statt.

— **Episoden aus Bartfeld.** In den letzten Tagen ihres Aufenthaltes im Badeorte Bartfeld ist Ihre Majestät die Königin von den Blicken der Neugierigen schon vielfältig belästigt worden. Denn während anfangs die wenigen intelligenten Gäste sich mit scheuer Hochachtung und Diskretion zurückhielten und die Königin durchaus nicht molestirten, geschah es in den letzten Tagen, wo der Badeort angefüllt war und auch sehr viele Tagesgäste anlangten, welche alle die Königin sehen wollten, daß sie während ihrer Spaziergänge im wahren Sinne des Wortes verfolgt wurde und zwar namentlich während ihrer Mittagspromenade gegen den Cseresznyés, bei welcher Gelegenheit sie von dem griechischen Sprachmeister begleitet worden war. Da hatten denn die hie und da postirten Gendarmen und Detektivs genug zu thun, die neugierige Menge fernzuhalten, während sich die Königin mit Schirm und Fächer vor ihren Blicken schützen mußte.

Dieser Tage besuchte die Königin wiederholt die Milchwirthschaft des Badeinspektors Sarkady und fütterte eigenhändig jene schwarze Kuh, deren Milch eigens für den Gebrauch Ihrer Majestät reservirt war. Die Königin wollte dadurch ihre Zufriedenheit kundgeben, daß sie diese Kuh, welche höchstens einen Werth von 80 bis 100 fl. repräsentirt, um den Preis von 500 fl. ankaufte und nach Ischl zu transportiren befahl.

Die Geschichte vom Kürbis und Schweins-Carré soll erfunden sein, dagegen bestätigt es sich, daß Ihrer Majestät das auf ungarische Weise bereitete gefüllte Kraut besonders mundete; auch soll sie das Recept zu einigen ungarischen Speisen verlangt haben.

Die Badefrau, welche Ihre Majestät bediente, beglückte die Königin mit sechs Stück Dukaten.

Der Zigeunerkapelle des Rácz Jani ließ sie 50 fl. einhändigen.

Der Oberstuhlrichter Alexander Füzy, der Badedirektor und der Pfarrer bekamen auch entsprechende Geschenke zum Andenken.

Die schönste Auszeichnung erhielt jedoch der Kaschauer Oberrealschulprofessor und Mitglied der ungarischen Akademie, Viktor Myskovßky, denn nachdem Ihre Majestät ein Prachtexemplar seines Werkes „Kunstdenkmale des Mittelalters und der Renaissance der kön. Freistadt Bartfeld" anzunehmen geruhte, ließ sie ihm durch den Oberstbofmeister Grafen Franz Billegarde eine prachtvolle Busennadel, auf welcher der Buchstabe **E** mit einer Krone in Brillanten zu sehen ist, in allerhöchster Anerkennung seiner literarischen und kunstwissenschaftlichen Verdienste überreichen.

Die Badeverwaltung hat die Absicht, eigens zum Gebrauche des königlichen Hofes, im Tannenwalde eine „Königs-Villa" zu erbauen, indem sie die Hoffnung hegt, daß Ihre Majestät auch in Zukunft Bad Bartfeld, welches auf ihre Gesundheit so wohlthuend wirkte, besuchen dürfte.

— **Abreise der Königin aus Bartfeld.** Ihre Majestät die Königin ist von Bartfeld am 22. d. abends um 7 Uhr 10 Min. abgereist. Vor ihrer Abreise empfing die hohe Frau den Obergespan, den Badearzt und den Badedirektor und gab ihnen gegenüber ihrer Zufriedenheit über ihren dortigen Aufenthalt Ausdruck. Nach kurzer Konversation verabschiedete sie sich sodann freundlich von den Herren und fuhr in Begleitung der Gräfin Johanna Mikes in einem einfachen Wagen zur Station. Das Publikum, das zu beiden Seiten der Straße Spalier bildete, begrüßte die Königin durch tiefes Verbeugen und herzliche Eljenrufe, worauf die Königin huldvollst dankte.

Die Königin fuhr sodann bis Abos, wo sie in ihrem Schlafsalonwaggon übernachtete. Dienstag Früh um 5 Uhr fuhr sie auf der Kaschau-Oderberger Bahn gegen Poprad weiter.

— **Erzherzog Friedrich** war am 19. d. mit Familie und Suite von Tátrafüred nach Dobsina gekommen, um die Dobsinaer Eishöhle zu besichtigen. Der Erzherzog war mit seiner Gemahlin, Erzherzogin Isabella, den Töchtern, den Erzherzoginen Marie Christine, Anna, Henriette und Natalie, dem Grafen Wilhelm Pálffy, der Gräfin Chotek und dem Oberlieutenant Baron Franz Schell eingetroffen. Die wunderbare Eishöhle war zu Ehren des hohen Besuches in voller elektrischer und stellenweise in Magnesiumbeleuchtung zu sehen. Die Erzherzogin nahm von den zwei schönsten Punkten, von dem Altar und dem Vorhang eine photographische Aufnahme auf. Nach der Besichtigung wurde im großen Gasthause ein Frühstück genommen und die Rückfahrt nach Tátrafüred angetreten.

— **Aenderungen im Convict.** Der Präfekt des Kaschauer kön. Convictes, Dezsö Balogh ist zum Professor nach Rosenau und der Professor des dortigen Obergymnasiums Kolos Kiss zum Präfekten hieher disponirt worden.

— **Matriken-Inspektor.** Der Minister des Innern hat für den Kaschauer Bezirk mit Inbegriff der Comitate Abaujtorna, Sáros und Szepes und der kön. Freistadt Kaschau, den bisherigen Obergespansekretär Julius Kertéß zum Matriken-Inspektor ernannt.

— **Ausstellungs-Parasiten.** Es ist sehr bezeichnend für die Zustände, daß sich bei uns gelegentlich einer jeden Industrie-Ausstellung eine Anzahl von zweifelhaften Existenzen findet, welche durch litterarisches Revolverthum aus der Hauptstadt, auf die „naiven Provinzaussteller" einwirkt und dieselben in der unverschämtesten Weise, auszubeuten trachtet.

So werden auch jetzt schon die sich zur Milleniums-Ausstellung angemeldeten Aussteller, mit allerlei Vermittlungs-Versprechungen, Preiszusicherungen u. s. w. bombardirt und um Pränumeration, Annoncen und Reklameaufträge angegangen.

Die Ausstellungs-Direction verwarnt die Industriellen gegen diese modernen Piraten und fordert Jeden auf, dem derartige Anträge zukommen, dieselben entweder der Direction der 1895. Milleniums-Ausstellung (Városliget) oder aber der k. u. Oberstadthauptmannschaft der Hauptstadt directe einzuschicken; sich aber keineswegs dupiren zu lassen, da dieses journalistische Gelichter in absolut keinen Beziehungen zu dem Organismus der Ausstellung steht, obschon es diese offizielle Warnung zweifellos zur umso sichereren Irreführung, im eigenen Blatte auch abgedruckt hat.

— **Orfeum Maurice.** Die Miskolczer Orfeum-Gesellschaft Maurice, bestehend aus 14 durchwegs verwendbaren Mitgliedern, veranstaltete hier einige Vortragsabende im Grand Hotel Schalkház und im Hotel Europa.

Obwohl wir im Prinzipe keine besonderen Freunde derartiger, meistentheils Sitten und Geschmack verderbender Unterhaltungen sind, ertheilen wir der Miskolczer Gesellschaft das Lob, daß sie ohne Verletzung der Moral, durch ungekünstelte Komik im Spiele und sehr gut eingeschulte Gesangsvorträge brillirt und das ziemlich spärlich erschienene Publikum vortrefflich unterhalten hat.

Insbesondere ist die Sonntagabend im Hofgarten bei Schalkház abgehaltene Vorstellung gelungen, wobei alle Mitglieder, namentlich aber Director Maurice, welcher als Gesangs-Komiker ein Künstler seines Faches ist, ungetheilten Beifall ernteten.

Wenn Director Maurice sein Repertoire noch mit guten ungarischen Monologen bereichern würde, hätte die Presse hier wahrhaftig keine Ursache, seiner Wirksamkeit in den „Strohwittwer Monaten" hemmend entgegenzutreten.

— **Partei-Action.** Als eine besondere Thätigkeit der Kaschauer National-Partei wird der Umstand erwähnt, daß das Partei-Comité bereits jetzt die Wählerlisten einer Revision unterzieht und das Wahlrecht aller jener Wähler festzustellen bemüht ist, welche durch Verarmung aus der Steuerliste gestrichen worden sind und ihr Wahlrecht verloren haben. Sie wollen dieselben — es sind bereits 50 Personen ausfindig gemacht worden — auf Grund ihrer alten Rechte, wieder in die Liste der Wähler aufnehmen lassen, um so für die im Jahre 1897 zu erfolgenden Landtagswahlen wohlgerüstet dazustehen.

— **Damen Radfahrer.** Also auch schon in Kaschau! Das Bicykle hat also auch schon bei den Kaschauer Damen Eingang gefunden. Sonntag war der denkwürdige Tag, als wir die ersten zwei Damen die Szepsistraße entlang radfahren sahen. Sie flogen dahin auf eisernen Roß und hinter ihnen ein Bubentroß! Montag wagte sich schon ein stahlberittenes Mädchen in die Kossuthgasse und hinaus ging's in die Széchenyi-Au, wo sie ganz keck rund herum radelte.

— **Selbstmordversuch.** Ein Jünger der vervielfältigenden Kunst, ein angehender Photograph, hat sich Sonntag in einer Anwandlung von Verzweiflung, als sein Prinzipal hinter seine Schliche kam, das Leben nehmen wollen. Der fünfzehnjährige H. Mohacsek nahm eine Lösung von Kali Causticum zu sich und verbrannte sich hiemit in schrecklicher Weise Mund und Rachen, ja wahrscheinlich auch den Magen, da er sehr viel Blut gebrochen hat. Die Quantität des ätzenden Mittels mag nicht groß genug gewesen sein, sonst hätte er mit dem Leben büßen müßen. So ist jedoch seine Genesung voraussichtlich.

— **Das oberungarische Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 220 Personen besucht.

— **Ertrunken** ist am 19. d. der aus der Zips hierhergekommene Arbeiter der Frank'schen Surrogatkaffeefabrik, Johann Kinßky, welcher beim Baden in der Hernad plötzlich vor den Mitbadenden, wahrscheinlich in eine Untiefe geratend, verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam. Samstag wurde bei Bárcza der Leichnam gefunden und in die Todtenkammer gebracht.

— **Siebenbürger Badeleben.** Wie uns von Kaschauer Bekannten, welche im Badeorte Bázna bei Medgyes in Siebenbürgen verweilen, berichtet wird, sind die Siebenbürgischen Bäder alle sehr stark besucht und kommt denselben die dort herrschende schöne Witterung außerordentlich zu Gute.

Zu dem aus Rumänien kommenden, regelmäßigen Fremdencontingent, gesellen sich mit jedem Jahre mehr ungarländische Gäste, welche das Leben hier bei weit größeren Comfort und sorgfältigerer Pflege der Waldspaziergänge, viel gemüthlicher, zwangloser und was die Hauptsache: unvergleichlich billiger finden.

Bázna hat sehr berühmte Eisen- und jodsalzige Thermen und Trinkwässer, doch wird da je nach Anordnung des Arztes, auch kalt gebadet. Der Badeort wimmelt von schwächlichen Kindern, doch das wunderbarste leisten dessen Heilquellen bei rheumatischen Leiden und Gicht.

— **Wie man die Leiche des Touristen fand.** Dr. Ludwig Jehle und Ingenieur Wilhelm Kestranek aus Wien machten einen Ausflug auf dem Polnischen Kamm, bei welcher Gelegenheit auf dem Rückwege der Aussichtspunkt über dem „Ewigen Regen" noch besucht wurde. Indem sie die Schlucht,

---

„Wie, Sie könnten sich wirklich entschließen, einen Sonderling zu heirathen?"

„Wenn dieser Sonderling mich recht lieb hätte, weshalb nicht? Das dürfte aber leider nun kaum mehr der Fall sein, denn vielleicht — liebt der Onkel eine andere Frau und möchte mich nur aus Pietät für meine verstorbene Mutter zur Frau nehmen."

„Und ich glaube wieder," sagte plötzlich sehr ernst der Reisegefährte, „daß er über Ihren Anblick jedes Weh des Lebens vergessen müßte."

Das junge Mädchen, kaum dem Mädchenpensionate entwachsen, nahm mit unschuldiger Unbefangenheit diese Worte entgegen und meinte nur einfach, daß es glücklich wäre, könnte es einem Menschen helfen, ihn trösten und erhalten.

Der Zug hielt in diesem Augenblicke in Mürzzuschlag.

Der junge Mann war dem Mädchen beim Aussteigen behilflich, rief noch einen Dienstmann herbei, der ihr Handgepäck übernahm, dann lüftete er höflich den Hut und empfahl sich.

„Tante erwartet mich mit dem Wagen, wollen Sie nicht mit uns fahren?" sagte befangen das Mädchen.

„Herzlichen Dank, Fräulein — aber das Forsthaus liegt ganz nahe von hier."

„Dann danke ich Ihnen für Ihren Schutz, mein Herr. Ich hoffe, wir sehen uns wieder."

Sie reichte ihm die Hand.

„Und dann, als Braut Onkel Richards," lächelte er, lüftete nochmals artig den Hut und entfernte sich rasch.

In diesem Momente stürzte sich eine kleine, korpulente Dame auf das Mädchen, und mit dem Ausrufe: „Tante Elsa!" hing dieses an ihrem Halse.

Ein eleganter Wagen nahm die Damen auf und fort ging es durch das würzige Gebirgsstöckchen der Veitsalpe und des Hochschwab.

Nach halbstündiger Fahrt hielt der Wagen vor einem schönen Gebäude, von dem etwas weiter entfernt die riesigen Gewerke der Fabrik lagen.

In heiterer Art erzählte das Mädchen von seinem Reisegefährten.

„Das war unüberlegt von Dir, Rosa," meinte die Tante, „einen fremden Menschen in die Verhältnisse der Familie einzuweihen."

„Sei nicht böse, Tantchen," schmeichelte Rosa, „aber es plauderte sich so nett mit ihm." —

Eine halbe Stunde später stand Rosa hochklopfenden Herzens im eleganten Salon der Tante und erwartete den Eintritt Onkel Richard's, des Sonderlings und Menschenfeindes.

Ob es ihr wohl gelingen würde, seinen Trübsinn zu bannen, ihn zu erheitern, dachte sie bewegt.

Da öffnete sich die Thüre und hereintrat — Onkel Richard — oder vielmehr der Reisebegleiter Rosa's.

„Sie hier, mein Herr!" rief erstaunt das Mädchen.

„Ja, geliebtes Mädchen, ich bin hier," rief er, „und bitte Dich, mir die Täuschung zu verzeihen, die ich —"

„Mein Gott, so sind Sie —"

„Onkel Richard," unterbrach er sie, „ja, der bin ich. Bevor wir uns aber kennen lernten, wollte ich Deine Gefühle für den armen Onkel prüfen, wollte wissen, ob Du keine Abneigung gegen eine Verbindung mit mir habest, auf welcher alle meine Hoffnungen beruhen."

Betäubt, verwirrt, überließ Rosa ihm ihre beiden Hände.

„Du liebst keine Andere?" flüsterte Rosa verschämt.

„Keine, nur Dich allein. Ich wollte Dich nur erproben, Kleine, und stellte mich als Sonderling hin; Tante Elsa wußte um meinen Plan und stimmte demselben bei. Deshalb ließ sie Dich allein hieherreisen, deshalb nahte ich mich Dir auf dem Perron, denn Tante Elsa zeigte mir Deine Photographie, versteckte aber wohlweislich die meine. So ward ich Dein Beschützer auf der Reise und will es bleiben unser Leben lang, wenn Du mich zum Manne nimmst."

Er zog sie an sich, sie legte ihr Köpfchen an seine Brust und war im Stillen recht froh, anstatt eines verbitterten Sonderlings einen lebensfrohen, heiteren Gatten zu bekommen.

welche von Kastenberg-Großschlagendorfer Grat sich absenkt, passirten, fanden sie einen Schuh. Der die Herren begleitende Bursche Kunsky kletterte nun weiter hinauf und mit Schrecken brachte er die Nachricht, daß dort, halb vom Gerölle verschüttet, eine Leiche liege. Als die beiden Touristen dahin kamen, entnahmen sie der Tasche des Verunglückten, ohne seine Lage zu stören, einen „Fremdenführer" und sein Eisenbahncertificat und brachten sie nach Schmecks, wo allsogleich constatirt wurde, daß dies die Leiche des im vorigen September verschwundenen Postbeamten Scheich aus Neutitschein sein müsse, der ohne Führer die Schlagendorfer Spitze besteigen wollte, dabei oben von einem furchtbaren Schneesturme überrascht wurde, vermutblich die Richtung verlor und wahrscheinlich in eine der Schluchten stürzte, von wo ihn Schneelavinen und Sturzbäche weiter herabrollten. Die Leiche ist natürlich gräßlich verstümmelt. Die Direction von Alt-Schmecks veranlaßte sogleich telegraphisch sowohl bei den Behörden als auch bei den Angehörigen das Nöthige zur Bergung des Verunglückten. Die Herren Stuhlrichter v. Urbányi und Bezirksarzt Dr. Groß intervenirten bei der Bergung der Leiche.

— **Herr und Diener.** Der hies. Haus- und Grundbesitzer Josef Lintner wurde Samstag, als er auf seinen Acker den Arbeitern nachsehen ging, von einem derselben, seinem Kutscher Christof Sklodona beschimpft, weil dieser zum Frühstückbrod und Schnaps keinen Speck bekommen hat. Nach der Zurechtweisung von Seite des Dienstherrn ergriff der Kutscher das Pflugschareisen und brachte seinem Herrn mehrere schwere Verletzungen bei, weßhalb jener arretirt wurde.

— **Bartfeld's neuester Erfolg.** Es wurde schon so vieles und verschiedenes über die wunderbare Wirkung der Bártfaer Doctor-Quelle u. s. w. erzählt und geschrieben, daß es kein Wunder ist, wenn dieser schöne Damen-Badeort sich zum europäischen Range emporzuschwingen beginnt.

Weniger bekannt dürfte es jedoch unseren geehrten Lesern sein, daß dortselbst bezw. auf dem Wege dahin, d. i. in der Stadt Bártfa, eine sehr leistungsfähige Puppenfabrik existirt, welche soeben den Anlauf genommen hat, der obenerwähnten altbewährten Wasserquelle, freilich nur „in leblosen Dingen" den Weltruf abzuringen.

Gestern reisten nämlich mit dem Frühzuge Herr Dr. Julius Kovács, zweiter Direktor des ungar. Handelsmuseums und zwei Herren Historiker und Etnografen durch Kaschau nach Bártfa um dort in der F. Maug'schen Spielwaaren-Fabrik im Auftrage der Landes-Ausstellungscommission, mehrere Hunderte lebensgroßer cachirter Puppen (Volkstypen unserer Landestheile) für Ausstellungszwecke definitiv zu bestellen, bezw. die Art der Ausführung anzuordnen.

Die Maug'sche Fabrik erhält hiedurch einen Auftrag, welcher auf circa 20,000 fl. bewerthet wird und wodurch dieses Unternehmen Dank der Fürsorge unsererer rührigen Handels- und Gewerbekammer, von der Milleniums-Ausstellung auch materiellen Nutzen ziehen wird. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn man unsere Provinzindustrie in dieser Weise je häufiger participiren und nicht alles der Hauptstadt zukommen ließe.

—**Großer Brand.** Ein fürchterlicher Brand wüthete am 19. dss. in der Gemeinde Markusfalva. Nachmittags war daselbst ein Schadenfeuer zum Ausbruch gekommen, welches zwanzig Wohn- und Wirthschaftsgebäude einäscherte. Auch drei Menschenleben — ein Ehepaar, welches bei der Bergung von Werthsachen im Keller den Erstickungstod und ein Weib, das in den Flammen den Tod fand — sind zu beklagen.

— **Ein verunglückter Lastzug.** Aus Miskolcz wird gemeldet: Ein mit Kohlen beladener Lastzug entgleiste beim Passiren einer Brücke und stürzte in die Tiefe. Der Lastzug ging völlig zugrunde. Der Maschinist und der Heizer fanden hiebei den Tod.

— **Tátra-Lomnicz.** Am 17. Juli Morgens fuhr zum erstenmal die Locomotive mit dem Schotterzug in die Station „Tátra-Lomnicz" ein: Der sehnlichste Wunsch eines Jeden, der unsere Tátra liebt, ist somit erfüllt und die Fiakermisére hat ein Ende, denn auf dem sanftansteigenden Terrain ist man in 25 Minuten in den Schmecksen. Am 25. d. wird die Strecke dem Verkehr übergeben. Schon jetzt ist Tátra-Lomnicz ein beliebter Aufenthaltsort unserer Sommerfrischler und Touristen geworden.

— **Für Einjährig-Freiwillige und Cadettenschul-Aspiranten.** Das bestrenommirte Militär-Vorbereitungs-Institut in Preßburg (Fischerthorgasse Nr. 8) übernimmt mit 1. September l. J. Schüler, welche sich für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung oder für die Aufnahms-Prüfung in Cadettenschulen ausbilden wollen. Die höchst befriedigenden Resultate, sowie der Umstand, daß im mustergiltig eingerichteten Internate die Schüler einer constanten Controlle über Studium und Aufführung unterligen, macht diese vaterländische militärischen Zwecken eminent dienende Anstalt, für die Unterbringung der Söhne und Mündel den p. t. Eltern und Vormünder höchst empfehlenswerth.

Näheres ist aus dem umstehenden Inserate zu entnehmen.

— **Im Luftballon nach dem Nordpol.** Der schwedische Forschungsreisende Andrée ist gegenwärtig in Paris anwesend und wohnte der Sitzung der Akademie der Wissenschaften bei. Er geht mit der Verwirklichung seines Planes um, in einem Luftballon nach dem Nordpol zu fahren, und studirt zu diesem Behufe die verschiedenen Systeme, die ihm die besten Garantien zu bieten scheinen. Am meisten kommt es ihm jetzt darauf an, eine wasserdichte Hülle zu finden. Die Lenkbarkeit des Ballons verursacht ihm, wie es scheint, keine Sorge; in dieser Hinsicht ist er sicher, da er schon 300 Kilometer über die Ostsee und dem skandinavischen Festlande zurückgelegt hat. Einem Berichterstatter des „Matin", der ihn über seine Pläne und Hilfsmittel ausfragte, antwortete der Reisende, man habe irrthümlich gesagt, seine Gondel habe die Form eines Schlittens und könnte nöthigenfalls als solcher dienen. In Wahrheit werde die Gondel seines Luftballons groß genug sein, um einen Schlitten und ein kleines Segelschiff zu beherbergen, deren er sich beim Abstiege je nach den Umständen zu bedienen gedenke. Von Paris begibt sich Andrée nach London zum geographischen Kongreß. Er ist entschlossen, nächstes Jahr seine Reise anzutreten, und scheint ohne Bangen über Verlauf und Resultate.

— **Heiteres vom Tage.** Oberst (aus der Provinz, läßt sich zum ersten Mal in Berlin spazieren fahren): „Zum Donnerwetter, Kutscher, was ist denn das? jetzt kommen wir ja schon zum sechsten Male am Brandenburger Thor vorbei!"

Kutscher: „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, ich wollte blos den Posten ärgern — der hat mir meine Braut weggeschnappt — nun muß er jedesmal präsentiren, wenn ich Sie vorbeifahre."

— **Ein Nachtwandler.** In Teplitz bot sich in der Nacht zum 16. d. M. den Passanten ein eigenthümliches Bild. Ein Mann wandelte auf dem Dache des Gasthauses. Als derselbe an einer Dachluke des Nachbarhauses vorüberkam, wurde er von mehreren Männern mit aller Vorsicht abgefaßt und in Sicherheit gebracht. Der Nachtwandler, ein in einer Dachkammer des Hauses wohnender Maurer, erklärte gleichmüthig, daß er schon öfter derartige Promenaden unternommen habe; er habe eben auch wieder lebhaft geträumt und sei in schlafendem Zustande durch sein Dachfenster auf das Dach gerathen.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Außer bie und da vorgekommenen kleineren Schlüssen in Rothklee, ist auf den Saatenmarkt nichts von Belang vorgekommen. Mohar fehlt gänzlich, hingegen bleiben Senf, Incarnatklee, Spörgel in starker Nachfrage, auch für Stoppelrübensamen zeigt sich sehr reges Interesse.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	60—65—
Inkarnatklee	„	21—
Haide	„	9.50
Senf	„	10—
Spörgel	„	10—

INSERATE.

Im Hause Nr. **12, Kossuth-Lajos-gasse** sind die

GEWÖLB-LOKALITÄTEN

mit oder ohne **Wohnung** zu vergeben. Näheres bei Hauseigenthümer

Dr. Weinberger.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt ausserordentliche Erfolge gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben** gratis gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Van

utánzott „Tokaji Cognac"

Nagyon olcsó ugyan, de oly rossz, hogy a legkisebb összeget nem éri meg! Különben könnyen felismerhető, mert

1. nem az egyedüli és csakis **Tokajban** létező **„Első Tokaji Cognac-gyárból"** származik,

2. a palaczkok czimkéje ezen Tokaj város czimerével nincs ellátva, mely

BEJEGYZETT VÉDJEGYE

az Első Tokaji Cognacgyárnak

Tokajban.

A Tokaji Cognac tehát **csakis akkor valódi**, ha Tokaj város czimerével van ellátva, jeléül annak, hogy az **„Első Tokaji Cognacgyárból, Tokajban"** származik, mely 1893—1894 évben, mint hiteles közjegyzői okirat bizonyitja könyvei szerint 725130 liter bort dolgozott fel. — **Fenti eredeti Tokaji Cognac kapható:**

Littman Sándor, Aufricht Testvérek, Binder Samu, Dobák Péter, Gál Gyula és fia, Lang Ferencz, Megay Gusztáv, Pollák Robert, nemkülönben minden jobb füszer- és csemege kereskedés és a gyógyszertárakban.

pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen

sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** I. Wallfischgasse 14. I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.



Kraft und Wirkung
des allein echten englischen
Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. **Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten ꝛc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sau en, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 5782B 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Schutzengel-Apotheke **Kraft und Wirkung der echt englischen**



Wundersalbe.

des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen ꝛc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tabel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder ꝛc. ꝛc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem **einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung ꝛc. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: **An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4584.**

Behördlich concession.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg (Fischerthorgasse 8.)

Director: k. u. k. Major Tofor v. **Wattachy** d. R.

Stud'enleiter: Hauptmann Karl **Kostyal** v. **Tharnó** d. R.

Mit **1. September l. J.** werden im Institute eröffnet: die Semestral-Haupt-Curse für

1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadettenschul-Aspiranten.**

Die **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** sollen einige Mittelschulklassen oder eine Handelsschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.

Die **Cadettenschul-Aspiranten** sollen 2 bis 3 Mittelschulklassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.

Mit der Anstalt ist auch ein **militärisch** eingerich etes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den **neuen** Vorschriften. **Höchst befriedigende Erfolge.** Aufnahme der Aspiranten **vom 25. August l. J.** an. Instituts-Programme wie Auskünfte auf Wunsch sofort.

Instituts-Direktion.

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an den:

Bergbau in **Somodi** bei **Torna.**

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilque le.»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892.

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,

Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei **catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane wahrgenommen.** Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Radeiner und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo **Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind** oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr **Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.**

Dr. KARL KÉTLY,

Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Unive sität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis, theils auf der unter meiner Leitung stähenden Universitätsklinik und habe es **bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet.** Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, **dass es eine geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.**

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY**

kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Verlagseigenthümer **A. Ungar** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 60. **Kaschau, Sonntag den 28. Juli.** **1895.**

Ein Schandfleck der Stadt.

Wie oft ist schon geschrieben und gesprochen worden gegen das städtische Gefängniß, gegen die sogenannte Büttelstube, jedoch immer ohne Erfolg. Das elende, bereits baufällige, den mittelalterlichen Bedürfnissen kaum entsprechende Polizeigefängniß besteht noch immer, trotzdem, daß diesbezüglich die Repräsentanz der Stadt Kaschau bereits vor Jahren einen Beschluß gefaßt hat.

Und die Repräsentanz hat diesen Beschluß, infolge einer Verordnung des Ministeriums des Innern gefaßt, welche den Bau eines neuen städtischen Gefängnisses und die Auflassung des alten angeordnet hat.

Und die diesbezügliche ministerielle Verordnung sowohl, als auch der darauffolgende Beschluß der städtischen Repräsentanz, verirrte sich zwischen den Akten, wurde beiseite gelegt, und da sich um die Oeffentlichhaltung derlei Dinge niemand bekümmert, ist der Bau des Gefängnisses ganz in Vergessenheit gerathen.

Aehnliches kommt bei uns sehr häufig vor. So hat das Feuerlösch-Statut drei volle Jahre gebraucht, bis es zum Vorschein kam; so kugeln noch mehrere, höchst wichtige Statute in den Schubläden einzelner, schrecklich beschäftigter Beamten, seit fünf Jahren herum, die dann vor den Augen des jährlich revidirenden Obergespans wahrscheinlich versteckt werden und der Herr Obergespan, auf dessen Kommen schon alles vorbereitet ist, findet natürlich die Aemter in schönster Ordnung.

Ein solches Schicksal ist unter anderen dem Statute über die polizeiliche Sperrstunde und über die Mistausfuhr beschieden.

Die Renovirung der reformirten Kirche und der Ausbau ihres Thurmes brachte uns wieder die Frage des städtischen Gefängnisses in Erinnerung.

Es ist wirklich schmachvoll und beinahe eine Mißachtung der reformirten Gemeinde, daß diese elende Büttelstube, der Aufenthalt der gemeinsten Verbrecher, gerade vor der Kirche steht und dessen Seitenfront ganz verdeckt.

Das städtische Gefängniß sollte überhaupt daselbst ganz aufgelassen und anderswo erbaut werden. Dies alte Gebäude könnte dann die reformirte Gemeinde ankaufen und für eine Kaplan- und Kirchendiener-Wohnung herrichten, wonach selbstverständlich das gegenwärtige Vogelhaus des Kirchendieners, welches sich ober der Wölbung oberhalb der Hafnergasse befindet, abgebrochen und die Seitenfront der Kirche freigemacht werden müßte.

Dies' und die Herrichtung der Gassenfront der Kirche möchte so wenig kosten, daß es von der ref. Gemeinde gewiß bestritten werden könnte.

Was dann den Bau eines neuen städtischen Gefängnisses anbelangt, so wäre diese Frage am leichtesten zu lösen, wenn man das alte Transporthaus in der Hauptgasse der Stadthauptmannschaft überlassen und daselbst die nothwendigen Gefängnißlokalitäten errichten würde.

Daß die Stadthauptmannschaft und die hiezu gehörigen Aemter vom Stadthaus getrennt und anderswo untergebracht werden müssen, ist eine so brennende Frage, daß man hiezu gar keiner näheren Erläuterung bedarf. Das Material des Stadthauptmannamtes ist heutzutage so unendlich groß, dessen Wirkungskreis so ausgebreitet, das Beamtenpersonale und die Anzahl der Wachleute so zahlreich, daß es im alten Stadthause keinen Platz mehr hat. Man nehme nur die Amtsbureaus des Oberstadthauptmannes und dessen Stellvertreter, welche keine Wartezimmer haben, das Anmeldungsbureau, wo sich die Parteien beinahe erdrücken, die Kasernen der Wachleute, alles so eng, klein und gedrängt, daß es unaufschiebbar ist, dem ganzen städtischen Polizeiamte andere, größere Lokalitäten zur Verfügung zu stellen.

Dies alles ist natürlich mit Unkosten verbunden, die städtische Behörde hat jedoch das Recht, zum Baue eines neuen Gefängnisses von der Regierung Hilfe zu verlangen und zwar um so mehr, als sie dem Aerar bereits große Summen an Strafgeldern zukommen ließ, welche Strafgelder laut Gesetz zum Baue der Gefängnißhäuser verwendet werden müssen.

Nun, wenn die von unseren Behörden eingelieferten Strafgelder zum Baue anderwärtiger Gefängnisse verwendet worden sind, ist es nur recht und billig, daß von anderer Seite eingeflossene Strafgelder zum Bau eines hiesigen städtischen Gefängnisses gefordert werden können.

Tagesneuigkeiten.

— **Generalversammlung.** Die Repräsentanz der Stadt Kaschau hielt am 25. d. unter Vorsitz des Obergespans Sigmund Péchy eine ordentliche Generalversammlung mit folgendem Verlauf.

Der Monatsbericht des Bürgermeisters wurde zur Kenntniß genommen.

Die ministerielle Bewilligung zur Aufnahme einer Anleihe von 250000 fl. wurde verlesen.

Verlesen wurde die ministerielle Verfügung, laut dessen die Gewölblokalitäten im Stadthause mittels Offertverhandlung verpachtet werden sollen.

Dieser Posten provozirte eine längere Debatte. Die Firma Koczányi & Vitéz hat nämlich für die beiden Gewölblokalitäten einen jährlichen Pachtzins von 1800 fl. angeboten, Adolf Maurer hingegen nur 1500 fl. Da jedoch A. Maurer diese Lokalitäten schon seit 20 Jahren inne hat, den Werth derselben auch erhöhte, auch bisher nicht gebräuchlich war, dieselben im Offertwege zu vergeben, fand es die Repräsentanz nicht für anständig, den bisherigen Pächter zu kündigen und machte dem Ministerium einen neuerlichen Vortrag, den Pachtvertrag mit A. Maurer gutzuheißen.

Hiebei können wir nicht unterlassen, die Bemerkung zu machen, daß es für die Stadt viel vortheilhafter wäre, die zwei Geschäftslokalitäten zu trennen, das heißt, selbe einzeln zu verpachten, nachdem das eine ohnedies immer in Subarenda gegeben wird.

Auf sonderbare Zustände wurde die Repräsentanz aufmerksam gemacht, bei dem Punkte 6. der Tagesordnung, als von der Ausstattung der Forróer und Garadnaer Mühle mit Walzensystem die Rede war, und zwar dadurch, daß der Beschluß einer früheren Generalversammlung, welche diese Arbeit bis zur Summe von 3000 fl. votirte und hiemit den Maschinisten Karl Poledniak betraute, nicht beachtet wurde. Einen großen Schaden erleiden durch dieses Versäumniß beide Mühlen und es ist voraussichtlich, daß sie einen Schadenersatz anstreben werden.

Eine riesige Debatte erregte die Post 7. bezüglich der Deckung der beim Bau des Zeughausgebäudes

Feuilleton

An eine im Bade weilende Frau.

Aus dem Ungarischen des Franz Herczeg.

Meine gnädigste Frau!

Von afrikanischer Hitze umglüht, krank vor Faulheit und Heimweh nach Ihnen, schreibe ich diese Zeilen.

Morgen werden es zehn Tage, daß Sie fortzogen nach dem würzigen Tannenwalde, Ihren Gatten, Ihre Köchin Resi und mich verwaist zurücklassend in diesem kochenden Asphaltkessel.

Zum Lobe Resi's und Ihres Gatten erwähne ich, daß sie Beide ihr gegenwärtiges Mißgeschick mit bewunderungswürdiger Seelengröße tragen; was aber mich betrifft, sehe ich wieder auf's Neue ein, daß das Alleinleben nichts für mich ist.

Ich werde eines großen Widerspruches in meiner Gefühlswelt inne, den ich wohl niemals verstehen werde.

Es ist nämlich eine unleugbare Thatsache, daß Ihr Gatte und Resi sich zu mir mehr hingezogen fühlen, als Sie, und doch wäre es mir jetzt lieber, wenn Ihr Gatte mit Resi fort ins Bad gezogen und Sie hier in Ihrer Stadtwohnung geblieben sein würden.

Sie ahnen gar nicht, von welch erhebender Wirkung in meiner traurigen Einsamkeit Ihre jüngste mit „Gruß aus Baden" geschmückte Correspondenzkarte war.

Unter Anderem schrieben Sie mir:

„Zum größten Danke werden Sie mich verpflichten, lieber Sandor, wenn Sie meinen Gatten ein bischen im Auge behalten. Sie wissen, wie unendlich große Stücke ich auf Ihren Charakter halte und ich schätze mich wirklich glücklich, jetzt einen solchen erprobten guten Freund an Julius' Seite zu wissen. Ich wünsche nicht, daß Sie ihm nachspüren, aber berichten Sie mir Alles, was er thut und sagt . . ."

Die Brust von Selbstgefühl geschwellt, begab ich mich in Ihre Wohnung, um zu erfahren, was Julius thut und sagt.

Es war erst zwölf Uhr Mittags, demzufolge traf ich ihn in der Badewanne, behaglich pritschelnd und das Leitmotiv der neuesten Orpheumoperette vor sich hinpfeifend.

Ich zog mich daher in Ihren Alkoven zurück — allwo Julius gegenwärtig seine Gäste zu empfangen pflegt — und begann, auf ein altes Privilegium gestützt, Ihre daselbst umherliegenden Briefe zu lesen. Gnädige Frau! Ihr jüngstes Schreiben an Ihren Gatten enthält Folgendes:

„Angebetete kleine Goldamsel! Ich bitte Dich inniglich, sei auf Deinen guten Ruf bedacht und halte Dich von Lumpencompagnien ferne, besonders aber verkehre nicht viel mit Sandor, von dem Du ohnedies nichts Gescheidtes lernen kannst. Auf Resi aber gib sehr Acht, denn die, ich weiß es bestimmt, bestiehlt Dich auch . . ."

Ich sann eben darüber nach, was Sie unter den Worten: daß Resi Ihren Mann auch bestiehlt, meinen mochten, da trat sie selbst ins Zimmer. Sie brachte einen Brief und bat mich, ihn ihr vorzulesen, weil sie die schiefen Buchstaben ihrer Gnädigen nicht zu enträthseln vermag. Meine Gnädige! Sie schrieben der Resi, wie folgt:

„Liebste Resi! Sie sind jetzt meine ganze Hoffnung, daß Sie die Wohnung in Ordnung halten, denn außer in Sie setzte ich in Niemand Vertrauen. Schreiben Sie mir immer, wann der Herr nachhause kommt und ob er oft mit Herrn Sandor ist . . ."

Ich verstehe Sie. Sie werden von Spukgestalten gequält in den Fichtenwäldern; Sie bilden sich ein, daß Julius, Resi und ich während Ihrer Abwesenheit einen Dreibund schließen werden, um Sie auszuspielen. Sie zittern davor, daß wir in der Küche Artillerie-Corporale empfangen, die Ihren Cognac austrinken, daß wir den Trauring in der Westentasche tragen und das Orpheum besuchen, daß wir die Pluchegarnitur mit Stearinkerzen bestecken und das Marktgeld unterschlagen . . . Und auf daß Sie das Zustandekommen dieser gefährlichen Coalition verhindern, wollen Sie nach dem Principe des divide et impera uns einen gegen den anderen hetzen.

Meine Gnädige! Seien Sie beruhigt. Die Coalition wird nie perfect werden, denn zwischen Resi und Julius einestheils und Julius und mir anderentheils sind solche Gegensätze aufgetaucht, die bis zum Herbste kaum auszugleichen sein dürften.

Die Antecedentien dieser für Sie erfreulichen Constellation fasse ich in Folgendem zusammen:

Resi verlangte vor Kurzem Geld auf weißen Sand, um die Küchentische scheuern zu können. Zehn Gulden auf weißen Sand. Julius brach auf das erregt aus:

„Unverschämtheit! Gestern verspielte ich dreihundert Gulden im Färbel und heute verlangt man von mir zehn Gulden auf weißen Sand. Fünf Gulden gebe ich. Keinen Heller mehr!"

Der armen Resi preßte ihr verletztes Ehrgefühl Thränen aus den Augen. Sie concentrirte sich nach unten zur Hausbesorgerin, von wo sie bald darauf die alte Frau als Deputation zu uns mit ihrer Demission sandte.

Julius reute seine Leidenschaftlichkeit (Julius hat im Grunde ein weiches Herz) und behändigte dem alten Weibe fünfzehn Gulden.

mehr verausgabten 24.750 fl. 03 kr. Präsentant Karl Stekler kritisirte mit scharfen Worten die städtische Verwaltung und verlangte zu wissen, auf wessen Anordnung jene, außer dem Plane und Ueberschlage fallenden Zubauten und erwachsenen Mehrausgaben geschehen sind, wodann der Betreffende zur Verantwortung gezogen werden müßte.

Es entspann sich hierüber, wie gesagt, eine erregte Debatte, welche jedoch damit endete, daß man aus Furcht, das Ansehen der Stadt zu schädigen, schließlich die mehr verausgabten 24.750 fl. 3 kr. votirte.

Schließlich wurde noch das Trottoir der Klobusitzkygasse bewilligt und das Doktor-Diplom des Dr. Koloman Erdödi verkündet. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden auf die nächste Sitzung vertagt.

— **Die Gedenktafel** für den Grafen Julius Andrássy wird an seinem Geburtshause anläßlich der Milleniumsfeier nächstes Jahr, zur Zeit der hiesigen Wettrennen, enthüllt werden. Beiträge übernimmt die Kaschauer Sparkassa.

— **Bezüglich der Einrichtungen der Matrikelämter** wurde in jüngster Sitzung des Verwaltungsausschusses des Abaujtornaer-Comitates beschlossen, daß der Vicegespan dafür zu sorgen hat, daß dieselben, 67 an der Zahl, rechtzeitig mit dem Amtssiegel, mit der Nationalschärpe, Ortsverzeichniß, Amtstafel, Verkündigungstafel und einem, zur Aufbewahrung der Matrikelbücher und Amtsschriften bestimmten, aus hartem Holze verfertigten und mit einem Wertheimschlosse versehenen Kasten rechtzeitig und natürlich auf Kosten der Gemeinden versehen werden.

Bezüglich der übrigen Einrichtung der Amtslokalitäten hat der Verwaltungsausschuß keine Verfügung getroffen, nachdem von den 67 Matrikelämtern 53 ohnedies als Stuhlrichter, Kreis- oder Gemeindenotäre mit Amtsstuben versehen sind und die anderen ein derartiges Honorar beziehen werden, daß sie ihre Wohnungen mit einer entsprechenden Amtslokalität aus Eigenem versehen können.

— **Gegen den Kunstwein** hat die Kaschauer Polizeibehörde eine anerkennenswerthe Verfügung getroffen, vermöge welcher Jedermann freisteht, gekaufte Weine, wenn ihm selbe verdächtig vorkommen, der Oberstadthauptmannschaft zu übergeben, welche dann selbe zur Analyse nach Budapest senden wird; und wenn die Weine als unechte, künstlich erzeugte oder gepantschte erachtet werden sollten, werden die betreffenden Wirthe, Verkäufer oder Weinhändler empfindlich gestraft werden.

Diese Verfügung hätte nur dann einen Erfolg, wenn die Polizeibehörde selbst von Zeit zu Zeit die Verkaufsstellen resp. die Weine untersuchen möchte.

— **Des Renners Ende.** Heute Sonntag beginnen die Wettrennen in Tátra-Lomnitz, ein vorzügliches Rennpferd des Grafen Forgách konnte jedoch nicht mehr in die Schranken treten. Es wurde vor zwei Tagen nach Kaschau gebracht, um von hier nach Groß-Lomnicz geführt zu werden. Man merkte jedoch Freitag, daß es mit dem Pferde nicht richtig stehe. Es wurde auch spazieren geführt, wobei es sich ereignete, daß das Pferd zu Boden stürzte. Dies wiederholte sich einigemal und der berufene Thierarzt erklärte, daß das arme Thier unrettbar verloren sei und höchstens noch eine Stunde lang leben könne. Demzufolge befahl der Graf, um den Leiden des Thieres ein Ende zu machen, daß dasselbe erstochen werde, welche Operation auch sofort vollzogen wurde.

— **Eine große Karavane Zigeuner** hielt Freitag abends ihren Einzug in Kaschau, die Polizei ließ jedoch die wildaussehende Diebs- und Räuberbande sogleich weiterschieben.

— **Irrsinnig geworden.** G. Sz. ein junger Mann, welcher den Lehrkurs an der hiesigen landwirtschaftlichen Schule mitmachte, wurde, da die Ärzte an ihn eine hochgradige Nervosität wahrnahmen, nach Bartfeld geschickt, um dort einer Kaltwasserkur unterzogen zu werden. Zu seiner Beaufsichtigung wurde ihm auch ein junger Arzt beigegeben, der die Aufgabe hatte, ihn zu zerstreuen, und ihn nicht aus den Augen zu lassen. Die Kaltwasserkur hatte jedoch nicht den gehofften Erfolg, denn der Zustand des G. Sz. verschlimmerte sich dermaßen, daß er in Tobsucht verfiel, seinen Aufseher zu ermorden drohte und schließlich von dem Vater des Patienten abgeholt und nach Budapest in die Irrenanstalt überführt werden mußte.

— **Wie Bicycle ausgesprochen werden soll?** Nach französischer Aussprache Bi sikl, nach englischer Bi saikl und nach italienischer Bi tschiklo. Cyclus, Cycle, Ciclo bedeutet einen Zeitlauf, Zeitumlauf, einen Kreis, also auch ein Rad. Bis, Bi, heißt zweifach oder doppelt, deshalb ist die Benennung: Zweirad, die richtigste Uebersetzung. Bi wird in jeder Sprache Bi ausgesprochen, deshalb sind jene im Irrthum, welche By schreiben und Bai aussprechen. Es sind demnach für Bicycle beide Aussprachen gut: Bisikl oder Bisaikl. Nach ungarischer Mundart: Bißikl oder Bißaikl. Die gebräuchlichste Aussprache ist aber entschieden: Bißikl.

— **Betreffs der heurigen Komitats-Restaurationen** hat der Minister des Innern nachstehende Zirkularverordnung erlassen:

„Da das Mandat der im Dezember 1889 gewählten Komitatsbeamten am 31. Dezember d. J. abläuft, fordere ich das Komitat auf, gebührende Verfügungen zu treffen, damit die allgemeine Restauration noch vor Ende des Jahres im Sinne des § 79 G.-A. XXI. abgehalten werden soll.

Wenn ich auch nicht daran zweifle, daß das Munizipium sich vollkommen bewußt ist der Schwere der Verantwortung, welche ihm aus der Uebung des Rechtes betreffend die Beamtenwahl erwächst, halte ich es doch für meine Pflicht, das Munizipium über jene Gesichtspunkte zu orientiren, deren wohlwollende Beobachtung die höchste Bürgschaft dafür bieten dürfte, daß in beruhigender Weise gesorgt werden wird für die vielseitigen, wahres Sachverständniß, echtes Pflichtgefühl und hiemit vereinigten Amtseifer erfordernden Obliegenheiten der Munizipalverwaltung. — —"

De Minister verlangt unbedingt das Festhalten an der Forderung der theoretischen Qualifikation usw. und schließt den Erlaß mit folgenden bedeutungsvollen Sätzen:

„Da aber bei der Besetzung der Beamtenstellen nicht die Befriedigung der Existenzinteressen der Bewerber, sondern einzig und ausschließlich die befriedigende Versehung der Verwaltungsagenden durch Wahl befähigter und tadelloser Arbeitskräfte das Ziel bildet, gebe ich auch meiner Hoffnung Ausdruck, daß das Munizipium mit Außerachtlassung aller auf persönlicher oder Familieninteressen beruhender unberechtigter Ansprüche blos solche Personen seines Vertrauens würdigen wird, welche beruhigende Bürgschaft dafür bieten, daß sie ihrer mit großer Verantwortlichkeit verbundenen Betrauung in einem die öffentlichen und Staatsinteressen nach jeder Richtung befriedigenden Maße zu entsprechen fähig sein werden."

Im zweiten Theile des Erlasses wird das Munizipium aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß der neue Beamtenkörper seine Thätigkeit am 1. Jänner beginnen könne. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur jene Ausschußmitglieder stimmberechtigt sind, welche in die 1896er Liste aufgenommen sind, weshalb die Ausschuß-, respektive Nachwahlen derart einzurichten sind, daß die 1896er Mitglieder noch rechtzeitig zur Restaurationskongregation eingeladen werden können.

— **Gendarmen per Bicycle.** Es ist bereits wiederholt vorgekommen, daß Gauner, Strolche und ähnliches Gelichter sich des neuesten Verkehrsmittels, des Fahrrades bediente, erstens um sicherheits- und eigenthumsgefährliche Geschäfte zu besteeiten, dann um schnellstens dem Arm der Gerechtigkeit zu entfliehen. Es ist demnach nicht nur recht und billig, sondern geradezu nothwendig, daß den Wächtern der öffentlichen Sicherheit ein gleiches Verfolgungsmittel, das Zweirad zur Verfügung gestellt werde.

In Preußen hat man hiemit bereits den Anfang gemacht. Der dortige Kriegsminister hat bereits eine Verordnung erlassen, daß die Gendarmerie mit einer gewissen Anzahl Bicycles versehen, beziehungsweise die Mannschaft auf das Zweirad eingeübt werde und daß es gestattet sei, daß die Gendarmerie auf ihrer Dienstreise, wo es thunlich oder nothwendig ist, sich des Fahrrades bedienen kann.

Es wäre zu wünschen, daß diese Verfügung auch bei uns nachgeahmt werden möchte.

Einen höchst interessanten Anblick mag es gewähren, wenn man gegebenen Falles einen flüchtigen Gauner per Bicycle und hinterher einen Gendarm auf dem Fahrrad im Wettlauf auf der Landstraße erblicken würde.

— **Die Reform der Bezirkskrankencassen** soll im Handelsministerium beschlossene Thatsache sein und vom 1. Jänner 1896 ab in Ausführung kommen. Nebst Modifikationen und Vereinfachungen im Geschäftsbetriebe und der Cassenmanipulation, der Vorschreibung einer Qualification für die Funktionäre etc., soll der Hauptzweck dieser Reform darin liegen, dem freien Spielraum, den die bisherigen maßgebenden Verordnungen, respect. die Mängel derselben, der Phantasie des Auffassungsvermögens der betreffenden Beamten ließen, raisonalble Grenzen zu setzen, wofür die Gewerbe- und Handelswelt dem Minister nur dankbar sein wird, denn darin lag das große Uebel, woran die Bezirkskrankenkassen krankten, daß es dem Belieben und dem Begriffsvermögen einzelner Beamten in den meisten Fällen überlassen blieb, Mitglieder der Casse zu favoriren oder zu verkürzen.

— **A Kassai ipartestület** által f. é. Junius hó 29-én megtartott nyári mulatság alkalmával a rokkant iparosok segélyző alapja javára következő felülfizetések folytak be: Répászky Mihálytól 5 frt., Adamek gyógyszerész úrtól 4 frt. 20 kr., Fischer Róza úrnőtől, Csányi Adám gyógyszerész, Willnrotter Sándor uraktól 3—3 frt., Polacsek N., Dr. Spitzer József, Horváth Jakab, Ambrózy Károly, Zimmermann L., Angyal Károly, Klusinszky Károly uraktól 2—2 frt., Andrejkó János urtól 1 frt. 40 kr, Májer József, Tilger Miklós, Ng. Münszter Tivadar kir. tanácsos, Kiss József, Dávidkó Károly, Stefanovits Béla uraktól 1—1 frt., Lukács József, Stenczel Lajos uraktól 60—60 kr., Török Lajos, Meliorisz István, Littmann József, Répászky Gyula, B. A. uraktól Paulovszky úrnőtől 40—40 kr, Kovács Imréné és Haltenberger Béla urtól 50—50 kr, Gál Géza, Janovszky N., Böszörményi M., Zimmermann N., Kleits Peter uraktól 20—20 kr. összesen 57 frt. 70 kr. Fogadják a fentnevezett kegyes adakozók az ipartestület elöljáróságának, legmelegebb köszönetét.

— **Drillinge ertanzt.** In der ungarischen Ortschaft Kazinz besuchte am vergangenen Sonntag die 24jährige Frau des Landmannes Groborjan, obwohl sie in gesegneten Umständen war, die von der Dorfjugend arrangirte Tanzunterhaltung, wo sie eine Weile eifrig mittanzte. Plötzlich hielt sie inne, denn

---

„Geben Sie das der Resi! Und sagen Sie ihr, sie solle keine Faxen machen!"

Ihr Gatte erwies sich als guter Menschenkenner: Resi zog ihre Demission thatsächlich zurück — „aber nur der Gnädigen zuliebe!" sagte sie. Ein, zwei Tage schritt sie noch mit trotzigem Gesichte durch die Wohnräume, wodurch Julius so nervös wurde, daß er dem Mädchen verbot, die Wohnung zu betreten. Resi kommt dem Befehle peinlich strenge nach, zog sich endgiltig in die Küche zurück, wobei sich Julius recht wohl befindet.

„Sie hat so nur Unordnung und Staub gemacht mit dem Säubern . . ."

Die Selbstständigkeit, die Julius so neuestens erworben, trägt schon ihre nützlichen Früchte. In jeder Lage weiß er sich zu helfen. So beschlossen wir, zum Beispiel, heute zeitlich Morgens rudern zu wollen.

Ich schlief deshalb die Nacht bei ihm. Als ich vor dem Schlafengehen — wie sag' ich's nur? Ei was! als ich also ein Nachthemd von ihm begehrte, erwiderte Ihr Gatte kurz:

Sie sind alle! Trotzdem war er nicht in Verlegenheit . . . Er brachte zwei sonderbar geschnittene Kleidungsstücke, zwei kleine weiße Röcke mit bis an die Ellbogen reichenden Aermeln und einem reichen Spitzenbesatz . . ,

„Was soll das sein?" frug ich ihn verwundert.

„Ein Toilettestück meiner Frau," antwortete triumphirend Ihre süße kleine Goldamsel.

Ich schlief sehr gut darinnen, und hoffentlich, meine Gnädige, werden auch Sie noch sehr gut darinnen schlafen. All das erwähne ich nur zur Illustration der zwischen der Goldamsel und Resi bestehenden Gegensätzlichkeit. Jetzt aber will ich Ihnen erzählen, warum meine Beziehungen zu Julius erkaltet sind, und ich zweifle nicht, daß Sie sich auch dieser Wandlung freuen werden.

Vor Ihrer Abreise bestellten Sie eine Blouse bei Fräulein Steiner. Dieses Kleid, das in Ihren Urgenzbriefen bald als Blouse, dann als Bluhs, zuletzt auch als Blus figurirte, wollte durchaus nicht in das Stadium der Verwirklichung treten.

Sie verdächtigten Ihren Gatten auch schon damit, daß er Ihre Reklamationen unberücksichtigt lasse. Wie sehr thaten Sie ihm unrecht! Als ich nämlich neulich mich selbst zu Fräulein Steiner begab, um ihr Vorwürfe zu machen, traf ich zu meiner Ueberraschung die süße Goldamsel dort.

Er trug einen weißen Flanellanzug und ein Monocle im linken Auge und sprach gerade dem blonden Fräulein Ella, welche das im Bade weilende Fräulein Steiner remplacirt, ernstlich in die Seele.

Fräulein Ella mochte die Verspätung sehr peinlich gewesen sein, denn ihr Gesichtchen glühte wie eine Mohnblume, als ich in den Laden trat.

Seither geht Julius die Blouse nicht aus dem Sinn. Ich kann versichern, er verfolgt geradezu das Fräulein Ella wegen der Blouse. So waren wir gestern beispielsweise in der Arena, als Ihr Gatte in einer Loge Fräulein Ella bemerkte.

„Gehen wir zu ihr, urgiren wir die Blouse . ."

Fräulein Ella sagte, die Blouse sei bereits fertig, bis auf das Anprobiren.

„Ich will sie selbst anprobiren," sagte sie, „ich bin von gleichem Wuchse wie die Gnädige."

„Ich glaube, Sie sind schlanker," meinte Ihre Goldamsel, mit Kennerblick die Taille Fräulein Ellas prüfend.

Meine Gnädige Sie wissen, welch' ein Fanatismus über mich kommt, sobald von Ihren körperlichen oder seelischen Eigenschaften die Rede ist. Deshalb sprach ich möglichst vernehmbar:

„Dummes Geschwätz! Deine Gattin ist viel schlanker!"

Er vertheidigte seinen Standpunkt — ich den meinen; hieraus entstand ein Wortwechsel und Ihre Goldamsel wurde etwas grob.

Aber Julius hat im Grunde ein weiches Herz und beim Souper mochte er seine Aufwallung schon bereut haben, denn er gab mir im Beisein unserer sämmtlichen Freunde in männlicher Weise Genugthuung. Er sagte:

„Ich will Dich nicht verletzen und Dir zuliebe erklären, daß ich irren konnte und zugebe, daß meine Gattin schlanker ist als Fräulein Ella."

„Es ist gut," sagte ich, „aber im Allgemeinen lieb ich es nicht, daß Du, und wäre es auch nur bezüglich der äußeren Erscheinung, Parallelen ziehst zwischen Deiner Gattin und anderen Frauen."

„Wie Du wünschest," sagte er.

Seither ist zwischen uns eine kleine Entfremdung entstanden. Demungeachtet suchte ich heute Ihren Gatten in seiner Wohnung auf, was ich auch nicht bereue, weil ich Zeuge einer höchst interessanten Naturerscheinung sein durfte.

Meine Gnädige! Ihre Wohnung blüht! wie die Theiß, wenn sie Sommers von den kleinen Schmetterlingen übersäet ist . . . In den Zimmern schwirren Hundert und aber Hunderte winziger Falter umher, alle gleich an Form, graue, kleine Falter. Ich frug Julius woher diese kämen?

„Aus dem Hofzimmer," antwortete er gelassen, „wo meine Frau ihr Pelzwerk aufbewahrt . . ."

Ihnen einen geruhigen Badeaufenthalt wünschend, bleibe ich Ihr getreuester Diener.

sie wurde von heftigen Geburtswehen überfallen und noch bevor man sie in einem Zimmer unterbringen konnte, gab sie in Gegenwart sämmtlicher Anwesenden drei gesunden Mädchen das Leben. Der Gatte machte gute Miene zu diesem reichen Kindersegen, wiewohl er bereits zwei Töchter sein eigen nennt.

— **Kann Kaiser Wilhelm von der Kanzel predigen?** Mit dieser Doktorfrage beschäftigen sich theologische Kreise in Berlin. Bekanntlich hält der Kaiser auf seinen Seereisen des öftern die Schiffsgottesdienste selber in aller Form ab. Nun habe diese Thatsache Veranlassung in den gedachten Kreisen gegeben, zu der weitern Frage, ob der Kaiser auch berechtigt wäre, in der evangelischen Landeskirche die Kanzel zu besteigen und eine Predigt zu halten. Während die einen das für kirchenrechtlich nicht thunlich und möglich halten, behaupten die andern, und zwar allen Ernstes, daß er dies in der That doch könne, und zwar mit vollem Fug und Recht. Als erster und höchster Bischof der Landeskirche sei er dazu ohne Zweifel berechtigt. Und wenn dagegen gesagt werde, er habe doch die Weihe und Ordination nicht empfangen, so sei auch das kein durchschlagender Einwand. Einmal können in der evangelischen Kirche auch die Kanditaten schon predigen, ohne die theologischen Prüfungen bestanden oder gar die Ordination empfangen zu haben. Aber ganz abgesehen davon, berechtige doch die thatsächliche Stellung des Landesherrn als Oberhaupt der Landeskirche ihn schon ohne weiteres zu allen Funktionen, welche dem Bischof als solchem zustehen.

— **Ein neuer Indier im englischen Parlamente.** Der „schwarze Mann" Lord Salisbury's der Indier Naoroji, der bisherige Vertreter des Londoner Bezirkes Central Finsbury, ist beim jetzigen Wahlkampfe unterlegen. Indien wird aber auch im neuen Parlamente einen Vertreter haben; nur wird er diesmal auf Seite der Unionisten sitzen. Gleichfalls ein Londoner Wahlkreis, Nordost Rethnal Green hat nämlich den Indier Bhownaggree zu seinem Abgeordneten erkoren. Mr. Bhownaggree wurde in Bombay erzogen und hat Jura studirt. Er hat in Indien öffentliche Posten bekleidet, ist ein Mitglied der „Society of Arts„ und ein eifriger Patron des „Reichsinstituts", und war auch literarisch thätig. Er hat u. A. das Buch der Königin „Gedenkblätter aus unserem Leben in den Hochlanden" in die Gujarati-Sprache übersetzt.

— **Mißgeschick eines Diebes.** Unlängst kam der Fall vor, daß auf der Eisenbahn ein Mann, Namens Swoboda, einen Diebstahl, und zwar an dem Kondukteur selbst ausführte. Er entnahm nach vorheriger gewaltthätiger Oeffnung der Dienstasche aus derselben eine blecherne Verbandkassette, wie solche von den Kondukteuren mitgeführt werden müssen, um bei Unglücksfällen bei der ersten Hilfeleistung sofort mit nöthigem Verbandzeug dienen zu können. Swoboda war der Meinung, diese Blechkassette sei die Kassa des Kondukteurs, in welche er die Gelder für Auf- und Differenzzahlungen aufbewahrt. Doch Swoboda sollte sich nicht lange seines Raubes erfreuen! Nach Ausführung desselben sprang er, während der Fahrt ab, um die vermeintliche Geldkassette in Sicherheit zu bringen. Zufällig kam ein Lastzug auf dem anderen Geleise daher, Swoboda wurde durch die Maschine erfaßt, niedergeworfen und an Kopf und Schulterblatt verletzt. Beide Züge blieben sofort stehen. Die Blechkassette wurde überfahren, Verbandzeug lag herum, der Raub war entdeckt. Swoboda, welcher bewußtlos war, wurde mit demselben Zuge, von dem er absprang, mitgenommen und mit dem gestohlenen Verbandzeug verbunden.

— **Die Gans vor Gericht.** Ein heftiger Streit war ausgebrochen in der Gemeinde Towarz, Zwei Nachbarinnen hatten ihn begonnen und für und wider nahmen Basen und Gevatterinnen Partei. Alles das um eine Gans! Beiden Frauen nämlich war so ziemlich zur gleichen Zeit eine Gans abhanden gekommen. Als sich einige Tage nachher ein weißgefiederter herrenloser Urenkel der Retter des römischen Kapitols vor den zwei Häusern der genannten Nachbarinnen einfand, erklärte eine jede, diese Gans sei die ihrige. Keine wollte nachgeben, keine wollte des kostbaren Gutes verlustig gehen, und so blieb nichts übrig, als die Hilfe des Bezirksgerichtes in Anspruch zu nehmen. Eine Menge Zeugen führte die Geklagte, eine Menge die Klägerin; so sollte die Identität der vielumworbenen und heißumstrittenen Gans festgestellt werden. 18 Zeugen waren vorgeladen. Kronzeugin war aber eine Bäuerin, welche der Geklagten Gänse verkauft hatte und unter Eid aussagte, sie erkenne die in Frage gestellte Gans als eine von den von ihr verkauften an der Stimme. Demzufolge wurde denn die Gans der Angeklagten zugesprochen. Die Gerichtskosten aber hatten sich mittlerweile auf achtzig Gulden belaufen.

— **„Alles muß in Rauch aufgehen!"** Am 24. d. M. brach im Hause des Kasimir Chmiel zu Kleparow Feuer aus, welches das Gebäude bis auf den Grund zerstörte. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben das Resultat, daß die Ehehälfte des Genannten selbst den Brand gelegt hatte. Rosalia Chmiel — dies der Name des liebenswürdigen Weibes — hatte nämlich an jenem Abende mit ihrem Gatten einen Streit, in dessen Verlaufe sie plötzlich aus dem Kasten ein Sparkassebuch hervornahm und, nachdem sie noch ein Päckchen Zündhölzchen zu sich gesteckt hatte, aus dem Zimmer in den Hof hinausstürzte mit den Worten: „Heute muß ich ein Ende machen, heute muß Alles in Rauch aufgehen!" Und sie führte auch ihre Drohung aus, indem sie an mehreren Stellen Feuer legte, dem das Haus in kurzer Zeit zum Opfer fiel. Wohl ist Kasimir Chmiel auf das Geschrei seiner Tochter Marie, welche Augenzeugin der Unthat ihrer Mutter war, sofort herbeigeeilt und hat Hilfe herbeigerufen, allein an eine Rettung des bereits in hellen Flammen stehenden Gebäudes war nicht mehr zu denken. Die Brandlegerin wurde tagsdarauf von der Gendarmerie ausgeforscht, festgenommen und dem Strafgerichte eingeliefert.

— **Strohwitwer-Pech.** Ein Berliner Blatt erzählt: „Bankier Z., ein wohlkonservirter Fünfziger, benützte die Abwesenheit seiner in Franzensbad weilenden Gattin, um sich einmal tüchtig auszutummeln und auszubummeln. Ueberall, wo sich Berlin amüsirte, tauchte er auf, und er ward von Allen stets der Ausdauerndste. Eines Sonntags Nachmittags war Herr Z. nach der Charlottenburger „Flora" hinausgefahren, wo ein Luftballon aufsteigen sollte. Bald hatte er sich zu einer jungen, flotten Modistin gesellt, die den Grundsatz hatte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Arm in Arm wandelte das Pärchen vergnügt dahin, und ahnungslos, seine Schöne am Arm, trat Herr Z. an das Bassin, in welchem der halbaufgeblähte Luftballon ruhte. Da plötzlich blickt Z. unwillkürlich nach der gegenüberliegenden Terasse und erbleicht, ist einer Ohnmacht nahe! Was war geschehen? Von der Terasse hatte gerade in diesem Augenblick ein Moment-Photograph die ganze Szenerie rings um den Luftballon aufgenommen! Herr Z. war also, nichts ahnend, Arm in Arm mit der Modistin photographirt worden. Seit jener Zeit schwebt der arme Bankier in beständiger Todesangst. Wenn er mit seiner Gattin ausgeht, macht er um jeden Photographenkasten einen Riesenbogen — immer fürchtet er plötzlich einmal die unselige Luftballon-Photographie aus der „Flora" mit der flotten Modistin auftauchen zu sehen! Herr Z. ist für alle Zeiten von galanten Strohwitwer-Anwandlungen geheilt."

— **Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham in London.** Der 46. Bericht über das am 31. December 1894 zu Ende gegangene Geschäftsjahr, welcher in der am 17. April 1895 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente, welche in allen Theilen wieder eine wesentliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre ergeben und daher als neuerlicher Beweis dafür dienen, daß das Vertrauen, welches dieser, seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkenden Gesellschaft entgegengebracht wird, fortwährend gesteigert und gekräftigt wird. Während des Jahres 1894 wurden 9233 Polizzen über ein Kapital von Kronen 78,736.000 von der Gesellschaft ausgestellt. Das Prämieneinkommen des abgelaufenen Geschäftsjahres abzüglich der für die Rückversicherungen verausgabten Betrages bezifferte sich auf Kronen 20,134 473.55, worunter Kronen 3,246.109.48 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsenconto des abgelaufenen Geschäftsjahres belief sich auf Kronen 5,185.194.58 und erhöhte, der Prämieneinnahme hinzugefügt, das Einkommen der Gesellschaft auf Kronen 25,319.668.13.

Die während des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Polizzen beliefen sich auf Kronen 10,045.965.94. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen rc., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Kronen 2.006.340.83. Für den Rückkauf von Polizzen ist der Betrag von Kronen 1,331.648,02 während des abgelaufenen Geschäftsjahres verausgabt worden. Die Versicherungs- und Ratenfonds haben sich während des Geschäftsjahres um Kronen 6.974.567.50 erhöht. Der Gesammtbetrag der Aktiva belief sich am Ende des Geschäftsjahres, am 31. Dezember 1894, auf Kronen 138,416.475 63. Kapitalsanlagen: Kronen 738.543.02 in Sicherheiten der britischen Regierung, Kronen 395.581.25 in Sicherheiten der Colonial-Regierung, Kronen 25,897.993.23 in fremden Staatssicherheiten, Kronen 6,203.650.94 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantirte, Kronen 56,069.964.48 in Eisenbahn und anderen Schuldverschreibungen, Kronen 18 287.406.14 in Hauseigenthum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Kronen 6.590.663.75 in Hypotheken und in diversen Sicherheiten Kronen 24,233.672.82.

— **Heiteres vom Tage.** Herr: „Wissen Sie auch, daß ich Sie schon kannte, als Sie noch kurze Kleidchen trugen?"

Dame (erröthend): „Wie, Sie wissen, daß ich früher beim Ballet war?"

— Gast: „Na, Herr Wirth, Sie sehen ja heut so angegriffen aus."

Wirth: Kein Wunder — ich habe heute den ganzen Tag Wein abgezogen."

— Gast: „Ja, ja — ein saures Geschäft."

Offener Sprechsaal.*)

Allen Jenen, die von der mir, seitens des hiesigen Branntweinhändlers Armin Kraus zugefügten Ehrenbeleidigung Kenntniss haben, theile ich mit, dass ich die Angelegenheit bereits dem Strafgerichte übermittelte.

Kaschau, 25. jul. 1895.

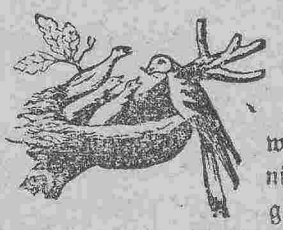
Hugo Patzauer.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom

Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

INSERATE.

Im Hause Nr. **12, Kossuth-Lajos-gasse** sind die

GEWÖLB-LOKALITÄTEN

mit oder ohne **Wohnung** zu vergeben. Näheres bei Hauseigenthümer

Dr. Weinberger.



Neuheiten in **Stahlfedern**

Neue, starke und kräftige Construction von ganz besonderer Dauerhaftigkeit — unser bekannten **Klaps-** und sog. **Aluminium-Federn** bezeichnet in E F. F u. M-Spitzen. — Nr. 530½ stark,  Nr. 155½ stark,  Ein Versuch dringend empfohlen. Zu haben in allen bess. Schreibrequisiten-Handl.

Gegründet 1843. **Carl Kuhn & Co., Wien.** Gegründet 1843.

Zur gefl. Beachtung.

Ich bringe dem P. T. Publicum zur gefl. Kenntniss, dass fortab neben dem Pilsner Bier auch im

Hotel Schifbeck

der Ausschank des renommirten und beliebten Bieres der

Steinbrucher ersten ung. Act.-Bierbräuerei

erfolgen wird. — Hochachtungsvoll

Arthur Misrachy,

Niederlage für Kaschau und Umgebung

der Steinbrucher ersten ung. Actien Bierbräuerei.

---

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennung Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-Marke.

Kwizda's
Korneuburger Viehnähr-Pulver.

K. u. k. österr.-ungar Hoflieferant.

Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh u. Schafe.

Seit mehr als **40 Jahren** in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei **Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch** und **Vermehrung** der **Milchergiebigkeit der Kühe.**

Preis: 1/1 Schacht. 70 kr., 1/2 Schacht. 35 kr.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige *Schutzmarke* und verlange ausdrücklich **Kwizda's** Restitutionsfluid.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.

BOGOLY ANTAL és TÁRSA

Kunststeinfabrik und Betonirungsgeschäft-Asphalt-Industrie

Kassa, Kakas-utcza Nr. 8

empfehlen ihre

patent. Platten zur **Ablegung** von **Fussböden** in **Kirchen, Gängen, Badezimmer** etc. und als **Wandbekleidung.**

Canalisirungen.

Springbrunnen-Bassins, Wasser-Reservoirs, Sockelplatten, Deckplatten etc. Lagerfertiger Treppenstufen aus Cementbeton, Cementfussböden, Terrazzo und Mosaik.

Coulante Bedienung — Mässige Preise.
Langjährige Garantie.

Spedition, Commission, Incasso

Scholz & Gumnitz

Aussig a/E.

Zollagentur für das k. k. Hauptzollamt.

Sammelladungsverkehr von Aussig und anderen Stationen Böhmens nach Ungarn und Siebenbürgen, prompte Expedition.

Frachten-Revisions u. Reclamations-Bureau.

Behördlich concessionirt.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg (Fischerthorgasse 8.)

Director: k. u. k. Major Tofor v. **Wattachy** d. R.
Studienleiter: Hauptmann Karl **Kostyal** v. **Tharnó** d. R.

Mit **1. September l. J.** werden im Institute eröffnet: die Semestral-Haupt-Curse für

1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadettenschul-Aspiranten.**

Die **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** sollen einige Mittelschulklassen oder eine Handelsschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.

Die **Cadettenschul-Aspiranten** sollen 2 bis 3 Mittelschulklassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.

Mit der Anstalt ist auch ein **militärisch** eingerichtetes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den **neuen** Vorschriften. **Höchst befriedigende Erfolge.** Aufnahme der Aspiranten **vom 25. August l. J.** an. Instituts-Programme wie Auskünfte auf Wunsch sofort.

Instituts-Direktion.

Gepresste Asphalt-Platten

für **Trottoire, Einfahrten Höfe** u. s. w., ferner

Asphalt-Isolirplatten

bester Qualität sind zu haben **franco Kaschau** bei der

Neuchatel Asphalt-Gesellschaft

Budapest V., Franz Josefsplatz 6

und deren

Filiale in KASCHAU Pesti-ut 24.



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Berncvits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 61. **Kaschau, Donnerstag den 1. August.** **1895.**

Die Ernte.

Die Ernte ist beendet; Gottes Segen hat dem Landwirth heuer eine gute Ernte beschеert und die Mühen des Landmannes reichlich belohnt. Und dennoch will die Freude über diesen reichen Erntesegen nicht so recht aufkommen. Seufzend gedenkt der Landwirth der niederen Weizenpreise und findet dann, daß trotz der guten Ernte er eigentlich nichts bei Seite, für böse Zeiten, wird zurücklegen können. Die auch bisher schon niederen Weizenpreise sind constant im Sinken begriffen und beträgt die Preisdepression innerhalb der letzten vier Wochen fast einen Gulden.

Von gewisser Seite wird die These hingestellt, daß, nachdem wir kein exportirender Staat mehr sind, der Regulator unserer Weizenpreise nur unsere Produktion und die Consumsfähigkeit Oesterreichs sein können. Wenn diese These stünde, dann wäre die große Preisdepression gerechtfertigt, weil Ungarns gesegneter Boden heuer eine wirklich gute Ernte beschieden hat.

Aber diese These hat mit der Wahrheit nichts gemein, denn die Erfahrung lehrt, daß Ungarn nicht nur Oesterreichs Consum befriedigt, sondern, daß Ungarn schon bei guter Mittelernte einen Theil seines Weizens als Rohprodukt sowohl, wie auch in Mehlform zu exportiren gezwungen ist und daher den Weltmarkt frequentirt, also auch den Wirkungen des Weltmarktes unterliegt.

Weil aber dies durch Daten erhärtet, evident ist, können wir die gegenwärtig bei uns Platz greifende große Preisdepression weder motivirt, noch gerechtfertigt bezeichnen.

Die Weltproduktion in Brotfrüchten, d. h. jener Saaten, die hauptsächlich Export betreiben — selbst wenn dieselbe nunmehr von allen Elementarschäden frei bleiben sollte — wird heuer geringer sein, als im Vorjahre. Argentinien hat eine um 20% ungünstigere Ernte gehabt; die Produktion in den Vereinigten Staaten — der Herbstweizen, sogenannte Red Winter — wird durch den stets optimistischen „New-York Produce Exchange Reporter" nur auf 85,447.985 Hektoliter geschätzt, gegenüber den 114,239.254 Hektoliter des Vorjahres; Frühjahrsweizen verspricht zwar eine dem Vorjahre entsprechende Ernte, doch ist diese erst im August zu erwarten, und so ist dies gute Erträgniß derzeit nur erst hypothetisch. In Rußland hat das Korn und der Herbstweizen durch den langen Winter sehr viel gelitten, der Frühjahrsweizen, sogenannte Ghirka, steht auch nicht besonders hoffnungsvoll und beide Saaten stellen ein hinter der vorjährigen Ernte bleibendes Erträgniß in Aussicht. In Indien wird die heurige Ernte auf circa ¼ Millionen Hektoliter niedriger gestellt als die vorjährige.

Uebergehend auf die Produktion der consumirenden Staaten, muß ebenfalls konstatirt werden, daß dieselbe heuer fast durchgehends geringer ist als im vorigen Jahre. Englands Minderproduktion wird mit 2 Millionen Hektoliter veranschlagt. In Frankrerch wird der Ausfall, selbst wenn Alles so bleiben sollte, wie es gegenwärtig steht, was aber wegen des fast ständigen Regens nicht angenommen werden kann, 15 Millionen Hektoliter betragen. In Deutschland beträgt der Roggenausfall 25% und so wird Deutschland unbedingt um diesen Perzent mehr fremdes Korn oder Weizen importiren müssen, als im Vorjahre.

Wenn man schließlich noch in Betracht zieht, daß die Vorräthe sich um circa vier Millionen Hektoliter verringert haben, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere gegenwärtigen Weizenpreise weder mit zu erwartender Weltproduktion, noch mit dem Preisniveau des Auslandes im Einklang stehen Diese unsere Behauptung wird durch den Vergleich der die Preisbildung entscheidend beeinflussenden Preisnotirung Amerikas im Vorjahre und heuer, mit unseren Notirungen, erhärtet.

Im Vorjahre war der Preis des September-Weizens in New-York 52 Cent, bei uns fiel in Folge des großen Angebotes der Preis des Herbstweizens auf 6 fl. 18 kr. Heuer notirt der September-Weizen in New-York 92⅛ Cent, ist also per Metercentner um 1 fl. 90 kr. theurer als im Vorjahre, bei uns aber wird der Herbstweizen mit 6 fl. 90 kr., also nur mit 52 kr. höher notirt als der niederste Preis des Vorjahres. Die Differenz zwischen dem amerikanischen und dem ungarischen Weizen betrug im Vorjahre zu Gunsten des Letzteren circa 1 fl. 20 kr., heuer aber hat der vorzügliche ungarische Weizen in Budapest denselben Preis wie der geringwerthige amerikanische in New-York.

Dieser unnatürliche Zustand rächt sich an denjenigen, die ihn hervorgerufen. Hervorgerufen aber hat ihn jene Furcht, welche das Ueberschwemmen des Kornmarktes mit fremden Produkten fürchtet, und daher die eigene Produktion nicht früh genug auf den Markt zu werfen vermeint.

Nur dieses überhastete Ausgebot ist die Ursache der unnatürlichen Preisdepression. Unsere Landwirthe fürchten zu sehr, daß ihnen die fremde Produktion zuvorkommen werde, die Speculation weiß wohl, daß dies nicht geschehen wird, weil die fremde Produktion heuer zu wenig produzirt hat, aber selbstverständlich wird die Spekulation dies nicht ausposaunen, vielmehr trachtet sie die Angst des ungarischen Produzenten zu nähren, um dann auszubeuten.

Die Devalvation des heimischen Produktes ist ganz und gar ungerechtfertigt, durch die Speculation künstlich erzeugt. Wenn heuer einmal die nicht gar so großen Vorräthe aufgezehrt sein werden, wird das Ausland genöthigt sein, uns aufzusuchen, dies Aufsuchen wird unbedingt auf die höhere Preisbildung einwirken, die Preise unseres vorzüglichen Weizens werden, weil sie müssen, in die Höhe gehen. Und nachdem im Vaterlande nach ungefährer Schätzung heuer circa 25 Millionen Metercentner Weizen abgegeben werden können,

Feuilleton

Unsere Blamage.

Wenn sich meine kleine Frau etwas einbildet, so kann ich den heiligsten Eid darauf leisten, daß es bereits ein fait accompli ist. Sie braucht sich nur was immer vorzunehmen, die ganze Härte ihrer Ideen trifft mich und meine Brieftasche. Ich habe es mir übrigens im Laufe der Zeit bereits abgewöhnt, ihr zu widersprechen; ich nehme Alles ruhig hin und bewahre meinen Mannesgleichmuth.

Doch einmal verließ mich auch dieser, und das war an jenem Tage der Fall, da sie vor mich hintrat, den Knopf meines Smoking erfaßte, ihn richtig auch herunterdrehte und mir hiebei Folgendes mittheilte:

„Männchen —"

Sie nennt mich immer Männchen, wenn ich auf einen Kassenangriff gefaßt sein soll.

„Männchen," sagte sie also zu mir, „es ist höchste Zeit, daß wir unseren Sommerball geben. Wir stehen schon Ende Juli."

Ich gestehe, daß ich sehr ernstlich erschrak. Der Sommerball fuhr mir in die Beine und ich knickte zusammen.

„Wie kommst Du nur auf diese fabelhafte Idee?" versuchte ich schüchtern abzuwehren, „im Juli einen Ball in der Stadt, das ist ja rein lächerlich."

„Bei mir ist gar nichts lächerlich," unterbrach sie mich pikirt, „oder bringst Du es wirklich über's Herz, daß ich hinter meinen Freundinen zurückstehe, hinter aller Welt? Willst Du mich wirklich blamiren? Was werden die Leute sagen? Natürlich werden sie die Nase rümpfen, die Kulikschen gehen nicht einmal aufs Land, die Kulikschen sind schon längst passiv, die Kuliks haben kein Geld, und die arme Frau Kulik kann nicht einmal einen Sommerball geben!"

Diese Frau Kulik ist meine Gattin. Ich heiße nämlich Kulik. Ich habe diesen komischen Namen von meinem Vater geerbt, als Anhängsel zu den Schulden. Also meine Schuld ist es nicht, mit einem Kulik an der Stirne durch die Welt zu laufen.

Meine Frau hatte noch viele andere Gründe für ihren Ball, aber ich glaube, solche Familiensachen nicht ausplauschen zu müssen.

Ich stellte mich also in meiner ganzen imposanten Größe vor sie hin, ließ meine Augenbrauen wie drohende Gewitterwolken über ihr hangen und antwortete blos einige Worte:

„Madame, ich sehe es schon kommen, Ihr Sommerball wird mein Verhängniß! Madame, ich bin ein gerechter Gatte, ein zärtlicher Vater, ein braver Staatsbürger. Ich bin noch nie vor dem Staatsanwalt gestanden, habe noch nie einem Untersuchungsrichter einen „Guten Morgen" gewünscht, ich zahle pünktlich meine Steuern, habe mir als Bureauchef des Hauses Berényi, Molnár és társa, Großhandlungshaus in Kunstguano, das Vertrauen meiner Herren Chefs erworben, bin bei den Kollegen beliebt . . ."

„Und jetzt auf dem besten Wege, verrückt zu werden," unterbrach sie mich. „Was soll dieser Vortrag, was dieser merkwürdige Ton? Willst Du mich erschrecken? Ist das Dein Dank dafür, daß ich volle fünf Jahre treu zu Deiner Seite stehe, Dir jeden Nachmittag eigenhändig einen schwarzen Kaffee bereite . . ."

„Oho, Madame, das thun Sie doch nur, damit ich nicht ins Kaffeehaus gehe. Sie haben Angst vor der Klabriaspartie. . . ."

„Männchen, jetzt höre endlich auf und versuche vernünftig zu werden!"

„Nie," sagte ich im Tonne tiefinnerster Ueberzeugung, verschränkte die Arme über die Brust und begann das Zimmer zu durchmessen. Es hatte genau sieben Schritte in der Länge und viereinhalb Schritte in der Breite. Doch bald blieb ich wieder vor meiner kleinen Frau stehen. Sie lehnte am Fenster und trommelte mit ihren rosigen Fingern — meine Frau hat immer rosige Finger — irgend einen Marsch an der Fensterscheibe. Dazu trällerte sie vor sich die Arie aus dem „Maskenball" hin . . . Natürlich, der Ball ging ihr nicht aus dem trotzigen Köpfchen. . . .

„Und weißt Du, Männchen," hub sie wieder an, „wann wir den Ball abhalten? Nächsten Sonntag schon. Da heißt es, sich ein bischen tummeln." Mit diesen Worten schlang sie ihre weißen, weichen, üppig vollen Arme um meinen Nacken. Ihre Zärtlichkeit ging mir bis ins Herz, bis in das geheimste Fach meiner Brieftasche. Ich konnte ihr jetzt nicht mehr Nein sagen und nickte blos mit dem Kopfe.

Eine volle Woche vorher schon wurde unsere Wohnung demolirt. Nichts, was nicht niet- und nagelfest war, blieb an seinem Platze; alle Zimmer wurden ausgeräumt und mit Hilfe von Tapezierern, Tischlern, Bodenwichsern und anderen ähnlichen hilfreichen Geistern in einen Palmenhain umgewandelt. Da aber bekanntlich Niemand ungestraft unter Palmen wandeln darf, nicht einmal unter falschen, mußte ich natürlich der Prügeljunge sein. So hatte meine Frau auch das Schlafzimmer ausgeräumt und mein Bett auf den Boden bringen lassen. Mein Bett, muß ich wiederholen; das ihrige ließ sie bis zum letzten Augenblicke. Ich hatte also das Vergnügen, meine schlaflosen Nächte im Vorzimmer auf einer Ottomane zuzubringen, die bereits sehr altersschwach war und unter jeder Bewegung so jämmerlich und schauerlich ächzte und stöhnte, daß ich darob krank und nervös wurde.

Tags darauf machte ich meiner kleinen Frau Vorstellungen. Aber sie unterbrach mich bald und meinte gelassen:

„Liebes Männchen," „thue mir den einzigen Gefallen und verschone mich jetzt mit derlei Kindereien. Ich habe heute wahrhaftig andere Sorgen. Wie Du weißt, kann heutzutage kein Ball ohne American bar abgehalten werden; Du wirst also nicht wollen, mein Kind, daß wir uns lächerlich machen; sorge somit für einen bar. Widerspreche mir nicht, ich weiß ganz gut,

macht dies, selbst wenn die Weizenpreise nur um 50 kr. steigen sollten, schon 12½ Millionen aus:

Sollten diese 12½ Millionen den Producenten verbleiben, oder aber in die Tasche der Speculanten wandern?

Die Auslandsproduktion ist geringer als im Vorjahre, man wird uns aufsuchen müssen. Warten unsere Landwirthe dies ab, dann stecken sie jene Millionen ein, auf welche die rücksichtslose Speculation jetzt schon lauert.

Tagesneuigkeiten.

— **Todesfälle.** Am 28. Juli verschied die Gattin des Schneidermeisters Alexander Vass geb. Katharina Relko 48 Jahre alt.

— In der Nacht vom 27. auf den 28. Juli verschied die Gattin des Cantinenpächters Sam. Brennwasser geb. Horovitz 42 Jahre alt.

— **Ein freudiges Ereigniß** hat in der Familie des Grafen Johann Hadik stattgefunden, indem die Gräfin ihren Gemahl mit einem gesunden Töchterchen beschenkte.

— **Sommerfest.** Die Kaschauer Schneider veranstalten zu Gunsten ihres Krankenaushilfsvereines am 11. August bei der Lajosquelle ein mit Tanz und anderen Unterhaltungen verbundenes Sommerfest. Anfang 3 Uhr Nachmittag.

— **Gleichenfest.** Das einmal schon verschobene Gleichenfest, der am Glacis erbauten Bürger- und Mädchenschule, wurde am 27. Juli in Gegenwart des vom Ministerium anhergesandten Bautechnikers Julius Partosfs abgehalten. Der durch die hiesigen Baumeister Arpad und Géza Jakab durchgeführte imposante Bau erwarb im vollsten Maße die Zufriedenheit des oberwähnten Architekten. Nach dem Gleichenfeste wurde im Hotel Schalkház ein Bankett abgehalten.

— **Aus der Tátra.** Die Tátra-Lomnitzer Wettrennen sind glänzend ausgefallen und waren von Seite der Aristokratie massenhaft besucht. Erzherzog Friedrich war ebenfalls sammt Familie anwesend und es war für Se. Hoheit ein prachtvolles Zelt errichtet.

Am 30. Juli Nachmittag war in der Tátra ein schreckliches Hagelwetter. Die Schloßen lagen fußhoch und wurden von den Gastwirthen zur Auffüllung ihrer Eisgruben mit Schaufeln zusammengeschaufelt.

— **Unglaublich!** Man spricht davon, daß die städtischen Pferde Hunger leiden.

— **Ueberfahren.** Sonntag abends um 7 Uhr fuhr das Lokomotiv Nr. 5 der Kaschauer Tramway durch die Csermelygasse, als der Führer bemerkte, daß von den an der rechten Häuserreihe spielenden Kindern ein kleines Mädchen, wahrscheinlich aus Uebermuth, wie dies schon Kinder zu thun pflegen, knapp vor dem Zuge über die Gasse laufen will. Der Führer hemmte sogleich den Gang der Lokomotive, das Kind wurde jedoch trotzdem umgestoßen und gerieth unter die Maschine. Der Zug blieb sofort stehen und man konnte das Kind nicht anders unter der Maschine hervorholen, als mit Hilfe einer Winde, indem man die Maschine emporhob. Das arme Mädchen erhielt übrigens nur Hautabschürfungen, von welchen es hoffentlich bald genesen wird.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin zu bemerken, daß an derlei Unglücksfällen auch viel die Eltern schuld sind, da sie ihren Kindern nicht einschärfen Acht zu geben oder dieselben nicht bewachen. Montag früh geschah es eben, daß ein hiesiger Hausbesitzer mit seinem eigenen Wagen vom Bahnhofe zur Stadt fuhr und in der Eperjeser Mauthgasse beinahe das Unglück hatte ein zweijähriges Kind zu überfahren, das vor dem Sterka'schen Hause, wo auch der Ranker Omnibus stand, inmitten der Straße sich befand. Wie können Eltern so sorglos sein, Kinder von zwei Jahren, schon morgens 7 Uhr, wo so viele Wagen auf der ohnehin engen Straße hin und her fahren, ohne Aufsicht hinauszulassen.

— **Der umgestürzte Kandelaber.** Am 29. Juli Nachmittag fuhr ein Wagen über den freien Platz in der Zeughausgasse und hatte solch einen eselhaften Kutscher auf dem Bock, daß er gegen den Kandelaber anfuhr, selben umstieß und die Laterne gänzlich zertrümmerte. Als nun das Rindvieh bemerkte, was für ein Schaden angerichtet wurde, hieb er in die Pferde und fuhr auf und davon, um nicht zum Schadenersatz verhalten zu werden.

— **Durch Bienen getödtet.** Vorige Woche geschah es in Bárcza nächst Kaschau, daß die Wagenpferde des dortigen Grundbesitzers im Garten Heu führten. Der Kutscher war eben damit beschäftigt das Heu auf den Wagen zu laden, als ein durchgegangener Bienenschwarm dahergeflogen kam und die Pferde, welche schon unruhig dastanden und um die Mücken und Fliegen zu vertreiben, mit den Schweifen heftig wedelten, überfiel. Der Kutscher, der ebenfalls überfallen und am Gesichte und Halse arg zerstochen wurde, lief, anstatt in die Pferde hineinzuhauen und davonzufahren, auf und davon und so blieben die unglücklichen Pferde sich selbst überlassen. Die armen Pferde schlugen wild um sich, wollten Reißaus nehmen, blieben jedoch mit dem Wagen in einem Gestrüpp hängen. Sie warfen sich zur Erde, schlugen mit den Füßen um sich und stießen ein jammervolles, herzzerreißendes Gewieher aus. Auf das Geschrei des Kutschers und die Jammertöne der Pferde entstand im Hofe ein schrecklicher Wirrwarr und es eilten endlich die Hausleute herbei, um Hilfe zu leisten. Es hatte jedoch anfangs Niemand den Muth sich zu nähern und sich dem, sozusagen wüthend gewordenen aus Tausenden und Tausenden Bienen bestehenden Schwarm zu nähern, welche hauptsächlich die weicheren Theile der Thiere, Nüstern, Maul, Bauch zerstachen. Der Diener des Hauses hatte zuerst die Geistesgegenwart, sich mit einer Schürze Kopf und Gesicht zu verbinden, ein Bündel Stroh zu entzünden und mit dem Rauche die Bienen zu vertreiben, diesem Beispiele folgten andere Bedienstete und so gelang es den Bienenschwarm zu verscheuchen; man bespritzte nun reichlich die armen Pferde mit Salzwasser, während ein Kutscher schnell um den Thierarzten fuhr. Die Hilfe kam jedoch zu spät, die unglücklichen Thiere, die übrigens einen Werth von 700 fl. repräsentirten, verendeten einige Stunden darnach unter schrecklichen Leiden.

— **Beim Baden verunglückt.** Die tropische Hitze, die vor einigen Tagen in Kaschau herrschte, forderte auch fortwährende Opfer und zwar durch das unvorsichtige Baden. Dieser Tage ertrank ein Soldat der Traintruppe bei der Schwämme, ein kleiner Knabe bei den Ziegelöfen und auch ein Landmann namens Emerich Gubik während des Badens.

— **Eine würdige Mama.** Die im Widder'schen Hause wohnhafte Rácz hat eine 13jährige Tochter, welche trotz ihrer Jugend bereits berufen ist die Familie zu erhalten. Die liebe Mutter hat sie nämlich mit guten Lehren unterwiesen und mit Stockschlägen dressirt, daß sie nie nach Hause kommen darf, ohne etwas mitzubringen, natürlich alles unbefugter Weise. Mit einem Worte, sie hat sie zu einer perfekten Diebin herangebildet, die es bereits so weit brachte, daß sie unlängst aus dem Hotel Schifbeck — es ist kaum glaublich — einen Tisch wegtrug und nach Hause brachte. Von einem Hauseigenthümer der Schmiedgasse entwendete sie diverses Silberzeug und gehacktes Brennholz. Anderswo stahl sie Eßwaaren, Küchengeräthe, Kleider. Am Markte Obst, in den Fleischbänken Fleisch. Kurz, sie erhielt die ganze Familie. Doch der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht! Vorgestern wurde die kleine Rácz ertappt, man hielt Hausuntersuchung, fand verschiedene gestohlene Gegenstände, die kleine Diebin gestand alles und es ist zu hoffen, daß die Mutter ebenfalls gestraft werden wird.

— **Das Nachspiel zur Poststrike.** Die Budapester Briefträger-Strike hat ein sehr einfaches Nachspiel, man hat eben einen Sündenbock ausfindig gemacht, der für die Mißgriffe eines Höhergestellten büßen mußte. Publikum und Presse meinte seinerzeit, daß der Höhergestellte springen wird. Es ist nicht an dem. Er hat sich herausgewuzelt und hat den Sündenbock nach Klausenburg versetzen lassen. Wir hätten die Sache nicht der Mühe werth gehalten zu erwähnen, wenn der Sündenbock nicht Director Raschka wäre, von dessen unvergleichlicher Tüchtigkeit wir Kaschauer genug Gelegenheit hatten uns zu überzeugen.

— **Die Theater- und Kasino-Pläne** sind von der Architektenfirma Steinhart und Lang am 24. Juli mit einer Verspätung von zwei Monaten an den Bürgermeister gelangt. Im Kostenvoranschlage figurirt der Theaterbau mit 372 317 fl. 66 kr., der Kasinobau mit 145,520 fl. 98 kr., während die Einrichtung der Bühne und Installation der Beheizungs- und Beleuchtungsmaschinen auf 33.339 fl. 60 kr., zusammen auf 551,178 fl. 24 kr. also über eine halbe Million zu stehen kommt. Unter dem Kasino-Bau ist nämlich nicht nur ein speziell für das Kasino aufzuführender Bau, sondern auch der Bau einer Restauration, eines Café eines großen Ball- und Conzertsaales mit Nebenlokalitäten zu verstehen. Wir glauben, daß die Stadt Kaschau nicht die Narrheit begehen wird in ihrer bedenklich mißlichen Lage ein Theater um eine halbe Million zu erbauen.

— **Weiße Sklaven.** Es ist in der Presse schon wiederholt auf das Schicksal jener unglücklichen Geschöpfe hingewiesen worden, welche als Kellnerinen und Kassierinen in gewisse Kaffee- und Wirthshäuser gerathen und dort, sehr oft willenlos dem Laster verfallen, da ihnen in vielen Fällen erst dann die Augen geöffnet werden, wenn sie sich schon verdungen, einen Vorschuß erhalten haben, auf diese Weise in die Krallen der mit ihren körperlichen Reizen spekulirenden Dienstgeber gerathen sind, und auch bei der Polizeibehörde keinen Schutz finden, da sie eben als Sklaven betrachtet und behandelt werden, welche sogar zu jedwelcher Sittenlosigkeit gezwungen werden können.

Es ist dies eine Schmach, ein Schandfleck unseres Zeitalters, wo für die Aufhebung des Sklaventhumes, für die Befreiung der schwarzen Sklaven so viel edles Blut vergossen worden ist und wo trotzdem in jeder Stadt des civilisirten Europas diese Gattung Sklaverei geduldet wird, wo ein wahrer Sklavenhandel

---

daß Du vor zwei Jahren mit einem Amerikaner bekannt warst, es wird Dir ein Leichtes sein, einen bar zu errichten."

Ich schlug die Hände zusammen und war nahe daran, mir die letzten wohlgezählten vierzehn Haare meiner Glatze auszuraufen, glücklicherweise erinnerte ich mich aber meiner Würde als Hausvater und beschränkte mich daher blos auf die Erwiderung:

„Es genügt Dir nicht, wenn fremde Menschen kommen und für mein theueres Geld mir die besten Weine austrinken, meine besten Zigarren wegrauchen, einen American bar soll ich ihnen noch aufstellen, sie vielleicht englisch bedienen und ihnen die Schnäpse mischen? Hol mich der Teufel, Frau, wenn ich nicht verrückt werde oder zumindestens in Konkurs gerathe; Wo ist mein Vorschuß hin? In die Palmen hinein, wo ist meine Gage hin? In das Eingesottene hinein;... o, wie strafst Du mich hart, o Herr . . ."

Mittlerweile kamen sechs Köchinen angerückt, okkupirten die Küche und begannen hier ihr Zerstörungswerk. Aus der Asche der Kohlen stiegen dann die köstlich duftenden Bäckereien. War das ein schmoren und sieden! Der Duft der Küche durchzog das ganze Haus, im ganzen Hause sprach man von unserem Ball.

„Heute gibt es kein Mittagessen, Männchen," begann meine Frau, „setze Dich dafür nieder und beginne die Adressen der Einladungen zu schreiben. Auch das würgte ich hinunter; errichtete mir dann im Badezimmer eine Schreibstube und machte mich an die Arbeit. O, diesen Tag vergesse ich in meinem ganzen Leben nicht mehr. Ich hatte über die Badewanne ein Brett gelegt, auf einem niedern Küchenstockerl Platz genommen und im Schweiße meines Angesichtes mich an die Arbeit gemacht. Ja, im Schweiße des Angesichtes. Denn das Badezimmer grenzt an die Küche, in der ein Feuer prasselte, daß man daran einen ganzen Ochsen sammt Haut und Haaren hätte braten können; zudem war auch das Badezimmer geheizt, denn die Köchinen benöthigten viel heißes Wasser. Dies Alles, da draußen die Sonne glühte und das Thermometer im Schatten 35 Grade über Null wies.

Ich schrieb jedoch mit wahrer Todesverachtung weiter Adresse um Adresse. Meine Frau hatte nicht weniger als 172 Personen geladen.

Um vier Uhr Nachmittags war ich frei. Als ich da zu meiner Erholung ins Kaffeehaus ging, erschraken meine Freunde.

„Wie Du plötzlich abgemagert bist! Du siehst ja wie ein Skelett aus," meinten sie.

„Ich mache eine Marienbader Kur durch," tröstete ich sie. Ich kann doch nicht der ganzen Welt das Geheimniß erzählen, daß ich wegen des Sommerballs meiner Frau alles Fett vom Leib herunterschwitze! Am Ende glauben die Leute noch, ich trainire mich für den Beruf eines Jockey.

Endlich nahte der Tag des Balles selbst. Ich hatte sämmtliche Einladungen bereits weggeschickt, auch für ein passendes Kostüm für mich gesorgt — ich wollte als Hausherr in der Tracht eines Wallenstein'schen Kürassiers erscheinen — und schließlich auch den American bar errichtet. Ein selten glücklicher Zufall hatte mir einen Neger, der früher bei einem Zahnarzt in Diensten gewesen ist, von ihm aber wegen einiger kleiner Diebstähle fortgejagt wurde, in den Weg getrieben. Ich engagirte den Schwarzen, zog ihm eine herrliche weiße Livrée an und steckte ihn hinter den bar, den ich amerikanisch ausgestattet hatte. Oben prangte die nordamerikanische Fahne, rechts und links waren die dortigen Wappen angebracht. Leider hatte aber der Neger die schlechte Gewohnheit, jede Schnapsgattung vorher selbst zu kosten. Am ersten Tage seines Dienstantrittes bei mir war er schon total betrunken. Ich machte ihm bittere Vorstellungen, die Folge davon war, daß er mit mir partout boxen wollte. Jetzt frage ich die ganze, an Gott glaubende Menschheit, wie komme ich dazu, mit einem Neger zu boxen, noch dazu, wenn dieser Lump mir die ganzen Schnäpse austrinkt?!

Am zweiten und dritten Tage nach Absendung der Einladungen liefen bereits die Antworten ein. O — an diese Tage werde ich mein Leben lang denken! Das war das kläglichste Fiasko, das je in der christlichen Welt vorgekommen ist. Die meisten Einladungen kamen ganz einfach mit dem Vermerk zurück: „Adressat verreist, unbekannt wohin." Natürlich, die Leute waren ja bereits auf dem Lande oder machten ihre Sommerreisen in den Alpen. Viele wiederum schrieben, sie fühlen sich durch die freundliche Einladung ungemein erfreut, bedauern aber, absagen zu müssen, da sie aus Aussee, Ischl, Gmunden, Karlsbad, Ostende, Norderney, Scheveningen, Fouchon sur le mer u. s. w. u. s. w. unmöglich die große, weite Reise machen können, um den Ball mitzumachen. Blos 3, sage und schreibe drei Personen hatten die Einladung angenommen, drei Schwestern — die alten Jungfrauen Jánißkay, die da hofften, auf unserem Balle endlich Männer bekommen zu können! Und diesen drei Damen zu Liebe sollte ich als Wallenstein'scher Kürassier in der schweren Rüstung herumstolziren?!

Meine arme Frau weinte wie ein Kind. Die Arme hatte so viel Arbeiten auf sich genommen, sich so vielen Mühen unterzogen — wahrhaftig, sie dauerte mich, daß ich sie mit einem Brillantarmband trösten mußte. Ich bin es noch heute schuldig. Ich bleibe Brillanten immer schuldig.

„Was beginnen wir jetzt?" fragte ich sie kläglich, da wir am Sonntag Abend, da der Ball hätte abgehalten werden sollen, vereinsamt und mißmuthig in unserem Palmenhain saßen und uns trübe anblickten. „Was beginnen?"

„Auf's Land," ächzte sie weinerlich.

Deshalb also die kolossalen Ausgaben? Deshalb eine Boxpartie mit einem Neger? Traurig lehnte ich am „bar" und versuchte mich mit einem Cognac zu trösten.

Jetzt bin ich auf der Suche nach einer Sommerwohnung, und sei es in Budakeß, in Rákospalota oder Monor. Selbst im Auwinkel wird sie gemiethet. —

Oskar Geller.

existirt, denn es ist allgemein bekannt, daß derlei Frauenspersonen sehr oft, die Bewohner der Prostitutionshäuser jedoch immer verkauft und gekauft werden.

Dieser Tage geschah es, daß eine vornehme Dame auf der Gasse von einem weinenden Mädchen befragt wurde, wo das Polizeiamt sei? Die Dame, die in derselben Richtung weiterging, meinte, sie möge mit ihr kommen, sie wird sie sodann dahin weisen. In ihrer Gutherzigkeit befragte sie dann das Mädchen, warum sie geweint habe? Da erzählte das Mädchen daß sie eine Wienerin und Waise sei, die sich um einen Broderwerb umsehend, an ein Budapester Vermittlungsbureau wendete. Man verschaffte ihr eine Stelle als Kassierin in einem — wie es hieß — Hotel ersten Ranges von Kaschau, gab ihr einen Reisevorschuß und nahm ihr ihren Reisekoffer ab, um ihn separat ihrem neuen Dienstgeber zuzusenden. Nun ist sie vor einigen Tagen angekommen, jedoch in kein Gasthaus ersten Ranges, sondern in eine ordinäre Kneipe gerathen, wo man von ihr Dienstleistungen fordert, gegen welche sich ihr Sittlichkeitsgefühl empört. Sie soll mit den Gästen zechen, sie zum Trinken animiren, sich von den Betrunkenen hetzen und küssen lassen u. s. w. Sie wollte natürlich gleich fortgehen, jedoch man hielt sie und hauptsächlich ihre Kleider zurück, unter dem Vorwande, daß sie kündigen und den Vorschuß abdienen müsse. Nun will sie zur Polizei, um deren Schutz in Anspruch zu nehmen. Die Dame zeigte ihr das Polizeiamt und erfuhr später, daß die Polizeibehörde nicht dem Mädchen, sondern dem Wirthshausbesitzer Recht gab, was jedenfalls ein höchst trauriger Beweis unserer Gerechtigkeitspflege ist, denn es ist nach den Gesetzen jedes Dienstverhältniß sogleich zu lösen, wenn von den Bediensteten entweder durch Ueberredung oder Verführung eine sittenlose Handlung gefordert wird.

— **Das Schicksal der Brieftaube.** Der Inhaber eines Antwerpener Blattes sandte aus Anlaß der Eröffnung der Brüsseler Ausstellung einen Reporter dahin, um des Königs Eröffnungsrede zu stenographiren und selbe unverzüglich einzusenden. Und damit er sie auch unverzüglich erhalte, gab er ihm eine Brieftaube mit.

Der Reporter langte an und begab sich, da er noch hinlänglich Zeit hatte, in ein Restaurant, wo er einen Lunch verlangte und dem Aufwärter gleichzeitig zur Aufbewahrung die Brieftaube übergab.

Er mußte ziemlich lange auf das Gabelfrühstück warten, endlich bekam er ein Fricandeau, welches ihm sehr gut schmeckte. Als er die Rechnung bezahlte, verlangte er die Brieftaube. Die Taube? — frug erstaunt der Aufwärter. — Die haben Sie ja soeben aufgegessen! — Es war dies ein theurer Braten.

— **Ein Namenstags-Geschenk.** Von einem Freunde unseres Blattes wird uns ein interessantes Geschichtchen mitgetheilt, das nach mancher Richtung hin als lehrreich betrachtet werden kann. Die Frau eines wohlsituirten Fabrikanten hatte seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß ihr Gatte auf Abwege gerathen sei, die ihr nicht gefallen konnten. Mit dem Scharfblicke, der Frauen, welche einmal Argwohn gefaßt haben, eigen ist, brachte es die in ihrem Innersten empörte Gattin bald heraus, daß es eine junge Witwe zweifelhaften Rufes sei, welche ihren Gatten, den Vater ihrer Kinder, in ihren Netzen gefangen halte und ihn durch die schweren materiellen Opfer, welche sie von ihm forderte und die er ihr auch widerstandslos darbrachte, der Gefahr des Ruins näherführte. Nachdem alle Vorstellungen der tiefgekränkten Frau bei ihrem Gatten nichts gefruchtet hatten, faßte dieselbe einen kühnen Entschluß und erschien eines Tages zum großen Erstaunen der Witwe in der Wohnung derselben, indem sie ihr sagte: „Sie sind die Verderberin meines Glückes und der Zukunft meiner Kinder; ich weiß es, daß Sie mir meinen Mann und diesen den Vater rauben. Wenn ich Sie jetzt erschießen würde, so würde man milde mit mir ins Gericht gehen; aber ich bedürfte dessen nicht einmal; ich könnte Ihnen nämlich solche Skandale machen, daß ich vielleicht auch so meinen Zweck erreichen würde. Allein ich will auch das nicht. Was ich von Ihnen verlange, ist nicht etwa ein Versprechen, das Sie ohnedies nicht halten würden, sondern blos Ihre Photographie. Eine solche müssen Sie mir geben, wenn Sie große Unannehmlichkeiten von meiner Seite vermeiden wollen. Froh so leichten Kaufes loszukommen, überreichte ihr die Witwe eine Photographie in Kabinetsformat und damit ging der unheimliche Besuch. Einige Wochen später war der Namenstag des Fabrikanten, der von jeher im engen Familienkreise festlich begangen wurde. Als derselbe an jenem Abende nachhause kam und sich eben mit seinen Angehörigen zur festlichen Tafel setzen wollte, blieb er plötzlich wie erstarrt vor einem großen Oelgemälde stehen, das den Ehrenplatz über dem Sopha einnahm. Es war in der That ein ganz ungewöhnliches Bild und die Verwunderung des Mannes eine nur allzu berechtigte. Dasselbe stellte das wohlgetroffene Porträt der jungen Witwe dar, die in phantastischer Gewandung auf einen thronähnlichen Sessel saß, vor dem er selbst auf den Knien lag, während im Hintergrunde seine Frau wie schützend die Hände über die Häupter ihrer drei Kinder hielt, mit welchen sie eben im Begriffe war, das Gemach zu verlassen. „Was ist das für ein Bild?" rief der Mann leichenblaß werdend. — „Nun, Du wirst es wohl kennen" gab seine Gattin zur Anwort, „die Figuren sind ja von außerordentlicher Porträtähnlichkeit. Sieh nur, wie gut die Kinder getroffen sind und auch Du und . . . das Weib! Ich habe Dir das Bild als Namenstagsgeschenk zugedacht und hoffe, daß es Dir Freude machen wird, dasselbe täglich zu sehen." — „Das Bild muß fort!" sagte der Mann in einer Aufregung, die man sich nicht leicht vorstellen kann. — „Es bleibt hier", entgegnete die Frau fest, „bis ich nicht Beweise davon erhalten habe, daß es für Dich und uns seine Bedeutung verloren hat." Der gemaßregelte Gatte scheint diese Beweise in der That gegeben zu haben, denn am nächsten Tage wanderte das Bild auf den Hausboden, wo es ein stilles Dasein als Damoklesschwert führt. Daß es nicht wieder erscheinen wird, dafür bürgt die Idiosynkrasie, welche der betreffende Herr gegen dasselbe hat und die Wachsamkeit seiner energischen Ehehälfte.

— **Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham in London.** Der 46. Bericht über das am 31. December 1894 zu Ende gegangene Geschäftsjahr, welcher in der am 17. April 1895 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente, welche in allen Theilen wieder eine wesentliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre ergeben und daher als neuerlicher Beweis dafür dienen, daß das Vertrauen, welches dieser, seit nahezu einem halben Jahrhundert wirkenden Gesellschaft entgegengebracht wird, fortwährend gesteigert und gekräftigt wird. Während des Jahres 1894 wurden 9233 Polizzen über ein Kapital von Kronen 78,736.000 von der Gesellschaft ausgestellt. Das Prämieneinkommen des abgelaufenen Geschäftsjahres abzüglich der für die Rückversicherungen verausgabten Betrages bezifferte sich auf Kronen 20,134.473.55, worunter Kronen 3,246.109.48 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsenconto des abgelaufenen Geschäftsjahres belief sich auf Kronen 5,185.194.58 und erhöhte, der Prämieneinnahme hinzugefügt, das Einkommen der Gesellschaft auf Kronen 25,319.668.13.

Die während des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Polizzen beliefen sich auf Kronen 10,045.965.94. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen 2c., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Kronen 2.006.340.83. Für den Rückkauf von Polizzen ist der Betrag von Kronen 1,331.648,02 während des abgelaufenen Geschäftsjahres verausgabt worden. Die Versicherungs- und Ratenfonds haben sich während des Geschäftsjahres um Kronen 6,974.567.50 erhöht. Der Gesammtbetrag der Aktiva belief sich am Ende des Geschäftsjahres, am 31. Dezember 1894, auf Kronen 138,416.475.63. Kapitalsanlagen: Kronen 738.543.02 in Sicherheiten der britischen Regierung, Kronen 395.581.25 in Sicherheiten der Colonial-Regierung, Kronen 25,897.993.23 in fremden Staatssicherheiten, Kronen 6,203.650.94 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantirte, Kronen 56,069.964.48 in Eisenbahn und anderen Schuldverschreibungen, Kronen 18 287.406.14 in Hauseigenthum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Kronen 6.590.663.75 in Hypotheken und in diversen Sicherheiten Kronen 24,233.672.82.

Allerlei aus der Woche.

Bei 30 Grad Hitze, so sagt ein volksthümliches Sprichwort, muß selbst der fromste Brinsenkäs' im Zimmer scharf und beißend werden. Was Wunder also, wenn auch in unserer Gemeinderepräsentanz die wenigen versammelten Stadtväter so scharf und — lärmend geworden sind, daß selbst die altehrwürdige Handglocke des feine Sároser Sommerfrische über jedes Debattenspektakel höher schätzenden Präsidenten, die Ruhe und Ordnung im Tempel der „Kasernen-Anbeter" nicht herzustellen vermag. Selbst der schmelzendweiche Flötenton eines Deil Jenö war diesmal nicht im Stande, die übrigen „lärmenden" Brusttöne zu durchdringen und die „Schreier" zu bezaubern. Der so beschämte neue Rattenfänger von Hammeln, strich unwirsch die Mähne und der Obergespan erkannte bald, daß die agile Opposition nicht nur eine veritable Nachahmung parlamentarischer Obstruction, sondern auch schon die nahende Bürgermeisterwahl vorbereitet.

Der Bürgermeister blickte, da inzwischen die historisch gewordenen Eibischzelteln ausgegangen waren, mit unnachahmlich süßen Blicken zum Präsidenten empor, als dieser den größeren Theil des Programmes einfach von der Tagesordnung wegwischte und für bessere Stimmung aufheben ließ. Nun kommt ihr ländlichen Abbrandler und Sammler von milden Spenden getrost daher. Ihr könnt ein dutzend neuer Kirchen bauen, da Euch der Pan Consul die Lizenz wohl für ein ganzes Jahr verlängert. Ihm kostet es bekanntlich Nichts; und was die Bevölkerung spendet, hat der Bürgermeister erspart.

*

Wenn an den Ufern der Adria ein badender Haifisch sichtbar wird, beginnt dort bekanntlich die todte Saison. Wenn bei uns die landw. Lehranstalt ihre Schlußprüfungen beendigt hat, dann haben wir nicht nur eine Bereicherung der Notiz: Personalnachrichten zu gewärtigen, sondern auch den Höhepunkt der nur für Sommerfrischler erträglichen Hundstage erreicht. Wer noch nicht in den Bädern ist, eilt dahin, oder zu mindest an schönen Sonntägen nach Bankó, wo es sich bei Mami Sichert besser zu Mittag speist, als in welch immer städtischem Restaurant; die Privatküchen nicht ausgenommen. Lasset mir darum, ich bitte, die Mami Sichert ungeschoren, denn wenn sie ernstlich böse wird und uns und unserem Schmerzenskinde Bankó den Rücken kehrt, dann werdet Ihr dort geschoren und barbirt werden, als ob die goldenen Kürbißtage von Bártfa, hier verwirklicht werden sollten.

*

Ich bin nur erstaunt darüber, daß die Gebrüder Jakab, welche mit ihren Mansardendächern so in die Höhe gestiegen sind, das diese Woche abgehaltene glänzende Gleichenfestbanquett nicht auch etwas höher, d. i. am Bankó arrangirt haben. Die Herren Delegirten und Gäste hätten da, aus der Vogelperspective, den Gegenstand ihrer Tafelhymnen jedenfalls besser überblicken können. Uebrigens sollen ja die Pläne von diesem vielglossirten Baue, vom Architekten Pártos selbst herstammen, die strebsame junge Baufirma daher an dieser Kostenverschwendung ganz unschuldig und nur für die zweifellos gelungene Ausführung derselben, verantwortlich sein.

*

Kaum ist die Concerttournée Kerner pére & fils zu Ende und noch ehe wir denselben über den materiellen Mißerfolg condolirt hätten, überrascht uns schon Freund Lekly mit der Abdankung von seinem Intendanten-Posten, bei der aus ganz jungen Kräften bestehenden „alten Dalárda". Wahrhaftig, dieser Blitz aus „heiterem Liederhimmel", könnte nur dann ohne weitere Gefahr abgeleitet werden und zu genußreichen und weniger heiteren (tréfás) Liederabenden für den kommenden Winter führen, wenn die gleiche Nachricht von Willnrotters Abdankung im „Dalkör", demnächst folgen würde. Dann stünde kaum mehr ein ernstes Hinderniß der Vereinigung unserer zersplitterten guten Gesangskräfte im Wege und die „vereinte Dalárda" würde den Ruhm unserer musikalischen Stadt mit Erfolg verbreiten.

Colibri.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Seit der Vorwoche war eine Aenderung nur insoferne zu verzeichnen, als Sämereien, welche von der neuen Ernte schon eingebracht wurden, wie Inkarnatklee, Winterwicke und Wintererbsen bereits offerirt werden, doch fordern die Produzenten einen im Verhältniß zur guten Ernte zu hohen Preis, wodurch es zu keinen Abschlüssen kommen konnte. Senf, Stoppelrüben etc. hatten weiter flotten Absatz.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

Luzerne,	fl.	48—52—
Rothklee,	„	60—65—
Inkarnatklee	„	21—
Haide	„	9.50
Senf	„	10—
Spörgel	„	10—

INSERATE.

Im Hause Nr. **12, Kossuth-Lajos-gasse** sind die

GEWÖLB-LOKALITÄTEN

mit oder ohne **Wohnung** zu vergeben. Näheres beim Hauseigenthümer

Dr. Weinberger.

Wichtig für Magenleidende

ist P. J. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Portol Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

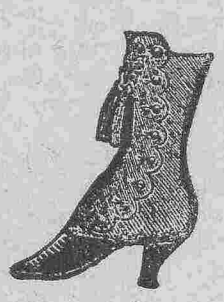
Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Adámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.



Kraft und Wirkung

des allein echten englischen

Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen **Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten ꝛc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 5782B 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Postitation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 1. kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Schutzengel-Apotheke **Kraft und Wirkung der echt englischen**



Wundersalbe.

des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen ꝛc.; bei allen Geschwüren, Gewachsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder ꝛc. ꝛc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem **einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung ꝛc. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: **An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4584.**

Die Kaschau-Somodier Kohlenbergbau-Actiengesellschaft

empfiehlt sowohl für

Fabrikszwecke als auch **Locomobil-Heitzungen,**

ihre qualitativ vorzüglichen

SOMODIER STEINKOHLEN

sowohl **Stück** als auch **Förderkohle,** zu billigsten Preisen.

Aufträge sind zu richten an den:

Bergbau in **Somodi** bei **Torna.**

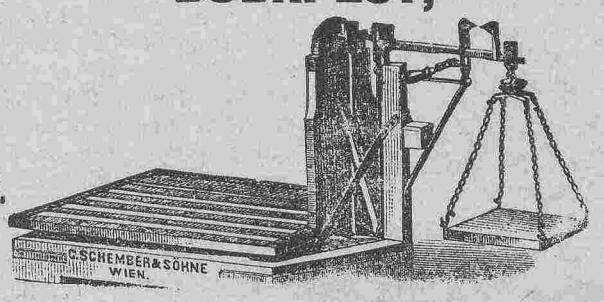
C. SCHEMBER & SÖHNE

k u. k. Waagenfabrik

BUDAPEST,

Fabrik:

VI. Hungaria-Str. 83.



Niederlage und Centralbureau:

VI. Andrássy-Str. 15.

Empfehlen ihre bestbekannten **Patent-Viehwaagen, Getreide-Decimal** und **Centimalwaagen,** sowie Waagen für jeden Industriezweig

Preiscourante gratis und franko.

Pumpen Waagen

neuester, verbesserter Constructionen.

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** (I. Wallfischgasse 14. / I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER-SALONS UND

MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE

Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung!

Meine **MUSTER-SALONS**

(Intèrieurs)

bilden eine **Sehenswüdigkeit,** welche mit jedem haupt tädtischen Etablissements **in Allem zu concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln,** aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl,** so auch **Luxus-Möbeln,** complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll

JAKOBOVITS ÁRMIN.

Permanente Ausstellung

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25
Einzelne Nummern 5 kr.
Erscheint
Sonntag und Donnerstag.
Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.
Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
— fl. —

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 63. **Kaschau, Donnerstag den 8. August.** **1895.**

Schule und Haus.

Die Schuljugend genießt noch die Wonnen der Ferien. Wer möchte sie auch um die Sorglosigkeit beneiden, mit welcher sie in süßem Nichtsthun noch einen Monat verbringen. Sie ist ja noch immer zu kurz, die Ferialzeit, und eh' man sich dessen versieht, ziehen sie wieder ins Joch, werden die Hallen wieder lebhaft, in welchen die Jugend für ihren künftigen Beruf vorbereitet wird.

Und sie hat einen heiligen, hohen Beruf. Es ist nichts Geringes, was wir unseren Jungen anvertrauen. Wir gehören nicht zu Denjenigen, die bei unserer Jugend einen körperlichen und geistigen Rückgang entwickeln wollen. Seht sie nur, mit welchem Selbstbewußtsein sie die Schule verlassen. In manchem Auge blitzet da kecker Wagemuth, aus manchem Auge leuchtet da ideales Streben und gar mancher trägt die Eignung in sich, einst im Leben Großes zu leisten — und der Staat ist nicht verloren, der einen solchen Nachwuchs hat.

Doch hören wir gar oft klagen über die Leistungen unserer Schulen. Man sagt, das Schülermaterial sei ein ganz gutes und der Erfolg, den die Schule aufzuweisen vermag, entspricht doch nicht den Erwartungen, welche man berechtigterweise an dieselbe stellen kann. Wenn man von so vielen Seiten und oft von berufener Stelle dieselbe Klage wiederholen hört, kann derselben doch eine berechtigte Grundlage nicht so ohne Weiteres abgesprochen werden.

Wir glauben nicht zu irren, daß der mangelhafte Erfolg unserer Schulen ausschließlich in der Lehrmethode zu suchen ist. Im Großen und Ganzen suchen unsere Schulen zu wenig den Einklang mit den Anforderungen des Lebens herzustellen. Wir meinen natürlich die Mittelschulen. Da kann man zweierlei Richtungen unterscheiden. Die eine ist die theoretisirende Richtung, welche heute bei uns die meisten Schulen beherrscht. Jeder Schüler ist da ein Problem für den Lehrer, der mit ihm psychologische Studien anstellt. Der Unterricht dient nur als Unterlage dazu, um zu beurtheilen, ob der Lehrer seinen Schüler, dessen Charaktereigenschaft und Neigungen auch richtig aufgefaßt hat. Da profitirt der Schüler kaum etwas von dem Schulunterricht. Im Gegentheil! Er merkt bald, welche wichtige Rolle er im Leben und Wirken seines Lehrers spielt. Er fühlt sich fortwährend beobachtet, er merkt, daß man mit ihm experimentirt; er experimentirt dann mit sich selbst und das Facit ist, daß die Jungen zum Schlusse eine ganz besonders große Meinung von sich hegen, und wenn sie die Mittelschule verlassend, entweder einen praktischen Beruf wählen, oder die Hochschule besuchen, treten sie mit einer ihnen angewöhnten Arroganz auf, die naturgemäß jedes höhere Streben in ihnen erstickt, denn sie haben es ja nicht mehr nothwendig.

Wenn wir nun auch das jugendliche Selbstbewußtsein zu schätzen wissen und es auf keinen Fall unterschätzen, halten wir doch dafür, daß der Jugend neben dem Selbstbewußtsein auch jenes Bewußtsein anerzogen werden müßte, daß das Leben alle Kräfte des Mannes in Anspruch nimmt und daß die Aufgaben, welche das Leben an den Mann stellt, nicht im Handumdrehen erfüllt werden, sondern den ganzen Mann in Anspruch nehmen.

Eine andere in unseren Mittelschulen eingebürgerte Lehrmethode ist wieder diejenige, welche aus dem Schüler eine Lernmaschine macht. Der Schüler hat die feste Ueberzeugung, es sei sein Beruf, täglich sein Pensum herzusagen, nicht mehr und nicht weniger. Da kommt natürlich wieder das praktische Leben zu kurz. Der Schüler tritt aus der Mittelschule und glaubt, das bischen Wissen, worüber man ihm eine authentische Bescheinigung in die Hand gedrückt hat, ist das Höchste, was er zu erreichen vermag. Seine speciellen Neigungen, welche bei der Berufswahl von so großer Bedeutung sind, werden neutralisirt.

Die Zöglinge dieser Schulen wollen zumeist Professoren werden, weil der Professor das höchste Wesen ist, welches für ihn existirt. Es kommen neutrale Jungen aus solchen Schulen, die bei der Berufswahl dastehen, wie ein Klumpen idealisirtes Unglück. Jeder möchte Alles werden und nachdem er einige Jahre bei einem Studium verbracht hat, entdeckt er erst, daß er falsch gewählt hat und wird so ein mit sich selbst in Uneinigkeit gelangter — Proletarier.

Das Leben ist es, welches bei unserem Lehrplan gar nicht in Betracht kommt. Die Schule hat ja eigentlich die große Aufgabe, die Geister der Jungen zu discipliniren, sie auf ihre Schwächen und Neigungen aufmerksam zu machen. Wenn jeder Professor seinen Gegenstand als das Alpha und Omega alles menschlichen Strebens hinstellt, dann werden nothwendigerweise die meisten Schüler von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß sie nur dann vollwerthige Menschen sind, wenn sie dieses Sammelsurium im Kopfe haben. Darum wählen bei uns so wenige junge Leute einen praktischen Beruf, und es gehört zu den größten Seltenheiten, daß Jemand freiwillig ein Gewerbetreibender wird. Nicht die Ueberzeugungen, daß er da einen ehrenvollen Beruf wählt, ist hiebei entscheidend, sondern die schlechte Classification.

Unsere Industrie jedoch will und soll die besten Kräfte für sich erwerben. Die Industrie bedarf eines großen Capitales von Intelligenz und die Mittelschule gerade ist es, welche durch unausgesetzte Belehrung im Stande ist, die Berufsarten auszugleichen, damit nicht eine und die andere Laufbahn überfüllt sei, auf den übrigen jedoch Mangel an Kräften herrsche.

Es ist eben ein Zeichen davon, wie wenig praktische Richtung bei unserer Lehrmethode zu finden sei, daß der bedeutendste und befähigteste Theil unserer jungen Männer auf ein Amt warten, wo sie ohne eigene Conception mit Ach und Noth die Leiter hinansteigen können.

Auf diesem Gebiete haben unsere Schulen eine große Mission. Wenn sie diese erfüllen, dann können die Lehrer von sich sagen, daß sie es sind, welche das Land blühend machen, Handel und Wandel in Bewegung bringen, Schlachten schlagen — die Welt beherrschen. Diese Mission bedeutet

Feuilleton

Beim Manöver.

„Herr Oberlieutenant! Reiten Sie zur Batterie jenseits des Flusses hinüber . . . Hauptmann Rebenik soll sofort seine Batterie gegen Westen, bis hart an den Wald dirigiren. Beim hundertdreißigsten Höhepunkt soll er an der geschlossenen Linie mit seiner Batterie Halt machen. Haben Sie auf der Karte den Punkt gefunden?"

„Ich hab' ihn gefunden, Excellenz.

„Es ist recht. Sobald die westliche Infanterie in die Ebene vorgeht, soll die Batterie des Hauptmannes das Feuer eröffnen und das Vordringen unserer eigenen Infanterie unterstützen. Haben Sie mich verstanden?"

Husaren-Oberlieutenant Enesey, der Adjutant beim Commandirenden der östlichen Abtheilung, wiederholte den Befehl, dann salutirte er und sprengte davon. Die Brücke, welche die Pionniere über den Fluß geschlagen hatten, donnerte unter den Hufen seines dahinfliegenden Pferdes.

„Wir werden einen prächtigen Tag bekommen!" sagte General Baron Schannen zu seinen Stabsoffizieren.

„Zum Teufel auch!" fluchte Oberst Hamor, „die Luft ist ja so rein, daß die gegnerischen Heere aus einer riesigen Entfernung einander sofort wahrnehmen können."

„Oho!" rief jetzt Einer, dort drüben tauchen schon ein paar Reiter auf."

Die Offiziere griffen alle nach ihren Feldstechern, doch waren die feindlichen Reiter so rasch wie sie gekommen, im Wald wieder verschwunden.

„Kommen Sie, meine Herren!„ sagte der General und galoppirte dahin; ihm folgte die glänzende Suite. Als sie an den Fichtenwald herangekommen waren, wurde Halt gemacht und der General fragte den ihm zur Seite reitenden Major: „Deine Damen kommen wohl auch heraus?"

„Nein, Excellenz," antwortete dieser.

„Meine Tochter will mit ihrem Groom herüber reiten," meinte der General.

In diesem Augenblicke sah man drei Reiter aus dem Dickicht hervortauchen. Sie waren so entfernt daß sie nicht größer als Bleisoldaten erschienen. Verstohlen kommen sie daher, an den Hals ihrer Pferde geschmiegt; aber das Morgenroth, das sich in ihren Uniformknöpfen und in ihren Degenscheiden spiegelt, verräth sie; auch auf der Ostseite wird's lebendig. Zwischen den Bäumen blitzen die Bajonette auf und die Infanterie schwärmt auf die Ebene hinaus. Das Wiesenland zwischen den beiden Wäldern bevölkert sich mit den Regimentern des Fußvolkes. Jetzt werden gleich die Erzmäuler des Hauptmanns Rebenik dreindonnern und die Weißkappler, die in diesem Momente noch so kühn vordringen, werden sofort in den Wald zurückgeworfen werden. Doch Hauptmann Rebenik scheint es vorläufig noch nicht der Mühe Werth zu halten, seine Kanonen laut werden zulassen.

Der General blickt ungeduldig auf seine Uhr.

„Rebenik rührt sich nicht", sagte er, „was ist denn mit dem Oberlientenant geschehen?"

„Excellenz", bemerkte der Major, „auf der gegnerischen Seite reden die Kanonen schon mit."

Der alte Herr fing zu fluchen an. Die Kanonen, im Westen donnern immer vehementer drein, und der Truppenkörper des Generals Schannen ist förmlich erstarrt unter dem Eindruck der unerwarteten Kanonade. Die Bataillone ziehen sich plötzlich abseits . . . die commandirenden Offiziere sprengen hin und her . . die westliche Hälfte gewinnt immer mehr Terrain . . . es kommt bereits zum Kleingewehrfeuer. Einzelne Abtheilungen schicken sich schon zum Bajonettangriff an — da auf einmal lassen sich die Kanonen des Hauptmanns Rebenik hören . . . Thörichtes Beginnen! Die Schannen'schen Bataillone retiriren schon und suchen im Laufschritt Deckung zu gewinnen.

Zu Rebenik waren seither schon sechs Ordonnanzen geflogen. Der Stab ist auf's Höchste erregt. Der General wendet sich kreidebleich zum Major:

„Eine unerhörte Schlappe! Eine Schande! Ich werde den Enesey degradiren lassen! Ich lass' ihn bei Gott degradiren! Halt! Abblasen!"

Der Regimentstrompeter entlockte seinem Instrumente die kläglichsten Klänge: wie verschämt tönte das Signal, während die Trompeter des westlichen Theiles ihre Signale so frohgeschwellt in die Lüfte schmetterten, als ob sie eben die Schlacht bei Waterloo gewonnen hätten.

„Blas' Trompeter! Die Herren Officiere alle zu mir her!" herrschte der General.

Die Officiere strömten herbei, und um den General sich schaarend, erwarteten sie das Urtheil der Kampfrichter.

Auch weit unten war eine Bewegung bemerkbar geworden. Ein Hußar galoppirt dort auf seinem müden Gaul und hält eine ohnmächtige Frauengestalt vor sich im Sattel. Soldaten eilen auf ihn zu, heben das weibliche Wesen behutsam herunter und bereiten ihm auf dem Wiesengrund aus Satteldecken ein improvisirtes Lager. Ein Corporal reißt seine Feldflasche von der Schulter, reibt mit einem Eichenblatt die Mündung sauber ab und gibt dem Fräulein zu trinken. . . . Das Mädchen schlägt die Augen auf, blickt müde um sich und schließt dann neuerdings die Augen.

Oben hatten Alle nur Ohren für die Worte des Generals; die Vorgänge im Thal blieben unbeachtet.

Jetzt entsteht unter den Officieren plötzlich eine Bewegung, der Kreis derselben öffnet sich und Ober-

mehr als Conjugationen und Declinationen. Von ihr hängt unsere ganze nationale, politische und wirthschaftliche Macht — unsere ganze Zukunft ab. Dieses Capitel wird gewöhnlich vernachlässigt. Es wäre an der Zeit, sich hiemit etwas eingehender zu beschäftigen.

Tagesneuigkeiten.

— **Herr Dr. Ignaz Hohenauer,** Redakteur unseres Blattes, begab sich Sonntag den 4. d. M. nach Wien, um von dort aus zum 2—3 wöchentlichen Aufenthalte nach dem Barser Comitat zu reisen.

— **Wechsel in der Kaschauer Finanz-Direction.** Wie wir mit Bedauern vernehmen, wird sich Finanzdirektor kön. Rath Gustav Fluck, nach vollendeter Dienstzeit und über wiederholtes eigenes Ansuchen, demnächst in Ruhestand begeben.

An Stelle desselben dürfte nach bisheriger Combination, ein Ministerialsekretär aus dem Finanzministerium ernannt werden.

— **Versammlung der Kreisnotäre.** Am 4. d. M. hielten die Kreisnotäre des Abauj-Tornaer Comitates in Abauj-Szántó Berathung, deren Hauptgegenstand die Verbesserung ihrer Lage war.

— **Unfall.** Dem in hiesigen Kreisen bestbekannten Uhrmachermeister Herrn Edmund Illés, passirte jüngsten Sonntag das Malheur vor seiner Wohnung auszugleiten und so unglücklich zu fallen, daß er einen Beinbruch erlitt. Wir wollen hoffen, daß er von diesem schweren Uebel bald geheilt und seinem Berufe mit gewohntem Fleiße auch weiter obliegen wird.

— **Geschäftsübernahme.** Wie wir hören, wird Herr Wilhelm Fritsche am 1. October Hotel Europa übernehmen. Es ist vorauszusehen, daß dieser zufolge seiner Coulance und Fachtüchtigkeit allgemein beliebte Wirth auch im Hotel Europa reussiren und das Geschäft daselbst zur Blüthe bringen wird.

— **Irrsinn.** Sonntag Morgens wurde der Polizei die Meldung erstattet, daß der Hausmeister des Hauses Nr. 33. der Hauptgasse plötzlich irrsinnig geworden sei. Es bedurfte der Mitwirkung von sechs Personen um den Tobenden soweit zu bezwingen, daß er ins Spital überführt werden konnte.

— **Gestohlene und gefundene Gegenstände.** Wie uns das Kaschauer Polizei-Preßbureau mittheilt, wurde eine goldene Anker-Remontoir-Uhr mit Doppelmantel in welchem die 148475 gravirt ist, entwendet. — Am 14 Juli wurde ein silbernes Armkettchen gefunden, an dessen Ende ein Zwanziger mit Bildniß der heiligen Jungfrau hängt.

— **Das oberungarische Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 160 Personen besucht.

— **Der Stahlwurm.** Es ist fabelhaft, was für Produkte die saure Gurkenzeit in der durch die hohe Temperatur erhitzten Phantasie mancher Reporter zeitigen kann. Die endlose Seeschlange, das Ungethüm von einem Hai im Meerbusen von Fiume, die schwarze Henne, welche in Folge der tropischen Hitze hartgesottene Eier legt — dies sind Dinge, die im Vergleich zur allerneuesten Entdeckung in ihr Nichts zusammenschrumpfen. Ein Stahlwurm! Dies ist etwas ganz Neues. Die Welt kennt schon lange den Bandwurm, den Mehlwurm und auch der Holzwurm kann sich dessen nicht rühmen ein ganz modernes Thierchen zu sein. Der „Neue Generalanzeiger" hat jedoch einen solchen Wurm entdeckt, welcher Stahl zerkaut. Genannte Zeitung hat in ihrer vorwöchentlichen Nummer allen Ernstes folgende Nachricht aufgetischt: Auf den Schienen der Vizinalbahn zwischen Handschußheim und Wennheim hat man in letzterer Zeit besorgnißerregende Symptome wahrgenommen. Auf den Schienen entstanden der Länge nach fingerdicke Löcher. Oft findet man 3—4 solcher Löcher nebeneinander und wenn man mit einem Stocke darauf schlägt, so fallt ein dem Engerlinge ähnliches Thierchen heraus, welches mit stahlharten Kauwerkzeugen versehen ist. Die Naturforscher kennen schon lange diesen Wurm unter dem Namen Stahlwurm, weil er die Eigenschaft besitzt Stahl zu zermahlen und sich von dem Staube zu nähren. Er kann täglich zwei Centimeter in der Stahlmasse vordringen und hat auch 5—6 Glieder am Hinterkörper, die stahlhart sind. Man glaubt, daß diese Thiere auf Schiffen aus Süd-Brasilien über Hamburg importirt worden sind, denn in Süd-Brasilien kommen sie in solch großer Menge vor, daß sie die dortigen reichhaltigen Eisenbergwerke fast ganz aufgezehrt haben. Ein dem Stahlwurm ähnliches, jedoch mit demselben nicht zu verwechselndes Thierchen ist der Basaltwurm, der ausschließlich im Basalt lebt und fast das ganze reiche Basaltgebirge (?) des ungarischen Tieflandes zu Mehl zermahlt. — Der Herr Berichterstatter möge sich hinunter bemühen nach Szegedin um zu untersuchen ob man von diesem Basaltmehl nicht etwa Brot backen könnte. Ist dies der Fall, so könnte man den inländischen Mühlen, welche bei den heutigen niedrigen Getreidepreisen das Mehl verhältnißmäßig zu theuer verkaufen, wirksame Concurrenz machen.

— **Wo das Wasser keine Kraft hat.** Aus einem inländischen Badeorte erhalten wir folgenden paradox klingenden Bericht: Groß ist die gleichmachende, nivellirende Kraft des Wassers und im Bassin des Dampfbades verschwinden alle Klassen- und Rangesunterschiede der Badenden. Man kann also behaupten, daß die Menschen bei der Geburt, im Tode und beim Baden ganz gleich sind. Von dieser Voraussetzung ausgehend gelangt man zur Annahme, daß diese Gleichheit der Menschen in einem Cur- und Badeort eine ideale sein müßte, umsomehr, als der gleiche Zweck die Leute herführt. Jedermann sucht Zerstreuung oder die Wiederherstellung seiner wankenden Gesundheit. Jedermann trägt gleichmäßig bei zur Erhaltung und Hebung des Curortes. Doch ist hier nichts weniger als Gleichheit zu finden, denn gerade hier sondern sich die Leute von einander nach Rang und Klasse ab, noch mehr als in den Städten. Der Aristokrat verkehrt nur mit Aristokraten, die Gentry nur unter einander und ebenso die Bürgerlichen. Nirgends findet das Sprichwort: „Gleich und gleich gesellt sich gern!" so prägnante Bestätigung, wie hier. Und deshalb sind auch die Zeitungsberichte über glänzend gelungene Ballfeste, wo sich alle Curgäste in der animirtesten Stimmung befanden, nur unter skeptischer Reserve aufzunehmen. Wohl ist eine Bewegung wahrzunehmen, in welcher Jedermann über seinen Stand hinausstrebt und sich bemüht in die höheren Kreise aufgenommen zu werden. Es entsteht eine Lizitation auf der sozialen Stufenleiter, in welcher die Leute sich selbst zu überbieten trachten. Der reiche Bürgerliche will durch sinnlose Verschwendung die Aufmerksamkeit der Gentry auf sich lenken. Die Gentry sucht durch verdoppelte Aufgeblasenheit sich der Aristokratie würdig zu machen usw. Doch all diese Bestrebungen fruchten nicht viel, denn das Wasser hat seine nivellirende Kraft verloren. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht es jedoch nicht, daß es hier statt des Wassers ein anderes Bindemittel gibt und das ist die zweiunddreißigblättrige Bibel auch Teufelsbibel genannt. Wenn in aristokratischen Keeisen der Partner fehlt, so nimmt man gerne fürlieb mit einem aus der Gentry; und wenn im Kreise der Gentry die Partie nicht zustandekommen kann, so wird daselbst der reiche Bürgerliche, vorausgesetzt, daß dessen Brieftasche vollgespickt ist, sehr gerne gesehen. Das Geld wird diesem hier auf elegante Art herausfiltrirt und er muß sich dies noch zur Ehre anrechnen. So mancher reiche Bürgersmann mußte auf diese Weise die Früchte seines jahrelangen Fleißes dem Moloch seines unsinnigen Ehrgeizes zum Opfer bringen.

— **Berichtigung.** Die in unserer jüngsten Nummer erschienene Nachricht von dem Ableben der Gisella Valló ist dahin zu berichtigen, daß genanntes Mädchen nicht die Tochter des hiesigen Oberrealschulprofessors war, welcher Wilhelm Valló heißt, sondern die Tochter des Herrn Stefan Valló Canzellist bei der kön. Tafel.

— **Unglücksfall.** Am 26. Juli wollte in Kirchdrauf in dem von den Herren Brüder Hennel gemietheten Steinbruche ein Steinmetz Felsen sprengen, das Pulver fing jedoch früher Feuer und verbrannte dem Unglücklichen derart das Gesicht, daß er wahrscheinlich auch das Augenlicht verlieren wird.

— **Avis für Schmiede.** Am 24. August l. J. wird hier in Kaschau ein dreimonatlicher Lehrkurs für Pferdebeschlagen eröffnet, an welchem Hufschmiede und Gesellen aus Nah und Fern — insoferne die Zahl der Inscribenten das Maximum von 30 nicht übersteigt — theilnehmen können. Bei der Aufnahme sind Gewerbeschein bezw. Arbeitsbuch und Sittenzeugnisse vorzulegen. Der Unterricht besteht aus einem theoretischen Theil, der jeden Samstag Abend von 6—8 Uhr und aus einem praktischen Theil, der jeden Sonntag Vormittag von ½7—11 Uhr stattfindet. Mit der Leitung des theoretischen Theiles ist der Staats-Thierarzt Herr Emil Leidl und mit dem praktischen Theil der hiesige Schmiedemeister Herr Josef Kiss betraut worden.

Die Einschreibungen werden in der Wohnung des Herrn Emil Leidl vorgenommen. Nach erfolgreicher Absolvirung des Lehrkurses erhalten die Frequentanten staatsgiltige Zeugnisse; die Leitung ist jedoch ermächtigt unordentliche, trunksüchtige Individuen von der weitern Theilnahme an dem Unterrichte auszuschließen.

— **Ein fürchterlicher Sturm** brach am 30. Juli, Nachmittags halb drei Uhr, über die Stadt Béla und ihre Felder aus: Längere Zeit kreisten und tobten in der Luft die Wolken gegen- und durcheinander in hellweißen, dunklen und gelblichen Farben. Ein unheimliches Sausen und schrilles Pfeifen erfüllte plötzlich die Luft. Im nächsten Augenblick wurden halbe Dächer unter erschreckenden Ächzen und Krachen von den Häusern thurmhoch in die Luft gehoben, um dann in hundert Trümmern wieder zu Boden zu stürzen. Zu diesen Verheerungen gesellte sich ein dichter Hagel, der in Nuß- ja Hühnereier-Größe auf den Dächern rauschte und klirrend die Fensterscheiben einschlug. Der fürchterliche und Schrecken verbreitende Sturm wurde noch erhöht durch die Finsterniß, die sich überall verbreitete und die Gemüther ängstigte. Der Gewalt des Sturmes entsprach auch überall die traurige Wirkung. Abgesehen von den Fensterscheiben, die in der südwestlichen Richtung des Sturmes exponirt waren und zerschlagen wurden, abgesehen von den einzelnen Schindeln, Ziegeln, Rauchfängen und Feuermauern, die herabgeworfen und niedergerissen wurden, sind bei 20 Gebäuden zu theilweisen oder gänzlichen Ruinen geworden. Ganze und halbe Dächer wurden abgetragen oder verborgen. Vier ganz neue Scheunen sind durch den Sturm wie ein Kartenhaus förmlich weggefegt worden. Bäume von riesigen Dimensionen wurden entwurzelt und zerschmetterten in den Höfen und Gärten Zäune, Wagen und Wirthschaftsgeräthe. Eine Frau wollte eben aus dem Zimmer treten, als der herunterstürzende hohe Rauchfang die Decke einschlug und die Ärmste unter seinen Trümmern begrub, aus denen sie später halb leblos hervorgezogen wurde; sie erlitt fürchterliche Contusionen und zwei Zehen mußten ihr amputirt werden. — Der empfindlichste Schaden aber ist auf den Feldern zu verzeichnen. Die Riede in der Richtung des Sturmes sind beinahe ganz vernichtet; andere, minder exponirte Riede litten aber auch viel. Besonders sind die Erbsen und Gerste stark mitgenommen. Wiewohl der Schaden noch nicht ziffernmäßig festgestellt wurde, kann doch schon angenommen werden, daß ein Drittel der Ernte vernichtet ist, was um so schmerzlicher, als die Früchte außerordentlich schön standen und gegen Hagelschaden Niemand versichert war. Auch in den umliegenden Ortschaften, soll sich der 30. Juli als der erste von Falb vorheergesagte kritische Tag, verheerend und stürmisch angekündigt und fühlbar gemacht haben.

— **Forderungen unter zwanzig Gulden.** Die Szegediner Handels- und Gewerbekammer hat an das Handelsministerium und Justizministerium eine Eingabe gerichtet, damit dieselben die sub Nr 60. ge-

---

lieutenant Enesey reitet an den Feldmarschall-Lieutenant heran.

„Excellenz, ich melde gehorsamst . . ."

Der General winkte ihm heftig ab. „Sie erscheinen morgen zum Rapport. Jetzt können Sie gehen!"

„Excellenz . . .!"

„Sie haben gehört! Sie können gehen!

Der Oberlieutenant wendete sein Pferd und ritt lautlos nach rückwärts.

„Das ist ja Mizzi, des Generals Tochter!" flüsterten jetzt die Officiere einander zu.

Die junge Dame kam aufgeregt die Anhöhe herauf, das Haar wallte ihr aufgelöst ums Antlitz und sie raffte ihr Reitkleid beim Gehen zusammen.

„Liebster Papa, ich bin es! Ich bin da!"

Die strengen Züge des greisen Generals hellten sich urplötzlich auf.

Das war nicht mehr der grimme Vorgesetzte, sondern der Vater. Auch seine Stimme klang jetzt ganz anders.

„Mizzi!" rief er, „was machst denn Du da? Was ist mit Dir geschehen? Wo ist Dein Pferd?"

Das Mädchen eilte wie ein erschreckter Vogel zu ihrem Vater hin und hielt sich an der Mähne seines Pferdes.

„Da bin ich wieder, mein lieber Papa, ich lebe!"

Der General sprang aus dem Sattel, warf die Zügel einem herbeieilenden Burschen hin; er selbst erfaßte die Hand des Mädchens.

„Was ist mit Dir geschehen, Kind? Ich will Alles wissen!"

„Das Mädchen konnte nur stockend sprechen: „Ich weiß nicht, was geschehen ist . . . ich habe keine Schuld. In der Morgendämmerung . . . mein Pferd, ich weiß nicht was ihm geschehen . . . schon als wir herausritten, jagte es unruhig übers Feld . . . als dann die Kanonen donnerten, kam es ganz aus Rand und Band . . . ich vermochte es nicht mehr zu bändigen . . . es trug mich knapp am Fluß hin, und als dann auch die Kanonen auf der nahen Höhe krachten, wurde es scheu . . . ich fühlte nur noch, daß kaltes Wasser über mich zusammenschlägt . . . was dann weiter mit mir geschehen, weiß ich nicht . . ."

Das Mädchen schwieg und unter dem Eindruck der ausgestandenen Schrecken überzog neuerdings Leichenblässe sein Gesicht.

„Kind, Kind!" murmelte außer sich der General. „Wer hat Dich gerettet?" fragte er dann.

Das Mädchen blickte verwirrt im Kreise herum, dann zeigte sie mit der Hand auf Enesey, der regungslos auf seinem Pferd saß.

„Er, er war's, der Dich gerettet?" Der alte Herr blickte lange nach dem braunen ernsten Gesicht des jungen Officiers hinüber.

„Ich danke!" sagte er dann kurz.

Als man darauf das Mädchen in einen rasch herbeigeholten Wagen gesetzt hatte, stieg auch der General wieder in den Sattel. „Nun," sagte er, „von der Familienscene war's genug; vorwärts, meine Herren!"

Der Stab sprengte wie eine goldglitzernde Wolke über die Stoppelfelder dahin . . .

Oberlieutenant Enesey meldete sich anderen Tages zum Rapport.

„Wissen Sie, daß Sie es waren, der gestern die ganze Kriegsübung verpfuscht hat?" sagte der General.

„Ich weiß es."

Der Oberlieutenant erhielt eine strenge Strafe. Als er aus dem Arrest frei wurde, hatte er sich reglementsgemäß wieder beim General zu melden. Der alte Herr reichte dem Oberlieutenant, als er eintrat, die Hand.

„Excellenz, melde gehorsamst, daß ich meine Strafe abgebüßt . . ."

„Es ist in Ordnung und nun danke ich Ihnen für die Rettung meiner Tochter. Auch meine Familie will Ihnen Dank sagen und wenn Sie nicht anderweitig versprochen sind, so machen Sie uns morgen zu Tische das Vergnügen Ihres Besuches."

Der Oberlieutnant war Tags darauf beim General zu Tische und er speiste auch noch öfter dort. Die Einladungen folgten einander so häufig, daß es der General schließlich für angezeigt fand, diese zahlreichen Einladungen seinen Freunden gegenüber zu begründen und diese erhielten eines Tages das folgende Briefchen:

„Verehrter Freund! Ich setzte Dich in Kenntniß, daß ich meine Tochter Mizzi mit dem Rittmeister Enesey verlobt habe. Schannen, Feldmarschall-Lieutenant."

fällte Entscheidung der Kurie in Erwägung ziehen mögen und die Bezirksgerichte wieder nach der bisherigen richtigen Praxis für kompetent erklären zur Entscheidung über Forderungen von unter 20 fl., die aus Handelsgeschäften entstehen. Die Szegediner Exportfirmen haben beschlossen, bis dahin Posten von geringerem Betrage als 20 Gulden nicht zu kreditiren.

— **Der Scheidungsprozeß des Ministers Baron Fejérváry.** Es war bereits mitgetheilt, daß Minister Baron Fejérváry gegen seine Gemahlin, geb. Charlotte Biedermann, eine Scheidungsklage eingereicht hat und daß der Budapester kön. Gerichtshof die Baronin wegen Geisteszerüttung unter Vormundschaft gestellt hat. Gegen die letzterwähnte Verfügung hat die Baronin durch ihren Anwalt an die kön. Tafel appellirt, welche heute diesen Beschluß des Gerichtshofes aufhob, mit dem Bemerken, daß vor definitiver Entscheidung die Kinder und einige Verwandte des freiherrlichen Ehepaares einzuvernehmen sind.

— **„Cafe Abbazia."** Herr Josef Büchser hierselbst, hat nach Auflassung seines früheren Caffeehauses ein neues Etablissement „Café Abbazia" benannt, etablirt, und solches am 6. d. eröffnet. Herr Büchser beabsichtigt sein neu eröffnetes Café auf solideste Basis zu betreiben, damit solches ein Rendezvous-Platz der intelligenten Gesellschaft bilde. Herr Büchser scheute gar keine Opfer um sein Café im großstädtischen Style höchst geschmackvoll und elegant auszustatten und wird auch bestrebt sein, durch Verabreichung vorzüglichster Caffeehaus-Getränke und kalten Buffets sich die Gunst des Publikums nach allen Ansichten zu werben.

— **Zeitungsbeilagen stempelpflichtig.** Der Finanzminister erließ dieser Tage eine Verordnung, welche nicht verfehlen wird, in kaufmännischen Kreisen unangenehm zu berühren. — Darnach erliegen fortab die Beilagen (Reclamen, Inseratbeilagen) von Zeitungen, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, der Stempelpflicht. Die Stempelgebühr macht bei kleinen Formaten 1 kr., bei größeren 2 kr pr. Stück aus.

Offener Sprechsaal.*)

An die löbl.

Handels- und Gewerbekammer Kaschau.

Seit längerer Zeit besteht bei unserer Stadtbehörde die Absicht, eine Marktverordnung zu schaffen, die den Zweck verfolgt die vielen Unzukömmlichkeiten und Unfüge die namentlich am Getreidemarkte zwischen Käufern und Verkäufern häufig auftauchen, durch ein behördliches Statut abzustellen.

Es ist uns bekannt, daß seinerzeit bereits der Entwurf zu einem solchen Statut über Anordnung des hiesigen Magistrates durch einen Referenten verfaßt, und zur Begutachtung an die competenten Organe geleitet wurde.

Das Inslebentreten einer derlei Marktordnung erscheint für unsere Stadt und unseren Markt als dringendes Bedürfniß und wird von den interessirten Parteien mit außerordentlicher Sehnsucht erwartet.

Trotzdem läßt das Erscheinen einer solchen allzulange auf sich warten, und scheint auf dem Wege zu den diversen begutachtenden Organen irgendwo stecken geblieben zu sein.

Wir richten deshalb an unsere löbliche Handels- und Gewerbekammer, von der wir es gewöhnt sind, daß sie die commerziellen und gewerblichen Interessen stets mit wachsamen Auge verfolgt, das dringende Ersuchen, sich der Angelegenheit anzunehmen und die rasche Durchführung zu bewirken. Dies umsomehr, als die Getreidecampagne bereits ihren Anfang genommen und es bekannt ist, daß viele Kleinproduzenten und bäuerliche Landwirthe unserer Umgebung die Kaschauer Wochenmärkte mit Absicht umgehen, um den vielen Benachtheiligungen aus dem Wege zu kommen, denen sie hier durch die Unsolidität und Chicanen einzelner Zwischenhändler oftmals ausgesetzt sind.

Das Inslebentreten der beregten Marktordnung würde auch die Folge haben, daß manche Fremde Zwischenhändler (Aufkäufer) die unsere Märkte jetzt nur deshalb aufsuchen, weil hier für ihre Willkührlichkeiten ein freier Spielraum gewährt ist, wegbleiben und der Getreidehandel in Kaschau dadurch nur an Solidität gewinnen würde.

Wenn ein dazu bestelltes amtliches Organ, das in Säcken zum Markte geführte Getreide, an der Mauth stichprobeweise abwägen und über das ermittelte Gewicht etwa einen Wägezettel ausstellen möchte, dann wäre allen Uebervortheilungen denen der Verkäufer hinsichtlich des Gewichtes ausgesetzt ist, mit einem Male die Spitze abgebrochen.

Der Verkauf nach Hohlmaaß, die eigentliche Handhabe aller Uebervortheilungen, wäre gänzlich abzustellen

Aehnliche Maaßnahmen gibt es noch in Hülle und Fülle und werden wir hirauf noch zurückkommen.

Miklósy.

Geehrter Herr Redacteur!

Ein Musikfreund beklagt sich in der Kaschauer Zeitung darüber, dass er die Produktion der Militär-Musikkapelle nicht gut zu hören vermag, weil dieselbe nicht an der für sie bestimmten Stelle, das ist der Pavillon, sondern nächst dem Kiosk concertirt.

Es ist dies ein Argument mit dem der erwähnte Musikfreund viel zu weit über das Ziel hinüberschiesst; denn der Umstand, dass der Musikpavillon an unrichtiger Stelle erbaut wurde, bildet noch lange keinen Grund, den wirklich passenderen Platz, nämlich die schattige Nähe des Kiosk, zu umgehen. Diese Stelle ist es, an der sich das distinguirte Publikum Kaschaus gerne einfindet, an dieser Stelle unter den Bäumen befindet sich auch das musicirende Personal der Kapelle am wohlsten, während die kahle Umgebung des Pavillons lange diese Vortheile nicht bietet.

Die kahle von der Sonne durchglühte Umgebung des Pavillons hat bei weitem nicht die Eignung, das Publikum anzuziehen, auch ist der Pavillon vom Centrum, wo sich das Publikum aufhält, recht weit entfernt und die Musik schwer hörbar, und ist es nur ein Beweis von seinem Verständniss und Takt, dass die Musik gerade auf den bemängelten Platz der allein der richtige ist, dirigirt wird. „Das Gesumme der Mägde" ist wohl überall störend, würde aber ohne Zweifel in der Nähe des Pavillons noch störender sein, da das distinguirte Publikum in seiner Mehrzahl den Kiosk aufsucht, wodurch für die störenden Elemente nur noch mehr Raum geschaffen würde. Uebrigens ist die Einhaltung der Ordnung — ob hier ob dort, wie dies schon Herr von Maléter wiederholt öffentlich gerügt und um Abhilfe gebeten — Sache der Polizei.

Musicus redivivus.

*) Für Form und Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Rothklee. Die Aussichten für eine gute Rothklee-Ernte sind nicht nur in Ungarn vorhanden, sondern wie verläßliche Berichte konstatiren, hat man auch in Frankreich und Rußland Aussichten auf sehr gute Erträge, wogegen von Böhmen und Schlesien sehr schlechte Berichte kommen, Amerika aber nur auf eine schwache Mittelernte rechnet. Luzerne verspricht bei uns eine sehr gute Mittelernte, doch wie sich die Preise gestalten werden, läßt sich heute nicht einmal noch annähernd bestimmen, indem aus den Hauptproduktionsländern die Berichte noch fehlen. Winterwicken und Wintererbsen sind diese Woche für den Export schon einige Waggons in der Preislage von fl. 6.75 bis 7.50 ab Station gehandelt worden.

Briefkasten der Redaction.

Colibri. Ihr werthvolles Manuscript kam uns so spät zu Händen, daß wir dessen Veröffentlichung für nächsten Sonntag aufschieben mußten.

INSERATE.

Zur gefl. Beachtung.

Ich bringe dem P. T. Publicum zur gefl. Kenntniss, dass fortab neben dem Pilsner Bier auch im

Hotel Schifbeck

der Ausschank des renommirten und beliebten Bieres der

Steinbrucher ersten ung. Act.-Bierbräuerei

erfolgen wird. — Hochachtungsvoll

Arthur Misrachy,

Niederlage für Kaschau und Umgebung

der Steinbrucher ersten ung. Actien Bierbräuerei.

Wichtig für Magenleidende

ist P. F. W. Barellas

Universal-Magen-Pulver.

Prämiirt:

Paris 1889, Brüssel 1891, Gent 1889, Wien 1891, Magdeburg 1893, Chicago 1893, London 1893.

Erzielt **ausserordentliche Erfolge** gegen alle Magenleiden als: Magenkrampf- und Druck, Säure, Sodbrennen, auch Nieren- und Blasenleiden, und beseitigt sofort alle Schmerzen und Beschwerden. Um jedem Zweifel zu begegnen, versende **Proben gratis** gegen Porto! Auskunft unentgeltlich.

Nur echt in Schachteln á fl. 1.60.

P. F. W. BARELLA

Mitglied der med. Gesellschaft von Frankreich.

Berlin SW., Friedrichsstrasse Nr. 220.

Hauptdepot in Budapest bei Josef v. Török, Apotheke Königgasse Nr. 12.

Für die Besucher der 1896-er

Millenium-Landes-Ausstellung

sichert die unter dem Patronate der

k. ung. Staatsbahnen

stehende

„MILLENIUM" Reise- und Verpflegs-Unternehmung

mit dem Fahrkarten-Stadtbureau der k. u. St. E.

BUDAPEST (Hotel Hungaria)

ermässigte Tourretourfahrt

nach Budapest

wie auch **Logement u. Verpflegung** auf

2, 3, 4, 5 Tage nebst sonstige Beneficien,

u. z. von fl. 12.10, 16.40, 19.70 aufwärts,

welche Beträge auch in **Raten** erlegt werden können.

VERTRETEN durch sammtliche Eisenbahn- und Post-Stationen, Gewerbegenossenschaften, Agentschaften der Fonciere Versicherungs-Gesellschaft ect. ect.

Nähere Auskunft ertheilt das Speditions-Stadtbureau

Julius Ungar, Kaschau Rosengasse 2.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

A.B. & Cp.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche **cosmetische Wasch- und Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.): Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe, **Sommersprossenseife** sehr wirksam, **Tannoseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen,** da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp., TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Billig zu verkaufen

eine complette elegante

Cafehaus Einrichtung

mit 2 Stück Billard-Tischen renommirtes Fabrikat.

Näheres in der Administration des Blattes.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5 Damenpräservatifs nach Hesse fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.



Kraft und Wirkung

des allein echten englischen

Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

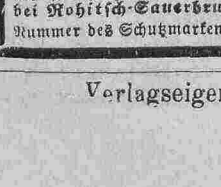
A. Thierry in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. **Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten 2c. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. **Dient** vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sau en, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 5782B 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Schutzengel-Apotheke **Kraft und Wirkung der echt englischen**



Wundersalbe.

des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, **welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist,** besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen 2c.; bei allen Geschwüren, Gewachsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder 2c. 2c.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von **diesem einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung 2c. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: **An die „Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4524.**

Behördlich concessionirt.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg (Fischerthorgasse 8.)

Director: k. u. k. Major Tofor v. **Wattachy** d. R.

Studienleiter: Hauptmann Karl **Kostyal** v. Tharnó d. R.

Mit **1. September l. J.** werden im Institute eröffnet: die Semestral-Haupt-Curse für

1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadettenschul-Aspiranten.**

Die **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** sollen einige Mittelschulklassen oder eine Handelsschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.

Die **Cadettenschul-Aspiranten** sollen 2 bis 3 Mittelschulklassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.

Mit der Anstalt ist auch ein **militärisch** eingerich etes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den **neuen** Vorschriften. **Höchst befriedigende Erfolge.** Aufnahme der Aspiranten **vom 25. August l. J.** an Instituts-Programme wie Auskünfte auf Wunsch sofort.

Instituts-Direktion.

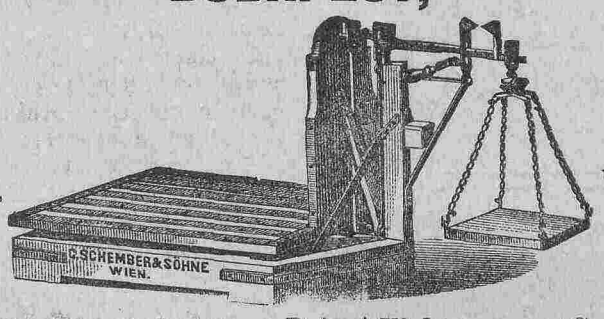
C. SCHEMBER & SÖHNE

k. u. k. Waagenfabrik

BUDAPEST,

Fabrik:

VI. Hungaria-Str. 83.



Niederlage und Centralbureau:

VI. Andrássy-Str. 15.

Empfehlen ihre bestbekannten **Patent-Viehwaagen, Getreide-Decimal** und **Centimalwaagen,** sowie Waagen für jeden Industriezweig

Preiscourante gratis und franko.

Van.

utánzott „Tokaji Cognac"

Ezek ugyan **nagyon olcsók**, de **ép oly rosszak** és igy még a legkisebb összeget **sem érik meg.** — Eme **értéktelen utánzatok** könnyen felismerhetök mert

1. nem az egyedüli és csakis **Tokajban** létező **„Első Tokaji Cognacgyárból"** származnak,
2. ezen **Tokaj város czimerével nincsenek** ellátva,:

BEJEGYZETT  VÉDJEGYE

az Első Tokaji Cognacgyárnak

Tokajban.

Valódi csakis

TOKAJI COGNAC TOKAJ VAROS CZIMERÉVEL

az **Első Tokaji Cognacgyárból, Tokajban** a mely 1893/94 évben, mint hiteles közjegyzői okirat bizonyitja **725130 liter bort használt fel.**

A fenti eredeti Tokaji Cognac kapható:

Főraktár: Littmann Sándor urnál,

Dobák Péter, Feldman Jenő, Friedman Salamon, Gaál Gyula és Fia, Lang Ferencz Alajos, Pollák Róbert, Megay Gusztáv, Steinhard A., Szepessy Gyula, Vizy Domonkos, Winter Ignácz uraknál.

Verlagseigenthümer A. Ungar — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Janus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 64. **Kaschau, Sonntag den 11. August.** **1895.**

Zur Dienstbotenfrage.

Das Uebel ist allgemein bekannt. Fleißige, geschickte, auf einem Platze längere Zeit ausdauernde Dienstboten gehören zu den Seltenheiten. Es scheint, daß der Geist der Neuzeit, der Fortschritt, auch in Dienstbotenkreisen übermäßige Ansprüche zeitigt, welche gar nicht gerechtfertigt sind. Der heutige Dienstbote erfüllt nur lax seine Pflichten und kennt Fleiß, Treue, Sparsamkeit sowie andere schöne Eigenschaften, welche die Attribute des guten Dienstboten bilden sollten, nicht einmal vom Hörensagen,

Der markanteste Zug, der das Wesen unserer Dienstboten kennzeichnet, ihr ganzes Thun und Lassen charakterisirt, ist der bodenloseste Leichtsinn. Sie leben wie Eintagsfliegen nur dem heutigen Tage, möchten die Gegenwart vollauf genießen und kümmern sich nicht um die Zukunft, auch wenn sie sich dessen bewußt sind, daß der kommende Tag sie in's äußerste Elend stürzen kann.

Der Urquell der heutigen Dienstbotenmisére ist in den Dienstvermittlungsanstalten zu finden; diese möchten gerne ihr Einkommen vergrößern und vermehren und die Leiter dieser Anstalten besitzen Findigkeit genug dazu, ihre Zwecke durch erlaubte oder, wenn's nicht anders geht, auch durch unerlaubte Mittel zu erreichen.

Es ist jedoch jetzt nicht unsere Absicht das unlautere Treiben der Dienstvermittlungsanstalten unter das Secirmesser der Kritik zu nehmen, denn unsere Hausfrauen kennen nur zu gut das lichtscheue Gebahren derselben. Wir beabsichtigen durch diese Zeilen blos eine solche Modalität der Dienstvermittelung zu proponiren, welche am geeignetesten erscheint der vielbeklagten Dienstbotenmisére einigermaßen abzuhelfen.

Vieljährige Erfahrung hat uns in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Dienstvermittelung nebst strengerer Controlle der Rechte und Pflichten sowohl der Dienstgeber, als auch der Dienstnehmer, in den Agendenkreis des Staates oder der Gemeinden aufgenommen werden müßte. Da jedoch die Verwirklichung dieses Wunsches noch in nebelhafter Ferne einer ungewissen Zukunft liegt, trachten wir diesen Wunsch auf sozialem Wege zu realisiren um bis dahin den Uebeln der jetzigen Dienstvermittelung wirksam steuern zu können.

Wir halten es für heilsam und ersprießlich, wenn sich in den Städten und Gemeinden Frauenvereine bilden, oder wenn die schon bestehenden Vereine ihre Agenden erweitern und folgende Punkte in ihr Programm aufnehmen würden:

Erstens, daß sie die Dienstvermittelungen unentgeltlich besorgen.

Zweitens, daß sie für Dienstboten, welche längere Zeit auf ein und demselben Platze dienen zur Belohnung des Fleißes und der Ausdauer gewisse Preise festsetzen.

Drittens, daß sie über Dienstboten Evidenzbücher mit Qualifikationstabellen führen, worin die Dienstgeber jederzeit Einsicht nehmen können.

Wir wollen gerade nicht behaupten, daß es heutzutage keine standhafte, fleißige Dienstboten gäbe, allein die Dienstboten werden durch den öftern Wechsel des Dienstplatzes verdorben und demoralisirt und es liegt im Interesse dergegenwärtigen Vermittlungsanstalten diesen Wechsel zu fördern und zu unterstützen. Zweck der in obigen Punkten angedeuteten Maßnahmen wäre es dem häufigen Wechsel zu steuern, indem der unbeständige Dienstbote ohne Platz bliebe. Auch könnte man solche Individuen mit Hilfe der Polizei abschieben lassen.

Wir wissen es recht gut, daß diese Vereine Anfangs viel Schwierigkeiten zu überwinden und Hindernisse zu beseitigen hätten; Hindernisse, die ihnen sowohl seitens der Dienstvermittlungsanstalten als auch seitens der Dienstboten selbst in den Weg gelegt werden dürften. Allein bei einiger Ausdauer und bei der voraussichtlichen Unterstützung der Behörden muß das Ziel früher oder später erreicht werden.

Und wie schön, wie verheißungsvoll ist dieses Ziel! Unsere Hausfrauen würden von den mannigfachen Unannehmlichkeiten, welche jetzt ihr Dasein verbittern und auch oft den Hausfrieden stören, ganz verschont bleiben.

Auf also ihr Damen und gründet Dienstvermittlungsvereine, die in erster Linie Eurem Interesse dienen sollen! Im Auslande bestehen schon derartige Vereine und ihr Beispiel ist wahrlich nachahmenswerth. Ihr erreichet dadurch die Stabilisirung der Dienstboten und — den Hausfrieden.

J. Kreß.

Des Doktor-Diploms verlustig erklärt.

In hauptstädtischen Blättern macht in den jüngsten Tagen ein Fall, der sich hier zugetragen, viel von sich reden. Es handelt sich darum, daß das Militärgericht in Kaschau einen zur activen Dienstleistung hier eingerückten Arzt strafweise neben anderen Strafen auch seines Diplomes verlustig erklärt hat. Der Fall selbst ist folgender:

Am 1. Oktober des vergangenen Jahres rückte zum Kaschauer Garnisonsspital Nr. 20 ein junger Arzt, Dr. Béla Skarván, zur aktiven Dienstleistung ein. Zu Beginn war Dr. Skarván höchst verschlossen, er pflegte mit seinen lustigen Kameraden keinen Umgang. Später jedoch wurde er in Freundeskreisen mittheilsamer und erklärte sich des Oefteren als Anhänger der Tolstoi'schen Ideen. Er konnte sich mit der Institution des Militärlebens nicht befreunden und hielt die Armee blos für ein rauhes Werkzeug der persönlichen Macht. Auch hegte er die feste Ueberzeugung, daß selbst der Arzt seinen humanen Dienst nicht erledigen kann, so lange er beim Militär unter der Waffe auf Kommando seine Mission erfüllen muß.

Im Militärdienste hielt den jungen Assistenzarzt-Stellvertreter blos eine mächtige Leidenschaft zurück: seine grenzenlose Liebe für die Auserkorene. Oft erklärte er in Gesellschaft seiner Kollegen, daß er blos in Folge übernatürlicher Liebe für seine Braut sich dem verhaßten Militärdienste füge. Ein anderesmal klagte er, die Leidenschaft verhindere ihn an der Durchführung seiner Ueberzeugung; er wäre glücklich, hätte er keine Braut, denn in dem Falle hätte er sich bereits längst des Dienstes entzogen.

Unter solchen einander widersprechen das den, Gemüth des jungen Denkers peinigenden Gefühlen kam der Monat März l. J. ins Land, Dr. Skarván hätte nur mehr sechs Wochen zu dienen gehabt. Doch Béla Skarván wartete nicht das natürliche Ende

Feuilleton

Der Löwe von San-Sebastian.

— Humoreske von Karl Pauli. —

Trommeln rasselten. Trompeter schmetterten, Glocken läuteten, Menschen schrieen, Hunde bellten, Feuerwehren klingelten, Hähne krähten, Paukenschläge dröhten, Kinder wimmerten, ob auch Mütter irrten, konnte ich der herrschenden Verwirrung wegen nicht feststellen, aber es war ein Höllenspektakel, der mich aus dem süßesten, von Mosquitos höchstens alle zwei Minuten gestörten Morgenschlummer riß.

Was ist denn los?

Ich öffnete das Fenster, da dasselbe aber vergittert war, konnte ich den Kopf nicht hinausstecken und in Folge dessen wenig sehen. Trotzdem konnte es mir aber bei dem heillosen Höllenlärm kein tief verschleiertes Geheimniß bleiben, daß in der guten Seestadt der freien Republick Nikaragua, San Sebastian del Norte, irgend etwas los sein mußte. Da ich zu faul war, hinunterzugehen, denn ich vermuthete, es wäre eine Revolution ausgebrochen, wollte ich mich eben anschicken, durch grübelndes Nachsinnen die Ursache des Lärms zu erforschen, als mein schwarzer Diener kalkbleich vor Schreck ins Zimmer stürzte, den Mund zweimal aufriß und wieder zusammenklappte, die Augen dabei so verdrehend, daß sie hörbar knirschten. Sonst gab er keinen Ton von sich.

Endlich brachte ihn mein liebreicher Zuspruch und die in liebenswürdigster Weise gemachte Zusicherung, daß ich ihm alle Knochen entzweischlagen würde, wenn er nicht bald reden wolle, dahin, die Worte herauszustoßen: „Ein Löwe! ein Löwe!"

Da ich Mitglied des Vereins für „Verbreitung er Bildung in den niederen Volksschichten" bin, war ich gerade im Begriff, dem Bestürzten auseinanderzusetzen, daß es in Südamerika keine Löwen gäbe, und daß er wahrscheinlich den in Brehms Thierleben auf Seite 485 näher beschriebenen Puma oder Kuguar meine, als mein Hauswirth die Thür aufriß und ebenfalls: „Ein Löwe! ein Löwe!" schrie.

Nun hielt ich es an der Zeit, meinen naturwissenschaftlichen Vortrag zu unterbrechen, eiligst mein Gewehr zu ergreifen und zum Fenster zu laufen. Kaum dort angekommen, zog mich mein Hauswirth an den Rockschößen ins Zimmer zurück.

— Um Gotteswillen, nicht schießen! nicht schießen! schrie er entsetzt.

— Warum denn nicht?

— Dann kommt er her! Dann kommt er her! jammerte der Geängstigte weiter.

— Kommt er her, kommt er her! wiederholte zähneklappernd mein schwarzer Diener.

Welcher „er" denn?

— Der Löwe, der Löwe! schrieen Beide und sprangen vor Angst in der Stube umher.

— Ja, wo ist er denn? fragte ich.

— Wenn man das wüßte, entgegnete mein Vermiether, dann —

— Dann könnte man ihm zu Leibe, ergänzte ich.

— Nein, dann könnte man ihm entwischen!

— Ja, entwischen, echote wimmernd der Neger.

Ich ließ das Heldenpaar ruhig weiterzittern, vervollständigte rasch meinen Anzug und eilte fort, dem Marktplatz zu.

Die Verwirrung entsprach dem durch sie entstandenen Lärm. Ganz San Sebastian del Norte schien auf den Beinen. Männer, Frauen und Kinder liefen schreiend, heulend, kreischend, untermischt mit Hühnern, Hunden und Schweinen, auf dem ziemlich großen Platz umher, dazwischen hatte man Militär aufgestellt und die Feuerwehr Spritzen aufgefahren, während der Generalstab in der sichersten Ecke berathschlagte, ob man die Milizen einberufen sollte, oder ob die vorhandenen Streitkräfte, etwa 300 zum Theil mit brauchbaren Gewehren bewaffneten Truppen genügten, um den Kampf mit dem Ungeheuer aufzunehmen. Die Glocken läuteten noch immer und gellende Signalhörner riefen die etwa noch ausgebliebenen Soldaten auf ihren Posten.

Ich lief zunächst zur Feuerwehr, die völlig kampfbereit war. Die Spritzen waren gefüllt, die Pumpenschwengel gehoben, die Pompiers, die Hände an dem Schwengel, warteten auf das Signal, loszuspritzen, nur der Schlauchführer bemühte sich vergebens, das Mundstück verkehrt an den Schlauch zu schrauben. Ich machte den Kommandanten auf den Fehler des Schlauchführers aufmerksam, und anstatt daß dieser seinen Untergebenen durch freundliche Belehrung zurechtgewiesen hätte, schrie er in brutalem Tone: „Vorwärts, schnell los!"

Leider hielten die Pompiers diesen Zuruf für das Kommando, loszuspritzen. Schwub sauste der Schwengel auf der einen Seite nieder und der mundstücklose Schlauch spie seinen starken Wasserstrahl mitten unter die aufgestellten Soldaten, die schreiend und fluchend auseinanderstoben.

Schwub sauste der Schwengel auf der anderen Seite herab. Dem erschreckten Schlauchführer wurde das Mundstück aus der Hand gerissen, völlig verblüfft ließ er nun auch den Schlauch fallen, der, sich selbst überlassen, tückisch seine Richtung dorthin nahm, wo der Generalstab „Rath suchend und nicht findend" stand.

Auf dem breiten Rücken eines dicken Obersten, der sofort auf die Nase fiel, zerstäubte der kalte Strahl, die Herren mit einem Sturzregen überschüttend.

Flüche, Gelächter, Kommandorufe — „Halt! Halt! Nicht spritzen!" schallten durch einander, als ein Mann, ein weißes Tuch schwenkend, athemlos gelaufen kam und berichtete, daß der Löwe soeben in

seines Militärdienstes ab, sondern richtete an das Spitalskommando ein Schreiben, in welchem er erklärte, sein Verbleiben im Militärverbande lasse sich mit seinen Prinzipien nicht in Zusammenhang bringen.

Nach Absendung des Briefes verließ Dr. Skarván das Spital und erwartete in seiner Wohnung die Befehle des Kommandos.

Das Schreiben erregte im Kreise der Kollegen die riesigste Verblüffung. Die Stabs- und Oberärzte selbst waren bemüht, Dr. Skárván zur Resignirung seines Schreibens zu veranlassen. Es wurde ihm in Aussicht gestellt, daß man die ganze Sache als nichtgeschehen betrachten werde. Doch Skarván blieb unbeugsam bei seinem Entschlusse.

Schließlich war das Spitalskommando gezwungen, den Assistenzarzt-Stellvertreter verhaften zu lassen. Auf höhere Ordre blieb Dr. Skarván acht Wochen behufs Beobachtung seines Geisteszustandes im Spital, woselbst sich die beobachtenden Ärzte überzeugten, daß Dr. Skarván vollkommen geistesgesund sei. Mitte April wurde Skarván in ein Wiener Garnisonsspital transportirt, früher jedoch in Kaschau von einem Major-Auditor verhört.

In Wien wurde der Arzt neuerdings für geistesgesund erklärt und nach Kaschau in den Kerker zurückgesandt. Nach dreimonatlicher Untersuchungshaft wurde das Urtheil erbracht, welches dem Inhaftirten vor drei Wochen verkündet wurde. Dasselbe lautet:

„Der k. u. k. Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Béla Skarván, der den Militärdienst verweigerte und sich zu staatsfeindlichen Ideen bekannte, wurde zum Verluste seines Ranges, dreimonatlichem verschärften Kerker, zum Nachdienen seiner Dienstzeit und zum Verluste seines Diploms verurtheilt, welch letzterer Umstand der Innsbrucker kais. Universität, an welcher er sein Diplom erhielt, mitgetheilt und von derselben bestätigt wurde. Der Verurtheilte kann in der österreichisch-ungarischen Monarchie und den mit uns im Vertragsverhältniß befindlichen Staaten keine ärztliche Praxis ausüben.

Der Präsident der Gerichtskommission
Kovács de Mád m. p.
Feldmarschall-Lieutenant.

Im Zusammenhange mit diesem Falle bemerken wir, daß hauptsächlich jener Passus des Urtheiles vielfach ventilirt wird, der den Verlust des Doctor-Diploms zum Gegenstande hat. Die öffentliche Meinung vertritt nämlich fast einstimmig die Ansicht, daß die Militärbehörde nicht competent sei, einem, wenn auch Militärarzte das Diplom zu entziehen.

Tagesneuigkeiten.

— **Oberungarischer Kaufmannstag in Kaschau.** Wie wir erfahren, hat die am 9. d. M. versammelt gewesene Handels-Section der Kaschauer Handels- und Gewerbekammer, die Abhaltung bezw. Einberufung eines demnächst stattfindenden allgemeinen Kaufmannstages nach Kaschau einstimmig beschlossen und behufs Gutheißung der Plenarsitzung der Kammer vorgelegt.

Der Zweck dieser sich vorläufig auf fünf Comitate erstreckenden Bewegung, ist Berathung gemeinsamer Standesinteressen und Vorbereitung des kaufmännischen Landes-Congresses für 1896.

Wir begrüßen diese lobenswerthe Initiative unserer Handelskammer mit wärmster Sympathie und sind überzeugt, daß wo es sich um Abstellung von hunderterlei Vexationen und um Hebung der Standesehre handeln soll, dort kein einziger oberungarischer Ort, ohne Vertreter bleiben wird. Einer für Alle und alle für einen, sei das Losungswort!

Näheres demnächst.

— **Eine neue Steuergattung.** Dem Kaschauer Magistrat soll angeblich ein Projekt vorliegen, das nichts Geringeres bezweckt, als die Einführung einer neuen Steuer auf die Fahrräder — Bycicles. Nach dem Projekte soll nach jedem Fahrrad fl. 5.— pro anno eingehoben werden. Ein Patent auf diese „Erfindung" dürfte der Projektant für sich kaum in Anspruch nehmen da diese Steuergattung in Wien seit Langem besteht, somit nichts Neues enthält, höchstens wenn man daran denken will, daß in Wien diese Steuer fl. 8.— beträgt, während unser Projektant nur von bescheidenen fl. 5.— träumt. Allenfalls könnte durch die Activirung dieser Steuergattung ein Jahreseinkommen von mindestens fl. 1000.— geschaffen werden, über die sich kaum jemand in Kaschau grämen wird, am wenigsten aber sicherlich Herr Wilhelm v. Maléter, der es immer mit schmerzlichen Empfindungen bemerkt, wenn die Herren Bycclisten die schöne Weise ruiniren.

— **Rank-Herleiner Curbrunnen.** Bekanntlich hat dieser ausgezeichnete Brunnen seit Jahren versagt. Die Ursache lag ausschließlich darin, daß durch die Verwitterung der Brunnenwände viel Süßwasser aus der Umgebung eindrang. Herr Architekt Kolacsek der in Rank-Herlein im Auftrage des Ackerbauministeriums Bauarbeiten zu vollführen hatte, hatte es auch unternommen den erwähnten Uebelstand hinsichtlich des Curbrunnens auf eigene Gefahr abzuhelfen und ist es seiner Fachkundigkeit gelungen, durch Einführung neuer mit Cement eingeführten Brunnenwandung das Zuströmen von Süßwasser gänzlich abzuhalten, wodurch das Wasser seine frühere Qualität gewonnen hat.

— **Theaternachrichten.** Theaterdirektor Karl Hatváný der gegenwärtig mit seiner Gesellschaft im Bade Barfeld spielt, beabsichtigt hierselbst im Gebäude der Reitschule, welches zu diesem Zwecke entsprechend hergerichtet wird, demnächst einen Cyclus von 20 Vorstellungen zu geben. Herr Hatváný hat die Absicht, falls diese Vorstellungen entsprechend besucht würden, den ganzen Winter hindurch mit einer gewählten Gesellschaft Vorstellungen zu geben.

— **Aenderungen im telefonischen Verkehr.** Die Direktion des kön. ung. Post- und Telegrafenamtes theilt uns mit, daß sie vom 10 d. im Telefondienste eine Neuerung eingeführt hat. Bis jetzt erfolgte die telefonische Verbindung direkt über Wunsch des Anrufers, und ohne daß sich die Centrale davon überzeugt hätte, ob der Angerufene dem Rufe entsprach. Dieser Modus des Verkehrs hatte den Nachtheil, daß, wenn der Angerufene nicht erschien, die Centrale hievon keine Kenntniß erlangen konnte und der Anrufende bemüssigt war, 5 ostmals 15 Minuten zu warten bis die Centrale die Verbindung ausschaltete. Das Glockensignal, dessen sich der Anrufer in solchen Fällen bediente, hatte nicht den gewünschten Erfolg, da dasselbe nur beim Angerufenen, nicht aber in der Centrale gehört werden konnte. Die eingeführte Neuerung besteht nun darin, daß sich die Centrale fortab nach jedem Anruf überzeugen wird, ob der Angerufene am Telefon anwesend sei und wird die Verbindung nur im bejahenden Falle hergestellt. Verneinenden Falles wird hievon der Anrufer telefonisch verständigt. Der oberwähnte Mangel wird also hiemit mit einem Schlage behoben.

Nach erfolgter Verständigung der beiden verkehrenden Parteien, haben dieselben die Centrale durch ein Signal (kurzes Läuten) zu unterrichten, daß ihr Gespräch beendet, worauf die Verbindung wieder gelöst wird.

— **Kaschauer Industrie.** Im neubauten Schulgebäude am Glacis, wird zur Ablegung von Fußböden in den Corridoren, Gängen, Küchen etc. nicht Keramit, sondern Granit Terrazza verwendet. Die bezüglichen Arbeiten sind der hiesigen rührigen und fachkundigen Firma dieser Branche Bogoly & Co. übertragen. Wir empfehlen den Interessenten die Besichtigung und Prüfung der in Rede stehenden Arbeiten, damit sich solche von der Vorzüglichkeit derselben überzeugen und vorkommenden Falles hievon Notiz nehmen können.

— **Pfänderlizitation.** Die Kaschauer Creditbank versteigert am 10. September 1895 und folgende Tage stets von 2—6 Uhr Nachmittag, im Lokale ihrer Anstalt Hauptgasse Nr. 26, die dort verfallenen Pfänder von Nr. 2607 bis 4680.

— **Licitation.** Das Rozman'sche Grundstück im „Bornemißa"-Riede an dem nach dem Csermelythale führenden Wege, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Lizitation findet am 19. 9 Uhr Vormittags in der Kanzlei des öffentl. Notars Herrn Dr. Julius Offenheimer statt.

— **Der nächste Jahrmarkt** in Kaschau (nagyboldogasszony fövásár) wird am 12., 13. und 14. August abgehalten; der Seidenmarkt vom 12. bis 31. d.

— **Café „Abbazia"** wurde am 6. d. eröffnet. Das Etablissement ist höchst geschmackvoll eingerichtet, besitzt separirte Lese-, Conversations-, sowie Spielzimmer. Die Beleuchtung mit Auer'schem Licht ist eine sehr angenehme. Diverse In- und Ausländer-Blätter stehen dem Publikum zur Verfügung. Preise der Kaffeehausgetränke sind billigst gestellt. Näheres im Inseratentheile unserer heutigen Nummer.

— **Ein wüthender Hund** hat dieser Tage in Kaschau mehrere Personen, darunter auch den Sohn des Advokaten Németh gebissen. Sämmtliche Verletzte wurden sofort nach Budapest in das Pasteur'sche Institut geschickt.

— **Die erste Civilehe in Gyöngyös.** Aus der genannten Stadt wird geschrieben, daß sich der Finanzwachaufseher Lazar Farkas, der katholischer Religion ist, mit der Tochter Anna des der israelitischen Konfession angehörigen Husarenwachtmeisters Joseph Gyika verlobt hat. Die Trauung des Brautpaares soll am Tage des Inslebentretens des Civilehegesetzes erfolgen.

— **Zum Conflikt mit den Offizieren** wird aus Wien geschrieben: Markus Munk hat beim Bezirksgericht die Ehrenbeleidigungsklage gegen den einstweilen noch unbekannten Herrn in Civil, der ihm den Stockhieb versetzte, einbringen lassen. Die Einbringung der Klage hat nur den Zweck, die etwaige Verjährung zu verhüten, da die Offiziere sich weigerten den Namen des Entflohenen anzugeben. Der Vertreter Munk's hat auch eine Eingabe an das Kriegsministerium gemacht mit dem Ersuchen, die Offiziere zur Nennung des Namens ihres Begleiters in Civil zu verhalten, weil man vermuthet, daß auch dieser ein Offizier sei.

— **Ein Vizegespan als Zeitungsprotektor.** Das Blatt „Zemplén" benzt einen mächtigen Förderer in der Person des Vizegespans des Zempliner Komitates, der sich dazu hergibt, diesem Unternehmen administrative Dienste zu leisten, welche sonst Sache bezahlter Administrationsangestellter des Unternehmens ist. Er fordert die Gemeinden, die auf das Blatt pränumerirt sind, auf, die Pränumerationsgebühr einzusenden und droht ihnen eventuell mit Exekution. Dies geschah in einer vertraulichen Verordnung, welche folgenden Wortlaut hat. Präs. Z. 194/95. Vom Vizegespan des Zempliner Komitates. Alle jene Gemeinden, welche mit dem Abonnementsbetrag auf das Blatt „Zemplén" im Rückstande sind, werden hiemit ermahnt, mit der Begleichung ihrer diesbezüglichen Schuld nicht zu säumen, weil ich im entgegengesetzten Falle gegen sie auch die Exekution anordnen werde. S.-A.-Ujhely, 29. Juli 1895. Andreas Matolay, Vizegespan.

— **In der Hitze des Gefechts.** In der Schweizer Presse ist eine Fehde um die „Jungfraubahn" entbrannt, die die köstlichsten Stilblüthen zur Folge hat. Die Lausanner Zeitung hatte ganz ernsthaft dagegen Protest erhoben, daß die „Reinheit der Jungfrau befleckt werde!" Das Luzerner Tageblatt antwortete darauf sehr fein, es vermöchte in dem Bau der Jungfraubahn kein Sittlichkeitsverbrechen zu entdecken. Mit eben demselben Rechte könnte man ja die Besteigung des „Esels" auf dem Pilatus in das Gebiet der Thiermalerei und die Besteigung des „Mönches" in das Gebiet des Kulturkampfes verweisen.

— **Heiteres vom Tage.** Capitän (auf einem Rheindampfer): „Sehen Sie, meine Herrschaften, das hier ist der berühmte Rhein."

Herr: „So, das ist also der Fluß, aus dem der Rheinwein gemacht wird.

---

den Hühnerstahl des Pfandleihers Sanchiero eingebrochen sei.

Nun stürzte der größte Theil der Anwesenden auf der entgegengesetzten Seite davon, nur die Feuerwehr und das Militär rückten, zu ihrer Ehre sei es gesagt, sofort nach dem Hühnerstall Don Sanchiero's ab. Zu verwundern war es blos, daß die Offiziere und der Kommandant der Feuerwehr so schnell orientirt waren. Woher wußten sie wohl, wo der Pfandleiher wohnte?

Ich, — auch zu meiner Ehre sei es gesagt, eilte schleunigst dahin, denn auch ich wußte genau Bescheid, leider beraubte mich ein tückischer Zufall der Gelegenheit, meinen so selten bewiesenen Heldenmuth aufs Neue unbewiesen zu lassen, denn auf halbem Wege begegnete mir ein Bote, der mich sofort, aber auch sofort, nach unserer Kaffeeplantage berief, wo unter den als Arbeiter engagirten Indianern wegen eines Hahnenkampfes ein Aufstand ausgebrochen war.

Wenn ich „unsere" Kaffeeplantage sage, so meine ich damit die meines Chefs, aber ich sage mit Vorliebe „unsere", weil sie ihm eigentlich auch nicht gehörte.

Ich war nunmehr gezwungen, die Löwenjagd aufzugeben, mein Pferd satteln zu lassen und nach der Plantage hinauszureiten. Wie ich es mir vorher gedacht, natürlich wieder ganz zwecklos, denn abgesehen davon, daß die Indianer einen Aufseher erschlagen, die Gebäude der Plantage niedergebrannt und den größten Theil der Ernte vernichtet hatten, war auch nicht das Mindeste geschehen. So rasch wie möglich ordnete ich die Angelegenheit in der gebräuchlichen Weise indem ich die Unschuldigsten bestrafte, den Schuldigsten eine Zulage versprach und die, welche nichts gethan hatten, dringend vor derartigen Wiederholungen warnte. Auf diese Weise gelang es mir, am Nachmittag des nächsten Tages San Sebastian del Norte wieder erreichen zu können.

Dort herrschte eitel Lust und Fröhlichkeit, der Löwe war besiegt, sogar lebendig gefangen und, damit er ja keinen Schaden anrichte, sofort auf ein Schiff gebracht, das ihn als Geschenk für den zoologischen Garten in Hamburg mitnehmen sollte. Weiter erzählte man mir, daß zu Ehren der Heldenthat heute Abends eine Illumination und ein Festbanket im Hafenpavillon stattfinden werde. Die Beschreibung des Kampfes und der endlichen Gefangennahme des Löwen will ich aus Rücksicht für den Leser und der geringen Wahrscheinlichkeit halber übergehen.

Sobald ich die nöthige Zeit gefunden hatte, ließ ich mich sofort nach dem mir bezeichneten Schiff hinausrudern, um mir das gefangene Unthier in der Nähe anzusehen.

Der Kapitän des Fahrzeuges empfing mich auf höchst liebenswürdige Weise, indem er mir die Rechte darreichte und mit der linken nach der Portweinflasche griff. Während er einschänkte, erklärte ich ihm den Grund meines Kommens und fragte ihn, ob ich den Löwen sehen könnte.

Der alte Herr beugte sein wettergebräuntes Antlitz einen Augenblick langsam und nachdenklich über das allmälig vollwerdende Glas, stieß dann, ohne sich von der Stelle zu rühren, mit dem Fuße die Kajütenthür auf und rief nach Deck:

— Karl, wo hast Du den Löwen gelassen?

„Karl" war der Schiffsjunge.

Ich fiel beinahe vom Stuhl, so mußte ich über den Kontraft lachen zwischen der Aufregung in San Sebastian del Norte und der kühlen Ruhe, mit der der Löwe hier behandelt wurde.

Nach einer Weile kam den auch „Karl" hereingeschlottert und antwortete auf meine Frage, wo der Löwe sei, kaltblütig:

— Hier sitzt er an der Thür! und geleitete mich grinsend nach der bezeichneten Stelle.

Richtig, da saß der Löw', recte Puma, von den Mexikanern gar Mizli genant, oben auf Deck, mit dem Hintertheil in einem umgestürzten Wasserkübel, an dessen Griff er naiver Weise mit einem Strick angebunden war. Das Thier hatte vielleicht die Größe eines zurückgebliebenen Fleischerhundes.

— Das ist der Löwe? fragte ich enttäuscht.

— Er ist zwar noch ein bischen klein, aber ich glaube, er wird schon noch größer werden, bis wir nach Rostock kommen. — Drüben im Hafen blitzen Lichter auf, die Illumination begann. Raketen stiegen zum nächtlichen Himmel empor, und aus den geöffneten Fenstern des Hafenpavillons klangen die Hochs der Begeisterten herüber. Es war das Siegesfest der Löwenbezwinger von San Sebastian del Norte.

Allerlei Buntes.

Eine recht heikle Frage beschäftigt einen anonymen Leipziger Gelehrten, welcher sich nichts Geringeres in den Kopf gesetzt hat, als auszuforschen, wie viele Frauen, „um artig zu sein", ihre Männer krönen. Nach den statistischen Daten dieses gewiß eifersüchtigen und lendenlahmen Grüblers finden sich unter 100 verheiratheten Männern in Deutschland, 7 betrogene Gatten, Bei den Belgiern 6·8, bei den Engländern 5, bei den Oesterreichern 4·5, bei den Holländern 4, bei den Schweden und Norwegen 1, bei den Italienern 1·8, bei den Franzosen 6, bei den Spaniern 0·875, bei den Portugiesen und Griechen 0·83, bei den Serben, Bosnyaken, Montenegrinern und Bulgaren 0·66, bei den Türken nur 0.11.

Bei den ungarischen Damen wurden von unseren einheimischen Statistikern die Daten derart galant gesammelt, daß der gründliche Deutsche den allzugeringen Perzentsatz, für gar nicht erwähnenswerth, erklärte.

Wie diese Statistik jedoch umgekehrt ausfallen würde, das wollen wir schon aus Rücksicht für die vielen Strohwitwer und deren nach und nach „von der Erholung" zurückkehrenden, vertrauensseligen Gattinen jetzt noch nicht erörtern. Es wird uns schon so Mancher, dafür Dank wissen . . .

*

Recht fatal muß aber die Scene gewesen sein, welche sich dieser Tage bei einem für grundsolidgeltenden ältern Hausherrn, abgespielt haben soll. Während der geschäftlichen Abwesenheit desselben, kam nämlich ein dralles ungarisches Bauernmädel in dessen Privatwohnung u. wünschte mit der Hausfrau zu sprechen.

Zu dieser vorgelassen begann sie unter Schluchzen und Weinen, daß sie hergekommen sei um als neueingetretene Nazarenerin ihr belastetes Gewissen zu reinigen. So wäre es bei den Nazarener Glaubenspflicht. Sie konnte nämlich den verlockend schönen Seidentücheln, welche der gnädige Herr mitbrachte, nicht widerstehen und erwies demselben als er in P., einem Badeorte ihrer Gegend geweilt, unerlaubte Gefälligkeiten und kam nun, um die schwergekränkte Frau um Verzeihung zu bitten. Der ahnungslos eingetretene Gatte fand sich nun gerade rechtzeitig ein, um „als Böswicht" verhört zu werden.

Derselbe stellte natürlich Alles in Abrede und versicherte das zweifellos überspannte Mädchen gar nie gesehen zu haben. Doch als die arme Borcsa mit entsprechender Absolution und einigem neuen Tischzeuge beschenkt sich entfernt hat, da frug die engelsgute Gattin in zärtlicherem Tone: Öregem, sage mir offen, hat dieses Mädel dich auf Abwege gebracht? Der Mann that eine abwehrende Handbewegung und meinte nur: Lasse mich in Ruh', ich bin kein Nazarener!

Sprach's und verschwand im Fluge.

*

Leo Brenner Direktor der Sternwarte in Lussinpiccolo berichtet, daß es ihm gelungen sei die Zeit der Umdrehung der Venus um ihre Achse zu bestimmen. Nach seiner Beobachtung braucht der holde Abendstern etwas mehr als 24 Stunden dazu, um sich um die eigene Achse zu drehen. Merkwürdig, daß die Astronomen sich schon seit zweihundertsechsundzwanzig Jahren abmühen, um diese große Frage aufzulösen. Man braucht gerade kein Astronom zu sein, blos unsern Abendcorso, nach den jetzigen glühend heißen Tagen zu beobachten und man findet, daß unsere Venuse dieselbe Leistung, wenigstens 24mal in der Stunde zur Schau und zu Wege bringen.

Wahrhaftig, es scheint kein leerer Witz zu sein, wenn behauptet wird, daß seit sich die schmucken Uniformen bei uns, auch noch durch Uniformirung der Polizeibeamten vermehrten, die Anzahl gewisser asphaltschleifender Schönen, progressive zugenommen hat. Es wäre wirklich schon die höchste Zeit, daß die Oberstadthauptmannschaft das Trottoir säubern ließe und würden wir zu diesem Zwecke empfehlen, die an den Säulen vor dem Rathhause anlehnenden „freiwilligen Tugendwächter" aus der Jeunesse dorée, durch pflichtbewußte und berufsmäßige Wächter der Ordnung besetzen zu lassen. Sonst wird beute-morgen schon auch dieser geliebte und angenehme Tummelplatz für unsere bessere Gesellschaft unpassirbar werden.

*

A propos Corso. Da kommt mir gerade in den Sinn, daß im praktischen Amerika, dem Lande der vorgeschrittenen Frauenrechte, ein neuer Apostel erstanden ist, welcher mehrere einschneidende Reformen im Curmacherwesen urgirt. So propagirt derselbe insbesondere dafür, die Legislative möge verfügen, daß Jeder, der einem züchtigen Frauenzimmer sechs Monate lang den Hof macht, gezwungen werden könne, dasselbe zu ehelichen. Eine solche Propaganda könnte bei uns ja auch nicht schaden, obwohl wir schon im Voraus die Herren Ablegaten allerlei politischen Bekenntnisses, wir auch der politischen Confessionslosigkeit, dagegen wettern hören. Diese Herren Schlaumeier sind eben zumeist alte Junggesellen, die sich durchaus nicht der Gefahr aussetzen werden, das so liebgewordene Süßholzraspeln nicht ungestraft fortsetzen zu können. Es dürften hiefür blos die Herren Geistlichen als Freunde jeder Erleichterung in Ehesachen und jene Landesväter eintreten und stimmen, welche gleichzeitig besorgte Väter von 3—4 schon über die Blüthe gereiften Töchter sind. Ich kann also den schönen Leserinen keine überaus große Hoffnungen machen, noch viel weniger aber sie vom Besuche des Corsos abhalten, vorausgesetzt, daß Sie mit Wem zu promeniren haben.

Colibri.

Eingesendet.

Es ist schon ziemlich lange — etwa 50 Jahre — her seit ich, ein kleiner Junge meine Vaterstadt Kaschau verließ, um nach einem halben Jahrhundert wieder einmal diese meine liebe Geburtsstadt zu sehen.

Wie hoch war ich erstaunt, als ich das heutige Kaschau erblickte. Wie hat sich alles in dieser langen und doch nur kurzen Zeit hier verändert. Zu jener Zeit, da ich hier die Bürgerschule besuchte, gab es in Kaschau keine Eisenbahn und keine Tramway, keinen Telegraphen und kein Telephon. Es fehlte an all diesen schönen Gebäuden und Palästen, die man heute mit Recht bewundert. Auch die Bewohner Kaschaus, wenngleich damals schon wohlhabend, hatten keine Ahnung von dem Reichthum, der heute in den Kreisen der Bürgerschaft besteht. Eben durchschritt ich mit meinem Begleiter die prachtvolle Anlage „Szabadságtér". Unter Anderen erzählte mir mein Begleiter von einem hiesigen Bürger, der vor etwa 2 Jahren gestorben und zu wohlthätigen Zwecken nicht weniger als 200.000 Gulden testamentarisch hinterlassen hat; in diesem Augenblicke tritt ein Mann mit einer großen Sammelbüchse an der Brust an mich heran und bleibt vor mir stehen. „Was wünschen Sie?" „Eine kleine Gabe." Ich traute meinen Ohren kaum. „Wie?" fragte ich, „diese reiche Stadt, diese stolze Bürgerschaft, dieses blühende Gemeinwesen, wendet sich an einen zufallsweise durch Kaschau reisenden um eine milde Gabe!"

Ich schlug beschämt die Augen nieder, holte einen Obulus aus meiner Tasche und warf ihn in die Büchse.

Geehrter Herr Bürgermeister!

Gestatten Sie solches nicht. Was ich hier erzählt ist eine Degradirung der Stadt, die eine Ehre darin findet. Sie zum Bürgermeister zu haben. Auch ist der Ertrag, den die Sammelbüchse im besten Falle liefert, gewiß ein so minimaler, daß es bei einem Budget, wie das der Stadt Kaschau gar nicht in Betracht kommen kann.

Omega.

INSERATE.

1122. sz./vh. 1895.

Árverési hirdetmény.

Alólírt kiküldött birósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbiróság 1895-ik évi 9366|p. számú kiküldő végzésével Klein Adolf kassai lakos részére, Bononio Dominik kassai lakos ellen 41 frt 53 kr. tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán biróilag lefoglalt 331 trtra becsült lovak, taligák és szekerekből álló ingóságok nyilvános árverés utján eladandók, minek a helyszinén vagyis Kassán, alperesnek Kukuricza-uteza 49. sz. a. lakásán leendő eszközlésére határidőül **1895. augusztus hó 22-ik napjának délután 2 óràja tüzetik ki**, a mikor a biróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a biróság tábláján kifügesztését követő naptól számittatik.

Kelt Kassán, 1895. evi julius hó 24.

Tahy Konrád,
kir. birósági végrehajtó.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma

„CAFÉ ABBAZIA"

am 6 August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.

Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch

Hochachtungsvoll

JOSEF BÜCHSER
Café „Abbazia".

Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.

Franz Johann Kwizda

k. u. k. österr.-ung. u. kön. rumän. Hoflieferant.

3 gold, 15 silberne Medaillen 12 Ehren- u. Anerkennungs-Diplome.

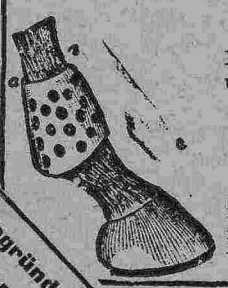
Kwizda's Restitutionsfluid
k. k. priv. Waschwasser f. Pferde.
Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver
diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh u. Schafe.
Preis 1/1 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr

Kwizda's Hufsalbe zur Behütung von spröden und brüchigen Hufen. 1 Büchse á 400 grm. fl. 1.25.	**Kwizda's Hufkitt** künstliches Hufhorn. 1 Stange 80 kr.	Kwizda's Kresolinsalbe Hufconservierungsmittel, 1 Büchse á 1/2 Kilo fl. 1.10.
Kwizda's Geflügelpulver diätetisches Mittel als Futterzusatz. — 1 Schachtel 50 kr.	**Kwizda's Sattelseife** zur Reinigung und Conservierung des Sattel- und Riemzeuges. 1 Büchse ö. W. fl. 1.—	**Kwizda's Rattentod** Ratten- und Mäuse-Vertilgungs-Mittel, giftfrei. — 1 Stange 50 kr
Kwizda's Kraftfutter f. Pferde u. Hornvieh. 1 Schacht. á 5 Ration. 30 kr., Kistch á 50 Ration fl. 3.— Kistch á 100 Ration. fl. 6.—		**Kwizda's Schweinepulver** diätetisches Mittel zur Beförderung der Mast. Kl. Schachtel 60 kr. gr. Schachtel fl. 1.20

Patent-Streifbänder aus Gummi

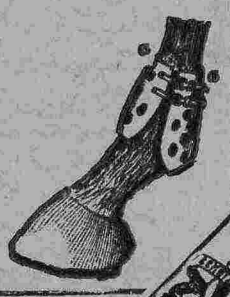
(Patent Kwizda).



Die Patent-Streifbänder werden in grauer schwarzer, brauner u. weisser Farbe in 4 Grössen hergestellt. n. zwar für **linke** und **rechte** Füsse. Für Fessel, gemessen bei a a,

v. Umf. v. 20-22 cm. passt Grösse Nr. 1 | v. Umf. v. 24-27 cm. passt Grösse Nr. 3
" " " 22-24 " " " " 2 | " " " 27-30 " " " " 4

Preis der Patent-Streifbänder in grauer Farbe per Stück Nr. 1 fl 2.50. — Nr. 2 fl. 2.70 — Nr. 3 fl. 2.90 — Nr. 4 fl. 3.30. Der Preis der Streifbänder in schwarzer, brauner und weisser Farbe stellt sich per Stück in jeder Grösse um 20 kr. höher als in grauer Farbe.



Gegründet 1853.

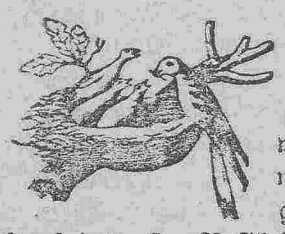
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depot: **Kreisapotheke Korneuburg.** Haupt-Depot für Ungarn: **J. von Török,** Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12.

Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom

Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.

F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Billig zu verkaufen

eine complette elegante

Cafehaus Einrichtung

mit 2 Stück Billard-Tischen renommirtes Fabrikat.

Näheres in der Administration des Blattes.

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. *1*, 2, 3, 4, 5, *6*, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2 Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft Budapest.

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

☛ Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18.**

Margit HEILQUELLE

UNGARISCHER SELTERSER.

Mit Wein das gesündeste Getränk.

Wir haben die Ehre Ihnen zur Kenntniss zu bringen, dass wir in unserem Margit-Etablissement die bisherige neuere Handhabung der **„Margitquelle" (Ungarisches Selters)** neuerdings vervollkommnet haben. Wir bringen unser Heilwasser in mit neuer Etiquette versehenen stärkeren Flaschen als bisher in Verkehr und haben die Flaschen behufs gleichmässiger Erhaltung des Wassers mit fester Verkorkung und Zinnkapselverschluss versehen, auf welche Neuerung wir Sie höflichst aufmerksam machen.

Dr. Karlovszky's Nachfolger
Direktion der «Margit-Heilquelle»

ÄRZTLICHE ZEUGNISSE.

1892.

Dr. FRIEDRICH KORÁNYI,

Oberhaus-Mitglied, kön. Rath, Universitätsprofessor, Director der I. med. Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Ich habe das «Margit-Heilwasser» (Ungarisches Selters) sowohl in meiner Privatpraxis als auch auf der unter meiner Leitung stehenden Universitätsklinik oft angewendet und dessen gute Wirkung bei catarrhalischen Affectionen, der Schleimhäute, hauptsächlich bei den Affektionen der Schleimhaut des Magens und der Respirationsorgane wahrgenommen. Von den übrigen in Gebrauch stehenden Wässern, wie Selters Rademer und Vichy, unterscheidet sich dasselbe durch das geringere Quantum von freier Kohlensäure, wesshalb man dem Margit-Heilwasser in Fällen wo Möglichkeit von Blutungen vorhanden sind oder die Reizbarkeit von Circulationsorgane befürchtet wird, vor anderen mehr Kohlensäure enthaltenden Wässern den Vorrang einräumen muss.

Dr. KARL KÉTLY,

Univ. Professor, Director der II. medizinischen Klinik der Budapester k. ung. Universität.

Das Wasser der «Margit-Heilquelle» (Ungarisches Selters), das in die Reihe des reinen alkalischen Mineralwasser gehört, gebrauche ich seit langer Zeit, theils in meiner Privatpraxis, theils auf der unter meiner Leitung stähenden Universitätsklinik und habe es bei Magen-, Darm- und Blasenleiden, hauptsächlich bei katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane mit bestem Resultat angewendet. Dieses Wasser hat vor den anderen chemisch gleich zusammengesetzten Wässern, wie das Selterser, Gleichenberger, Giesshübler etc. den Vortheil, dass es eine geringere Quantität freie Kohlensäure enthält.

Ausschliessliche Haupt-Niederlage bei: **L. ÉDESKUTY** kön. ung. und kön. serbischer Hofmineralwasser Lieferant, Budapest.

So auch zu haben in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen

---



Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.

Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder (weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von

Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Neuheiten in **Stahlfedern**

Neue, starke und kräftige Construction von ganz besonderer Dauerhaftigkeit — unser bekannten **Klapp-** und sog. **Aluminium-Federn** bezeichnet Nr. 530½ stark,  Nr. 155½ stark, 
in E F. F u. M-Spitzen. — ☛ Zu Versuch dringend empfohlen. ☚ Zu haben in allen bess. Schreibrequisiten-Handl.

Gegründet 1843. **Carl Kuhn & Co., Wien.** Gegründet 1843.

Verlagseigen hümer **A. Ungar.** — **Für die Redaction verantwortlich: Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 65. **Kaschau, Donnerstag den 15. August.** **1895.**

Die Classen-Lotterie in Ungarn.

Das Glücksspiel als Modus der Geldbeschaffung ist, wie manche Einrichtung des mittelalterlichen Staates, von unserer modernen und reformbedürftigen Zeit in Acht und Bann erklärt worden. Es gibt kaum einen Nationalökonomen, der nicht haarscharf nachgewiesen hätte, wie vom Standpunkte der Volkserziehung und des Volkswohlstandes, von der moralischen und materiellen Seite das Lotto eine verderbliche Institution sei, welcher keine Existenzberechtigung in der heutigen Finanzwirthschaft zugesprochen werden könne.

Diesen wuchtigen Attaquen der Wissenschaft hat das Glücksspiel, nachdem es zwei Jahrhunderte lang in ganz Europa das Bürgerrecht genossen, allmälig weichen müssen. Wenn Signore Ottobone Fieschi, der Erfinder des Lottospiels, heute aus seinem Grabe erwachen würde, wie müßte es ihn betrüben, daß kein Funken jener Bewunderung, mit welcher ihn seine genuesischen Zeitgenossen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts überhäuften, in den heutigen Geschlechtern lebendig erhalten blieb, und daß der Ruhmeskranz des einstigen „cugino del diavolo", des „Teufelsvetters", welk und zerpflückt am Boden liegt. Ja, das System der direkten und indirecten Steuern, die Zölle und Monopole hat das Lotto hinauscomplimentirt, die Staaten brauchen es nicht mehr, seitdem sie über rationelle Einnahmsquellen verfügen, und so hat sich die Erfindung des bewunderten Genuesen auf ihre italienische Heimat und die benachbarte österreichisch-ungarische Monarchie zurückziehen müssen.

Und auch über die vornehmere Schwester der sogenannten Zahlenlotterie, über die „Losanlehen" ist das Anathema ausgesprochen worden; man hat Lossperrgesetze geschaffen und den Losstempel zu einem werthvollen Handelsobjekt gemacht. Der moderne Staat will es nicht, daß seine von Fortuna begünstigten Bürger durch das „große Los" über Nacht zu reichen Leuten werden. Das Volk soll arbeiten, allenfalls auch speculiren, wenn es die Mittel hiezu hat; aber Spielen auf's Ungewisse — niemals.

Angesichts einer solchen Strömung für das Glücksspiel eine Lanze zu brechen, bedarf wohl eines großen Muthes; demnach wird man sagen dürfen, daß es hieße, das Kind mit dem Bade ausgießen, wollte man das Lotto mit Stumpf und Stil aus der Welt ausrotten. Eine Lotterie von Zeit zu Zeit, zu bestimmten gemeinnützigen Zwecken, hat gewiß nichts Gefährliches an sich. Sie wird die Bevölkerung sittlich nicht verderben, materiell nicht zu Grunde richten. Sie wird im Gegentheile jener harmlosen Neigung Rechnung tragen, welche in der Natur des Menschen wurzelt, und die sich äußert in dem Verlangen nach Erregung, Nervenreiz und Beschäftigung der Phantasie. Man kauft ein Los auch ein wenig aus Zerstreuung und Amusement. Man mag also immerhin die großen Losanlehen, bei denen das Publikum in Folge der auf Decennien ausgedehnten Amortisationsfristen die Gewinnsthoffnung mit unverhältnißmäßig großen Zinsenverlusten bezahlt, als wirthschaftlich nachtheilig bezeichnen, man mag auch dem Zahlenlotto einen verderblichen Einfluß auf die sittliche Qualification der Bevölkerung vindiciren, die gelegentlichen Lotterie-Unternehmungen wird man dennoch gelten lassen müssen. Man wird das Publikum einem humanitären oder culturellen Werke niemals rascher und sicherer dienstbar machen können, als wenn man für die Geldbeschaffung den Modus des Glücksspieles wählt.

„Wir wollen stark Getränke schlürfen", sagt unser Altmeister in dem Vorspiele zu „Faust" mit Beziehung auf die breite Volksmenge, und er hat dieselbe in ihren Instincten, Empfindungen und Bedürfnissen nur zu treffend beurtheilt. Ein wenig Reizung muß dabei sein, wenn sich die Taschen des Publicums für eine gute Sache schnell und ergiebig öffnen sollen.

Frankreich hat 1836 die Lotterie aufgehoben; aber im Dienste der Humanität oder des culturellen Fortschrittes durfte das Glücksspiel nach wie vor in Anwendung kommen. Als dann im Jahre 1851 eine große Wohlthätigkeits-Lotterie in Fraukreich stattfand, vollzog sich der Absatz der Lose so rasch, daß sich Wochen vor der Ziehung bereits eine Speculation herausbildete und die Lose mit Agio weitergegeben wurden. Dem humanitären Zwecke wären ohne die Lockung eines Haupttreffers von 400.000 Francs damals wohl kaum so ansehnliche Geldmittel zugeflossen.

Auch bei den letzten internationalen Ausstellungen in Paris wurden zur Erhöhung der Einnahmen Ausstellungs-Lotterien veranstaltet, deren Ergebnisse bei dem sanguinischen, leichten Temperament der Franzosen nicht zweifelhaft sein konnten. Nunmehr schreitet Ungarn an der Schwelle jener großen nationalen Feier, welche dazu berufen ist, den Ruhm einer tausendjährigen staatlichen Existenz durch eine imposante Ausstellung der Mitwelt vorzuführen, ebenfalls zur Veranstaltung einer Classen-Lotterie für die Zwecke eben dieser Millenniums-Ausstellung. Die Gesammtemission umfaßt Lose im Betrage von 10,400.000 Gulden, eingetheilt in ganze Lose á fl. 20.— sowie in Zehntel und Zwanzigstel. Der Spielplan ist nach dem Muster der deutschen Classen-Lotterie angelegt und beruht auf dem Grundsatze von 1 bis knapp 3, das heißt, daß auf jedes dritte Los ein Gewinn entfällt, während die coalirten Banken, welche früher mit dem Finanzministerium unterhandelten, das Verhältniß 1 zu 2 als Bedingung machten. Bis zum Schlusse der Ausstellung 1896 werden zwei Lotterien veranstaltet, eine à 2 Classen, eine á 3 Classen mit Haupttreffer von 300.000 Gulden und den Chancen eines Gewinnes in gleicher Höhe.

Man findet es befremdend, daß wegen eines fixen Betrages von nur Einer Million Gulden, den das Finanzministerium vorweg für die budgetären Zwecke der Ausstellung in Anspruch nimmt, ein so hoher Nominalbetrag von über Zehn Millionen in Circulation kommen muß. Der Absatz

Feuilleton

Ein schreckliches Duell.

„Herr Redakteur, zwei Damen wünschen Sie zu sprechen."

Teufel! Schon wieder! Wahrscheinlich wollen sie über die Augen des Czaren Nikolaus oder die Bereitung einer Froschpastete Erkundigungen einziehen. Was für ein bedauernswerthes Subjekt doch ein „belletristischer" Redakteur ist! Uebrigens — lassen Sie die Damen eintreten."

Ferdinand gab mit einer herablassender Verbeugung die Eingangspforte zum Allerheiligsten frei. Zwei hübsche junge Damen traten ein. Dem Redakteur blieb kaum Zeit, die beiden Audienzbitterinen aufmerksam zu betrachten, denn sie gingen ihm nach einem allerliebsten ceremoniösen Knixe mit stolzerhobenem Näschen und funkelnden Augen entgegen.

„Sprechen wir mit Herrn Edgar München?" lautete die schroffe Anfrage einer der beiden Schönen.

„Sie haben das Vergnügen", entgegnete dieser, belustigt über den feindschaftlichen Ton der Frage.

Die Mädchen verzogen das Mündchen zu einem Lächeln, bald aber fanden sie ihren früheren Ernst wieder. Mit drohendem Blicke fragten sie:

„Bekennen Sie sich dazu, in der letzten Nummer Ihres Blattes über den Roman „Verspätete Liebe" von Julius Falk jene abfällige Kritik verfaßt zu haben?"

„Wenn ich Ihnen dadurch ein Vergnügen bereite, bekenne ich es."

„Mein Herr", fuhr die Aeltere erregt fort, „Sie haben das Buch niemals gelesen, sonst hätten Sie sich nicht unterstanden, gerade seinen Verfasser zum Opfer Ihrer Witzeleien zu erküren. Der Autor ist ein begabter Schriftsteller, dessen Werk sich durch Kraft und Originalität auszeichnet. Ihre Aeußerung daß hinter dem Julius Falk eine jener Frauen stecke, die mit der Feder statt mit dem Kochlöffel arbeiten, hat den Autor derart verletzt, daß er sich gezwungen sieht, Genugthuung zu fordern."

„Ah — Genugthuung?"

„Sind Sie bereit, eine solche zu leisten?"

Also Sie, meine Damen, sind die Sekundanten?" lachte spöttisch Edgar. „Nun, Herr Falk hat zumindest einen guten Geschmack, auch läßt sich das Originelle Ihrer Rollen nicht leugnen. Uebrigens bin ich ein Gegner des Duells."

„Mein Herr", sagte stolz die Sprecherin, „Sie täuschen sich nicht. Der Autor des Romans ist eine Dame, Julia Falkenberg. Wir sind beauftragt, von Ihnen Rechenschaft zu fordern. Verweigern Sie dieselbe?"

„Unter diesen Umständen darf ich es ja schon aus purer Ritterlichkeit nicht."

„Welche Waffen wählen Sie?" fragte das Mädchen mit einem höflich gemessenen Benehmen, welches sie offenbar aus einem Dumas'schen Romane studirt hatte.

„Nach Belieben."

„Also Pistolen."

„Natürlich Pistolen", lachte er, „damit es recht effektvoll werde. Die Waffen bringe ich selbst mit."

* * *

Nachdem sich die Damen entfernt hatten, lachte München voll Vergnügen über diese reizvolle Affaire. In der That hatte er das Buch nicht zu Gesicht bekommen, auch die Kritik stammte nicht aus seiner Feder, sondern sie war von einem geistreichen, weiberfeindlichen Kollegen verfaßt worden, der das Geschlecht des Autors aus der Art der Bearbeitung scharfsinnig entdeckt hatte.

Neugierig wühlte München in dem Riesen-Papierkorb, wobei er alle Arten von „Lieben" in die Hände bekam, nur keine verspätete. Immer mehr verschwand er in der Tiefe des Korbes, bis er endlich die „Verspätete Liebe" aus dem Grunde des buchfeindlichen Ungethüms hervorholte, noch früh genug, um nicht den Rest seiner Geduld zu verlieren. Mitleidig befreite er das verunglückte Buch von der Cigarrenasche, welche sich zwischen den Blättern heimisch gemacht hatte, und las mit Interesse den kleinen Roman durch.

In der That verrieth der Autor Talent. Das Werk war sorgfältig, mit feiner Beobachtung gearbeitet, ein jugendlicher Hauch verlieh dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz.

Rasch ergriff er die Feder, schrieb eine Berichtigung des letzten Buchreferates und übergab diese dem Redaktionsdiener zum Drucke.

Am nächsten Morgen fuhr er mit seinem guten Freunde, einem jungen Arzt, ins Stadtwäldchen zum bezeichneten Orte. Vorher hatte er aus seinem Sekretär zwei alte Pistolen mit dem Aussehen von großen, verrosteten Thürklinken hervorgenommen und dieselben blind geladen.

Am Platze waren die Damen schon anwesend. Seine Gegnerin war eine wunderliebliche Erscheinung von keckem, abenteuerlichem Aussehen. Ihre blitzenden Augen schossen dunkle Flammen auf Edgar, der, hingerissen von der Schönheit seiner haßsüchtigen Feindin, nahe daran war, sie höflich zu ersuchen, ihn ohne viel Federlesens niederzuschießen.

Der lustige Doktor flüsterte ihm etwas zu, worauf er beifällig nickte.

Die gegenseitige Begrüßung fand statt. Allein welch' ein Entsetzen, Edgar hatte ja keinen Sekundanten. Man war verzweifelt; endlich einigte man sich dahin, daß eine der Damen Edgar assistiren solle.

Zwanzig Schritte Distanz wurden abgemessen. Der Doktor präsentirte mit einem verständnißvollen Lächeln die Monstrum-Pistolen. Die etwas bleichen Sekundanten verfolgten mit unterdrücktem Beben die

ist allerdings trotz der Creirung vieler Ziehungen und der Attraction großer Treffer insoferne fraglich, weil das ungarische Publikum diese Art Glückspiel zu wenig kennt und der Absatz in Oesterreich wohl nur im Wege des Schmuggels geschehen kann. Diese Umstände dürften wohl die großen ungarischen Bank-Institute, welche ursprünglich auf dieses Geschäft reflectiren, zu einer kühleren Haltung bewogen haben. In jedem Falle wird die Regierung hierdurch Gelegenheit haben, zu constatiren, ob die Institution der Classen-Lotterie als Ersatz für das Zahlen-Lotto eventuell dauernd einzubürgern wäre. Man mag von ethischen, staatlichen und wirthschaftlichen Gesichtspunkte sehr viel gegen das Arrangement derartiger Glücksspiele einzuwenden haben, für specielle humanitäre, kirchliche oder culturelle Zwecke, welch' letztere Bezeichnung auch die Millenniums-Ausstellung verdiente, gibt es so viele Milderungsgründe, daß wir dieser Lotterie, als eventuellen Vorläufer der Aufhebung des kleinen Lotto, nur vollen Erfolg wünschen können.

Tagesneuigkeiten.

— **Ernennung.** Herr Stefan Rößler jun., absolvirter Jurist, gewesener Redacteur des „Felvidéki Közlöny“, wurde zum Verwaltungspraktikanten des Abaujer Municipiums ernannt.

— **Marktordnung.** Wie wir zu unserer Genugthuung constatiren, werden jetzt im Schoße der hiesigen Handels- und Gewerbekammer Verhandlungen zu dem Zwecke gepflogen, um die längst ersehnte Marktordnung je eher zu aktiviren.

— **Tramway.** Die Tramway-Gesellschaft befindet sich vor ein Dilemma gestellt über die Zeiteintheilung ihrer Fahrten. Fahrgäste die zu einer bestimmten Zeit mit der Bahn ankommen und die Tramway benützen wollen, erfahren gewöhnlich zu ihrem Aerger, daß die Zeiteintheilung dieser Verkehrsanstalt um 10 Minuten von derjenigen der Bahn differirt und die Tramway schon abgefahren, was seinen Grund darin hat, daß die städtische Thurmuhr der Bahnzeit um 10 Minuten voraneilt. Wäre es nicht möglich, diese beiden Zeiten unter einen Hut zu bringen?

— **Beschwerdebuch.** Wiederholt werden Klagen darüber laut, daß der Portier an der hiesigen Bahn, der gewöhnlich vor dem Wartesalon 2-ter Classe postirt ist, sich dem reisenden Publikum gegenüber sehr unwirsch benimmt. Vielleicht genügt dieser Wink um den Herrn etwas höflicher zu stimmen.

— **Baufällige Häuser.** In größeren Städten besteht die Ordnung, daß behördliche Organe von Zeit zu Zeit die älteren Häuser in der Richtung untersuchen, ob dieselben nicht etwa baufällig und für die Bewohner gefährlich werden könnten. Wir machen hierauf die städtische Behörde mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß sich unseres Wissens in Kaschau mehrere solche Häuser befinden, deren Sprünge und Risse eine Catastrophe über Kurz oder Lang herbeiführen müssen. Namentlich möchten wir auf das Lepesch'sche Haus auf der Hauptgasse vis-à-vis dem Theater, die Aufmerksamkeit unserer Stadtbehörde lenken, dessen oberste Etage „schon geborsten, kann stürzen über Nacht“.

— **Gefährliche Brücken.** Vom Stark'schen zum Sztudinka'schen Hause auf der Szepsier Straße führt ein kleiner Trottoirsteg mit einer Holzbrücke in der Mitte. Dieser Steg, sowie die Brücke haben eine Breite von circa 3 Schuh, wodurch betrunkene Leute, wenn sie, wie das häufig geschieht, das Gleichgewicht verlieren, leicht in den Graben hinunterpurzeln. Am letzten Sonntag ergaben sich zwei solche Fälle. Im Winter, wenn das Wetter glatteisig ist, wird die Brücke jedem gefährlich. Wir bitten um rasche Abhilfe, zumal es in Kaschau mehrere solcher schmalen Stegbrücken gibt.

— **Stadtzeit-Bahnzeit.** Das Ministerium des Innern hat seinerzeit angeordnet, daß sämmtliche Uhren, sowohl die der Bahnen als der Städte genau auf mitteleuropäische Zeit gestellt werden. Unsere städtische Thurmuhr scheint sich gegen diese Ministerialverordnung ganz ablehnend verhalten zu wollen, da sie stets um 10 Minuten eilt. Wir haben auf diesen Uebelstand wiederholt aufmerksam gemacht und bitten auch diesmal um Abhilfe.

— **Theater-Nachricht.** Infolge eingetretenen Hindernisses, beginnt die Theater-Gesellschaft Hatvani, ihre Vorstellungen nicht am 17., sondern am 20. d. M. und zwar mit der ausgezeichneten französischen Posse: „Tricoche und Cacolet“ in der zu diesem Zwecke adaptirten lóvarda. Die Gesellschaft besteht aus durchwegs hervorragenden Kräften. Das Orchester wird durch die Militärmusikkapelle besorgt.

— **Ernennung der Matrikelführer.** Der Minister des Innern hat heute die Matrikelführer für das Gebiet des Komitates Abaujtorna ernannt. Dieselben sind sämmtlich auch mit der Befugniß der Führung der Ehematrikeln, respektive der Eheschließung betraut. Die Liste der Ernannten ist folgende:

Bezirk Meczenzef Not. Johann Schürger; Felsö-Meczenzef Not. Ferdinand Freudt; Stóß Not. Johann Oberle; Szepsi Stuhlrichter Stefan Dobozy, Stellv. Béla Koós; Csecs Not. Stephan Kadá; Jászó Not. Eduard Kamm; Felsö-Gagy Not. Stephan Jantbó, Stellv. Stephan Balogh; Szemere Not. Josef Závodßky; Rudnok Not. Ferdinand Oczay; Semse Oekonomiebeamter Ladislaus Benke; Perény Not. Alexander Bukoveczky; Buzita Gutsbesitzer Gellért Szentimrey; Somodi Not. Géza Azh; Telkibánya Not. Ignaz Krecs; Gárbócz-Bogdány Not. Paul Füzessćry; Péterfalva-Szinye Not. Franz Karnis, Stellv. Eugen Eperjessy; Rank-Herlein pens. Rechnungsoffizial Franz Czebula; Abaujvár Oekonomiebeamter Gabriel Benke; Füzér Not. Ludwig Koßtolnik; Zsadány Stuhlrichter Gellért Gedeon; Nagy-Szaláncz Not. Bartholomäus Némethy; Alsó-Mislye pens. Hauptmann Robert Nemes; Pálháza Privatier Géza Marffy; Göncz Not. Franz Sober; Abauj Szántó Stuhlr. Alexander Putnoky, Stellv. Stephan Cseh; Felsö-Dobßa Not. Sigmund Sáfrány; Kéz Not. Max Schäffer, Stellvertr. Anton Bukovics; Bodokö-Váralja Not. Stefan Gerzanits; Fony Gutsbesitzer Franz Nagy-Máté; Vilmány Notär Edmund Rónay; Vizsoly Notär Ludwig Kis-Orosz; Nagyida Notär Akos Fazola; Kassavidék Stuhlrichter Julius Berczeviczy; Bárcza Notär Josef Eckert; Enyicke Not. Andreas Szoßnyázky; Szina Not. Géza Báràny; Hidas Németi Gutsbesitzer Stefan Ferdinandy; Kassa-Béla Not. Samuel Kiß; Kißida Not. Andreas Apáthy; Aranyidka Schuldirektor Ludwig Nevelös; Széplak Privatier Josef Koßtrapßki; Alsó-Olcsvár pens. Oberstuhlrichter Franz Mauks; Rozgony Not. Josef Heidrichs; Szikßó Not. Berthold Nagy; Onga pens. Hauptmann Ludwig Nicolini; Aßaló Not. Stefan Kövy; Felsö-Mérai Not. Ignaz Deutsch; Forró Not. Desider Malyala; Csobád Not. Béla Bistey; Lebl Notär Stefan Alányi; Bakta Not. Alexander Meskó; Felsö-Vadáß Not. Franz Várhelyi; Alsó-Vadáß pens. Not. Johann Gyurkó; Hernád-Vécse Stellvertr. Notär Emanuel Liebmann; Garadna Notär Anton Balogh; Selyeb Richter Franz Wittinger; Homrogd Not. Franz Dobozy; Jánok Not. Johann Simkó; Szászfa Not. Julius Varga; Torna Stuhlr. Ladislaus Szentiványi jun., Stellv. Franz Rácskay; Bodvavendég Not. Stephan Fecske; Almás Not. Stefan Kovács; Szin Not. Ludwig Farkas; Szilas Not. Ladislaus Dobronoky; Jósvafö Not. Andreas Thuróczy; Szt.-András Not. Michael Szomoray.

— **Hauseinweihung.** Die feierliche Einweihung des von Herrn Simon Scharman Szepsier-Straße neu aufgeführten Hauses fand am 8. d. M. statt. Es hatten sich hiezu viele Gäste eingefunden, die sich bis zum Morgengrauen in heiterer Stimmung unterhielten.

— **Fecht-Turnier in Amsterdam.** Am 16. d. nimmt das auf 4 Tage festgesetzte internationale Fechtturnier in Amsterdam seinen Anfang.

Es werden Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland ihre Kämpfer dahin exmittiren. Aus Oesterreich gehen zwei dahin, aus Ungarn meldete sich der Fechtmeister der Kaschauer Turn- und Fechtschule Herr Albert Kyß de Konya der Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes.

Aus Deutschland meldeten sich unter Andern auch drei der bekannten Fechterfamilie Kreisler angehörige Mitglieder. Voraussichtlich dürfte den ersten Preis — gewidmet durch die Königin Hollands — der rühmlichst bekannte Fechtmeister zu Jena, Herr Kreisler erringen. Den zweiten Preis dürfte unser Landsmann Herr Kyß davontragen, dessen hervorragenden Leistungen auf dem Gebiethe der Fechtkunst, schon vor 10 Jahren, als er seine Klinge mit der des Fechtmeisters Benedek kreuzte, vielfache Anerkennung fanden.

— **Die neuen Matriken-Drucksorten** werden bereits vom Ministerium des Innern aus in alle Windrichtungen des Landes versendet und auch der Vicegespan unseres Komitates, sowie unser Bürgermeister haben bereits die nöthigen Exemplare bekommen. Jedes Buch hat 600 Seiten und zwar die eine Hälfte gehört für Geburts- die andere Hälfte für die Todesfälle. Die Bücher sind in schwarzes Leder mit grünem Schnitte, Ecken und der Rücken ist aus grauen Ledertuch. Bei den Geburtsmatriken hat die Aufschrift einen grünen, bei den Sterbematriken einen schwarzen Rand. Sobald als die Matrikenführer im ganzen Komitate ernannt sein werden, werden die neuen Matriken versendet.

— **Die Lüftung der Personenwagen.** Seitens des reisenden Publicums ist häufig über die mangelhafte Vorsorge für die während der wärmeren Jahrzeit vorzunehmende Lüftung der Personenwagen geklagt worden, und es kommen auch thatsächlich Fälle vor, in welchem bei den zur Abfahrt bereitstehenden Zügen eine vorherige Lüftung der Coupés dieser Wagen überhaupt nicht stattgefunden hat. Da nun während der warmen Jahreszeit die Herabminderung der Temperatur in den Personenwagen in sanitärer Beziehung von hervorragender Wichtigkeit ist, so sah sich die österreichische Generalinspection der Eisenbahnen veranlaßt, die Bahnverwaltung aufzufordern, diesem Gegenstand die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit aller Energie darauf zu dringen, daß die Coupés in angemessener Zeit vor der Einstellung der Personenwagen in die Züge durch Oeffnen der Thüren und Fenstern gehörig gelüftet werden. — Hoffentlich wird auch bei uns bald eine ähnliche Verfügung erfolgen.

— **Die Krankheit des Erzherzogs Franz Ferdinand.** An die Nachricht von der Erkrankung des Erzherzogs Franz Ferdinand knüpft die „N. Fr. Pr.“ folgende Bemerkungen: Es ist das erste Mal, daß eine offenbar von autoritativer Seite angeordnete Mittheilung über den Gesundheitszustand des Erzherzogs erfolgt, und deshalb muß die Veröffentlichung der „Politischen Korrespondenz“ einigermaßen überraschen. Es handelt sich offenbar darum, eine Aufklärung der Gründe zu geben, warum der Erzherzog an den Herbstmanövern nicht theilnehmen wird und einen Urlaub angetreten hat. In den weiteren Kreisen des Publikums wußte man bisher nichts davon, daß das Befinden des Erzherzogs Franz Ferdinand eine längere Schonung nothwendig mache; man glaubte im Gegentheil annehmen zu können, daß seine Gesundheit sich in der letzten Zeit wesentlich gekräftig hätte. Der Erzherzog war 1893 von der zweijährigen Weltreise im besten Wohlsein zurückgekehrt und hatte sich seitdem mit dem größten Eifer den Pflichten seiner militärischen Stellung gewidmet, und bei seiner Vorliebe für die militärische Thätigkeit kann man annehmen, daß er dieselbe gewiß nur mit Bedauern unterbricht.

Man darf übrigens darin wohl hauptsächlich einen Beweis der Fürsorge Sr. Majestät für seinen Neffen erblicken. Erzherzog Franz Ferdinand hatte bekanntlich den Posten als Kommandant der 38. Infanterie in Budweis inne, und das Leiden, das nach dem Gutachten der Aerzte eine längere Schonung erfordert, kann erst in der jüngsten Zeit aufgetreten sein. Ende Juli kam der Erzherzog von Budweis nach der Villa Wartholz in Reichenau, wo am 30. Juli der Geburtstag seines Vaters, des Erzherzog Karl Ludwig, und am folgenden Tage das Geburtsfest seiner Schwester, der Erzherzogin Maria Annunciata, gefeiert wurde. In Wartholz schien übrigens der Erzherzog sich vollkommen wohl zu befinden. Er trat von da aus den Urlaub an und begab sich zunächst nach Südtirol.

Vorbereitungen des Duells, hingegen bewahrte Julie ihre Ruhe.

Edgar hatte den ersten Schuß. Er zielte mir einer komischen Grimasse auf die kühne Gegnerin.

Der Schuß ging fehl, ohne daß man wußte, wohin die Kugel gekommen war. Die Sekundanten stießen einen unwillkürlichen Schrei aus und stellten, ganz entgegen den Duellgesetzen, jetzt Versöhnungsversuche an.

Julie erhob graziös den Arm und blickte zaudernd auf Edgar. Ein feines Lächeln umspielte seine Lippen; sie bemerkte es und richtete zornig die Waffe gegen ihn.

Sie schoß!

Die Sekundanten thaten einen Schrei und als der Pulverrauch sich verzogen hatte, sah Julie den Redakteur in den Armen des Doktors. Voll Entsetzen ließ sie die Pistole fallen und blieb, zur Bildsäule verwandelt, starr auf ihrem Platze. Der Doktor hatte rasch mit einem bereitgehaltenen Verbandstoffe den Arm des Verwundeten verbunden. Die ganze weibliche Duellgesellschaft zog eine nicht geringe Anzahl Battisttücher hervor und begann sie mit ihren salzigen Zähren zu überfluthen. Der Doktor gab ernste Besorgnisse kund und ließ den Kranken vorsichtig in den Wagen führen. Julie nahm neben ihrem Gegner Platz und befahl dem Kutscher, vorsichtig zu fahren, damit der Verwundete nicht geschüttelt werde.

So fuhren sie nebeneinander sitzend vorwärts; sie stützte seinen verbundenen Arm auf ihre Schultern, was sich der verschmitzte Invalide gern gefallen ließ. Schluchzend fragte Julie, ob es ihm schon besser gehe.

„O, o, o!“ jammerte der Blessirte, „mit mir geht's zu Ende.“

„Nein, sagen Sie das nicht“, flehte Julie. „Sie werden gesunden.“

„Ach ja, im besseren Jenseits“, sagte blinzelnd Edgar.

„O, verzeihen Sie mir! Vergebung!“ schrie Julie.

„Ich habe nichts zu vergeben. Sie fühlten sich in Ihrer Ehre verletzt und verlangten Genugthuung. Diese ward Ihnen.“

„Sie wollten . . .“

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Sie sind doppelt gerechtfertigt. Lesen Sie das!“

Damit übergab er ihr mit der zitternden Rechten die jüngste Nummer seines Blattes. Gerührt las sie die Berichtigung und sank ihm in die Arme.

„O, Sie müssen gesunden!“ schrie sie vor Schmerz überwältigt.

„Weshalb das? . . . Mein Leben ist einsam, lieblos; ich sehne mich nach dem Tod. Ja, wenn ich eine Lebensgefährtin hätte, die mich liebte, die mir beistünde in meinem Wirkungskreise . . .“

„Ich werde Sie pflegen und lieben, ich werde Ihnen zur Seite stehen“, versicherte schluchzend die kühne Streiterin.

„Bedenken Sie, ein Krüppel wie ich bin“, hauchte der Kranke hervor.

„Beschämen Sie mich nicht!“ rief sie, sich an seine Schulter lehnend.

„Sie würden nicht zurückscheuen, die Meine zu werden, wenn ich geheilt würde?“

„Ich würde Sie vergöttern.“

„Dann, mein Fräulein, ist auch kein Grund mehr vorhanden, weiter ein Krüppel zu bleiben. Ich nehme Sie beim Wort; hoffentlich weisen Sie den Gesunden nicht von sich.“

Er riß sich los und küßte dankbar ihre Hände. Wortlos vor Ueberraschung bemerkte sie seine plötzliche Heilung und — wie sagt Schiller? „In den Armen lagen sich Beide.“

Der Wagen hielt vor der Redaktion.

„Und nun, Frau Kollegin“, sagte lustig Edgar, „hoffen wir, daß dies das erste und letzte Duell war, welches wir miteinander ausgefochten haben.

Rudolf Báron.

Gegenwärtig befindet sich der Erzherzog in dem Hotel auf der Mendel, von wo vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß er daselbst eine Bergbesteigung zu unternehmen gedenke. Es heißt ferner, daß sich der Erzherzog hierauf nach dem dem Erzherzog Karl Ludwig gehörigen Schlosse Rottenstein bei Meran begeben werde, wo Erzherzog Franz Ferdinand den Winter zubringen wird. Für wie lange Zeit sein Urlaub in Aussicht genommen sei, scheint vorläufig noch nicht bestimmt zu sein und von seinem Befinden im Verlaufe der nächsten Monate abzuhängen.

— **Unfall.** Der zur Dienstleistung eingerückte Artillerie-Offizier der Reserve Herr J. Koromzay, stürzte gestern während des Reitens so unglücklich vom Pferde, daß er sich einen Schlüsselbeinbruch zuzog.

— **Befreiung von Schulgeldern.** Unterrichts- und Cultusminister Dr. Julius Wlassics hat an sämmtliche k. Schulbezirks-Oberdirectionen ein Cirkularschreiben erlassen, worin er bekannt gibt, daß er sich entschlossen habe, bei jenen Mittelschulen, deren Einschreibe- und Schulgelder der Staatskasse oder den vom Unterrichtsministerium verwalteten Fonds zufließen, das Recht der Befreiung vom Schulgelde den Leitern der Lehrinstitute zu übertragen. Bestimmend für diese Entschließung des Ministers war der Umstand, daß Dr. Wlassics die Schreibgeschäfte bei den Organen der höheren Administration verringern, ferner daß er die moralische Autorität der Institutsleiter erhöhen wollte. Die neue Maßnahme erforderte auch die Anfertigung eines neuen Statuts, welches den Oberdirectionen rechtzeitig zugehen wird, so daß die Verfügung schon im Schuljahre 1895/6 ins Leben tritt. In dem Statut wird selbstverständlich auch die Grenze festgestellt werden, bis zu welcher die Institutsleiter bei der Gewährung der Schulgeldfreiheit gehen können. Die Befreiung vom Schulgelde wird stets nach Anhörung des Professoren-Körpers, jedoch unter der persönlichen Verantwortlichkeit des Directors zu erfolgen haben. Der Minister empfiehlt in seinem Circularschreiben die Beobachtung strengster Gewissenhaftigkeit, da er andernfalls genöthigt wäre, solchen Instituten, deren Vorgehen nicht über jeden Zweifel erhaben sein sollte, das erwähnte Recht zu entziehen und andere Maßnahmen anzuordnen. Von den Oberdirectionen erwartet der Minister in dieser Angelegenheit zweifache Controle.

— **Zur gefl. Beachtung.** Die Generalhaupt-collekte der vom Staate genehmigten Ersten ungarischen Classenlotterie Julius Anger, Budapest Theresienring Nr. 3 empfehlen wir gelegentlichst. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

— **Die Situation des Getreidegeschäftes.** Die Tendenz des Weltmarktes gestaltet sich, je weiter die Ernte fortschreitet, desto ungünstiger. Die Bedeutung Amerikas als Exportland wird heuer wahrscheinlich eine empfindliche Schmälerung erfahren, da der Ausfall der Winterweizen-Ernte nicht immer krasser zutage tritt. Einen Ersatz hiefür kann auch die beste Sommerweizen Ernte nicht bieten, da ja mit Sommerweizen nur ein Drittel, mit Winterweizen aber das übrige Areal bebaut ist. Die Ernte Großbritanniens wird für sehr gering gehalten und der Importbedarf auf 24 Millionen Quarters geschätzt. Die Ernte Frankreichs taxirt man auf 115 Millionen Hektoliter, das ist etwa 20 Millionen weniger als im Vorjahre, doch ist die Qualität heuer schöner. Belgien und Holland senden günstige Berichte. In unserer Monarchie ist der quantitative Ertrag befriedigend und die Erwartungen übertreffend, die Qualität hingegen ist weniger entsprechend. Die Regen der letzten Tage kamen dem Mais sehr zugute, der eine ganz kolossalen Ertrag verspricht, welches Moment auf die Tendenz des hiesigen Platzes verflauend einwirkt. Der Rückgang des Repskurses um 20 kr. beruht auf der schwerfälligen Aufnahme, die die Kündigungen für den vorgestern begonnene Termin begegnen.

— **Heiteres vom Tage.** Unbegreiflich. Hebamme (mit den Neugebornen eintretend): „Herr Professor, gratulire! Sie haben einen prächtigen Jungen bekommen."

Professor (das Kind erstaunt betrachtend): Hm! höchst interessanten Fall. So jung und schon eine Glatze!"

Vertheidiger: „. . . Der Einbruch wurde von meinem Klienten just am ersten April vollführt! Ich will es deshalb dem Ermessen des hohen Gerichtshofes noch anheimstellen, ob er nicht in der ganzen Sache einen losen Aprilscherz erblickt!"

Erklärung. „Warum wird eine Yacht immer nur auf einen weiblichen Namen getauft?"

„Weil ihre Ausstattung viel Geld kostet."

Allerlei Ungeschminktes.

Schon mein seliger Vater lehrte mich in meiner unreifen Jugend den goldenen Wahrspruch, daß es „viel leichter sei einen Stiefel schreiben, als Einen zu machen." Und mein guter Alter war nur ein bescheidener Literat und kein „eingebildeter Schuster", doch wußte er wie die p. t. Leser vielleicht merken, die jeden Hühneraugenfeind begeisternde wahre Kunst dieses Gewerbezweiges nach Gebühr zu schätzen.

Wie schade übrigens für mich, daß „Papa Colibri" nicht Schuhmacher gewesen, denn in diesem Falle hätte er bei seinem Fleiß und seiner bescheidenen Lebensweise, welche wie man sagt, heute schon so manchem Herrn Schustermeister abgehen — mir unbedingt mehr, als den ehrlichen Namen und den Besitz einer großen Nase, diesem nebenbei bemerkt, auch seinerseits schon vererbten Familieneigenthum — vermacht. Doch „mit des Schicksals Mächten" ist bekanntlich kein Bund zu flechten und so wählte ich auch einen anderen Lebensberuf. Mich reuet es aber stark, daß ich in jugendlichem Leichtsinn die leichtere Aufgabe vorgezogen habe. Ich fühle es, daß ich als Schuster mehr Chancen gehabt hätte, ein „Vaskor" an Vermögen und ein „Tordássy" an Großherzigkeit zu werden. Ja, ich hätte es nach meinem Tode auch leicht erleben können, daß man eine ganze Gasse nach mir umgetauft hätte und so eine „Colibrigasse" hätte, ich meine, zur „Paesirtautcza" ein ganz nettes Pendant gebildet.

Darum ärgert es mich eben immer ganz gewaltig, wenn ich merke, daß meine Nebenmenschen, denen die Vorsehung ein so dankbares Feld eingeräumt hat, mit wahnsinniger Vorliebe anderen Dingen nachjagen, insbesondere aber der lieben Stiefelmacherei in Wort und Schrift huldigen; dabei aber keine oder aber nur spottschlechte Stiefel und Schuhe erzeugen.

Ja, so können dieselben freilich auch nicht viel weiter, als der historisch bekannte „Politische Schuster", ihr Lieblingsmodell bringen. Nicht die Mödlinger und auch nicht die Karlsbader Schuhniederlagen sind es, welche die Kleinschusterei lahm gelegt haben, ganz entschieden aber der Umstand, daß unsere meisten Schuster die Kundschaft schlecht und dabei sehr theuer bedienen. Ich selbst ließ seit 20 Jahren bei einem hiesigen vornehmen Schuhmacher arbeiten und erhielt in den seltensten Fällen den gleichen anpassenden Schuh. Ich versuchte es, als meine Füße schon fast verkrüppelt worden sind, mit mehreren „Lieferanten" und mußte auch da die Erfahrung machen, daß das Erhalten eines passenden, guten Schuhes hier nicht von des Schuhmachers Können, sondern rein nur von der Gunst des Zufalls abhängt.

Ich glaube es gibt Nirgends soviel Hühneraugenreiter, als hier in unserer Stadt und die haben wir, wie es sich nun herausstellt, hauptsächlich der unter den Schustern ausgebrochenen oratorischen und litterarischen „Stiefelsucht", zu verdanken.

Also eine gute Schuhmacherschule, meine Herren Meister, bezw. eine mehr gewissenhafte Ausbildung der Lehrlinge, welche jetzt zumeist 3—4 Jahre lang nur Laufburschen und Trocken-Ammen sind — und wenn sich dazu dann entsprechender Fleiß und standesgemäße Lebensweise gesellen, dann wird die übrigens sehr lobenswerth initiirte, nur wieder „zu bombastisch" angekündigte Bewegung, vom Erfolg begleitet sein, den wir als Freunde des gewerblichen Fortschrittes und auch als „Patienten" vom Herzen mitwünschen.

Colibri.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

In Folge der anhaltend günstigen Witterung verspricht die Ernte sowohl in Rothklee als auch in Luzerne eine gute bei uns zu werden, und trotzdem kamen in verflossener Woche kaum nennenswerthe Schlüsse vor. Wiesenklee und Inkarnat wurden in verflossener Woche von mehreren Seiten angeboten, ersterer in besonders schöner Qualität, von welchem einige Posten je nach Qualität von 72 fl. bis 82 fl. zum Verkaufe gelangten. Von Wintererbsen und Winterwicken sind in Folge reicher Ernte sehr beträchtliche Quantitäten offerirt worden, doch kam es wegen schwacher Nachfrage seitens des Auslandes kaum zu irgendwelchen Schlüssen; immerhin wurde eine größere Partie von sechs Waggons nach Frankreich ausgeführt. Senfsamen, Buchweizen und Spörgel erfreuten sich einer ziemlich guten Nachfrage.

Briefkasten der Redaction.

— **H. B. in Kaschau.** Es gibt in Europa 4 Staaten, die zusammengenommen, weder an Flächenraum, noch an Einwohnerzahl, die Größe des kleinsten ungarischen Komitates erreichen. Diese vier Staaten sind:

1. Die Republik Andora (in den Pyrenäen) 6000 Einwohner 452 q Kilometer.
2. Das Fürstenthum Liechtenstein 9500 Einw. 159 q Kilometer.
3. Das Fürstenthum Monacco 13300 Einw. 21 q Kilometer.
4. Die Republik San-Marino 8200 Einwohner 50 q Kilometer.

Zusammen 37000 Einwohner 682 q Kilometer.

Das kleinste aller ungarischen Komitate, Torna, zählte vor seiner Vereinigung mit Abauj, 618 q Kilometer Flächenraum.

pumpen Waagen

neuester, verbesserter Constructionen.

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaft, Bauten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Bower-Barff-Patent Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. GARVENS, Wien,** I. Wallfischgasse 14. I. Schwarzenbergstrasse 6. Kataloge gratis und franco.

JULIUS ANGER

Budapest, IV., Theresienring Nr. 3.

GENERAL-HAUPT-AGENTUR

der vom Staate genehmigten

ERSTEN UNGARISCHEN CLASSEN-LOTTERIE

aus Anlass der Milleniums-Ausstellung in Budapest

100.000 Loose mit 31.499 in zwei Classen vertheilten Gewinnen und einer Prämie.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall **1.100,000** Kronen.

I. Classe: **Ziehung in Budapest** vom 16. bis 19. Oct. 1895.

Gewinne		Kronen		Kronen
1	à	80000	=	80000
1	à	60000	=	60000
1	à	40000	=	40000
1	à	30000	=	30000
1	à	20000	=	20000
1	à	15000	=	15000
1	à	10000	=	10000
2	à	8000	=	16000
8	à	4000	=	32000
10	à	2000	=	20000
13	à	1000	=	13000
100	à	400	=	40000
860	à	200	=	172000
9000	à	80	=	720000
10000	Gewinne zusamm			1268000

II. Classe: **Ziehung in Budapest** vom 6. bis 14. Dec. 1895.

Gewinne		Kronen		Kronen
I Prämie	von	600000	=	600000
1		400000	=	400000
1		200000	=	200000
1		100000	=	100000
1		50000	=	50000
2		20000	=	40000
2		15000	=	30000
4		10000	=	40000
10		8000	=	80000
27		6000	=	162000
100		2000	=	200000
200		1000	=	200000
1150		200	=	230000
20000		100	=	2000000
21499	Gewinne und I Prämie zusam			4332000

Der von diesen 40 Hauptgewinnen zu erzielende erhält: durch die Prämie von 600.000 Kronen

Sämmtliche Gewinne werden ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Fremde Banknoten werden zum Tagescourse umgewechselt

Loose zu obiger Lotterie empfiehlt u. versendet zu amtl. Planpreisen von 1/1 20 Fl., 1/10 2 Fl., 1/30 1 Fl.
Volloose für beide Classen giltig 1/1 40 Fl., 1/10 4 Fl., 1/20 2 Fl.

Alle Aufträge für In- u. Ausland werden sofort prompt und discret erledigt.

Bei Bestellungen bitte Adresse genau anzugeben. — Einzahlungen erbitte per Postanweisung.

Porto und Listen 40 kr. für beide Classen.

Julius Anger,
Budapest, IV., Theresienring 3.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest

binnen 48 Stunden

angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.



Kraft und Wirkung

des allein echten englischen

Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. **Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten 2c. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerze, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 5782B 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Schutzengel-Apotheke



des A. THIERRY in PREGRADA

Kraft und Wirkung der echt englischen

Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose **„rosa centifolia"** innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst bekannten Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen 2c.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder 2c. 2c.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem **einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Voraussanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung 2c. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma **„Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada"** eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: An die **„Schutzengel-Apotheke" des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4524.**

Kaffeehaus-Eröffnung.

Beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma

„CAFÉ ABBAZIA"

am 6. August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.

Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch

Hochachtungsvoll

JOSEF BÜCHSER

Café „Abbazia".

Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.

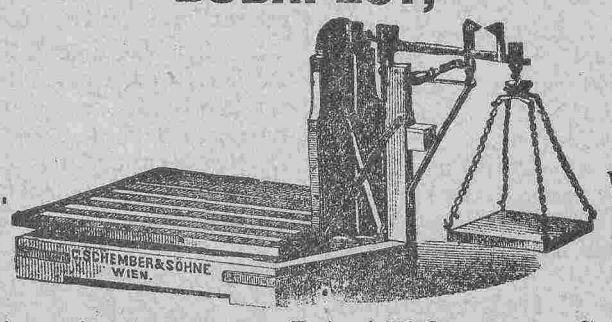
C. SCHEMBER & SÖHNE

k. u. k. Waagenfabrik

BUDAPEST,

Fabrik:

VI. Hungaria-Str. 83.



Niederlage und Centralbureau:

VI. Andrássy-Str. 15.

Empfehlen ihre bestbekannten **Patent-Viehwaagen, Getreide-Decimal** und **Centimalwaagen,** sowie Waagen für jeden Industriezweig

Preiscourante gratis und franko.

Van.

utánzott „Tokaji Cognac"

Ezek ugyan **nagyon olcsók,** de **ép oly rosszak** és igy még a legkisebb összeget **sem érik meg.** — Eme **értéktelen utánzatok** könnyen felismerhetök mert

1. nem az egyedüli és csakis **Tokajban** létező **„Első Tokaji Cognacgyárból"** származnak,

2. ezen **Tokaj város czimerével nincsenek** ellátva,:

BEJEGYZETT  VÉDJEGYE

az Első Tokaji Cognacgyárnak

Tokajban.

Valódi csakis

TOKAJI COGNAC TOKAJ VAROS CZIMERÉVEL

az **Első Tokaji Cognacgyárból, Tokajban** a mely 1893/94 évben, mint hiteles közjegyzői okirat bizonyitja **725130 liter bort használt fel.**

A fenti eredeti Tokaji Cognac kapható:

Főraktár: Littmann Sándor urnál,

Dobák Péter, Feldman Jenő, Friedman Salamon, Gaál Gyula és Fia, Lang Ferencz Alajos, Megay Gusztáv, Steinhard A., Szepessy Gyula, Vizy Domonkos, Winter Ignácz uraknál.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2 50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 66. **Kaschau, Sonntag den 18. August.** **1895.**

Keine Autoritäten

Der moderne Zeitgeist, die Errungenschaften auf dem Gebiete der Volksvertretungen, der Mißbrauch, dessen sich die Presse sehr häufig schuldig macht, haben es dahin gebracht, daß bereits in keiner Klasse der Gesellschaft Autoritäten bestehen,

Ja es gibt Zeiten, wo man öffentlich schreit: „Nieder mit den Autoritäten!“ Und der Mensch in seiner Blindheit freut sich darob, daß er über sich keinerlei Autoritäten anzuerkennen habe und bedenkt dabei nicht, daß wenn er ober sich keine Autoritäten duldet, er selbst gegenüber seiner Untergebenen, gegenüber seiner Kinder keine Autorität sein keine Achtung genießen wird.

Und dieses Faktum ist bereits eingetreten und in jeder Schichte der Gesellschaft fühlbar geworden. Die höchsten Würdenträger werden verspottet und lächerlich gemacht, die ersten Staatsbeamten öffentlich verhöhnt und beleidigt, ja es wird sogar die Person des Monarchen zuweilen straflos verunglimpft, und dieses Mißachten der Autoritäten hat bereits im gewöhnlichen und im Familienleben einen traurigen Nachhall gefunden.

Die Gehilfen und Lehrlinge wollen dem Meister nicht mehr gehorchen, die Dienstboten noch weniger der Herrschaft, die Schüler sind im ewigen Widerspruche mit dem Lehrer, ja sogar die Kinder lehnen sich schon auf gegen den Willen der Eltern und verweigern bei häufiger Gelegenheit den Gehorsam.

Der Mangel an Achtung vor den Gesetzen ist auch seit dem Niedergang der Autoritäten ganz besonders wahrzunehmen und wird von Tag zu Tag fühlbarer werden. Die Massen gehorchen nur der äußersten Gewalt, widersetzen sich bei jeder Gelegenheit und thun dies größtentheils nur wegen unbedeutender Dinge, wegen wirklichen Lapalien und man traut sich die Frage gar nicht zu erörtern, was dann geschehen wird, wenn es sich um ernste Sachen handeln oder die Wächter der öffentlichen Ruhe auch einmal den Gehorsam verweigern werden.

Der Staat mit seiner Autorität war früher im Stande, das Rechtsgefühl zu stärken und vor Versuchungen zu bewahren; jetzt sind ihn durch die moderne Entwickelung zwei Feinde erwachsen, welche die Achtung vor seinen Gesetzen und vor seinen Beamten auf das Tiefste erschüttern.

Es sind dies auch hier zwei Institutionen, auf welche die Gegenwart mit Recht stolz ist: die Parlamente und die Preßfreiheit.

Indem bei den Gesetzen deren Einfluß auf das Wohl des Landes erwogen werden muß und die Interessen der verschiedenen Klassen hierbei meist collidiren, entwickelt sich naturgemäß die parlamentarische Discussion zu einem Kampfe der Interessen, wo die Moral meist nur zu deren Deckmantel benützt wird.

Je wichtiger und einschneidender eine neue Gesetzvorlage ist, um so heftiger wird dieser Kampf geführt, alle schwachen Seiten der Vorlage werden schonungslos aufgedeckt, wobei auch Angriffe gegen die Personen der höchsten Staatsbeamten nicht ausbleiben. Die Zahlenmajorität der Stimmen, welche endlich den Ausschlag gibt, ist nicht geeignet, das sittliche Gefühl zu erwecken und dem Gesetz die Achtung zu sichern, ohne welche es überall da ein todter Buchstabe bleibt, wo nicht die Furcht vor der Strafe das sittliche Gefühl nothwendig ersetzt.

Das was dann trotz solcher Debatten an Achtung des Publikums vor der Weisheit der gesetzgebenden Gewalten sich noch erhalten hat, wird noch gründlich von den zahlreichen großen und kleinen Discussonen in der Presse und in den Bierhäusern zerstört, welche meist im Dienste bestimmter Interessen oder Associationen geführt werden, und welche die Mittel, womit schon im Parlament gegen das Gesetz gekämpft worden, in noch weit ungenirterer Weise gebrauchen, um es als das verwerfliche Produkt der Intrigue und Parteilichkeit darzustellen.

Auch die Autorität der Kirche, welche im Verein mit dem Staat so wesentlich die Achtnng vor Sitte und Recht zu pflegen und zu stärken vermag, ist durch Gegner gesunken, in deren souveräne Entwickelung die Gegenwart ihren höchsten Stolz setzt. Die moderne Wissenschaft, insbesondere die Naturwissenschaft und die Philosophie, haben den Glauben an die religiösen Lehren jedwelchen Glaubensbekenntnisses mit Hilfe einer populären Darstellung bis tief in die untersten Klassen erschüttert.

Der Glaube an eine göttliche Weltregierung, an ein jenseitiges Leben, wo die Tugend ihren Lohn, das Laster seine Strafe finden wird, nimmt zusehends ab, und damit ist einer der wichtigsten Dämme gegen die Gewalt der Leidenschaften durchbrochen. Ebenso hat sich die Idee der Staatssouverenität in diesem Jahrhundert so gesteigert, daß der Staat jede äußere Machtentwickelung der Kirchen eifersüchtig bewacht, und doch vermag eine jede Kirche ihre große Aufgabe für diese Welt ohne eine gewisse anch äußere Macht nur mangelhaft zu erfüllen.

Indem so die Säulen erschüttert sind, auf denen Recht und Sitte ruhen, darf man sich nicht wundern, wenn auch die sittlichen Zustände gegen die Vorzeit in ein bedenkliches Schwanken gerathen sind. Ob und welche Hilfe es dagegen geben mag, ist eine Frage, die außerhalb dieses Aufsatzes liegt. Beinahe möchte man aber an einer solchen Hilfe verzweifeln, weil die Ursachen, aus welchen diese Noth der Gegenwart hervorgegangen ist, in jenen großen Fortschritten selbst liegen, welche das laufende Jahrhundert in den Wissen-

Feuilleton

Die Eitelkeiten der Männer.

(Von einer Dame.)

Man spricht immer von der Eitelkeit der Frau; über die Eitelkeiten der Männer geht man aber mit Stillschweigen hinweg. Und doch gibt es so viele Eitelkeiten der Männer, daß man kaum sagen kann, wo sie anfangen und wo sie aufhören. Während der Eine seine Seele den Kravatten verschreibt, findet der Andere seine irdische Glückseligkeit in Zigarrenspitzen, und wenn Dieser stolz darauf ist, auf dem Zweirade mit verschränkten Händen á la Groom fahren zu können, so bildet sich Jener weiß Gott was darauf ein, daß sein linkes Auge nur ein Sechstel Sehschärfe hat. Viele Männer leben in der Einbildung, die Frauen großartig dirigiren zu können. Gewöhnlich sind dies solche Männer, die von ihren Frauen und Töchtern dirigirt werden.

Eine Abart dieser Eitelkeit ist der starke Glauben, den viele Männer haben, daß alle weiblichen Wesen in sie verliebt sind. Er mag noch so häßlich sein, der Mann dieser Species, so wird er sich doch niemals von der Meinung abbringen lassen, daß sämmtliche Frauen und Mädchen seiner Umgebung sich in Liebesgluth für ihn verzehren.

Manche Männer thun sich Beträchtliches auf ihre Muskelstärke zugute, und andere hinwieder sind auf ihre schwache Konstitution eitel.

Eine der bedeutendsten Eitelkeiten der Männer ist die Kleidung. Weibliche Einbildungskraft vermag sich den Grad von Eitelkeit gar nicht vorzustellen, den ein korrekt in den Hüften sitzender Schlußrock oder der von der neuesten Mode vorgeschriebene Faltenwurf eines Beinkleides bei einem Manne hervorbringen kann, und die exakte Anzahl von Knöpfen, die ein Gilet besitzen muß, ist nur für den starken männlichen Verstand eine Affaire von höchster Wichtigkeit. Wenn die Spiegel im Stande wären, Gesichtseindrücke festzuhalten, so würden wir sehr oft die komischesten Karikaturen von männlichen Visagen sehen, von Visagen solcher Männer, welche stundenlang vor dem Spiegel stehen, um die neueste Form der selbstgewundenen Kravatte fehlerlos herzustellen. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Männer eine gewisse Verachtung gegen Spiegel haben. Ich bin im Gegentheil zur Ueberzeugung gelangt, daß es ganz unmöglich ist, plötzlich in ein Zimmer zu treten, in welchem ein Mann allein weilt, ohne ihn irgendwo anders als vor dem Spiegel zu finden, in andächtiger Betrachtung seines eigenen Ich versunken.

Ich kenne ein Gigerl, welches immer vor dem Ausgehen vor dem Spiegel mit Hut und Stock eine Generalprobe vornimmt, und man hat mir erzählt — ich selbst hab's nicht gelesen — daß einmal ein Mann existirt haben soll, der fünfhundert Pantalons besaß. Und da wagt man es nach, von den Modethorheiten der Frauen zu sprechen! Es gibt einen jungen Kavalier, der niemals auch nur auf drei Tage verreist, ohne wenigstens zwei Dutzend Anzüge und hundert Taschentücher mitzunehmen.

Ein Mann, der Gefühl für Kleider hat, kann die Wissenschaft des Trauerns geradezu künstlerisch ausgestalten. Ich erinnere mich eines Herrn, der gewohnt war, Türkisen und Diamanten als Hemd- und Manschettenknöpfe zu tragen. Eines Tages war der Herr in Halbtrauer und trug nur weiße und schwarze Perlen; und einige Tage später zeigten weiße Perlen an, daß die Halbtrauer im Abnehmen sei, aber es dauerte noch drei Wochen, bis er wieder zu seinen Türkisen und Diamanten zurückkehrte.

Der Mann ist in erster Linie ein Sklave des Koventionellen. Seine Kleider müssen immer der jeweiligen Gelegenheit angepaßt sein, sonst fühlt sich der Mann sehr unglücklich. Unter den Männern findet man ebenso Führer in der Mode, wie Führer in der Politik. Und wenn es dem Führer in der Mode beliebt, seinen Hemdkragen heute um ein Zehntel-Centimeter höher zu tragen als gestern, so wird die Gesammtheit der Männer sich beeilen, diese radikale Umwälzung in den Höhedimensionen der Hemdkrägen zu acceptiren. Daß ein Mann die Beinkleider umschlagt, weil es kothig ist, und sie wieder aufschlägt, wenn es trocken geworden, kann nur ein Mythus sein, denn ich habe immer das Gegentheil beobachtet.

Jeder Mann glaubt in seiner Eitelkeit, daß jedes Mädchen sich glücklich schätzen würde, ihn zu heiraten. Der Mann glaubt, daß er sich seine Frau wählt. Der Mann glaubt, daß er die Frauen kennt. Der Mann glaubt, daß seine Frau ihm gehorcht. Der Mann glaubt, daß er im Stande ist, ein gesundes Urtheil über Frauenhüte abgeben zu können. Der Mann glaubt — in allem Ernste — daß er weniger Geld ausgibt, als die Frau. Das sind auch so einige kleine Eitelkeiten der Männer.

Auch unsere Väter hatten ihre kleinen Eitelkeiten, indem sie stolz waren auf die Kraft ihrer Muskel. Und heute brüsken sich unsere Herren und Gebieter mit der Zerrüttung ihres Nervensystems, und Jeder will ein ausgesprochenerer Neurastheniker sein als der Andere.

Ich habe schon erwähnt, daß eine sehr häufig vorkommende Eitelkeit der Männer die ist, daß sie von dem Wahne befallen sind, die Frauen zu kennen. Eine andere, nicht minder heitere Eitelkeit der Männer ist ihr Glauben, daß wir Frauen alle eine auf die andere eifersüchtig sind; sie glauben wahrhaftig in allem Ernste, daß wir Frauen uns um die Männer streiten und zanken. Aber die kleinen Eitelkeiten der Männer haben ihren Nutzen, besonders für uns Frauen. Jede Frau, die im Stande gewesen ist, einen Mann zu überreden, daß er sie heiratet — und wo existirt die Frau die dies nicht gethan hat? — weiß den Werth der kleinen Eitelkeiten der Männer (für sich selbst) zu schätzen. Sie studirt dieselben mit eifrigem Bemühen. Es gibt keine Frau, welche nicht weiß, daß die Eitelkeiten der Männer — mit Verständniß ausgenützt — ihre guten Gelegenheiten sind. Das ist gerade so, wie der Hebel, den Ihr benützen könnte, um mit Aufwand von wenig Kraft Vieles zu leisten. Solcherart ist jede kleine Eitelkeit der Männer ein ausgezeichneter Hebel, und die Frau hält ihre Hand an diesem Hebel.

schaften und in den wirthschaftlichen und staatlichen Einrichtungen gemacht hat.

Die Uebelstände sind aus Entwickelungen von Mächten hervorgegangen, von denen jede in sich berechtigt ist und deren Gewalt dabei so groß ist, daß selbst die besten Gesetze dagegen nichts vermögen. Insbesondere ist es eine Täuschung, wenn man diese Hilfe von der Schule erhofft. Selbst die größten Verbesserungen hier vermögen für die Bildung des Charakters und Zähmung der Leidenschaften die Familie nicht zu ersetzen; die Zahl der Schüler ist dafür zu groß und die Schule kann nur das Wissen und die Fertigkeiten steigern, welche nur der Vermehrung der Güter dienen und ebenso von den schlechten, wie von den guten Trieben ausgenutzt werden können und ausgenutzt werden.

Wir geben gern zu, daß noch Ausnahmen bestehen, daß eine Anzahl glücklicher und wahrhaft sittlicher Menschen auch gegenwärtig noch sich finden lassen, welche, sei es durch ihre edlen Gesinnungen oder durch die natürliche Harmonie ihres Temperaments, vor dem verheerenden Zuge der Zeit geschützt geblieben sind; aber sie bilden doch nur Ausnahmen, und die große Masse in allen Ständen schwimmt, bewußt oder unbewußt, mit dem reißenden Strome der modernen Kultur, welcher die bisherigen Fluren des Glückes und der Sitte immer weiter zu überfluthen und zu zerstören droht.

Tagesneuigkeiten.

— **Oeffentlicher Dank.** Das Präsidium des wohlthätigen Frauen-Vereines fühlt sich auf das angenehmste verpflichtet, seinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen, allen edelmüthigen Gästen unseres Bade- und Belustigungsort s Balkó, insbesondere den p. t. Arrangeuren des Kinderbeaters, sowie Herrn Prof. Julius Lekly, für den, den Waisenkindern des Elisabethinums am 14. d. M. aus dem Reinerträgnisse der stattgehabten Kindervorstellungen hochherzig gespendeten, mit freier Tramwayfahrt verbundenen Majales. Nicht minder verdient den aufrichtigsten Dank des Vereines Frau K. Sichert, welche bei dieser Gelegenheit die armen Kinder auf das splendideste bewirthete.

— **Dementi.** Budap ster Blätter veröffenteichen auf Grund einer einem Großwardeiner Blatte entlehnten Notiz die Mittheilung, daß FML. Kovács de Mád, Commandant des 6. Armeecorps, nach den heurigen Herbstmanövern in den Ruhestand tritt. Dieser Ausstreuung gegenüber können wir auf Grund competenter Information mittheilen, daß das erwähnte Gerücht jedweder Grundlage entbehrt.

— **Kanalisirung.** Die Bewohner der Erzsébetváros (Vorstadt), sehen der Erfüllung eines seit lange gehegten, dringenden Wunsches entgegen. Der die Szepsi-Strasse durchziehende offene Graben, erhält in seiner ganzen Länge, ein aus starken Cement-Beton hergestelltes Wasserleitungsrohr, und wird dann verschüttet. Die bezüglichen Arbeiten sind bereits im Zuge. Wir machen bei dieser Gelegenheit unseren Stadtverschönerungsverein auf die Sache aufmerksam und bitten ihn dahin zu wirken, daß diese herrliche Strasse einige passende Baumreihen erhalte.

— **Telefon.** Es wäre angezeigt wenn die Postdirection im Telefondienst eine Remedur einführen würde. Es klingt fast unglaublich und ist doch wahr, daß man hier, wo die Abonnentenzahl kaum die Hundert übersteigt, oft 10—15 Minuten auf die Verbindung warten muß, während in Budapest, Wien, Paris und London, wo Tausende von Abonnenten zu befriedigen sind, die Verbindung sofort hergestellt wird. Ist hier Abhilfe unmöglich!

— **Entsetzlicher Selbstmord.** Der hiesige in Concurs befindliche Lederhändler, Leo Schiller, in dessen Hause dieser Tage die Feilbietung der zur Concursmassa gehörenden Fahrnisse hätte stattfinden sollen, vollführte gestern einen Selbstmord. Der Genannte stürzte sich am Terrain der hiesigen Strassenbahn unter einen von der Straßenbahnlocomotive geschleppten Lastenwaggon. Der Waggon ging dem Unglücklichen über den Hals und zertrümmerte dessen Wirbelsäule und Luftröhren derart, daß dessen Tod sofort erfolgte. Der Selbstmörder hinterläßt eine Witwe und 5 unmündige Kinder.

— **Fahrkarten-Misére.** Mittwoch den 14. d. gegen 12 Uhr Mittags gab es an der hiesigen Bahncassa einen heillosen Lärm. Da es gerade ein Wochenmarkttag war und Hunderte von Passagiren zur Bahnkassa drängten, sollte man meinen, daß die Bahnverwaltung entsprechende Vorkehrungen traf, um den Anforderungen des Publikums zu entsprechen. Statt dessen war blos ein Cassenschalter geöffnet, wohin sich Reisende aller vier Classen drängen mußten. Vor dem Abgang der Züge gab es bei jedem Glockensignal heillosen Lärm und Spektakuliren. Die guten Dorfbewohner fürchteten den Zug zu verpassen und balgten sich förmlich um die Fahrkarten. Das Eingreifen der Polizei und des Bahnportiers vermochte die Ruhe nicht herzustellen. Zwischen Polizei, Portier und Reisende gab es Controversen verschiedenster Art. Der Portier meinte, daß man auch dem Cassier Zeit zum Speisen geben muß. Wir glauben, daß dieser Wink genügt, um für die Zukunft Ordnung zu schaffen. Die Bahndirekton bestellte deshalb 2 Cassiere, damit beide ihres Amtes walten mögen. Zum Essen hat es Zeit, vor und nach Abgang des Zuges. Kleine Negligencen können ja an Wochentagen passiren, an Wochenmarkts- und Jahrmarkttagen, wo der Verkehr auch 4 Cassiere beschäftigen könnte, sollten zumindest die 2 bestellten am Platze sein.

— **Die Offertverhandlung** der Szikszó-Bándeger Fahrstrasse, eine Arbeit die auf ca. 150.000 Gulden zu stehen kommen wird, ist über Verfügung des Vizegespanes unseres Comitates vom 26. August auf den 2. September l. J. verschoben worden.

— **Industrielles.** Nächst Rozsokháza beabsichtigt ein französisches Konsortium ein Eisenraffinerie-Etablissement mit einem Stammkapital von 10 Millionen Gulden zu errichten. An der Spitze des Unternehmens steht Graf Géza Andrássy.

— **Brieftauben.** Aus Göllnitz wird uns mitgetheilt: Herr Dr. Ludwig Dirner, hauptstädtischer Arzt, hat kürzlich 185 Brieftauben in Göllnitz vom „Schloßberg" frei fliegen lassen. Die Tauben kamen nach einer Flugdauer von 4½ Stunden in Budapest an.

— **Amerikanisch-englische Unternehmung.** In Boston (Mass) hat sich vor Kurzem unter der handelsgerichtlich protokollirten Firma „American-English Capsule Company" eine Gesellschaft etablirt, die sich mit der Herstellung von Capseln beschäftigt, die an den Stockenden befestigt werden. Die Gesellschaft verfügt über ein Actien-Capital von 500.000 Dollars.

Wenn man daran denkt, wie schwer es bei uns zulande fällt, für die besten Unternehmungen Actionäre zu finden und Capitalien zu beschaffen, soll man wirklich darüber staunen, für welche kapitalienhafte Unternehmungen die Amerikaner und Engländer ihr Geld bereit stellen.

— **Wette.** Zwei hiesige Juristen gingen dieser Tage eine bedeutende Wette bezüglich der Postkisteldiebe ein. Der Eine behauptete, daß jede Bestrafung in Folge der Verjährung ausgeschlossen sei, weil die gesetzliche Strafe auf Diebstahl nicht über 5 Jahre ausgemessen werden kann und die Verjährung somit nach Ablauf der gesetzlichen 10 Jahre bereits eingetreten. Der gegnerische Standpunkt ist jedoch der, daß das Verbrechen nicht als Diebstahl, sondern als Veruntreuung im Amte zu qualifiziren sei und nach unserem Strafgesetz bis zu 10 Jahren Kerker zu ahnden sei, welche erst nach 15 Jahren verjähren.

— **Eine amerikanische Heirath.** Aus Yankton, dem Hauptorte des nordamerikanischen Territoriums Dakota, wird gemeldet, daß man daselbst die Ankunft des Grafen Béla Zichy erwarte, der sich mit einer dortigen reichen Erbin Mrs. Fernanda Yznaga, verlobt habe. Vor der Vermählung müsse aber erst die Scheidung der Braut von ihrem dermaligen Gatten durch richterlichen Spruch erfolgen. Nach der Vermählung werde das Paar nach Europa abreisen. (Im Gotha'schen Taschenbuch der gräflichen Häuser sind zwei Grafen Béla Zichy verzeichnet; — ein Sohn des Grafen Johan Nepomuk Zichy (geboren 1851) und ein Sohn des verstorbenen Obergespans Grafen Rudolf Zichy (geboren 1868), der Lieutenant der Reserve des Husaren-Regiments Nr. 3. ist.)

— **Elektrischer Fischfang.** Dieser Tage machte ein hiesiger Privater den ziemlich gelungenen Versuch, Fische mit Hilfe des electrischen Lichtes zu fangen. Er begab sich mit einem Acumulator, Glühlichtlampe und Leitungsdrat zur großen Hernad, stellte dort das electrische Licht her, warf dann die leuchtende Glühlichtlampe in das Wasser. Alsbald kamen durch das Licht angezogen eine Menge Fische herangeschwommen, die er alsdann mit einem großen Fischnetz ohne Mühe aus dem Wasser zog. Da der Fischfang nahe an 50 Kilo ergab, war die Ausgabe für die electrische Vorrichtung halb bezahlt.

— **Epidemie.** In der Kaserne zu Eperjes, wo das von hier zu den Regimentsübungen abmarschirte Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 67 einquartirt ist, ist der Bauchtyphus ausgebrochen.

— **Der vermißte Gondola** wurde Donnerstag beim Zusammenfluß des Mühlkanals mit der Hernad als Leiche aus dem Wasser gezogen, in welches er sich damals, als er vom Hause weglief, gestürzt haben dürfte.

— **Einfluß der Ausstellung auf das bevorstehenoe Schuljahr.** Die herannahende Ausstellung wird, wie wir erfahren, auf das bevorstehende Schuljahr in Budapest nicht ohne Einfluß bleiben. Unseren Mittheilungen zufolge wird der Unterricht an sämmtlichen Schulen und Lehranstalten bereits am 1. September beginnen und ein intensiverer sein, als gewöhnlich, auch insoferne, als die Semesterferien beinahe ganz wegfallen und auch sonst eine Anzahl üblicher Ferialtage heuer nicht freigegeben werden sollen. Es besteht nämlich die Intention, das nächste Schuljahr mit Rücksicht auf die Ausstellung schon Ende April zu schließen, um diese Räumlichkeiten als Fremdenquartiere für die Ausstellungszeit zu benützen.

— **Der dreiundzwanzigste internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien** wird am 26. und 27. August 1895 in der Rotunde des Weltausstellungsgebäudes im k. k. Prater abgehalten werden. Nach dem Programme des Saatenmarktes ist der 26. August dem Vortrage der Berichte über die Ernte von Getreide, Oelsaaten, Hülsenfrüchten und Futterartikeln aus: Oesterreich-Ungarn, Preußen, Sachsen, Baiern, Württemberg, Baden, Frankreich, Italien, England, Rumänien, Serbien, Rußland, Indien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada der 27. August den Geschäften gewidmet: Anmeldungen werden im Secretariate der Börse für landwirthschaftliche Producte in Wien, (II., Taborstraße 10.) entgegengenommen.

— **Affaire Dr. Skarván.** Entgegen den vielfachen Commentirungen betreffend des kriegsgerichtlichen Urtheiles, nach welchem ein Militärgericht nicht competent sei einem Militärarzte das Doktor-Diplom zu entziehen, wird uns von maßgebender Seite mitgetheilt, daß der Paragraph 45 Punkt e und Paragraph 48 des öst. M. St. G. ganz klar bestimmen, daß im Falle eines Verbrechens, wie im vorliegenden Falle unter Anderen auch auf Entziehung der akademischen, Ehren-Ranzstufen, Diplome ectra zu erkennen sei.

— **Der Mörder Karl Cházár** hat vor einiger Zeit einer hiesigen Holzindustriefirma 4000, sage viertausend Waggon Buchen-Schnittmaterial zum Kaufe offerirt!

Dieses Quantum würde für die erwähnte Firma auf 100 Jahre genügen.

Wenn es der Budapester Staatsanwaltschaft von Werth erscheint, sich über die geistige Kapazität des Mörders zu orientiren, so dürfte das erwähnte Offert nicht ohne einigen Werth sein.

— **Stylblüthen.** Der „Dresdner Anzeiger" berichtet: „Auf der Partie von Rainwiese nach Herrnskretschen begriffen, stach eine Fliege einen jungen Touristen in die linke Hand." Woher weiß das Blatt, daß die Fliege von Rainwiese kam und nach Herrnskretschen wollte? — Sehr hübsch sagt die „Niederschlesische Ztg." vom 23. Juli: „Das Aufblitzen der Dolche welche den bulgarischen Bismarck in Sophia zu Boden streckten, hat ein donnerndes Echo in Macedonien gefunden." — In der Studie „Unser Briefkasten" sagt Scholastika „Schmucks: „Wie ein Blitz schoß mir ein Fläschchen mit Schuhlack durch's Gehirn." Das kann doch kaum ohne starke Beschädigung des Gehirnes geschehen.

— **Vorzeitige Beurlaubung.** Das Kriegsministerium hat mit Bezug auf vorzeitige dauernde Beurlaubung nach dem Dienstalter im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesvertheidigung und dem kön. ungarischen Landesvertheidigungs-Minister Folgendes verfügt: Diese Beurlaubungen haben in der Reiche der nächstjüngeren Linienjahrgänge nach dem Dienstalter, das ist nach der thatsächlich vollstreckten Präsenzdienstzeit, ferner nach dem Grade der erlangten militärischen Ausbildung so wie bei Inbetrachtnahme der erlangten Conduite zu erfolgen. Insbesondere sind hiebei, und zwar in folgender Ordnung zu berücksichtigen: Soldaten, welche a) auf eine Begünstigung des § 33 oder 34 des Wehrgesetzes Anspruch erhoben haben, denen eine solche aber mangels der vollen gesetzlichen Voraussetzung nicht zuerkannt werden konnte; b) eine Ackerbauschule mit Erfolg absolvirt haben, wenn sie nach dem Austritte aus dem Präsenzdienste bei der Bewirthschaftung des elterlichen Besitzes mitwirken oder die Bewirthschaftung des eigenen Besitzes selbst besorgen werden; c) vor ihrer Einreihung bei der Landwirthschaft als Arbeiter thätig gewesen oder dem gewerblichen Arbeiterstande angehört haben; in allen Fällen, wenn die Rücksichtswürdigkeit nachgewiesen wird und die Ergänzungs-Behörden übereinstimmend sich für eine ausnahmsweise Behandlung aussprechen. Diesfällige Gesuche sind in dem Jahre, in welchem der betreffende Soldat im vorletzten Präsenzdienstjahre steht, von der politischen Bezirksbehörde (Bezirksbeamten) begutachtet, an das Ergänzungsbezirks Commando und von diesem mit dem zu begründenden Antrage rechtzeitig an den Standeskörper zu leiten. Die Bestimmungen hinsichtlich des Anspruches auf die dauernde Beurlaubung nach dem Dienstalter finden auch Anwendung auf diejenigen Soldaten, bei welchem in Folge einer zivil- oder militärstrafgerichtlichen Verurtheilung eine Verlängerung der Präsenzdienstpflicht eingetreten ist. Ihre eventuelle vorzeitige dauernde Beurlaubung hängt sonach nebst den sonstigen hiefür festgestellten Bedingungen von der thatsächlich vollstreckten Präsenzdienstzeit, zu welcher die Strafhaft, welche die Verlängerung der Präsenzdienstpflicht zur Folge hatte, nicht zählt, ab.

— **Einjährig-Freiwillige als Berufsofficiere.** Das gemeinsame Kriegsministerium beabsichtigt, auch die gegenwärtig präsent dienenden Einjährig-Freiwilligen, welche die Reserve-Officiersprüfung bestehen und die Uebersetzung zum Berufsofficier anstreben, im unmittelbaren Anschlusse an das Präsenzjahr, d. i. ab 1. October zur Probedienstleistung zuzulassen. Hiezu sind nur jene Einjährig-Freiwilligen, welche in praktischer Beziehung „besonders geeignet" classificirt sind und auf Grund ihrer Vorbildung und Gesammt-Individualität tüchtige Berufsofficiere zu werden versprechen, somit zweifellos als besonders wünschenswerthe Acquisition für den eigenen Truppenkörper erachtet werden, aufzufordern, um ihre Zulassung zur Probedienstleistung bittlich zu werden. Das bezügliche Activirungsgesuch muß eigenhändig vom Aspiranten geschrieben sein und ist demselben die Zustimmungserklärung des Vaters (Vormundes) bei Minderjährigen beizuschließen. Die Bewilligung dieser Gesuche geschieht von den Truppen-Commandanten. Die Aspiranten werden auf den bestehenden Abgang von Cadet-Officiersstellvertretern mit 1. October zu wirklichen Feldwebeln befördert und sind bis zu ihrer Ernennung zu Reserve-Cadeten (Reserveofficier) als Officiersaspiranten zu behandeln. Gesuche um Zulassung zur Probepraxis zu einem späteren Termine als zum Anschlusse an das Präsenzjahr werden nicht berücksichtigt.

— **Der Tod durch Elektricität.** Professor Julius Kratter, der durch seinen Vortrag „Die Schicksale der Leiche im Erdgrabe" in Wien so viel Aufsehen erregt hatte, hielt im Verein der österreichischen Ärzte einen interessanten Vortrag über den „Tod durch Elektricität", in welchem er zunächst hervorhob, daß die Zahl der Verunglückungen durch Elektricität in letzter Zeit eine außerordentlich große gewesen sei, seitdem die starken elektrischen Ströme in der Industrie Verwendung finden. Eine Einsicht in das noch dunkle Wesen der elektrischen Tödtung könne nur durch eine kombinirte Untersuchung an Leichen, Lebenden und Versuchsthieren gewonnen werden. Redner hat bei Einwirkung von Strömen von 1500 Volt und darüber Kaninchen und Meerschweinchen noch lebend gefunden; in den Fällen der Tödtung sei dieselbe durchaus in Folge momentanen Stillstandes der Athmung eingetreten; dort, wo künstliche Athmungsversuche noch rechtzeitig eingeleitet wurden, konnten die Thiere sich noch erholen; es sei daraus zu schließen, daß die Herzbewegung während des Respirationsstillstandes noch eine gewisse Zeit andauere. Professor Kratter kommt zu dem Schlusse: Der elektrische Tod ist nichts anderes als eine besondere Art der Erstickung. Denn wenn man alle Versuchsergebnisse überblicke, so sei ersichtlich, daß bei Menschen wie bei Thieren, als erste Wirkung unter allen Umständen Athmungshemmung auftritt, welche entweder eine definitive oder eine vorübergehende sei. Dauert der Respirationsstillstand über eine gewisse Zeit hinaus, dann komme es zum Herzstillstand. Da also die Wirkungen des elektrischen Stromes zu einer Sistirung der Athmung führen, so seien die durch Elektricität Verunglückten ebenso zu behandeln wie Menschen, die in Erstickungsgefahr sind. Es müsse insbesondere die künstliche Respiration unter allen Umständen und ausgiebig zur Anwendung gelangen.

Die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel.

Den erfreulichen Bestrebungen seitens des Staates, die allgemeinen socialen, wirthschaftlichen und sittlichen Zustände zu heben und zu fördern, ist in neuester Zeit die Bestrebung für die Hygiene, für die „öffentliche Gesundheitspflege" hinzugetreten, welche eigentlich doch die Grundlage und das Ziel aller jener Bestrebungen bildet. Denn die Gesundheit muß, weil sie die erste Grundlage alles Lebens und die wichtigste Vorbedingung für das Fortschreiten und die Erhaltung aller Cultur ist, als das höchste irdische Gut bezeichnet werden. Die „öffentliche Gesundheitspflege" nun, welche sich die Hebung und Verbesserung des Gesundheitszustandes des Volkes zur Aufgabe gemacht hat, ist eine Wissenschaft, an der gewißermaßen Jeder mitzuwirken berufen ist, denn sie lehrt uns in erster Reihe, daß wir unsere eigene Gesundheit nur dann bewahren können, wenn wir für das Wohl unserer Mitmenschen Sorge tragen. Unter den vielseitigen Mitteln, die nach den Lehren der Hygiene zur Hebung des Gesundheitszustandes beitragen, nimmt eine gesunde Nahrung nicht die geringste Stelle ein, ja, es ist sogar erwiesen, daß in der ungeeigneten Beschaffenheit der Nahrungsmittel eine Hauptursache des Erkrankens und Hinsterbens der Bevölkerung, insbesondere der im kindlichen Alter, zu suchen sei. Es kann hier nicht der Platz sein, auf den Begriff Nahrung, Nahrungsstoff und auf den Begriff der Ernährungslehre näher einzugehen, es sei mir nur gestattet, zur Beleuchtung der Bedeutung der Nahrungsmittelbeschaffenheit mit einigen Worten die Zusammensetzung der uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel und die Ernährungsvorgänge zu berühren.

Die Erhaltung des Baues und der Lebensthätigkeit des menschlichen Körpers erheischt fünf Arten von Stoffen, welche man allgemein als „Nährstoffe" bezeichnet. Es sind dies Eiweiß, Fette, Kohlehydrate, Wasser und Mineralien. Aus den verschiedenen Nährstoffen setzt sich ein Nahrungsmittel zusammen, so nennen wir Fleisch ein Nahrungsmittel, weil es mehrere Nährstoffe: Wasser, Fett, Eiweiß, Salze enthält. Das wichtigste aller Nährstoffe ist das Eiweiß, ein Stoff von complizirter Zusammensetzung, der hauptsächlich im Fleisch, Käse, in der Milch, in Erbsen, Linsen, Bohnen, im Mehl, Brot und in den verschiedenen Gemüsen sich vorfindet, den Eiweißstoffen am nächsten stehen die Fette, die wir in der Nahrung bald als reines Fett, wie in der Butter, im Schmalz &c., bald in den mehr oder weniger Fett enthaltenen Nahrungsmittel zu uns nehmen. Den dritten Nährstoff stellen die Kohlenhydrate oder stickstoffreien Extractstoffe dar. Zu ihnen gehören das Getreide und dessen Kunstprodukte, wie Brot &c., Kartoffeln und Gemüse.

Der vierte in der Reihe der Nährstoffe ist das Wasser, welches den hervorragendsten Bestandtheil des thierischen Organismus bildet und sich in allen unseren Nahrungsmitteln befindet. Im Wasser gelöst ist der fünfte Nährstoff, die mineralischen Bestandtheile, die einen Hauptbestandtheil des menschlichen Knochengerüstes bilden.

Wenn nun unser Körper eine normale Entwicklung nehmen soll, so ist eine vollständige Mischung der Nahrung aus stickstoffreien und stickstoffhaltigen Stoffen nothwendig. Die Oeconomie des menschlichen Organismus verlangt ferner die beständige Zufuhr der genannten fünf Grundstoffe in einem abgegrenzten Verhältnisse zu einander, und zwar stellt sich die Zufuhr der Nahrungsstoffe innerhalb 24 Stunden für einen erwachsenen Menschen ungefähr wie folgt: Eiweiß 120 Gramm, Kohlehydrate 250 Gramm, Fette 80 Gramm, Salze 25 Gramm, Wasser 2300 Gramm, = 2775 Gramm.

Erleidet aber dieses Verhältniß durch irgend welche Umstände eine Verschiebung, findet eine reichlichere Zuführung eines Stoffes auf Unkosten des anderen statt, so kommt es zu pathologischen Veränderungen im Körper, bis derselbe krank wird.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

Löbliche Redaktion!

Im Interesse der Leser Ihres geschätzten Blattes, bitten wir Sie um gefl. Aufnahme der nächststehenden Zeilen:

In letzterer Zeit häufen sich die an uns einlaufenden Anfragen, ob unser Unternehmen sich in eine „Actiengesellschaft" verwandelt hat, sowie ob wir unser Etablissement in Tokaj aufgegeben und mit dem Sitze in einer benachbarten Stadt vertauscht haben.

Da wir diese Anfragen nur als die Folge der Ausstreuung irreführender Gerüchte betrachten können und vermuthen daß mit unserer Firma zum Nachtheile der Kaufmannswelt Mißbrauch getrieben wird, so halten wir uns zu nachstehender

Erklärung

verpflichtet:

a) Die Erste Tokajer Cognacfabrik in Tokaj hat es nicht nöthig, eine Actien-Gesellschaft zu bilden, da ihr eigenes Capital genügend zu Gebote steht.

b) Die Erste Tokajer Cognacfabrik besteht nur in Tokaj, da sonst ihr Product kein „Tokajer"-Cognac wäre und existirt außer ihr keine andere Cognacfabrik in Tokaj.

c) Die Erste Tokajer Cognacfabrik in Tokaj hat allein das Recht, das Tokajer Stadtwappen als registrirte Schutzmarke zu benützen und ist dieses Wappen auf Ettiquette, Kork und Kapsel das sicherste Erkennungszeichen der Echtheit von Tokajer Cognac und dient dazu, das Publicum vor werthlosen Imitationen zu schützen.

d) Die Erste Tokajer Cognacfabrik in Tokaj genießt infolge Controlle des hohen kön. ung. Handels-Ministeriums „Staatsbegünstigung" hat laut materiellem Buchauszug 1893/1894

725.130 Liter Wein

verwendet und wurde auf den Ausstellungen in Paris, Bordeaux, Haag, Nizza, London, Brüssel, Chicago und Wien mit Goldmedaillen und höchsten Preis ausgezeichnet.

Wir bitten das P. T. Publicum von dieser Erklärung Kenntniß zu nehmen und sind mit ausgezeichneter Hochachtung

Erste Tokajer Cognacfabrik
in Tokaj.

INSERATE.

38 erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

Henri Nestle's Kindermehl

28-jähriger Erfolg.



Neugeborne Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht, oder nur unvollkommen gesäugt werden können, **werden** durch das **H. Nestle'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom **Central-Depot: F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.**

Henri Nestle's **Kindernährmehl** 90 kr.
Henri Nestle's **condensirte Milch** 50 kr.
F. BERLYAK, Wien, I., Naglergasse 1.

Depots in allen Apotheken und Specerei-Geschäften.

WARNUNG!! vor dem Ankaufe anderer in marktschreierischer Weise, angekündeten Präparate, die nur auf Täuschung des Publikums abzielen.

JULIUS ANGER

Budapest, IV., Theresienring Nr. 3.

GENERAL-HAUPT-AGENTUR

der vom Staate genehmigten

ERSTEN UNGARISCHEN CLASSEN-LOTTERIE

aus Anlass der Milleniums-Ausstellung in Budapest

100.000 Loose mit 31.499 in zwei Classen vertheilten Gewinnen und einer Prämie.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall **1.000,000** Kronen.

I. Classe: Ziehung in Budapest vom 16. bis 19. Oct. 1895.

II. Classe: Ziehung in Budapest vom 6. bis 14. Dec. 1895.

Sämmtliche Gewinne werden ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Gewinne		Kronen		Kronen
1	à	80000	=	80000
1	à	60000	=	60000
1	à	40000	=	40000
1	à	30000	=	30000
1	à	20000	=	20000
1	à	15000	=	15000
1	à	10000	=	10000
2	à	8000	=	16000
8	à	4000	=	32000
10	à	2000	=	20000
13	à	1000	=	13000
100	à	400	=	40000
860	à	200	=	172000
9000	à	80	=	720000
10000	Gewinne zusamm			1268000

Der von diesen 49 Hauptgewinnen zuletzt gezogene erhält auch die Prämie von 600.000 Kronen

Gewinne	Kronen		Kronen
I Prämie von	600000	=	600000
1	400000	=	400000
1	200000	=	200000
1	100000	=	100000
1	50000	=	50000
2	20000	=	40000
2	15000	=	30000
4	10000	=	40000
10	8000	=	80000
27	6000	=	162000
100	2000	=	200000
200	1000	=	200000
1150	200	=	230000
20000	100	=	2000000
21499	Gewinne und 1 Prämie zusam		4332000

Loose I. Klasse zu obiger Lotterie empfiehlt
u. versendet zu amtl. Planpreisen von 1/1 20 Fl., 1/10 2 Fl., 1/20 1 Fl.
Volloose für beide Classen giltig 1/1 40 Fl., 1/10 4 Fl., 1/20 2 Fl.
Alle Aufträge für In- u. Ausland werden sofort prompt und discret erledigt.
Bei Bestellungen bitte Adresse genau anzugeben. — Einzahlungen erbitte per Postanweisung.

Porto und Listen 40 kr. für beide Classen.

Julius Anger,
Budapest, IV., Theresienring 3.

Fremde Banknoten werden zum Tagescourse umgewechselt

Neuheiten in Stahlfedern

Neue, starke und kräftige Construction von ganz besonderer Dauerhaftigkeit — unser bekannten **Klaps-** und sog. **Aluminium-Federn** bezeichnet in E F. F u. M-Spitzen. Nr. 530½ stark, Nr. 155½ stark — Ein Versuch dringend empfohlen. Zu haben in allen bess. Schreibrequisiten-Handl.

Gegründet 1843. **Carl Kuhn & Co., Wien.** Gegründet 1843.

Für die Besucher der 1896-er
Millenium-Landes-Ausstellung
sichert die unter dem Patronate der
k. ung. Staatsbahnen
stehende
„MILLENIUM" Reise- und Verpflegs-Unternehmung
mit dem Fahrkarten-Stadtbureau der k. u. St. E.
BUDAPEST (Hotel Hungaria)
ermässigte Tourretourfahrt
nach Budapest
wie auch **Logement u. Verpflegung** auf
2, 3, 4, 5 Tage nebst sonstige Beneficien,
u. z. von fl. 12.10, 16.40, 19.70 aufwärts,
welche Beträge auch in **Raten** erlegt werden können.
VERTRETEN durch sammtliche Eisenbahn- und Post-Stationen, Gewerbegenossenschaften, Agentschaften der Fonciere Versicherungs-Gesellschaft ect. ect.

Nähere Auskunft ertheilt das Speditions Stadtbureau
Julius Ungar, Kaschau Rosengasse 2.

Behördlich concessionirt.
Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg (Fischerthorgasse 8.)
Director: k. u. k. Major Tofor v. Wattachy d. R.
Studienleiter: Hauptmann Karl Kostyal v. Tharnó d. R.
Mit **1. September l. J.** werden im Institute eröffnet: die Semestral-Haupt-Curse für
1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadettenschul-Aspiranten.**
Die **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** sollen einige Mittelschulklassen oder eine Handelsschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.
Die **Cadettenschul-Aspiranten** sollen 2 bis 3 Mittelschulklassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.
Mit der Anstalt ist auch ein **militärisch** eingerich etes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den **neuen** Vorschriften. **Höchst befriedigende Erfolge.** Aufnahme der Aspiranten **vom 25. August l. J.** an. Instituts-Programme wie Auskünfte auf Wunsch sofort.
Instituts-Direktion.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich.

2- und 3-fache Ernten
erzielt man nur durch den
KUNSTDÜNGER
der
„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**
Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —
Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18.**

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

Kelemen Földes, Apotheker
Arad, Deák-Ferenczutcza II.

Margit-Crême, (keine fette Salbe) ist die berühmteste, beste Gesichts-Crême, deren sich die elegantesten Damen bedienen. Sie entfernt in kurzer Zeit jede Unreinlichkeit der Haut und macht das Gesicht **jünger und schöner.**
Margit-Crême ist das einzige Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser und Wimmerln. Die Haut zieht die aufgetragene Margit-Crême sofort ein und zeigt eine staunenswerthe Wirkung, indem Sie von Sommersprossen und Leberflecken frei in 3—4 Tagen wie Alabaster weiss wird.
Margit-Crême enthält keine Fette, kann daher auch bei Tag benützt werden. Auf Margit-Crême hält Damenpulver vorzüglich.
Margit-Crême 50 kr. und fl. 1.—, Margit-Seife 35 kr., Margit-Damenpulver in den Farben weiss, rosa, crême 60 kr., Margit-Zahnpasta 50 kr.

Die unübertroffene orientalische
HÜHNERAUGEN-SALBE
Stillt den Schmerz sofort!
Erfolg sicher; ohne das gefährliche Schneiden und Kratzen! Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.
Preis per Tigel sammt Gebrauchsanweisung 50 kr.,
1 Couvert Hühneraugenpflaster nur 10 kr., und 10 kr. für Porto in Briefmarken.
Hauptdepot:
M. Grünwald, Werschetz Hauptplatz.
Depositeure werden gesucht!

GUMMI!
Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hause fl 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.
J. REIF, WIEN,
I., Brandstätte 3.
Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2 Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Kaffeehaus-Eröffnung.
Beehre mich dem hochgeehr en p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma
„CAFÉ ABBAZIA"
am 6. August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.
Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch
Hochachtungsvoll
JOSEF BÜCHSER
Café „Abbazia".
Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.


Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
(weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 67. **Kaschau, Donnerstag den 22. August.** **1895.**

Moderner Fortschritt.

Die Selbstständigkeit und Sicherheit des Staates ist für alle seine Bewohner eine der wichtigsten Bedingungen ihrer Wohlfahrt; eine starke Militärmacht ist dazu unentbehrlich. Nun haben zwar die Kabinetskriege aufgehört, aber dafür sind in diesem Jahrhundert die Nationalitätskriege und endlich die sozialistischen Umsturz-Ideen getreten.

Die Fortschritte der Naturwissenschaften nöthigen zu immer intensiveren und kospieligeren Angriffsrüstungen und Schutzwehren. So leidet in heutiger Zeit die Bevölkerung aller Kulturländer unter einer erdrückenden Steuerlast und selbst der scharfsinnigste Staatsmann weiß dieser Schraube ohne Ende kein Ziel zu setzen.

Die Beseitigung aller Standesprivilegien gehört zu den größten Triumphen dieses Jahrhunderts; das stolze Gefühl von der Gleichheit aller Menschen durchdringt alle Klassen. Aber indem man diese Schranke niedergerissen hat, ist das Bestreben, sich durch die äußere Erscheinung über die Andern zu erheben, zu einer früher nie gekannten Ausdehnung gestiegen und der Luxus in Kleidung, Wohnung, Bewirthung hat sich zu einem Grade gesteigert, welcher den mittleren Klassen die bittersten Entsagungen hinter dem äußern Schein der Wohlhabenheit auferlegt.

Was wollen jetzt selbst Gehalte von 4000 bis 5000 Gulden sagen, wenn neben der Frau noch erwachsene Töchter im Hause sind und der stete Wechsel und die Eleganz der Moden zu kaum erschwinglichen Ausgaben nöthigen. Aehnlich leidet der Handel unter dem Luxus der Lokale, der Beleuchtung, der Annoncen u. s. w.

Welche edle Tugend ist nicht die Wohlthätigkeit; in sinnreicher und aufopfernder Weise wird von den Bemittelten für alle Arten der Noth ihrer wärmeren Mitbürger gesorgt; allein man darf sich nicht verhehlen, daß die Sorglosigkeit der arbeitenden Klassen dadurch außerordentlich gesteigert worden ist. Man verzehrt dort, was man einnimmt, und verläßt sich für den Nothfall auf die Hilfe der Vereine und Kommunen. Trotzdem, daß die leerstehenden kleinen Wohnungen in den Hauptstädten viele Tausende betragen, wächst doch mit jedem Monat die Zahl derer, welche nicht einmal für eine Schlafstelle sorgen, sondern auf das Asyl für Obdachlose sich verlassen.

Als eine kostbare Errungenschaft der Neuzeit gilt das freie Vereinsrecht; allein unter Leitung der Agitatoren ist es für die Arbeiter in den Fabriken, Druckereien, Bergwerken u. s. w. zu einer Waffe gemacht worden, womit die Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit über das Ausführbare hinaus erkämpft wird, und es wird gerade die Zeit unaufschiebbarer Geschäfte benutzt, um solche Forderungen durchzusetzen. Die Unternehmer sind behufs Abwehr zu gleichen Verbänden genöthigt und so besteht in allen Zweigen der Production gegenwärtig ein innerer Krieg zwischen Arbeit und Capital, welcher an Verderblichkeit für Moral und Wohlstand den äußeren Kriegen nichts nachgibt.

Alle hier berührten Uebelstände, deren Zahl noch lange nicht erschöpft worden, waren in früheren Jahrhunderten gar nicht oder nur in so geringem Maße vorhanden, daß sie die damalige Stabilität der wirthschaftlichen Thätigkeiten nicht erschütterten; erst in diesem Jahrhundert haben sie zu einem Grade sich entwickelt, welcher die Ruhe, die Sicherheit und Zufriedenheit des Armen wie des Reichen gleich stark gefährdeten und gleich einem Krebsschaden an dem Glück und Wohl der Kulturländer nagen.

Ich wende mich zu den sittlichen Zuständen. Die beste Moral, die vollkommenste Gesetzgebung bleibt ein todter Buchstabe, wenn nicht in dem Einzelnen ein sittliches Gefühl, eine Achtung vor dem sittlichen Gebot als solchem besteht, welches so kräftig ist, daß es den dagegen ankämpfenden Leidenschaften zu widerstehen vermag. Eine solche Achtung und Gesinnung ist aber dem Menschen nicht angeboren; sie will mit Sorgfalt und Ernst entwickelt und gekräftigt werden. Seit alten Zeiten sind es drei große Institutionen, welche diese Aufgabe übernommen haben, die Familie, der Staat und die Kirche; aber alle Drei sind in der Erfüllung derselben durch die neuere Kulturentwickelung außerordentlich gelähmt worden.

Die Zahl der Ehen nimmt bei der Unerschwinglichkeit der Kosten eines standesgemäßen Haushaltes in der zahlreichen Mittelklasse zusehends ab. Die schöne Definition der Ehe, wonach sie ein Zusammenleben der Ehegatten ist, paßt heutzutage nicht mehr. Der Beamte, der Industrielle, der Fabriksarbeiter, selbst die Gehilfen im Handwerk, bringen bei den gesteigerten Anforderungen und dem Drängen der Concurrenten den größten Theil des Tages außerhalb ihrer Wohnung zu. Die früheren häuslichen Arbeiten der Frauen, das Waschen, Spinnen, Weben, Nähen, Stricken, Seifekochen, Schlachten, Einmachen u. s. w. sind zu Fabrikationszweigen geworden, gegen welche die häusliche Arbeit und Bereitung nicht mehr aufkommen kann.

Deshalb verläßt auch die Frau in den unteren und mittleren Klassen schon früh die Wohnung; die kleinen Kinder werden in den Bewahranstalten und Schulen untergebracht und die Erwachsenen müssen ebenfalls ihr Brod schon außer dem Hause suchen. Damit ist die häusliche Grundlage für die Erziehung der Kinder. insbesondere für die Bildung ihres Charakters tief erschüttert. Der Mann geht Abends ins Wirthshaus und die Frau ist nicht selten seine Begleiterin. Dazu kommt eine falsche Psilanthropie; der Gebrauch des Stockes, ja selbst der Ruthe, gilt als eine Entwürdigung des auch in dem Kinde steckenden freien Menschen; statt die Unarten derb zu züchtigen, bleibt man bei sittlichen Ermahnungen und rechtfertigt diese aus Gründen der Luft. „Nasche nicht, mein Karlchen", heißt es, „Du verdirbst Dir den Magen"; „sei fleißig, mein Fritz, dafür nehme ich Dich heute auch mit ins Theater usw.

Dies sind keine Mittel, um die Achtung vor dem Pflichtgebot als solchen zu entwickeln. Tritt nun der erwachsene Sohn in das wirthschaftliche Leben ein, so hört er auch hier, wie die Erfüllung der Pflicht überall nur von den Erwägungen des Nutzens abhängig gemacht wird.

D.

Feuilleton

Parlamentarischer Roman.

Von **Julius Stettenheim.**

Erster Band.

In meinem Herzen lieberfüllt
Verehrte ich ein Engelsbild.
So ward noch nie ein Weib verehrt
Von einem Sterblichen. (Hört! Hört!)

Oft bin ich mitten in der Nacht
Aus süßen Träumen aufgewacht,
Dann eilte ich (der Weg war weit)
Noch vor ihr Fenster. (Heiterkeit.

Wenn ich ihr dies dann eingestand
Mit einem Kuß auf ihre Hand,
Dann lachte sie gewöhnlich tüchtig
Und sprach, ich sei verrückt. (Sehr richtig!)

So fragte ich mich traurig bald,
Warum sie gegen mich so kalt,
Und ach in meinem Herzen fing's
Zu zweifeln an. (Unruhe links.)

Oft dachte ich, um aller Noth
Ein End' zu machen, mir den Tod
Zu geben, da die Liebe schuf
Mir doch nur Leiden. (Ordnungsruf.)

Ach, da vernahm ich, Freund, ich mag's
Kaum wiederholen, eines Tag's,
Daß sie . . . und Gefühl der Rache
Durchbebt mich heute noch! . . . (Zur Sache!)

Daß sie mit einem Springinsfeld,
Der ihr vorlog, er habe Geld,
Sich einließ, wie aus Uebermuth,
Da war ich abgekühlt. (Sehr gut!)

Das heißt: nicht völlig. Ihr Porträt
Sah oft ich an mit Luft und Weh,
Und schaut's zurück auch wie mit Hohn,
Ich sah's doch gerne. (Sensation.)

Ich will sie auch nicht wiederseh'n,
Allein ich muß doch eingesteh'n:
Von Zeit zu Zeit brennt lichterloh
In mir die alte Lieb'. (Oh! Oh!)

Ich fühl' es ja, es ist nicht klug,
Es ist ein dummer Selbstbetrug,
Ich sage mir sehr oft sogar:
Ich bin ein rechtes Schaf! (Sehr war!

Trotz alledem und alledem,
Und ist mir's auch nicht angenehm,
Ich fühl', daß ich noch für sie schwärm'
Mit ganzer Seele. (Großer Lärm.)

Was hilft's denn auch? Man ist verliebt,
Und tritt sie jetzt herein und gibt
Ihr Händchen mir, ich glaub', wir trennten
Uns nimmer! (Glocke des Präsidenten.)

Zweiter Band.

Ein schweres Unrecht angethan
Ward mir, der Heldin im Roman,
Der Autor scheint nicht viel zu kennen
Vom Frauenherzen. (Namen nennen!)

Vor Allem ist er indiskret,
Doch alle Männer sind verdreht,
Wenn man nicht gleich mit Liebeshuld
Sie überschütten will. (Tumult..)

Man nennt das schwächere Geschlecht
Uns Frauen, doch das ist nicht recht,
Die Männer aber sind gewöhnlich
Sehr schwach! (Das ist nicht mehr persönlich!)

Der Autor ist wie jeder Mann,
Nicht widerstehen, meint er, kann
Ein Mädchen, wenn er mal geruht,
Zu machen ihr den Hof. (Sehr gut!)

Er sagt, daß er verschossen war,
Doch das war eine ganze Schaar,
Zum Beispiel Heinrich, Julius,
Max, Richard, Emil, Wilhelm. (Schluß!)

Der Autor nun gefiel mir nicht.
Ich drehte seinem Milchgesicht
Deshalb nach kurzen Ueberlegung
Den Rücken, da war's aus. (Bewegung.)

Er schreibt, was mich am meisten kränkt,
Daß ihn ein Wildfang hab' verdrängt;
War's wahr, nun, dann sich dreinzumischen,
War er dazu berechtigt! (Zischen.(

So wart' ich auf den Rechten jetzt,
Den Mann, den meine Seele schätzt,
Ihm reichte ich die Hand sofort
Zum Ehebund. (Ich bitt' ums Wort!)

Und wenn's an solchen Männern fehlt.
So bleib' ich lieber unvermält
Und werde alte Jungfer endlich!
(Auf der Tribüne unverständlich.)

Tagesneuigkeiten.

— **Der Geburtstag des Königs** wurde am 18. d. von Seite des Civils und Militärs feierlichst begangen. Am Klinik fand eine Militärparade statt, ebenso die Feldmesse. Das Wetter war ein überaus günstiges, was viele Neugierige heranlockte. In der Seminarkirche fand ein feierlicher Gottesdienst statt, wobei Hochw. Domherr Leskó mit großer Assistenz zelebrirte. In der evang. Kirche, so auch im israel. Kultustempel fanden feierliche Gottesdienste statt. Im letzteren hielt Ehrw. Prediger Dr. Simon Handler eine Festpredigt.

— **Honvédversammlung.** Die Honvéds-Veteranen halten am 26. d. in Kaschau unter Präsidium des gewesenen Vicegespans Comáromy eine Versammlung.

— **Zuchtsthier-Ausstellung und Markt.** Der landw. Verein des Abauj-Tornaer Comitates, veranstaltet in Kaschau für den 11. September auf den Viehmarktplatze einen mit Prämiirung verbundenen Zuchtsthier-Markt. Ausgestellt werden können nur auf dem Territorium unseres Comitates gezüchtete Thiere.

— **Die Amtsstunden der Matrikelführer.** Der Minister des Innern hat an die Verwaltungsausschüsse der Comitate in Angelegenheit des Matrikelwesens folgendes Rundschreiben erlassen: .47.900. Circular an sämmtliche Comitats-Verwaltungsausschüsse. Laut Alinea 1 des § 9 der von mir erlassenen Instruktion vom 29. Juni l. J., Zahl 60.000, in Bezug auf die Führung der staatlichen Matrikeln, ist der Matrikelführer verpflichtet, täglich — die Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen — bestimmte Amtsstunden einzuhalten. Laut Alinea 2 desselben Paragraphen der Instruktion sind die Amtsstunden vom Verwaltungsausschusse mit Rücksicht auf die bestehenden Ortsverhältnisse und deren Erforderniß zu bestimmen. Ich fordere den Verwaltungsausschuß auf, gemäß diesen Anordnungen der Instruktion, die Amtsstunden der Matrikelführer mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse bezüglich des Comitatsgebietes in der nächsten Sitzung zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß in solchen Matrikelbezirken, wo der Kreisnotär Matrikelführer ist, aber keinen Stellvertreter hat, es behufs möglicher Einhaltung der Amtsstunden zweckmäßig wäre, dieselben für die Nachmittagsstunden der einzelnen Tage zu bestimmen, so daß der Kreisnotär seiner Verrichtungen wegen außerhalb seines Amtssitzes gelegenen Gemeinden in der Zeit zwischen den Nachmittagsstunden des vorhergehenden und den Vormittagsstunden des fraglichen Tages bereisen könne und zu den zur Erfüllung seiner Aufgaben als Matrikelführer bestimmten Stunden auf seinen Amtssitz zurückkehren kann. Budapest, den 5. August 1895. Perczel m. p.

— **Zeitungswesen.** Der Poprader praktische Arzt Herr Dr. Simon Klein, beabsichtigt unter dem Titel „Tátravidék" ein neues Blatt herauszugeben.

— **Der Minister des Innern** hat an die Verwaltungs-Ausschüsse sämmtlicher Comitats-Municipien einen Erlaß gerichtet, durch welchem das Ministerialstatut Z. 58285 vom 5. November 1894 betreffend die Gemeindenotärs-Prüfung dahin ergänzt wird, daß vom 1. October l. J. angefangen auch G.-A. XXXI: 1894 über das Eherecht, G.-A. XXXII: 1894 über die Religion der Kinder uud G.-A. XXXIII: 1894 über die Matrikeln, sowie die hiezu hinausgegebenen oder noch hinauszugebenden Instruktionen den Gegenstand der Notärsprüfung zu bilden haben. Ferner ist der staatliche Matrikelinspector Mitglied der Befähigungs-Commission in allen jenen Comitaten, auf die sich sein Wirkungskreis erstreckt.

— **Gerichtswesen.** Zwischen den Ministerien für Justiz und Inneres werden Unterhandlungen betreffend die Vermehrung der Bezirksgerichte gepflogen, u. zw. sollen successive nicht weniger als 200 Bezirksgerichte errichtet werden, deren Sprengel mit jenen der Verwaltungsbezirke zusammenfallen würden.

— **Getäuschte Liebe.** Der junge Handelsmann Wilhelm B—n lernte vor einigen Monaten in Baksa (Abauj-Tornaer Comitat) die einzige Tochter des Kaufmanns Josef W. kennen und fand an derselben derart Gefallen, daß er um das hübsche Mädchen warb. Da sowohl das Mädchen als auch dessen Eltern einwilligten, wurde bald die Verlobung gefeiert, bei welcher Gelegenheit dem Bräutigam 500 fl. als Mitgift versprochen wurden. Als nun dieser Tage die Hochzeit stattfinden sollte, stellte es sich heraus, daß W. seiner Tochter nur 400 fl. als Mitgift geben könne, was den „liebenden" Bräutigam so sehr in Aufregung versetzte, daß er sich nicht zur Trauung begeben und von einer Heirath nichts mehr wissen wollte. Ob dieser bitteren Enttäuschung brach der armen, wahrhaft liebenden Braut das Herz, sie stieß einen markerschütternden Wehruf aus, und sich auf ihren pflichtvergessenen Bräutigam stürzend, brachte sie ihm mit einem Messer einige leichte Verletzungen bei; das unglückliche Mädchen ist nämlich aus Gram über die Herzlosigkeit ihres Bräutigams plötzlich wahnsinnig geworden.

— **Militärmatrikel und Militärheirat.** Die neuen Gesetze über die Eheschließung und Matrikelführung bedingen auch vielfache Aenderungen in den einschlägigen Vorschriften über die Militärmatrikel und Militärheirathen in Ungarn. Das gemeinsame Kriegsministerium hat daher im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Aenderungen in den bezüglichen Vorschriften vorgenommen, so daß vom 1. October ab die hier in Betracht kommenden Agenden bei den in Ungarn stehenden Commanden, Behörden, Truppen und Anstalten den Bestimmungen der ungarischen Gesetze entsprechend geführt werden, jedoch mit den Modifikationen, welche durch die besonderen militärischen Verhältnisse geboten erschienen. Die neue Vorschrift wird demnächst im Verordnungsblatte für das Heer verlautbart werden.

— **Theaternachricht.** Eingetretener Störungen wegen beginnen die Vorstellungen der Theatergesellschaft Hatvani Samstag den 24 d. M.

— **Das oberungarische Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 140 Personen besucht.

— **Taschendiebe im Eisenbahnzuge.** Vergangenen Dienstag Nachts, gelang es der Polizei, zwei gefährliche reisende Taschendiebe zu verhaften. In einem Waggon zweiter Klasse des um 11 Uhr 36 Minuten von Debrezin nach Budapest abgehenden Zuges saß ein junger Mann mit einem älteren Herrn. Kaum rollte der Zug aus der Halle, machte es sich der junge Mann bequem und versank bald in tiefen Schlaf. Als man die Station Kaba bereits passirt hatte, erwachte der junge Mann, griff in seine Tasche und nahm zu seinem Entsetzen wahr, daß seine Brieftasche mit dem Inhalte von 600 fl. verschwunden sei, mit ihr zugleich sein eleganter älterer Reisegefährte. Sofort zog er die Nothleine, worauf der Zug in der Nähe der Station Püspök-Ladány stehen blieb. Der junge Mann erzählte nun dem diensthuenden Zugspersonal den Fall. Als man die Sache im nächsten Waggon erfuhr, erzählte daselbst ein Reisender ganz entrüstet, daß auch ihm eine Brieftasche mit 400 fl. entwendet wurde. Sofort wurde die Untersuchung eingeleitet und der Verdacht richtete sich sofort auf den Reisegefährten des Zweitbestohlenen, bei welchem auch die gestohlene Brieftasche gefunden wurde. Der bestohlene junge Mann bemerkte nun plötzlich, daß sein früherer älterer Waggongefährte vom Zuge absprang und Reißaus nahm. Man begann ihm nun nachzusetzen und es gelang auch, ihn festzunehmen. Die beiden reisenden Taschendiebe wurden dem Püspök-Ladányer Bezirksgerichte eingeliefert.

Aus der Zips.

— Schankregale. Für das Schankregale, Einhebung der Fleisch- und Zuckerconsumsteuer in Igló, welches vor drei Jahren an die Stadtcommune um den Jahrespreis von 35.500 fl. in Pacht gegeben wurde, fordert jetzt die k. Finanzdirection den jährlich zu zahlenden Betrag von 48.000 fl. Die Stadtrepräsentanz bevollmächtigte in ihrer jüngst abgehaltenen Versammlung den Bürgermeister Dr. Julius Noß das in dieser Angelegenheit Erforderliche zu unternehmen.

— Generalversammlung. Die Iglóer Kunstmühl-Actiengesellschaft hat am 11. d. unter Vorsitz ihres Präses, Herrn Martin Roth ihre Jahresversammlung gehalten. Nachdem Vorsitzender die Versammlung eröffnet und dem mit Tod abgegangenen langjährigen Directionsmitgliede Herrn J. S. Klein einen tiefempfundenen Nachruf gewidmet hatte, gelangten die Berichte des Directions- und Aufsichtsrathes zur Verlesung, aus welchen hervorging, daß der Reingewinn des verflossenen Jahres 11.478 fl. betrug. Den Antrag des Directionsrathes acceptirend, beschloß die Versammlung nach je einer Actie eine Dividende von 5 fl. zu zahlen. Die Besetzung der durch Tod erledigten Stelle eines Directionsrath-Mitgliedes erfolgte im Wege geheimer Abstimmung und wurde Herr Koloman Gärtner mit 171 Stimmen gewählt. Auf Herrn Georg Topscher waren 140 Stimmen abgegeben worden.

— **Ein interessanter Fall.** Ein wohlhabender Kaufmann israel. Confession ehelichte vor ungefähr zwei Jahren ein Mädchen seines Glaubens. Drei Monat nach der Hochzeit verließ die junge Ehefrau das Haus des Gatten, um die Concubine eines Mannes griech.-kath. Confession zu werden, den die pflichtvergessene Gattin nach fünfmonatlicher „wilder" Ehe mit einem gesunden Knäblein überraschte. Das Kind wurde nach der Confession des „wilden" Ehegatten getauft. Kurz nachher wurde die Frau dieses Verhältnisses überdrüssig und kehrte sammt dem Kinde in das Haus des gesetzlichen Gatten zurück, welcher nun forderte, daß das Kind, welches nach menschlicher Berechnung sein Kind sein muß, den jüdischen Glauben annehmen soll. In seiner Bedrängniß wendete der Kaufmann sich an die Behörde, welche nun den Beschluß erbrachte, daß das Kind zufolge der dogmatischen Clausulatur griech.-kath. Confession bleiben, aber als gesetzliches Kind des jüdischen Kaufmannes anerkannt wird.

— **Die Stempelpflicht der Zeitungsbeilagen.** In gewerblichen und kaufmännischen Kreisen hat die Verordnung des Finanzministers, wonach die den Zeitungen beigelegten Drucksachen stempelpflichtig werden, lebhaftes Befremden und Beunruhigung hervorgerufen. Die Administrationen der Budapester Tagesblätter haben sich nun an den Finanzminister mit der Bitte gewendet, diese Verfügung aufzuheben, nachdem dieselbe in keiner Weise motivirt ist.

— **Das Abenteuer eines Eisenbahnzuges.** Zwischen den spanischen Stationen Moravel und Canaverel, nahe der portugiesischen Grenze, ereignete sich vor ein paar Tagen ein Vorfall, der Reisenden nicht allzuoft zustößt. Ein Zug kam gerade aus der erstgenannten Station und durchfuhr die Ebene, welche dort sich ausdehnt, als der Zugsführer eine Heerde von Stieren wahrnahm, die, ohne Hirten, die Strecke besetzt hielt. Er ließ die Dampfpfeife ertönen und dies hatte wirklich den Erfolg, daß die Thiere, erschreckt, sich zerstreuten, mit Ausnahme eines einzigen, das, stärker und cholerischer als die übrigen, sich mit gesenkten Hörnern dem eisernen Ungethüm entgegenwarf. Das Ende war natürlich, daß das wüthende Thier von der Maschine in Stücke gerissen wurde; doch auch die Maschine ging nicht heil aus dem Kampfe hervor; sie war ganz mit den Theilen des Thieres beladen die sich zwischen die Bestandtheile und unter die Räder gezwängt hatten. Der Zug lief Gefahr zu entgleisen, wenn man weiterfuhr und so wurden denn die Passagiere ersucht, auszusteigen und an der Reinigung der Maschine mitzuarbeiten. Während dieser Arbeit aber hatte sich die Stierheerde gesammelt und vielleicht wüthend geworden über den Anblick ihres verendeten, Genossen und der vielen Menschen, stürmte die Schaar auf die Reisenden los. Ein eiliger Rückzug in die Coupés war die Folge, wo die Angegriffenen vor den Hörnern der Thiere sich förmlich verschanzten. Nun wird aber jeder spanische Eisenbahnzug von Gendarmen begleitet; diese machten sich daran, die Bestien zurückzuschlagen. Mit großen Steinen wurde der Feind bombardirt, aber es nützte nichts; erst nach zwei Stunden als die Nacht anbrach, entschlossen sich die Bullen zum Rückzuge. Man konnte endlich die Maschine freimachen und die Weiterfahrt antreten. Der Zug versäumte jedoch in Valenzia den Anschluß, und da die Eisenbahngesellschaft keinen Spezialtrain beistellen wollte, mußten die „Stierkämpfer wider Willen" in dem genannten Orte übernachten.

— **Tod durch Unachtsamkeit.** Der Schneider in S.-A.-Ujhely Johann Herskó kam von der Jagd zurück und kehrte in die gegenüber der Honvédkaserne gelegene Kantine ein, wo er sich am Kegelspiel betheiligte. Während des Spiels bemächtigte sich der neun Jahre alte Knabe Stephan Moravetz des in die Ecke gestellten Jagdgewehres, welches alsbald losging. Die Ladung traf den Baupolier Gustav Krémer so unglücklich, daß dessen Bein vollständig zerschmettert wurde. Der Verunglückte wurde ins Spital gebracht, wo man das zerschmetterte Bein amputiren wollte. Krémer ließ dies jedoch nicht zu, in Folge dessen Blutvergiftung eintrat und der Polier daran starb. Gegen den unachtsamen Schneider, der vergessen hat, das Gewehr auszuschießen, wurde die Untersuchung eingeleitet.

— **Aepfelexport nach Deutschland.** In Folge der schlechten Aepfelernte in einem Theile Deutschlands werden dort große Mengen (mehrere tausend Waggonladungen) solcher Aepfel zu kaufen gesucht, welche sich zur Erzeugung von Apfelwein eignen. Es werden daher jene heimischen Apfelproducenten, Vereine u. s. w., die zu gedachtem Zwecke geeignete Sorten abzugeben haben, aufgefordert, ihren Vorrath bei Herrn Stefan Molnár, Landesobstbaucommissär, Budapest, anzumelden.

— **Geflügeleinfuhr von Galizien nach Berlin.** Zweimal die Woche treffen aus je vierzig Waggons zusammengestellte Gütereilzüge mit lebendem Geflügel aus Galizien in Berlin ein. Das Gut wird zum Theil schon am schlesischen Bahnhof dort verkauft und wird das Geschäft für die Verkäufer als lohnend bezeichnet. Könnten sich unsere Landwirthe nicht zusammenthun und in derselben Weise für die lohnende Verwerthung ihres Geflügels sorgen?

— **Eingesendet.** Man schreibt uns: Der New Yorker Weinhändler G. R. verweilte auf seiner Reise nach Ungvár 2 Tage in Kaschau und wollte diese Zeit damit nützlich verwerthen sich seine auf der Reise schadhaft gewordene Garderobe zu ersetzen. Von den vielen Verkäufern gefiel ihm einer wegen seines lammfrommen Gesichtes am besten und er kaufte daselbst einen lichten Anzug und einen blauen Ueberzieher. In einer Schuhniederlage aquirirte er 1 Paar Lackschuhe. So ausgerüstet begab er sich nach dem Baranek und von da nach dem Banko. Auf dem Heimwege von einem Regen überfallen, der ihn bis auf die Haut durchnäßte, machte er bald darauf die Wahrnehmung von den wunderbaren Farbenwechsel, der an seinen Kleidern stattgefunden hatte. Der lichte Anzug war von dem über den Ueberzieher herabfließenden Wasser völlig blau geworden, während ersterer seine himmlische Farbe völlig eingebüßt hatte. Damit nicht genug, bemerkte er an seinen Schuhen die überraschende Metamorphose, daß von dem einen Schuh der Absatz, von dem andern die Sohle fehlte. Herr R. hat den Vorsatz gefaßt, behufs Ankauf von Kleidern und Schuhen niemals derlei Niederlagen zu besuchen.

— **Für Touristen und Distanzreiter.** Nach uns zugegangenen, vollkommen authentischen Berichten wird seit längerer Zeit Kwizda's Gichtfluid von gewiegten Touristen und Reitern nach und vor anstrengenden Touren mit bedeutendem Erfolge angewendet. Das Kwizda'sche Gichtfluid hat, wie man uns eben mittheilt, die Eigenschaft, die Muskeln des menschlichen Körpers widerstandsfähig und ausdauernd zu machen, so daß die größten Strapazen mit Leichtigkeit überwunden werden können. Andererseits verleiht dieses Mittel durch seine Ingredienzien den erschlafften Muskelpartien vollste Wiederbelebung und behebt jede Müdigkeit und jeden von Ueberanstrengung herrührenden Schmerz. Für Fußgeher und Reiter ist dieser, uns von Fachleuten zugekommene Wink gewiß vom höchstem Werte.

— **In seiner Autobiographie** behauptet Jókai, daß er das Weib nur aus der Ehe kenne, was einen Freund unseres Blattes veranlaßt, an Moriz Jokai folgendes Gedichtchen zu richten:

An Moriz Jokai.

Mein lieber Moriz! wie ich seh',
Du kennst das Weib nur aus der Eh'.
Du kennst somit das Höchste nicht!
Denn Liebe kennst Du nur — als Pflicht.

Ein alter Junggeselle.

Die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel.

(Fortsetzung.)

Außer der Nahrungsmittel bedarf der so hochorganisirte Zellencomplex des menschlichen Körpers noch besonderer Reiz- oder Genußmittel, Stoffe, die wie Kaffee, Thee, alkoholische Getränke, Tabak, Gewürze 2c. zwar nicht zum Aufbau der Körperorgane dienen, die aber, in geringen Quantitäten genossen, zur Anregung einer vermehrten Absonderung der Verdauungssäfte dienen und demnach für eine normale Verdauung nicht zu unterschätzende Erreger sind. Von der Art und Menge der Nahrung hängt nun unser Wohlbefinden und unsere physische Kraftentfaltung ab und man kann sagen, daß eine gute und gesunde Nahrung auch einen gesunden, leistungsfähigen Organismus bedingt.

Leider aber werden die Nahrungs- und Genußmittel, welche zu unseren täglichen Lebensbedürfnissen gehören, häufig von gewissenloser Hand entwerthet, verschlechtert oder verfälscht, und hat die Verfälschung der Lebensmittel in der neueren und neuesten Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß fast alle Culturstaaten durch gesetzliche Regelung des Verkehres mit Nahrungs- und Genußmittel diesen die Bevölkerung schwer schädigenden Vorgängen wirksame Schranken zu setzen gezwungen waren. Wenn ich auf die Verfälschungen in neuerer und neuester Zeit hinweise, so will ich damit nicht sagen, daß in der sogenannten „guten alten Zeit" Verfälschungen nicht vorgekommen sind. Fälschungen von Lebensmitteln lassen sich bis in's Mittelalter zurückverfolgen und ging die damalige Justiz rücksichtslos gegen Betrüger dieser Art vor. In Nürnberg sollen die Fälscher mit der Todesstrafe bedroht worden sein.

Anderwärts stellte man die Fälscher an den Pranger, behangen mit dem Material, das sie zur Verfälschung gebraucht hatten. Die Verfälschung der Lebensmittel ist also eine alte Praxis, welche jedoch thatsächlich in der neueren Zeit ungeahnte Dimensionen angenommen hat, so daß, wie ich schon bemerkt habe, die Faktoren der Gesetzgebung gezwungen wurden, respektive gezwungen werden, sich eingehender damit zu beschäftigen.

Ich werde mir nunmehr erlauben, zu dem speciellen Theile meiner Abhandlung überzugehen, da in den Ländern, wo zur Bekämpfung der Nahrungsmittel-Verfälschung strenge gesetzliche Maßregeln getroffen wurden und der Lebensmittelmarkt durch eine regelmäßige fachmännische Controle in staatlichen oder städtischen Untersuchungs-Aemtern überwacht wird, die Verfälschungen stetig abgenommen haben.

Die Milch, das wichtigste Nahrungsmittel, enthält alle Stoffe, welche zum Aufbau des Körpers erforderlich sind, und besonders die zur Knochen- und Gehirnbildung unentbehrliche Phosphorsäure. Nun ist durch sorgfältige Erhebungen festgestellt, daß eine Unzahl der mit Kuhmilch aufgezogenen Kindern an Verdauungsstörungen zu Grunde geht, die auf die üblichen Milchverfälschungen zurückzuführen sind und haben die Milchverfälscher es thatsächlich auf ihrem Gewissen, daß die Gesundheit Tausender und aber Tausender hilfloser Menschenwesen langsam und unmerklich angegriffen und deren Leben verkürzt wird.

Nächst der Milch ist das wichtigste Nahrungsmittel das Fleisch. Außer einer obligatorischen Fleischbeschau wäre auch eine regelmäßige Controle der Werkstätten der Wurstmacher seitens der Fleischbeschauer ein dringendes Bedürfniß, denn nirgends gelingt es so leicht, eine verdorbene oder eckelhafte Waare unsichtlich zu machen, wie bei der Wurstfabrikation.

Die Gruppe der „Mehl- und Backwaaren". Daß die Mehlverfälschungen auch in Ungarn gang und gäbe sind, beweisen die Untersuchungen des Weinzierl, der auf Grund eingehender Analysen von Mehlen aus verschiedenen Theilen der Monarchie festgestellt hat, daß vor Allem Ungarn das Land ist, wo die Mehl-Backwaaren und insbesondere die Futtermehlverfälschungen blühen, indem dieselben in mehr oder minder hohem Grade mit den schädlichen Mahlprodukten vermengt, respective verfälscht waren.

Die Genußmitteln mit deren Verfälschung und Entwerthung es aus dem Grunde am schlimmsten steht, weil hier die verwerfliche Kunst wegen des verhältnißmäßig hohen Preises der Genußmittel sich gut rentirt. Das Maximum der Verfälschungen entfällt unzweifelhaft auf die Gewürze und zwar insbesondere in gemahlenem und gepulvertem Zustande. Bei Kaffee, Thee und Chocolade findet wie bei den Gewürzen die Verfälschung im pulverisirtem Zustande in weit größerem Maße statt, als in rohem.

Auf dem Gebiete der geistigen Genußmitteln, Branntwein, Bier und Wein, welche, je nachdem man mit ihnen umgeht, die treuesten Freunde des Menschengeschlechtes oder aber auch seine ärgsten Feinde sein können, herrschen große Mißstände. Vor Allem ist es der Branntwein und der Wein, die von Producenten als günstige Objekte betrachtet werden, um der armen Bevölkerung ihren Sparkreuzer in unbarmherziger Weise zu entlocken. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß die unter den Namen „Rum, Cognac, Arac" in den Handel gebrachten alkoholischen Getränke von Seite der Fälscher einer besonderen Fürsorge sich erfreuen.

Das Bier; der hohe Preis des Hopfens hat schon manchen Bierbrauer in Versuchung gebracht, denselben durch billige Surrogate zu ersetzen.

Der Wein; außer verfälschtem und entwerthetem Wein kommen häufig in dem Handel auch solche Weine vor, die überhaupt niemals einen Rebstock gesehen haben, sondern vollkommene Kunstprodukte sind, bestehend aus Wasser, Weingeist, Zucker, ätherischen Oelen, Farbstoffen 2c. und wäre es wahrlich gerechtfertigt, derartige „Weine" sowie auch Zusätze zu vergohrenem Weine, die in demselben verbleiben und auf den Geschmack des Weines einwirken, rücksichtslos zu verfolgen. Die Untersuchungen der im Handel eingeführten Weine, welche in den Versuchsanstalten zur Ausführung gelangten, ergaben nach der Statistik die unglaubliche Durchschnittzahl, daß von je 100 untersuchten Proben circa 75% verfälscht waren.

Diese wenigen Mittheilungen, welche über die Entwertung und Verfälschung der wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel gemacht habe, mögen genügen, um zu zeigen, wie berechtigt die immer dringender auftretenden Klagen auch bei uns über die zunehmende Lebensmittel-Verfälschung sind, und wie nothwendig ein dringendes Bedürfniß unserer Zeit es ist, daß auch bei uns die Lebensmittel-Gesetzgebung den gegenwärtigen Verhältnissen baldigst angepaßt werde, und die Regierung, vereint mit der städtischen Behörde, für eine regelmäßig vorzunehmende sachverständige, wissenschaftliche Controle aller Nahrungs- und Genußmittel unter ständiger Veröffentlichung der Resultate der Untersuchung Sorge trage, damit endlich die Fälscher und Schwindler in ihrem verwerflichen Erwerbszweige eine Beeinträchtigung erfahren, zum gleichen Nutzen aller Bevölkerungsclassen. Aber auch das Publicum sollte es als seine Aufgabe betrachten, in der Bekämpfung der Lebensmittelfälschung mit der Behörde Hand in Hand zu gehen, denn erst bei vereintem Streben und bei vereinter Thätigkeit kann man dem Feinde vollends beikommen!

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMÉR, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Ein für Comptoir geeignetes

Zimmerlocal

mit 2 Fenstern, vollkommen separater Eingang, ist für fl. 100 pr Anno stündlich zu vermiethen. Näheres in der Administ. d. Bl.

JULIUS ANGER

Budapest, IV., Theresienring Nr. 3.

GENERAL-HAUPT-AGENTUR

der vom Staate genehmigten

ERSTEN UNGARISCHEN CLASSEN-LOTTERIE

aus Anlass der Milleniums-Ausstellung in Budapest

100.000 Loose mit 31.499 in zwei Classen vertheilten Gewinnen und einer Prämie.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall **1.000,000** Kronen.

I. Classe: **Ziehung in Budapest** vom 16. bis 19. Oct. 1895.

Gewinne		Kronen		Kronen
1	à 80000	=		80000
1	à 60000	=		60000
1	à 40000	=		40000
1	à 30000	=		30000
1	à 20000	=		20000
1	à 15000	=		15000
1	à 10000	=		10000
2	à 8000	=		16000
8	à 4000	=		32000
10	à 2000	=		20000
13	à 1000	=		13000
100	à 400	=		40000
860	à 200	=		172000
9000	à 80	=		720000
10000	Gewinne zusamm			1268000

II. Classe: **Ziehung in Budapest** vom 6. bis 14. Dec. 1895.

Gewinne		Kronen		Kronen
I Prämie	von	600000	=	600000
1		400000	=	400000
1		200000	=	200000
1		100000	=	100000
1		50000	=	50000
2		20000	=	40000
2		15000	=	30000
4		10000	=	40000
10		8000	=	80000
27		6000	=	162000
100		2000	=	200000
200		1000	=	200000
1150		200	=	230000
20000		100	=	2000000
21499	Gewinne und I Prämie zusam			4332000

Der von diesen 49 Hauptgewinnen zuletzt gezogene erhält auch die Prämie von 600.000 Kronen

Sämmtliche Gewinne werden ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Fremde Banknoten werden zum Tagescourse umgewechselt.

Loose I. Klasse zu obiger Lotterie empfiehlt u. versendet zu amtl. Planpreisen von 1/1 20 Fl., 1/10 2 Fl., 1/20 1 Fl.
Volloose für beide Classen giltig 1/1 40 Fl., 1/40 4 Fl., 1/20 2 Fl.

Alle Aufträge für In- u. Ausland werden sofort prompt und discret erledigt.

Bei Bestellungen bitte Adresse genau anzugeben. — Einzahlungen erbitte per Postanweisung.

Porto und Listen 40 kr. für beide Classen.

Julius Anger,
Budapest, IV., Theresienring 3.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma

„CAFÉ ABBAZIA"

am 6. August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.

Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch

Hochachtungsvoll

JOSEF BÜCHSER
Café „Abbazia".

Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In KASCHAU zu haben bei den Herren:

Josef Beller	Dobák Péter	Julius Gaál & Söhne	Alex. Novelly jun.	Sim. Schlesinger
Samu Binder	Ed. F. Eschwig	Carl H. Jermy	Pollak Robert	Vizy Dominik
Gebr. Brandeisz	Jenő Feldmann	M. Korach	Poltz Nándor	C. Wandraschek
Consum-Verein	Fried Márk.	Kuhlmann Nándor	Julius Rott	Weiss Dezsö
A. B. Csányi	Sal. Friedmann	Franz Lang	Anton Ruszinkó	Záhr & Szakmáry.
		Leop. Molnár Apoth.		

Ferner sind Niederlagen in anderen Orten überall dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

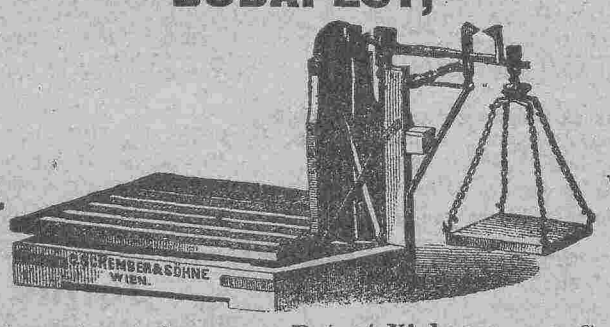
C. SCHEMBER & SÖHNE

k. u. k. Waagenfabrik

BUDAPEST,

Fabrik:

VI. Hungaria-Str. 83.



Niederlage und Centralbureau:

VI. Andrássy-Str. 16.

Empfehlen ihre bestbekannten **Patent-Viehwaagen, Getreide-Decimal** und **Centimalwaagen**, sowie Waagen für jeden Industriezweig

Preiscourante gratis und franko.

Behördlich concessionirt.

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg (Fischerthorgasse 8.)

Director: k. u. k. Major Tofor v. Wattachy d. R.

Studienleiter: Hauptmann Karl **Kostyal v. Tharnó** d. R.

Mit **1. September l. J.** werden im Institute eröffnet: die Semestral-Haupt-Curse für

1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadettenschul-Aspiranten.**

Die **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** sollen einige Mittelschulklassen oder eine Handelsschule besucht haben und im Alter von 16 bis 20 Jahren stehen.

Die **Cadettenschul-Aspiranten** sollen 2 bis 3 Mittelschulklassen besucht haben und im Alter zwischen 14 bis 16 Jahren stehen.

Mit der Anstalt ist auch ein **militärisch** eingerichtetes Internat verbunden. — Lehrmethode entsprechend den **neuen** Vorschriften. **Höchst befriedigende Erfolge.** Aufnahme der Aspiranten **vom 25. August l. J.** an. Instituts-Programme wie Auskünfte auf Wunsch sofort.

Instituts-Direktion.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur **Verhütung von Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

A.B. & Cp.

Bei **hartnäckigen Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet.

Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische **Wasch-** und **Badeseife** für den **täglichen Bedarf** dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfumirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen **Berger'schen medicinischen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoeseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimmerln, **Carbolseife** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife** gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnseife** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. HELL & Comp. TROPPAU.

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen **pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.**

In Kaschau zu haben in den Apotheken: Á. Csányi Adamek, B. Rieger, A. Megay, L. Molnár, und in den meisten Apotheken Ungarns.



Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen **Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.** 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Hauen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerzen, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 57828 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Hellmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in PREGRADA



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Weinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose „**rosa centifolia**" innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst** bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stiche, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen rc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tabel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder rc. rc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung rc. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada**" eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:

Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: An die „**Schutzengel-Apotheke**" des **A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4324.**

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — „ 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes. Heinrich Schallek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 68. **Kaschau, Sonntag den 25. August.** **1895.**

Gibt es eine Ueberproduktion in Getreide?

Die Frage nach den Ursachen des so verderblich wirkenden Getreidepreisrückganges auf der ganzen Erde steht im Vordergrunde der öffentlichen Erörterung.

Die Antwort nach der herrschenden Meinung lautet: der Rückgang der Getreidepreise ist zuletzt zu erklären durch Ueberproduktion auf besonders günstigen Produktionsgebieten. Diese so allgemein behauptete Ueberproduktion in Getreide ist aber nicht allein nirgends erwiesen, sondern auch dauernd unmöglich, und besteht — wenn jemals vorhanden — heute bereits wahrscheinlich nicht mehr.

Als ich im Jahre 1889 meine Studienreise durch die Getreideproduktionsländer der Erde begann, fand ich zu meiner größten Ueberraschung nirgends jenes vielberufene „günstigere Productionsgebiet", von dem aus die Ueberproduktion verursacht sein soll. Ich hörte in Rußland wie an der Donau, in Indien wie in Australien und in Nordamerika bei den Landwirthen dasselbe Klagelied über die zu schlechten Getreidepreise, wie wir es in Mitteleuropa und in Deutschland täglich hören können. Und wenn ich dann meine Umfrage nach jenen besonders gesegneten Landstrecken der Ueberproduktion an Ort und Stelle hielt, da hat man mir ganz ausnahmslos geantwortet: „Ja, bei uns ist keine Ueberproduktion zu beobachten. Die finden Sie an der gerade entgegengesetzten Stelle der Erde!"

Wenn aber die Fachleute an Ort und Stelle mich leicht davon überzeugen konnten, daß innerhalb ihres Landes von einer unverhältnißmäßigen Zunahme der Produktion gar keine Rede sein konne, wo in aller Welt soll alsdann die Ueberproduktion sein? Man verweist neuerdings auf Südamerika. Aber dort ist der größte bisher bekannt gewordene Ertrag nur etwa 56 Millionen Bushels, während die Vereinigten Staaten Nordamerikas über 300 Millionen Bushels hervorbringen.

Im Februar 1894 wurde von der Senate Commission „On agricultural Depression" in Washington ein Bericht veröffentlicht, in welchem aus der Statistik der Weltweizenernte nachgewiesen wurde, daß der Preisrückgang seit Mitte der Achtzigerjahre unmöglich durch das Argument der Ueberproduktion erklärt werden könne. Danach war die Weltweizenernte

in den Jahren	Bushels
1882	2.367,000.000
1884	2.290,069.000
1886	2.198,997.000
1888	2.212,843.000
1890	2,770,123.000
1892	2.253,860.000
1894	2.200,000.000

Wo bleibt also die vielberufene Ueberproduktion in Weizen seit 1892?

Diese Statistik der Weltweizenernte findet durch sämmtliche bekannt gewordenen Specialuntersuchungen ihre Bestätigung. Für Indien zum Beispiel konnte ich berechnen, daß in den 6 Jahren von 1886/87 bis 1892/93 die Gesammtweizenausfuhr gegenüber den vorhergehenden 6 Jahren von 1881/82 bis 1886/87 um circa 300 Millionen Kilogramm zurückgeblieben ist. Nach einer Untersuchung des besten Kenners der russischen Verkehrsstatistik, Dr. Oscar Mertens aus Riga, war in Rußland in dem Getreideexport, mit Ausschluß des Jahres 1888, seit 1887 ein stetiger Rückgang zu verzeichnen.

Für Oestereich-Ungarn ist durch Dr. Jakob Polya nachgewiesen, daß es zu Anfang des nächsten Jahrhunderts voraussichtlich keinen Weizen mehr auszuführen haben wird. Ebenso ist es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und auf der ganzen Welt. Kaum, daß irgendwo sich eine kräftigere Getreideproduktionsentwickelung gezeigt hat, da beginnen auch schon die hemmenden Factoren ihre Arbeit. Die Verschuldung wird den Landwirthen auf den Hals gehängt. Industrie und Handel werden auf alle nur denkbare Weise in ihrer Entwickelung begünstigt,

Bald ist es deshalb mit dem Getreidüberschuß vorbei. Und hat erst das Defizit in der Brotversorgung des Volkes begonnen, dann wächst es im raschen Tempo immer weiter, wie wir das namentlich in England vor uns sehen. Dieser Staat hat erst in den Vierzigerjahren eine Politik aufgegeben, welche dem Volke die Brotversorgung im Lande sichern wollte, und heute reicht seine Jahresernte kaum mehr für die Volksernährung auf zwei Monate.

Deutschland ist auf dem besten Wege, diesem traurigen Beispiele zu folgen. Es war ein Exportland und hat noch im Jahre 1872 über 100.000 Tonnen Weizen mehr aus- als eingeführt. Heute beträgt die Einfuhr an Weizen und Roggen durchschnittlich $1^1/_2$ Millionen Tonnen.

Die Behauptung; „Die Ueberproduktion in Getreide sei schuld an dem Niedergang unserer Preise", gehört demnach in das Bereich der Fabel und der Hirngespinnste. Aber wie erklärt sich dann der Preisrückgang? Die Antwort auf diese Frage führt uns nicht zur Landwirthschaft der Indier oder Russen oder der Nord- und Südamerikaner, sondern zu der Börsenspecnlation mit Getreide.

Tagesneuigkeiten.

— **Personalien.** Hofrath Ludwig v. Doczi ist, wie nun als vollendete Thatsache gemeldet wird, zum Chef des literarischen Bureaus im auswärtigen Amte an Stelle des verstorbenen Sektionschefs v. Falke ernannt worden.

— **Abschied.** Oberrabbiner J. Horowitz, der vor zwei Monaten den Rabbinatssitz zu Alsokubin angetreten hat, weilte dieser Tage in Bistritz, um der Stadt seiner zehnjährigen Wirksamkeit Lebewohl zu sagen. Obergespan Graf Bethlen ließ es sich auch diesmal nicht nehmen, den ehrwürdigen Gast zum Diner, welches zu Ehren des Geburtstags des Königs gegeben wurde, einzuladen.

— **Manöver.** Unsere Garnison verließ die Stadt am 20. August und dürfte erst am 6. Sept. zurückkehren. Das Commando hier übernahm für die Zwischenzeit Herr Oberst Carl v. Novotny.

— **Der 1848/49-er Honvéd-Verein** uns. Comitates hält am 28. d. eine Sitzung zu dem Behufe ab, um die zum Landes-Honvéd-Congresse zu designirende Deputation zu wählen.

— **Conzert in Kaschau.** Herr Eugen Kerner veranstaltet am 1. September in der hiesigen Musikschule ein Conzert. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Mildner und Maurer erhältlich.

Feuilleton

Die Sommerreise.

Von Jean Reibrach.

I.

Als Frau v. Rozé und ihr Gemahl sich endlich Jedes in einer Waggonecke installirt hatten, überkam Beide beim Rütteln und Schütteln des Expreßzugen eine leichte Aufregung; sie sahen nochmals nach des Gepäcksstücken, welche sie auf den Netzen des Waggons untergebracht hatten, und richteten aneinander kurze Fragen, welche der Besorgniß, etwas vergessen zu haben, entsprungen, rasch und beruhigend beantwortet wurden. Ihre Abreise, eine Flucht aus Paris, welche sich seit sechs Jahren alljährlich wiederholte, wenn das Rennen um den Grand Prix gelaufen war, bot ihnen längst nicht einmal mehr die Illusion eines Vergnügens. Sie wußten, daß auf dem Lande in verändertem Rahmen ihnen genau dieselbe Unruhe bevorstünde, wie in Paris; daß sie nach den Festen, den Premieren, den Ausstellungen und Rennen jetzt der Langweile ähnliche Dinge erwartet. Verurtheilt dazu, immer zu repräsentiren, selbst von ihrem Vermögen tyrannisirt, fühlten sie zu bestimmt, daß sie gleich dem Räderwerk einer Maschine ihre gesellschaftlichen Functionen absolviren mußten.

Ihre Blicke glitten zum Fenster hinaus und irrten über das Land, das sie durcheilten. Sie sahen, wie die Kornfelder hin und her wogten, wie die weiten grünen Flächen, die großen Teppichen glichen, gleichsam unter dem Hauche des Windes erschauerten; alte Bäume breiteten da und dort ihre Zweige aus und neigten sich zu klaren Bächen herab, als ob sie sich im Spiegel beschauen wollten; kleine Häuschen wurden sichtbar und flogen rasch wie die Schwalben vorüber; bei dem regen Wechsel der nächsten Umgebung, wie ihn die eilige Fahrt des Expreßzuges mit sich brachte, schienen die Gegenstände in der Nähe zu tanzen, während ein Wald, der sich über einem entfernteren Hügel ausdehnte, wie ein Fächer die Ebene abschloß, den Blicken einen Ruhepunkt bietend.

„Wie hübsch!" sagte Frau v. Rozé, die an das Fenster getreten war.

Ihr Gemahl erhob sich und trat zu ihr. Sie standen an dasselbe Fenster gelehnt und ihre Blicke blieben an denselben Dingen haften. Der Athem der Landschaft drang manchmal durch den Staub und Rauch der Fahrt als ein flüchtiger Duft zu ihnen; die Dinge in ihren verschiedenen Gestalten, von Moment zu Moment wechselnd, so daß man nur einen Augenblick lang dieselben Bilder sah, schienen umflossen von einer gewissen Poesie; es war, als grüßten sie mit einem leichten Lächeln, um gleich darauf wieder Adieu zu sagen. Sie weckten in den Beiden das Gefühl eines leisen Vorwurfes, hervorgerufen durch die Empfindung, daß das Glück des Lebens vielleicht da unten liege, in der Ruhe und Einsamkeit, in dem stillen Frieden, den die Gegend zu athmen schien. Auf dem Grunde ihrer Seele fühlten sie lange nicht gehegte Wünsche sich regen. Alles, was sie einst gehofft und erträumt hatten und was ihnen die fieberhafte Unruhe ihres Lebens verweigert hatte, wurde wieder lebendig und dazu trat das Gefühl, daß sie es vielleicht nie wieder erreichen werden.

Der Expreßzug flog an einem Dorfe vorüber, dessen rothe Ziegeldächer aus der grünen Ebene hervorleuchteten. „Es scheint," seufzte die junge Frau, „daß man dort glücklich sein könnte." Ihre Augen wurden lebhafter und drückten deutlich einen Wunsch aus. „Wenn wir uns doch hier aufhalten könnten," sprach sie „nur bis morgen."

„Du willst wirklich?" fragte er.

„Gewiß, gewiß! Steigen wir aus!"

Sie war schon bei der Thür des Waggons. Aber man mußte warten, denn der Zug trug sie in tollem Laufe weiter fort.

II.

Ein leichter Wagen führte sie zu dem Dorfe, das in seinen grünen Bäumen dalag. Sie freuten sich über die Neugierde der Leute, über das Aufsehen bei ihrer Ankunft im Dorfe. Und sie selbst waren in Folge der Raschheit, mit der sie sich zu dem kleinen Abenteuer entschlossen hatten, ein wenig überrascht, sich da zu finden. Die altväterische Herberge mit ihrem großen Saal und ihren Bauernstuben entzückte sie.

Bei Tische freuten sie sich über die dicken Teller und über die rauhe Leinwand der Gedecke. Gewohnt, immer in Gesellschaft zu speisen, machte sie heute ihr Alleinsein, die Abwesenheit der langweiligen, galonnirten Diener bei der Tafel glücklich und frei. So oft die Magd, welche sie mit aufgestreiften Aermeln bediente, das Zimmer verließ, lachte die junge Frau laut auf über den Anblick des Mädchens, das vor ihr in Bewunderung erstarb. Ein Bedürfniß zu schwatzen, kindisch zu sein, erfüllte sie Beide. Und ihre Laune wurde noch heiterer, wenn sie an ihren improvisirten Ausflug dachten und an das, was ihre Freunde sagen würden, wenn sie davon wüßten.

Wie die Stunden verrannen, wurde ihre Freude äußerlich weniger sichtbar, aber innerlich nur noch tiefer. In ihr Lachen und Plaudern mischte sich manch-

— **Schießübungen der Artillerie.** Am Schießplatze zwischen Nagy-Ida und Ab.-Szina wird uns. Artillerietruppe am 24. d. ihre Uebungen abhalten. Das feldmäßige Schießen findet auf 800 Schritte Distanz statt. Viele Kaschauer dürften dort als Zuschau r erscheinen.

— **Opium-Gesellschaft.** Die Verirrungen des menschlichen Geistes treiben sonderbare Blüthen und verdrehen oft die weisen Absichten der Natur nach merkwürdigen Richtungen. Die Segnungen der Mineralwässer werden durch Uebertreibung dahin geführt, daß derzeit schon und zwar mit angeblich glücklichen medizinischen Erfolgen Wässer die Eisenoxyd, Kupferoxyd, ja sogar solche, die arsenige Säure enthalten, getrunken werden. Die Annehmlichkeiten des Rausches, die in einer Betäubung der Sinne zu suchen sind, werden über den Schnaps hinweg durch den Genuß von Opium und Arsenik zu erreichen gesucht. Der Tabakrausch wird neuerer Zeit namentlich in Amerika durch das Rauchen von Opium überboten. Nun soll sich, wie wir hören, hier in Kaschau eine Gesellschaft von Amateuren des Opiumrauchens bild n, deren Statuten jetzt in Ausarbeitung begriffen sind. Wir glauben über die bisher geheim gehaltenen Maßnahmen dieser Herren und Damen bald Näheres zu erfahren und werden nicht ermangeln hierüber auch unsere Leser zu informiren.

— **Kaschauer Theater.** Die Frage des Baues eines Theaters wird bei der nächsten Generalversammlung endgiltig entschieden.

— **Fechtturnier Amsterdam.** Bei der gelegentlich der Amsterdamer Ausstellung veranstalteten Fechtturniers nahm unser Fechtmeister Herr Albert Kysis de Konya einen der ersten Preise mit sich. Die Zahl der dort erschienenen Fechtmeister betrug 460. Wir kommen auf Details des Turniers noch zurück.

— **Canalisirung.** Die von uns in unserem jüngsten Blatte gemeldete Canalisirung und Regulirung des Grabens auf der Moldauerstrasse schreitet rüstig vorwärts und ist auch schon bis zum Sztudinka'schen Hause No. 12. gediehen. Wir möchten bei der Gelegenheit auf die Unzukömmlichkeit hinweisen, nach welcher der vorhandene leere Raum anstatt mit Erde, mit Dünger und Mist zugeschüttet wird, was wohl für die Nachbaren eine kleine Ausgabe für die Abfuhr dieser Kehrichte, außerhalb der Stadt, erspart, dafür aber den Nachtheil hat, daß diese verwesenden Stoffe die ganze Moldauerstrasse in sanitärer Beziehung sehr schädlich beeinflußt. Es wäre angezeigt, wenn die Sanitätspolizei diesen Uebelstand hintanhalten möchte.

— **Termiten.** Am Holzlagerplatz der hiesigen Bahn hat man dieser Tage eine völlig unbekannte Insektengattung wahrgenommen. Die Thiere hatten einen längeren Körperbau als unsere Bienen, einen nach unten gerichteten, mit großen Augen versehenen Kopf mit kräftigen Mundtheilen und Beinen. Anwesende Neugierige wollten in diesen Insekten eine Abart von Termiten (orthoptera) erkennen und glaubten anzunehmen, daß dieselben, so wie seiner Zeit die Reblaus in Frankreich, welche so schnelle Verbreitung durch den Bahnverkehr gefunden, gleichfalls durch die Bahn sich hieher verirrt haben.

— **Nationaler Schachkongreß.** Der Groß-Becskereker Schachverein hat an den Budapester Schachklub ein Schreiben gerichtet, in welchem dem Wunsche Ausdruck verliehen wird, der hauptstädtische Schachklub möge für die Zeit der Budapester Ausstellung ein nationales Schachturnier veranstalten und einen Schachkongreß einberufen. —

Unseres Wissens hat vo der Vereinigung der beiden Budapester Schachgesellschaften der frühere „Pester Schachklub" sich des Längeren mit der Idee eines Schachturniers, gelegentlich des Milleniums befaßt und zu diesem Zwecke auch tausend Kronen reservirt, welche auch derzeit von dem neuen Budapester Schachclub separat verwaltet werden.

Ob dieser Betrag, der als ein Nebenpreis für ein internationales Turnier verwendet werden sollte, auch einem nationalen Schachturnier zugeführt werden dürfe, hängt in erster Reihe davon ab, ob die Statuten des neuen vereinigten Schachclubs die noch ausstehende ministerielle Genehmigung erhalten. Die Sache wird erst in Schwung kommen, wenn der Präsident der bezogenen Gesellschaft der seine Sommerferien in unserer Gegend verbringt, wieder in Pest eintrifft.

— **Die Curliste von Tátrafüred,** weist eine Gästezahl von 3218 in dieser Saison aus. Trotz aller Concurrenz erhält sich T.-Füred an der Spitze aller oberungarischen Bäder, wozu es auch durch seine ganz außero dentlich günstige Lage, durch seine climatischen Verhältrisse, und durch seine an Naturschönheiten so überaus reiche Umgebung die volle Berechtigung hat.

— **Selbstmordversuch.** Samuel Lefkovits vormals Lehrer in Forró hat am 22-ten d. einen Selbstmordversuch verübt. Aus diesem Grunde sprang derselbe von dem von Garadna nach Kaschau fahrendem Zuge. Schwer verletzt wurde er in das Kaschauer allgemeine Krankenhaus befördert, wo S. Lefkovits selbe nunmehr unter ärztlicher Behandlung steht. Die That scheint in einem Anfalle von Irsinn begangen zu sein.

Selbstmord verübten in Kaschau dieser Woche auch ein Infanterist und ein Hußar.

— **Gersteausstellung.** Der Neutraer landwirthschaftliche Verein veranstaltet am 2. September einen Gerstemarkt und ladet zur Beschickung nicht nur ihre heimischen, sondern alle oberungarischen Oeconomen ein.

— **Ueberfahren.** Vorgestern am 22-ten hat die hiesige Tramway einen ruhig seines Weges dahinziehenden Passanten niedergefahren. Alles Läuten blieb nutzlos. Zum Glück war der überfahrene Passant kein Mensch, sondern ein .... Schoßhund, über dessen unerwartetes, frühzeitiges Dahinscheiden, die Eigenthümerin bittere Thränen vergoß, während das bei jeder solchen Gelegenheit sich ansammelnde neugierige Publikum, nicht umhin konnte diese Szene in einer minder tragischen Weise zu illustriren.

— **Ein Millionengeschenk.** Man meldet aus Berlin: Anläßlich der nationalen Gedenktage spendete Krupp der Arbeiterkrankenkasse seiner Gußstahlfabrik eine Million Mark.

— **Schutzmarken.** Laut Verordnung des Handelsministers dürfen Sensen, Sicheln und Häckselschneidemaschinen nicht früher in Verkehr gebracht werden, bis sie nicht mit der protokollirten Schutzmarke versehen worden sind. Diese Verordnung tritt nach Verlauf von sechs Monaten, also am 15. Jänner 1896, in Kraft.

— **Der Mann mit den 40 Gesichtern.** Herr Sauerteig, der sich dieser Tage in den Hotels Schalkház und Europa produzirte, fand bei einem zahlreich erschienenen Publikum viel Beifall. Seine Grimassen ergötzten Jung und Alt.

— **Graf Eugen Zichy beim Czar.** Wir meldeten bereits, daß Graf Eugen Zichy anläßlich seiner Anwesenheit in Skt. Petersburg in fast dreiviertelstündiger Audienz vom Czar empfangen wurde. Die Unterredung war reich an interessanten Momenten und zeugte von dem lebhaften Interesse, welches der Kaiser für die ungarische Expedition an den Tag legte. Auf Wunsch des Czars schilderte Graf Eugen Zichy den Zweck und die Erfolge der Expedition worauf Czar Nikolaus bemerkte: Ich freue mich wirklich, daß Sie so schöne Resultate erzielt haben; wie lebte dort das Volk im Kaukasus, wie ist die Verwaltung?" — „Das Volk ist arm," entgegnete Graf Zichy, „es ist aber ein strebsamer, fleißiger und kräftiger Stamm und die öffentlichen Zustände werden dank der ausgezeichneten Kommunikationsverhältnisse und der guten Verwaltung täglich bessere." Graf Zichy erörterte sodann den Zug der alten Ungarn durch das Gebiet des jetzigen russischen Reiches und erwähnte, daß die Ungarn mit den slavischen Stämmen, welche dieses Gebiet bewohnt haben, verbündet waren. „Das ist der Kreislauf der Politik" — entgegnete hierauf der Czar — „die Völker stehen einmal im Bunde mit einander, dann trennen sie sich, um sich ein anderesmal wieder zu vereinen," Der Czar erkundigte sich sodann, ob der Graf mit dem Maler Michael Zichy im Verwandschaftsverhältnisse stehe und auf dessen bejahende Frage äußerte er sich mit großer Anerkennung über den genialen Künstler, „unser altes, liebes Hausmöbel," wie der Czar scherzend bemerkte, womit er darauf anspielte, daß Michael Zichy schon unter dem vierten Czar als Hofmaler wirkt. Auch über den Grafen Géza Zichy erkundigte sich der Czar, der die Kunst des gräflichen Musikers mit enthusiastischen Worten pries.

— **Diebstahl.** In den Magazinen des königlich ungarischen Tabakeinlösungs-Amtes in Nagy-Tárkány, in welchem der in jener Gegend gesechste Tabak sortirt und zur Zigarrenfabrikation präparirt wird, ist man vorige Woche einem großen Diebstahl auf die Spur gekommen. Wie in anderen ähnlichen Werkstätten, werden auch dort die Arbeiter und Arbeiterinen nach der Tagesarbeit einer Leibesvisitation unterzogen. Vorige Woche nahmen die Arbeiterinen eines Tages mit Entsetzen wahr, daß sie beim Verlassen der Magazine nicht, wie gewöhnlich, von den inspizirenden Frauen, sondern von Organen der Finanzbehörde untersucht werden. Unter den erschreckten Arbeiterinen, die auch jetzt Tabak bei sich versteckt hielten, entstanden Tumult und Gedränge, und trotzdem die Finanzwächter ihnen gefällte Bajonnete entgegenhielten, gelang es vielen doch die Flucht zu ergreifen. Nur sechs Arbeiterinen konnten festgenommen werden, bei denen auch estohlener Tabak vorgefunden wurde. Laut ihren Aussagen pflegte ein dortiger Kaufmann den auf diese Weise entwendeten Tabak zu übernehmen. In dieser Angelegenheit ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

Schulwesen.

— **Die Einschreibungen im Kaschauer kath. Obergymnasium** werden in folgender Reihenfolge erfolgen:

Am 2. September Einschreibungen der hiesigen ohne Religionsunterschied.

Am 3. Sept. Katholiken der Provinz.

Am 4 Sept. Alle sonstigen, ohne Confessionsunterschied.

— **Die Einschreibungen in die städt. Gemeinde-Elementarschule** (im Schmiedgasse-Schulgebäude) finden vom 1. September bis 8. September, stets von 8—11 Uhr Vm. und von 2—4 Uhr Nachmittags statt. Bei der Einschreibung ist der Geburtsschein, das Impfzeugniß und das Steuerbuch der Eltern vorzuweisen.

Jene Eltern, welche drei Kinder einschreiben lassen, erhalten Schulgeldbegünstigungen.

Vermögenslose Eltern haben ihre Dürftigkeit durch ein vom Bürgermeisteramte auszustellendes Zeugniß nachzuweisen.

Wer Schulgeldbefreiung anstrebt, hat das instruirte Gesuch gelegentlich der Einschreibung bei der Schuldirection einzureichen.

Das Schulgeld ist entweder in zwei halbjährigen Raten, oder auf einmal bei der Einschreibung zu entrichten.

Die Einschreibungsgebühr beträgt 35 kr. und ist dieselbe für Jedermann obligat.

Mit den schulpflichtigen Kindern haben die Eltern oder Vormünder bei der Einschreibung zu erscheinen.

Kaschau, 20. August 1895.

Joh. Sudy, Director.

— **Einschreibungen in der evang. Volks- und Mädchenbürgerschule.** Die Einschreibungen in der Schulanstalt der hiesigen evang. Gemeinde finden für das Schuljahr 1895—96 am 2. 3. und 4. September im Schulgebäude (Kossuth-Lajosutcza 21) Vormittag von 9—12 Uhr statt.

An denselben Tagen Nachmittags von 2—4 Uhr werden die Aufnahms- und Nachtragsprüfungen abgehalten.

Am 5 September nimmt der regelrechte Unterricht seinen Anfang.

Aufgenommen werden in die I. Elementarklasse Kinder beiderlei Geschlechtes, ohne Religionsunterschied, welche das 6. Lebensjahr erreicht oder im Laufe dieses Jahres erreichen werden; in die I. Klasse der Mädchenbürgerschule solche Mädchen, welche die IV. Klasse der Volksschule laut Zeugniß beendet haben, oder eine Aufnahmsprüfung bestehen.

Bei der Einschreibung ist vorzuweisen der Tauf- (Geburts-) Schein, das vorigjährige Schulzeugniß, resp. Berichtbüchlein und das Impfzeugniß resp. Bestätigung der zweiten Impfung.

Den geehrten Eltern ertheilt sowohl hinsichtlich der Schulangelegenheiten, als auch bezüglich der Unterbringung auswärtiger Kinder mündliche oder schriftliche Auskunft der diesjährige Schulleiter Alexius Augußtiny, Hauptgasse 89.

— **Die Einschreibungen an der hiesigen isr. Elementarschule** finden am 1., 2. und 3. September von 9—11 Uhr Vm. im Berathungssaal

---

mal ein leiser Ton von Rührung. Die bunten Farben mit denen die Wände getüncht waren, die Scharten der alten Teller schienen ihnen zuzulächeln wie alten Freunden, die naiven Sprüche aus längstvergessenen Kindermärchen, welche die Dessertteller zierten, versetzten sie in eine Stimmung, die sie an das Idyll ihrer Kindheit erinnerte. Allmälig hoben sich Erinnerungen, welche sie weit, weit zurücktrugen in die Zeit ihrer Hochzeitsreise. Diese selbst stieg in dem Gedanken wieder vor ihnen auf, mit allen ihren süßen Erinnerungen, und sie empfanden Gewissensbisse, daß sie diese nur so mühsam wiederfinden konnten in dem leeren Kram, der jetzt ihr Leben ausfüllte. Sie empfanden den heißen Wunsch, sich auf sich selbst zu besinnen, den gegenwärtigen Moment festzuhalten und den ganzen anderen Plunder hinzuwerfen.

Nach einer Weile des Schweigens begann er: „Erinnerst Du Dich?"

Ohne zu antworten, stützte sie den Kopf auf den Arm und saß da mit gesenkter Stirne, als wollte sie es nicht wagen, alle die Erinnerungen wachzurufen, die doch in ihr aufstiegen und sie mit Entzücken erfüllten, während ihr Gatte weiter sprach. Von Zeit zu Zeit nickte sie ihm ein leises Ja zu, ohne zu sprechen, nur mit einer leichten Bewegung des Kopfes. Und seine Worte waren unterbrochen von Seufzern und manchmal, als wollte er nicht zu rasch die ganze Reihe der Erinnerungen durcheilen, von einem kurzen Schweigen.

Nach und nach traten die Jahre, die sie jetzt so zu vergessen wünschten, die Jahre, in denen sie nebeneinander zwei verschiedene Leben gelebt hatten, in den Vordergrund. Er sah seine Frau heute vor sich, wie er sie die ganzen letzten Jahre nicht gesehen hatte. Die ersten zärtlichen Empfindungen seiner Neigung zu ihr erwachten wieder, während sie wieder nach all dem Tumult ihres eleganten Lebens Sehnsucht nach der Liebe ihres Gatten fühlte, welche in all den Zerstreuungen erstickt, in den flüchtigen Flirts und seichten Vergnügungen fast verloren gegangen war.

Ihre Blicke trafen sich tief, leuchtend und zärtlich. Das Bedürfniß zu sprechen war verschwunden. Sie standen am offenen Fenster, sie hatte den Kopf auf die Schulter ihres Gatten gelehnt und sah zu den Sternen empor; regungslos standen sie so und ließen die Wellen der Erinnerung über sich ergehen; es war ihnen, als steige eine neue Helle am Himmel auf, als wollte sich nochmals die Sonne ihrer Liebe erheben.

III.

Am nächsten Tage reisten sie wieder ab. Aus dem Waggon blickten sie hinaus in das Thal, in dessen Windungen sie die kleinen Häuser sahen, bis sie sich in der Ferne verloren. Aber in dem Maße, wie die Häuser in der Ferne verschwanden, begann ihnen wieder in der Ferne der Anblick ihres Lebens von morgen zu erscheinen. Melancholie und eine tiefe Traurigkeit überkam sie. Mit einer gewissen Angst suchten sie die Stimmung des gesterigen Tages festzuhalten, die Erinnerung daran ihrem ganzen Denken und Fühlen einzuprägen.

„Wir werden wiederkommen, nicht wahr?" sagte sie.

„Gewiß! Im nächsten Jahre," erwiderte er.

Aber sie selbst glaubten schon nicht mehr daran; sie waren sich bewußt, daß gleichwie der Expreßzug, der eben herannahte, und mit seinem Rauch, seinem Staub und Lärm die blühende Ebene durcheilte, das fieberhaft unstete Leben, welchem ganz zu entfliehen sie doch nicht den Muth hatten, sie wieder hinwegführen würde vom wirklichen Glücke welches sie nicht mehr zu finden oder nicht mehr festzuhalten wußten.

der Gemeinde statt. Eltern, welche eine Ermäßigung der Schultaxen anstreben, mögen ihre an den isr. Schulstuhl gerichteten Gesuche an obigen Tagen bei der Schuldirektion umsoeher einreichen, als später einlangende Gesuche nicht mehr berücksichtigt werden können. Bei den Einschreibungen sind Geburts- und Impfungszeugnisse vorzuzeigen.

Moses Engländer
d. z. Schuldirektor.

— **Der „Storch" im Eisenbahnconpé.** Der Kursus in der Gynäkologie, den die Eisenbahnkondukteure durchmachen müssen, ist vorgestern in der Nähe der Station Miskolcz einem Kondukteur sehr zu Statten gekommen. Eine in der II. Klasse reisende Dame wurde von heftigem Unwohlsein befallen und der Kondukteur, der die Dame bereits früher mit Aufmerksamkeit verfolgt hatte, war augenblicklich zur Stelle, um bei einem Ereignisse zu assistiren, das man gemeinhin ein freudiges zu nennen pflegt. Im vorliegenden Falle war dasselbe ein recht trauriges, da die erwähnte Dame von einem todten Kinde entbunden wurde.

— **Pistolenduell.** In der Reitschule der Honvédkaserne auf der Uellöerstraße fand am 21. d. M. zwischen dem verantwortlichen Redakteur des „Magyarország" Ladislaus Inczédy und dem Obergespan des Borsoder Comitates Julius Miklós ein Pistolenduell statt.

Als Sekundanten fungirten für Miklós die Abgeordneten Karl Pulßky und Edmund Gajári, für Inczédy Ludwig Bartók und Aladár Ihász. Als Arzte waren zugegen; Dr. Ladislaus Farkas und Dr. Béla Gerber. Als Bedingung war zweimaliger Kugelwechsel bei 25 Schritt Distanz mit je fünf Schritte Avance und zwanzig Sekunden Zielzeit gestellt. Die Gegner gaben jeder beide Schüsse nach einer Zielzeit von 15 Sekunden ab, ohne zu treffen. Eine der Kugeln des Obergespans drang einige Centimeter über dem Kopfe Inczédy's in eine Holzwand. Veranlassung zu dem Duell gab ein vor Kurzem stattgehabter Depeschenwechsel zwischen den beiden Parteien. „Magyarország" brachte nämlich aus Borsod die Mittheilung, daß ein zur Unabhängigkeitspartei gehöriger Gemeindenotär wegen geringfügiger Ursachen suspendirt worden sei, nur damit er nicht zum Matrikelführer ernannt werde. Auf das hin erfolgte nachstehender Depeschenwechsel: „Redaction des „Magyarország", Budapest. Ihre Mittheilung ist eine unverschämte Lüge. Miklós, Obergespan." Die Antwort war: „Obergespan Miklós, Miskolcz. Unserem Berichterstatter glauben wir, Ihnen nicht. Prahlerei imponirt uns nicht. Inczédy, Redakteur." Daraufhin erfolgte seitens des Obergespans Miklós die Herausforderung.

— **Oesterr. Phönix k. u. k. priv. Lebensversicherungs-Gesellschaft in Wien** hielt am 27. Juni l. J. die 35-te ordentliche Generalversammlung ab. Der erstattete Rechenschaftsbericht constatirt, daß die Entwickelung des Geschäftes im Jahre 1894 die erfreulichsten Fortschritte gemacht hat. Es wurden 5028 neue Polizzen über ein Versicherungscapital von fl. 8,424,879 realisirt und beträgt der Gesammt-Versicherungs-Stock mit Schluß des Jahres fl. 55,706,027 und 825.19 fl. Jahresrente. Die Prämien-Einnahme betrug fl. 2,254,906.76. Die Auszahlungen aus Versicherungsverträgen nahmen die Summe von fl. 1,218,987.35 in Anspruch, die Prämienreserven sind auf fl. 9,383,257,89 gestiegen.

— **Kais. u. kön. priv. Versicherungs-Gesellschaft Oesterr. Phönix in Wien.** In der am 27. Juni l. J. abgehaltenen Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde der Rechenschaftsbericht pro 1894 erstattet. Der Bericht konstatirt das in jeder Beziehung günstige Ergebnis des abgelaufenen Jahres und hebt hervor, daß insbesondere die Feuerversicherungsbranche sehr erfreuliche Fortschritte auszuweisen hat. Die Prämien-Einnahmen betrugen für Feuerversicherung fl. 6,512,330 30, für Hagelversicherungen fl. 730,128.83, für Transportversicherungen 632,698.91, für Unfallversicherungen 305,190,46. Die Gesammt-Einnahme betrug zuzüglich der Reserven fl. 9,907,991.50. Die Generalversammlung beschloß aus dem Reingewinn nach Vornahme sehr reichlicher Abschreibungen und statutarischen Dotirungen eine 5% Dividende zur Austheilung zu bringen und fl. 30.000 zur Bildung eines Coursdifferenzen-Reservefondes zu verwenden. Die Generalversammlung nahm zur Kenntniß, daß die Banque de Paris et de Pays-Bas und die Brüsseler Firma Frank, Model & Cie. die von der außerordentlichen Generalversammlung ausgesprochenen Actienkapitals Erhöhung von 1 Million Gulden. durch Uebernahme der neuen Aktien zum Coursе von fl. 107.50 realisirte. Das Aktienkapital beträgt nunmehr **3 Millionen Gulden.**

Theater, Kunst und Literatur.

— **Gastspiel.** Die jugendliche Opernsängerin Frl. Rose Lorma, ein hervorragendes Talent, das wir seinerzeit im Konzertsaale zu hören Gelegenheit hatten, hat kürzlich in Marmaros-Sziget bei Direktor Tißay als Santuzza in „Cavalleria rusticana" gastirt und durch ihre künstlerische Individualität, durch ihr eminentes Können und ihre hübsche Stimme einen großen, nachhaltigen Erfolg erzielt.

Theater.

In Folge der durch die Baubehörde angeordneten Umgestaltung der zu Theatervorstellungen adaptirten Lovarda, wurde der Beginn der Vorstellungen, von Dienstag auf Samstag verschoben. Als Premiere geht „Madame Sansgéne" in Scene. Director Hatvani gibt sich alle erdenkliche Mühe um den Anforderungen des Kaschauer kunstsinnigen Pubtikums zu entsprechen.

— **Frl. Marie Ligeti,** der wir gelegentlich ihres Spieles hier wohlverdiente Anerkennung spendeten, erntet nunmehr in Budapest Lob in Hülle und Fülle. Budapester Blätter sprechen von einem Engageder Künstlerin für das Volkstheater.

Briefkasten der Redaction.

— **A. S. Igló.** Das Urtheil war bereits im Juni d. J. bekannt. Der Kapitän der „Crathie" wurde freigesprochen, dagegen der Steuermann für schuldig befunden und zum Verluste seines Amtes verurtheilt.

1254. sz./vh. 1895.

Árverési hirdetmény.

Alólírt kiküldött birósági végrehajtó ezennel közhirré teszi, miszerint a kassai kir. járásbiróság 1895-ik évi 10452|p. számú kiküldő végzésével Cognac-iparrészvénytársasági czég részére, Steiner Alajos kassai lakos ellen 81 frt 96 kr. tőkekövetelés és járulékai végett elrendelt végrehajtás folytán biróilag lefoglalt 533 frtra becsült tekeasztalok és kávéházi felszerelvényekből álló ingóságok nyilvános árverés utján eladandók, minek a helyszinén vagyis Kassán, alperesnek főuteza 82. sz. a. üzleti helyiségében leendő eszközlésére határidőül **1895. augusztus hó 30-ik napjának délelőtti 10 órája tüzetik ki,** a mikor a biróilag lefoglalt fentnevezett ingóságok a legtöbbet igérőnek készpénzfizetés mellett, szükség esetén becsáron alúl is elfognak adatni.

Felhivatnak mindazok, kik az elárverezendő ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégitéshez tartanak jogot, a mennyiben részükre foglalás korábban eszközöltetett volna és az a végrehajtási jegyzőkönyvből ki nem tünik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alulirt kiküldöttnél vagy irásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak.

A törvényes határidő a hirdetménynek a biróság tábláján kifügesztését követő naptól számittatik.

Kelt Kassán, 1895. evi augusztus hó 14.

Tahy Konrád,
kir. birósági végrehajtó.

Für die Besucher der 1896-er
Millenium-Landes-Ausstellung
sichert die unter dem Patronate der
k. ung. Staatsbahnen
stehende
„MILLENIUM" Reise- und Verpflegs-Unternehmung
mit dem Fahrkarten-Stadtbureau der k. u. St. E.
BUDAPEST (Hotel Hungaria)
ermässigte **Tourretourfahrt**
nach Budapest
wie auch **Logement u. Verpflegung** auf
2, 3, 4, 5 Tage nebst sonstige Beneficien,
u. z. von fl. 12.10, 16.40, 19.70 aufwärts,
welche Beträge auch in **Raten** erlegt werden können.
VERTRETEN durch sammtliche Eisenbahn- und Post-Stationen, Gewerbegenossenschaften, Agentschaften der Foncière Versicherungs-Gesellschaft ect. ect.

Nähere Auskunft ertheilt das Speditions Stadtbureau
Julius Ungar, Kaschau Rosengasse 2.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT.
Verschönerung und Verfeinerung des Teints **PUDER**
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
(weiss, rosa oder gelb). — Chemisch analysirt und begutachtet von
Dr. J. J. POHL, k. u. k. Professor in WIEN.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei
GOTTLIEB TAUSSIG,
Fabrikant Feiner Toilette-Seifen
und Parfümerien.
Haupt-Niederlage: Wien, I. Wollzeile Nr. 3.
Zu haben bei H. Aufricht in Kaschau, und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.
Preis einer Dose fl. 1.20.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Van
utánzott „Tokaji Cognac"

Ezek ugyan **nagyon olcsók**, de **ép oly rosszak** és igy még a legkisebb összeget **sem érik meg.** — Eme **értéktelen utánzatok** könnyen felismerhetök mert
1. nem az egyedüli és csakis **Tokajban** létező **„Első Tokaji Cognacgyárból"** származnak,
2. ezen **Tokaj város czimerével nincsenek** ellátva, :

BEJEGYZETT VÉDJEGYE
az Első Tokaji Cognacgyárnak
Tokajban.

Valódi csakis
TOKAJI COGNAC TOKAJ VAROS CZIMERÉVEL
az **Első Tokaji Cognacgyárból, Tokajban** a mely 1893/94 évben, mint hiteles közjegyzői okirat bizonyitja **725|30 liter bort használt fel.**
A fenti eredeti Tokaji Cognac kapható:
Főraktár: Littmann Sándor urnál,
Dobák Péter, Feldmann Jenő, Friedman Salamon, Gaál Gyula és Fia, Lang Ferencz Alajos, Megay Gusztáv, Steinhard A., Szepessy Gyula, Winter Ignácz uraknál.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennung Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-Marke.

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.

Kwizda's Restitutionsfluid

k. u. k. priv. Wasch-Wasser für Pferde. Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W. Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung Vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verränkungen, Verstanchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Königl. rumänischer Hoflieferant.

Man achte gefälligst auf obige *Schutzmarke* und verlange ausdrücklich **Kwizda's** Restitutionsfluid.

Haupt-Depot: **Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.**

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerin Oesterreich-Ungarns.

Schuh-Waaren-Lager

Forgácsgasse No 15.

Ich erlaube mir das geehrte Publicum auf meine

eigenen Erzeugnisse von Schuh-Waaren aller Art

zu billigsten Preisen aufmerksam zu machen.



Ferner werden Schuhe nach Maass raschest **binnen 48 Stunden** angefertigt.

Provinzaufträge effectuire ich prompt, und wird nicht passendes umgetauscht.

Zahlreichen Zuspruch gewärtigend, in Hochachtung

Ádámcsik Nándor

Forgácsgasse Nr. 15.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen*, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. *1*, 2, 3, 4, 5, *6*, 7 und 8 BONTS AMÉR, (lurz) fl. 3 und 4, feinste Pariser *Damenschwämme* fl. 2, 3, 4 und 5. **Damenpräservatifs** nach Hasse fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl. 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2. Preislisten in verschlossenem Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Kelemen Földes, Apotheker

Arad, Deák-Ferenczutcza II.

Margit-Crême, (keine fette Salbe) ist die berühmteste, beste Gesichts-Crême, deren sich die elegantesten Damen bedienen. Sie entfernt in kurzer Zeit jede Unreinlichkeit der Haut und macht das Gesicht **jünger und schöner.**

Margit-Crême ist das einzige Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser und Wimmerln. Die Haut zieht die aufgetragene Margit-Crême sofort ein und zeigt eine staunenswerthe Wirkung, indem Sie von Sommersprossen und Leberflecken frei in 3—4 Tagen wie Alabaster weiss wird.

Margit-Crême enthällt keine Fette, kann daher auch bei Tag benützt werden. Auf Margit-Crême hält Damenpulver vorzüglich.

Margit-Crême 50 kr. und fl. 1.—, Margit-Seife 35 kr., Margit-Damenpulver in den Farben weiss, rosa, crême 60 kr., Margit-Zahnpasta 50 kr.

Die unübertroffene orientalische

HÜHNERAUGEN-SALBE

Stillt den Schmerz sofort!

Erfolg sicher; ohne das gefährliche Schneiden und Kratzen! Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.

Preis per Tigel sammt Gebrauchsanweisung 50 kr.,

1 Couvert Hühneraugenpflaster nur 10 kr., und 10 kr. für Porto in Briefmarken.

Hauptdepot:

M. Grünwald, Werschetz Hauptplatz.

Depositeure werden gesucht!

OESTR. PHÖNIX k. k. priv. Lebensversicherungs-Gesellschaft in Wien.

ACTIVA. Vermögens-Bilanz pro 1894. PASSIVA

		fl.	kr.	fl.	kr.			fl.	kr.	fl.	
1	Cassastand in Wien und bei den Filialen			163209	92	1	Emittirtes Actiencapital				600000
2	Disponible Guthaben im Conto-Corrent und bei der k. k. Postsparcassa			179926	09	2	Prämien-Reserve für Todesfallversicherungen	5022442	69		
3	Realitäten der Gesellschaft:						» » Erlebenstfallversicherungen	2996652	05		
	a) Städtischer Häuserbesitz	4270215	24				» » Gegenversicherungen	9567	60		
	b) Baugründe in Triest	70258	65	4340473	89		» » Rentenversicherungen	534746	44		
4	Werthpapiere zum Course vom 31. December 1894	1830434	56				Prämienübertrag auf 1895	226188	99		
	Darauf haftende laufende Stückzinsen	20863	64	1851298	20		Prämien-Reserve, Prämien-Uebertrag und Gewinn-Reserve der Abtheilung für Todesfallversicherungen mit Gewinnantheil	283316	19		
5	Restliche Forderung an die Actionäre der »Azienda Assicuratrice«	198067	73				Specialreserve	317241	49		
	Zur Ratenzahlung verglichene Aussenstände bei denselben	122232	37	320300	10		Fond der Associationen mit garantirtem Ergebnisse	119560	05		
6	Forderungen aus Hypothekardarlehen			611251	07		» » » nicht garantirtem Ergebnisse	80266	—	9589981	
7	Forderungen an diverse Debitoren			134139	56	3	Reserve für angemeldete Todesfälle zuzuglich der in der Abtheilung mit Antheil am Gewinne	32043	67		
8	Darlehen auf Polizzen der Gesellschaft			1383851	59		Reserve für fällige Erlebensversicherungen	5768	—	37811	
9	Vorausbezahlte Provisionen	200470	57			4	Hypothekarschulden auf den gesellschaftlichen Realitäten			448754	
	Sonstige dem künftigen Betriebe zur Last fallende Auslagen	5197	85	205668	42	5	Creditoren im Conto-Corrente			264867	
10	Darlehen gegen Sicherheiten			117324	49	6	Pensionsfond der Beamten			74091	
11	Zeitwerth erworbener Leibrenten und angekaufter Capitalien			44852	36						
12	Depositen			16835	83						
13	Mobilar, Cassen, Schilder und Realitäten-Inventar			36160	31						
14	Zur Deckung der aus dem Rückversicherungsvertrage mit der »Patria« sich ergebenden Verbindlichkeiten übernommenes, laut Vertrag separat zu administrirendes Vermögen laut Ausweis			648924	94						
15	Guthaben bei Versicherungs-Gesellschaften			359986	44						
16	Saldi der Filialen und Agenturen			564402	64						
17	Vorauszahlungen zum Ausgleiche v. Agiodifferenzen			37239	59						
				11015245	44					11015245	

Geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden:

WIEN, den 15. Juni 1895.

E. Boisson m. p. **Durst** m. p. **Hönigswald** m. p. **L. Weinmann** m. p. Der Buchhalter: **C. Lampelmeyer** m. p.

OESTR. PHÖNIX k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

ACTIVA. Vermögens-Bilanz pro 1894. PASSIVA

		fl.	kr.	fl.	kr.			fl.	kr.	fl.	
1	Cassa-Vorrath bei der Direction, den General- und Hauptagenturen			203149	63	1	Actiencapital, 20,000 Actien à fl. 100				2000000
2	Disponible Guthaben bei Banken und in der Postsparcasse			221033	77	2	Gewinnreserve				25000
3	Depots als Garantien und Cautionen			361600	37	3	Prämienreserve nach Abzug der Rückversicherungen:				
4	Wechsel im Portefeuille			406401	59		a) Feuerversicherung	1188072	21		
5	Realitäten der Gesellschaft:						b) Transportversicherung	68133	08		
	a) Haus Nr. 9, Schwindgasse, IV. Bezirk in Wien	151266	—				c) Unfallversicherung	70625	65		
	b) Haus Nr 3, via Santa Caterina in Triest	45749	—	197015	—		d) Lebensversicherung	total rückvers.		1327130	
6	Staats- und Werthpapiere zum Course vom 31. Dezember 1894 laut Separat-Verzeichnis	1365811	50			4	Reserve für am 31. Dezember 1894 in Schwebe verbliebene Schäden, abzüglich des Antheiles der Rückversicherer:				
	darauf haftende laufende Zinsen bis 31. Dezember 1894	13867	06	1379678	56		a) Feuerversicherung	339974	46		
8	Diverse Debitoren			107958	83		b) Transportversicherung	77046	—		
7	Saldo aus den Rechnungen mit Versicherungs-Gesellschaften			1008102	52		c) Hagelversicherung	2503	37		
9	Ausstände bei den General- und Hauptagenturen			601418	98		d) Unfallversicherung	12951	03		
10	Werth des Inventars			37345	38		e) Lebensversicherung	total rückvers.		432474	
						5	Hypothekarschuld auf dem Hause Nr. 3, via Santa Caterina in Triest			7982	
						6	Saldo aus den Rechnungen mit Versicherungs-Gesellschaften			142105	
						7	Creditoren in laufender Rechnung			329802	
						8	Cautionen der Agenten	48772	34		
							wovon in Effecten	44438	09	4334	
						9	Pensionsfonds der Beamten			117770	
						10	Nettogewinn			15610	
				4522704	68					4522704	

Anmerkung: Der in künftigen Jahren fällig werdende Prämienschein-Bestand beläuft sich auf fl. 10077312.36.

WIEN, am 31. Dezember 1894.

Geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden:

WIEN, am 15. Juni 1895.

E. Boisson m. p. **L. Weinmann** m. p. **E. Durst** m. p. **Ferd. Hartwig** m. p. Buchhalter.

Hauptagentschaft in Kaschau: bei Herrn WILHELM KNÖPFLER.

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung Geldeinlagen,
escomptirt: **Wechsel**, gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma

„CAFÉ ABBAZIA"

am 6. August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.

Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch

Hochachtungsvoll

JOSEF BÜCHSER

Café „Abbazia".

Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.

Verlagseigenthümer **A. Ungar.** — Für die Redaction verantwortlich: **Monfort.** — Druck von **G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.**

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. V. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Haasenstein und Vogler, M. Dukes, Heinrich Schalek, A. Oppelik, J. Danneberg. Hamburg: Károlyi und Liebmann. Berlin: Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 69. **Kaschau, Donnerstag den 29. August.** **1895.**

Unsere Wasserfrage.

Kaschau, am 28. August 1895.

Die Wasserversorgung der Städte bildet neben Beleuchtung und Canalisirung eine der Hauptaufgaben unserer, sowohl wie aller Communalverwaltungen, denn es ist nicht nur bekannt, sondern auch medicinisch durch die aufsehenerregenden Arbeiten Pettenkofers nachgewiesen, welch inniger Zusammenhang zwischen dem Gesundheitszustand der Individuen und der Beschaffenheit des durch sie genossenen Wassers, respektive der in demselben vorhandenen Mikroorganismen besteht. Abgesehen von Pettenkofers Nachweisen gibt es kaum ein eclatanteres Beispiel als unsere Hauptstadt Budapest, in welcher noch vor Kurzem die Sterblichkeit eine der größten in Europa war und die seit Einführung der Quellenleitung und des filtrirten Wassers in sehr bedeutendem Maße herabgemindert wurde.

In unserer Stadt Kaschau war die Wasserfrage wiederholt aufgetaucht, doch ist dieselbe — vielleicht aus Mangel an den nöthigen Fonds, vielleicht auch aus Mangel an Energie — ebenso oft wieder versickert.

Die Sterblichkeit bleibt hier normal eine große, auch wenn darüber die nöthigen statistischen Daten vielleicht nicht genügend erhoben und veröffentlicht werden.

Der Grund dieses Uebelstandes liegt nun auch hier wie überall in dem Mangel einer durchgreifenden Canalisirung und in der dadurch begründeten Inficirung der beinahe in jedem Hofe vorhandenen Hausbrunnen. Wir wollen uns der kleinen Mühe unterziehen und kurz die geologischen Verhältnisse respektive die oberen Schichtenlagen von Städten wie Kaschau in einigen Worten illustriren.

Jedes Thalgebiet verdankt seine Entstehung den Bächen, respektive Flüssen, die es durchziehen. Das Niveau von Kaschau war vor wenigen Jahrtausenden noch um 6—8 Meter tiefer gelegen als jetzt. Um diese Zeit hatten vielleicht die Hernad und der Cserwely, welche damals noch viel reißendere Strömung hatten und massenhaft Schotter und Kieselsteine mit sich führten, ihre Minirarbeit, die sich durch unzählige Jahrtausende, durch jeweilige Veränderung ihrer Strömung auf das Hernadthal in seiner ganzen Breite erstreckte, vollendet, und es begann in der Nivellirung jener Aufbau, wie wir ihn in dem unteren Lauf der meisten Flüsse finden. Dieser Aufbau beginnt bei den tertiären Lehmgebilden, setzt sich in sandigen Lehm fort, welch letzterer dann, durch Auftreten der Vegetation und der damit in Verbindung stehenden Erdthiere und Würmer aller Art, in Humus verwandelt wird. Wenn nun in späteren Jahrtausenden diese Vegetation weggeschafft wird, um Raum für Menschenwohnungen und Ackererde zu gewinnen, so wird die frühere Pflanzenwelt dem Ackerboden zu Gute kommen, den menschlichen Bewohnern jedoch bleiben diese Pflanzenreste und deren durch ihre Fäulniß erfolgende Ausdünstungen von Vorneherein nachtheilig.

Wenn sich nun hiezu, wie ganz natürlich, ja unvermeidlich, die Inficirung der menschlichen Wohnorte, durch diese selbst, durch ihre natürlichen und künstlichen Abfallprodukte gesellt, so entsteht hiedurch, zumal in den obersten Schichten, eine Erdoberfläche, die sowohl die Luft, als die denselben eventuell entnommenen Wassermengen, in höchstem Maße verunreinigt.

Betrachten wir nun nach dem Vorausgeschickten die Bildung des Wassers in unseren Hausbrunnen, so stellt sich uns folgendes Bild dar.

Der Wassergehalt unserer oberen Schichten, der sich in Kaschau, je nach dem Niveau, in der Höhe von 2—5 M. zeigt, entstammt hier wie überall dem Regen, und gibt sich in den Erdschichten selbst nur durch die fortlaufend größere Feuchtigkeit derselben zu erkennen. Werden nun diese Schichten aus ihrem Zusammenhange gebracht, respektive ein Theil derselben entfernt und der andere blosgelegt, so wird dem letzteren das Wasser langsam entfließen, beziehungsweise aus dem lehmigen Brei dieser Schichten wird ein Theil des Wassers abfließen und dieser Brei selbst trockener werden.

Auf dieser Prozedur beruht hierlands das Brunnengraben und das in demselben stattfindende Ansammeln des Wassers.

Es ist klar, daß sich in diesem Wasser, welches sich aus einer Peripherie ansammelt, die in der Regel dreimal so groß ist als die Tiefe des Brunnens, alle jene löslichen Stoffe befinden, respektive hineinfiltriren, die in diesem Umkreis vorhanden sind. Befinden sich nun diese Brunnen in der Nähe von Cloaken, Canälen, Senkgruben etc., so ist es ebenso traurig als wahr, daß sich alle diese Produkte hineinseihen, und daß wir diese mittrinken.

Daß dieses Wasser mitunter kalt ist ändert nichts an seiner Beschaffenheit, da es ja die Temperatur jener Tiefe inne hat, aus welcher es geschöpft wird. Dagegen vergrößert sich der Uebelstand dadurch, daß solche Brunnen, die in der Regel nur einige Küchen zu bedienen haben wenig in Anspruch genommen werden, daß das in ihnen vorhandene Wasser kaum jemals entleert wird, und daß es daher auf eigene Faust zu fermentiren beginnt respektive die in demselben vorhandenen organischen Stoffe immer mehr zersetzt, bis es endlich ungenießbar, übelriechend wird und zu dem sogenannten „Reinigen des Brunnens" führt. Es gibt viele Städte respektive Menschenwohnungen, z. B. in unserem gesegneten Alföld, wo diesem Uebelstande durch die geologische Formation des Bodens auf gewöhnliche Weise nicht zu helfen ist. Man nimmt daher heute in vielen Fällen mit Erfolg zur Grabung artesischer Brunnen seine Zuflucht, wodurch man in Tiefen von 300—1200 Meter die mächtigen oberen Schichten durchbricht,

Feuilleton.

Plattensee-Romantik.

Balatonfüred, im August.

Moderner Kurort am Plattensee; schöner sternenheller Herbstabend; Promenade am Strand; schaukelnde Fahrzeuge auf der Fluth; Flammen und Klänge, Gekicher und Plauderei.

Der poetische, schwärmerische Jüngling und die sanfte hübsche Blondine steigen in einen Kahn und der Kahn gleitet dahin, weit hinaus in den See.

Es ist so still ringsumher und die Szenerie ist so schön, daß der poetische Jüngling noch poetischer und die sanfte Blondine noch sanfter wird als gewöhnlich.

Der Jüngling blickt in's Weite und spricht mit geheimnißvoll bebender Stimme:

„Göttin meines Herzens! Siehst Du den See! Kennst Du sein Geheimniß? Kennst Du die Nixen, die tief unten hausen in schimmernden Palästen, die Nixen mit dem großen süßen Augen und dem langen losen Haar? Nein, Du kennst sie nicht, denn Dein Auge ist nicht wie meines, geweiht durch den Genius der Poesie."

Hier bricht er jäh ab; die sanfte Blondine bedauert dies; denn, ach! wie schön ist alles, was er spricht! Nun aber ruft er:

„Göttin meines Herzens! Sprechen wir von etwas Heiligerem! Sprechen wir von unserer Liebe. Meine Seele stirbt dahin in qualvoller Sehnsucht, in der Sehnsucht nach Worten, die meine Gefühle wiedergeben könnten . . ."

Der Jüngling stöhnt; die Blondine preßt ihr Spitzentüchlein an die Augen.

Er aber fleht weiter:

„Herr! Entfeßle die Wuth der Elemente! Thürme diese Wogen, schleudere unsern Nachen in tosende Tiefen, damit ich die Theuere errette! Damit ich mein Leben für sie wage und es dahin gebe für sie und auch dann noch rufen darf: Dies ist zu wenig, viel zu wenig!"

Der Kahn gleitet dahin, weit hinaus in den See.

* * *

Und die Nixen, die unten hausen in schimmernden Palästen, die Nixen mit den großen, süßen Augen und dem langen losen Haar?

Sie haben gelauscht; und er gefällt ihnen, der poetische Jüngling, der ihrer so freundlich gedachte!

Und die Schönste unter ihnen, die schöner ist als das herrlichste Weib dieser Erde, die Schönste spricht:

„Schwestern! Er hat eine Seele: und das interessirt mich. Seine Seele leidet, habt Ihr's nicht gehört: sie stirbt dahin. Und das interessirt mich noch viel mehr. Wir wollen ihm helfen. Wir wollen seinen Wunsch erfüllen. Kommt, Schwestern!"

Und die Nixen lachen und kosen und folgen der Holden.

* * *

Jederman weiß, daß es Nixen gibt, und daß sie schlank und zart und weiß sind und keine Seele haben, was übriges auch anderwärts vorkommen soll. Selten aber wenden wir unsere Aufmerksamkeit den männlichen Repräsentanten des Wasservölkchens zu. Und das ist ein Unrecht.

Jede Nixe hat ihren Nix. Wie könnt' es anders sein? Der Nix ist ein häßliches Geschöpf mit einem Fischmund und grünem Haar. Er ist der Pantoffelmann im Wasser, wo er die zweite Violine zu spielen und seine Schleier für seine Nixe zu weben hat, sonst hat er zu schweigen.

Die Nixen des Plattensees aber verwerthen ihre Ehemänner noch auf andere, ganz eigene und sehr interessante Weise.

Wollen die lieblichen Nixendamen sich amusiren — die Unglücklichen besitzen keine königliche Oper, keinen Korso, ja nicht einmal das armseligste Konfektionsgeschäft — dann ergreifen ihre Lilienfinger lange, breite, grüne Schilfblätter und mit ungeahnter Kraft peitschen sie ihre Ehegesponse. Alle, alle, Tausend und abertausend auf einmal. Er herrscht nämlich rührende Eintracht zwischen den Töchtern der Fluth. Die Nixengatten aber, die häßlichen, blöden Ehekrüppel, halten still und wehren sich nicht. Wie könnt' es anders auch sein?

Diese grandiose Massenzüchtigung bringt den See in fürchterliche Bewegung.

Nun begreifen wir, was jene schönste aller Nixen beschlossen — dem Jünglinge zuliebe, dessen Seele dahinstirbt . . .

Schon ist das Werk in vollem Gange. Heissa, wie's durch das Wasser saust! Die Wellen tanzen, die Nixen heulen, die Nixen lachen und singen — und es klingt wie eine Wagner'sche Oper.

Der Kahn droben dreht sich toll im Kreise. Der poetische Jüngling erschrickt — die Blondine fällt in Ohnmacht.

Nun ist's an Dir, Jüngling! Rette sie, die Göttin Deines Herzens!

Was ist das? Du läßest die Ruder fahren, Du springst in den See, Du schwimmst allein ans Gestade?

Die Blondine erwacht und klammert sich verzweifelt an den Nachen.

Entsetzt gewahren die Nixen, was der heroische Jüngling gethan; entsetzt halten sie inne und lassen ihre Gatten frei.

Die Wogen glätten sich, der Lärm verhallt, die Blondine athmet auf.

Sie ergreift die Ruder und steuert muthig dem Ufer zu. Ihr sanftes Herzchen aber erbebt in bitterem Zorn; und ewige Verachtung schwört es allen poetischen Jünglingen der Welt. Der dicke Bankier ahnt noch nicht, daß diese Stunde über sein Geschick entschied! Denn sein wird sie, die hübsche, sanfte Blondine, sein!

Aber jene Nixe, die schöner ist als alle anderen

bis man endlich auf gesundes, genießbares Wasser gelangt.

Unsere Stadt hat es nicht nöthig, sich in solche Unkosten zu stürzen, sondern sie kann theils durch Aufklärung, theilweise durch Dekretirung an unsere Brunnenmeister, jedes Haus mit gutem und gesundem Brunnenwasser leicht versehen. Mit Zugrundelegung unserer obigen Auseinandersetzung, über die oberen Erdschichten unserer Stadt, constatiren wir hier, daß diese oberen Schichten nach Durchfahren des 5. und 6. Meters beseitigt sind, und daß wir von dem 6. Meter ab auf Schichten von reinem Schotter und Kiesel stoßen, die sich wahrscheinlich auch heute noch bis zum Hernadbette ausdehnen, mit diesem in unmittelbarem Zusammenhange stehen und daher ein Wasser in ganz beliebigen Mengen liefern, welches, je nach seiner Entfernung von der Hernad, eine Schotter resp. Filterschichte von 500—2000 Meter Länge durchlauft sich hiebei in allen Jahreszeiten bei der Temperatur von 8—9° R. erhält und dann krystallrein in sanitärer Richtung nichts zu wünschen übrig lassend, hervorquillt. Solche Brunnen, die auch derzeit auf ein Wasserquantum von 12—18000 Hektoliter Wasser pro Tag in Anspruch genommen werden, finden sich in industriellen Etablissements Kaschaus vor

Auf Grund des Gesagten wäre unserer Wassermisére mit einem Schlage abgeholfen, wenn die Communal- und Sanitätsbehörde in Kaschau die Weisung ergehen ließe, daß sämmtliche Brunnen der Stadt derart anzulegen sind, daß solche in der Tiefe von mindestens 6 Meter, in allen Fällen aber bis zu der von uns besagten reinen Schotterschichte zu führen sind, daß aber die Fassung dieser Brunnen wenigstens bis zu 5 M. Tiefe, zur gänzlichen Fernehaltung der Seichtwässer, in Ziegel und Cement gelegt werde. Dem nicht entsprechende Brunnen sollten aber von Amtswegen zugeschüttet werden.

Wir hoffen und wünschen, daß diese unsere Zeilen ebenso beherzigt werden, wie wir sie mit Ueberzeugung niedergeschrieben haben und das wird der beste Lohn unserer Arbeit sein.

Hydrotekt.

Tagesneuigkeiten.

— **Städtische Generalversammlung.** Am 27. d. wurde unter Vorsitz des Herrn Obergespans eine ordentliche Generalversammlung abgehalten, dessen wichtigste Punkte folgende waren: das Verlesen des Monatsberichtes, welcher zur Kenntniß genommen wurde. Der Ankauf des Mühlenmagazins im Werthe von 14000 fl., worüber jedoch kein Beschluß gefaßt wurde, da der Direktor der neuen Pachtgesellschaft Herr Ferd. Clas, mit dem noch Einiges zu besprechen wäre, abwesend ist, weshalb auch die Fortsetzung der Generalversammlung auf Samstag vertagt wurde. Der Ankauf der zur III. Artillerie-Kaserne nöthigen Szakmáry- und Goloberger'schen Gründe wurde genehmigt.

Der Antrag wegen Ankauf der Holzverkleinerungs-Maschine im Werthe von 14000 fl. wurde zurückgewiesen, erstens da selbe nicht so viel werth ist, zweitens da selbe in der Regie der Stadt schwer zu verwalten wäre und keinen Nutzen bringen würde.

— **Hymen.** Herr Juwelier Andreas Ebrey hat sich am Sonntag mit Fräulein Etelka, Tochter unseres hochgeehrten Mitbürgers Herrn Josef Bikky verlobt.

— Herr Gustav Piczek in Cperjes verlobte sich mit Frau Gabriela Eleöd in Soóvár.

— **Trauungen** — Am 8. September 2 Uhr Nachmittags findet hier die Trauung des Herrn Alexander Tyrnauer mit Fräulein Ernestine, Tochter der Frau Witwe Amalie Roseth im israelitischen Tempel statt.

— **Termiten.** Die von uns sub den 25. d. gebrachte Mittheilung über das Auftreten eines fremdartigen Insekts in der Nähe des hiesigen Bahnhofs — am Holzplatze — scheint nicht vereinzelt dazustehen. Wir lesen im Abendblatte des Pester Lloyd vom 24. d. daß auch im Torontaler Comitat ein unbekanntes höchst schädliches Insekt aufgetreten sei, wovon Exemplare dem ungarischen Ackerbauministerium vorgelegt wurden, worauf hin auch der Minister Instructionen zur rationellen Vertilgung dieser Käfer ertheilte. Bei der bekannten Wanderlust der Termiten, bei welcher sie gewöhnlich dem Zug der heißen Luftströmungen zu folgen pflegen, ist es mit Rücksicht auf die starke Temperaturerhöhung der letzten Tage nicht ausgeschlossen, daß ein Zusammenhang zwischen den hier als Termiten exportirten Insekten und den in Torontal aufgetretenen besteht. Uns ist es angenehm keine weiteren Berichte über die hiesigen Insekten erhalten zu haben, da wir hieraus schließen zu dürfen, glauben, daß dieselben Kaschau nur en passant berührten und daß hiemit auch die hiesigen Holzhändler deren Lager überall am meisten den Angriff dieser Thiere ausgesetzt sind von diesem ungeladenen Gast verschont bleiben.

— **Die Anweisungsbolleten** für aus dem städtischen Holzmagazin zu beziehenden Holz werden vom 1. September an schon in der Großtrafik des Herrn Laßgallner zu haben sein; eine Neuerung, die dem Publikum gewiß nur angenehm sein kann, nachdem sie dasselbe der zeitraubenden Erwerbung dieser Anweisungen an der städt. Kasse enthebt.

— **Rummel in der Schwimmschule.** Sonntag Früh bemächtigte sich ein arger Schreck der Damen, welche sich daselbst in der knapp zugemessenen Damenschwimmzeit von 9—10 Uhr befanden. Es schlug 10 Uhr und die Damen obwohl bereits in den Kabinen, waren noch nicht angekleidet. Da hörten sie plötzlich eine männliche Stimme, welche draußen herumwetterte und dessen ungeduldiger Eigenthümer in die Schwimmschule eindringend, kategorisch forderte, daß sich die Damen sofort entfernen sollen. Als dies nun nicht geschehen konnte, drohte er mit Polizei-Succurs, eilte auch zur Stadthauptmannschaft; was er jedoch hier erreichte, wissen wir nicht, da sich die Damen mittlerweile hinweg begaben und seitdem wegen eingetretenen kühlen Wetters die Schwimmschule nicht besuchten.

— **Einen interessanten Gast** beherbergt gegenwärtig der reizende Badeort Lucsivna, den bestbekannten deutschen Gelehrten und Schriftsteller August Schwartz aus Oldenburg.

Schwartz hat die Hohe Tátra bereist, mehrere Spitzen bestiegen und gedenkt auf Grundlage der gemachten Skizzen und Notizen etwas über Land und Leute Oberungarns zu schreiben. Er besuchte auch während des Augusti-Marktes Kaschau, wo ihn besonders die Art und Weise des Baumstiefelverkaufes und Beschlagens amusirte. Auch besah er sich mit besonderem Interesse die Zigeunervorstadt. Von Ungarn begibt sich Herr Schwartz nach Egypten.

— **Magazinsbrand.** Sonntag Früh gegen 8 Uhr entzündete sich durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings der Glaswaarenfirma Friedmann (Hauptgasse Nr. 6), das im dortigen Magazin herumliegende Strohmaterial; die rasch herbeigeeilte Feuerwehr vereitelte das Umsichgreifen des Brandes.

— **Theaterbaufrage.** Unter dieser Aufschrift brachte die Dienstagnummer der K. Z. eine Erklärung der Baufirma Steinhardt und Lang, worin sich selbe dahin ausspricht, daß sie von der Stadt Kaschau eine Verlängerung des Termines für Einsendung der Theaterpläne angesucht und erhalten habe. Diese Notiz beunruhigte natürlicherweise die Mehrzahl der Einwohnerschaft, da schon Alles überzeugt war, daß wir vis á vis der oberwähnten Baufirma in keinem Obligo mehr sind. Es ist auch so, denn die Verlängerung des Termines wurde nur bis Ende Februar bewilligt, die Pläne gelangten jedoch erst Ende Juli anher.

— **Das oberungarische Museum** wurde am verflossenen Sonntag von 110 Personen besucht.

— **Ein neuer Staatsbürger.** Der aus der Türkei nach Zombor eingewanderte israelitische Kantor Moses Rappaport wird dieser Tage vor dem Zomborer Bürgermeister den Bürgerschaftseid ablegen. Die Gattin und 4 Kinder Rappaports werden dann ebenfalls ung. Staatsbürger.

— **Die Einschreibugen an der städt. Musikschule**, welche am 1. September eröffnet wird werden vom 1. bis 6. Sept. stets von 9—12 Uhr Vm. und 2—4 Uhr Nachm. im Schulgebäude, Schmiedgasse Nr. 21, I. St. vorgenommen. Bedingungen der Aufnahme sind: In die I. Classe können laut Bestimmung des neuen Organisirungs Statutes nur solche Mädchen aufgenommen werden, die ihr 9. Lebensjahr bereits vollendet haben. Die in höhern Classen eintreten wollenden, haben durch Aufnahmsprüfung nachzuweisen, daß sie den nöthigen Anforderungen entsprechen.

Das Schulgeld beträgt 20 fl. jährlich für die ersten 6 Classen, wovon die Hälfte bei der Einschreibung, die zweite Hälfte Anfangs Februar zu zahlen ist. Das Schulgeld in der VII. und VIII. Classe beträgt 10 fl. jährlich.

Die neu eintretenden Zöglinge zahlen ein für allemal 2 fl. Einschreibungsgebühr.

Aermere Schülerinen können bei ausgezeichneter Fortschrittsclassification um Schulgeldnachlaß ansuchen. Die betreffenden Gesuche sind stempelfrei und sind, mit dem vom Bürgermeister oder Gemeindeamte ausgestellten Armuthszeugnisse versehen, an das Musikschulcomité adressirt, beim Schulleiter einzureichen. — In der I., VII. und VIII. Classe ist eine Schulgeldbefreiung nicht statthaft.

Kaschau, 21. Aug. 1895.

In Vollmacht des Präsidiums
Josef Kerner, Schulleiter.

— **Die Rache der Geliebten.** Aus Berlin wird gemeldet: Der hier in der Barutherstraße wohnende Arzt Dr. Julius Steinthal wurde dieser Tage von seiner Geliebten, der Modistin und früheren Schauspielerin Sanke, die bis vor Kurzem unter sittenpolizeilicher Controle stand, in der Wohnung einer ebenfalls unter solcher Controle stehenden Freundin, wohin er unter dem Vorwande, einen Patienten besuchen zu sollen, gelockt worden war, erschossen. Steinthal hatte sich verlobt und dann Versuche gemacht, das Verhältniß mit seiner früheren Geliebten friedlich zu lösen.

— **Aufmerksamkeit zur See.** Auf einem Oceandampfer ertönt mitten in der Nacht das Nebelhorn. Die Passagiere stürzen erschreckt und zum Theil nur mit den Hemden bekleidet auf Deck und rufen durcheinander: „Um Gotteswillen! Was ist denn los! Sind wir in Gefahr?" — Capitän: „Keine Spur von Gefahr! Aber es gibt immer Reisende, die sich in der Nacht bei dem Gedanken ängstigen, daß die Schiffsmannschaft einschlafen könnte, und da habe ich das Nebelhorn nur zur Beruhigung der Passagiere blasen lassen."

— **Eine Ungarin im Wiener Opernhause.** Wie man uns aus Wien schreibt, wurde Fräulein Mora auf die Dauer eines Jahres mit einer Gage von 4000 fl. für die Hofoper engagirt. Fräulein Mora ist eine Ungarin und war als Operettensängerin in Ungarn thätig.

Nixen, schöner als das herrlichste Weib dieser Erde, jene Nixe schüttelt das Köpfen und seufzt leicht auf, wie eben seelenlose Nixen seufzen können, und spricht: „Das also ist eine Seele? Eine poetische, dahinsterbende Seele? Wahrlich, ein belanglos unnützes Ding! Es interessirt mich nicht mehr."

Und sie streichelt ihren lieben alten Nix, der einen Fischmund hat und grüne Haare und keine Seele.

Miron.

IV. Luxus im Wasser.

Trouville, im August.

Im französischen Seebade Trouville finden jetzt die Rennen statt, bei welchem sich alljährlich das ganze vornehme, aber auch das zweifelhafte Paris Rendezvous gibt, und diese Generalversammlung aller wirklichen und Talmi-Eleganzen, nennt man die große Woche von Trouville.

Wie sieht es in Trouville aus? Die Straßen sind schmutzig — aber wahrscheinlich nur, damit es ihnen an Lokalfarbe nicht fehle, und das Wasser ist filtrirt — namentlich in den Mineralwasserflaschen. Der Fisch ist nicht frisch, aber das ist ja die Gewohnheit am Meeresstrande, und die Kutscher fahren nicht immer auf der richtigen Seite, was zu Kollisionen führt. Da gibt es Kollisionen mit dem Wagen der Marsy (eine Modeschauspielerin von Paris), die einen ungeheuren Train mit sich führt und die sich nichts mehr zu versagen braucht und heute sogar ihre Rennpferde besitzt, deren eines am letzten Donnerstag beinahe den Preis gewonnen hätte. Ferner gibt es Kollisionen mit dem ultrakorrekten zweispännigen Viktoria-Wagen des Fräuleins Darland, die ihre Dienerschaft graue Landlivrée tragen läßt, oder mit dem Wagen a la Duc der Frau Baronin Rothschild, oder der Frau von Bischofsheim, oder mit der Kutsche des Operndirektors Vertrand — alle diese Leute befinden sich sehr wohl und es gibt keine Epidemie. Man muß dies besonders hervorheben, weil die Badeorte gegen einander gewöhnlich derartige Beschuldigungen ausstreuen, um sich dann durch einen Prozeß eine Riesenreklame zu machen. Und doch gibt es sehr viele Kranke in diesen Orten — nur daß man sie vielleicht dem Präsidenten nicht zeigen wird . . .

Krank ist der kaum zwanzigjährige Mensch, welcher in einem Jahre 11 Millionen ausgegeben hat und selber erzählt, daß er 5 Millionen davon in Wetten verloren. Und er hat wirklich am letzten Samstag im Baccarat 60.000 Francs verloren, aber am Sonntag gewann er 200.000 Francs zurück, am Montag 80.000 im Cercle, am Donnerstag bei den Rennen weitere 400.000. Und doch ist er krank an einem kontagiösen Leiden, das alle Formen annimmt, in jedem Alter zu treffen ist: er hat die Verschwendungssucht, welche Denjenigen, die von ihr befallen sind, jeden Begriff vom Werthe des Geldes raubt. Die Sache hat ja bereits ihre Literaturfälle, die von den Psychologen katalogisirt worden sind. Dann findet man hier den jungen Menschen, der ein großes amerikanisches Vermögen in die französische Aristokratie eingeführt hat: nun, in den letzten vier Monaten kaufte er — Nippessachen um 3½ Millionen! Ich weiß, daß er sich Aladin's Paläste bauen lassen könnte, wenn er wollte; aber 35.000 Tausend-Francsbillets für Nippessachen und alte Möbel auszugeben, das ist auch ein Numero! Ferner ist hier ein junger Mann (der Berichterstatter spricht hier vom Sohne des Chokoladefabrikanten Meunier), der nicht weniger als 320 Pferde in seinem Rennstalle hat, und der mit 18 Dienern, 16 Pferden und 7 Wagen — wovon zwei Mailcoaches — per Separatzug hieher nach Trouville gekommen ist. Was, meine Herrschaften? Und ich spreche gar nicht von den französischen Vermögen, die sich in alle Windrichtungen des Snobismus verloren haben.

. . . Aber schließlich, was hat es uns denn zu interessiren, daß es einen Amerikaner hier gibt, der bei seinen Wetten nie einen Einsatz unter 500 Louis (= 10.000 Francs = 5000 fl) macht? Was geht uns das an, daß ein Anderer die bezaubernde Idee hatte, seine Freunde an Bord seiner eigenen Yacht zu einem Diner einzuladen und sie zum Souper nach — Havre, in das Gasthaus Frascati hinüberzuführen? . . . Aber das Eine Recht hat man doch wohl, daß man fragt, was die Zukunft dieser Verschwender wohl sein wird? Man wird immer wieder antworten, das geht sie an und nicht uns. Aber ich wiederhole: was wird von diesen Vermögen übrig bleiben? 30 Millionen der Eine, 50 der Andere, 80 der Dritte, und eine solche Art der Verwendung — hört sich da nicht Alles auf? Aber freilich, wenn man Milliardär ist, dann ist man sparsamer. Da treffe ich an jedem Tage auf meinem Spaziergang einen Herrn mit weißem Backenbart, in einfachem grauen Gewande, immer eine Zigarre im Munde, und neben ihm eine Frau, die sehr einfach schwarz oder grau gekleidet ist — und das ist niemand Anderer als Herr Alphons Rothschild mit seiner Frau . . .

So lebt man — bescheiden in Trouville.

X. Z.

— **Ein gefährlicher Einbrecher verhaftet.** Vor einigen Tagen wurde ein Mann bei dem Versuche eines Einbruchs-Diebstahls in der Wohnung des Vertreters der Aktien-Bierbrauerei Otto Teasdale Budapest, (Hungariastraße Nr. 13.) betreten. Der Verhaftete nannte sich zuerst Franz Károlyi, nachträglich gab er zu, mit dem Professionsdiebe Josef Farkas aus Klausenburg identisch zu sein. Josef Farkas, der Tischler ist, war bereits in Debreczin zu dritthalb Jahren und in Großwardein zu sieben Monaten Kerker verurtheilt. In Budapest hielt er sich seit sechs Wochen auf; er war eine Zeit lang auch auf dem Ausstellungsplatze beschäftigt.

— **Entmenschte Brüder.** In der Strafsache der Brüder Schlesinger, die angeklagt sind, ihre blinde Schwester in die Donau gestoßen zu haben, wurde dieser Tage über Anordnung der Staatsanwaltschaft die Expertise an Ort und Stelle vorgenommen. Untersuchungsrichter Géza Szilva und der Experte Ernst Porzsolt erschienen mit den Brüdern Schlesinger am Donauufer und untersuchten die Böschung des Ufers, wovon der Sachverständige auch eine Skizze entwarf, um auf Grund derselben konstatiren zu können, auf welche Weise das blinde Mädchen in die Wellen gerieth.

— **Kleiderreform.** Dieser Tage brachten die Pariser Zeitungen die Nachricht, daß der Polizeipräfekt gegen die Damen einschreiten wolle, die in Wadenstrümpfen und Kniehosen die Pariser Straßen unsicher machen. Er habe zwar nichts dagegen, daß das schöne Geschlecht sich's zum Bicyclefahren bequeme mache, doch könne er nicht dulden, daß die mehr oder weniger männliche Tracht die gewöhnliche Tracht eines Theiles der Frauen werde. Also die Hosen wären mit dem Bicycle erlaubt, ohne Bicycle verboten. Begreifen ließe sich das, denn es ist ein besonderer Schlag von Damen, der sich der neuen Tracht hauptsächlich bedient, um sich bemerklich zu machen. Aber die Radfahrerinen insgesammt fühlen sich durch die Ankündigung polizeilicher Maßregeln bedroht, und ihre Zahl ist in Paris jetzt eine Legion die ihre vielverzweigten Einflüsse in Bewegung setzte, um die Gefahr abzuwenden. Alsbald hat der Präfekt auch seine strengen Absichten in Abrede stellen lassen. Seit vorgestern, erklären die Zeitungen einstimmig, daß die Obrigkeit nicht daran denke, den weiblichen Wadenstrümpfen etwas am Zeuge zu flicken. Dr. Faurel spricht sich in einem Briefe an den „Gaulois" für die allgemeine Annahme der weiblichen Bicycletracht aus. Er meint, daß die langen Röcke ungesund und unbequem seien, weil sie den Staub aufraffen und das frei Ausschreiten verhindern. Der Bicyclesport habe nur den zufälligen Anlaß zur Reform der weiblichen Tracht gegeben, der eigentliche Grund liege in der Entwicklung des modernen Lebens, die dem schönen Geschlechte eine beweglicher Rolle anweise und die auch ein dem entsprechendes Kostume erfordere. Der Widerstand gegen Wadenstrümpfe und Hosen komme hauptsächlich auch nur von Damen, die bei der Annahme der neuen Tracht gräßliche Enthüllungen zu befürchten haben.

— **Folgen der Gedankenlosigkeit.** In einem Geschäftshause war es Vorschrift, daß jeder zu spät gekommene Bedienstete die Ursache seines Zuspätkommens in ein Buch eintragen mußte, das beim Portier verwahrt und in jedem einzelnen Falle vorgelegt wurde. Da die Gründe für die Verspätung immer dieselben waren, so gewöhnten sich die Herren nach und nach eine Bequemlichkeit an, die darin bestand, daß sie in die Rubrik der Gründe einfach ein „detto" schrieben, außer wenn eine neue Seite des Buches angefangen wurde. Nur der Erste auf der Seite schrieb den Grund seiner Verspätung ausführlich nieder. Eines Tages fiel es dem Chef ein, das Buch zu revidiren und da war er denn nicht wenig erstaunt über den reichlichen Familienzuwachs seiner Angestellten, denn diese hatten dem Beispiele ihres Buchhalters folgend, unter die Meldung „Zwillinge bekommen" redlich und unschuldslos voll eine Reihe von „detto" gesetzt.

— **Getreide-Wochenmarkt v. 28. August in Kaschau.** Der heutige Wochenmarkt war stark besucht. Doch sind größere Transactionen nicht vollzogen worden. Um diese Zeit in sonstigen Jahren erreichte das Geschäft fast den Höhepunkt, heuer will sich dasselbe gar nicht entwickeln.

Weizen war wenig offerirt; gegen die Vorwoche wesentlich fester, Preise 5 kr. höher. Es documirt sich langsam, daß die uns nahegelegenen Stationen eine sowohl qualitativ als quantitativ unzufriedenstellende Ernte gehabt haben.

Korn war vom Consum begehrt und ist gute Waare um 10 kr. höher. als vor acht Tagen.

Gerste kommt in guter Waare nur wenig am Markt. Gute Sorten werden stark gesucht und zu hohen Preisen verkauft; während Mittelsorten stark vernachlässigt, äußerst schwer nur mit 25—30 kr. billiger verkäuflich sind.

Hafer und Mais tendirten matter, besonders Hafer wurde von vielen Seiten stark offerirt und ist nur mit einer wesentlichen Preisconcession anzubringen.

Theater, Kunst und Literatur.

Noch ist es nicht lange her, kaum ein Menschenalter, daß das heute so verhätschelte und verzärtelte Kind Thalia noch in ihren Kinderschuhen einherging, und von allen Schichten der Gesellschaft als Aschenbrödel behandelt wurde. In kleinen Trupps zogen die Musenkinder von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, überall den Thespiskarren mit sich schleppend vor sich stoßend. Wo sie ihre Bude aufschlugen, entfachten sie die Begeisterung für Manneswürde, Frauenlob für Vaterlandsliebe, aber die Gemeinde, vor der sie predigten blieb immer eine kleine. Dann kam die Zeit des Aufschwunges. Die politische Umgestaltung schlug ihre Wogen auch nach der Bühnenwelt hin. Mit der Devise Freiheit und Gleichheit war der Bann gebrochen und die Schauspielerkunst wurde zu einem gesellschaftlichen Faktor aus dem offen oder zwischen den Zeilen politisches Capital geschlagen wurde.

Mit der Errichtung ständiger Theater ward die gesellschaftliche Stellung des Schauspielers eine geachtetere geworden. Durch dieselbe wurde seine finanzielle Lage eine gesichertere und sein sittlicher Zustand ein besserer.

Kaschau huldigte der Theaterpflege seit menschengedenken. Hier bei uns entstand das erste stabile Theater des Landes, hier hegte und pflegte man Schauspielkunst aller Art und die Besten der Guten haben seit jeher ihre Schule hier durchgemacht. Insbesondre ist die Epoche von 1865—1885 als jene Periode zu bezeichnen, die das Aufblühen unseres Theaterwesens bedeutet. Zu diesen Zeiten konnte man bei der Abendcassa nur selten zu einer Karte gelangen. Ganz Kaschau strömte dem Theater zu und wie hat sich Alles seitdem geändert. Das alte Elend steigt wieder empor.

Von ihrem eigentlichen Heim und stabilen Wohnsitz vertrieben, finden sie bei uns als ihr letztes Asyl die Reitschule, wo sie die Kunst vertreten sollen. Das man in solchen Räumen szenisch und dekorativ nichts zu leisten vermag liegt wohl auf der Hand.

Die Gesellschaft Hatvany hat ihre Vorstellungen am 24. d. mit der Burlesque Tricoche és Cacolet v. Meilhac und Halévy begonnen. Zu einer Beurtheilung dieser Aufführung fehlt uns jeder Maßstab. Die Darsteller scheinen sämmtlich schlechter Laune gewesen zu sein, vielleicht weil die Bänke nicht genügend gefüllt waren. Erwähnung verdient blos Herr B. Polgár Gyula, der sich als Cacolet gut bewährte.

Am 25. gelangte das Volksstück „Náni" von Follinuß in Scene. Die Räume waren etwas dichter besetzt, das Spiel ging ziemlich glatt von Statten. Frau Emilia Szelényi bewährte sich in der Mutterrolle als eine routinirte Schauspielerin. Viel schauspielerisches Talent verrieth auch Frau Emilie H. Csilla g als Náni. Ihr vifes temperamentreiches Wesen, ihre klangvolle einschmeichelnde Stimme entfachte wiederholt stürmischen Applaus. Herr Carl Sádi donnerte zu stark, er schien stets daran zu denken, daß er ohnehin in einer Reitschule sei. Dagegen gab Herr Kálmán Mezei die Rolle des Glogovaczer Schwaben recht gelungen. Im Ganzen hätte die Vorstellung größeren Zuspruch verdient.

Am 26. d. war das Theater gesperrt.

Am 27. d. wurde Lauf's Posse, „Ein toller Gedanke" aufgeführt und mit viel Beifall aufgenommen. Erwähnenswerth sind hierin die Leistungen der Frau Emilia Szelényi und der Herren Hidassy und Mezei Kálmán gewesen.

Mittwoch am 28. d. wurde Kneisel's Posse „Passageno" gegeben.

Miklósy.

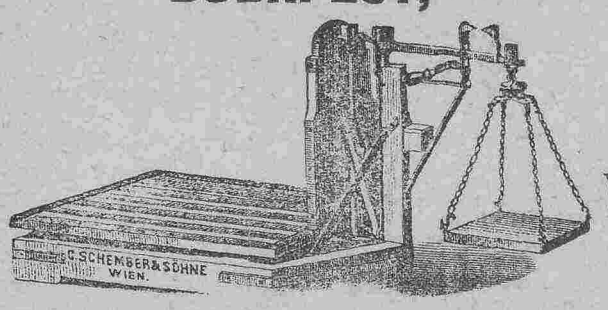
C. SCHEMBER & SÖHNE

k. u. k. Waagenfabrik

BUDAPEST,

Fabrik:

VI. Hungaria-Str. 83.



Niederlage und Centralbureau:

VI. Andrássy-Str. 15.

Empfehlen ihre bestbekannten **Patent-Viehwaagen, Getreide-Decimal** und **Centimalwaagen,** sowie Waagen für jeden Industriezweig

Preiscourante gratis und franko.

Van.

utánzott „Tokaji Cognac"

Ezek ugyan **nagyon olcsók**, de **ép oly rosszak** és igy még a legkisebb összeget **sem érik meg.** — Eme **értéktelen utánzatok** könnyen felismerhetök mert

1. nem az egyedüli és csakis **Tokajban** létező **„Első Tokaji Cognacgyárból"** származnak,
2. ezen **Tokaj város czimerével nincsenek** ellátva, :

BEJEGYZETT VÉDJEGYE

az Első Tokaji Cognacgyárnak

Tokajban.

Valódi csakis

TOKAJI COGNAC TOKAJ VAROS CZIMERÉVEL

az **Első Tokaji Cognacgyárból, Tokajban** a mely 1893/94 évben, mint hiteles közjegyzői okirat bizonyitja **725130 liter bort használt fel.**

A fenti eredeti Tokaji Cognac kapható:

Főraktár: Littmann Sándor urnál,

Dobák Péter, Feldmann Jenő, Friedman Salamon, Gaál Gyula és Fia, Lang Ferencz Alajos, Megay Gusztáv, Steinhard A., Szepessy Gyula, Winter Ignácz uraknál.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao BESTE MARKE
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
H. HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich



Kraft und Wirkung
des allein echten englischen
Wunderbalsams

Ausschließlich einzige und alleinige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Schutzengel-Apotheke des Apothekers
A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten ꝛc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reißen im Leibe. 5. Benimmt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, benimmt das Aufstoßen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfallender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden u. benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reißen, Gicht, Ohrenschmerze, worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza-, Cholera- u. anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist und in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker zum Schutzengel eingeprägt ist. Das Sachverständigen-Attest der h. k. Landesregierung (Z. 57823 6108) besagt laut analytischem Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene jeder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält **Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direkt und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn".** Es kosten franko oder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, franko nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.**

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billigstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich u. ausserlich.

Schutzengel-Apotheke **Kraft und Wirkung der echt englischen**



Wundersalbe.

des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfraß vollkommen geheilt.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Konzentration der der rothen Rose „**rosa centifolia**" innewohnenden **wunderbaren Naturheilkräfte** in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen **rühmlichst** bekannten **Substanzen.**

Englische Wundersalbe findet Anwendung:

Bei böser Brust der Wöchnerinen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfraß; bei Hieb-, Stich-, Schuß- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas-, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen ꝛc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tabel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen **Brandwunden aller Art,** erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder ꝛc. ꝛc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem **einzig dastehenden Präservativmittel** stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung ꝛc. zwei Tiegel **3 Kronen 40 Heller.**

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada**" eingebrannt sein muß. Jeder Tiegel muß in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein.

Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes strenge verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Falsifikaten.

Einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. THIERRY
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
— Depots in den meisten Apotheken. —

Wo kein Depot ist, bestelle man direkt und adressire: An die „**Schutzengel-Apotheke**" des **A. Thierry in Pregrada** bei **Rohitsch-Sauerbrunn.**

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: **4524.**

Kaffeehaus-Eröffnung.

Beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma

„CAFÉ ABBAZIA"

am 6. August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.

Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch

Hochachtungsvoll
JOSEF BÜCHSER
Café „Abbazia".

Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:
bei Herrn Adriányi & Markó
— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18**

Die Kaschauer Sparcassa

übernimmt behufs Verzinsung **Geldeinlagen,**
escomptirt: **Wechsel,** gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

Permanente Ausstellung

Jakobovits Armin

ERSTE KASCHAUER MÖBEL-MUSTER-SALONS UND
MÖBEL-FABRIKS-NIEDERLAGE
Kaschau, Hauptgasse Nr. 39, vis-à-vis der Domkirche.

Permanente Ausstellung!

Meine **MUSTER-SALONS**
(Intèrieurs)
bilden eine **Sehenswürdigkeit,** welche mit jedem haupt-städtischen Etablissements in Allem zu **concurriren** vermögen.

Ich halte stets grosses Lager der **solidesten Möbeln,** aus allen jetzt **modernen Holzgattungen und Styl,** so auch **Luxus-Möbeln,** complette **Schlaf-, Speisen Herren-** und **Salon-Einrichtungen.**

Ich übernehme auch **Decorations-** und **Tapezierer-Arbeiten.**

Dem P. T. Publikum diene zur gefl. Kenntniss dass bei mir Möbel für **Geistliche, Militär, höheren Beamten** und **Private gegen günstige Zahlungsbedingnisse** sowohl für Loco, als auch für die Provinz erhältlich sind.

Hochachtungsvoll
JAKOBOVITS ÁRMIN.

Illustrirte Preis-Courante werden auf Verlangen franco versandt.

Permanente Ausstellung

Permanente Ausstellung

Verlagseigenthümer A. Ujfalu. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Berrovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.

XXIV. Jahrgang.

Pränumerationspreise
für Kaschau:
Ganzjährig — — — — — fl. 5.—
Halbjährig — — — — — „ 2.50
Vierteljährig — — — — „ 1.25

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint
Sonntag und Donnerstag.

Redaction und Administration:
Kossuth Lajos-Gasse Nr. 26.

Manuscripte werden nicht retournirt.

PANNONIA

Pränumerationspreise:
mit Postversendung:
Ganzjährig — — — — fl. 6.—
Halbjährig — — — — 3.—
Vierteljährig — — — — „ 1.50

Inserate
werden bei der Administration des Blattes, ferner Budapest: Jaulus und Co. Bernhardt Eckstein, A. B. Goldberger, J. Danneberg, J. D. Fischer. Wien: Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, M. Dukes. Heinrich Schalek, A. Oppelik, A. Darneberg. Hamburg: Rudolf Mosse, Karolyi und Liebmann. Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, entgegengenommen.

Nr. 70. **Kaschau, Sonntag den 1. September.** **1895.**

Das Kaschauer Theater.

Mit dem Kaschauer Theater steht es so, wie mit dem Wetter. Einige Tage sehen wir klar und glauben den fraglichen Standpunkt endlich überwunden zu haben, dann bewölkt sich wieder der Horizont und drohende Wolken scheinen alle unsere Pläne vernichten zu wollen.

Nachdem uns Ignaz Alpár und Fellner & Helmer mit allzu kostspieligen Plänen beglückt haben, deren Ausführung unseren finanziellen Verhältnissen nicht entsprechen, wurde die Baufirma Steinhardt & Lang mit Anfertigung neuer Pläne und Kostenüberschläge betraut und zwar aus dem Grunde betraut, weil der eine Associé dieser Firma sich wiederholt dahin äußerte, daß er das Theater an der alten Stelle um 2—250000 fl. aufbauen könne, während wie wir uns erinnern Alpárs Ueberschlag sich auf eine halbe Million beziffert hat.

Die Zeit verlief und man hörte allenthalben Stimmen, welche der Befürchtung Raum gaben, daß die Steinhardt'schen Kostenausweise auch die Summe von 400.000 fl. übersteigen werden.

Mit Bangen erwarteten wir das Eintreffen besagter Pläne, doch Monat um Monat verging, bis nicht eines schönen Tages der Herr Bürgermeister im Angesichte der städtischen Repräsentanz erklärte, daß, nachdem die Baufirma Steinhardt & Lang den letzten (bereits verlängerten) Termin zur Einsendung der Theaterpläne und Kostenüberschläge nicht eingehalten habe, die Stadt Kaschau jeder weiteren Verpflichtung vis à vis derselben enthoben sei.

Die Enunciation unseres Bürgermeisters wurde mit großer Freude zur Kenntniß genommen, denn die Stadtväter fühlten sich von einer drückenden Last erleichtert und faßten auch sogleich den Entschluß, einen lang gehegten Plan in Ausführung zu bringen, den Wunsch, vom Neubau des Theaters abzusehen und mit einer bedeutend billigeren Rekonstruirung desselben vorlieb zu nehmen.

Diese Bewegung hatte zur Folge, daß über 40 städtische Repräsentanten ein wohl motivirtes Gesuch um baldigste Rekonstruirung des alten Theaters unterfertigten und demselben ein von 400 Einwohnern der Stadt Kaschau — regelmäßigen Theaterbesuchern — unterschriebenes Memorandum beischlossen, welche ebenfalls obige Bitte unterstützen. Dieses Gesuch wurde auch seinerzeit dem Bürgermeisteramte unterbreitet.

Mittlerweile gelangten mit einer mehrmonatlichen Verspätung, am 24. Juli l. J., die Steinhardt'schen Pläne und Kostenüberschläge anher und man sah mit Befremden, daß selbe die präliminirte Summe gleich um einige Hunderttausende überstiegen.

Auf das hinauf erschien in der „Kaschauer Zeitung" ein die Situation klärender Artikel, welcher auch den Wortlaut oberwähnter Eingabe brachte und gleichzeitig darlegte, daß die Stadt gegenüber der Baufirma Steinhardt & Lang jeder Verpflichtung enthoben sei.

Dieser Artikel gelangte auch in die Hände der Herren Steinhardt & Lang und dieselben richteten an die „Kaschauer Zeitung" folgende Erklärung:

„Wir ersuchen bestens ad notam zu nehmen: 1. daß wir von der Stadt Kaschau eine Verlängerung des Termines für Einsendung der Pläne ect. angesucht und erhalten haben, was wir aktenmäßig beweisen können; 2. daß die ursprüngliche Kostensumme 417000 fl. rund ausgemacht hat ohne Dekoration, Möbel etc. während jetzt Alles bis zur Uebergabe in der Summe von 478000 fl. enthalten ist, insesondere aber jene Vergrößerungen und Veränderungen, welche einerseits vom Ministerium und der Theatercommission verlangt und weiters in Bezug auf das Casino von den Betheiligten wegen Erträgnisses, also der richtigen Capitalsanlage uns nahegelegt wurden.

De facto stellt sich jetzt, auf verbautes Cubik und Quadratmaß zurückgerechnet, der desinitive Kostenvoranschlag billiger, als der summarische erste, der dem seinerzeit eingereichten Offert beigelegt war."

Soweit die Erklärung der Herrn Steinhardt & Lang; dem entgegen können wir jedoch, von kompetentester Seite informirt behaupten, daß besagte Baufirma wohl um eine Verlängeruug des Termines für Einsendung der Pläne angesucht, jedoch nur eine einmonatliche Fristverlängerung erhalten habe, dieselbe jedoch auch nicht einhielt, sondern Pläne und Kostenüberschläge erst nach Ablauf mehrerer Monate, nachdem sich der Herr Bürgermeister bereits erklärte, daß die Stadt gegenüber der Baufirma Steinhard & Lang außer Obligo sei, einzusenden sich herabgelassen hat.

Nebenbei sei bemerkt, daß sich die erwähnten Vergrößerungen und Veränderungen darauf beziehen, daß die städtische Behörde keinen Durchgang gestatten wollte und daß in Bezug auf das Casino Jemand den Rath ertheilte, ein Mezzanin (Halbstock) einzuschmuggeln, welcher Umstand an und für sich schon zur Verwerfung des Planes berechtigen könnte.

Zurückkommend jedoch auf den versäumten Termin seitens der Baufirma Steinhardt & Lang und der enthobenen Verpflichtung der Stadt Kaschau können wir nicht unterlassen folgende Fragen zu stellen:

Weshalb wurden die Pläne hier behalten, wenn die Baufirma Steinhardt & Lang den Termin versäumt, und das Obligo der Stadt Kaschau, wie dies der Herr Bürgermeister in der Generalversammlung vom 19. Juni offiziell erklärte, aufgehört hat, da doch dieselben sogleich, oder mit Beschluß der nächsten Generalversammlung hätten zurückgesendet werden sollen.?

Warum wurden außerdem diese Pläne und Kostenüberschläge, welche nebstbei, daß sie den Termin versäumten, unbrauchbar sind, dem städtischen Oberingenieur zur Ueberprüfung übergeben, was eine unendlich schwierige Arbeit ist und eigentlich für den Fall der Annehmbarkeit Sache des Ministeriums wäre?

Es steht zu befürchten, daß sich oberwähnte

Feuilleton.

Badebrief.

Bad Bártfa, am 24. August 1895.

Das in herrlicher Gegend gelegene Bartfelder Bad, umgeben von duftenden, kühlen Tannenwäldern, frischgrünen, blumigen Wiesen, wird Tag für Tag stiller, verlassener und ruhiger. Die heuer gewiß sehr lebhafte Badesaison nähert sich ihrem Ende, die Promenaden werden immer leerer, die Gäste verlassen schon das Bad und die Heilquellen, die ihnen Gesundheit brachten. Wer hier nicht gesund wird, der wird es anderswo auch nicht. Am belebtesten ist das Bad in der Früh und Abends, die Promenaden um den Hauptbrunnen wimmeln von Gästen, besonders Abends sind die elektrisch feenhaft beleuchteten Promenaden stark besucht. Von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags ist das Bad ziemlich leer, weil sich das Badepublikum vor der Hitze des Tages gewöhnlich in den kühlen schattigen Tannenwalde flüchtet, oder Ausflüge macht zum Cseresznyés, zur Charlotten-, Lajos- oder Karls-Quelle. Zwar ziemlich mühsam, aber desto lohnender ist der Ausflug auf den 920 Meter hohen Steinberg, auf dessen höchster Spitze aufgebauten Aussichtsthurm die Aussicht über die Bäume ermöglicht, und von der obersten Gallerie dieses Thurmes hat man eine herrliche Aussicht auf die Umgegend, ein Panorama, das man einmal gesehen, nicht so leicht vergißt. Das Bad, die Zborover Schloßruine, die Stadt Bartfeld, die das Bad malerisch umgebenden Berge und Waldungen liegen unter den Füßen des Beschauers; bei reiner Luft erblickt man die zackigen Spitzen der Karpathen, gegen Osten die Berge Ungvárs, den Vihorlat, ja selbst den Kaschauer Berg. Beinahe 40 Ortschaften kann man zählen von diesen hohen Punkt, wie auf einer Landkarte sieht man von hier Wege, Straßen, Flüsse, Bäche, Thäler und Bergkuppen. Der Blick schweift weit hin in die Ebene und verliert sich in den nebelhaften schon kaum wahrnehmbaren Höhenzügen. Wie schön und erhaben ist doch von hier aus die freie Gottes Natur; Ruhe Stille herrscht hier in der einsamen luftigen Höhe, Nur oberhalb des Thurmes in schwindelnder Höhe beschreibt kreischend der König der Lüfte, der mächtige Adler seine Kreise!!

Ihre Majestät die Königin besuchte oft diesen herrlichen Punkt des Steinberges, und sprach sich über die herrliche Aussicht und das großartige Panorama nur bewundernd aus. Der Weg vom Bade aus auf den Steinberg führt immer im schattigen Wald bei Dessewffy-pihenö und Räuberbrunnen vorbei, wo man überall ausruhen kann. Aber vom Räuberbrunnen an fängt der Weg schon sehr steil zu werden, so daß man bemüssigt ist, auf den überall angebrachten Bänken auszuruhen. Der Sage nach — die eben einen historischen Hintergrund hat — hauste hier beim Räuberbrunnen im XV. Jahrhundert der Hussitenführer Veter Ayamith mit seinen Reisigen. Von hier aus ist auch der, in dem Stadt Archive noch befindliche Drohbrief datirt; „Gegeben unter einer grünen Tanne, bei einem kühlen Bach, in einem tiefen Thal." — — Es ist nur zu bedauern, daß dieser höchste Punkt der Beskiden von Touristen noch wenig besucht wird.

Die Anzahl der Badegäste erreicht bereits die ansehnliche Höhe von 3400. Aus den statistischen Daten kann man ersehen, daß sich das Bartfelder Bad von Jahr zu Jahr in jeder Beziehung zu heben beginnt. Um eben ein europäisches Bad zu werden, müssen noch viele Mängel und Unzukömlichkeiten beseitigt werden, die selbst diesem Badeorte noch anhaften.

* * *

Der Roman des Grafen Zichy.

Amerika ist bekanntlich noch immer das Land der Unwahrscheinlichkeiten und deshalb wundert es uns gar nicht, wenn wir aus derselben Geschichten vernehmen, wie man sie bei uns nicht hört, die aber, da das Sprichwort Recht hat, welches besagt, daß die Wahrheit nicht immer wahrscheinlich ist unter Umständen einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben können.

Die Geschichte, um welche es sich aber hier handelt, besteht eigentlich aus drei Geschichten und trägt in den amerikanischen Blättern, wo wir derselben begegnen, nach dortiger journalistischer Gepflogenheit drei Titel, von welchen einer packender ist als der andere und die da lauten: „Der Roman des Grafen", oder: „Der ungarische Graf und die amerikanische Bankierstrau", oder: „Die Scheidungsmühle". Diese drei Geschichten, von welchen eine unseren Lesern bekannt ist, aber lauten:

Erste Geschichte:

Wer erinnert sich nicht daran, daß in der vorjährigen Saison, im vornehmsten amerikanischen Seebade Newport, Graf Béla Zichy der Held der Saison war? Sein Name war täglich in den Zeitungen zu lesen, bald gelegentlich einer Soirée, eines ungarischen Viererzuges, eines Zigeunermusikkonzertes — Kapelle des Feri Horváth aus Kaschau — und sein Freund und Begleiter, Graf Alexander Hadik, wurde an seiner Seite ganz verdunkelt. Graf Hadik kam erst zur Geltung, als Graf Béla Zichy sich nachhause eingeschifft hatte und blos er es war, der auf die Frage antworten konnte, warum sich Graf Béla Zichy nicht mit einer der reichen amerikanischen Erbinnen verlobt habe; allein Hadik war ein diskreter

Baufirma, aus der Rückbehaltung ihrer Pläne und unterlassener Verständigung von unserer selbstenthobener Verpflichtung, für ihre etwaige Forderung einen Rechtstitel drehen wird.

Schließlich sei noch bemerkt, daß in der Generalversammlung vom 27. v. M. der städtische Repräsentant Titus Demeter den Bürgermeister bezüglich der die Rekonstruirung des Theaters urgirenden Dringlichkeits-Gesuche interpellirte und zur Antwort erhielt, daß hierüber eine, Anfangs September einzuberufende Generalversammlung entscheiden werde. **Dr. H.**

Tagesneuigkeiten.

— **Personalnachrichten**. Der Ministerialrath Georg Sathmáry ist am 30. August in Kaschau eingetroffen.

— Der Professor des Eperjeser Obergymnasiums, Michael Latkoczy ist nach Losonc; übersetzt worden.

— Der wohlbekannte Schriftsteller August Schwartz aus Oldenburg war dieser Tage sammt Gemahlin in Kaschau und ist am 30. August in Begleitung des städtischen Repräsentanten Julius Siposs nach Rank gefahren, um den berühmten Sprudel anzusehen.

— **Verlobung**. Der k. ung. Honvéd-Intendant Herr Anton Turek hat sich mit Fräulein Ilma Seney verlobt.

— **Todesfall**. Am 22. v. M. verstarb zu Eperjes Herr August Nebrer, Inhaber einer Glashandlung im Alter von 84 Jahren.

— **Die Wiener Lehrer**, die Gäste der Bürger von Kaschau sind, 148 an der Zahl, am 31. August Mittags 12 Uhr von Budapest mittels Separatzug in Kaschau angekommen und wurden am Bahnhofe von den königl. Räthen, Bürgermeister Theodor Münster und Schulinspektor Julius Zágroczky, von dem hiesigen Lehrkörper und der Intelligenz der Stadt feierlich empfangen und herzlichst begrüßt.

Vom Bahnhofe begab sich die ganze Gesellschaft in das Hotel Schalkház wo die willkommenen Gäste bei dem vom Stadtrepräsentanten Johann Kreß arrangirten Barkett bestens bewirthet wurden.

Nach dem Mahle besichtigten die Fremden den Dom, bestiegen dann einen Separatzug der Tramway, fuhren bis zur landwirthschaftlichen Lehranstalt, besichtigten dieselbe, dann noch andere Lehranstalten, fuhren dann zum Bahnhofe und setzten um 5 Uhr Abends ihre Reise nach Poprad fort.

— **Kirchenjubileum**. Vorigen Sonntag wurde in Bárcza das 100-jährige Jubileum des Bestandes der dortigen reformirten Kirche, zu welcher den Grundstein Franz Bárczay und dessen Gemahlin Katinka Dessewffy im Jahre 1795 legten, in solenner Weise gefeiert. Anreden hielten der Kaschauer ref. Seelsorger Koloman Révész und der Barczaer: Josef Bernáth, das Abendmahl ertheilte der Kesmarker ref. Seelsorger Josef Ujj und das Harmonium handhabte Julius Gaskó.

Nach dem Gottesdienste wurden die zahlreichen, auch aus Kaschau gegenwärtigen Gäste im gastfreundlichen Edmund Bárczay'schen Hause bewirthet.

— **Dilettanten**. Die Mitglieder des hiesigen Gesellenvereines bringen heute, am 1. September, Abends um 6 Uhr, in dem im eigenen Hause errichteten Sommertheater (Rákóczy-Körut Nr. 3) Szigligeti's „Szökött katona" zur Vorstellung. Preise der Plätze: Fauteuillsitz 1 fl., Erster Platz 80 kr., II. Platz 50 kr., Stehplatz und Kinderbillet 20 kr. Die Einahme wird dem Hausfonde einverleibt. Die Vorstellung wird nur bei günstigem Wetter abgehalten.

— **Ein Post- und Telegraphenbeamten-Selbsthilfsverein** hat sich dieser Tage in Kaschau konstituirt. Und zwar mit dem Stammkapital von 1000 fl. Zum Präsidenten wurde einstimmig der kön. Rath und Post- und Telegraphendirektor Robert Bene erwählt, zum Vizepräses der Post- und Telegraphenrath Illés Reif, zum Secretär der Conzipist Ludwig Soós, zum Cassier der Direktions-Cassier Alexius Varju, zum Controlor Béla Madách, zum Rechnungsrevisor Alois Györffy, außerdem wurden 10 Comité-Mitglieder erwählt. Die Statuten sind bereits zur Genehmigung dem Ministerium unterbreitet worden.

— **Etwas über Schmölnitz.** Ein hiesiger Professor, der in Schmölnitz einige Wochen zur Erholung seiner Gesundheit zubrachte, kann nicht genug des Schönen von dieser Bergstadt, von ihren herrlichen, bis an die Stadt reichenden, endlosen Tannenwäldern, den prachtvollen Fernsichten von ihren Bergen, der ganzen reizenden Gegend und der köstlichen Luft erzählen. Man wohnt daselbst in Privathäusern sehr billig und verköstigt sich ebendaselbst. Freilich findet an der idyllischen Romantik dieses Ortes nur der Geschmack, der die Stille sucht oder dem sie eben nach einem geräuschvollen Stadtleben vorgeschrieben ist. Aus der Hauptstadt kommen schon jährlich mehr und mehr Sommergäste, mit welchen man schnell bekannt wird und die Schmöllnitzer sind auch sehr gefällig, und wenn Jemand auf die Berge oder in die Wälder Ausflüge machen will, ist jung und alt bereit Gesellschaft zu leisten. Außer der unvergleichlich schönen Gegend sind in Schmöllnitz auch noch andere Sehenswürdigkeiten, so die Bergwerke (ein Theil brennt noch) aus welchem täglich 15 bis 16 Waggonladungen Schwefelkies weggeführt werden, dann das Cementwasser, welches die hineingelegten Eisenstücke binnen kurzer Zeit mit einer dicken Kupferschichte inkrustirt. Man will daselbst nächstens Sommerwohnungen erbauen.

— **Unachtsamkeit**. Unachtsam sind wohl sehr häufig die Maschinisten der Tramway, die Passanten sind es jedoch ebenfalls und so ist es nicht zu verwundern, wenn ein Unglück geschieht. Dieser Tage geschah es erst, daß ein alter, gebrechlicher Herr in der Nähe der Domkirche über die Straße ging, als gerade die Tramway neben dem Uebergangstrottoir für einen Augenblick halt machte, damit der Conducteur den Wechsel richten möge. Jedermann weiß, daß bei solcher Gelegenheit die Tramway nach einigen Augenblicken weiterfährt. Der alte Herr betrat aber trotzdem, knapp vor der Maschine die Schienen und zwar in dem Momente, als der Conducteur den Wechsel richtend, sein „Mehet" ertönen ließ. Wenn der Maschinist den alten Herrn nicht gerade erblickt und die Maschine in Bewegung gesetzt hätte, wäre der alte Herr unzweifelhaft überfahren worden. Darum Achtung. Jedermann blicke rechts und links, bevor er die Schienen überschreitet und lasse die kommende Tramway passiren. Es ist ja keine Gefahr im Verzug!

— **Alter schützt vor Thorheit nicht**. Ein alter Zigeuner in A. Sz. so an die sechzig Jahre, verliebte sich in ein blutjunges Ding, in die fünfzehnjährige Zigeunerschönheit Pannika. Er verlangte von ihren Eltern Hand und Herz, sein Heiratsantrag wurde jedoch mit Hinweis auf sein vorgerücktes Alter zurückgewiesen. Der alte Dade, ein feiner Hecht, gab sich hiemit nicht zufrieden und ersann einen Plan von dessen Gelingen er Alles erhoffte. Er warb nächster Tage abermals um die Hand des Mädchens, jedoch diesmal nicht für sich, sondern für seinen dreizehnjährigen Sohn. Und siehe da, er erhielt nicht nur die Zusage, sondern die Hochzeit wurde auch bald darauf gefeiert. Die jugendliche Braut zog nun in die Hütte des alten Zigeuners und es wäre alles in Ordnung gewesen, wenn nicht der alte Nagelschmied die Rechte des Gatten für sich in Anspruch zu nehmen beabsichtigt hätte. Hievon wollte natürlich die Schwiegertochter nichts wissen; es entstand ein heilloser Spektakel, die Eltern und Verwandten eilten herbei, überfielen den alten Sünder und gerbten ihn dermaßen das Leder, daß er von seinen unlauteren Gelüsten wahrscheinlich vollkommen geheilt worden ist.

— **Mit der Sense rasirt**. In der Ortschaft R. war Sonntag das Kirchweihfest begangen. Nachmittags versammelte sich alt und jung im Wirtshause, wo natürlich fest getanzt wurde. Da geschah es, daß der Bauer Konta, mit dem Bauer Serfözö in Streit gerieth und zwar deßhalb, daß der eine den andern fortwährend in die Seite stieß. Dieser Scherz ward endlich zum Ernste und die beiden Männer wurden handgemein. Der Zweikampf gestaltete sich jedoch bald zum Parteikampfe und da die Partei des Konta stärker war, mußte sich Serfözö flüchten. Er floh nach Hause und verrammelte sein Hofthor. Die Kontaischen erstürmten jedoch die Planke und drangen mit Stöcken bewaffnet in den Hof des Serfözö. Dieser, ein ausgedienter Soldat vertheidigte sich und wurde von seinen ebenfalls eingedrungenen Parteigenossen kräftigst unterstützt. Das Geschrei war umso furchtbarer, als sich die Weiber ebenfalls in den Kampf mischten, ja die Frau des Konta zerkratzte sogar das Gesicht des Serfözö. Als nun dieser das Weib zu Boden schlug, kam Konta in solche Wuth, daß er gegen Serfözö mit einer Sense anrückte und ihm die Haut von der rechten Backe abschürfte, mit Haut und Haar rasirte. Dem Kampfe machte schließlich das energische Einschreiten des Ortsrichters ein Ende.

— **Ein moderner Lykurg** ist entschieden Mr. Morin in Paris, der lange Jahre Direktor eines Waisenhauses war und ein ziemlich angesehener pädagogischer Schriftsteller ist. Herr Morin hat nämlich nichts Geringeres im Sinne, als die heutige Welt wieder zu der Staatsordnung des Likurgus zurückzuführen. Kein Geld aus Edelmetall, sondern Staatsanweisungen, welche blos für die Regulirung gewisser größerer Unternehmungen ausgegeben werden; sonst sorgt der Staat für Alles und regulirt Alles: die Ernährung, die Wohnung, die Kleider seiner Bürger, die Erziehung der Kinder, was umso leichter ist, als die Ehe abgeschafft wird und die Kinder der Mutter bei Beginn des dritten Lebensjahres weggenommen und in Staatsinstitute gebracht werden, wo ein Regime eingeführt wird, das nur die gesunden Kinder ertragen können, während die schwachen daran zu Grunde gehen. Das wäre allerdings eine Zuchtwahl, wie sie nicht wirksamer gedacht werden könnte und thatsächlich ein abgehärtetes, kriegerisches Geschlecht hervorbringen müßte, dem die Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen ein Leichtes wäre. Die Wissenschaften würden nur gepflegt werden, insoweit sie direkt zum materiellen Vortheil der Menschen beitragen; die andern unfruchtbaren Wissenschaften nebst den nutzlosen Künsten würden auch so aufhören, da ja kein Geld da wäre, um das Streben in denselben zu belohnen. Arbeit und Genuß wären gleich vertheilt. Unter solchen Umständen sollte man meinen, daß das Projekt des Herrn Morin Wasser auf die Mühle der Sozialisten wäre, allein auch diese wollen nichts von ihm wissen, da harte Arbeit bei magern Bissen, wie er sie in seinem Wiederbelebungsprojekte des alten spartanischen Staates vor Augen hat, durchaus nicht nach ihrem Geschmacke sind. Mittlerweile hat sich auf Grund des von Morin herausgegebenen Buches ein Verein gebildet — für was findet sich in Paris nicht ein Verein? — dessen Mitglieder Propaganda für die Lehren ihres Meisters machen und ihre Lebensweise, soweit dies unter den heutigen Verhältnissen möglich ist, nach seinen Lehren einrichten. Hauptsächlich hofft Mr. Morin beim weiblichen Geschlechte Proselyten zu machen und zwar durch Abschaffung der Ehe, da eben diese Institution die Ursache ist, daß im Verhältniß wenig Mädchen an den Mann gebracht werden können. Nach seiner Meinung könnten dieselben schon vom 16-ten Jahre an (ähnlich, wie bei den Thieren) zur Zucht gebraucht werden.

— **Mißverständniß**. Ein Wiener Möbelconfektionär erkundigte sich kürzlich bei einem hiesigen Geschäftsfreunde, über die Bonität eines Eperjeser Arztes. „Ich kenne die Eperjeser Verhältnisse viel zu wenig," lautete die Auskunft, „und weiß nur, daß der fragliche Arzt in Eperjes und Zsebes sechs Häuser hat". Als sechs Monate nach Absendung der Möbel die Zahlung ausblieb und der Confektionär bei dem hiesigen Informator Reklamation erhob, erwiederte dieser, daß er seine Information aufrecht erhalte, indem er zuverlässige Kenntniß davon habe, daß der fragliche Arzt in Eperjes und Zsebes in sechs Häusern als Hausarzt ordinire.

— **Das Vermögen der Budapester Postdiebe**. Die Budapester Staatsanwaltschaft hat das strafgerichtliche Verfahren gegen die Postkistldiebe wegen eingetretener Verjährung eingestellt, dagegen hat das Postärar um pfandweise Sicherstellung der im Zivilrechtswege zu erstreitenden Forderung per 240.000 fl. nebst Zinsen ersucht. In dem Gesuche ist auch das Vermögen der Postdiebe angegeben. In Csombor's Wirthshaus wurden Effekten im Werthe von 28.913 fl. 60 kr konfiszirt; dazu kommt noch der Werth des Wirthshausgebäudes, ferner erwarb Csombor vor Kurzem einen Hausantheil auf dem Bakacsplatze in Pest. In Duna-Szekcsö besitzt er ein Wirthshaus, das auf 10.000 fl. geschätzt wird, sodann drei Keller im Werthe von 1000 fl., 800 Hektoliter Wein im Werthe von 8000 fl, 4 Gärten im Werthe von 1200 fl. — im Ganzen also nebst den Liegenschaften in Budapest 48.913 fl. 60 kr. — Bei Supisic wurde in Baargeld und Werthpapieren 70.000 fl. vorgefunden; sein Haus und Garten in Selve, sowie der auf der

---

Mann, wie er das später noch besser zu beweisen Gelegenheit hatte.

Zweite Geschichte.

Im März dieses Jahres traf auf dem französischen Schiffe „La Champagne" ein junges Paar in Newyork ein und stieg in einem vornehmen Hotel ab, dessen Eigenthümer ihm aber sofort den Laufpaß gab, als ihm zugeflüstert wurde, daß dasselbe nicht Mann und Frau sei. Einige Reporter, die Wind von der Sache bekommen hatten, begannen in derselben zu schnüffeln und brachten es glücklich heraus, daß die Koffer des jungen Paares nach der in der 31. Gasse gelegenen Wohnung des Grafen Hadik gebracht worden seien. Und plötzlich verbreitete sich die Nachricht, daß das Paar Graf Béla Zichy und die junge Gattin eines hervorragenden Bankiers, eine Verwandte Vanderbilt's sei, die sich von ihrem Gatten scheiden lassen wolle. Der Tratsch nahm erst ein Ende, als Graf Hadik erklärte, daß die Dame eine Abenteuerin, der Herr aber der österreichische Kavalier und Offizier Graf Jürgens sei. Das aber war ein Aufsitzer, da ein Graf Jürgens, der Offizier der österreichisch-ungarischen Armee ist, nicht existirt.

Dritte Geschichte:

Bald darauf geschah es, daß aus South-Dakota die Nachricht kam, es sei daselbst eine wunderschöne Frau von spanischer Abstammmung, Namens Fernanda Iznaya, eingetroffen, welche die Gattin eines ungeheuer reichen Bankiers und eine Schwägerin Vanderbili's sei, und eigens nach South-Dakota gekommen ist, um sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen. South Dakota ist nämlich die wahre Scheidungsmühle für die Vereinigten Staaten von Amerika. Wer dort sechs Monate gelebt hat, kann sich ohne jede Schwierigeit von seiner anderen Ehehälfte scheiden lassen und so besteht ein Theil der Bewohnerschaft dieses Staates immer aus solchen, die abwarten, bis in der Mühle die Reihe an sie kommt und die, wenn ihr Theil gemahlen ist, weiter gehen.

Die Reporter von South-Dakota theilten mit, daß die bezaubernd schöne Frau in der Ortschaft Yankton wohne, und daß sich in ihrer Nähe ein junger Gentleman aufhalte, der ihr folge wie der Schatten der Sonne, den man ferner in der Stadt, Henry Bayer, im engeren Kreise von Bekannten aber „Count" (Graf) nenne.

Soweit die dritte Geschichte. Zwischen diesen drei gesonderten Geschichten aber hat der in Newyork erscheinende „Magyar Hiradó" einen engeren Zusammenhang entdeckt, indem er erzählt, dieser junge Gentleman Namens Henry Bayer sei eigentlich niemand Anderer als Graf Béla Zichy und daß derselbe seinen bestimmtem Informationen zufolge, die wunderschöne Frau heiraten werde, sowie sie von ihrem Gatten geschieden sein wird.

Der „Magyar Hiradó" aber ist vielleicht besser in der Lage, das zu wissen, als die meisten anderen Leute, da sein gegenwärtiger Redakteur Graf Hermann Zichy, ein Verwandter des glücklichen Bräutigams Grafen Béla Zichy ist.

Insel Umbo gelegene Weingarten werden auf 15.000 fl. geschätzt. Susanne Zsengeller, die Zubälterin des Csombor, die der Hehlerei verdächtigt wird, besitzt in Czegled Felder im Werthe von 1500 fl., so daß nebst dem Hause und Hausantheile Csombor's das Postärar im ganzen Werthobjekte im Betrage von 135.413 fl. 60 kr. mit Beschlag belegt. Es heißt übrigens, das Csombor Geld versteckt habe, so daß, falls sich dieses Gerücht bestätigt, die Schadenszisser, die der Staat erleidet, sich noch verringern würde.

Obiger Fall wird künftigen Defraudanten jedenfalls zum nachahmungswerten Beispiele dienen. Csombor ist übrigens seit einigen Tagen aus der Hauptstadt verschwunden. Er soll in Szekcsö bei seinem Bruder sein.

— **Die Diphteritis und Krupepidemie** die seit paar Tagen hier herrscht, nimmt eine immer mehr drohende Gestalt an. Im allgemeinen Krankenhause liegen bereits mehrere Kinder krank darnieder. Das hier befolgte Heilverfahren und Behrings Heilserum hat sich außerodentlich bewährt, wie auch das Intubationsverfahren, auf das wir gelegentlich noch zurückkommen, glänzende Resultate aufzuweisen hat.

— **Ein neuartiges Duell.** Durch die Straßen von Louisville, Ohio, zog kürzlich eine Methodistenprozession. John Fowlers, der vor dem Hause stand, machte sich über die Leute lustig und namentlich über Reverend Bowman, den er nachäffte, so daß die Anderen, die neben ihm standen, sich schier ausschütten wollten vor Lachen. Reverend Bowman aber sagte nichts als: „Rüpel!" „Was!" schrie Fowlers. „Flegelhafter Rüpel!" wiederholte Reverend Bowman und die Prozession ging weiter. Fowlers aber konnte den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen, versprach sich wohl auch einen kapitalen Spaß, wenn er Reverend Bowman forderte und — forderte ihn.

Zum Staunen Fred Stantons und Duff Klaires, der Freunde John Fowler's, nahm Reverend Bowman die Forderung an. Die Wahl der Waffen wurde ihm zuerkannt und — was wählte er wohl? Ein Schock fauler Eier. Jawohl, und dabei blieb er. Fünfzehn Schritte Distanz und Jeder ein Schock fauler Eier! Fowlers schäumte vor Wuth, aber schließlich, was blieb ihm übrig? Er mußte sich stellen. Die Distanz wird abgemessen, die Gegner stellen sich auf. Jeder faßt ein Ei, und bums hat Fowlers eines im linken Aug', daß ihm das Ding nur so über die Wangen läuft. „Goddam!" wollte er schelten, kam aber nicht dazu, denn wie er den Mund aufmacht, hat er — bums! — ein zweites drin.

Wüthend, außer sich, packt und wirft er ein Ei ums andere, alle Eier blindlings rechts und links ohne Reverend Bowman zu treffen. Dieser aber, bums! wirft ihm ein Ei vor die Stirn, ein anderes an das Ohr, trifft ihn mit dem fünften und sechsten an den Kopf, und als das nächste wieder den Weg in den Mund findet, um die Fluth der Scheltworte zu stopfen, da schreit Fowlers: „Genug, Genug! und mildherzig gewährt ihm der Reverend Pardon. John Fowlers aber soll geschworen haben: Einmal einen Methodisten gefordert und nie wieder! Diese Duellgeschichte wird, was wir nicht zu vergessen bitten, aus Amerika berichtet.

— **Vom Schlaf.** Dasjenige Alter, dessen Schlafbedürfniß durchaus befriedigt wird, ist das erste Kindesalter. Das neugeborene Kind schläft, wenn es gesund ist, beinahe ununterbrochen in den ersten Wochen mit Ausnahme der Zeit der Nahrungsaufnahme, und in den ersten Jahren ist man gern geneigt, den Kindern soviel Schlaf zu gönnen, wie sie nur wollen; mit dem Beginn des Schulbesuches tritt eine große Veränderung ein. Im Alter von 10 bis 12 Jahren bekommt das Kind nur 8 bis 10 Stunden Schlaf, während es zum Mindesten 10 bis 11 Stunden bedarf. Je älter die Kinder werden, desto mehr wird der Schlaf gekürzt. Nach den Ausführungen Gold's bedarf der Mensch bis zum 20. Lebensjahre zirka 9 Stunden Schlaf, und nach vollendeter Entwickelungsperiode, also vom 25. bis 60. Jahre, noch 8 bis 9 Stunden Schlaf. Im späteren Alter pflegt das Schlafbedürfniß nachzulassen. Bekommen wir nicht hinreichenden Schlaf, so kann der Körper und namentlich das Gehirn und Nervensystem nicht genügend ausruhen. Die Arbeitsfähigkeit, der Unternehmungsgeist, das Wohlbefinden, die Gemüthsruhe nehmen allmälig ab, und an deren Stelle tritt nervöse Erschlaffung oder Unruhe und Reizbarkeit.

— **Kampf zwischen Rehböcken.** Ein hier höchst seltener interessanter Kampf wurde vorige Woche im Enyiczker Revier beobachtet. Drei Böcke befanden sich beisammen, vorsichtig äsend. Nicht lange dauerte es, da gesellte sich zu den drei Böcken eine junge, jedenfalls sehr leichtlebige Gais und dahin war die Eintracht, der Friede; statt dessen trat die Eifersucht in ihre Rechte und der Streit entbrannte. Mit gesenkten Köpfen gingen sie gegen einander und ein kurzes, aber sehr heftiges Ringen, Stoßen und Schlagen erfolgte. Das Ende vom Liede war: ein starker Sechser-Bock blieb schwer verletzt am Kampfplatze liegen, nicht mehr fähig aufzustehen. Ein Mitleidiger erlöste durch Knicken den Bock von seinen schweren Leiden.

Volkswirtschaftliches.

Sämereien, (Bericht von Edmund Mauthner).

Rothklee. Diese Woche sind aus Italien die ersten Offerte eingelaufen. Die Qualität ist eine sehr kleinkörnige, nebstbei klagen auch die Produzenten über Enttäuschungen betreffs des Druschresultates, in Folge dessen dieselben von ihren Forderungen per Frc. 120—125 ab ital. Stationen vorläufig nicht abgeben. Amerika notirt etwas niedere Preise, hingegen kommen aus Frankreich wesentlich ungünstigere Berichte, indem die andauernd große Dürre sehr nachtheilig auf die Entwicklung des Samens eingewirkt hat. Im Großen und Allgemeinen entwickelt sich dies Jahr das Geschäft ziemlich schwerfällig, nichtsdestoweniger wurden einige Partien in der Preislage von 55—60 geschlossen. — Luzerne. Aus der Szarvaser Gegend sind die ersten Luzerne-Muster eingelaufen, doch hat die Qualität zu einem Abschlusse nicht animirt, umsoweniger, als Eigner im Verhältnisse zu hohe Forderungen stellen. In Winterwicken, Wintererbsen, Sandwicken und noch anderen diversen Samen, war zu gedrückten Preisen ziemlich lebhafetr Verkehr.

Notirungen für Rohwaare per 100 Kilo Basis Budapest:

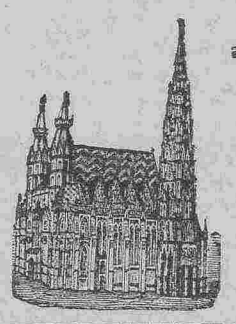
Wintererbsen	fl.	6.50
Winterwicken	„	8.—
Sandwicken	„	14—15
Inkarnat	„	18—20

INSERATE.

Neuheit! Neuheit!

Stefansplatz-Feder

Nr: 566.





mit sogenannten **Aluminium**-Ueberzug. **Feinste** Qualität, äusserst **dauerhaft,** fast für **jede Hand** passend.
In EF-, F- und M-Spitzen

CARL KUHN & Co.
I. Stephansplatz 6, Wien.
Gegründet 1843.

CACAO VERO
entölter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN
mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich

286/1895.

Árverési hirdetmény.

Adler, szül. Feldheim Fánny, encsi földbirtokosnő ellen 12.000 frtnyi tartozása erejéig az 5594 frt 80 krra becsült gazdasági eszközök, felszerelések, gépek, széna, lóhere, szalma, takarmány, répa és 23. drb. jármos ökörre az árverés 1895 évi **szeptember hó 9-én reggeli 9 órakor** fog Encsen okvetlenül megtartatni.

Szikszón, 1895 aug. hó 12.

Csiszár József
bir. végrehajtó.

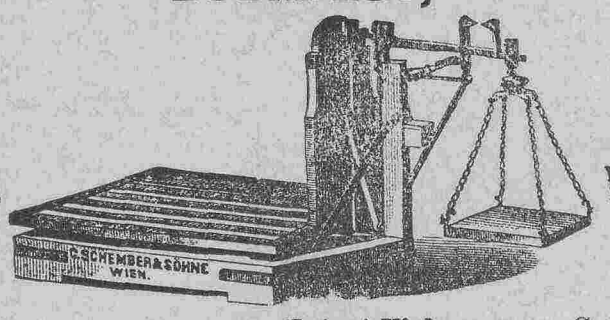
Für die Besucher der 1896-er
Millenium-Landes-Ausstellung
sichert die unter dem Patronate der
k. ung. Staatsbahnen
stehende
„MILLENIUM" Reise- und Verpflegs-Unternehmung
mit dem Fahrkarten-Stadtbureau der k. u. St. E.
BUDAPEST (Hotel Hungaria)
ermässigte **Tourretourfahrt**
nach Budapest
wie auch **Logement u. Verpflegung** auf
2, 3, 4, 5 Tage nebst sonstige Benefícien,
u. z. von fl. 12.10, 16.40, 19.70 aufwärts,
welche Beträge auch in **Raten** erlegt werden können.
VERTRETEN durch sämmtliche Eisenbahn- und Post-Stationen, Gewerbegenossenschaften, Agentschaften der Foncière Versicherungs-Gesellschaft ect. ect.

Nähere Auskunft ertheilt das Speditions-Stadtbureau
Julius Ungar, Kaschau Rosengasse 2.

Kwizda's Gichtfluid
Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel bei Gicht, Rheuma, Nervenleiden. Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren. Preis 1/1 Flasche öst. Währ. fl. 1.—, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr.
Haupt-Depot:
Kreisapotheke Kroneuburg bei Wien.
Zu beziehen in allen Apotheken. — Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich.
Kwizda's Gichtfluid.

C. SCHEMBER & SÖHNE
k u. k. Waagenfabrik
BUDAPEST,

Fabrik: VI. Hungaria-Str. 83.



Niederlage und Centralbureau: VI. Andrássy-Str. 15.

Empfehlen ihre bestbekannten **Patent-Viehwaagen, Getreide-Decimal** und **Centimalwaagen,** sowie Waagen für jeden Industriezweig

Preiscourante gratis und franko.

Die Kaschauer Sparcassa
übernimmt behufs Verzinsung **Geldeinlagen,**
escomptirt: **Wechsel,** gezogene **Pfandbriefe** und **Lose,**
bewilligt: **Darlehen** gegen **Hypothek** (Häuser und Güter)
ertheilt: Vorschüsse auf **Pretiosen, Silbergegenstände**
und **Werthpapiere,**
übernimmt: zur Aufbewahrung **Werthpapiere, Documente, Pretiosen und Silberzeug,**
kauft und verkauft **Lose und WERTHPAPIERE.** Postaufträge finden prompte Erledigung.

LEONHARDI's TINTEN

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser k. k. österr. Pat. Nr. 36089 — Schutzmarke k. ung. Patent Nr. 82474

Schreib-Tinten:

Leonhardi's

- **Anthracen-Tinte** blau-schwarz
- **Extraf. Buchtinte,** „ „
- **Alizarin-Tinte,** grünl-blau-schw
- **Gallus-Tinte,** tiefschwarz
- **Weltpost-Tinte**

Beste dünnflüssigste Tinten für Buchführung v. unbegrenzter Dauerhaftigkeit für Urkunden Nach meinem patentirten Verfahren erzeugt.

Copir-Tinten:

Leonhardi's

- **Anthracen-Copir**
- **Alicarin Schreib & Copir**

geben ausgez. Copien; sind gleichzeit. für Büchereintragungen geeignet.

- **Encre violette noire communicative**

Einzige Tinten f. Handelscorrespondenz, von welchen nach Monaten noch schöne scharfe Copien zu erhalten sind.

- **Violette Doppel-Copir**
- **Schwarze Weltpost-Copir**

Non plus ultra-Copir gibt 4—6 Copien. Wichtig für Banken, Assecuranzen u. überseeische Correspondenz.

Leonhardi's

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen Tinte, flüssige Tusche für Ingenieurs u. Zeichner; **Tinten-Pulver** und **Extract, Stempelfarben-Copirdruckfarben,** schönste Copien für Schreibmaschinen; **Präparate** zum Wäschzeichnen, **Flüss. Leim** und **Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labaraque,** zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche. **Siegellacke Bank-Wachs etc. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen der In- und Auslandes zu haben.**

Kaffeehaus-Eröffnung.

Beehre mich dem hochgeehrten p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, dass ich mein bisher unter der Firma **„Café Központ"** geführtes Geschäft gänzlich aufgelassen habe und ein ganz neues, den modernsten Ansprüchen und heutigem Comfort entsprechendes, **auf solider Basis** eingerichtetes Geschäft unter der Firma

„CAFÉ ABBAZIA"

am 6. August eröffnet habe. — Weder Kosten, noch Mühe scheuend, um mir das Vertrauen des p. t. Publikums zu gewinnen, habe ich nicht nur das Aufliegen sämmtlicher in- und ausländischer Blätter veranlasst, sondern zur Bequemlichkeit meiner werthen Gäste mein Lokal auch mit dem Telephon-Netz verbinden lassen.

Unter Zusicherung der Verabreichung vorzüglicher Kaffeehaus-Getränke bei prompter und solider Bedienung zu besonders herabgesetzten Preisen, bittet um zahlreichen gütigen Besuch

Hochachtungsvoll

JOSEF BÜCHSER

Café „Abbazia".

Die verschiedensten in- und ausländischen Zeitungen werden **Sub-Abonnenten** unter günstigen Bedingungen abgegeben.

Kleine Anzeigen der „Pannonia".

GUMMI!

Original *Pariser Gummi- und Fischblasen,* die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertreffend, per Dutzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 BONTS AMER, (turz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. Damenpräservatifs nach Hasse fl. 2 nach Professor Mensinger fl. 2.50 per Stück Versendung discreest in versiegelten Briefen gegen Postnachnahme oder vorher. Geldeinsendung.

J. REIF, WIEN,

I., Brandstätte 3.

Praktische Mustercollectionen für Herren complet fl 5., kleinere zu fl. 4, 3. und 2 *Preislisten in verschlossenem* Couvert gratis. Geehrte Besteller aus Ungarn erhalten 10 Percent Rabatt.

Kelemen Földes, Apotheker

Arad, Deák-Ferenczutcza II.

Margit-Crême, (keine fette Salbe) ist die berühmteste, beste Gesichts-Crême, deren sich die elegantesten Damen bedienen. Sie entfernt in kurzer Zeit jede Unreinlichkeit der Haut und macht das Gesicht **jünger und schöner.**

Margit-Crême ist das einzige Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser und Wimmerln. Die Haut zieht die aufgetragene Margit-Crême sofort ein und zeigt eine staunenswerthe Wirkung, indem Sie von Sommersprossen und Leberflecken frei in 3—4 Tagen wie Alabaster weiss wird.

Margit-Crême enthällt keine Fette, kann daher auch bei Tag benützt werden. Auf Margit-Crême hält Damenpulver vorzüglich.

Margit-Crême 50 kr. und fl. 1.—, Margit-Seife 25 kr., Margit-Damenpulver in den Farben weiss, 3osa, crême 60 kr., Margit-Zahnpasta 50 kr.

Die unübertroffene orientalische

HÜHNERAUGEN-SALBE

Stillt den Schmerz sofort!

Erfolg sicher; ohne das gefährliche Schneiden und Kratzen! Hunderte Anerkennungen und Dankschreiben.

Preis per Tigel sammt Gebrauchsanweisung 50 kr.,

1 Couvert Hühneraugenpflaster nur 10 kr., und 10 kr. für Porto in Briefmarken.

Hauptdepot:

M. Grünwald, Werschetz Hauptplatz.

Depositeure werden gesucht!

Ein für Comptoir geeignetes

Zimmerlocal

mit 2 Fenstern, vollkommen separater Eingang, ist für fl. 100 pr Anno stündlich zu vermiethen. Näheres in der Administ. d. Bl.

2- und 3-fache Ernten

erzielt man nur durch den

KUNSTDÜNGER

der

„HUNGARIA" Kunstdünger, Schwefelsäure und chemische Industrie Actiengesellschaft **Budapest.**

Niederlage für Abauj-Torna:

bei Herrn Adriányi & Markó

— Kassa. —

Jedwede Auskunft ertheilt die General-Agentschaft für Oberungarn **Max Spitz, Kaschau, Kossuth-Lajos-gasse Nr. 18**

Nem.

utánzott „Tokaji Cognac"

Ezek ugyan **nagyon olcsók,** de **ép oly rosszak** és igy még a legkisebb összeget **sem érik meg.** — Eme **értéktelen utánzatok** könnyen felismerhetök mert

1. nem az egyedüli és csakis **Tokajban** létező **„Első Tokaji Cognac-gyárból"** származnak,

2. ezen **Tokaj város czimerével nincsenek** ellátva, :

BEJEGYZETT VÉDJEGYE

az Első Tokaji Cognacgyárnak

Tokajban.

Valódi csakis

TOKAJI COGNAC TOKAJ VAROS CZIMERÉVEL

az **Első Tokaji Cognacgyárból, Tokajban** a mely 1893/94 évben, mint hiteles közjegyzői okirat bizonyitja **725130 liter bort használt fel.**

A fenti eredeti Tokaji Cognac kapható:

Főraktár: Littmann Sándor urnál,

Dobák Péter, Feldmann Jenő, Friedman Salamon, Gaál Gyula és Fia, Lang Ferencz Alajos, Megay Gusztáv, Steinhard A., Szepessy Gyula, Winter Ignácz uraknál.

Verlagseigenthümer A. Ungar. — Für die Redaction verantwortlich: Monfort. — Druck von G. Bernovits Kossuth Lajos-Gasse Nr. 16.